

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neuester Schwarzwaldführer**

[in zwei Theilen]

Der nördliche Schwarzwald - Baden-Baden nach Aufhebung des Spiels, die Umgebung, die Thäler der Murg, Nagold, Enz, Rench, Kinzig u.s.w. ; die Bäder des Schwarzwaldes, die Schwarzwaldbahn von Offenburg über Hausach, Triberg, Donaueschingen nach Constanz ; mit drei Karten und dem Plan von Constanz

**Schnars, Carl Wilhelm**

**Heidelberg, 1876**

Schwarzwald-Routen

[urn:nbn:de:bsz:31-245013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245013)

## Schwarzwald-Routen.

### I. Route.

#### Von Oos nach Baden-Baden. Baden-Baden und Umgebung.

Von der Haupteisenbahn (Frankfurt-Basel) führt bei der Station **Oos** eine Zweigbahn die Reisenden binnen 10 Minuten an den Bahnhof von Baden-Baden. Die Bahn läuft zwischen dem Flüsschen Oos und der alten Landstrasse, an *Oosscheuern* und *Badenscheuern* vorüber; rechts erstrecken sich schöne Laubwälder bis an den Fluss; man erblickt die Strasse, welche in fast gerader Linie in den Wald zum s. g. *Jagdhaus* (s. u.) führt und ungefähr in der Mitte des Wegs das s. g. *Jesuitenschlösschen*. Dieses war früher ein Landgut, das den Jesuiten, dann dem Stiftungsfond zu Rastatt gehörte; 1868 wurde es in ein stattliches Schloss (Hôtel garni mit elegantem Restaurant) umgewandelt und ist jetzt eine vom Amalienberg im Murgthal hierher verlegte Erziehungsanstalt, besonders für junge Engländer und Amerikaner, geleitet von Herrn Hedler. Links treten über Steinbrüchen, Laub- und Nadelholzwaldungen einzelne Theile des *Alten Schlosses* und des *Batters* hervor. An beiden Seiten erscheinen freundliche Landhäuser und stattliche Villen und man erreicht die neben dem Bahnhofe (der für den zahlreichen Besuch des Kurorts viel zu klein geworden) neu erbaute Aussteigehalle, wo es an Fuhrwerk und hülfreichen Händen für die in die Gasthöfe eilenden Fremden nicht fehlt. Diese Dienstleistungen haben ihren festen Tarif.

Die Umgebung *Badens* kann mit dem Schönsten und Lieblichsten in unserem Vaterlande um den Preis wetteifern;

auch sie könnte recht wohl ein Stück auf deutschen Boden herabgefallenen Himmels genannt werden. Von welcher Seite man sich auch der uralten Bäderstadt nähern mag, der Eindruck wird immer ein grossartiger sein. Amphitheatralisch hebt sie sich aus dem frischen grünen Thal empor, überragt von der aus dunkeln Tannenwäldern herausblickenden Ruine des *alten Schlosses* und der Thurmwanne des hohen *Staufenberges* (Merkur), auf den uns in Bälde eine Eisenbahn nach dem System der Rigibahn ohne Mühe und grosse Kosten hinaufführen wird. Es ist hier eine Pforte des Schwarzwaldes geöffnet, welche der hehren Pracht desselben, vor welcher, wie Jacoby singt, „der Wanderer stille steht und grosse Augen macht,“ vollkommen entspricht, eine Pforte, die ihm ein Gebilde der Märchenwelt aus Tausend und Einer Nacht vorzaubern wird, wenn er im Hochsommer, wo die Badesaison ihren Höhepunkt erreicht hat, an einem mond hellen Abend zum Erstenmale die glanzvollen Umgebungen des Kursaals und das maskenballartige, musikumrauschte Gewühl in den verschiedenen Räumen erblickt. Doch nicht den Luxus eines der elegantesten und berühmtesten Bäder Europas und die wechselvolle Pracht der Mode und der Kunst mit allen ihren Ueberfeinerungen und Ueberschreitungen wollen wir hier schildern; wir wollen keine chemischen Badquellen-Analysen, Verhaltensregeln für Leidende nebst Krankengeschichten liefern oder gar dem Aufhören der Hazardspiele eine Thräne nachweinen — unser Zweck ist ein anderer: es gilt den Touristen auf diejenigen Genüsse aufmerksam zu machen, welche ringsumher die Natur auf verschwenderische Weise gespendet hat; es gilt ihm eine Anleitung zu geben, solche Genüsse auf das Zweckmässigste in sich aufzunehmen.

Man hat vielfach in Bezug auf die Schönheit der Umgebungen Baden-Badens, sowie auf die Gesundheitsrücksichten, welche durch die Lage bedingt sind, Parallelen gezogen mit Freiburg im Breisgau und mit Heidelberg. Freilich besitzt Baden-Baden keine Universität, keinen Münster, wie Freiburg, keine so grossartige Schlossruine wie Heidelberg und es kann sich auch die von Lichtenthal herabplätschernde Oos nicht mit dem schönen Neckar bei Heidelberg messen; aber dafür bietet Baden-Baden ringsumher eine solche Fülle bezaubernder Landschaftsbilder dar, dass sowohl Heidelberg als Freiburg dagegen in den Hintergrund treten. Mächtige, schön geformte Bergkuppen, mit dunkeln Tannen und lichtem Laubgehölz bekleidet, wechseln mit sanften, von Weinreben umgürteten Hügeln; wilde Steingebilde des Bat-

ters über dem alten Schlosse mit ihrem Felsgerölle wechseln mit sonnigen Berghalden, Weingeländen, Ackerfeldern, üppigen Wiesen und einer Fülle von Park- und Gartenanlagen, soweit das Auge im lieblichen Oosthale auf- und abwärts reicht. Dazu kommen die altersgrauen Burgtrümmer ringsumher, zu denen trefflich unterhaltene Wege führen und welche auf ihren Thürmen, Söllern und Altanen eine nicht weniger schöne Aussicht gewähren als die von den Schlossbergen zu Heidelberg und Freiburg. Auch an Wasserfällen, murmeln den Bächen ist in der Umgebung Badens kein Mangel, wie denn das nahe Murgthal unbedingt an Schönheit das Neckarthal, vom Höllenthal gar nicht zu reden, weit überragt. Auf dem kleinen Raume von wenigen Stunden ist in regelloser Mannigfaltigkeit eine solche Menge von Naturschönheiten zusammengedrängt, dass der Gast in wenigen Wochen sich kaum in diesem anmuthigen Gewirre zurechtfindet und dass erst wiederholte Besuche einen geordneten Ueberblick u. ein richtiges Urtheil gestatten. Dazu kommt, dass das geräuschvolle Leben in Universitätsstädten denjenigen nicht zusagt, welche ihre Gesundheit zu berücksichtigen haben. Baden-Baden liegt gegen Nord- und Ostwinde geschützt und wird von keinen scharfen Luftströmungen, wie solche aus dem Neckarthal und dem Höllenthal bei Freiburg kommen, heimgesucht. Wir werden im Laufe unserer Schilderungen die Vorzüge hervorheben, welche Baden-Baden nicht einzig u. allein als Kurort, sondern auch an Unterhaltung aller Art im Sommer und auch im Winter darbietet. Es werden diese ausserordentlichen Bemühungen des Kurkomités für die Unterhaltung der Gäste dankbar anerkannt, besonders von den Wintergästen, die sich im soeben verfloßenen Winter schon zahlreich einfanden und von Jahr zu Jahr sich mehren werden, je mehr die wesentlichen Vorzüge Badens im Auslande bekannt werden und je vorurtheilsfreier man Vergleiche mit anderen Kurorten oder Städten zieht. Es sollte ganz besonders dafür gesorgt werden, dass die Presse des Auslandes und der entfernteren Theile Deutschlands, namentlich Norddeutschlands, aus welchem Viele für den Winteraufenthalt alljährlich an den Genfersee oder gar nach Italien (wo für den Comfort in geheizten Zimmern noch immer sehr wenig gesorgt ist), wandern, die Vorzüge Baden-Badens ihrem wahren Wesen nach mehr hervorhebe. Schliesslich sei noch bemerkt, dass es durchaus irrig ist anzunehmen, das Leben sei in Baden-Baden im Winter viel theurer als in Carlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Freiburg u. s. w. Was die Wohnungen betrifft, so ist gerade das Umgekehrte der

Fall. Theure Preise beziehen sich nur auf Alles, was zum Luxus gehört, was den gewöhnlichen bürgerlichen Lebensunterhalt überschreitet. Es lässt sich auch nicht leugnen, dass es in Baden-Baden noch Manche gibt, welche durch die Summen verwöhnt wurden, welche leichtfertige Spieler entweder ihrem Verlust nachwarfen oder von ihrem raschen Gewinn vergeudet; aber es erheben sich immer mehr Stimmen, welche darauf aufmerksam machen, dass die Zukunft Badens nicht einzig und allein in den Geldmitteln fürstlicher Personen und reicher Capitalisten, sondern in dem Herbeiziehen eines guten soliden Bürgerstandes zu längerem Verweilen und einfacheren Ansiedelungen beruht. Diese Anschauung wird sich hoffentlich immer mehr Bahn brechen und das schöne Baden wird mit richtiger Benutzung der herrlichen Gaben, welche nicht nur die heissen Quellen, sondern die schöne Natur ringsumher in Fülle spenden, reichlichen Ersatz für Hazardspiel und sein trauriges, unmoralisches Gefolge finden.

**Baden**, um es von den gleichnamigen Badeorten bei Wien und in der Schweiz zu unterscheiden, **Baden-Baden** genannt, ist der Sitz eines Bezirksamts, Amtsgerichts u. s. w., liegt 183 m. ü. d. M. an der Oos und hat nach der letzten Volkszählung von 1872 10,080 meist katholische Einwohner, darunter 380 altkatholische, 64 griechisch-katholische, 1700 Protestanten und 45 Israeliten. Ohne Zweifel wird sich bei der nächsten Volkszählung ein bedeutendes Mehr herausstellen. Der Oosbach, dessen Correktion zum grössten Nutzen des Orts mit grossen Kosten vollendet ist, durchströmt das liebliche, so oft besungene Oosthal, das in reichster Abwechslung von schattigen Buchen- und Tannenwäldungen von einfach ländlichen und palastartigen Villen geschmückt ist, wo Natur und Kunst sich die Hand reichen, um es zu einem der anmuthigsten in Deutschland zu machen. Das Klima ist mild, die Luft frisch und gesund und soll ansehnlichen Gehalt von Ozon besitzen; die Vegetation überaus reich und schön.

Man hat in Baden-Baden die Wahl zwischen 30 bis 40 grossen und kleinen Gasthöfen, deren Einrichtung und Preise natürlich sehr verschieden sind. Zu den **Gasthöfen** ersten Ranges, die mit dem besten Comfort ausgestattet sind, zählen: *Englischer Hof*, *Europäischer Hof*, *Holländischer Hof* (letzterer mit einer für ganze Familien und einzelne Personen elegant eingerichteten Pension: *Beau Séjour*), *Victoria-Hotel*, *Badischer Hof* (mit Bädern), *Russischer Hof*. Viele Gasthöfe besitzen Gärten, z. B. der holländische Hof, der Zähringerhof, der badische Hof (auf den Grundmauern des früheren Kapuzinerklosters erbaut), der Englische Hof. Auf dem Wege nach Lichtenenthal befinden sich die Gasthöfe ersten Ranges *Stephanienbad* und *Bellerue* mit Bädern, Gärten, Restaurants. Es dürfte schwer halten, die Preise in diesen Gasthöfen genau anzuführen. Die Zimmerpreise sind verschieden nach ihrer Einrichtung und Lage. Die Table d'hôte-Preise variiren

zwischen 2½–6 Mark ohne Wein. An die genannten Gasthöfe schliessen sich folgende, nicht minder empfehlenswerthe mit etwas billigeren Preisen an: *Zähringerhof* mit Bädern, *Stadt Baden am Bahnhof*, *Französischer Hof*, *Petersburger Hof* mit Bädern, *Hôtel Royal*, *Darmstädter Hof* mit Bädern, *Bayerischer Hof* am Bahnhof, *Deutscher Hof*, *Hirsch* mit Bädern, *Stern*, *Baldreit* mit Bädern, *Drei Könige*, *Hôtel Müller*, *Hôtel Oberst*, *Stadt Strassburg*, *Goldener Ritter*, *Krone*, *Engel* mit Bädern, *Rheinischer Hof*, *Fortuna*, *Rose*, *Grüner Baum* u. s. w. u. s. w. *Hôtel garni* mit Badeeinrichtung, besonders Stahlbädern bei *A. Jörgen*. In fast sämtlichen Badhäusern werden neben den warmen Mineralbädern auch Douche, Fluss-, Fichtennadelbäder u. s. w. abgegeben. In jüngster Zeit haben sich mehrere Gasthofbesitzer Badens entschlossen, nicht nur für den Winter, sondern auch für die ganze Kurzeit vom Frühling bis zum Herbst billige Pensionspreise einzuführen und wir nennen hier besonders: *Baldreit* (Seefelds), *Darmstädter Hof* (R. Schmid), *Drei Könige* (Hoffmann). Der Preis dieser Pensionen für Wohnung, Frühstück, Mittagessen und Nachtessen variiert zwischen 5 bis 8 Mark täglich.

**Cafés und Restaurants:** *Weber*, im *Konversationshause*; *Mangin*; *Petersburger Hof*; *Stadt Strassburg* (mit Wiener, Strassburger und Rheinischem Bier); *Freundt*, *Friedmann*, *Zerr*; *Göhlinger*, zur *Schiessstätte*; *Krieg*, zum *Bayerischen Hof*; zum *grünen Hof*; *Drei Könige*; *Krone*; *Ritter*; *Fortuna* u. s. w.

**Weinhandlungen:** *Joseph Mayer*, zum *Kreuz*; *Stammbach*; *Hoffmann* u. s. w.

**Bierbrauereien** in grosser Zahl.

**Delikatessen:** *Gaus*; *Messmer*; *Wingler*; *Reichert*; *Kahn*.

**Conditoreien** in ansehnlicher Zahl (Eis theuer).

**Bäder** (s. u.).

**Kaiserliches Postgebäude:** *Sophienstrasse 10*.

**Telegraphenbureau:** *in der Langenstrasse III. und am Bahnhof*.

**Fuhrwerk:** Die Preise für Wagen, Droschken, Omnibus, Pferde, Esel sind polizeilich bestimmt und der Tarif muss auf Verlangen vorgezeigt werden.

**Bankgeschäfte:** *Müller u. Comp.*; *F. S. Meyer*; *Strohmeier*; *Jörgen*; *Gehr. Wolff*; *Meyer u. Diss*.

Der Ruf der Theuerung, in welchem Baden als Luxus-badeort steht, rührt von dem Hazardspiel her, in dessen Gefolge sich Prunk, Luxus und Verschwendung geltend machten. Luxuriöse Gemächer, schwelgerische Mittag- und Abendessen, elegante Equipagen, Reitpferde, italienische Opern, Matinéés musicales, Extraconcerte, glänzende Reunionsbälle, Kleiderpracht u. s. w. kosteten viel Geld. In den eleganten Läden Badens ist noch zur heutigen Stunde Gelegenheit geboten, alle luxuriösen Liebhabereien zu befriedigen; wer aber die Einfachheit liebt, kann in Baden, sogar im Sommer, viel billiger leben als am Genfersee, in Wildbad, Badenweiler, Rippoldsau und den Renschbädern. Jeder, der die Verhältnisse genau kennt, wird diese Behauptung bestätigen müssen.

Anständige Privatwohnungen sind in grosser Auswahl von 10–20 Mark wöchentlich, mit Frühstück von 40–60 Pf. zu haben. Man erhält zu dem Preise von 1–2 Mark ein gutes, einfaches Mittagessen ohne Wein in mehreren Restau-

9000 Thaler sehr gut d. u. d. l. zu thun  
 Thaler v. 18. Juli 96. 2. M. 50. Kaffee 90. 10. 2. M.

rants und in einigen Privathäusern. Billige Pensionen sind in einigen Privathäusern per Monat zu haben. Ein gewöhnliches Bad kostet 40—60 Pf., in grösseren Hôtels jedoch mehr. Das heisse Trinkwasser wird in der Trinkhalle unentgeltlich verabreicht; die übrigen Mineralwasser, Molken u. s. w. sind zu festen Preisen in der neuen Trinkhalle zu haben. Lesekabinete sind bei Marx (Buch- und Kunsthandlung) und in einem der elegantesten und sehr bequem eingerichteten Salons des Konversationshauses findet sich eine sehr reiche Auswahl von Zeitungen und Journalen aus fast allen Ländern. Buchhandlungen v. *Marx* u. *Wild*.

Illustrirte Führer für Baden-Baden und Umgegend tauchen alljährlich in verschiedenen Sprachen auf und sind für billige Preise zu haben. Wir empfehlen den von Reichel und Kissling; ferner Baden-Baden, Wegweiser durch Stadt und Umgegend. (Verlag der Marx'schen Buchhandlung.) Baden-Baden als Kurort behandelt ausführlich Dr. *A. Biermann*, deutsch u. in französischer Uebersetzung mit einem hübschen Kärtchen d. Umgegend. (Verlag von Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.)

*Geschichtliches.* Wir vermessen uns nicht das Zeitalter des Königs Tarquinius Superbus, das der Kelten, der Cimbern und Teutonen zu läften und daraus, wo nicht Stützpunkte, doch einige Sagen für die Entstehung Badens herzuleiten; wir wissen aber aus zahlreichen Denksteinen (die meisten wanderten in die Alterthums-Sammlung nach Karlsruhe), dass die Römer die Heilquellen kannten, dass sie hier weilten, dass sie den Ort verschönerten und dass dieser von ihnen den Namen *Civitas Aurelia aquensis* erhielt. Die Alemannen zerstörten die aurelianische Bäderstadt; sie verschwand gleichsam und tauchte erst mehrere Jahrhunderte später unter der Regierung des Königs Dagobert (712) wieder empor. Dann gehörte sie abwechselnd den Franken — der Oosbach bildete eine Zeitlang die Grenze zwischen Alemannen und den Besitzungen der Franken am Rhein — den Mönchen von Weissenburg, schwäbischen Grafen (v. Calw und v. Eberstein), dem Hause der Zähringer, Heinrich d. Löwen (durch Heirath) und endlich durch Tausch dem Kaiser Friedrich Barbarossa, welcher sie als Lehen dem Markgrafen Hermann III. verlich, der 1190 auf einem Kreuzzuge starb. Die Nachfolger Hermanns nahmen auf der Burg hoch über dem Orte ihren festen Wohnsitz und nannten sich nach ihm Markgrafen de Badin, von Baden. Der Ort erhob sich mehr und mehr aus seinem Ruin, wurde ein Hauptplatz und bald so gut befestigt, dass der Bischof Berthold von Strassburg ihn im Jahr 1330 vergebens belagerte. Erst Markgraf Christoph erbaute 1479 dicht über der Stadt das neue Schloss auf römischen Fundamenten und ertheilte der Stadt, welche damals schon 3000 Badegäste zählte, manche Privilegien. Später, unter dem wechselnden Besitz zwischen dem Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach und dem Markgrafen Wilhelm kam die Stadt wieder in Verfall. Schwer litt sie durch den dreissigjährigen und besonders den pfälzischen Krieg. Im Jahr 1689 bemächtigten sich die Franzosen unter dem Marschall Duras der Stadt und verbrannten sie. Von solchen Schlägen konnte sie sich nur sehr schwer erholen, zumal der Markgraf, obschon die Markgräfin Sybilla Augusta das Schloss wieder aufgebaut hatte, seine Residenz nach Rastatt verlegte. 1771 erlosch die Baden-Baden'sche Linie mit dem Markgrafen Karl

August und die Linie Baden-Durlach erbt den Besitz. Markgraf Karl Friedrich that Alles, um Stadt und Land wieder empor zu bringen. Die französische Revolution führte viele Emigranten nach Baden und auch die Kriege zu Ende des vorigen Jahrhunderts trugen Vieles zur bessern Bekanntwerdung der Heilquellen und der Naturschönheiten Badens bei. Die Kriegereignisse der jüngsten Zeit sind bekannt. Der Kurort Baden blieb an Wohlthätigkeitsspenden hinter keinem andern Orte zurück. Die heissen Quellen bewährten den Ruf ihrer Heilsamkeit an sehr vielen Verwundeten, die hier sorgsame Pflege fanden; sie werden von Jahr zu Jahr ihren Ruf fester gründen. Je mehr man bemüht sein wird, nach dem Aufhören der Hazardspiele das schöne Geschenk, welches die Natur dieser Gegend spendete, zu würdigen. Baden wird dann einer der herrlichsten und heilkräftigsten Kurorte Europa's werden.

Hier eine Liste der in Baden-Baden lebenden Aerzte:

*Baumgärtner* (für Frauenkrankheiten), *Berton*, *Brumm*, *Gaus*, *Heilighenthal*, *Knecht*, *Müller*, *C. Schmidt*, *E. Schmidt*, *Schrauder*, *Wilhelmi* (Bezirksarzt). In Lichtenthal *Selos* und *Schiel*. Apotheken: *Jebens* und *Billharz*.

31 Seit 1802 wurde Baden unausgesetzt verschönert und vergrößert. Es erstehen alljährlich neue Hôtels, Paläste, Villen, Strassen, neue Stadttheile, Promenaden, Kirchen, Kapellen, Denkmäler, und schwerlich wird die alte *Aurelia aquensis*, was Reichthum, Luxus und Frequenz betrifft, der heutigen Bäderstadt gleichgekommen sein. Baden-Baden zählte im Jahr 1864 nahe an 50,000 Gäste, im J. 1866, der kriegereichen Ereignisse wegen, nur 35,000, aber in den J. 1867, 1868 u. 1869 schon wieder 54—60,000 Gäste. Im Jahr 1870 sank die Zahl der Besucher begreiflicherweise wieder, doch belief sich dieselbe im Sommer 1871 (Ende October) auf 48,700. Den Ausfall bildeten die Franzosen sammt der Pariser demi-monde. Der herrschende Ton war während des Jahres 1871 und 1872 schon viel ruhiger und angenehmer geworden, obschon die Hazardspiele bis 31. October 1872 fort dauerten. Das Aufhören derselben wirkte allerdings auf den Besuch Badens ein, doch betrug die Fremdenzahl am Schluss der Saison von 1874 (31. Oct.) 40,526 Personen. Die nächste Saison verspricht einen viel zahlreicheren Besuch. Der Winter 1874—75 übertraf bereits alle Erwartungen, denn die Liste der Wintergäste betrug 700 Familien. Das städtische Kurkomité that aber auch Alles, was in seinen Kräften stand, um den Fremden Genüsse und Unterhaltungen aller Art zu bieten. Es ist dadurch nicht ausgeschlossen, dass später noch mehr geboten werden könne, denn jeder folgenden Saison stehen die Erfahrungen der früheren zur Seite, welche die nöthigen Fingerzeige geben. Hervorzuheben ist, dass nach dem Aufhören des Spiels sich die Zahl der

Villen durch die sich ansiedelnden Fremden ganz besonders vermehrte.

Der frühere Pächter der Hazardspiele, Benazet, starb im Dec. 1867; sein Nachfolger Dupressoir fand nach Aufhebung des Spiels in Baden endlich zu *Fonterabbia* an der spanisch-französischen Grenze einen Ort, wo er sein einträgliches Gewerbe fortsetzen konnte. Im sogenannten Landschaftssaal des Konversationshauses geht das *Rien ne va plus* nicht mehr und auch das *Trente-et-quarante* im Nebensaale ist seit dem 31. Oct. 1872 verstummt. Gemüthliche, unschuldige Spiele, wie z. B. *Toupie hollandaise*, Chinesisches Billard, *Tivoli*, gewöhnliches Billard, *Domino*-, *Damen*- und *Brettspiele* nebst *Whist*-, *L'hombre*-, *Piquet*- u. *Tarockspieltischen*, ferner ein vortrefflicher Flügel füllen jetzt diese eleganten Räume. Die oben genannten Pächter der Hazardspiele zahlten einen jährlichen Pachtzins von etwa 300,000 Gulden, ausser 200,000 Gulden für nützliche Einrichtungen und Verschönerungen. Für die zweijährige Verlängerung der Spielpacht (1871 und 1872) zahlte Herr Dupressoir 1,200,000 fl. nebst 150,000 fl. für die neue Wasserleitung und musste ausserdem das ganze Mobiliar und Inventar der Kursäle unentgeltlich dem Badfonds am 31. Oct. 1872 überlassen. Jetzt verwaltet der Staat diesen Badfonds. Derselbe zahlt jährlich für die Unterhaltung des Ganzen 45,000 fl. und 65,000 fl. zahlt die Stadt Baden, vertragsmässig zu verwenden. Ausserdem hat der Badfonds die Verpflichtung, für die Unterhaltung der Anlagen, der Gebäulichkeiten und der Kuranstalten zu sorgen und die Kosten dafür zu bestreiten. Der Badfonds ist dem Ministerium des Innern zugewiesen. Nach Fertigstellung des Dampfbades in Baden und der Badeanstalten in Badenweiler (diese letztern erhielten binnen 10 Jahren etwa 300,000 fl.) dürfte nach dem der Kammer vorgelegten Budget das nutzbringende Kapital des Badfonds auf 1,700,000 fl. zu schätzen sein. Da jedoch die oben erwähnten Summen nicht reichten, so wurde eine (sehr mässige) Kurtaxe eingeführt, welche etwa 25,000 fl. netto beträgt. Die Stadt Baden suchte sich durch eine provisorisch vom Ministerium genehmigte städtische Verbrauchssteuer zu entschädigen. Das Kurkomité wird vom Gemeinderath gewählt; es besteht aus drei Mitgliedern, von denen der Bürgermeister stets das eine Mitglied sein muss. Der Staat behielt sich das Recht vor, den Sitzungen des Kurkomités beizuwohnen und die Beschlüsse zu genehmigen.

Aus den oben angeführten Spielpachtsummen erkennt

man den enormen Gewinn, welcher aus den Geldbeuteln der Spieler floss. Die grossen Gehalte für die Croupiers und viele andere Spielausgaben existiren glücklicherweise nicht mehr, doch erfordert z. B. die Kurmusik gegenwärtig den jährlichen Aufwand von fast 50,000 fl.; dazu kommen die Summen für die zahlreiche Dienerschaft, für Beleuchtung, für die reiche Ausstattung der Lesezimmer u. s. w.

Das jetzige Kurkomité ist, wie bemerkt, auf das Eifrigste bemüht, nach dem Aufhören des Spiels Alles in dem früheren Glanze zu erhalten, was keine leichte Aufgabe ist. Während die Spielpächter bei ihren grossen Einnahmen den Besuch der Konversationsäle u. s. w. ohne Abgabe irgend einer Art gestatten konnten, ist jetzt eine Kurtaxe, wie sie an anderen Kurorten erhoben wird, nothwendig geworden. Ueber die Art und Weise ihrer Erhebung herrschen noch immer verschiedene Ansichten vor; man glaubt, dass sie fortan durch die Gasthofbesitzer von den Kurgästen und Fremden, je nach der Dauer ihres Aufenthalts, erhoben werden wird.

Eine Jahresabonnementskarte für eine fremde Person beträgt 20 Mark, für eine beständig anwesende nur 10 Mark, für 4 Wochen 6 Mark, für 1 Tag  $\frac{1}{2}$  Mark. Eine fremde Familie von 2 Personen zahlt 30 Mark und für 4 Wochen 10 Mark u. s. w. Dafür ist der Besuch der Säle des Konversationshauses, der Bälle, der Lesezimmer, der Anlagen, die Benützung der Promenadestühle während der Musik im Freien u. s. w. gestattet.

Aus dem Kurfond wurden früher manche andere Kuranstalten unterstützt und dieses war die Ursache, dass er bedeutend geschmälert wurde und sich mit dem Kurfond, z. B. von Ems und Wiesbaden (die Spielbanken dieser beiden Bäder gewannen 1871 die grosse Summe von 1,718,000 fl. und zahlten an die Aktionäre 30% Dividende) nicht messen kann. Werfen wir einen Rückblick auf die jüngste Vergangenheit, so kann derselbe nur befriedigend ausfallen und man begreift in der That nicht, dass noch immer Manche den Ruin Badens nach dem Aufhören der Hazardspiele vor Augen sehen. Wenn auch 10—12,000 Franzosen seit dem Kriege nicht mehr hierher kommen, so nimmt doch der Besuch anderer, sehr willkommener Nationalitäten bedeutend zu. Während in früheren Jahren der 31. Oct. den Schluss fast aller Festlichkeiten und Vergnügungen bedeutete, findet jetzt nur eine Verlegung der geselligen Unterhaltungen aus dem Freien in die inneren Räume des Konversationshauses statt. Was Baden früher gänzlich fehlte, eine Wintersaison,

ist jetzt vorhanden, welche, wie schon oben bemerkt wurde, zahlreiche Wintergäste aus den höchsten Gesellschaftskreisen sowie aus den guten und mittleren Ständen heranzog. That das Kurkomité, obschon nicht mehr die enormen Geldmittel wie früher zu Gebote stehen, schon im Sommer Viel und Mannichfaltiges, so ist die Umsicht und Unermüdlichkeit desselben für die Unterhaltung der Wintergäste nicht weniger aner kennenswerth. Zu den zahlreichen grösseren und kleineren Konzerten mit berühmten Vocal- und Instrumental solisten und Orchester, Männerchören u. s. w. unter der trefflichen Leitung des Kapellmeisters M. Könnemann (in Stellvertretung Konzertmeister Krasselt) während der Sommersaison 1874 kamen die Vergnügungen des Sport, Taubenschüssen, Rennen (Flachrennen, Steeplechases, Hürden-Rennen, Armee-Jagdrennen), der Jagden (Schleppjagden, Treibjagden, hohe und niedere Jagd), Waldfeste, Fischerei u. s. w. Durch die Munificenz des deutschen Kaisers und anderer deutscher Fürsten wurde 1874 ein besonderes Armee-Rennen für deutsche und österreichische Offiziere am Schluss der Sommersaison eingeführt. Ferner sind zu erwähnen: zahlreiche Illuminationen, Feuerwerke, Reunionsbälle, Kinderfeste, Vorstellungen in der höheren Reitkunst, in der natürlichen Magie, mimische Charakter-Darstellungen u. s. w. Eine Vorkehrung für Bolzenschiessen, Kegelschieben soll an passenden Lokalitäten demnächst eingerichtet werden. Endlich sei noch der zahlreichen wissenschaftlichen Vorträge, der ausgezeichneten Oper-, Schau- und Lustspiel-Vorstellungen des Grossh. Hoftheaters von Karlsruhe nebst Gastvorstellungen, der Ausstellung von Kunstwerken in der Kunsthalle gedacht. Vorstellung der italienischen Oper und der Comédie française, — Luxusaufführungen, welche niemals die grossen Auslagen auch nur annähernd deckten — fielen in den letzten Sommern weg. Die geringere Zahl der Militärkonzerte wurde durch ein neu organisirtes Blasmusik-Corps unter der Direktion Kimmicher's ersetzt, welches sehr thätig ist, wie sich überhaupt die Theilung des Kurorchesters in zwei, eventuell getrennt wirkende kleinere Orchester sehr gut bewährt hat.

Für die Wintersaison ist Alles, was Theater, Kurorchester, Lesezimmer, Spielzimmer (s. o.), Unterhaltung u. s. w. betrifft, geblieben, wie es im Sommer war. Die sämmtlichen Säle sind hell mit Gas beleuchtet und sehr gut geheizt (werden daher von älteren und jüngeren Damen nicht selten zu häuslichen Handarbeiten benutzt). Das elegante kleine Theater ist bei allen Vorstellungen gänzlich ausverkauft,

so dass an die Karlsruher Direction das Gesuch um zwei Vorstellungen (statt der bisherigen einmaligen) in der Woche gestellt wurde. Das Gesuch scheiterte bis jetzt an der Forderung einer Zulage von 10,000 fl. zu den 20,000 fl., welche die Stadt Baden bisher an Zuschuss für das Theater zahlte. — Auch die zahlreichen Vereine, Privatgesellschaften, der internationale Klub, Schützenverein, Museum, Bürgerverein, Sängervereine Aurelia, Hohenbaden, die heiteren Gesellschaften Narhalla zur Zipfelei oder wie sie alle heissen mögen, fördern das gesellige Leben. Angenehme gebildete Unterhaltung findet der Fremde jeden Abend, z. B. in der Stadt Strassburg (Höllischer), in der Weinhandlung der Gebrüder Maier zum Kreuz, im Café des Petersburger Hofes, im Restaurant des Konversationshauses u. s. w.

Die heilbringenden heissen **Quellen**, die wundervolle Umgebung, das milde Klima, der Comfort in den Gasthöfen, die Zuverlässigkeit der Bewohner u. s. w. wird Baden stets den ersten Rang unter allen deutschen Kurorten sichern und weder das Hazardspiel, noch der französische Ton und die Pariser Sitten werden vermisst werden. — Der im Jahr 1866 gestorbene Medicinalrath Dr. Fuesslin entwickelte in 3 Flugschriften seine Ansichten über Mittel und Wege, wie dem natürlichen Ausfall im allgemeinen Erwerb nach Aufhören des Spiels am Besten abzuhelpen sei. Manche seiner Ansichten fanden Anklang (vgl. Dr. Biermann über Badens Zukunft im Badeblatt 15. Sept. 1871), manche konnten der grossen Kosten wegen nicht unterstützt werden. Das neue grossartige **Dampfbad** (s. u.) steht jetzt fast vollendet da. Auf die Errichtung eines grossen Hippodroms, die Erbauung eines Amphitheaters zu grossartigen Kunstvorstellungen (europäischen Theaterorchestern, Gesangs- und Schauspielwettkämpfen, grossen Militärmusiken), Kunst- und Industrie-Ausstellungen im Grossen, Errichtung von Wasserkünsten, grossen Wintergärten, Orangerien, deutschen Schützenfesten u. s. w., wie Dr. F. dergleichen vorschlug, musste aus mehreren sehr begreiflichen Gründen vorläufig verzichtet werden.

Unter den *Sehenswürdigkeiten* Baden-Badens nehmen die *heissen Quellen* die erste Stelle ein. Sie gaben der Stadt ihren Namen. Die alten *römischen Bäder* lagen da, wo jetzt der Marktplatz sich befindet und nahmen einen nicht unbedeutenden Umfang ein; man fand zu verschiedenen Zeiten Ueberreste derselben, so auch bei dem Bau des neuen Dampfades. Bei der Klosterkirche wurde 1847 ein römisches

Schwitzbad entdeckt. — Die warmen Quellen, welche zu den erdig salinischen Kochsalzthermen gehören, springen einzeln am südlichen Abhange des Schlossberges aus den im Granit und Gneis sich befindenden Spalten, wahrscheinlich aus einer Tiefe von 12—1500 m. hervor, haben, wie die chemische Analyse von Bunsen zeigt, verschiedenartige Zusammensetzung und gehören also nicht einer und derselben Urquelle an. Sie liefern etwa 770,250 Liter Wasser in 24 Stunden. Die Hauptquelle, der *Ursprung*, befindet sich unter dem bisherigen Dampfbade und liefert binnen 24 St. 7,345,440 Cubikzoll Wasser von 54° R. Sie mündet in ein, aus der Römerzeit stammendes, früher reich mit Marmor bekleidetes Gewölbe. Ueber Analyse, Anwendung und Wirkung lese man die medicinischen Schriften. Die anderen Quellen führen die Namen: zum kühlen Brunnen 38° und 44°; Höhlenquelle 53°; Brühbrunnen 56°; Judenquelle; d. Ungemachquelle 52°; d. Murrquelle 50°; Fettquelle 51°; die Klosterquellen (sehr wasserreich) 51°; die Büthenquellen 40°—53°, dem Gasthaus z. Baldreit, (dieser Name ursprünglich nicht Baldreit, sondern Baldreich, weil man in Folge des zahlreichen Besuchs dieses Gasthofes, besonders in alter Zeit, annahm, dass die Eigenthümer desselben bald reich werden müssten), gegenüber. Einige sollen besonders Chlorlithium enthalten. Sie haben fast alle einen etwas salzigen, fleischbrüthartigen Geschmack. Im herrschaftlichen Freibade sind während der Wintermonate in geheizten Kabinetten Thermalbäder zu mässigen Preisen zu haben. Ihr Nutzen gegen rheumatische, gichtische Leiden, Neuralgien, steife Glieder, Lähmungen, Hautkrankheiten, Taubheit, chronische Katarrhe, Unterleibsleiden (als Trinkkur mit Karlsbader Salz), schwerheilende Wunden (im Kriege 1870—71), theils als Bad, Douche oder Dampfbad, theils als Trinkkur, sowie d. Badeschlamm als Umschlag ist vielfach erprobt. Die Badehäuser, die bis auf eines auch Gasthäuser sind, zählen zusammen 200 Badewannen und geben jährlich 70—80,000 Bäder (von 30 Pfennig bis 1 Mark 60 Pf.) ab. Ausser den Thermen gibt es *Stahlquellen*, welche im Oosthal zwischen Baden und Lichtenthal an mehreren Stellen zu Tage treten, z. B. Stahlquelle in der Falkenhalde (gibt das Wasser dem Stephanienbade), Quelle im Badhaus zu Lichtenthal.

Die hohe Temperatur der Badener Thermen eignet dieselben ganz besonders zur Bereitung von **Dampfbädern**, die so vielfach in Anspruch genommen wurden, dass die beschränkte Räumlichkeit dem Bedürfniss nicht mehr entsprach. Diesem Mangel wird demnächst durch die Eröffnung des

neuen grossartigen Dampfbades abgeholfen werden, welches nicht nur allen sanitätischen Bedingungen, sondern auch den Anforderungen des Luxus und des Comforts glänzend entspricht. Dieser Prachtbau (die Kosten belaufen sich auf 1,200,000 fl.) wurde 1869 nach den Plänen u. unter Leitung des Bauinspektors Dernfeld begonnen. Der bis auf die Bildhauerarbeit u. die innere Einrichtung vollendete Bau erhebt sich terrassenförmig von der Steinstrasse aufwärts bis zum Marktplatz u. enthält sowohl gemeinschaftliche Dampfbäder u. Piscinen in den verschiedensten Temperaturgraden, römisch-irische, russische Bäder u. s. w., als auch Badkabinete für einzelne Personen; hieran werden sich Inhalationssäle u. Luftkompressionsapparate anschliessen u. mit dem Ganzen wird ein Wintergarten verbunden werden. Auch eine Restauration und ein Lesekabinet soll errichtet werden, so dass eine Musteranstalt hergestellt wird, welche dem hohen Rufe Badens entsprechen u. denselben erhöhen wird. Die Bildhauerarbeiten sind von Bauer in Constanz u. Kaffenberger in Baden (Karyatiden, liegende grössere Figuren, Medaillons, Wassergötter, Nymphen, Maskenköpfe, 12 Portraittöpfe, Ornamente, Wappen u. s. w.). — Ein Reservoir von kaltem Wasser ist für das Dampfbad hinter d. Konversationshause neben der neuen Villa Solms angelegt. Dieses Reservoir wird auch für die, demnächst vor dem Konversationshause anzulegenden Springbrunnen benutzt werden.

Die alte *Trinkhalle*, 1802 erbaut, ist abgebrochen; sie enthielt einige römische Alterthümer und gewährte einen schönen Blick über die Stadt. Die *neue Trinkhalle*, in der Hauptpromenade, nach Hübsch's Plan erbaut und 1843 eröffnet (sie kostete 229,000 fl.), bildet eine 81 m. lange und 11 m. breite Halle von 16 korinthischen Säulen mit Sculpturen von Reich, kleineren Freskogemälden von Gleichauf und grösseren von Götzenberger. Die 14 schönen Bilder des Letztern gehören dem Sagenkreise des badischen Schwarzwaldes an und fordern gewissermassen den Beschauer auf, diese romantischen Plätze zu besuchen. Wir finden den Reihentanz der Nymphen des Mummelsees dargestellt, d. Engels- und Teufelskanzel, den Sprung des Grafen von Eberstein, Sagen von den Burgen Windeck, Lauf, Allerheiligen u. s. w. Hinter der Halle befindet sich der schön verzierte Trinksaal, wo ausser dem, vom *Ursprung* hergeleiteten Mineralwasser, 40° R., an 40 bis 50 Sorten fremde Mineralwasser, Molken, Kuhmilch, Ziegenmilch (reinlich gehaltene Ziegen befinden sich daneben in einer Hütte) u. s. w. zu haben sind. Hinter

der Trinkhalle: der Schlangenbrunnen, welcher frisches und gutes Quellwasser gibt. Die *Molkenanstalt* befindet sich rechts von dem Wege nach Lichtenthal, 20 Min. von der Stadt; sie besitzt Stallungen für Kühe u. Ziegen, Wohnung für 2 Sennen und ist mit einer kleinen *Wirtschaft* verbunden, welche zahlreich besucht wird. Mit gutem *Trinkwasser* ist die Stadt jetzt reichlich versehen. Neben der neuen Trinkhalle erhebt sich, von herrlichen Gartenanlagen und schattigen Spaziergängen umgeben, das *Konversationshaus* mit seinen Pracht- u. Luxussälen. Es wurde von Weinbrenner erbaut, 1824 dem Publikum eröffnet und 1854 erweitert. Wir besuchen den grossen Konversationsaal, der für die grossen Bälle, Maskeraden u. Konzerte bestimmt ist, den Landschaftssaal und italienischen (früher Spielsäle), sowie die, für die s. g. Reunionsbälle und Abendunterhaltungen dekorirten Säle, den Saal Medicis, den Blumensaal, den Renaissanceaal (jetzt Lesekabinet). Die Eleganz dieser Säle tritt in den Hintergrund vor dem Luxus, der sich in den s. g. **Neuen Sälen** entfaltet: im Gartensaal (Stil Ludwigs XVI. mit sprudelnden Brunnen u. tropischer Pflanzenpracht), im Saal Ludwigs XIV., im Gemach à la Pompadour, im grossen Ball- u. Konzertsaal (Stil Ludwigs XIII.). Was die Renaissance in ihrer Blüthezeit an Schmuck u. Zierde aufzuweisen, wurde hier würdig nachgebildet. Diese s. g. neuen Säle sind nur der abonnirten Gesellschaft zugänglich, werden aber zu jeder Zeit gegen ein Trinkgeld gezeigt. Fast alle diese Säle sind nach den Zeichnungen und Planen des Pariser Künstlers Séchan, von Derchy ausgeführt. Aus dem s. g. Landschaftssaal gelangt man in die südlich gelegenen Restaurationszimmer und die Speisesäle. Der grosse Speisesaal, dessen Wände mit Gemälden von Ciceri geschmückt sind, hat für 200 Gäste Raum. Auf dem nördlichen Flügel befindet sich der mit Monats- und Wochenschriften reich ausgestattete *Literarische Salon* der Marx'schen Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung. Vor dem Café des Konversationshauses erhebt sich der 1859 erbaute Kiosk — er kostete 25,000 fl. — wo während der Saison 3mal täglich das vorzügliche Kurorchester unter Koennemann's Leitung spielt u. zuweilen mit Militärmusik abwechselt. Unter den Bäumen der schönen schattigen mit vielen Ruhesitzen versehenen Promenade vor dem Konversationshause sind in neuen, geschmackvoll gebauten Buden alle Gegenstände des Bedürfnisses und des Luxus käuflich zu haben. Dieser Raum gleicht nicht selten einem belebten Jahrmarkte. Das neue, nach Couteau's Entwurf 1861 erbaute

und 1862 eröffnete *Theater* befindet sich ebenfalls in der Nähe des Konversationshauses. Hier finden die trefflichen Vorstellungen (auch Opern) von Mitgliedern des Carlsruher Hoftheaters statt (s. o.). Für den zahlreichen Besuch Badens ist das Theater viel zu klein. Neben dem Theater befindet sich die *Kunsthalle*, wo stets werthvolle Gemälde ausgestellt sind und dem Eintrittsbillet ein Loos beigegeben wird.

Auf dem *Leopolds-Platze* befindet sich auf einem Granitpedestal das bronzene *Standbild des Grossherzogs Leopold*, „von der dankbaren Stadt Baden“ 1861 errichtet. Unter den *Kirchen* zeichnen sich die neue schöne, nach Planen von Eisenlohr erbaute, bis auf d. Thurm vollendete *evangelische Kirche* an der Südostseite der Stadt, am r. Oosufer, und die auf römischem Mauerwerk ruhende *Pfarr- u. Stiftskirche* aus dem 15. (oder gar aus dem 7.) Jahrh. aus. Sie wurde 1453 erbaut, 1689 durch französische Mordbrennerei zerstört, 1753, 1863, dann 1866 und 1867 gründlich (neue Kanzel, neuer Hochaltar, neue Glasmalereien u. s. w.) restaurirt; die Kirche wird im Winter durch Röhren mit dem heissen Wasser aus den Quellen des Ursprungs erwärmt. Im Chor befinden sich die sehenswerthen Grabmäler der kathol. Markgrafen v. Baden seit Bernhard I. († 1431). Links ruht unter Anderen die 1468 verstorbene Gemahlin des Markgrafen Christoph I., eine geborene Gräfin v. Katzenelnbogen „foeundissima principum genitrix“, welche 15 Kinder hatte; ferner Leopold Wilhelm († 1671), der mit Montecuculi und Stahremberg gegen die Türken focht u. s. w. Rechts ist das geschmacklose Denkmal (von Pigalle) des berühmten Markgrafen Wilhelm († 1707), „des Prinzen Ludovicus“, des in 26 Schlachten unbesiegten Feldherrn und Gefährten des Prinzen Eugen in den Türkenkriegen. Unter den schönen neuen *Glasgemälden* ist eines von der Kaiserin Augusta zur Erinnerung an den missglückten Mordversuch auf ihren Gemahl gestiftet. Ferner: *Spitalkirche* (geschnitzte Chorstühle), jetzt für den altkathol. Gottesdienst bestimmt. *Klosterkirche*. Kloster zum hl. Grabe mit Mädchenschule. *Englische Kirche*, am r. Oosufer, in der Nähe des Schwimmbades, am 14. Sept. 1867 durch den Lordbischof von Armagh eingeweiht. — Russische Gäste beabsichtigen die Erbauung einer Kirche für ihren Gottesdienst.

Eine der Hauptzierden *Baden-Badens* bildet der neue stolze Bau der *griechisch-russischen Kapelle* auf dem *Michaelsberge* (Aufgang bei der neuen Trinkhalle), deren vergoldete Kuppel in den Strahlen der Sonne weithin erglänzt.

Der reiche Fürst *Michael Stourdza* und seine Gemahlin *Smaragda*, geb. *Vogorides*, liessen diese Kapelle zum Andenken an den im 17. Jahre (1863) gestorbenen Prinzen *M. Stourdza* nach *Leo v. Klenze's* Plänen durch den Architekten *Dollmann* aufführen. Sie wurde am 25. Oktbr. 1866 dem kirchlichen Gebrauche übergeben. Das Protektorat übernahm der Kaiser von Russland. Nach dem Plane *Klenze's* sollte die Kapelle in ihrer Anlage ein Prostylos sein, durch den Narthex sollte man in die eigentliche Kapelle treten, daran sich das Sanctuarium schliessen u. hinter diesem ein Treppenoktogen den Eingang in die Krypte vermitteln, welche unter dem Sanktuarium angelegt ist. Vier griechische Säulen aus weissen Sandstein des Merkurs zieren die Front und ist der Anblick von hier aus einheitlich und harmonisch. Die kahlen Seitenwände erscheinen unsern an die Gothik gewöhnten Augen schwerfällig. Die Treppe vor den Säulen führt durch die Flügelthüre in die verhältnissmässig einfach gehaltene Vorhalle, wo die lebensgrossen Porträts der Familie *Stourdza*, gemalt von *Perignon* in Paris angebracht sind. Der viereckige Hauptbau läuft in eine runde Kuppel aus, in welcher wir die zwölf Apostel erblicken, überstrahlt vom Auge Gottes; rechts und links über den Fenstern sind vier Darstellungen aus der Geschichte des Heilandes: Die Empfängniss, Geburt, Taufe und die Auferweckung von *Jairi's* Tochter. Alles auf Goldgrund in Lebensgrösse. Rechts vom Eingange in d. Hauptbau befindet sich das schöne Marmordenkmal des verstorbenen jungen Fürsten; ihm gegenüber die verhüllten Marmorstatuen der Aeltern (die seidene Umhüllung darf erst nach dem Ableben derselben fallen), von *Rinaldi* u. *Thomas*, Künstlern in Rom u. Paris. Der übrige Theil der Wände ist theils mit reicher Ornamentik, theils mit glänzend polirtem Gypsmarmor in röthlicher u. grauer Farbe bedeckt. Der Fussboden wird durch spiegelglatte natürliche Marmorosaik gebildet; an d. Eckpfeilern stehen schwere Bronze-Candelaber. Die Ikonostase (Bilderstand ähnlich wie in d. evangelischen Kirche zu Freiburg), vor welcher ein Bronze-Gitter sich hinzieht, ist verguldet; ihre Gemälde, mit silbernen Ampeln behangen, zeigen d. Propheten d. alten Bundes. Im Sanktuarium, wo d. Hauptaltar u. zugleich d. Gruft d. Prinzen *Stourdza* sich befindet, ist d. Hinterwand mit d. Darstellung vom Abendmahl u. Christi Himmelfahrt geziert. Die Fresken sind v. *Hauschild*, d. Ornamentik ist d. Werk v. *Schulze*, d. Ikonostase hat *Sickingen* zum Meister, d. Gemälde sind v. *Andr. Müller* gefertigt. Alle Künstler aus München.

Mit d. Besuche dieser Grabmäler kann d. Besuch d. reizend gelegenen neuen Villa Solms-Braunfels u. des o. erwähnten Wasserreservoirs, sowie der schattigen Spaziergänge auf d. Friesenberge verbunden werden.

Dem *Michaelsberge* fast gegenüber, auf d. schönen schattigen Wege, der vom *Schützenhause* nach d. *neuen Schlosse* führt, liess 1870 d. *Fürst v. Fürstenberg* oberhalb d. Villa Thal, zur Erinnerung an eine hier glücklich überstandene Gefahr seines Sohnes, d. *Marmorstatue eines Schutzengels* auf einem hohen Marmorpostament, umgeben v. einer in schönem architektonischem Stil ausgeführten Veranda, errichten. Sie ist weithin sichtbar u. man hat hier (Ruhebänke) einen schönen Blick auf Baden u. d. Umgebung.

Auf dem *neuen Kirchhofe*, 25. Min. s. ö. v. Baden, am Südrabhange d. *Häslichs*, in hoher herrlicher Lage, vermehrt sich d. Zahl schöner Denkmäler v. Jahr zu Jahr. Von künstlerischem Werth ist d. Marmormonument auf d. Ruhestätte d. *Fürstin Hohenlobe*, Halbschwester d. *Königin Victoria v. England*, ausgeführt v. ihrem Sohne d. „*Grafen v. Gleichen*“ (Künstlernamen); ferner d. *Genius* auf d. Grabe d. *Erzieherin d. Herzogin v. Hamilton*, *Christiane Allmann*, v. *Bildhauer Lotsch* (aus Karlsruhe) in Rom; d. *Kriegerdenkmal* (Plan v. *Meeser*, *Bildhauerarbeit v. Leile*) 1873, d. *Grabmonumente* für *Dr. Fuesslin*, *Maler Saal*, *Dr. Gugert*, d. *Familien Gaus*, *Kah*, *Stadelhofer*, *Grosholz*, *Merkle* (*Genius v. Kaffenberger*) u. s. w. Auf d. *alten Kirchhofe* am *Gernsbacher Thor* ruhen ebenfalls manche bekannte Persönlichkeiten. Ein v. d. *Strassburger Bildhauer Friedrich* gearbeitetes Standbild aus rothem Sandstein, einen *Todtengräber* darstellend, ragt mächtig aus d. *Gottesacker* hervor. *Oelberg*. Kreuz vom *Bildhauer Lerch* (1462), von grossem Kunstwerth.

Unter d. *öffentlichen Gebäuden* sind folgende nennenswerth: Das *neue Hospital*, an der Strasse nach *Lichtenthal*, am Fusse d. *Häslichs*, am r. Oosufer, vom Architekten *Lang* erbaut. Hier finden auch fremde kranke Kurgäste gegen Bezahlung ein Unterkommen. *Rathhaus*. *Amthaus* mit d. *Lokalen d. Amtsgerichts*, d. *Polizei* u. d. *Wohnung d. Stadtdirektors*. *Städtische Schulgebäude*. *Realgymnasium*. *Bahnhof*. *Schiesshaus* mit *Restaurationslokal*. *Turnhalle*. *Reitschule*. Zu d. hervorragenden *Privatgebäuden* gehören: d. *neue Schlosse* (s. u.), d. *Palais Stephanie* an d. *Leopoldstrasse*, jetzt im Besitze d. *Herzogin Hamilton*, *Tochter d. Grossherzogin Stephanie*; *Granelius' Haus*; d. *Gimpel'sche*

Haus; Palais Stourda; Palais Fürstenberg; d. Haus Nr. 44 i. die Langenstrasse beherbergte den Kaiser Napoleon als Flüchtling; ferner eine Menge stattlicher Häuser im Besitz v. Fürsten u. reichen Privatleuten. Unter d. Villen, d. in einem geschmackvollen Kranze d. Stadt umgürten u. bis über Lichtenthal hinausreichen, nennen wir folgende: Villa Solms-Braunfels, Villa Burkhardt-Forkardt, Villa Merk, Menschikoff, Gagarin, Stadelhofer, Caro, v. Plessen, Belzer, Achenbach, Hansemann, Aufm'ordt, Kumberg, Lotzbeck, Kilian Mahler, Phil. Mahler, Limburg, Mulhens, Koch, Hohenlohe (d. Königin v. England gehörend), Thal (Krippenhof) u. s. w. u. s. w. Aus d. Ferne winkt d. grossartige Villa Chreptowich bei Seelach herüber. Kein Jahr vergeht, ohne dass neue Villen sich erheben.

Das *neue Schloss* liegt auf einem westlichen Ausläufer d. Batters, an einem d. Stadt Baden beherrschenden Punkt, den höchst wahrscheinlich schon die Römer befestigt hatten.

Im Mittelalter war er zu einer festen Burg geworden, von wo aus die Belagerung des Bischofs von Strassburg 1330 vereitelt werden konnte. Diese Burg wurde vom Markgrafen Jacob I. bewohnbar gemacht, unter seinen Nachfolgern erweitert, aber erst von Christoph 1479 zum bleibenden Wohnsitze gewählt. Aus dieser Zeit stammen die meisten Bauten. Sein Sohn Philipp I. verschönerte den Bau im J. 1526. Von Philipp II. rührt das s. g. *Dagobertsthürmchen* (mit schöner Aussicht) her. 1689 litt das Schloss durch Brand und Plünderung der Franzosen, wurde aber 1697 von Markgraf Ludwig Wilhelm und seiner Gemahlin Sibylla Augusta restaurirt. Nach der Verlegung der Residenz von hier nach Rastatt stand das Schloss lange öde und leer. Im J. 1805 schlug der Grossherzog Karl Friedrich hier einige Zeit lang seinen Wohnsitz auf; 1818 bewohnte es die Grossherzogin Stephanie v. Baden, die es ihrerseits dem Grossherzog Leopold übergab, der es 1843—1847 restauriren liess.

Jetzt ist d. neue Schloss die Sommerwohnung d. Grossherzogs u. d. Grossherzogin u. daher bequem u. elegant eingerichtet. Es sind hier ausser d. modernen Gegenständen, vielen trefflichen Gemälden u. Kunstwerken aller Art, manche interessante alte Schnitzwerke, Steinverzierungen, Wappen, Glasgemälde, lebensgrosse Bildnisse badischer Markgrafen bis zum Aussterben d. alten Linie (1771) in Augenschein zu nehmen. Auch verdienen die *unterirdischen Gewölbe u. Kammern*, über welche viel zusammengefabelt wurde, welche bald f. Römerbäder, bald für Kerker d. Vehmgerichte ausgegeben wurden, einen Besuch. Alles wird mit Bereitwilligkeit gezeigt.

Obschon die Spuren alter römischer Badeinrichtungen nicht zu verkennen sind, so hat sich doch herausgestellt, dass ein Theil dieser von starken Stütz- und Grundmauern durchschnittenen Kellerräume aus der Zeit des Markgrafen Philipp II. herrührt, der durch seinen Baumeister Weinhardt Veränderungen in den Gewölben des markgräflich Jacob'schen Schlossbaues

vornehmen liess. Einige dieser Kellergewölbe mögen als Versteck für Kostbarkeiten oder als Gefängnisse benützt worden sein.

An die östliche Seite d. Schlosses stösst ein Park mit Springbrunnen u. duftenden Blumengärten. Diese wurden im letzten Jahre durch eine prächtige Veranda verschönert (mit herrlicher Aussicht), zu welcher in bequemen Schlangenwindungen Wege emporführen. Schöne Fernsicht v. der unter uralten stattlichen Linden sich hinziehenden neuen Terrasse des stets geöffneten Schlossgartens (Blumengärten sind meist verschlossen). Blick auf d. Stadt, auf d. Merkur, d. Häslich, d. Caecilienberg, d. Beutig, d. Fremersberg, selbst bis zu d. Bergen bei Herrenwies, d. Hornisgrinde, d. Badener Höhe u. s. w. Von hier führen Treppen in d. Stadt hinab.

Aus d. Hauptpromenade am *linken Oosufer*, aus d. schattigen Kastanienalleen u. d. duftenden Blumengärten vor d. Kurhause, d. Tummelplatz d. eleganten Badewelt, zieht sich d. Lichtenthaler Allee, an d. Hôtels *Stephanienbad*, d. *Schwimmbade* u. *Bellevue* vorüber, nach d. Pfarrdorfe (2852 Einw.) u. Kloster *Lichtenthal* hin,  $\frac{1}{2}$  St. Schattige, uralte Eichen wechseln mit Linden u. Ahornbäumen, mehrere Trinkbrunnen (Petersbrunnen, Aunbrunnen) stehen am Wege, r. u. l. ercheint eine elegante Villa nach d. andern, Thaleinschnitte (Gunzenbach) mit neuen Fernsichten öffnen sich u. zahllose Equipagen, Reiter u. Fussgänger beleben d. vielfach sich kreuzenden Wege. Der Baum in d. Lichtenthaler Allee, an welchem d. Kugel bei d. Attentat (1861) auf d. König v. Preussen, d. jetzigen Kaiser v. Deutschland, abprallte (es ist d. 37. r. in d. Hauptallee, v. d. kl. Kapelle an zu zählen), ist durch Abschneiden v. Rinde zum Andenken so abgeschält, dass er mit einem Ueberzug geschützt werden musste.

**Lichtenthal** (186 m.) schrieb sich früher Beuern u. war in Ober- u. Unterbeuern abgetheilt, bis Grossherzog Friedrich d. Ganze mit *einem* Namen belegte. *Bär* mit Garten u. viel besuchtem Restaurant. *Ludwigsbad* (Gasthof mit Fluss- u. Stahlbädern). *Kreuz* mit Brauerei. *Löwe*. *Mehrerere Brauereien u. Biergärten*. Im Sommer ist Lichtenthal viel besucht v. allen denjenigen, welche einen stillen Aufenthalt d. geräuschvollen in d. „Sommerhauptstadt v. Europa“, dem modernen Bajae vorziehen. Darum singt auch Justinus Kerner:

Frag' nicht : warum war Deine Wahl  
Das fern geleg'ne Lichtenthal,  
Statt Badens stolzer Quelle ?

Fliehst Du nicht gern in's Mondenlicht,  
Mein Freund! wenn Gram dein Herz zerbricht,  
Vom Marke zur Kapelle ?

Glanzreiche Sonne, Dir sei Preis!  
Doch wem Du bist zu licht, zu heiss,  
Der flich mit seinen Wunden  
In's lichte Thal, vom Zauberstrahl  
Des Monds verklärt, nach Lichtenthal —  
Gewiss, er wird gesunden!

Der heilige Bernhard, Abt v. Clairvaux (clara vallis — Lichtenthal) soll bei seiner Anwesenheit in Baden d. Wunsch geäußert haben, an dieser Stelle ein Kloster zu besitzen. 92 J. später, 1243, erfüllte Irmengard, Enkelin Heinrich d. Löwen u. Wittve des Markgrafen Hermann, diesen Wunsch, wie d. Gemälde in d. Kirche meldet, wo d. Sarkophag d. Stifterin († 1260) sich befindet. An den Seitenaltären die pomphaft geschmückten Skelette d. Märtyrer Pius u. Benedictus. Die Ordensregel d. Cisterzienserinnen war hier sehr streng. Das Kloster entging glücklich d. Stürmen d. Bauernkrieges, der Reformation u. sogar d. Verheerungen d. Franzosen 1689, wo es d. Sage nach durch Fürsprache einer Klostermagd (früher Köchin bei einem französischen Befehlshaber) u. durch d. List, d. Klosterdach abzudecken, um das Kloster den vorüberziehenden Horden als schon geplündert erscheinen zu lassen, gerettet wurde (Bild in d. neuen Trinkhalle). Aus Rücksicht auf d. Ahnen d. badischen Hauses, welche d. Kloster stifteten, wurde es erhalten, doch wurde d. Zahl d. Nonnen beschränkt u. ihnen d. Unterricht d. weiblichen Dorfjugend übertragen. 1845 feierte d. Kloster sein 600jähriges Jubiläum. Die Klostergebäude werden in bestimmten Fristen erneuert. Jetzt zählt d. Kloster 20 Nonnen u. einige Novizen mit ziemlich strenger Clausur. Das gegenwärtige Nonnenkloster ist v. weitläufigen Wohn- u. Oeconomiegebäuden, die eine Mauer umschliesst, umgeben. Die alte Klosterkirche, d. *Todtenkapelle* genannt, 1288 erbaut u. 1830 ganz restaurirt, befindet sich neben der, für d. zunehmende Bevölkerung Lichtenthals zu klein gewordenen Pfarrkirche. Sie enthält *Grabmäler* Baden-Durlach'scher Markgrafen u. *Altarbilder* v. Hans Baldung, gen. Grün, ältere u. neuere Glasgemälde, alte Gemälde auf Kupfer u. Holz mit Goldgrund, Reliquienkästchen u. s. w. (S. die Abbildungen in d. Schriften d. badischen Alterthumsvereins). Unter d. Grabmonumenten zeichnet

sich das des Markgrafen Rudolph VI. aus. Vor d. Altar d. h. Johannes liegt Graf Berthold v. Eberstein († 1355). Diese Kapelle ist meist verschlossen.

In einem Nebengebäude befindet sich das v. Georg Stulz aus Kippenheim — einem in London reich gewordenen, später mit d. Beinamen v. Ortenberg in d. Adelstand versetzten u. zu Hyères gestorbenen Schneider — gegründete u. gut dotirte *Waisenhaus*. Hinter d. Kloster erhebt sich d. *Cäcilienberg*, der auf seiner Höhe ein anmuthiges Panorama auf d. wiesenreiche Geroldsauerthal, d. Seelach, d. Dorf Lichtenthal, d. alte Schloss u. s. w. darbietet. Schöne schattige Spaziergänge führen auf d. Höhe. In wenigen Minuten erreicht man d. Pavillon des Cäcilienberges, wenn man durch ein Pfortchen d. Klostermühle geht, die Oos auf einem Steg überschreitet u. d. Zickzackweg bergan verfolgt. Der Cäcilienberg hat seinen Namen nach d. 1834 gestorbenen Aebtissin Lichtenthals. Von d. Pavillon präsentirt sich d. *neugebaute kath. Kirche* Lichtenthals sehr schön. Es ist ein stattlicher, gothischer Bau; d. Baustil gehört d. 12. Jahrh. an; d. Schiff hat eine Länge v. 34 m. u. eine Breite v. 21 m. Fresken v. *Hauschild* (1869), mehrere Glasgemälde, d. Heiligen „Wolfgangus, Bernhardus, Bonifacius u. Hermannus,“ mit einem Christus in d. Mitte darstellend, d. 12 Apostel al fresco, eine Kanzel aus Marmor u. s. w. schmücken diese neue Kirche. Die Lage ist mit d. Hintergrunde d. Gebirges sehr malerisch; sie beherrscht d. ganze Oosthal u. d. Strassen, die v. Schloss Eberstein, v. d. Seelach u. v. Geroldsau hier zusammenlaufen.

Auf d. Wege v. Baden nach Lichtenthal münden r. zwei Thäler; durch d. erste führt d. Weg nach Thiergarten, auf d. *Sauersberg* u. *Fremersberg* u. zu der *Molkenkuranstalt*; d. andere ist dasjenige v. *Gunzenbach* mit d. 520 m. hohen Waldeneckkopf im Hintergrunde, besonders f. Mineralogen v. Interesse. Hier am Eingange befindet sich d. neu eröffnete, sehr sehenswerthe zoologische Museum d. Hrn. J. Diss, das sich bereits eines zahlreichen Besuches erfreut.

Unterbeuern u. Oberbeuern ziehen sich in langer Häuserreihe weit in d. Thal hinauf, welches immer mehr d. Gebirgscharakter annimmt. In der Nähe d. auf einer Anhöhe liegenden *Kuchenhofs* zweigt links d. Strasse, eine Höhe v. 386 m. erreichend, durch schattigen Wald mit einzelnen schönen Blicken ins Murgthal, nach Schloss Eberstein u. Gernsbach ab (S. R. 2 u. 3). Ueber d. Dörfer *Gaisbach*, 339 m. und *Schmalbach*, 404 m. an d. Staubbach zieht sich r.

(in der Nähe des Kuchenhofs) ein einsamer, waldiger Gebirgspfad nach *Bermersbach* und v. hier nach *Forbach* im Murgthal,  $3\frac{1}{2}$  St. v. Baden. Vor Gaisbach öffnet sich in südlicher Richtung ein wildromantisches Seitenthälchen, das zu d. Felsenmasse d. s. g. *Oossteins* u. v. hier auf d. *Steinberg*, 668 m. u. auf d. Berghöhen führt, welche d. Murgthal von d. Oosthal trennen. In *Oberbeuern*, auf d. Wege nach *Gernsbach* u. Schloss Eberstein, liegt r. d. vielbesuchte Whs., „*Waldhorn*“ des kürzlich verstorbenen Wilibald Ihle, d. sein eigenes, nach einer Skizze d. französischen Bildhauers Dantan († 1869 in Baden), etwas karrikirtes Bildniss als anlockendes Wirthshauschild mit Erfolg anbringen liess. Auf d. schönsten Punkte d. nahegelegenen *Seelach* steht d. prachtvolle *Villa Chreptowich*. Herrliche Aussicht. Einfache gute Wirthschaft unterhalb d. Schlosses.

Nach d. *Geroldsau* (226 m. *Hirsch*), die mit ihren zerstreuten Wohnungen u. einsamem neuerbautem Kirchlein im waldumgürteten Wiesenthal einen gar lieblichen Anblick gewährt, lenkt am Ende v. Lichtenthal, wo d. Oos d. Grobach aufnimmt, d. Weg r. ab u. zieht sich an d. östlichen Abfall des Cäcilienberges aufwärts. Man lässt d. *neue schöne Strasse*, welche hinter Geroldsau, an *Malschbach* vorüber (ein schöner Waldweg führt v. Malschbach über d. s. g. *Zimmerplatz* u. d. *Winterau* in  $1\frac{3}{4}$  St. nach Bühlerthal), zwischen d. Brandenberg u. Birkenberg in 2 St. nach *Neuweier* u. *Steinbach* u. in  $1\frac{1}{2}$  St. auf d. *Yburg* führt, r., folgt (an d. Maier'schen Weinwirthschaft vorüber) in d. immer einsamer werdenden Thale dem Grobache aufwärts u. vernimmt bald d. Getöse des Wasserfalls, den man am besten, hinabsteigend r. v. einem bedeckten u. mit Sitzen versehenen Standpunkte aus betrachtet. In d. Nähe d. Wasserfalls, etwas aufwärts, liegt einsam d. *Kunzenhütte*, wo Erfrischungen zu haben sind, die aber auch meist v. hier an d. Wasserfall selbst gebracht werden. Der Smallert, d. Zollsberg, d. Pernickelskopf, d. 545 m. hohe Grockenfelsen umgeben d. Wasserfall des Grobachs, gewöhnlich *Geroldsauer Wasserfall* genannt. Von hier führt in zwei St. ein Fahrweg über Neuhaus oder über d. Grobachhof u. Ober-Blättig nach Herrenwies; über d. Eichenbloch in 2 St. ein Fussweg nach Forbach. Ein anderer, allen Freunden einer Waldtour zu empfehlender Weg führt vom Wasserfall aufwärts über d. s. g. *Schwanenwasen* u. dann über d. s. g. *Sand* (gutes Whs.) ins Bühlerthal oder nach Herrenwies. Alle diese Touren sind durch neu angelegte Fahrwege sehr erleichtert.

Auf d. Yburg führt in etwa 2 St. eine neue schöne Fahrstrasse v. *Baden-Baden* aus, an d. *Villa Menschikoff* vorüber. Herrliche Rückblicke. Schöne Waldungen. Weg nicht zu verfehlen. Die neue Fahrstrasse führt in Zickzacks bis in d. Burghof. Der alte Weg auf d. *Yburg* (2 $\frac{1}{2}$  St.) führt über d. Beutig, dann hinter d. Selighofe vom Fahrwege l. aufwärts. Man überschreitet hier eine Art Hochebene u. gelangt dann durch Wald, am Klopffengraben vorüber, wo d. Aberglaube einen muthwilligen Kobold hausen lässt, auf d. neuen Weg u. zuletzt ziemlich steil im Zickzack auf d. Bergkegel, der die Ruine trägt. Dieser *Kegel*, 530 m. hoch, besteht aus Porphyr. Die Ruine hat gut erhaltene Ringmauern, ein Thor u. einen Thurm, von dessen Plattform 13 m. (Trepfen führen hinauf) ein vortrefflicher Rundblick sich darbietet: nordöstlich u. östlich auf d. neue u. alte Schloss, auf d. Merkur, in unzählige Berghäler, in d. von d. blitzenden Rhein durchfurchte u. mit zahllosen Ortschaften besäete Rheinebene, auf d. Strassburger Münster, d. Vogesen u. s. w.

In dem Mauerwerk wollen Einige römischen Ursprung erkennen, so dass also an diesem Punkte eine römische Warte vermuthet wird. Die Yburg gehörte schon unter König Wenzel dem Markgrafen Bernhard I. von Baden. Ob eine adelige Familie die Yburg zum Lehen erhielt, ist ungewiss, doch besass im J. 1424 eine Familie v. Yburg Güter in Ottenweier. Im J. 1525 soll sie von den Bauern zerstört worden sein; im 30jährigen Kriege liess Markgraf Georg Friedrich sie wieder befestigen, sie wurde aber 1689 von den Franzosen zerstört und ein Thurm vor mehreren Jahren vom Blitze zerschmettert.

Viele Sagen knüpfen sich an d. Yburg, z. B. die vom goldenen Kegelspiel, mit welchem sich d. Burggeister d. Zeit vertreiben sollen. Ein Ritter v. Yburg soll d. Burg *Bernstein* bei Herrenwies zerstört haben, weil d. Besitzer d. letztern ihm eine Tochter geraubt; Markgraf Fortunat soll hier durch seine italienischen Chemiker Muscatella u. Pestalozzi Falschmünzerei getrieben haben u. s. w. Im Innern d. Burgraums ist ein kleiner Garten mit Wohnung, wo Erfrischungen (guter Wein) zu haben sind. Ein liebliches, vor Wind geschütztes Plätzchen befindet sich an d. Südwestseite d. Thurms, wo man in d. Thal v. *Neuweier* hinabblickt. In einem d. beiden Brunnen fand man vor einigen Jahren Silbergeräthe. Die näheren Umgebungen d. Burg, deren Ringmauern jäh in d. Tiefe fallen, sind schön. Nordwestlich liegt d. Rebhof Nägelsfirst; anmuthige Wege führen in 30—45 Min. zu den nahen weinreichen Ortschaften Varnhalt, Umwegen, Neuweier u. Steinbach. Der Ausflug auf d. *Yburg* gehört zu einem d. interessantesten v. *Baden-Baden* aus u. erfordert (hin u. zurück) einen Vormittag oder Nachmittag.

*Kleinere Spaziergänge u. Ausflüge* auf d. linken Oos-  
ufer sind v. Baden aus auf d. Sauerberg, d. Beutig, d. Fremersberg u. zu d. Jagdhause zu machen. Der **Sauerberg** (30 Min.) wird ohne Anstrengung erreicht, indem man v. d. nach Lichtenthal führenden Allee aus in d. erste Thalöffnung, wo man die Molkenkuranstalt erblickt, einbiegt. An mehreren stattlichen Landsitzen vorüber führt ein Weg auf d. Vorsprung eines Hügels, den s. g. *Birkenkopf*, der eine herrliche, überraschende Aussicht auf d. Oosthal darbietet. In d. Nähe d. Konversationshauses, zwischen diesem u. d. Mesmersehen Hause aufwärts steigend, gelangt man, an einem Bildstock vorüber, r. auf d. Höhe d. **Beutig** (30 M.) mit schönen Waldungen u. freien Aussichtspunkten auf d. Thal u. auf Baden; verfolgt man weiter aufwärts d. Weg, so gelangt man am untern Selighof vorüber, r. durch d. Wald des *Fremersbergs*, zu einer Stelle, 526 m. hoch, welche eine umfassende Aussicht bis Strassburg darbietet (50 Min. v. Baden); gerade aus führt eine ganz neu angelegte Fahrstrasse auf die s. g. *Nägelsfirst* (vorzügliches Weingelände) u. nach Varnhalt u. Neuweier. Es ist diess d. nächste Weg v. Baden nach Neuweier.

Der **Fremersberg** erscheint schon in Urkunden v. 1260; in d. dichten Wald, der ihn bedeckt, stand früher eine Einsiedelei, deren Klausner einst den auf d. Jagd verirrten Markgrafen Jacob I. gastlich aufnahmen, der ihnen aus Dankbarkeit eine grössere Wohnung herrichten liess. Das Kloster bestand v. 1126—1826; dann wurde eine Wirthschaft daraus u. zuletzt eine Villa, welche einem Herrn v. Luitjens gehört. Grossherzog Leopold liess 1838 ein grosses *steinernes Kreuz* an d. Stelle errichten, wo früher d. Hochaltar d. Franziskanerklosters stand. Denkmal 1830 v. d. Steinbacher Behörden gesetzt. Die Höhe d. Fremersberges ist mit Wald bedeckt. Vom Fremersberg führt in 1 St. ein Weg über Gallenbach nach Steinbach, ein anderer angenehmer Waldweg in  $\frac{1}{2}$  St. nach d. **Jagdhause**, 243 m., das v. d. Markgrafen Ludwig Georg, der d. Jagd sehr liebte, in Form eines Hubertuskreuzes erbaut wurde. Schöne Aussicht. *Restauration*. Von d. Jagdhause kann man auf verschiedenen Wegen, über **Badenscheuern** (*Schiff*, *Anker*) über d. *Jesuitenschlösschen* (s. o.) nach Baden zurückkehren oder über *Winden* u. *Altenburg*,  $1\frac{1}{2}$  St. v. Baden, in dessen Nähe früher eine Burg stand (Sage v. einem Ritter Kaspar v. Altenburg, der seiner Verlobten d. Treue brach u. d. Kinder, d. ihm eine reiche junge Wittwe, d. er geheirathet hatte, gebar, sämmtlich

durch plötzlichen Tod verlor), nach d. Eisenbahnhaltestelle Sinzheim wandern u. v. hier d. Bahn nach Baden benützen. **Sinzheim** (130 m. *Hirsch* (*Schlund's* Brauerei), *Ochs*, *Gr. Baum*, *Stern*), ist ein grosses, wohlhabendes Pfarrdorf, das schon im J. 820 unter d. Namen Sunnesheim erscheint; es gehört zu d. ältesten Besitzungen d. Markgrafen u. besass schon im J. 1154 eine Kirche.

Wir skizzirten in Obigem d. Spaziergänge u. Ausflüge, die in südlicher Richtung v. Baden aus zu machen sind u. gehen jetzt zu denjenigen über, die sich auf d. r. Oosufer in nördlicher Richtung darbieten. Hier üben vor Allem d. *alte Schloss Hohenbaden*, d. alte *Ebersteinburg* u. d. *Mercuriusberg* ihre Anziehungskraft. (Der Tourist, welcher nicht mehr als einen Tag auf d. Umgegend v. Baden zu verwenden hat, möge am Morgen dem alten Schloss einige Stunden widmen, dann zur alten Ebersteinburg wandern, in d. Dorfe Ebersteinburg einen Führer nach Schloss Eberstein nehmen u. über Lichtenthal am Abend nach Baden heimkehren, wo ihm noch Zeit bleiben wird, d. Leben u. Treiben vor u. in d. Konversationshause mit anzuschauen.)

Der Weg nach d. *alten Schlosse Hohenbaden* zieht sich am Garten des neuen Schlosses u. an einem zierlichen badischen Wappenstein vorüber, aufwärts. Bald ist d. *Eselstation* erreicht, wo zu jeder Tageszeit Reitesel (1½ Mark bis zum alten Schloss) zu haben sind. Man geht an d. *Denkstein* vorüber, den d. Badener dem Hrn. v. Montperny, dem Gründer d. Fahrwegs auf d. alte Schloss, setzten. In grossen Kurven zieht sich derselbe durch herrlichen (1871 aber sehr gelichteten) Wald aufwärts, während Fusswege, die mitunter ziemlich steil sind, kürzen. Man gelangt zu einer neu erbauten *Brunnenstube*, in deren Nähē ein kleiner Pavillon steht, u. erreicht bald darauf, links abbiegend, d. s. g. *Sophienruhe*, 490 m., einen Felsvorsprung, der ebenfalls mit einem Pavillon geziert ist, wo man eine herrliche Aussicht auf d. Stadt u. d. Oosthal geniesst (gegenwärtig etwas verwachsen). Man durchschneidet d. Fahrweg, steigt noch eine kurze Strecke aufwärts u. plötzlich ragen d. alten riesigen Schlossmauern aus d. Dunkel moosbedeckter Tannen, uralter Buchen u. Eichen vor unsern Blicken empor (1 St. v. Baden). Diese herrliche Ruine, welche d. frühere Grösse u. d. bedeutenden Umfang d. Schlosses deutlich verkündigt, liegt 491 m. hoch; alle Theile sind durch Treppen u. Schutzwehren zugänglich gemacht, so dass man ohne Gefahr in d. mächtigen Trümmern

umherwandern und d. *Thurm* besteigen kann, der nebst dem-  
 jeigen auf d. Mercurius d. schönste u. weiteste Fernsicht  
 auf d. dunkeln Schwarzwaldberge, d. blauen Vogesen, d.  
 glitzernden Rheinstrom, d. blühende Rheinthale u. s. w. ge-  
 währt. Ein gutes Fernrohr wird zur Benützung dargeboten.  
 Aeolsharfen sind an mehreren Punkten angebracht. Alles  
 wird sehr gut unterhalten. Der Ursprung d. alten Schlosses  
 (das ebenfalls an mehreren Stellen römische Unterbau zeigen  
 soll), reicht bis ins 10. od. 11. Jahrh. zurück; 20 badische  
 Fürsten hatten v. d. ersten Hälfte d. 13. Jahrh. bis gegen  
 Ende des 15., bis zur Erbauung d. neuen Schlosses (1479)  
 ihren Sitz auf Hohenbaden; man gedenkt hier oben d. Bildes  
 in d. neuen Trinkhalle, in welchem, während d. Pest rings-  
 umher d. Land verwüstete, einer Markgräfin v. Baden hoch  
 oben auf d. Zinnen d. Schlosses d. Jungfrau Maria in einer  
 Wolke erscheint u. Rettung verheißt, wenn sie eines ihrer  
 beiden zarten Kinder der Kirche weihen würde! Die Mutter  
 gelobte es (d. Legende nach) u. Baden wurde v. d. Pest da-  
 durch befreit, dass man d. heißen Quellen Tage lang durch  
 d. Gassen d. Stadt Baden fließen liess. Das Schloss blieb in  
 bewohntem Zustande u. war d. Wittwensitz mehrerer Mark-  
 gräfinnen bis 1639, wo d. Franzosen es gleichzeitig mit d.  
 neuen Schlosse zerstörten. Grossherzog Leopold schützte d.  
 Trümmer vor weiterem Verfall. In d. früheren St. Ulrichs-  
 kapelle, gleich l. beim Eingange i. d. Schlosshof, befinden  
 sich d. gut eingerichteten Wirtschaftslokalitäten, die stets  
 zahlreich besucht sind; einige Nebengemächer sind in mittel-  
 alterlichem Stil decorirt. Neuer Speisesaal. Alles sehr  
 elegant, aber theuer. Vgl. v. *Krieg*: Badens beide Schlösser  
 oder Ehemals u. Jetzt.

*Hohenbaden* liegt auf d. westlichen Abfall eines Gebirgs-  
 astes, der d. Zuflüsse d. Murg v. jenen d. Oos trennt. Man  
 nennt diese westliche, vielfach zerklüftete, felsige Abzweigung:  
*Batter*, 566 m. In d. Nähe d. alten Schlossruine befinden  
 sich d. *Felsen* oder d. s. g. *Felsenmeer*, zerrissene u. zer-  
 bröckelte Porphyrmassen, aus welchen d. Phantasie d. aben-  
 teuerlichsten Gebilde zu schaffen im Stande sein wird. Den  
 schönsten Punkt dieser Gruppe bildet d. *Felsenbrücke* mit  
 schönem Fernblick. Man gelangt aus d. Ruinen d. alten  
 Schlosses zu dieser Felsenpartie, indem man d. innern  
 Schlosshof durchschreitet, an d. uralten Warthurm r. vor-  
 übergeht u. dem sich aufwärts ziehenden Fusspfade folgt. Von  
 d. Felsenbrücke führt ein steiler Pfad in d. Tiefe u. auf d.  
 s. g. *Broussel'schen Weg*, der sehr bequem r. zum alten

Schlösse zurückleitet. Man gelangt aber auch auf diesen Weg, wenn man v. d. *Felsenbrücke* wieder emporsteigt u. dem Fusswege auf d. Höhe d. *Batters* folgt. Dieser Fussweg liethet r. an mehreren Punkten d. herrlichsten Blicke in d. wunderbar geklüfteten Felsenmassen u. darüber hinaus ins Freie dar; er zieht sich im Zickzack auf dem oben erwähnten bequemeren Weg, der r. um d. unteren Felsen herum biegt, hinunter. Ein hervorspringender Felsen trägt eine Inschrift, welche dem Gründer dieses romantischen Weges, d. Grafen *Broussel* (1839) Dank ausspricht; folgt man demselben, so hat man r. den schroff emporstarrenden Felsen mit d. *Felsenbrücke* hoch über sich, l. d. Blick in d. dunkeln, sich tief hinabsenkenden Tannenwald. Wegweiser fast überall. Mehrere schmale Fusswege leiten durch d. Gewirr dieser Trümmervelt. Nach Vollendung d. Bahn auf d. Merkur wird man viel bequemer auf d. alte Schloss, auf d. Ebersteinburg u. s. w. gelangen, insofern auf der Höhe, wo d. Weg ins Murgthal sich senkt, eine Haltestelle errichtet werden soll.

Der Ausflug nach d. *alten Ebersteinburg* kann leicht mit demjenigen nach Hohenbaden verbunden werden. An d. Haltestelle d. Wagen, Pferde u. Esel (bei d. alten Schlosse) vorüber, zieht sich in 40 Min. d. Weg um d. *Batter* herum durch d. Wald. Ruhebänke gewähren an einigen Stellen schöne Fernblicke. Bald erscheint d. Dorf *Ebersteinburg*, 428 m. (*Krone*) mit d. etwa 30 m. höher hinter ihm thronenden, schönen Ruine v. *Alt-Eberstein*, an welche sich interessante Sagen u. historische Erinnerungen knüpfen, die v. Uhlend, Max v. Schenkendorf u. s. w. auf d. Schönste besungen wurden.

Auch sie soll einst ein römischer Wirthurm und zur Zeit der Kriege der Franken die bedeutendste Veste des Uffganes, der Sitz der Grafen dieses Gaus gewesen sein, welche Einige als die Ahnen der Grafen von Eberstein betrachten. Mit Berthold I. beginnt die Geschichte des Hauses Eberstein, über dessen Ursprung verschiedene Sagen vorhanden sind: Irmentraut, die Gemahlin eines Iseubart v. Altdorf, eines Zeitgenossen Karls des Grossen, soll 12 Knaben auf einmal geboren haben und diese einer alten Dienerin zum Ertränken übergeben haben. Iseubart rettete die Kinder, liess sie in der Stille erziehen, führte sie später der Mutter vor und verzieh dieser. Diese 12 Knaben wurden der Sage nach die Stammväter berühmter Geschlechter, auch desjenigen der Grafen von Eberstein, deren erster Eberhard geheissen haben soll. — Kaiser Otto I. — erzählt eine rheinische Chronik — konnte die Burg Eberstein nicht einnehmen und lockte daher den Grafen zu einem Turnier nach Speyer, um in dessen Abwesenheit die Veste zu stürmen. Des Kaisers Töchterlein verrieth die List. Der Graf eilte zurück und rettete die Veste. Später gab der Kaiser seine Tochter dem tapfern und reichen Grafen zur Gemahlin. Die Burg wurde einige Zeit von den Markgrafen von Baden bewohnt, die sie jedoch später ihren Hausmeistern überliessen. Sie scheint

nicht mit Gewalt zerstört, sondern nach und nach von den Bewohnern von Ebersteinburg, denen der Markgraf Philibert I. sie für 12 Gulden jährlichen Zinses überlassen hatte, abgetragen zu sein.

Die Ruine trägt einen hochromantischen Charakter u. d. starken Thürme zeugen v. einem hohen Alter. Auch von diesen Trümmern geniesst man eine köstliche Aussicht auf d. Rheinthal u. über d. Wälder hinaus, auf einen Theil d. untern Murgthals bei Gaggenau, Rothenfels u. Kuppenheim; Gernsbach u. Neu-Eberstein sind jedoch nicht sichtbar. Erfrischungen sind auch hier während d. Sommers zu haben. Von d. Dorf Ebersteinburg führt in südlicher Richtung ein angenehmer Weg in  $\frac{3}{4}$  St. am *Hungerberghof* vorüber nach Baden zurück; es ist dies d. kürzeste Weg dahin. Ein schöner Waldweg führt nach d. Elisabethquelle, *Rothenfels* u. s. w. ins Murgthal, 1. St. v. Ebersteinburg.

In d. Nähe v. *Ebersteinburg*, in einer Einsattelung zwischen Batter u. Mercuriusberg, befinden sich zwei Felsmassen, *Engels- u. Teufelskanzeln* genannt (Bild in d. neuen Trinkhalle), an welche sich ebenfalls eine Volkssage knüpft: Teufel u. Engel hielten auf diesen Felsen eine Wettpredigt, um d. Volk zu gewinnen; Gott Vater wollte aber diesen Unfug d. Teufels nicht dulden, packte ihn u. schleuderte ihn an einen Felsen bei Loffenau, wo man noch heute d. Eindruck seines Pferdefusses zeigt. Oberhalb d. Teufelskanzeln, r. von d. alten Strasse, die v. Baden nach Gernsbach führt, ziehen sich neu angelegte, bequeme Fahr-, Reit- u. Fusswege im Zickzack auf d. Höhe d. *Merkurius* oder des grossen *Staufenberges*, 672 m. Ueberall sind Wegweiser angebracht u. d. schönsten Aussichtspunkte bemerkbar gemacht (Hütten, Bänke); grosse Steinbrüche befinden sich an d. Fahrstrasse. (Der *kleine Staufenberg*, 611 m., erhebt sich ganz in d. Nähe.) Den Gipfel d. Mercurius zielt ein weithin sichtbarer, 23 m. hoher Thurm, auf dessen Plattform 130 Stufen führen. Ein grossartiges Panorama entfaltet sich hier: es wird gegen Osten v. d. rauhen Alb, gegen Süden v. d. Hornisgrinde, d. Badener-Höhe u. a. hohen Bergen d. Schwarzwaldes, gegen Westen v. d. Vogesen u. d. Rheinebene u. gegen Norden ebenfalls v. der reich mit Städten u. Dörfern übersäeten Rheinebene eingerahmt. Viele verschaffen sich hier d. Genuss eines Sonnenaufganges oder Sonnenunterganges. Entfernung v. Baden 2 St. Fernrohr u. Erfrischungen stehen zu Diensten. In d. Nähe d. Thurms steht ein römischer Altar mit d. Bilde d. Merkur u. einer lateinischen Votiv-Inschrift, welche sagt, dass Curius (oder C. Pruso) dem

Gott Merkur, zu Ehren d. göttlichen Kaiserhauses hier ein Gelübde löste. Von diesem Motivstein erhielt der grosse Staufenberg d. Namen Mercuriusberg. Der Bau einer Eisenbahn nach d. Muster d. Rigibahn steht in Aussicht; d. Ausführung wird v. allen Seiten sehnlichst gewünscht u. hoffentlich nicht lange mehr auf sich warten lassen. Fussgänger können d. Rückweg über den *Eichköpfelberg*, d. *Häslich*, d. *Falkenhalde* nach Baden oder über d. *Schafberg*, wo ein trefflicher Wein wächst, nach Lichtenthal einschlagen. Der *Häslich*, 305 m., mit d. Häslichhöfen, wird v. Baden aus seiner malerischen Fernsicht wegen viel besucht. Man beabsichtigt d. Namen Häslich in *Schönberg* umzutaufern.

*Whs. zum Annaberg* an d. höchsten Stelle. *Falkenhalde* ist d. Name eines sonnigen Wiesenthals, das sich hinter d. Häslich gegen d. Merkur hinzieht. Im Thalgrund entspringt eine Quelle, welche dem Stephanienbad d. Wasser zu Stahlbädern liefert.

Als interessante Punkte in d. Nähe Badens sind ferner noch zu nennen: Die *Wolfsschlucht* in d. Nähe d. Teufelskanzel, 1 v. d. Passhöhe d. alten Landstrasse v. *Baden* nach *Gernsbach*. Wegweiser. Wild durcheinander geschleuderte Felsblöcke liegen in einer schattigen Schlucht, durch welche schmale Fusswege führen; eine hohe Felswand fasst d. Schlucht ein, auf deren höchstem Punkt ein weithin sichtbares Kreuz, Andenken an einen hier verunglückten Bürger aus *Baden*, steht; d. *Waldkapelle* bei *Selbach*; Neuhaus auf d. alten Wege nach *Gernsbach*; *Keller's Bild* nebst *Keller's Kreuz* (letzteres weiter oben, 10 Min. v. d. Bildstock entfernt), alle v. romantischen Sagen begleitet. Ferner d. *Drei-Eichenkapelle* bei *Badenscheuern*, früher *Marientrost* genannt, mit einem Marienbilde, welchem d. gläubige Menge Wunderkraft zuschrieb. Aus d. auffälligen Kapelle soll jetzt eine kleine Kirche werden; dann d. Dörfchen *Balg*, d. *Balzenberg*, d. *Echo* auf d. schönen Wege vom Schiesshause an d. Villa Thal vorüber zum neuen Schloss u. s. w.

Der leichteren Uebersicht wegen mögen hier folgende Angaben d. Entfernungen einiger Punkte (v. Baden) wiederholt werden: nach *Lichtenthal*  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  St., nach *Geroldssau*  $\frac{1}{4}$  St. u. zu d. *Wasserfällen* 2 St., nach *Gaisbach*  $\frac{1}{2}$  St., nach *Schmalbach*  $\frac{3}{4}$  St., nach *Mühlenbach*  $\frac{1}{4}$  St., nach *Malsbach*  $\frac{1}{4}$  St., nach *Yburg* 2 St., nach *Forbach* (Fussweg über Schmalbach u. *Bermersbach*)  $\frac{3}{2}$  St., nach *Herrenwies* über Geroldssauer Wasserfälle u. *Neuhaus* 4 St.,

nach *Steinbach*  $2\frac{1}{2}$  St., nach *Neuweier* auf d. neuen schönen Strasse über *Malschbach* 3 St., nach *Fremersberg*  $1\frac{1}{4}$  St., nach d. *Jagdschloss* 1 St., nach d. *Jesuitenschlösschen*  $\frac{1}{2}$  St., nach *Badenscheuern*  $\frac{1}{2}$  St., nach *Sinzheim*  $1\frac{3}{4}$  St., nach *Oos* 1 St., nach d. *alten Schloss* 1 St., nach *Ebersteinburg*  $1\frac{1}{2}$  St., auf d. alten Strasse nach *Gernsbach* über *Selbach*  $2\frac{1}{2}$  St., über *Staufenberg* (Dorf)  $2\frac{1}{4}$  St., nach *Schloss Eberstein*  $2\frac{1}{2}$  St. (bei d. Gasthofe z. *Schloss Eberstein*, wo die *Zickzacks* d. Fahrstrasse beginnen, kürzen Fusswege), nach *Rothenfels* (Elisabethquelle) durch d. Wald, d. alte *Schloss* u. d. *Ebersteinburg* r. lassend,  $2\frac{1}{2}$  St., nach d. *Engelskanzel* 1 St., auf d. *Merkuriusberg* 2 St., zu d. *Häslichhöfen*  $\frac{1}{2}$  St.

Als *Ausflüge*, die einen ganzen Tag in Anspruch nehmen, sind ausser den bereits angeführten über d. alte *Schloss*, *Ebersteinburg* (oder zu Wagen über *Oos*, *Favorite*, *Kuppenheim*, *Gaggenau*), *Gernsbach*, *Eberstein* u. *Lichtenthal* noch folgende zu empfehlen: über d. *Geroldsauer Wasserfall* u. *Malschbach* oder über d. *Yburg* nach *Neuweier*, *Horrenbach*, *Eisenthal*, *Affenthal*, *Bühl*, auf d. *Ruine Alt-Windeck*, dann nach d. *Hub* u. über *Ottersweier* (*Eisenbahn*) zurück. — Ueber *Schmalbach* u. *Bermersbach* nach *Forbach* u. durch d. *Murgthal* über *Schloss Eberstein* zurück. — Ueber d. *Badener Höhe* nach *Herrenwies* u. durch d. *Bühlerthal* über *Bühl* (*Eisenbahn*) zurück. Andere Wege ins *Bühlerthal* s. o. — Auf d. alten Strasse über *Gernsbach* nach *Loffenau* u. *Herrnalb* u. über *Gernsbach*, *Eberstein*, *Lichtenthal* (zu Wagen) zurück. — Ueber *Schloss Eberstein*, *Gernsbach*, *Weissenbach*, *Reichenthal* nach *Kaltenbronn* (*Hohlohberg*) u. zurück u. s. w. (S. d. betreffenden Routen.)

Die Umgebungen *Badens* bieten eine so grosse *Manchfaltigkeit* an *Naturschönheiten* dar, dass es leicht sein würde, noch eine ganze Reihe von *Ausflügen* anzugeben. Wir überlassen d. Auswahl dem *Touristen*, derauch d. *Zeitaufwand* je nach *Benützung* d. vielfach vorhandenen *Beförderungsmittel* (*Eisenbahnen*, *Post*, *Omnibus*, *Pferde*, *Esel*), auf der *Basis* des bisher *Mitgetheilten* am besten selbst berechnen kann. Mit *Benützung* grösserer *Eisenbahnstrecken* hin u. zurück lassen sich sehr *entfernte Ausflüge*, z. B. nach *Allerheiligen*, in d. *Renchthalbäder*, sogar über *Offenburg* auf d. *Schwarzwaldbahn* nach *Triberg* u. *Sommerau* in *Einem Tage* machen. Vgl. den in *Baden* in d. *Marx'schen Buchhandlung* erschienenen *vortrefflichen Wegweiser* durch *Baden* u. *Umgebung* (1875).

## II. Route.

### Von Baden-Baden nach Schloss Eberstein. Eisenbahnstrecke zwischen Rastatt u. Gernsbach. Gernsbach und Umgebung. Von Gernsbach nach Herrenalb und Frauenalb. Das Albthal.

Wenn man einen zweimaligen Wagenwechsel (*Oos* u. *Rastatt*) u. einen Aufenthalt auf d. Bahnhofe in Rastatt nicht scheut, kann man ganz auf d. Eisenbahn v. *Baden-Baden* über *Oos*, *Rastatt*, *Kuppenheim*, *Rothensfels*, *Gaggenau* u. *Hördten* nach *Gernsbach* (v. Rastatt in 35—40 Minuten, 4mal tägl. hin u. zurück) fahren. Am Bahnhof zu *Gernsbach* (er liegt 10 Min. vor d. Stadt, am r. Murgufer) sind Karten für d. Postomnibus nach Herrenalb, nach Forbach u. Freudenstadt zu haben. Der schönste Weg nach Gernsbach leitet von Baden über Lichtenthal, an d. Ihle'schen Waldhornwirthshause (s. Route 1) vorüber durch romantische Thalgründe, d. Weg nach Gaisbach u. Schmalbach r. lassend, nach d. Gasthause *Schloss Eberstein*, wo ein schön angelegter Zickzackweg auf d. Höhe (387 m.) führt. Fusswege kürzen. Dann geht es durch stattliche Waldungen weiter. Man erreicht d. Punkt, wo ein neuer Fahrweg auf d. *Merkur* führt, dann d. Scheidepunkt d. Fahrstrassen nach Gernsbach (direkt) u. nach d. Schlosse Eberstein (überall Wegweiser), gelangt zu einem sehr schönen Aussichtspunkte (ins Murgthal) u. bald darauf, an einem Brunnen (eiskaltes Wasser) r. am Wege vorüber auf einem vielfach gewundenen, gut unterhaltenen Waldwege nach d. Schlosse *Eberstein* oder *Neu-Eberstein* (2 $\frac{1}{2}$  St. v. Baden, in 1 $\frac{1}{2}$  St. zu fahren).

**Schloss Eberstein** (310 m. *Erfrischungen bei d. Kastellan*. Ein sehr geschätzter Rothwein „*Eberblut*“ wächst am Schlossberg.) liegt an d. Kuppe eines, auf 3 Seiten gegen d. Murg steil abstürzenden Berges. Ueber d. Eingange prangt das v. Umland besungene Wappen:

Ich kenne wohl den Eber, er hat so grimmen Zorn,  
Ich kenne wohl die Rose, sie hat so scharfen Dorn.

Das Entstehen d. Burg ist in Dunkel gehüllt: sie wird 1272 in einer Urkunde des Grafen Otto v. Eberstein zum erstenmal genannt (in einem Theilungsvertrage der Brüder Otto I. und Eberhard IV. von Eberstein, 1219, wird des Dorfs Gernsbach, aber der Burg nicht gedacht). Die Ebersteiner erscheinen zuerst im 11. Jahrhundert in der Geschichte, bemerkenswerth durch ihre Vergabungen an verschiedene Kirchen im Oos- und Uffgau. Bald

jedoch mussten sie ihren Besitz mit den Markgrafen von Baden theilen. Im Jahre 1367 wurde die Burg, in welcher Wolf v. Wunnenstein befehligte, von Eberhard dem Greiner vergeblich belagert. Romantische Legenden verweben sich bei dieser Belagerung mit der Geschichte. Wie viele andere kleine Dynastien, so wurden auch die Grafen von Eberstein Diener benachbarter Fürsten und ihr Antheil an der Grafschaft kam in Folge von Schulden unter badische Sequestration. Bei der Reformation theilten sie sich in eine katholische und eine protestantische Linie, welche jedoch beide im 16. u. 17. Jahrh. im Mannstamm erloschen (1593—1660). Der ebersteinische Antheil in der Grafschaft kam 1679 durch Vermählung Sophiens v. E. mit dem Herzog Friedrich August von Württemberg an dieses Haus. Die Burg bewohnten dann badische und württembergische Verwalter bis zum 18. Jahrhundert, wo sie so sehr in Verfall kam, dass die Beamten sich verliessen und nach Gernsbach zogen. Im Jahr 1753 erwarb Baden-Durlach die Burg und die Grafschaft E. ungetheilt. Im J. 1798 schenkte Markgraf Karl Friedrich die verlassene Burg seinem 2. Sohne, dem Markgrafen Friedrich. Dieser restaurirte sie 1804 und bewohnte sie mit seiner Gemahlin oft mehrere Monate im Jahre. Nach deren Tod kaufte sie Grossherzog Leopold 1829 und liess sie ausserordentlich verschönern; neue Anlagen entstanden und neue Wege wurden zu derselben geleitet. Gegenwärtig ist das Schloss im Besitz des regierenden Grossherzogs Friedrich. Vergl. Krieg v. Hochfelden: Geschichte der Grafen v. Eberstein. Karlsruhe 1836.

Bei d. Erbauung d. Schlosses wurde d. Vertheidigung als Hauptzweck ins Auge gefasst, wie seine Gestalt, Mauern, Gräben u. s. w. beweisen. Im Innern d. Schlosses sieht man eine Menge alterthümlicher Gegenstände, Waffen, Rüstungen, Geräthe, alte u. neue Bilder, besonders im stattlichen *Rittersaale*, wo sich ausser d. aufgestellten Rüstungen schöne alte u. moderne Glasmalereien, Becher, Humpen u. s. w. befinden. Einst schmückten d. Wände dieses Rittersaals die v. Hans Baldung gemalten Bildnisse der Ritter v. Eberstein. Im *Garten* ist d. byzantinische *Portal* d. ehemaligen Klosterkirche Petershausen; im *Schlosshofe* sind Wappen, ein Steinbild, Christus am Kreuze, früher in Herrenalb, sehenswerth. Das Schönste im Schlosse zu Eberstein bildet aber d. *Aussicht* von d. Balkonen d. Warthurms. Sie erstreckt sich aufwärts u. abwärts ins romantische Murgthal auf eine Länge v. mehr als 8 Stunden: südlich bis in d. Gegend v. *Rawhmünzach*, nördlich über d. *Eichelberg* hinaus bis *Oetigheim*, bis auf d. silberhellen Rheinstrom u. d. Haardgebirge im Hintergrunde; es erscheinen d. Kuppen d. *Rokertsberges* (in dessen Wäldern d. Spukgestalt einer Gräfin v. Eberstein, die einen Meineid that, umherirren soll), d. *Schwankopf*, d. nackte Rücken d. *Teufelsmühle*, wo d. Alb u. d. Eyach entspringen; ferner bei d. *Haubenköpfen*, hoch im Gebirge, d. alte Dorf *Freiolsheim*, ein herrlicher Fernblick, v. dem man sich nur ungern losreisst.

Unter Tannen führt im Zickzack ein Fussweg in 20 bis 25 Minuten bergab nach d. gothischen Kapelle, *Klingel* ge-

nannt, (s. Route III.) u. dann an d. *Pfeifer'schen Badhôtel* vorüber nach *Gernsbach*. Der frühere steile u. holperige Fahrweg zwischen Schloss Eberstein u. Gernsbach ist in eine neue bequeme Fahrstrasse umgewandelt worden, welche auch Fussgängern zu empfehlen; sie mündet bei d. ersten Häusern v. Gernsbach (nicht beim Klingel). Somit ist d. Verbindung zwischen Baden u. Gernsbach vollständig fertig gestellt.

Ein dritter Weg, der nicht weniger schön ist, führt v. Baden-Baden in 1 kl. St. auf d. Pass zwischen *Merkur* u. *Batter* (an d. Teufelskanzeln vorüber) an d. Stelle, wo d. Wege nach *Ebersteinburg*, auf d. *Mercur* u. nach *Gernsbach* sich theilen. Wegweiser. Die Fahrstrasse (alte Strasse nach Gernsbach) wendet sich r. in d. Wald, wo nach wenigen Minuten l. ein schmaler Fahrweg nach *Selbach* (Waldkapelle, s. Route I.) abzweigt. Wer über Selbach geht, kann bei Hörtden d. Eisenbahn nach Gernsbach benützen. Wer über *Staufenberg* geht, lässt d. schmalen Fahrweg l. u. erreicht fortwährend ansteigend d. Höhe, wo kurz vor d. Wirthshause *Neues Haus* r. ein Fussweg (Wegweiser) nach *Staufenberg* führt, wohin der etwas vernachlässigte Fahrweg mit herrlichen Fernblicken durch Kastanienwald im Zickzack hinunterleitet. Der Weg führt 20 Minuten lang durch d. hübsche schmale Dorf *Staufenberg* (mit etwa 800 meist protest. Einw.), wo in d. letzten Jahren d. *Erdbeerenkultur* grossen Aufschwung nahm u. ansehnlichen Gewinn brachte (die Versendung d. Frucht erstreckt sich bereits über viele grosse Städte); *Staufenberg* liegt am östl. Fusse d. *Mercur*. Von hier fährt d. Weg dann über Wiesen, an Obstgärten vorüber nach Gernsbach, das man in seinem obern Theile in d. Nähe d. hochgelegenen kathol. Kirche erreicht. Die Entfernung v. Baden nach Gernsbach über *Staufenberg* beträgt  $2\frac{1}{4}$  St.

An eine bei *Staufenberg* oder auf dem *Mercur* gestandene Burg knüpft sich das Geschlecht der Grafen von *Staufenberg*, einer im 11. Jahrhundert blühenden Linie des *Calw-Eberstein'schen Grafenhauses*.

Ein alter Fahrweg v. Baden über *Neuhaus* nach Gernsbach lässt sich unter dem Namen *Weinstrasse* tief ins *Württembergische* hinein verfolgen.

Wer, ohne *Rastatt* zu berühren, über Schloss *Favorite* d. Eisenbahnstation *Kuppenheim* erreichen will, um nach Gernsbach zu gelangen, kann v. Baden-Baden aus in  $1\frac{1}{2}$  St. v. der *Drei-Eichen-Kapelle* aus auf angenehmen Fusswegen, an d. Abhängen d. *Haardberges* vorüber, durch d. Dörfchen *Balg* nach d. grossen Dorfe *Hauenberstein* u. v. hier in

$\frac{1}{2}$  St. nach d. Schlosse Favorite wandern, das v. Kuppenheim aus wenige Minuten entfernt ist. Die Landstrasse führt v. Baden über Oos dahin.

Das Dorf **Oos** (132 m. *Engel, Rössle, Sonne*), dessen neue stattliche Kirche, mit einigen hübschen Gemälden verziert, weithin sichtbar ist, liegt wenige Minuten v. d. gleichnamigen Eisenbahnstation u.  $\frac{3}{4}$  St. v. Baden-Baden entfernt. Wie sehr leider französische Mode noch vorherrscht, beweist unter Anderem die hinter d. Bahnhofs v. Oos weithin schimmernde Inschrift „Marbrerie“ statt Marmorwerkstätte. In d. Nähe v. *Oos* wurden in d. Löss- und Lehm Boden, einem Niederschlag uralter Rheinfluthen, Ueberreste ausgestorbener Thierarten, Knochen u. Zähne d. Mammuths, grosser Hirscharten u. s. w. gefunden.

Links in d. Ebene, in 1stündiger Entfernung v. *Oos*, erscheint das durch seine glänzenden Wettrennen, welche hier alljährlich am Schlusse d. Badesaison von *Baden-Baden* abgehalten werden, bekannte Dorf *Iffezheim* (vielleicht d. alte *Bibium* d. Römer), wenige Schritte vom Rhein entfernt, mit einer ausgezeichneten Rennbahn, d. grossherzoglichen Pavillon, d. Pavillon d. Jockeyclubs u. den elegant u. zweckmässig eingerichteten Zuschauertribünen u. sonstigen Bauten.

Zwischen *Haueneberstein* u. *Kuppenheim* liegt l., neben d. Dörfchen *Förch*, das im 30jährigen Kriege niederbrannte u. sich seitdem nicht erholen konnte, nahe bei d. Festung *Rastatt*, in d. Mitte eines schönen Parks das *Schloss Favorite*, in italienischem Stil, Eigenthum d. Grossherzogs, 1725 v. d. Markgräfin Sibylla Augusta, einer lauenburgischen Prinzessin, Gemahlin d. kriegerischen „Prinzen Ludovicus“ erbaut. Diese geistreiche, lebenslustige Frau zog sich in älteren Tagen in dieses Schloss zurück, nachdem sie 19 J. lang d. Vormundschaft über ihre Söhne geleitet hatte u. unterwarf sich allerhand Bussübungen, an welche mehrere in d. *Magdalenenkapelle* (liegt in d. Mitte d. Parks) befindliche Gegenstände erinnern. Das Schloss (Hauptquartier d. Prinzen v. Preussen während d. Belagerung v. *Rastatt*) enthält in mehreren Sälen eine Menge v. Kostbarkeiten an Porzellan, Gemälden, Mosaiken (im florentinischen Saal), seltenen Steinen, Elfenbeinarbeiten, Gobelins. Die meisten Gemächer haben besondere Namen; eines enthält 700 Miniaturbilder v. Gelehrten, Künstlern u. s. w.; ein anderes phantastische Stickereien d. Fürstin; im Spiegelsaal ist alles mit Spiegeln geschmückt, doch ist ein Platz vorhanden, in welchem der Beschauer seine eigene Person nicht sehen kann u. s. w. Interessant ist die

Küche mit allerhand älteren, selten gewordenen Geräthen. Schloss u. Kapelle werden einzeln gezeigt, Trinkgelder sind daher doppelt zu verabfolgen. Ansprüche in Folge d. vielen Besuchs v. *Baden* u. *Rastatt* nicht sehr bescheiden. Restauration am Eingang in d. Park.

Wenige Minuten v. d. Favorite entfernt liegt d. uralte Städtchen **Kuppenheim** (129 m. *Ochs*), d. frühere Hauptort d. Uffgaus, der an die Grafen v. Eberstein kam, v. welchen ihn die Markgrafen v. Baden erbten. Im Jahre 1689 wurde d. Ort ebenso wie *Baden* u. *Rastatt* v. d. Franzosen gänzlich zerstört. Gleich oberhalb *Kuppenheim* ist d. **Murg** erreicht, die zwischen diesem Orte u. d. gegenüberliegenden *Bischweier* (Treffen am 29. Juni 1849) in d. Ebene strömt. Zur Erleichterung d. Verkehrs mit d. Eisenbahnstation bei *Kuppenheim* ist eine schöne Brücke über d. Murg gebaut. Die Murg entspringt aus drei Quellen, d. *Weissmurg*, 945 m., d. *Rothmurg*, 889 m., u. der *Forbach*, der bei *Baiersbronn* einmündet, wo d. Thal abwärts erst d. Namen **Murgthal** annimmt. Die Länge d. Thals beträgt v. d. Ursprunge d. *Forbachs* am *Kniebis* (864 m.) bis *Kuppenheim* 8 $\frac{1}{2}$  geogr. Meilen. Granit, Gneis, Buntsandstein, Conglomerate wechseln. Bedeutende Felsenstürze finden sich zwischen *Rauh Münzach* u. *Schönmünzach*, bei *Kirschbaumwasen*; zwischen *Gernsbach* u. *Forbach* erheben sich d. Granitfelsen am mächtigsten. Das Thal ist eines d. schönsten in Deutschland u. daher v. Fremden viel besucht u. bewundert. Obschon eines d. ausgedehntesten d. Schwarzwaldes, ist es dennoch nirgends einformig; es bietet in seinen Krümmungen d. grössten Wechsel v. anmuthigen, heiteren Strecken u. v. wilden u. engen Felschluchten dar. Fleiss u. Betriebsamkeit (Holzhandel u. Flösserei) überall. S. v. *Kettner* u. *Jägerschmied*: Beschreibung d. *Murgthales*.

Bei *Kuppenheim* ist d. *Murgthal* über eine Stunde breit. Die Landstrasse führt durch fruchtbare Felder (r. auf d. Höhe *Oberdorf*) bis zur Brücke v. *Rothenfels*, welche Derjenige, welcher direkt zur *Elisabethquelle* will, nicht überschreitet, indem er dem schmaleren Fahrwege am l. Ufer folgt.

Bei **Rothenfels** (140 m. Eisenbahnstation) vereinigen sich die v. *Karlsruhe* (*Muggensturm*) u. *Rastatt* in d. *Murgthal* führenden Strassen. Das Dorf liegt  $\frac{3}{4}$  St. v. *Kuppenheim* entfernt; es gehörte zum Uffgau u. erscheint schon 1046 in Urkunden; später kam es an d. Grafen v. *Calw*, dann an d. Hochstift *Speyer* u. 1368 an *Baden*, bei welchem es

blieb. Auf dem Friedhofe ruht d. Gründer v. Amalienberg, d. Oekonomierath Rindeschwender. Dem Dorfe gegenüber, auf d. l. Murgufer, befindet sich d. *Elisabethquelle*, ein eisenhaltiger Natron-Säuerling v. 16° R. Wärme, die 1839 bei d. Bohren nach Steinkohlen plötzlich aus 99 m. Tiefe empor sprang. *Gasthaus*, *Trinkhalle* u. *Badeanstalt* in sehr freundlicher Umgebung und viel besucht v. Gästen aus Baden, Rastatt u. s. w. Das Bad ist nach d. Gemahlin d. Markgrafen Wilhelm benannt. Das Landgut daneben, am Fussé d. *Schanzenbergs*, mit hübschem Schloss u. Oekonomiegebäuden, ist jetzt im Besitze d. Fürsten Lippe-Detmold; es galt bisher als Musteranstalt. Schöne Privatwaldungen mit vielen Eichenpflanzungen; durch einen Theil derselben führt der oben erwähnte schöne Weg nach *Keller's Kreuz* u. *Baden-Baden*. Er ist dem (freilich viel ebeneren) über Kuppenheim, Hauen- eberstein u. Oos weit vorzuziehen. Vgl. *Zeller*: Landwirthschaftliche Beschreibung d. Gutswirthschaften zu Rothenfels u. Augustenberg. 1838. Die Elisabethquelle zu Rothenfels im Murgthal. 1844.

Wenige Schritte v. *Rothenfels*, liegt auf beiden Seiten d. Murg d. Dorf *Gaggenau* (143 m. Eisenbahnstation). An d. Namen Gaggenau knüpft sich eine alberne Sage von einer verlorenen u. wieder gefundenen Gans. Grosses Eisenwerk mit Maschinenwerkstätte. Glashütte, in welcher vorzugsweise Hohlglas gefertigt wird. Fabrik landwirthschaftlicher Geräthe. Oberhalb Gaggenau liegt am l. Ufer d. Murg, auf d. *Amalienberg*, der früher ein öder Granitfels war, ein freundlicher Landsitz gleichen Namens, eine Schöpfung Rindeschwenders, welchem Grossherzog Karl Friedrich ganz in d. Nähe, am Wege nach *Gernsbach*, einen Obelisk errichten liess, d. Worte d. Dankes u. der Anerkennung für die Verdienste Rindeschwenders um d. Landbau, Gewerbfleiss u. Handel dieser Gegend (d. Glashütte zu Gaggenau ist auch seine Schöpfung) enthält. Der Amalienberg ging durch mehrere Hände u. ist gegenwärtig Eigenthum d. Herrn Wichelhausen. Herrlicher Aussichtspunkt.

Wir erreichen *Ottenau* (Löwe), wo d. Berge näher an d. Strasse rücken. Ein in Folge d. Eisenbahnbaus versetztes Denkmal meldet:

Ex rupe fracta haec via est facta.

Diese Felsen sprengte man und legte einen Fahrweg an.

Bei d. Eisenbahnstation *Hördten* wird d. Aussicht auf die Gebirge des Murgthals, auf Schloss *Eberstein* u. das terrassenförmig gebaute *Gernsbach* immer schöner. Bald erreicht man

den Bahnhof der Amtstadt **Gernsbach** (201 m.); *Stern, Hôtel Gerber zur Krone* mit Lesezimmer d. Museums-gesellschaft u. Münchener Bier. *Löwe, Wilder Mann*, (kleines, aber gutes Whs. beim Bahnhofs). *Kreuz, Traube, Hirsch, Adler* u. s. w. Das allgemein bekannte *Kiefernadelbad v. Pfeiffer* mit Garten hart an d. Murg u. trefflichen Einrichtungen zu kalten u. warmen Wann-, Douche-, Fluss- u. Wellenbädern, Inhalationssälen u. s. w. (auch Destillation v. ätherischem Kiefernadelöl), liegt 8 Min. vor d. Stadt im Murgthale aufwärts, 20 Min. v. Schloss Eberstein. Karten zur Forellenfischerei in d. Murg sind zu haben. Neue eiserne Fahrbrücke über d. Murg zur Verbindung der beiden Stadttheile am r. u. l. Murgufer. Weiter aufwärts bei d. Badhause eiserner Steg. Gernsbach zählt 2900 Einw. u. ist d. Sitz d. *Murgflösser*, d. h. der zu einer Gesellschaft vereinigten Murgschifferschaft, welche bedeutenden Holzhandel treibt. Farbwaarenfabrik. Tapetenfabrik. (v. Seifarth; fabricirt d. bekannten grossen Wandkarten.) Zahlreiche Gerbereien. Metallgewebefabrikation. Eisenbahnschwellen für d. In- und Ausland. Die Schwellen werden in *Gernsbach* cyanisirt. Die Gesellschaft der Murgflösser erscheint zuerst in Urkunden des 16. Jahrh., doch bestand schon im 13. Jahrhundert das Gewerbe d. Flösser; sie treibt einen lebhaften blühenden Holzhandel aus den grossen, mehr als 18,000 Morgen enthaltenden Waldungen, die sie besitzt u. durch welche in neuester Zeit mit grossen Kosten fahrbare Wege zwischen *Gernsbach* u. *Schönmünzach* am r. Murgufer angelegt sind. Aus diesen Forsten, welche zum Unterschied v. den herrschaftlichen Waldungen *Schifferwald* genannt werden, können jährlich mehrere Tausend Säglötze gehauen werden. Der Umsatz im Holzhandel beträgt im Jahre fast eine Million. Ueberall ist d. Murgthal v. dieser reichen Gesellschaft mit Sägemühlen zu allen möglichen Schnittwaaren besetzt. Die Murg ist v. *Weissenbach* bis zur Mündung in d. Rhein flössbar gemacht. (Vgl. d. Schrift v. *A. Emminghaus: d. Murgschifferschaft in d. Grafschaft Eberstein*.) Im Frühling wurden früher d. Seitenbäche der Murg, der Langenbach, der Schwarzbach, besonders die *Rahmünzach*, geschwellt u. an einem vorher verkündigten Tage d. Schleussen geöffnet, wo Tausende v. Stämmen, die im Winter geschlagen, mit ungeheurem Getöse u. stetem Anprall an d. Granitfelsen v. d. Wassermasse herabgerissen wurden. Dem grossartigen Schauspiel dieser „*Wildflösserei*“ wohnten in d. Nähe des Schulhauses v. *Rahmünzach* unzählige Neugierige aus d. Umgegend, besonders aus Baden-Baden, Rastatt, Karlsruhe u. s. w. bei.

Die Stadt Gernsbach ist ein alter Besitz der Herrschaft Eberstein und erscheint 1219 zuerst in Urkunden, wo sie zu der Pfarrei Rothenfels gehörte, von welcher sie 1248 getrennt und bald darauf mit Mauern umgeben wurde. Hier wohnte ein Adelsgeschlecht, welches das Schenkenamt der Grafschaft Eberstein zu Lehen trug, aber 1260 ausstarb. 1272 wird Gernsbach zuerst als Stadt bezeichnet. Sie nahm am Bauernaufstände Antheil, kam aber ohne grossen Schaden davon (1525). Im J. 1582 wurden die Gernsbacher der Leibeigenschaft entbunden. Treffen am 29. Juni 1849 zwischen Reichstruppen und badischen Aufständischen, bei welchem mehrere Häuser der Vorstadt am r. Murgufer in Flammen aufgingen.

Von d. kathol. Kirche u. ihrem Pfarrhofe herrliche Aussicht. In d. protest. Kirche Gräber d. protest. Mitglieder des gräfl. Eberstein'schen Hauses. Schönes im Renaissance-Stil erbautes Rathhaus, früher Besitz eines reichen Murgflössers, Namens Kast, der nach Strassburg auswanderte.

Die Eisenbahn (G. ist Kopfstation d. Eisenbahn Rastatt-Gernsbach) zieht bereits viele Fremde nach Gernsbach, welches sich wegen seiner malerischen Lage, seiner schönen Umgebung und des billigeren Lebens zu einem Stützpunkte für Ausflüge vortrefflich eignet. Auch Villen u. geschmackvolle Landhäuser erhoben sich in jüngster Zeit in unmittelbarer Nähe v. Gernsbach. Was d. Weiterbau d. Eisenbahn v. Gernsbach durch d. Murgthal nach Freudenstadt betrifft, so liegen darüber — sowie auch über eine Eisenbahnverbindung Rastatt's mit Hagenau im Elsass — mehrere Projecte vor (deren Ausführung aber wohl noch auf sich warten lassen wird).

*Ausflüge* sind, der kleinen Touren nach Baden, auf d. Merkur u. s. w. nicht zu gedenken, z. B. in d. liebliche Seitenthal d. Murg nach *Reichenthal* (über d. Rockertfelsen, welche durch Scheffel's Dichtungen Gegenstand grosser Aufmerksamkeit wurden, 1½ St.) u. v. hier nach *Kaltenbronn* (368 m.), *Forsthaus mit Wirthschaft* u. auf d. *Hohlohberg* (991 m.) mit d. kleinen *Hohlohsee* (978 m.), 4 St. v. G. (u. weiter nach *Enzklosterle* an der Enz, 1 Tag von G. hin u. zurück); ferner nach *Herrenalb*, auf den *Dobel* (723 m.), auf d. Berg *Teufelsmühle* (909 m.), (herrliche Fernsicht); nach *Lautenbach*, *Sulzbach*, *Michelbach* u. s. w. zu machen. Wildbad ist nur 6 St. v. G. entfernt. *Posteilwagen* dahin täglich, ebenso nach *Schönmünzach* u. *Freudenstadt*. Fuhrwerk in d. meisten Gasthöfen.

Den Ausflug v. *Baden-Baden* über *Gernsbach* nach *Herrenalb* kann man allerdings zu Wagen in 1 Tage hin u. zurück machen (einmal über Schloss *Eberstein*), man thut aber viel besser, in *Herrenalb* zu übernachten u. d. Rückweg über *Frauenalb*, *Ettlingen* (v. hier per Eisenbahn) zu nehmen.

Der Weg nach Herrenalb zieht sich, sobald man die *Murgbrücke* in *Gernsbach* überschritten, allmählig in d. Höhe u. gewährt d. schönsten Rückblicke auf d. untere Murgthal u. auf d. Höhen um *Baden* herum. Nach 1 St. ist bei d. s. g. *Krummeneck* die württemb. Grenze (353 m.), u. nach wenigen Minuten *Loffenau*, d. Hälfte des Wegs nach *Herrenalb*, erreicht. *Loffenau* (*Adler, Stern, Sonne, Löwe*) mit 1250 Einw., hat eine milde freundliche Lage, die d. Obstbau u. d. Weinbau begünstigt. In dem langgestreckten Ort bildet der Laufbach einen Wasserfall, daher der Name (*Loff, Lauf*). Neue vom Baurath *Gaab* im germ. Stil erbaute Kirche. Man besteigt v. hier d. s. g. *Teufelsmühle* (909 m.) mit herrlicher Aussicht in d. Murgthal, in d. Rheinthal v. *Strassburg* bis *Speyer*, auf *Vogesen*, *Odenwald* u. einen Theil des württemb. Unterlandes. Der Berg bildet einen schmalen, an beiden Abhängen bewaldeten, oben aber kahlen Gebirgsgrat mit regellos umherliegenden Sandsteintrümmern, darunter das *Teufelsbett*, ein Stein, auf welchen v. d. Engelskanzel bei *Baden* der Teufel, der es zu arg getrieben, geschleudert sein soll. Auf d. andern Seite des *Loffenauer Thals* erhebt sich (702 m.), der *Heukopf*, gleichfalls mit schöner Aussicht. An das s. g. *grosse Loch*,  $\frac{1}{2}$  St. v. L., knüpft sich die Sage v. 3 hülfreichen Bergweibchen, welche sich mitunter im Ort blicken liessen. Graf *Heinr. v. Eberstein* verkaufte L. 1297 an d. Kloster *Herrenalb*, mit welchem es an Württemberg kam. Vergl. *Mone*, Zeitschr.

Hinter *Loffenau* zieht sich d. neue Kunststrasse in Krümmungen auf d. Höhe. — Fusswege, theilweise durch Wald, kürzen, — bis zum s. g. *Küppel*, Scheide des Alb- und Murgthals, wo man eine köstliche Aussicht auf d. Marktflecken *Loffenau*, d. Murg- und Rheinthal, sowie auf die Gebirge um *Baden* u. auf d. *Vogesen* hat. Dann senkt sich der Weg und in  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  St. v. *Loffenau* ist das reizend gelegene, alljährlich v. Kurgästen aus ganz Deutschland besuchte *Herrenalb* erreicht.

*Herrenalb* besitzt eine *Wasserheilanstalt* unter d. ausgezeichneten ärztlichen Leitung des Dr. *H. Kleinertz*. Die Anstalt besteht schon über 20 J., ist aber erst durch den jetzigen Besitzer, Dr. *Kleinertz*, auf d. Vollkommenste eingerichtet. Vorzügl. Wasser, das zum Trinken u. Baden aus 2 reichen geschlossenen Quellen d. Anstalt zugeführt wird. Komfortable Einrichtung. Schöner Garten. Wellenbäder v. zweckmässiger Einrichtung u. grosser Kraft. Regenbäder, Dampfbäder, Fichtennadelbäder u. s. w. Sorgfältige ärztliche

Pflege. Zu rühmen ist ausserdem die Zuverlässigkeit des Arztes gegen alle Fremden, welche *H.* besuchen. Auch d. Schultheiss *Beutter* erwarb sich um d. Emporblühen des Orts wesentliche Verdienste. Umfangreiche Vorrichtungen zur künstlichen Forellenzucht von eigener Erfindung des Besitzers. Forellenfischerei. Die Wasserheilstätte *Falkenstein* ist zugleich Gasthof. Badeeinrichtungen weniger vollkommen. *Villa Maienberg*, Privateigenthum, in reizender Lage u. mit schönen Gartenanlagen, wird im Sommer an Fremde vermietet. *Gasthöfe: Sonne, Ochs*, zugleich Post, mit Bierbrauerei. *Waldhorn, Stern*. Verschiedene Privatwohnungen. Mit d. Post ist eine *Telegraphenstat.* verbunden. Bei ersterer kommen u. gehen täglich zwei Postcurse: d. eine über *Ettlingen* nach *Karlsruhe*, d. andere über *Neuenbürg* u. *Pforzheim* nach *Stuttgart*.

Das Pfarrdorf *Herrenalb* (330 m.), zählt etwa 950 Ew. Vormals Sitz eines Klosteroberamts, später eines ebenfalls aufgehobenen Kameralamts. Ueberreste eines, in d. Mitte des 12. Jahrh. v. *Berthold v. Eberstein* gestifteten reichen Cisterzienserklosters. Interessante Kirche mit einer theilweise ruinirten, noch aus d. romanischen Periode stammenden Vorhalle. Viele merkwürdige Grabdenkmale u. Wappen. Meisterhaft im germ. Stil gearbeitetes Grabdenkmal des Markgrafen *Bernhard I. v. Baden*, der 1431 starb (u. in d. Stiftskirche zu *Baden* ruht). Grabmal eines Bischofs v. *Speyer*. Die interessante Vorhalle, d. *Paradies* genannt, wurde in neuester Zeit durch Restauration vor weiterem Verfall geschützt. Alte Bildwerke an einzelnen Privatgebäuden.

In den ältesten Urkunden wird das Kloster *Monasterium in Alba*, später *Alba Dominorum* genannt. Seine Wohlthäter waren unter andern, ausser der Familie des Stifters, die Markgrafen von *Baden*, die Grafen von *Vaihingen*, die Edeln von *Straubenhardt*, v. *Schmalenstein*, v. *Rosswag*, v. *Remchingen*, v. *Gertringen*. Erst im 15. Jahrhundert musste es zu einzelnen Verkäufen schreiten. Der 1. Abt war *Ulrich 1177*. In den protestantischen Zeiten waren nur von 1555–1630, 1633 bis 1634 wirkl. Aebte. Seitdem die Klostergebäude im 30jährigen Kriege sehr herabgekommen, wurden sie nicht wieder für eine Abtswohnung hergestellt und es wurden nur designirte Aebte nach *Herrenalb* geschickt, welche zugleich in andern Aemtern standen; der letzte seit 1792 war *E. U. Keller*, welcher 1812 als Stiftsprediger zu *Stuttgart* starb. Ueber das Geschichtl. von *Herrenalb* vgl. Beschreib. des Oberamts *Neuenbürg*, herausgegeben vom k. statistisch-topograph. Bureau. *Stuttgart*, 1860; Krieg: Geschichte der Grafen v. *Eberstein*; *Mone's Zeitschrift* u. s. w.

Die Lage *Herrenalb's* ( $4\frac{1}{2}$  St. v. *Neuenbürg*, 3 St. v. *Wildbad*, 4 St. v. *Ettlingen*,  $3\frac{3}{4}$  St. v. *Schloss Eberstein* u. s. w.) mit seinen ehemaligen Klostergebäuden im Albthale, einem tief eingeschnittenen, mit herrlichen bewaldeten Bergen u. Bergvorsprüngen umgürteten Schwarzwalddhale, dessen

schmale Sohle sich hier u. etwas weiter unterhalb bis auf etwa 400 Schritte erweitert, ist sehr romantisch; d. üppigste Wiesengrün wechselt mit dem Dunkelgrün d. tief herabsteigenden Nadelwäldungen. Klima ziemlich milde. Da d. geognost. Verhältnisse denen v. *Wildbad* u. *Baden* analog sind, so ist anzunehmen, dass auch hier durch etwaige Bohrversuche warme Quellen entdeckt werden können.

*Spaziergänge.* Die reizendste Partie bildet d. **Falkenstein**, eine Felsengruppe (Rothliegendes), die sich am Fusse des l. Thalgehänges 20 Min. weit hinzieht. Graue, gerundete thurmähnliche Felsen steigen senkrecht aus d. wiesenreichen Thale empor. Interessante Vegetation. Auf einem dieser Felsen deutliche Spuren einer ehemaligen Burg, in Graben u. Wall bestehend; schöne Aussicht vom Pavillon, der auf dieser Stelle steht, in d. Albthal u. einige Seitenthäler desselben. Promenaden nach dem **Gaisthal**, 20–30 M.; nach d. **Klause**, einer reizenden Waldpartie, wo sich d. *Alb* in vielen kleinen Kaskaden über die dort zu Tage tretenden Granitblöcke ergiesst; nach d. Anlagen des Maienberges u. weiter nach den alten Walddouchen; nach der *Rothensohler* Steige, einem der schönsten Punkte, v. dem aus man *Herrenalb* mit seinen prächtigen Wiesen überschauen kann; nach d. oben erwähnten **Käppele** (alte u. neue Strasse); nach dem *Rothen-Rain*, einer schönen Waldpartie im *Gaisthal* u. s. w. Man kann wochenlang täglich neue Promenaden machen u. zwar ohne Schmutz selbst bei schlechtem Wetter, denn d. Wege bestehen meist aus Sand u. Todtliegendem. *Entferntere Partien* sind: Im Norden v. *Herrenalb* durch das untere *Albthal*, nach *Frauenalb* (s. u.) 1 St. u. nach *Marzell* (s. u.)  $1\frac{3}{4}$  St., dann über *Kullenmühle* nach *Bernbach* 1 St., nach *Moosbrunn*  $1\frac{1}{2}$  St. u. *Freiolsheim*  $1\frac{3}{4}$  St., wo man herrl. Ausichten auf d. Rheinthäl u. d. Vogesen hat. Das Kirchdorf *Bernbach* liegt nahe d. badischen Grenze am nördlichen Fusse des eigentlichen Schwarzwaldes, der hier mit dem hoch u. kräftig sich erhebenden **Mauzenstein** (795 m.) endet. Herrl. Panorama vom Mauzenstein auf d. Murgthal, Rheinthäl bis *Speyer*, in d. Elsass, auf d. Vogesen, auf d. Hardt u. s. w. Die Kirche v. *Bernbach* soll aus d. Trümmern einer früher hier gestandenen *Ebersteinschen* Burg erbaut sein. *Moosbrunn* ist halb badisch, halb württembergisch. Moosbrunnen oder Lindenbrunnen ist eine reichliche Quelle in d. Nähe, welcher heilsame Kräfte zugeschrieben werden. Der Ort erscheint schon in einer Urkunde vom J. 1270. Das Dorf *Freiolsheim* (503 m.) ist durch Holzhauer u. Köhler entstan-

Schnärs: Schwarzwald.

den; es war im 13. Jahrh. zeitweiliger Aufenthalt d. Grafen v. *Eberstein*, (herrl. Aussicht. Interessanter Weg nach d. Eisenbahnstat. *Malsch*). Im Osten v. *Herrenalb* ist d. Ausflug nach d. freundlichen Dorfe *Dobel* (*Sonne*) zu empfehlen,  $1\frac{1}{2}$  St. v. *Herrenalb*, wo man bei dem Signal am Stierkopf (723 m.), ferner am s. g. Lerchenkopf eine ausgedehnte Fernsicht hat. In südl. Richtung ist d. *Teufelsmühle* (s. o.) in  $2\frac{1}{2}$  St. zu erreichen. Ferner: Ausflug auf den *Hohlohberg*, an den *Hohlohsee*, nach dem Jagdhaus *Kaltenbronn*  $3\frac{1}{2}$  St. (s. u.) Der s. g. *Wildsee*, (911 m.), nur  $5\frac{1}{2}$  m. tief, bildet d. Anfang d. *Eyach*. Melanchol. Umgebung. Sage v. einem Spielmann auf d. Grunde d. Sees. Der Besuch des *Heukopfs*, auf d. Scheide des *Murg-* u. *Albthals*, erfordert  $1\frac{1}{2}$  St. Die Aussicht v. hier ist beschränkter als die v. d. *Teufelsmühle*. Die Ausflüge in's Murgthal nach *Gernsbach*, *Eberstein*, *Forbach* (5 St.), *Rothenfels* u. s. w. ergeben sich aus dem o. Angeführten. In westl. Richtung gewährt der *Bernstein* eine schöne Fernsicht.

Ueber d. Felsen des Falkensteins führt ein anmuthiger schattiger Weg, an d. *Weiler Kullenmühle* vorüber nach dem hübsch gelegenen *Frauenalb*  $1\frac{1}{4}$  St., wo wir uns wieder auf badischem Boden befinden. *Frauenalb* (313 m.) bietet uns ausser einem Whs. d. Ruinen der ehemal. Klosterkirche u. späteren Tuchfabrik dar.

Das frühere Frauenkloster soll seinen Ursprung 1138 einer Geisterscheinung, welche dem Grafen Berthold v. Eberstein zu Theil ward, zu danken gehabt haben; durch Schenkungen und Ankäufe kam es bald zu Reichthum, wurde aber 1403 durch badische Soldaten in Folge von Streitigkeiten über die Schirmvogtei eingesechert. Ein Neubau ging 1507 in Flammen auf, wurde aber bald hergestellt. 1597 wurde die Aebtissin gefänglich eingezogen, weil sie sich der Reformation widersetzt hatte. In Folge des Friedens von Luneville wurde das Kloster säkularisirt. Eine später hier angelegte Fabrik wurde durch Brand zerstört.

Nach  $\frac{3}{4}$  stünd. weiterer Wanderung im Albthal gelangt man nach *Marzell*, einer wegen ihrer schönen Lage u. guten Wirthschaft vielbesuchten Mühle. Wallfahrtskapelle. Von hier bis *Ettlingen* bietet d. Albthal wenig Interesse dar; die *Alb* fliesst in vielfach gewundenem Laufe durch ein an beiden Seiten mit Laubholzwaldung umsäumtes Wiesenthal, dessen Abhänge v. unbedeutender Höhe sind; ab u. zu erblicket man d. Kirchthurm eines auf d. Höhe gelegenen Dorfes (*Pfaffenroth*, *Burbach*). Die Gegend ist sehr einsam bis  $\frac{3}{4}$  St. vor *Ettlingen*, wo r. d. Weg nach *Pforzheim* abzweigt u. l. Mühlen, grosse Fabrikgebäude, dann Bleichen u. s. w. sich zeigen. Die *Alb* hat ihren Ursprung an d. nördl. steil. Abhänge des *Langmartskopfes* unfern d. württemb.-bad. Landesgrenze u.

mündet nach einem Laufe v. 11 St. bei *Knielingen* in den Rhein; sie hat nur in ihrem obern Laufe (bis *Marzell*) einen romantischen Charakter. Es ist zu rathen, d. Weg zwischen *Marzell* u. d. gewerbereichen, anmuthig gelegenen *St. Ettlingen* (3 St.) im Wagen zurückzulegen.

### III. Route.

Von Gernsbach durch das Murgthal nach Forbach, Schönmünzsch, Baiersbrunn u. Freudenstadt. Abstecher von Weissenbach im Murgthal nach Kaltenbrunn, auf den Hohlohberg u. Umgebung. Abstecher von Forbach nach Herrenwies.

Durch eine schmale Gasse *Gernsbachs* zieht sich d. Landstrasse an d. früher schon erwähnten trefflichen *Pfeiffer'schen Badhôtel*, (billige Pensionspreise), am l. Ufer der über Felsblöcke dahindrauschenden Murg aufwärts zu einer, r. am Saum des Waldes stehenden, stattlichen gothischen Kapelle, *Klingel* genannt, an welche sich eine drollige Sage v. einem Klausner knüpft, der durch eine plötzlich im Gebüsch ertönde Klingel vor d. Verführung durch ein schönes Weib gerettet ward u. dafür aus Dankbarkeit eine Kapelle erbaute. Von hier führt in  $\frac{1}{2}$  St. der o. erwähnte Fussweg nach d. *Schlosse Eberstein* empor. Ebenso der alte steile Fahrweg.

An der unter d. Namen *Grafensprung* bekannten Stelle vorüber — die Sage lässt d. Grafen Wolf v. Eberstein, verfolgt v. seinen Feinden, d. Württembergern, hier einen kühnen Rettungssprung vom Felsen in d. Murg hinab wagen (Darstellung in der neuen Trinkhalle) — gelangen wir nach *Obertsroth (Blume)* u. in 40 Min. nach *Hilpertsau*, wo die Landstrasse auf einer eisernen Brücke (Whs. z. *Ochs*, an der Brücke) über den Fluss u. nach Weissenbach führt. Von Gernsbach aufwärts wird das Murgthal mit jedem Schritte romantischer. Wiesengrün und Rebärten verschwinden allmählig, gewaltige Granitmassen pressen v. beiden Seiten den röthlich braunen (vom Eisenoxyd, bes. aus d. Schönmünzsch u. Ranmünzsch; wo in der Nähe der Kolonie Ebersbrunn Rotheisenstein in Nestern vorkommt) Fluss zusammen, der wild schäumend u. brausend sich in unzähligen Krümmungen

u. Wirbeln Bahn bricht. Bald tobt er dicht zu unsern Füßen, bald tiefer unter uns; hin u. wieder öffnen sich oben im Walde lichtere Stellen, mit einzelnen Häusern u. unzähligen Heustadeln besetzt, die den Wanderer an die Alpenthäler d. Schweiz u. Tirols erinnern. Buchen wechseln mit Fichten u. Tannen u. herrliches Moos überkleidet d. Granitblöcke rings umher, am Wege, am Flussufer u. im Walde. Diese riesigen Blöcke im Bette d. wilden Bergflusses u. an d. Berghängen legen fortwährend Zeugniß v. früheren Revolutionen, Bergstürzen u. Erdschütterungen ab. Erst oberhalb *Schönmünz* zwischen *Schwarzenbach* u. *Hutzenbach* u. *Hutzenbach*, auf württembergischem Boden, wo das Gebirge in Gneis übergeht, wird d. Thal breiter, wiesenreicher, milder; die Gehänge verlieren ihre Schroffheit, der eigenthümliche Charakter des Murgthals schwindet u. geht in den allgemeineren der höheren Schwarzwaldthäler über.

Das Murgthal ist reich an *Sagen* u. das kürzlich von Franz Mallebrein erschienene Buch: „*Sagen u. Geschichten aus d. Murgthale*“ ist ein angenehmer Begleiter für Reisende, welche dafür Interesse haben. In gefälliger Form sind die *Sagen* vom Klingel, Kirchenteich, von d. Teufelsmühle, vom Rockertweiblein, Kiesel von Rauhmunzsch, Schulmeisterfelsen, von der Freijagd auf d. Kaltenbrönnen u. s. w. mitgetheilt. Auch Al. Schreiber u. E. Brauer beschäftigten sich mit diesem Sagenkreis. Reiche Sagenquelle ist die Zimmern'sche Chronik, herausg. v. Dr. Barack in Stuttgarter literar. Vereine. Das Original befindet sich in der f. Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Andere *Sagen*, z. B. vom Grafensprung, von d. Ebersteiner Rose, vom Koch zu Eberstein, vom Bergmännlein im Gernsberg; eine Hochzeit auf Schloss Eberstein (1544), wurden mehrfach in Gedichten (Gedichte v. Mallebrein) besungen.

Zwischen *Hilpertsau* u. *Weissenbach* zweigt am r. Ufer d. Murg d. interessante Weg nach *Reichenthal*, *Kaltenbronn* u. *Wildbad* ab. Wegweiser. Das Dorf *Reichenthal* (405 m., *Auerhahn*) hat eine schöne Lage u. ist 2 St. v. *Gernsbach* entfernt. Der Weg zieht sich schon vom Murgthal aus bedeutend in d. Höhe u. folgt, theils durch Wald, theils an Wiesen vorüber, einem forellenreichen Bache. Hinter *Reichenthal* erscheint l. ein herrlicher Eichwald, der aus einem Gewirr v. Felsen emporgewachsen ist, die sich steil in d. Höhe ziehen u. dessen Boden im Mai mit gelber *Genista* wie mit einem Teppich bekleidet ist. Die Strasse hebt sich immer mehr u. macht bei einer malerischen Felsengruppe, die wie Orgelpfeifen aussehen,  $\frac{1}{2}$  St. von *Reichenthal*, eine Biegung nach rechts; d. Eichen schwinden, es erscheinen Buchen u. nach einer abermaligen starken Kurve nach l. Tannen. Nach  $\frac{1}{2}$  Stunde ist d. s. g. *Binsenberg* (893 m.) erreicht. Da, wo l. ein Wegweiser nach *Brotenu* steht, führt r. ein etwas sumpfiger Fussweg in 30–35 Min. direkt zu dem höl-

zernen Thurm auf d. **Hohlohberg** (991 m.). Der Thurm ist nie geschlossen; er gewährt eine d. schönsten Aussichten auf d. Bergreihen d. Schwarzwaldes, vornämlich die, welche d. *Kinzig*-, *Enz*-, *Eyach*-, *Murg*- u. *Neckarthal* umsäumen. Der *Hohlohsee* (978 m.) liegt südlich wenige Min. vom Thurm entfernt. Ein nicht zu verfehlender Fussweg führt in 25 Min. vom Hohlohberg nach dem mitten i. Walde gelegenen Jagdhause **Kaltenbrunn**, 868 m., wo sich eine gute Wirthschaft, häufig v. *Wildbader* Kurgästen besucht, befindet u. wohin man den Wagen (von dem o. erwähnten Wegweiser nach *Brotenuau*) vorausschicken kann, wenn man nicht direkt bis zum Thurm fahren will. Alljährlicher Besuch der grossherzogl. Prinzen zur Auerhahnenbalz. Jagd raritäten. Interessante Fremdenbücher. Auf einer vortrefflichen Strasse kann man in 1 $\frac{1}{2}$  St. nach *Wildbad* hinunterfahren. Diese Tour nach *Kaltenbrunn* ist bequem in 1 Tag v. *Baden-Baden* aus zu machen; auch kann man, wenn man früh mit guten Pferden ausfährt, Mittags in *Wildbad* sein u. Abends wieder nach *Baden* heimkehren. Von *Kaltenbrunn* oder vielmehr vom Hohlothurm aus führt ein interessanter, aber beschwerlicher Fussweg über d. *Latschigfelsen* nach *Gausbach* u. *Forbach* (1 $\frac{1}{4}$  St. bis zum Latschigfelsen u. weitere  $\frac{3}{4}$  St. bis Gausbach u. Forbach). Der Latschigfelsen, 810 m., gewährt eine der schönsten Aussichten. Schutzhaus zunächst dem Felsen. Dieser Fussweg ist einer d. nächsten Verbindungswege zwischen *Enz*- u. *Murgthal*.

Wir kehren über *Reichenthal* in's *Murgthal* zurück u. setzen unsere Reise am r. Ufer aufwärts fort. **Weissenbach** (194 m., *Gr. Baum*, *Hirsch*) hat eine schöne in gothischem Stil, aus rothem Sandstein, v. Belzer erbaute, mit guten Altargemälden u. Glasmalereien geschmückte neue Kirche. Sägemühlen u. Flössereibetrieb. Friedhof mit Kapelle. Schöner Rückblick v. der auf d. l. Ufer gelegenen Kapelle auf Schloss Eberstein. Diese Kapelle wurde mit einem neuen gothischen Portal geschmückt. Die romantische Anlage der neuen *Murgthalstrasse* (mit kurzem Tunnel) v. *Weissenbach* nach *Forbach*, bringt bei jeder Windung d. Thals ein anderes Bild. Herrlich liegt d. Dörfchen *Au* am l. Ufer. Man hört d. Tosen d. Baches aus d. Tiefe, ohne den Bach selbst zu sehen, und gelangt, einen Vorsprung, der das Thal zu schliessen scheint, nach dem andern überwindend, in  $\frac{3}{4}$  St. von *Weissenbach* nach dem schon 266 m. hoch gelegenen **Langenbrand** (*Ochs*), wo das Thal immer enger und wilder wird und die *Murg* wegen der zahlreichen Felsvorsprünge zu stets

neuen Biegungen und Krümmungen gezwungen wird. Vor Langenbrand Tafel (des Schwarzwaldvereins), welche den Wanderer zu einem herrlichen Rückblick auf das durchwanderte Murgthal auffordert, das im Hintergrunde das Schloss von Eberstein schliesst. Jenseits der Murg, höher als Langenbrand, liegt im Grün der Bäume versteckt das Dorf *Bermersbach*. Einen interessanten Anblick gewährt auch eine Brücke in der Tiefe sowie ein am linken Murgufer über Felsen und durch Wald sich fortschlängelnder Weg. Bald ist *Gausbach* (*Waldhorn*) und gleich darauf das stattliche *Forbach* erreicht. Im oberen Murgthale von Gausbach aufwärts ist eine neue Fahrstrasse im Herbst 1874 vollendet, wodurch die lästige Aufsteigung bei Forbach beseitigt wurde. Dadurch ist der Ausflug von Baden-Baden bis Schönmünzach in 1 Tage hin und zurück ermöglicht. Interessant ist die neue eiserne Bogenbrücke zwischen Gausbach und Forbach, welche mit einem Bogen von 31 m. Sprengung und in einer Höhe von 20 m. die Murg überschreitet und in diesem Höhenverhältnisse von keiner andern badischen Strassenbrücke übertroffen wird. Schöne Aussicht von der Brücke.

*Forbach* (330 m. *Adler*, oben im Ort, billig, *Krone*, *Löwe*, *Hirsch*) bietet mit seiner hoch gelegenen Kirche (schönes Altarblatt und andere Gemälde) und seinen amphitheatralisch an den Berghängen aufsteigenden Matten und Gärten ein überaus anziehendes Bild dar. Forbach ist gewöhnlich der Endpunkt für Ausflüge in's Murgthal von Baden aus, wohin der Rückweg über *Bermersbach* (415 m.,  $\frac{3}{4}$  St. von Forbach), *Schmalbach*, *Gaisbach* und *Lichtenthal*, meist durch herrliche Waldungen mit einzelnen schönen Ausblicken, genommen wird.  $3\frac{1}{2}$  Stunde von Forbach nach Baden-Baden. Wegweiser fast überall.

Von Forbach führt ein einsamer, aber kaum zu verfehler Weg fast immer durch Wald, wo man nur einmal, am s. g. *Hettich*, an welchem der Seebach vorüberfließt, der aus dem *Fliedersee*, 830 m. (auch Nonnensee und Herrenwiesensee genannt) kommt, die Wohnung eines Waldaufsehers antrifft, in 3 St. nach *Herrenwiese* (755 m. *Whs. z. Auerhahn*, mittelm.). Dieses Pfarrdörfchen liegt in einer rings von Bergkuppen (*Badenerhöhe*, *Leckkopf*, *Hoher Ochsenkopf*, *Mehliskopf*) überragten, rauhen und moorigen Hochebene, die offenbar früher ein See war. Die Gegend war schon früh bekannt. Spuren alter Strassen. Ruinen des Schlosses *Bärenstein* (Sage von einem Mädchenraub. S. o. bei Yburg). Die jetzige Niederlassung ist etwa 120 Jahre alt; sie wurde

von Holzhauern, Flössern, Glasern gegründet; das Kirchlein datirt vom J. 1818. Umgegend für Botaniker, Mineralogen und Jäger (treffliche Auerhahnjagd) interessant. Sitz eines Bezirksförsters. Einrichtungen zum Schwellen des Scheiterholzes und der Sägklötze in der Nähe. Der oben erwähnte *Fliedensee* ist  $\frac{3}{4}$  St. von H. entfernt. Ein sehr schöner Weg führt von H. durch das *Bühlerthal* nach d. Städtchen *Bühl*, 3 St.; ein anderer über *Ober-Blättig* und *Schönenwasen* nach *Neuweier* u. *Steinbach*, 3 St.; ein dritter über die *Badenerhöhe* (960 m.), *Neuhaus*, *Geroldsauer Fülle*, *Lichtenthal* nach *Baden*, 4 St.; ein vierter über d. *Hundsrücken*, 1082 m., auf die *Hornisgründe*, 1166 m., und an den *Mummelsee*, 3 St.; ein fünfter zwischen *Bettelmannskopf* (1020 m.) u. *Ochsenkopf* (1056 m.) in das wilde *Hundsbacherthal* mit seinen einsamen, zerstreuten Wohnungen (*Hundsbach*), wo die Bäche zusammenfließen, welche die *Rauh Münz* bilden. Eine neu angelegte Strasse führt von *Herrenwies* durch wildromantische Gegend am *Schwarzenbach* abwärts nach *Rauh Münz*  $3\frac{1}{2}$  St. Die meisten der genannten Strassen wurden in den letzten Jahren sehr verbessert.

Die neue Strasse von *Forbach* aufwärts bietet zwei interessante Punkte dar, wo dieselbe senkrecht über die *Murg* durch die Felsen geführt ist. Herrlicher Ausblick auf eine gegenüber liegende, reich mit Heustadeln übersäete Thalöffnung, die einen rauschenden Gebirgsbach (*Sasbach*) an der *Murg* hinuntersendet, ein Bild, das mit seinen felsreichen, wilden Einrahmungen lebhaft an *Tirol* und an die *Schweiz* erinnert. Von diesem Punkte ist in einer halben Stunde *Rauh Münz* (398 m., *Whs.*) erreicht. Eine starke steinerne Brücke überspannt die *Rauh Münz*, die aus einem engen, mit gewaltigen Granitblöcken übersäeten finstern Waldthale einherbraust. Hier wurde in früheren Jahren, im Frühling, das Schauspiel der *Holzschwellung* bewundert. Man wandere in diesem wildromantischen Thale, wenn auch nicht bis *Hundsbach* und *Herrenwiese*, doch bis *Ebersbronn*  $\frac{1}{2}$  St., oder wenigstens bis an die steinerne Brücke aufwärts, welche den *Schwarzbach* an der Stelle überspannt, wo er sich, einen hübschen Wasserfall bildend, mit der *Rauh Münz* verbindet, u. kehre dann auf d. Landstrasse zurück.

Von *Rauh Münz* erreicht man in  $\frac{3}{4}$  St. über *Kirschbaumwäsen* — eine, wie schon der Name andeutet, mit Obstbäumen bepflanzte Thalerweiterung — bei *Schönmünz* die württembergische Grenze, nachdem sich noch einmal riesige Bergtrümmer an den Thalhalden der *Murg* den

Blicken dargeboten. Zwischen Schönmünzach und Reichenbach Gneisgebiet.

**Schönmünzach** (456 m., *Waldhorn* links jenseits der Brücke, an der Grenze. *Post* oder *Glaserwirthshaus*, beide gut und billig) liegt an der *Schönmünzach*, die aus dem, 7 Morgen grossen, 800 Schritte im Umfang zählenden *Wilden See*, 1093 m., abfließt und sich bei *Zwickgabel* mit dem *Langenbach* vereiniget, der bis in die Nähe der *Hornisgrinde* die Grenze zwischen Baden und Württemberg bildet. Die *Glashütte* in Schönmünzach brannte vor einigen Jahren ab, ist aber wieder hergestellt und jetzt in voller Thätigkeit. Sie verfertigt besonders Tafelglas. Der Eintritt zu den Schmelzöfen, wo die Glas-Cylinder geblasen und zu den Strecköfen, wo die Cylinder platt gelegt werden, wird mit grosser Bereitwilligkeit gestattet und nebenbei wird die ganze interessante Procedur, freilich in sehr heissen Räumen, fasslich erläutert. Schönmünzach hat sich in den letzten Jahren mehr ausgedehnt und ist ein beliebter Ort für Sommerfrischler geworden; es eignet sich vortrefflich zum Nachtquartier für Diejenigen, welche von hier aus den *Mummelsee* und die *Hornisgrinde* besuchen wollen. Im Postwirthshause erhält man für 20 Pf. eine Wegzeichnung dahin, welche alle Führer überflüssig macht. Hoch und schön gelegenes Kirchlein. Gewässer forellenreich.

Ein interessanter Ausflug ist von Schönmünzach an den *Schurmsee*, an d. *Langeck* zu machen; er liegt in einem wildromantischen Kessel,  $\frac{1}{4}$  St. von Sch. Auf einer Seite sind 120—130 m. hohe, senkrecht von d. *Langeck* abfallende Felswände.

Wer nach *Freudenstadt* fährt, vertauscht in Schönmünzach den badischen Postwagen mit dem württembergischen.

Auf dem ferneren Wege im Murgthal, von Schönmünzach nach *Baiersbronn* und *Freudenstadt* erreichen wir bald eine Stelle, wo die Murg eine Felsenwand durchbrach und ein Thor bildete, das in eine, von der bisher durchwanderten wesentlich verschiedene Gegend führt. Das Hochromantische hört plötzlich auf, doch leuchtet die Kirche von **Schwarzenberg** (*Ochs*) so einladend von einer Anhöhe am rechten Murgufer herüber, dass man den kleinen Abstecher dahin, der mit einer sehr schönen Aussicht auf die herrliche Umgebung der eigentlichen Eingangspforte des (badischen) Murgthals lohnt, nicht unterlassen sollte. Von dem Dorfe *Schwarzenberg* (Reste einer gleichnamigen Burg. Alterthümlicher

Steinkopf im *Ochsen*) führt ein aussichtreicher Weg, fast immer durch Wald, durch das Kaltenbachthal an einem kl. See vorüber in 2 $\frac{1}{2}$  St. nach *Gompelscheuer* im *Enzthal* (Führer nützlich) und von hier nach *Enzklösterle* und *Wildbad*. Bei *Gompelscheuer* Quelle der Enz.

Ueber *Hutzenbach*, am gleichnamigen Bache, der aus dem kleinen Hutzenbachersee entspringt,  $\frac{1}{2}$  St. von Schönmünzach, wo Stricke aus Weiden für die Murgflösserei geflochten werden, erreicht man in dem erweiterten, von Wiesen und sanft abfallenden Berghängen eingerahmten Thale (Spuren der Burg *Rauhenfels*), den Ort *Schönengründen*, Whs., wo sich ziemlich steil die Strasse in starken Windungen nach *Besenfeld* und *Urnagold* hinaufzieht und dann nach *Gompelscheuer* und *Enzklösterle* ins *Enzthal* senkt. In geringer Entfernung vom r. Murgufer und von Schönengründen sind die Ruinen von *Königswart*, 1209 vom Pfalzgrafen Rudolph von Tübingen, wahrscheinlich zu waidmännischen Zwecken erbaut. Die Steine der Burg wurden ausser zu Gebäuden auch zu dem Bau der Strasse von Schönengründen und *Besenfeld* verwendet, auf welcher man einen Stein mit schöner Ornamentik findet. Den letzten Sprössling dieses jagdlustigen Geschlechts lässt Uhland also sprechen:

Und hört ihr Mönchlein eines Tags  
Nicht mehr mein Jägerhorn,  
Dann zieht das Glöcklein, sucht mich auf!  
Ich lieg am schatt'gen Born.

Begrabt mich unter breiter Eich'  
Im grünen Vogelsang,  
Und lest mir eine Jägermess',  
Die dauert nicht zu lang. —

An *Röth* u. *Hesselbach* vorüber, stets am rechten Murgufer aufwärts wandernd, wird das Pfarrdorf *Reichenbach* (*Sonne*) erreicht, ein altes, 1082 durch Benno v. Sieberg gestiftetes Benediktiner-Priorat, in welches 1607 die evangelische Lehre eingeführt und das bald darauf aufgehoben wurde. Interessante im roman. Stil, 1042 vom Abt Wilhelm v. Hirschau erbaute Kirche, früher Klosterkirche. *Reichenbach* war im letzten Sommer als Luftkurort sehr besucht und die Gäste rühmten allgemein d. Aufenthalt daselbst bei *Kantleher*. Bei dem Dorfe *Baiersbronn* (583 m. *Ochs*, *Bär*, *Löwe*; weiter unten im Thal: *Adler*), zu welchem sich die gut unterhaltene Landstrasse emporzieht, erreichen wir den Punkt, wo die Weiss-Rothmurg sich mit dem vom Kniebis kommenden Vorbache vereinigt. *Baiersbronn* ist ein statt-

liches Dorf in schöner freier Lage mit weitem Ausblick in die hier zusammenlaufenden Thäler und auf die nördlichen Ausläufer des Kniebis. Schöner neuer eiserner Brunnen. Im J. 1678 schlugen 24 Baiersbronner Bauern ein 200 Mann starkes Streifkorps in die Flucht. Durch dichten Wald führt von B. ein direkter Fussweg zum Kniebis-Wirthshause empor (1½ St.). Führer nöthig.

Am rechten Ufer des Vorbachs, an grossartigen Eisenwerken, Stahl- und Sensenfabriken, Mühlwerken, Woll- und Flachsspinnerei, Schwerspathmühle u. s. w. bei **Friedrichsthal** u. **Christophsthal** vorüber, wo die Gegend wieder schöner und romantischer wird, erreichen wir in 1½ St. von Baiersbronn auf der Landstrasse die württembergische Amtstadt **Freudenstadt** (726 m. *Post* oder *Löwe*. *Linde*. *Lamm*. *Adler* mit *Bierbrauerei* von *Kantlehner* vor dem Baiersbronner Thor. Fuhrwerk auf d. Post u. i. d. Linde.) mit etwa 4200 Einw. Mechanische Baumwollspinnerei. Linnenweberei. Stückbleicherei u. s. w. Sie bietet ausser ihrer protestantischen Stadtkirche mit zwei Thürmen und zwei sonderbar gebauten Langhäusern wenig Interessantes dar. Männer und Weiber, welche in diesen beiden Langhäusern getrennt sitzen, sehen den Prediger auf der Kanzel, ohne sich einander zu sehen. Der Prediger übersieht von der Kanzel oder dem Altar, die sich in dem Winkel befinden, wo beide Langhäuser zusammenlaufen, die ganze Versammlung. Interessanter roman. Taufstein und schöne Chorstühle (1488), aus *Alpirsbach* hierher versetzt. Neu erbaute kleine katholische Kirche. Alte Thore. Grosser mit Arkaden versehener vier-eckiger Marktplatz, ursprüngl. Exerzierplatz. Altes Rathaus. Schöne Aussicht auf die schwäbische Alb, Schloss Hohenzollern u. s. w. 10 Min. vor d. Stadt, in der Nähe der kathol. Kirche. Eisenbahnbau in Angriff genommen.

*Freudenstadt* wurde zu Ende des 16. Jahrh. erbaut und diente den aus Oesterreich vertriebenen Protestanten als Zufluchtsort; der Ort ging im 17. Jahrh. einigemal in Flammen auf, wurde aber von Herzog Eberhard III. wieder aufgebaut und befestigt. Diese Befestigung blieb, weil man das Unzweckmässige derselben bald erkannte, unvollendet.

*Fr.* liegt in einer Einsattelung zwischen dem *Bienberg* u. d. sog. *Kohlstetterhart*. Wasserscheide zwischen *Murg* u. *Glatt*, d. h. *Rhein* u. *Neckar*. Luft sehr rein, aber scharf und kalt. Postverbindung mit *Forbach* u. *Gernsbach*; mit *Nagold*, mit *Oberndorf*, *Oberkirch*, *Alpirsbach*, *Schiltach*, *Schramberg*, *Wolfach* u. s. w. Das Städtchen wird im Sommer nicht selten von Kurgästen aus *Rippoldsau*, *Griesbach*, *Petersthal*, *Antogast* u. s. w. besucht. Ein Fussweg führt in

2 $\frac{1}{4}$  St. von Freudenstadt nach d. Klösterle bei Rippoldsau. S. Renththalbäder, Rippoldsau u. s. w. Interessanter Weg von Fr. über die obere Berneck (oder über Schönberg) durch d. Reinerzau nach Vorthal und Schenkenzell. S. Route X. Wer in das obere Neckarthal will, nehme in Fr. Fuhrwerk nach Horb über Aach, Glatten u. Schopfloch (3 St. zu fahren). In Horb Eisenbahn.

Wer von Freudenstadt nach Baiersbronn zurückkehren will, um von dort den Weg über den Ruhstein nach dem Mummelsee, auf die Hornisgrinde oder nach Seebach, Ottenhöfen u. s. w. zu nehmen, kann zur Abwechselung den Fussweg durch d. Christophsthal, an den Eisenhämmern und Fabriken vorüber, einschlagen, sich dabei des schönen Einblicks in d. Thonbachthal und in das Murgthal erfreuen, deren Berghänge überall mit Häusern besetzt sind und 10 Min. unterhalb Baiersbronn den Punkt erreichen, wo der Vorbach von den Eisenwerken her in die Murg fällt. S. Route IV.

#### IV. Route.

Der Mummelsee und die Hornisgrinde.

A. Von Schönmünzach über Seipelseck dahin.

B. Von Baiersbronn über den Ruhstein dahin.

Andere Wege.

A. Von Schönmünzach (S. Route III.) führt sowohl auf badischer als auf württembergischer Seite eine sehr gute Strasse am Schönmünzbach und Langenbach bis zu der kleinen Häusergruppe in Hinterlangenbach (2 $\frac{1}{2}$  St. v. Schönmünzach), wo sich beide vereinen, aufwärts. Wir raten zu der Fahrstrasse auf württembergischer Seite, weil sie bessere Einblicke in das Thal gewährt. Man überschreitet in Sch. den Bach und wendet sich rechts. Durch einförmige Waldgegend ist nach 1 $\frac{1}{4}$  St. die kl. Häusergruppe bei Zwickgabel erreicht, wo l. der Weg an den Wilden See (2 St.) abzweigt. Die Strasse zieht sich an einzeln gelegenen kl. Häusern, Vorder- und Mittel-Langenbach genannt, in 1 $\frac{1}{4}$  St. nach Hinterlangenbach in die Höhe, wo sie in der Nähe des Waldhüter-Wirthshauses zum *Balzenden Auerhahn* oder *Züfle* genannt (Erfrischungen, Nacht-

lager und Führer sind hier zu haben) sich mit der am l. Ufer heraufziehenden Strasse einigt. Beim Züfle führt ein Fussweg über den romantischen Wildsee und über Ruhstein (Whs.) nach Allerheiligen (3 St.). Die Forstbehörde sorgte in jüngster Zeit für Wegweiser auf diesem nächsten Wege dahin, der Jedem zu empfehlen ist, der d. Weg über Mummelsee schon kennt. Beim Züfle macht die Strasse an den Mummelsee eine scharfe Biegung nach links u. führt in mehrfachen kleinen Krümmungen, fortwährend durch Wald, in abermals 1 St. nach dem s. g. Eckle oder Seipelseck (Grenzstein zwischen Baden und Württemberg), wo eine Aussicht nach Westen sich öffnet. Es ist die Passhöhe, wo die Schönmünzachstrasse sich mit der Strasse über den Ruhstein und mit der nach Seebach und Ottenhöfen verbindet. Wegweiser am Eckle. Von den Waldwegen, die sich hier zeigen, führt der am meisten betretene r. über den Dreifürstenstein (mit dem eingemeisselten badischen und württemberg. Wappen u. a. Namen) in 1 St. zum Signalthurm auf die kahle Höhe der Hornisgrinde. Der mittlere Fussweg führt in  $\frac{3}{4}$  St. an den Mummelsee; von diesem Wege zweigen l. Fusswege ab, welche vermieden werden müssen, wenn man den Mummelsee zuerst von seinem Nordrande aus erblicken will, wo er sich am schönsten und überraschendsten darstellt. Der Weg l. beim Eckle ist der Verbindungsweg mit d. Ruhsteiner und Ottenhöfer Fahrstrasse. Diese erblickt man, wie sie sich (neben d. alten steilen Wege) in langen Schlangenwindungen in die Tiefe senkt.

Von finsternem Wald umgeben breitet sich l. zu unseren Füßen der Mummelsee aus. Er liegt 1002 m. hoch und bildet eine 12—18 m. tiefe, dunkelgrüne, ovale, etwa 300 Schritte lange Wassermasse. Seinen Ruf verdankt er nicht seiner landschaftl. Schönheit, sondern seiner schauerlichen Einsamkeit und den Sagen, die ihn mit Nixen u. Elfen, Mümmelchen genannt, bevölkert haben, wie es in der neuen Trinkhalle zu Baden dargestellt ist: der alte Wassergeist taucht aus dem See empor und gebietet dem Spiel und Reigentanz der Nixen bei herannahendem Morgen ein Ende. Der Aberglaube lässt Gewitter durch hineingeworfene Steine erzeugen, den See zuweilen blutroth erscheinen u. s. w. Eine Schutzhütte, aus Stein gebaut, steht auf der Südseite des Sees (hier sind im Sommer in der Regel Erfrischungen zu haben); eine Quelle trefflichen Trinkwassers quillt am nordwestl. Ende unter einem Felsen nahe bei dem Fusswege auf die Hornisgrinde hervor. (Wegweiser.) Dieser zieht sich durch

Wald im Zickzack zum Steinsignal auf den kahlen Gipfel der **Hornisgrinde**, 1166 m., empor, den höchsten Punkt der nördlichen Schwarzwaldkette. Ein herrliches Panorama eröffnet sich hier. Im Vordergrund liegen die romantischen Trümmer des **Brigittenschlosses**, 740 m., dahinter **Achern**, die Rheinebene; östlich hinab in d. Tiefe blickend erscheinen die Spuren früherer Seen in wilder Umgebung, darüber hinaus dichte Wälder mit den Einschnitten der Thäler des **Hundsbachs**, der **Schönmünz** und des **Langenbachs**; weiter **Freudenstadt** und noch weiter hinaus d. schwäb. Alb, die **Achalm** bei **Reutlingen**, **Hohenzollern**, **Hohentwiel** nebst anderen Bergkegeln des **Hegaus**; südlich und südwestlich erblickt man unzählige Kuppen des Schwarzwaldes: **Feldberg**, **Kandel**, **Belchen**, **Blauen**, **Kaiserstuhl**; westlich die Rheinebene mit unzähligen Ortschaften u. d. **Münsterthurm** von **Strassburg**; nördlich die Gebirge, die das **Oos-** und **Murgthal** begrenzen, die **Yburg**, den **Merkurius** u. s. w. Der **Bau** eines Thurms an diesem schönen Punkte steht in Aussicht. Des Weges durch das **Schönmünzthal** wurde oben gedacht. **Herrenwiese** ist vom Gipfel aus üb. d. **Hundsrücken** und die **Hundseck** (Führer nöthig) in  $3\frac{1}{2}$  St., **Achern** über das **Brigittenschloss** oder **Sasbachwalden** u. **Erlenbad** in  $3\frac{1}{2}$  St. zu erreichen. Auch kann man, ohne nach **Seebach** zurückzukehren, durch **Grimmerswald** nach **Ottenhöfen** gelangen (2 St.).

B. Wer den **Mummelsee** u. die **Hornisgrinde** von **Freudenstadt** aus besuchen will, schlage den in **Route III** bis **Baiersbronn** geschilderten Weg ein. In **Baiersbronn** trennen sich die Strassen nach **Schönmünz** und über den **Ruhstein**. Wir schlagen den letztern Weg ein und erreichen, 10 Min. unterhalb **Baiersbronn**, den hübschen Punkt, wo der **Vorbach** sich mit der **Murg** vereinigt. Die neue Strasse, welche über den **Ruhstein** (an den **Mummelsee**) nach **Ottenhöfen**, **Kappel** u. **Achern** führt, ist viel belebter u. interessanter, als der einsame, o. geschilderte Weg von **Schönmünz** über das **Eckle** (**Seipelseck**) dahin. Wir erreichen eine enge Felschlucht, durch welche sich die **Murg** Bahn gebrochen (*Whs. z. Bauenfelsen*) und schreiten in nordwestlicher Richtung im s. g. **Mittelthal** und **Oberthal**, meist in der Nähe des Flusses, an vielen Sägmühlen vorüber, aufwärts. Ruinen der **Burg Tannenfels** (vom *Whs. z. Schwan* aus,  $1\frac{1}{2}$  St. vor **Oberthal**, zu besuchen) in wilder Waldschlucht, mit 6 m. hohen u.  $1\frac{1}{2}$  m. dicken Mauern auf einem senkrechten Felsen erbaut. Die **Burg** war

nur durch einen gewölbten Gang zugänglich. Sowohl das **Mittelthal** (*Waldhorn*. Bierbrauerei *z. Lamm*), als das **s. g. Oberthal** sind fleissig angebaut; freundliche Wohnhäuser (Schulhaus) ziehen die Blicke auf sich.

Zahlreiche Bäche fliessen vom **Kniebis** herunter und mischen ihre Gewässer mit denen der **Murg**; an ihren Ufern ziehen sich durch wilden Tannen- und Kiefernforst, der dem Jäger reiche Ausbeute gewährt, Fahrwege und Fusswege (*Wegweiser*) in die Höhe. Die meisten derselben münden in die grosse **Kniebis-Strasse**, die von **Oppenau** und **Rippoldsau** nach **Freudenstadt** führt. Im **Oberthal** (*Goldener Adler, Sonne*), 2 St. von **Baiersbronn** zweigt links die Strasse nach **Buhlbach**, 618 m. (*Whs. b. d. Glashütte*) ab. Die grosse  $\frac{1}{2}$  St. entfernt liegende **Glashütte** verfertigt meistens **Hohlglas**. Von hier kann man durch finstern Wald in etwa 2 St. **Allerheiligen** erreichen. Ein fahrbarer aber holperiger Weg führt auf die oben erwähnte **Kniebis-Strasse** zum *Whs. z. Zuflucht* bei d. **Schwendenschanze**. Der kleine **Buhlbachsee** ist ohne Bedeutung, meist ausgetrocknet.

Wir setzen die **Wanderung** auf der neuen Strasse über den **Ruhstein** fort. Das **Thal** der **Murg** wird enger und wilder. Bald ist der Punkt erreicht, wo die neue **Ruhsteinstrasse** sich von der alten trennt und sich in weiten Kurven emporzieht. Die alte Strasse zieht sich noch eine Stunde lang im **Thale** der **Murg** empor; sie ist begreiflicher Weise viel kürzer und im **Jägerhaus** (726 m.) an derselben sind **Erfrischungen** zu haben. In 2 St. von **Oberthal** ist der höchste Punkt der **Fahrstrasse**, der **Ruhstein** (*Glaser-Whs.*), 920 m., die **Grenze** **Badens** und **Württembergs** erreicht. Alte und neue Strasse treffen hier wieder zusammen. Herrliche Aussicht. In der Nähe am **Melkereikopf**, 1055 m., welcher **Allerheiligen** beherrscht, ist die **Quelle** der **rothen Murg**, während die weisse oder rechte **Murg** in 2stündiger Entfernung, in tiefer **Waldschlucht** am **Gaiskopf** entspringt. Vom **Ruhstein** (**Wirthshaus**) führt ein direkter Weg nach **Allerheiligen**.

Der Weg senkt sich vom **Ruhstein** ziemlich steil in das **Acherthal** nach **Seebach** hinunter. **Wegweiser** zeichnen die Stelle, wo von der **Ruhsteinstrasse** rechts nach dem **Mummelsee** und auf die **Hornisgrinde** ( $\frac{3}{4}$ —1 St.) abgezogen werden mus. Die alte Strasse nach **Seebach** und **Ottenhöfen** ist viel kürzer als die neue, die sich in mehreren **Krümmungen** — manche **Felsen** mussten gesprengt werden — oft die herrlichsten **Fernblicke** während, bergab nach **See-**

bach zieht, dessen Gebäude weit zerstreut im Thal und an den Thalhängen liegen.

Wer von Ottenhöfen und Seebach (*Hirsch. Krone*) den Mummelsee und die Hornisgrinde auf den kürzesten Fusswegen besuchen will, nehme in Seebach einen Führer. Der bequemere Weg führt auf der neuen Strasse, etwa  $\frac{3}{4}$  St. bis zum Whs. z. *Adler* aufwärts, biegt links in das Thal ein, welches der aus dem Mummelsee kommende Seebach (mehrere Quellen bereichern ihn auf seinem Laufe) durchweilt u. kürzt bis zum o. g. Wegweiser die Windungen der neuen Strasse;  $1\frac{3}{4}$  St. bis zum See (von Seebach). Die Führer wählen aber mitunter, um abzukürzen, allzu beschwerliche Wege, worauf wir die Touristen besonders aufmerksam machen. So z. B. lasse sich Niemand verleiten, vom Thurm der Hornisgrinde direkt in der Richtung nach Sasbachwalden hinunterzuklettern; es sind Jägerwege, die nicht Jeder klettern kann, wobei man nicht selten in Moos zwischen Steinen tief einsinkt.

Was nun die Wege abwärts vom Mummelsee und von der Hornisgrinde betrifft, so kennen wir bereits die nach Schönmünzach, Baiersbrunn u. Seebach führenden; es bleiben noch folgende zu erwähnen übrig: Vom Signalthurm über den lang gestreckten Rücken der Hornisgrinde, der sich gegen Norden bis zu dem Punkt (1050 m.) senkt, wo man die von Hundsbach kommende Strasse (früher Horngasse genannt) erreicht. Von hier kann man Hundsbach, gerade aus über den Hochkopf nach Herrenwiese oder links (immer bergab) zu d. Jägerhütte ( $1\frac{1}{2}$  St.) gelangen, wo sich die Jäger der Umgegend ein Stelldichein zu geben pflegen und den Weg über Grimmswald nach Seebach und Ottenhöfen, nach Glashütte und Lauf, nach Hörchenberg, Erlenbad und Sasbachwalden, sowie der schöne Waldweg an den Mummelsee sich vereinen. Ferner kann man von der Steinhütte am Mummelsee den Zickzackweg abwärts wandern bis zu dem Stein, der links nach Seebach, rechts nach Sasbachwalden den Weg weist. Den letzteren, weniger betretenen Weg einschlagend, gelangt man nach  $1\frac{1}{4}$  St. an den malerischen Hochfelsen (891 m.), wo der Fusspfad an steilen Stellen ausgebessert und hoffentlich auch mit Ruheplätzen versehen werden wird; dann an eine Waldecke, welche man in einem scharfen rechten Winkel umgeht und den schönen, ebenen, bequem fahrbaren Waldpfad erreicht, der in 1 St. zu der o. g. Jägerhütte leitet. Von dieser Hütte ist

das Brigittenschloss in 1 St., Hörchenberg in  $1\frac{1}{4}$  St. und Sasbachwalden in  $1\frac{3}{4}$  St. zu erreichen. Vor Hörchenberg, wo die Region der Weinberge, Obstbäume und schattigen Kastanienhaine wieder beginnt, zweigt ein maulerischer Weg über Murberg u. Erlenbad ( $\frac{3}{4}$  St.) ab. In Hörchenberg führt bei einem Weiler u. einer Mühle ein steiler, leicht zu verfehrender Fusspfad nach Sasbachwalden; man bleibe lieber auf der Fahrstrasse.

**Sasbachwalden** (256 m. *Badischer Hof. Rebstock. Sonne.* Gutes Bier bei *Vierthaler* neben der Kirche) hat eine reizende Lage. Neue, schön gelegene Kirche. Die grosse Böcking'sche Baumschule wurde an H. J. Diss in Baden-Baden verkauft. Der Weg auf das Brigittenschloss von hier ist mühselig ( $1\frac{1}{2}$  St.). Wer vom Mummelsee oder der Hornisgrinde kommt, verlasse 20 Min. von der o. g. Jägerhütte die r. nach Hörchenberg führende Strasse und schlage links den zum Brigittenschloss hinaufführenden Fussweg ein.

Die bedeutende Höhe, 762 m., welche einst das **Brigittenschloss** (eigentlich **Hohenroder Schloss**) zierte, gewährt eine mit Recht gepriesene Fernsicht auf die Rheinebene, von Schlettstadt bis Rastatt, auf die Ortenau'schen Vorhügel mit ihren Dörfern, Weilern und Ruinen, auf die Hornisgrinde, den Eingang des Grimmerswälder- und Seebacherthals. Die Schlossruine, zu Anfang d. Jahrhunderts noch ziemlich gut erhalten, wurde 1815 von Schatzgräbern gesprengt und bietet jetzt nur noch wenige verwitterte Mauerüberreste dar, die auf einem grossen Granitblocke ruhen. Ein Paar andere Blöcke desselben Gesteins liegen in der Nähe und es scheint, als ob deren seltsam zerrissene, zerklüftete Gestalt nebst der auffallend hohen Lage der Burg, Manches zu den Sagen und Märchen beigetragen hat, welche sich an dieselbe knüpfen.

Nach einer alten Sage stand das Schloss früher unten, wo jetzt A u - bach liegt und gehörte einer Edelfrau Brigitta, welche Zauberkünste trieb und deshalb von den Bauern und Geistlichen verfolgt wurde. Als ihr diess zu lästig fiel, erhob sie sich mit ihrem Schlosse in die Lüfte und versetzte sich auf den Bergkegel, wo jetzt die Ruinen stehen. Eine andere Sage lässt mitunter eine schwarzverschleierte Frau erscheinen, welche den in den Trümmern Umherwandelnden winkt ihr zu folgen. Eine dritte Sage lässt den letzten Ritter von Hohenrod, den Gemahl einer schönen und tugendhaften Frau, Namens Brigitte, sich in deren Freundin Gertrud von Bosenstein verlieben, den Beschluss fassen, diese zu ehelichen und Brigitte zu ermorden. Ein Klausner der Antoniuskapelle verrieth den Plan und rettete Brigitte, welche dann für todt ausgegeben wurde. Als darauf der Ritter von Hohenrod mit Gertrud von Bosenstein an den Altar trat, erschien plötzlich Brigitte und zerriss das Band, das geknüpft werden sollte. Der Ritter that Busse und ging in ein Kloster, Gertrud verschwand und Brigitte wurde die Wohlthäterin der Gegend. — Lange stand hier eine, der heil. Brigitte ge-

weißte Kapelle. Das Schloss Hohenrod war der Stammsitz einer der drei Linien des von Röder'schen Geschlechts, welche v. Hohenrod, v. Rodeck und v. Diersburg heissen.

Von Sasbachwalden führt nach Erlenbad in  $\frac{3}{4}$  St. ein angenehmer Weg über das schön gelegene Gut Schelzberg (222 m.), welches im J. 1713 der Abt Bernhard I. v. Schwarzach für d. Kloster ankaufte und mit Gebäuden und einer Kapelle versah. Das Gut fiel 1803 nach Aufhebung des Klosters an den Staat und ging seitdem durch mehrere Hände. Der Schelzberger Wein ist vorzüglich. Von Sasbachwalden führt eine hübsche Strasse, an Illenau vorüber, in 1 kl. St. nach Achern.

## V. Route.

### Vom Mummelsee nach Seebach und Ottenhöfen und durch das Kapplerthal (oder über den Bürstenstein) nach Achern. Illenau.

Wir haben in der vorigen Route den Weg vom Mummelsee nach Seebach bereits angegeben; er führt meist durch Wald und ist der gut angebrachten Wegweiser wegen nicht zu verfehlen. Der o. g. Weg durch's Grimmswaderthal ist vom Mummelsee aus ein Umweg. Vom Mummelsee bis Seebach rechnet man auf dem gewöhnlichen Wege  $1\frac{1}{4}$  St.

Von Seebach (s. Route IV) führt (dem Adler gegenüber) in  $1\frac{1}{2}$  St. ein, vom Schwarzwaldverein neu angelegter Fussweg durch den Wald nach Allerheiligen. Es ist d. kürzeste Weg von der Ruhsteinstrasse dahin für diejenigen, welche Ottenhöfen u. Edelfrauengrab nicht besuchen wollen. Wer aber von Seebach aus über das Edelfrauengrab und die Blöcher-  
eck (s. Route VI) dahin will, kann schon bei der Hang-  
brücke (Kreuz) zum Edelfrauengrab,  $\frac{1}{4}$  St., links ab-  
biegen. Man erreicht Ottenhöfen in  $\frac{1}{2}$  St. von Seebach.

Das Dorf Ottenhöfen (311 m., *Wagen, Linde, Pflug*) hat eine sehr schöne Lage und bildet einen guten Stützpunkt zu interessanten Excursionen. Die Bewohner des Dorfs und des Kapplerthals mit ihren Nachbarn von Waldulm und Sasbachwalden leisteten im Jahr 1796 den Franzosen erfolgreichen Widerstand. Schöne Aussicht am Birchköpfe beim Gottesacker. Eine halbe St. hinter O. im Thal aufwärts liegt Neu-

Schnars: Schwarzwald.

haus (*Erbprinz*), wo der neue Fahrweg nach Allerheiligen sich in weitem Bogen emporzieht. Allerheiligen siehe R. VI. Thalabwärts ist in  $\frac{3}{4}$  St., an dem, 409 m. hoch gelegenen Dörfchen Furschenbach vorüber, der in anmuthiger Gegend gelegene Markt flecken Kappel, zur Unterscheidung von anderen gleichnamigen Orten **Kappel-Rodeck** genannt, (221 m., *Linde, Ochs*) erreicht,  $1\frac{1}{2}$  St. von Achern. Von Ottenhöfen kann man auch in 2 St. über den Bürstenstein (Gruppe mächtiger Granittrümmerfelsen mit sehr schöner Aussicht) nach Kappel oder vom Bürstenstein über das hübsche Dorf Waldulm (*Rebstock*) mit hochgelegener Kirche, in 3 St. nach Oberachern gehen.

Kappel-Rodeck liegt an d. erlenumschatteten Acher, des sich durch d. Zusammenfluss mehrerer Bergwasser, des Seebachs, Busterbachs, Unterwassers u. s. w. bildet und von Ottenhöfen an das Kapplerthal durchheilt. Von der Höhe hinter dem Flecken schaut die kleine, noch bewohnte Burg Rodeck freundlich in d. Thal herab und ladet zu dem Genuss einer schönen Aussicht auf das nahe Waldulmer- u. das entferntere Rheinthal ein. Diese Burg wurde im 11. Jahrh. erbaut u. lange von dem Rodeck'schen Zweige der Familie Röder bewohnt, welcher 1606 ausstarb. In 1 St. ist (von Kappel) das grosse Dorf Oberachern (160 m.) erreicht; es liegt in sehr fruchtreicher Gegend, besitzt Papierfabriken, Oel- und Sägemühlen u. s. w. Hier standen früher ein Schloss und zwei Kirchen und von hier aus wurde d. jetzige Städtchen Achern, früher Unterachern genannt, angelegt. Nahe bei dem Dorfe auf einer kleinen Anhöhe findet sich die hübsche St. Antonius-Kapelle, um die Mitte des vorigen Jahrh. erbaut und früher viel von Wallfahrern besucht. Auf dem Kirchhofe daneben erhebt sich ein grosser Granitblock mit einer originellen, vom Bildhauer Friedrich herrührenden Inschrift. Von der Kapelle führt ein angenehmer Weg auf den s. g. Bienenbuckel mit herrlicher Aussicht.

Bei Oberachern zweigt für diejenigen, welche von Achern auf d. nächsten Wege nach Oberkirchin's Renththal wollen, eine gute Vicinalstrasse über die Dörfer Mösbach und Ulm ab. Oder man schlägt d. Weg über Waldulm ein, geht bei der hoch gelegenen Kirche den Weg r. über den Berg und bleibt auf der Höhe, die Wege nach r. u. l. meidend. Schöner Blick auf die Berge bei Baden-Baden, auf das Brigittenschloss, die Hornisgrinde, das Schloss Rodeck und das Kapplerthal. Nach etwa 1 St. bei einem steinernen Kreuz r. abwärts nach Ringelbach (Aussicht in

das Renchthal. Ruine der Ullenburg in der Nähe) und in  $\frac{3}{4}$  St. nach Oberkirch.

In  $\frac{1}{4}$  St. ist, an Illenau vorüber, die Amtsstadt Achern erreicht, Eisenbahnstation und einer der Haupteingänge in den Schwarzwald, besonders nach Allerheiligen, an den Mummelsee u. s. w. Achern (147 m.; Adler, Engel, Some, Bahnhofshôtel, Bierhalle, der früheren Post (Krone) gegenüber. Mehrere Biergärten im Ort selbst und in der Nähe), zählt über 3000 Einw. u. liegt am Eingange in das schöne Kapplerthal (Acherthal) in einer sehr fruchtbaren milden Gegend, am Fuss des Gebirges. Es ist ein geeigneter Stützpunkt für viele interessante Ausflüge:

Z. B. nach Allerheiligen 4 St. (Einspänner 9, Zweispänner 14 Mk.), nach dem Brigittenschloss,  $\frac{2}{2}$  St. (Zweisp. 10 M.), nach dem Mummelsee  $\frac{4}{2}$  St. (Zweisp. 14 M.), nach dem Ruhstein (Zweisp. 10 M.), nach der Hub, 2 St., (Einsp. 3 M. etc.). Eine Fahrt durch das Kapplerthal nach Allerheiligen und über Oppenau durch das Renchthal zurück kostet 20 M. Die Fuhrn sind für den Tag berechnet und die Trinkgelder mit einbegriffen. Omnibus täglich nach Ottenhöfen u. nach dem Erlenbad. Im Sommer auch nach Allerheiligen. Wagen zu festen Preisen den ganzen Sommer hindurch am Bahnhofe bereit.

Achern hat ansehnliche Messer- und Sensenfabriken, Cichorien- und Cigarrenfabriken. Lebhaftige Jahrmärkte. Alte St. Nikolauskapelle (aus dem 13. Jahrhundert) mit den Eingeweiden Turenne's. Im J. 1855 wurde auf dem Marktplatze das Denkmal des Grossherzogs Leopold errichtet, ein Geschenk des aus Oberachern gebürtigen Bildhauers Friedrich in Strassburg. Eine Pietas bekränzt das Brustbild des Fürsten; der Sockel enthält Embleme des Ackerbaus und Handels und die Wappen der Gemeinden des Bezirks. Achern hatte als Bestandtheil der Landvogtei Ortenau (Mortenaun) gleiches Schicksal mit dieser und wurde vom Bischof Wilhelm von Strassburg, welcher damals die Ortenau besass, 1399, an den Markgrafen Bernhard I. von Baden versetzt. Erst 1808 erhielt A. Stadtrechte. Spaziergänge: auf d. 20 Min. entfernten Hochbühl, mit herrl. Fernsicht. Ein besonders zu empfehlender Fussweg führt, an Illenau vorüber, durch schöne, schattige Anlagen nach Obersasbach und von hier nach Erlenbad (Ruheplätze an mehreren Punkten mit Aussichten auf das Gebirge),  $\frac{3}{4}$  St. Ferner z. Denkmal Turenne's, auf die Antonskapelle, den Biennenbuckel, nach Schelzberg, Sasbachwalden u. s. w.

Ganz in der Nähe von Achern liegt die grossartige Irrenanstalt Illenau, am Illenbach, 1837 erbaut und 1842 eröffnet. Sie steht unter der vortrefflichen Leitung des Dr. Roller und bildet einen sehenswerthen, stattlichen Häuserkomplex

mit Kirche, Gartenanlagen, Badeanstalten, Oekonomiegebäuden, vielen Lokalitäten zur Beschäftigung und Erheiterung der Kranken, z. B. Garten- u. Gemüsebau u. s. w. Das Hauptgebäude ist ein Viereck von 231 m. Länge und 90 m. Breite. Die Einrichtung ist eine vorzügliche. Die Anstalt umfasst Gemüthsranke beiderlei Geschlechts aus allen Ständen. Die Kranken werden in Berücksichtigung ihrer früheren Bedürfnisse in drei verschiedene Verpflegungsklassen eingetheilt, die sich in Betreff der Wohnung und Kost unterscheiden. Ausser diesen Verpflegungsklassen besteht eine besondere Pensionsanstalt, in welcher wohlhabende Inländer u. Ausländer mit allem angemessenen Komfort versehen werden können. Im J. 1842 wurde die Anstalt mit 244 Pfleglingen aus Heidelberg und 47 aus Pforzheim eröffnet. Am Schluss des Jahres 1863 waren 439, am Schluss von 1864 410 Pfleglinge (167 m. u. 243 w.) vorhanden; es wurden 1864 345 aufgenommen und 365 gingen ab, darunter 127 Genesene. Seitdem hat sich die Zahl der Kranken sehr vermehrt. Seit lange überwiegt die Zahl der weiblichen Pfleglinge. Es befinden sich etwa 150 Angestellte in dieser Musteranstalt, darunter 7 Aerzte mit dem Direktor. Bei der Zunahme von Gemüthskrankheiten reicht die Anstalt nicht mehr aus, so dass zwei psychiatrische Kliniken für 150 Leidende in Heidelberg und für 500 in Freiburg nebst den nothwendigen Gebäuden, Personal u. s. w. in Folge von Beschlüssen der Kammer errichtet werden sollen. Auch in der Revue des deux mondes fand vor einiger Zeit die Einrichtung der Anstalt zu Illenau die grösste Anerkennung. In den 5 Pariser Irrenhäusern trifft 1 Arzt auf 261 Kranke! (Vergl. Roller: die Heil- u. Pflege-Anstalt Illenau.)

## VI. Route.

**Von Ottenhöfen über das Edelfrauengrab und die Blöchereck nach Allerheiligen und durch das Lierbachthal nach Oppenau. Die Kniebisstrasse. Bad Antogast.**

Der Weg durch das Kapplerthal von Achern über Kappel-Rodeck bis Ottenhöfen ist in der V. Route geschildert. Von Ottenhöfen schickt man, wenn man den in-

interessanten Fussweg über das Edelfrauengrab und die Blöchereck nach Allerheiligen einschlägt, d. Wagen auf dem neuen Fahrwege nach Allerheiligen bis zu d. Punkte, wo der Fussweg von Blöchereck in denselben einmündet, voraus. Diese neue Fahrstrasse zieht sich über Neuhaus (Erbprinz),  $\frac{1}{2}$  St. von Ottenhöfen, in weitem Bogen empor, während r. ein angenehmer Fussweg abkürzt. Wegweiser überall.

Auf dem Fusswege von Ottenhöfen zum Edelfrauengrab geniesst man l. beim Birkköpfele (am Gottesacker) eine schöne Aussicht und erreicht nach wenigen Minuten den Punkt bei Bosenstein, wo sich die Wege v. d. Hagenbrücke u. Ottenhöfen, die in das untere Gottschlächthälchen führen, vereinigen.

Das **Edelfrauengrab**, im engen romantischen Gottschlächthälchen, ist eine ausgewaschene Höhle neben einem malerischen Wasserfalle, der sich in ein Granitbecken stürzt. Eine sich mehrfach wiederholende Sage (z. B. bei Weissenstein, 1 St. vom Markt Regen im bayrischen Wald) knüpft sich an diesen Punkt. Eine Edelfrau von Bosenstein gebar in Folge des Fluchs einer abgewiesenen Bettlerin 7 Kinder auf einmal und versuchte davon 6, unter dem Vorgeben dass es junge Hunde seien, zu ertränken. Ihr Gemahl verhinderte diese That, liess die Kinder heimlich erziehen und fragte, als sie erwachsen waren, seine Gemahlin: welche Strafe eine Mutter verdiene, die ihre Kinder umbrächte? Man soll sie lebendig einmauern, war die Antwort, und dieses Urtheil wurde an der Edelfrau in jener Höhle vollzogen. Daher der Name Edelfrauengrab. Die Nachkommen jener Kinder sollen die unter dem Namen Hund oft im Kapplerthale vorkommenden Familien sein! Die Ruine Bosenstein (auch Hagenbrücker Schloss genannt), von Gräben umgeben, liegt ganz in der Nähe zwischen Ottenhöfen u. Hagenbrücke, l. am Wege von Ottenhöfen z. Edelfrauengrab. Die Sage führt d. Erbauung dieser Burg in das 10. Jahrh. oder in noch frühere alemannische Zeit zurück; Kaiser Otto I. soll sie d. schwäb. Familie Boso verliehen haben, die erst 1773 ausstarb. Daher der Name Bosenstein; sie wurde im Bauernkriege zerstört. Vom Edelfrauengrab führt ein schön angelegter Weg an mehreren kl. Wasserfällen vorbei, über viele kl. Brücken und Felstrepfen auf d. Höhe, in d. obere mit schönen Felsgruppen gezierte Gottschlächthälchen. Das Ganze ist ein Miniaturbild von Allerheiligen. Der Fussweg wendet sich oben r. (Wegweiser). Auf dem höchsten Punkt steht eine Hütte mit schöner Aus-

sicht. Bei der kl. Häusergruppe führt d. Weg l. ab (Wegweiser), etwas bergan (Blöcherneck) und dann durch Wald auf die oben erwähnte Fahrstrasse von Ottenhöfen nach Allerheiligen, wohin man etwa den Wagen vorausgeschickt. Von O. über Edelfräuengrab u. Blöcherneck bis zu diesem Punkte 2 kl. St. Auf der neu angelegten Strasse, die sich in mehreren Windungen emporzieht, erreichen wir nach etwa 20 Min. die Höhe, wo sich mehrere Waldwege kreuzen und wo sich die schöne Klosterruine von Allerheiligen zeigt, zu welcher abkürzende Fusswege und die Fahrstrasse in mehrfachen Windungen sich hinabzieht.

Neben dem Forstwirthshause, früher der Familie Mittenmaier gehörend, in dessen bilderreichen oberen und unteren Räumen es selten an Gästen fehlt, ist ein *neues Hôtel* gebaut, wo auch billige Pension für eine Villeggiatur zu haben ist. Hier bestelle man ein Mittagessen; besuche aber vorher die berühmten Wasserfälle und zwar so, dass man in der Nähe des Försterhauses durch d. Wald d. Fussweg r. z. Teufelsstein, zur Engelskanzel und zur Louisenhütte u. s. w. einschlägt, ganz bis zum Ausfluss des Wasserfalls hinabgeht und an diesem wieder emporsteigt. Die schönsten Punkte befinden sich hoch oben am r. waldigen und felsigen Ufer der Wasserfälle. An einigen Stellen des steilen Fusspfades sind Ruheplätze angebracht, welche Blicke in diese zerborstene Felsenkluft, auf die schäumenden, wild aufspritzenden Wasserwogen, auf die mit üppigem Moospolster überkleideten Steinblöcke, auf die in allen Schattirungen des Grüns prangende Waldvegetation und weit darüber hinaus auf das anmuthige, zu den Füssen sich öffnende Lierbachthal gewähren. Der auf den höchsten Gründen entspringende und durch den s. g. Rollhafen nach Allerheiligen rauschende Gründbach lässt seinen Namen in der Schlucht der Büttenschrofen und fliest, sobald er das s. g. Büttloch erreicht hat, friedlicher und ruhiger als Lierbach nach Oppenau weiter. Einzelne Felspartien dieser Wasserfälle, welche durch die Bemühungen des 1859 verstorbenen Försters Mittenmaier und des früheren Forstmeisters Eichrodt zugänglich gemacht wurden, erhielten besondere Namen, z. B. Louisenhütte, Teufelsstein, Engelskanzel, Zigeunerhöhle, Reitersprung, Rabennest, Siebenschwesternfelsen, Büttloch u. s. w. Man nehme im Försterhause einen Führer, wenn man Alles genau kennen lernen will. Die Zigeunerhöhle war früher wirklich von einer Zigeunerfamilie bewohnt, welche sich mit Wahrsagen, Bettel und Diebstahl ernährte; der Reitersprung ward das Grab

eines verfolgten schwedischen Reiters; am Rabennest verlor ein Klosterschüler, der dasselbe ausnehmen wollte u. sich an Stricken, welche zerrissen, herabgelassen hatte, das Leben; der Sieben-schwesterfelsen schützte sieben Jungfrauen vor Attila's wilden Schaaren u. s. w. Der vom Försterhause eingeschlagene Fussweg führt in mehrfachen Windungen durch den Wald bergab und man erreicht d. Punkt, wo die Fahrstrasse aus dem Lierbachthal sich r. in Kurven durch den Wald nach Allerheiligen emporwindet u. wo der Fusswanderer das Brausen der Büttenschrofen — dies ist der gewöhnliche Name der Wasserfälle von Allerheiligen — vernimmt. Hier am Fusse der Wasserfälle sind im Sommer stets Erfrischungen: Bier, Wein, Brod, Früchte, Käse u. dergl. zu haben. Man folgt d. Wege an d. Wasserstürzen aufwärts, bald auf Galerien, bald auf leiterartigen Treppen u. Brücken in mannfachen Windungen. Den besten Ueberblick über d. Fall hat man in d. Mitte auf einer Ruhebänk unter d. Felsen. Das Thal, durch welches sich der Gründbach in 7 Hauptfällen (7 Bütten) hinabstürzt, ist zickzackartig gespalten, durch eine gewaltige Kraft aus seinen Fugen gerissen. Die Höhe der Gesammtstürze beträgt, da Allerheiligen 600 m. und d. Abfluss des untersten Falls 502 m. hoch liegt, 98 m.; einige Fälle sind 9—12 m. hoch. Es ist ein herrliches erhabenes Bild, eines der schönsten des Schwarzwaldes, an die Rosstrappe im Harz erinnernd. Wir rathen dem Touristen, der aus dem Lierbachthal kommt, auf dem Fusswege an den Wasserfällen emporzusteigen und vor der Einker in's Wirthshaus die o. g. schönen Punkte in Augenschein zu nehmen, wenn er nicht durch das Lierbachthal zurückkehren will.

Nach dem Genuss dieser grossartigen Naturschönheit, die denjenigen der Schweiz vollkommen ebenbürtig ist, nehme man d. Mittagessen ein (Forellen, Wildbraten, recht gute Weine) und schreite dann zur Besichtigung der stattlichen Ruinen d. alten Prämonstratenser-Abtei Allerheiligen, die jedoch ihres lockeren Gefüges wegen mit Vorsicht betreten werden müssen (im Aug. 1862 stürzte ein Student herab u. verlor das Leben). Die ehemalige Pracht und Grösse dieser, in einer finstern, einsamen Waldschlucht gelegenen Abtei leuchtet aus den Trümmern ihrer hohen Spitzbogenfenster, aus den halb verschütteten Mauern, ihren verfallenen Thürmen, aus den schlanken Pfeilern ihrer Kirche, aus ihren Gärten und Terrassen, wo früher d. Bildsäulen d. Stifterin u. d. ersten Propstes standen, deutlich hervor.

Allerheiligen wurde 1191 durch die Herzogin Uta von Schauenburg gegründet, eine Tochter des reichen Pfalzgrafen Gottfried v. Calw und der schönen Luitgarde v. Zähringen, die auch das Schloss Schauenburg (s. R. VIII) besass. Uta war zuerst mit dem Grafen von Eberstein und nach dessen frühem Tode mit Graf Welf zu Altdorf (d. Bruder Herzog Heinrich's des Stolzen von Baiern und Oheim Heinrich's des Löwen) vermählt; sie überlebte auch ihren zweiten Gemahl nach einer sehr unglücklichen Ehe und beschäftigte sich, dem Geiste der damaligen Zeit gemäss, mit der Gründung eines Klosters. Der Bau im einsamen Bergtobel, am Gröndbach, schritt rasch vorwärts, denn schon 1194 konnten die Zellen mit fünf Prämonstratenser Mönchen besetzt werden. Von allen Seiten flossen dem Kloster Geschenke zu, so dass es eines der reichsten Klöster der Ortenau wurde. Die strenge Klosterzucht, die hier herrschte, veranlasste 1248 den Erzbischof Siegfried von Mainz, das von den Benediktinern verlassene Stift Lorch im Rheingau mit Mönchen von Allerheiligen zu besetzen. Eine gute Klosterschule, welche oft 50 Schüler zählte, erhielt sich lange. Die rauhe, einsame Lage behagte jedoch nicht allen Pröpsten und als im Jahre 1484 der Propst Johann Magistri nach Lautenbach (s. R. VIII) in's freundliche Renchthal übersiedeln wollte, wo bereits 1480 ein Hospiz errichtet worden war, erhoben sich die Mönche dagegen und fasten im Interesse d. alten Abtei einen Kapitelschluss, dass nie ein Propst längere Zeit in Lautenbach weilen dürfe. Das Kloster traf eingemalene Brandunglück, doch blieb die im reinsten Stil erbaute Kirche verschont. Im J. 1657 wurde die Propstei zur Abtei erhoben; der letzte Prälat derselben war Wilhelm Fischer, welcher nach der Säkularisation seines Stiftes im Jahre 1802 nach Lautenbach zog und 1824 in s. Vaterstadt Oberkirch starb. 1803 schlug der Blitz in das verödete Klostergebäude, dessen fernere Bestimmung noch nicht entschieden war, worauf es zu der jetzigen Ruine wurde.

Von Allerheiligen führen nicht nur nach Ottenhöfen und Oppenau, sondern über den Sohlberg, Obersteig u. s. w. nach Oberkirch, Lautenbach, Sulzbach u. s. w. Wege. Interessante Fusswege (s. o.) führen von Allerheiligen auf den Ruhstein, 1 St. (bad-württembergische Grenze), und von hier durch das Oberthal und Mittelthal nach Baiersbronn oder direkt auf dem Rücken des nördl. Kniebis (Steinmauerle, 1050 m.) und auf der Grenzlinie fort bis zur Schwabenschanze, 966 m., wo in der Nähe des einsam gelegenen Wirthshauses zur *Zuflucht* die von Oppenau nach Freudenstadt führende Kniebisstrasse erreicht wird, 2 St. von Allerheiligen.

In starker Krümmung zieht sich von Allerheiligen der Fahrweg hinunter an den Fuss der Wasserfälle, wesshalb man ansehnlich kürzt, wenn man den Fussweg an den Wasserfällen abwärts nimmt u. den Wagen vorausschickt. Ein reizender, gut unterhaltener Fahrweg zieht sich vom Fuss d. Wasserfälle durch d. schöne **Lierbachthal** nach Oppenau (2 Wegstunden), wo sich der Lierbach und die Maisach vereinigen, hinunter. Bald ist die Stelle erreicht, wo r. der Weg von Bad Sulzbach (s. R. VIII) einmündet; auf halbem Wege bis Oppenau zweigt rechts in der Nähe eines

Schulhauses der Weg, an einer Kapelle (483 m.) vorbei in das Ramsbachthal ab, welcher auch auf der Höhe vom Rinken über den Braunberg nach Sulzbach führt und dann in das Renchthal mündet. Schön geformte waldige Berge begleiten uns links, überall blicken malerische Felszacken hervor, ein Thaleinschnitt nach dem andern öffnet sich, einzelne stattliche Bauernhöfe schmücken die Anhöhen, hinter denen sich links in langer Linie die Höhen des Kniebis mit ihren finstern Tannen und Kiefern hinziehen. Im Thalgrund klappern mehrere Sägmühlen und so geht es am rechten Ufer des Lierbachs abwärts, an dem Mineralbad zur Taube in Nordwasser (gute Wirthschaft,  $\frac{1}{2}$  St. von Oppenau) vorüber, bis zu der Vereinigungsstelle (kurz vor Oppenau) mit der Maisach, wo die Kniebisstrasse u. die Strasse, die nach dem Bade Antogast führt (Wegweiser), in die Lierbachthalstrasse einmünden. Gleich darauf ist Oppenau erreicht.

Die Kniebis- (Knibuz-) Strasse überschreitet hier die kleine Lierbachbrücke und zieht sich in vielen Windungen, welche die prächtigsten Rückblicke darbieten, bergan. In der Höhe von 531 m. macht sie plötzlich eine starke Biegung nach Süden, wo das tiefeingeschnittene Maisachthal und ein Theil des Renchthals sich d. Blicken darbieten; dann geht es an Felsabsätzen und Berghängen vorüber, in nördlicher Richtung immer weiter aufwärts; der Laubwald schwindet, die Tanne gewinnt die Herrschaft, bis auch sie der Föhre, besonders der Legföhre weichen muss, die auf diesen schneereichen, stürmischen Höhen ihrem Namen vollkommen entspricht, indem sie sich tief zur Erde neigt u. auf ihr gleichsam gebückt fortzuschleichen scheint. Bald ist hinter dem Hornkopf der Rossbühl und in der Nähe der Schwaben- und Schwedenschanze das *Wirthshaus* mit dem treffenden Namen *z. Zuflucht* (951 m.) erreicht. Es arbeitete sich dasselbe nach und nach aus einer Schutzhütte von Brettern zu einem einstöckigen Gasthause empor, das sich durch billige und freundliche Bedienung auszeichnet. Hier zweigt links der Fahrweg an dem Buhlbach hinab ins Murgthal (Oberthal). Die Schwabenschanze 966 m. (auf württembg. Gebiet) führt auch den Namen Rossbühlschanze oder Rösschenschanze, von dem Obersten Rösch, der sie 1796 anlegte; ganz in ihrer Nähe steht seit dem Kriegsjahr 1870 ein 5—6 m. hoher hölzerner Aussichtsturm, der eine herrliche Rundschau (bis auf die Alpen) gewährt; er wurde von Privaten zur Beobachtung der Belagerung

Strassburgs angelegt; die Schwedenschanze, nur einige hundert Schritte entfernt, soll von den Schweden im 30jährigen Kriege aufgeworfen sein. Von dem Whs. zur Zuflucht führt in südlicher Richtung ein schöner Waldweg — Führer nothwendig — in 1 St. zu dem Bade Antogast hinab. Ein interessanter, freilich etwas einsamer Weg führt auf d. Höhen, meist durch Wald, von der „Zuflucht“ in  $2\frac{1}{4}$  St. nach Allerheiligen. Hin u. wieder Bänke am Wege. Interessante Felsbildungen aus der Gletscherzeit. Die Kniebis-Strasse zieht sich von der Zuflucht durch finstere Föhrenwälder in östlicher Richtung fort bis zur Alexanderschanze (973 m.), wo eine vortrefflich unterhaltene Strasse abzweigt und sich nach dem Kurort Griesbach hinunterzieht. Von der Alexanderschanze, vom Herzog Karl Alexander im J. 1734 aufgeworfen, bis z. Weiler Kniebis geniesst man eine grossartige, weite Fernsicht. Man erkennt über die dunkeln Tannenwälder hinaus den Gebirgszug der schwäbischen Alb, von Urach bis in die Gegend von Spaichingen, das Schloss Hohenzollern bei Hechingen, den Heuberg u. s. w. Daran schliessen sich die Höhen der Baar, des Lupfen, der Berge um Geisingen, Fürstenberg und im Hintergrunde erheben sich in voller Pracht die beschneiten Alpen Tirols u. der Schweiz, d. Seutis, d. Glärnisch, Tödi und die Riesen des Berner Oberlandes, Finsteraarhorn, Mönch, Eiger, Jungfrau u. s. w. Etwa 20 Minuten weiter schlängelt sich abermals eine Strasse an den Fuss der Holzwälderhöhe hinunter nach Rippoldsau. An diesem Punkte befindet sich der gute Gasthof zum Lamm (922 m.), häufig von Gästen aus Freudenstadt, Rippoldsau und Griesbach besucht. In der Nähe des württemberg. Weilers Kniebis (Ochs),  $2\frac{1}{4}$  St. von Freudenstadt, entspringt am Rossbrunnen der mehrfach erwähnte Vorbach, an dessen linkem Ufer sich die Landstrasse durch ein waldiges Thal, in welches rechts und links kleine Seitenthäler münden (Brunnen am Wege), bis dicht vor Freudenstadt abwärts zieht. In Kniebis finden sich Klosterruinen, die in architektonischer Beziehung nicht uninteressant sind, besonders bei einem Bauernhause, rechts am Wege. Die Klosterkirche wurde 1799 von den Franzosen verbrannt und zerstört. Dem Schulhause mit Thürmchen schenkte 1850 die Königin von Württemberg eine in Stuttgart gegossene Glocke. Das Kloster wurde im 13. Jahrhundert zur Beherbergung von Reisenden gegründet; Einige nehmen an, dass schon zu den Zeiten der Römer der Kniebis ein Pass über den Schwarzwald war. Bei dem Weiler Kniebis zweigt links von der grossen

Landstrasse nach Freudenstadt ein Gebirgsweg nach Baiersbronn ab. Freudenstadt s. Route III.

Wir kehren an die kleine Lierbachbrücke bei Oppenau zurück und schlagen auf schmaler, aber gut unterhaltener Fahrstrasse den Weg nach dem Bade Antogast, 1 Stunde von Oppenau, ein. **Antogast** (184 m. Kuranstalt und Gasthof von Huber) liegt einsam im wildromantischen Maisachthale, in welches wir bereits vom Kniebis aus einen Blick warfen, zwischen hohen Bergen und schön gruppirten Felsen. Schattige Anlagen, die sich in bequemen Zickzackwindungen aufwärts ziehen und mit Ruhebänken versehen sind, umgeben die Badgebäude, die in den letzten Jahren durch zweckmässige Neubauten sehr erweitert und verschönert wurden. Neue Trinkhalle. Speise-, Spiel- und Konversationssalon. Neufassung der Quelle. Das Bad ist alt und wurde schon 1536 in einer zu Colmar erschienenen Schrift beschrieben. Im Munde des Volkes heisst es Antigast, bei alten Aerzten Balneum antigasterense. Auch der Name Arbogast, von einem Bischofe von Strassburg, der die Anstalt gestiftet haben soll, kommt vor. Eine alte Inschrift führt die Jahreszahl 1560. Freundliche Spruchreime rühmen die Heilkräftigkeit des Wassers und ermuntern zum Trinken desselben.

Da dieses Reisehandbuch nicht für Kurgäste, sondern für Touristen bestimmt ist, so müssen wir, was die Einrichtung der Renchthalbadanstalten, die Analysen der Heilquellen, ihre Wirkung, ihre Anwendung u. s. w. betrifft, auf die zahlreichen medicinischen Arbeiten über dieselben verweisen, z. B. v. Bunsen, Werber, Költreuter, Erhardt, Sauerbeck, Feyerlin, Böckmann, Rehmann, Haberer, V. Meyer u. s. w.; ferner auf die Schriften v. Zentner, Heunisch u. Bader. Der Besuch der Renchthalbäder vermehrt sich von Jahr zu Jahr; damit vermehrt sich aber auch der Luxus, die Eleganz u. die Theuerung; hoffen wir, dass letztere den Ruf der Heilkräftigkeit nicht ersticken, wie es mehr oder weniger mit Luxusbädern der Fall ist.

Das stille, liebliche und bescheidene Antogast ist ein eisenhaltiger Kalknatronsäuerling von 70 R. Es gibt eine Trink- und eine Badequelle, die nicht wesentlich von einander verschieden sind. Wirthshaus-, Zimmer- u. Badeinrichtungen werden allgemein gelobt. Das tief in Granit eingeschnittene Maisachthal mit seinen kleinen Wasserfällen, Mühlen, abschüssigen Wiesen und einsamen Bauernhöfen bietet den angenehmsten Spaziergang dar; von Oppenau aufwärts

zeigt es in 1 St. einen überraschenden Vegetationswechsel von dem Kastanien-, d. Apfel- u. Birnbaum bis zur Waldkirsche, vom Laubholz- und Haselnussstrauch bis zum Ahorn und zur Tanne. Spaziergänge sind: auf den Kniebis (zur Zuflucht) 1 St.; zum Hornbauer  $\frac{3}{4}$  St.; auf den Breitenberg 1 St. und von dort in's Thal der wilden Rench oder nach Griesbach  $\frac{3}{4}$  St. Der Weg nach Breitenberg ist durch Wegweiser bezeichnet; er führt durch die Zickzackanlagen in die Höhe zu einem Bauernhofe, wo sich eine schöne Aussicht auf Oppenau öffnet, die höher hinauf noch grossartiger wird. Der Pfad ist reich an Abwechslung. In **Breitenberg** (660 m.), wo in einem Bauernhofe stets Erfrischungen für die zahlreich aus den verschiedenen Renchthalbädern hier zusammenkommenden Gäste zu haben sind (guter Rahm und vortreffliches Kirschwasser), trennen sich die Fusswege nach Petersthal, Döttelbach, Griesbach und in das Thal der wilden Rench. Diese entspringt zwischen Rossbühl und Kniebis in der Höhe von 690 m. und vereinigt sich nach kurzem Laufe durch ein wildromantisches, mit vielen Sägmühlen besetztes Thal, über Gneis und Granitblöcke fortwährend und kleine Wasserstürze bildend, bei Griesbach mit den an der Holzwälderhöhe und am Kniebis entspringenden Armen. Im untern Theil des Wildrenchthales rücken die Felsen dicht zusammen und bilden eine schöne, von den Griesbacher Kurgästen oft besuchte Schlucht.

Wir kehren noch einmal in das **Lierbachthal** zurück und zwar nach **Oppenau** (279 m. *Post, Stahlbad*), welches  $2\frac{1}{4}$  St. von Oberkirch,  $2\frac{1}{2}$  von Allerheiligen u.  $1\frac{1}{2}$  v. Petersthal entfernt ist. O. ist ein vortrefflicher Stützpunkt für Touren in das Renchthal, auf den Kniebis, nach Allerheiligen, in die Thäler von Oberharmersbach, Nordrach u. s. w. Die Gegend ist schön und die nahen Berge bieten herrliche Aussichtspunkte dar, besonders die Bergwand (396 m.), welche O. nördlich überragt, wo ein Pavillon den besten Standpunkt bezeichnet. Schöne Kirche. Ziegelbrennereien und Krugfabrik.

Oppenau ist alt und wird oft Noppenau geschrieben. Das Kloster Allerheiligen besass hier schon früh Güter und am Fusse der ihm gehörigen Burg Friedberg siedelten sich immer mehr Bewohner an. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts erhob Bischof Johann I. von Strassburg O. zu einer Stadt, die nobst dem Schlosse von Friedberg befestigt wurde. 1515 brannte der Ort ab; die übrigen Schicksale theilte O. mit der Herrschaft Oberkirch; während diese unter Württemberg stand bekannte sich ein grosser Theil des Thals zur Reformation.

Eine 1834 entdeckte eisenhaltige Mineralquelle befindet sich in dem o. erwähnten Stahlbad. In Bälde wird eine

Eisenbahn den Verkehr zwischen Oppenau, Oberkirch und Appenweier vermitteln.

## VII. Route.

**Von Baden-Baden nach Neuweier und Steinbach und am Gebirg entlang über Bühl (das Bühler Thal), die Schlösser Alt- und Neu-Windeck, die Hub, Erlenbad nach Achern.**

Es ist dies ein Ausflug, der von denjenigen, die längere Zeit in Baden-Baden verweilen, vielfältig unternommen wird und durch den Eintritt bei den Eisenbahnstationen Steinbach, Bühl, Ottersweier u. Achern für die einzelnen Partien erleichtert und verkürzt werden kann; dennoch aber haben wir zur Vervollständigung diesen Theil der Westseite des Schwarzwaldes als eine zusammenhängende Route geschildert, welche für Fussgänger von Baden-Baden bis Achern 2 Tage erfordern wird.

Um die Eisenbahnstrecke von Baden über Oos, Sinzheim und Steinbach nach Neuweier zu vermeiden, schlage der Fusswanderer einen von den interessanten Wegen (von Baden-Baden aus) dahin ein: über die Yburg (s. Route I.) oder am Fremersberg und an der Villa Luitjens vorbei über Gallenbach oder auf theilweise neuangelegter Strasse über Nägelsfirst, Varnhalt, Umwegen (s. o.), oder endlich auf d. neuen schönen Strasse über Lichtenthal und Malschbach zwischen d. Brandenburg u. Birkenberg (2 $\frac{1}{2}$  St.); letztere führt von Lichtenthal eine Strecke lang durch die Geroldsau und verlässt vor Malschbach die zum Geroldsauer Wasserfall und nach Neuhaus u. Herrenwies führende Strasse. Der Weg ist schattig und angenehm und bietet keinerlei Beschwerden dar. Man erreicht durch ein engeres Thal abwärts steigend d. langgestreckte Dorf **Neuweier** (185 m., Lamm, Rebstock) an seinem östlichen Ende. N. liegt am Steinbach  $\frac{1}{4}$  St. vom Städtchen Steinbach. Die Umgegend ist sehr reich an Wein, Obst und Kastanien und der Ort hat sich in den letzten Jahren sehr gehoben. Das Lamm in Neuweier und der Stern in Steinbach sind sehr beliebte Ruhepunkte für Badener Gäste, welche die Yburg, die Gerolds-

auer Wasserfälle und die Umgegend besuchen. An den Rebbergen hinter d. alterthümlichen Schlosse wächst der vortreffliche Mauerwein, so genannt von d. terrassenartigen Bau der Weinberge. Schloss und Weinberge gingen vor etwa 4 Jahren in den Besitz d. Hrn. A. Rössler, Eigenthümer des *Holländischen Hofes* in Baden-Baden über; derselbe liess d. Schloss, dessen Räume und Baulichkeiten vernachlässigt waren, zu einem der angenehmsten Sommersitze herrichten. Eine interessante Sammlung von Siegestrophäen u. Reminiscenzen aus dem Kriege 1870—71, geschmackvoll aufgestellt, befindet sich in den Sälen des Schlosses. Die Gäste des *Holländischen Hofes* erhalten sehr leicht eine Eintrittskarte mit obligatem Befehl an den Küfer, die besten Weine der Gegend kosten zu lassen. Die beste Sorte des berühmten Mauerweins wird jetzt in kleinen s. g. Bocksbeuteln, wie d. Würzburger Steinwein, verkauft. Die Weinernte des Jahres 1874 war auch hier eine reiche, ausgezeichnete. N. ist ein selbständiger Pfarrort, dessen Kirche (schöne Schnitzwerke) restaurirt und vergrößert wurde.

Am weithin sichtbaren Monument des grossen Baumeisters des Strassburger Münsters, Erwin, genannt von Steinbach, vorüber führt in 20 Minuten der Weg nach diesem Städtchen. Das Denkmal wurde 1844 von dem Bildhauer Friedrich an einem erhöhten Punkte, ganz in der Nähe Steinbachs, von wo aus man Strassburg erblickt, in Lebensgrösse errichtet.

Die kräftige Gestalt eines mittelalterlich gekleideten Künstlers schaut mit festem Blick über die weite Rheinebene hinüber nach dem Punkte, wo das Strassburger Münster ätherisch leicht sich am Horizont zeichnet. Erwin, der Sohn eines Steinmetzen in Steinbach, starb 1318; er bildete sich in der Bauhütte zu Freiburg aus und half vielleicht am dortigen Münster mitbauen; der Bau des Strassburger Münsterthurms begann 1277 auf Veranlassung des Bischofs Konrad von Lichtenberg. Gedächtnisfeier am 9. Januar 1868.

**Steinbach** (151 m., *Stern* mit guten Küche, guten Weinen und vortrefflichem Mostsenf) liegt  $\frac{1}{4}$  St. von d. Eisenbahn u. 1 St. von Bühl entfernt; es hat 2300 Einw., welche bedeutenden Weinhandel treiben. Essig- u. Senffabriken. Der Ursprung des Orts ist alt, vielleicht römisch; er erhielt 1258 Stadt- u. Marktrechte und war früher mit Mauern umgeben. In der Nähe von Steinbach liegen die weinreichen Ortschaften Gallenbach, Varnhalt, Umwegen (vorzügl. Wein im *Weinberg* bei Libich), Horrenbach u. s. w. Von Steinbach oder Bühl sind Abstecher nach Schwarzach (Klosterkirche und Spuren des alten, 734 gestifteten Klosters) und nach d. Städtchen Lichtenau (interessante Trachten und Dialekte) leicht mit dem täglich von Bühl dahin fahrenden Postomnibus zu bewerkstelligen.

Anmuthige Wege, meist unter schattigen Kastanien, führen von Steinbach oder Neuweier über Schneckenbach, Horrenbach, Eisenthal und Affenthal nach Bühl in d. sog. Goldene Au oder über Affenthal direkt nach Altschweier. Wir rathen nach Besichtigung des Erwin-Denkmales nach Altschweier zu wandern, das Bühlerthal bis zum Wiedenfels zu besuchen und in Bühl oder im Bühlerthal (*Grüner Baum*) zu übernachten. Niemand wird aber versäumen, in den Wirthshäusern von **Eisenthal** und **Affenthal** den ächten rothen Affenthaler zu kosten. In Eisenthal war früher ein Eisenbergwerk; in d. Dörfchen Affenthal befindet sich nur ein sehr bescheidenes Wirthshaus.

Von Affenthal (Bühl lassen wir vorläufig in  $\frac{1}{2}$  stündiger Entfernung südlich r. liegen) ist das grosse Dorf **Altschweier** (173 m., *Taube*) mit einer grossen neuen Kirche in 15 Min. erreicht. Bühl ist  $\frac{1}{2}$  St. entfernt. Die 3000 Bewohner des schönen, 2 St. langen **Bühlerthals** nähren sich vom Weinbau, Ackerbau und bedeutenden Holzhandel. Der Hauptort führt nach dem Thal den Namen, **Bühlerthal** (195 m., *Grüner Baum* mit Gartenwirthschaft. *Engel, Ochs, Lände*. Im Oberthal z. *Wolf.*) hat eine neue schöne Kirche im byzantinischen Stil, zwei grosse Schulhäuser, eine Maschinenwerkstätte, viele Sägemühlen. In der Nähe des *Grünen Baums* zweigt der o. g. Weg über die Wintereck und den Zimmerplatz nach Malsbach u. s. w. ab. Die Krümmungen des Thals gewähren die reichste Abwechslung; die Gegend wird höher aufwärts immer grossartiger und romantischer, besonders durch die grotesken Felsenmassen auf dem Wege nach Herrenwies. Man verfolge den Fahrweg, welcher in seinen starken Biegungen die manchfaltigsten Aussichten gewährt und vermeide die allerdings kürzenden, aber aussichtslosen Fusswege im Walde. Der schönste Punkt ist in der Höhe von etwa 750 m., wo die Strasse in der Nähe eines Felsvorsprunges, des s. g. Wiedenfels, den ein kleiner Pavillon zielt, eine scharfe Biegung macht. Der Zugang zu diesem Pavillon, der eine herrliche Fernsicht gewährt, war bisher auf dem schmalen Fusswege nicht sehr bequem. Die wildgezackten Felsenmassen an der Nordseite sind der Thiergarten 568 m., die Falkenfelsen, 705 m. und die Föhrenfels. Von dem Felsvorsprunge mit dem Pavillon zieht sich der Weg an den Abhängen des Wiedenbergs empor, erst nördlich, dann östlich, an der Stelle vorüber, wo die Burg **Bärenstein** stand. Bald ist der höchste

Punkt (837 m.) der Strasse aus d. Bühlerthal nach Herrenwies erreicht. Hier zweigt l. (*Whs. z. Sand*) der Weg über d. Oberblättig u. d. Schwabenwasen (s. o.) nach d. Geroldsauer Wasserfall und nach Baden ab, r. nach Hundseck, Hundsbach u. s. w.; geradeaus ist (von diesem höchsten Strassenpunkte) in 20 Min. Herrenwies erreicht. S. Route III. Es ist eine der schönsten Schwarzwaldpartien und man findet daher diese Strasse während der Badesaison in Baden-Baden fast immer sehr belebt. Vom obersten Theil des Bühlerthals (vom s. g. Oberthal) führt ein Weg r. auf die Höhen, in deren Nähe wiederum eine malerische Felsgruppe sich befindet, u. von hier nach Neusatzereck, Neusatz und Hub; ein sehr lohnender Ausflug, der von Bühl bis Hub einen halben Tag in Anspruch nimmt.

Wer nicht nach Herrenwies und weiter will, kehre bei d. Wiedenfelsen um und wandere durch das romantische Bühlerthal zurück nach Bühl. Die Amtsstadt Bühl (151 m., *Badischer Hof, Rabe, Schütze*, Restaur. und Bierwirthsch. mit Garten) zählt 3000 meist wohlhabende Einw., worunter viele Israeliten, und liegt dicht neben der Eisenbahnstation in einer reichen, schönen Gegend, durch den Büllotbach in zwei ungleiche Hälften getheilt, am Ausgange eines bevölkerten, gewerbreichen Thals, das sich in seinem Hintergrunde in zahlreiche Seitenthäler verzweigt. Lebhaftige Wochenmärkte, Hanf-, Flachs-, Wein- und Holzhandel. Türkisch-Roth- und Blaugarnfabrik nebst Zwirnmachines. Schöne öffentliche Gebäude. Eine alte Pfarrkirche mit Thurm aus dem 16. Jahrhundert ist durch eine Kirche in geschmackvollem gothischen Stil ersetzt worden. Der nördl. Theil Bühls gehörte früher den Grafen von Eberstein, der südliche kleinere Theil den Hrn. v. Windeck. Seit 170 Jahren bestand in Bühl eine Narrenzunft mit Chronik und Gesetzen, welche alle Narrenstreiche aufbewahrte; sie wurde 1862 neu organisirt. Von dem Hexenthurm, der früher hier stand, erhielt sich nur noch die Sage:

Der Schlossvogt von Bühl klagte ein unschuldiges Mädchen aus Rache wegen verschmähter Liebe der Hexerei an; doch konnten ihr weder die Marterinstrumente noch der Holzstoss ein Leid zufügen. Ein plötzlicher Regenguss löschte die Flammen, die sie verzehren sollten und der Burgvogt wurde vom Ritter von Windeck zur Strafe seiner Bosheit in den Thurm geworfen, der von nun an den Namen Hexenthurm erhielt.

Bühl ist alt; es kam 1387 durch Verkauf des Wolf v. Eberstein'schen Antheils an den Markgrafen Rudolph VII. von Baden-Baden. Der obere Theil Bühls war bis zum J. 1592 Sitz der von Windeck, kam später an Heintr. v. Hüffel und

1688 an Baden-Baden, welches 1767 die Ansprüche des Kurfürsten von Trier und der Reichsgräfin v. Waldersdorf mit 30,000 fl. abkaufte. 1835 wurde Bühl zur Stadt erhoben. Im Okt. 1870 erhielt B. zwei Kanonen aus Strassburg wieder, welche 1796 von den Franzosen dahin entführt worden waren. Die Empfangnahme dieser 1676 gegossenen Geschütze war ein Volksfest. Postomnibus nach Lichtenau täglich Morgens. Für einen Wagen bis zum Wiedenerfelsen werden 6—8 M. gefordert.

Von Bühl schlagen wir den Weg auf die alte Burg Windeck (1½ St.) ein. Es führen verschiedene Wege hin- auf, doch ist derjenige über das schöne Dorf **Kappel-Windeck** (157 m., *Linde*), wo sich eine stattliche Kirche, eine Kapelle mit Gräbern der Hrn. v. Windeck und eine 140jähr. schöne Linde mit Altane um den Stamm befindet, wohl am meisten zu empfehlen. Vor Kappel liest man an einem Bildstock die in dieser Gegend sehr zu empfehlenden Worte: „Gerechter Gott, ich bitte Dich, bewahre vor Verstockung mich.“ Auch im Bühlerthal sind derartige Wünsche zu lesen, z. B. „Komm Mensch und betrachte mich, eile fort und bekehre dich“ u. s. w. Von hier über Einsiedelhof (*Whs.* gute Forellen), an dem Zinken Riegel vorbei, auf dem s. g. Burgwege, von wo aus sich die Burg am umfassendsten und grossartigsten den Blicken darbietet, aufwärts.

Von **Alt-Windeck** (393 m. *Whs.* Guter Wein u. Honig, Gartenanlagen) stehen noch zwei Thürme u. mehrere eheu- umrankte Ringmauerüberreste; die Burg hatte die Gestalt eines von Ost nach Südwest sich dehnenden länglichen Vierecks. An einer der Thurmmauern befindet sich eine Art Schlangenkopf mit der Jahreszahl 852. Von der Terrasse eines der Thürme, zu welcher eine etwas steile Stiege von 136 Stufen hinaufführt, geniesst man eine prachttolle Fernsicht (die Einrichtung einer Halle mit geschützten Fenstern wäre sehr wünschenswerth) in's Elsass, nach dem Breisgau, Kaiserstuhl, Sundgau, andererseits bis in die Rheinpfalz (Mainz soll sichtbar sein), auf den Donnersberg, den Gipfel des Melibocus, ferner auf Achern, Sasbach, Erlenbad, den Strassburger Münster, die fruchtbare Rheinebene u. auf unzählige Berge und Thäler des Schwarzwaldes.

Das Schloss war der Stammsitz des gleichnamigen alten mächtigen Geschlechts, das schon im 13. Jahrhundert vorkommt und mehrere Lehensfamilien, wie die Birken, Speckbach, Diersbach unter sich hatte. Im 14. Jahrhundert theilte sich dasselbe in die beiden Linien Alt- und Neu-Windeck, was den Ruin herbeiführte. Es hatte viele Streitigkeiten mit dem Kloster

Sch n a r s : Schwarzwald.

Schwarzach und mit Strassburg. Schon im Jahre 1309 verkaufte Eberhard von Windeck mehrere seiner schönsten Besitzungen an den Markgrafen von Baden. Der Umstand, dass Reinhard von Windeck den Domherrn Ochsenstein von Strassburg (Abbildung in der neuen Trinkhalle zu Baden) gefangen nehmen und auf die Burg bringen liess, hatte eine Belagerung derselben und Verheerung des Gebiets zur Folge. Im 15. Jahrhundert verbrannte ein Theil der Burg und die Herren von Windeck, deren ritterliche Eigenschaften sehr gepriesen wurden, verarmten immer mehr. 1592 starb das Geschlecht mit Jakob von Windeck aus. Im Jahre 1682 ging nach manchem Wechsel das Lehen auf den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden über.

An die Burg Windeck knüpfen sich viele Sagen, darunter auch die von einem Burgfräulein von Windeck, welches einst einem durstenden Jägersmann, der ein Stück Hochwild bis in die Ruinen verfolgte, mit einem gefüllten Becher erschien. Der Jäger trank den Wein, wurde darauf von einer wahnsinnigen Liebe zu der Erscheinung erfasst, bis ihn eines Tages Holzhauer als Leiche an der Schlossmauer fanden. (Vgl. v. Beust: die Burg Windeck.)

Von der Burg führen angenehme Waldwege nach dem Dorfe Neusatz (237 m., *Rebstock*) mit einer neuen Kirche, entweder in einem Bogen über Neusatzereck, 407 m., Ambach u. Kirchbühl, oder direkt. Das Pfarrhaus in N. mit Wall und Graben war der Herrensitz der Ritter von Windeck nach der gänzlichen Zerstörung ihrer Burg. Der nächste Weg von der Burg W. nach Neusatzereck ( $\frac{1}{2}$  St.) führt durch Wald, der an einzelnen lichten Stellen schöne Blicke gewährt; die schönste Aussicht ist auf der Höhe des s. g. Steckenhalt, über der neu erbauten Kirche, wo der Weg ins Bühlerthal (s. o.) hinunterführt. Baum-Kruzifix zur Seelenruh in Neusatzereck. Wer von Burg Windeck nach der Hub will, hat den Weg über das lieblich gelegene **Waldmatt** einzuschlagen. Das Pfarrhaus ist ein ehemaliges Schloss der Ritter von Windeck. Der Ort kam 1721 an Baden; er ist v. Bühl 1 St., v. Hub  $\frac{1}{4}$  St. entfernt.

**Hub** (178 m., *Ochs*) war früher ein vielbesuchtes, trefflich eingerichtetes Bad und ist jetzt die Kreispflegeanstalt der Kreise Karlsruhe u. Baden, unter der trefflichen Leitung des Dr. Kimmig. Als Bad war Hub schon im 15. Jahrh. bekannt. Das Mineralwasser hat eine Temperatur v. 22—23° R. und kann sowohl zum Baden als Trinken benutzt werden. Damit verbunden war eine Kaltwasserheilstalt, Molkenkur u. Traubenkur. Amuthige, reiche Gegend, mildes Klima. Wein und Kastanien gedeihen vorzüglich. Die Luft ist rein und im Winter um mehrere Grade wärmer als in der Ebene, da d. Thal gegen Nord- u. Ostwinde vollkommen geschützt ist. Die Eisenbahnst. Ottersweier ist nur  $\frac{1}{2}$  St. entfernt. Die frühere Badeanstalt ging, nachdem ihre Ein-

richtungen sehr vervollständigt waren, durch mehrere Hände, bis sie zu obigem wohlthätigen Zwecke passend eingerichtet wurde.

Von der Hub südöstlich liegt das, in  $\frac{1}{2}$  St., zum Theil durch Kastanienwäldchen (am grossherzoglichen Gute Aspich vorüber) zu erreichende Dorf **Lauf** (210 m., *Rebstock, Rössle, Restaur. zum Raben*) am Fusse d. Burg **Neu-Windeck**, auch Schloss Lauf genannt, in einem freundlichen Thale, mit etwa 2000 Einw. Von hier ist die Tour am Laufbach aufwärts oder über Lochwald nach Glashütte (537 m., mit ländlichem Whs.), zu empfehlen, am Wege nach der Hornisgrinde und zum Mummelsee. Von Lauf bis Glashütte  $1\frac{1}{2}$  St., von Glashütte bis auf die Hornisgrinde 2 St.

Im Rücken des grossen Dorfes Lauf, auf steilem Felsplateau, erheben sich stolz die Trümmer von **Neu-Windeck**, eine Zierde dieser Thalgegend.

Als das Geschlecht der Windeck zu Anfang des 15. Jahrhunderts sich in zwei Linien theilte, erbaute die jüngere das Schloss Neu-Windeck, welches später der einzige Zufluchtsort der durch Fehden, Prozesse und Schulden verarmten Familie war, welche Alt-Windeck längst eingebüsst hatte. Auch an diese Ruine knüpfen sich mehrere Sagen. Eine derselben ist in der Trinkhalle zu Baden wiedergegeben: Die Geistertrauung. Ein Junker gelangte um Mitternacht in das verfallene Schloss und fand dort eine Jungfrau, für die er in Liebe erglühete und die ihn zum Altar in die Schlosskapelle führte, wo ein geisterhaftes Wesen die Trauung vollziehen wollte. Den Junker fasste ein Grausen; er entfloh und fand sich am Morgen, aus schwerem Traum erwachend, im nahen Walde neben seinem Rosse.

Von Lauf oder Hub besuchen wir das nahe gelegene grosse Dorf **Ottersweier** (141 m., *Sonne, Adler*) mit 2000 Ew.,  $\frac{3}{4}$  St. von Bühl und 1 St. von Achern entfernt. Eisenbahnhaltestelle. Die Kirche ist alt und hatte schöne Glasgemälde, welche die Gemeinde dem Grossherzog Leopold zum Geschenk machte, der ihr dafür ein modernes Glasgemälde v. Helmle, Johannes d. Täufer darstellend, gab. Das ehemalige Jesuitenkollegium und nachherige Ursulinerkloster dient seit 1823 zum Schul- und Rathhaus. O. ist alt, gehörte d. Grafen v. Eberstein u. wurde von diesen im J. 1270 an das Kloster Herrenalb geschenkt. 1642, als Herrenalb aufgehoben wurde, fiel O. an Baden. In dem Chor der Kirche steht d. einfache Grabstein des letzten Hrn. v. Windeck u. seiner Gattin. Die 5 Min. entfernte, von Linden beschattete **Lindenkirche** (Wallfahrtskirche) wurde 1756 erbaut und 1764 mit Freskogemälden versehen. Schon 1270 stand hier eine Kapelle, zu welcher Bischof Albert von Strassburg eine Kirche fügte, welche von den Grafen von Eberstein u. den Markgrafen v. Baden reich beschenkt wurde. Zwischen Bühl und der Lindenkirche,

halbwegs, sieht man links am Fusse des Gebirges den Landsitz des Hrn. v. Rink, mit schönem Garten u. Rebanlagen.

Von Ottersweier ist in  $\frac{3}{4}$  St. **Sasbach** (149 m., *Ochs*) erreicht, ein grosses, einst den Grafen v. Calw gehöriges Dorf, von welchen es an d. Kloster von Hirschau und dann an verschiedene andere Geschlechter kam. Es war Lehen des Hochstifts Strassburg und ist bekannt durch die hier 1675 geschlagene Schlacht, in welcher der Marschall Turenne umkam. Die französische Regierung liess diesem hier ein weithin sichtbares Denkmal setzen; es besteht aus einem granitnen Obelisk von 7, u. mit seinem Piedestal von 11 m. Höhe, vom Bildhauer Friedrich in Strassburg verfertigt. Ein eisernes Gitter umgibt d. Monument, das Turenne's Brustbild und Wappen und folgende Inschriften trägt: La France à Turenne. Arras. Les Dunes. Sinzheim. Enzheim. Türkheim. Erigé 1829. Ici Turenne fut tué le 27 Juillet 1675. Der Boden, auf welchem d. Monument u. das nahe gelegene Wächterhaus — ein französischer Invalide bewohnt es — steht, wurde von Frankreich gekauft. Alles ist sehr gut unterhalten; auch d. Weg, der von Sasbach dahin führt. Es wird die Kartätschenkugel, (sie kam aus einer Batterie, welche d. Prinz Hermann von Baden befehligte) gezeigt, welche Turenne's Tod veranlasst haben soll. Eine Kugel traf nämlich einen Baumst u. dieser Ast erschlug ihn. Dieser verhängnissvolle Baum, oder vielmehr dessen Nachfolger, steht neben dem Denkmal. Turenne's Eingeweide wurden in d. Nikolauskapelle zu Achern beigesetzt. Ein älterer einfacher Denkstein trägt d. Inschrift: Hier ist Turenne vertödtet worden. Eine 1870, während des Krieges mit Frankreich beantragte Zerstörung dieses Denkmals wurde als sehr überflüssig und zwecklos von d. badischen Regierung verhindert.

Hinter Sasbach liegt in  $\frac{1}{4}$  stündiger Entfernung das vielbesuchte **Erlenbad** (165 m. *Kur- u. Badhaus*) am Fusse rebenbedeckter Hügel, in stiller Ländlichkeit. Das Bad ist eine lauwarme, kochsalzhaltige Quelle von 17° R. Auch hier sind Molken- u. Traubenkuren zu gebrauchen. Freundliche Gartenanlagen. Guter Stützpunkt für Ausflüge. Der neue Besitzer des Erlenbads (Peter) liess beträchtliche Neubauten (es sind an 50 Zimmer vorhanden) und Verschönerungen vornehmen. Die Kaiserliche Familie besucht im Verein mit der Grossherzoglichen Familie das hübsch gelegene Erlenbad häufig u. die deutsche Kaiserin u. Königin v. Preussen feierte hier einigemale ihren Geburtstag (30. Sept.).

Nahel dem Erlenbad liegt in anmuthiger, weinreicher



Umgebung das Schlösschen Aurbach. Spaziergänge nach Illenau,  $\frac{3}{4}$  St., nach Antonikapelle und Bienembuckel  $\frac{3}{4}$  St., nach Schloss Lauf (Neuwindeck)  $\frac{3}{4}$  St., über das Kruzifix zum s. g. Alten Gott nach Sasbachwalden 1 St., über Winterbach oder Schelzberg nach Sasbachwalden  $\frac{3}{4}$  St., nach dem Brigittenschloss 2 St. Der Besitzer des Erlenbades sendet bequemes Fuhrwerk bei Ankunft d. Eisenbahnzüge nach Achern (50 Pf. à Person). Achern s. Route V. Fuhrwerk stets zu haben. Mässige Pensionspreise bei längerem Aufenthalt. Forellenfischerei. Vortrefflicher Stützpunkt zu vielen Ausflügen. Führer im Bad.

### VIII. Route.

Von Renchen nach Appenweier. Ausflug über Kehl nach Strassburg. Von Appenweier durch das Renchthal bis an den Fuss des Kniebis. Oberkirch. Lautenbach. Die Bäder des Renchthals: Sulzbach, Freiernbach, Petersthal, Griesbach. Ausflug von Löcherberg in das Nordracher und in das Harmersbacher Thal. Ausflug von Petersthal in das Wildschapbachthal.

Will man nicht die in Route V angegebenen Wege von Achern in's Renchthal nach Oberkirch einschlagen, so fahre man auf d. Eisenbahn über Renchen nach Appenweier und dann über Nussbach dahin. Dies ist d. kürzeste und bequemste Weg, zumal von Appenweier Postomnibus in d. Bäder fahren u. Fuhrwerk aller Art hier zu haben ist. Die Eröffnung der Eisenbahn (von Appenweier) durch das Renchthal bis Oppenau wird schwerlich vor dem Jahre 1876 stattfinden. Dann wird allerdings d. vielbesuchte Allerheiligen üb. Oberkirch, Lautenbach, Sulzbach oder Oppenau auf kürzerem Wege zu erreichen sein; dennoch aber werden wohl die meisten Touristen den schönen Weg von Achern aus über Ottenhöfen und die Blöchereck (s. Route VI) vorziehen.

**Renchen** (152 m., *Adler, Restauration neben dem Bahnhof*) an der Rench, hat etwa 2300 Einw., welche Handel mit Holz, Wein und Käse treiben. Das Städtchen ist alt; es hatte im Mittelalter seinen eigenen Adel, von welchem Schloss und Gut an d. Herren von Windeck kam. Der Markgraf von Brandenburg und der Herzog v. Lothringen verheerten im J. 1600 den Ort, die Umgegend und das Schloss, das 1689 von den Franzosen ganz zerstört wurde. Am 26. Juli lieferte Moreau den Oesterreichern hier eine Schlacht. 1836 erhielt R. die Stadtrechte wieder, die es früher schon besessen. Nach Rheinbischofsheim u. Neufreistett führen von R. Postomnibus.

Die im Bau begriffene Schiffbrücke über den Rhein, zwischen Neufreistett u. Gamsheim naht ihrer Vollendung (Febr. 74). Auf gemeinschaftliche Rechnung bauen Baden und Elsass folgende **Schiffbrücken** zu besserer Verbindung der schönen volkreichen Städte, Flecken u. Dörfer auf beiden Ufern: 1. zwischen Markolsheim u. Sasbach (am Kaiserstuhl); 2. zwischen Schönau u. Weisweil; 3. zwischen Rheinau u. Kappel; 4. zwischen Gerstheim u. Ottenheim; 5. zwischen Eichwald u. Neuenburg; 6. zwischen Selz und Plittersdorf; 7. zwischen Gambstein u. Freistett; 8. Zwischen Drusenheim u. Greffern. No. 1—6 sind dem Verkehr übergeben, 7 u. 8 werden in Balde verkehrsfähig.

An Urloffen u. Zimmern vorüber wird Appenweier erreicht, wo r. in westl. Richtung d. Bahn nach Strassburg abzweigt. Man durchschneidet einen Theil der ehemaligen Grafschaft Hanau-Lichtenberg, des s. g. Hanauer-Ländchens, das sich durch manche Eigenthümlichkeiten, besonders durch seine Trachten auszeichnet.

Von Appenweier ist mit Leichtigkeit d. Ausflug nach Strassburg zu bewerkstelligen. Man fährt auf d. Eisenbahn über d. Stationen Legelshurst, Kork nach Kehl, überschreitet d. Rhein auf d. schönen Gitterbrücke, welche bei Beginn des Krieges, am 22. Juli 1870 gesprengt wurde, jetzt aber wieder hergestellt ist, und betritt entweder von d. Station am Metzgerthor oder von dem weiter entfernten Centralbahnhofe aus d. Stadt. Eisenbahnfahrt von Appenweier bis zum Centralbahnhofe 50 Min. mit d. Schnellzügen.

Die genannten Stationen bieten wenig Interesse dar, doch sind zwischen Kork u. Kehl d. Anfänge d. **Forts-Bauten** sichtbar, welche zur Vertheidigung Strassburgs am r. Rheinufer dienen sollen.

**Kehl** (141 m., *Post, Salm*), Stadt u. Dorf, zusammen mit etwa 3500 Ew., haben Tapeten- u. Tabaksfabriken. K. führte, seit Vauban es zu einem befestigten Brückenkopf machte, ein vielfach bedrängtes Dasein (1703, 1733, 1793, 1796), wechselte

oft den Herrn u. blühte erst empor, nachdem es an Baden gekommen u. die Festungswerke geschleift wurden. Im J. 1870 hatte es auf's Neue schwere Prüfungen während der Belagerung Strassburgs zu bestehen; die französischen Batterien legten d. Bahnhofgebäude u. mehrere Privathäuser in Asche. Von diesen Zerstörungen ist aber in Folge reichlicher Entschädigungen jetzt wenig mehr wahrzunehmen.

Auf dem l. Rheinufer, nicht weit vom Metzgerthor befindet sich d. **Denkmal**, welches Napoleon I. dem (bei Marengo 14. Juni 1800 gefallenen) General Desaix, welcher den Brückenkopf 1796 gegen d. Oesterreicher vertheidigt hatte, errichten liess. Die französische Regierung lässt das ihr abgetretene Denkmal restauriren.

**Strassburg** (146 m.) liegt ausser dem Bereich des Schwarzwaldes u. wir können von dieser interessanten Stadt hier keine ausführliche Schilderung geben. Wir verweisen, auch was d. Geschichtliche der früheren Zeit, der Kriegsjahre 1870 u. 1871 sowie der letzten Jahre betrifft, auf die treffliche Schilderung in Ferd. Heyl's Rheinlande, Leipzig. Bibliograph. Institut 1874. Seite 891—910. Bei gemessener Zeit zu besichtigen: das Münster (astronomische Uhr, welche Mittags 12 Uhr den ganzen complicirten Mechanismus spielen lässt. Chor-Kanzel. Fensterrose. Glasmalereien. Denkmäler.) mit Besteigung des Thurms (142 m.) wenigstens bis zur Plattform, d. Thomaskirche mit dem Grabdenkmal des Marschalls von Sachsen, das Kleber- u. Gutenberg-Monument, das neue Theater auf dem Broglieplatz, 1873 vollendet, die Universität, 1872 neugegründet, d. Frauenhaus mit den Plänen des Münsters, der alte Bischofshof (worin histor., philolog. u. philosophische Vorlesungen gehalten werden), dem Südportal des Münsters gegenüber. Diese Besichtigungen nehmen mit Rast in einem der zahlreichen Restaurants (gute Bahnhofrestauration), einem Café am Broglieplatz oder Bierhausa (gutes Strassburger Bier überall) nicht mehr als 3—4 St. in Anspruch. Ausflüge bei längerem Aufenthalt: zu den Contades vor dem Judenthore, zur Orangerie vor dem Fischerthor, in der Ruprechtsau, zum Fuchs am Buckele nach Bischheim, nach Schiltigheim (mit berühmten Brauereien) nach Königshofen (ebenfalls Brauerei), nach Illkirch, Grafenstaden u. s. w. Omnibus führen dahin. Dampfschiffahrt vor Str. nach Mannheim u. Mainz.

Man schätzt die Einwohnerzahl Strassburgs jetzt auf 86,000. Es ist eine Festung ersten Ranges, welche durch Anlage eines 2 St. umfassenden Gürtels starker Aussenforts

zu einem verschanzten Lager umgeändert wird. Es wird durch 8 befestigte Werke, 5 auf dem l., 3 auf dem r. Rheinufer geschützt; dazu kommen noch einige Wasserforts. Str. ist seit der Capitulation vom 27. Sept. 1870 Hauptstadt des Reichsländes Elsass-Lothringen, Sitz des Oberpräsidiums, des Bezirkspräsidiums für den untern Elsass u. des Generalkommandos, Sitz des Bischofs, der Polizeidirection für die Stadt, der Kreisdirection für den Kreis, eines Landgerichts, einer Universität, eines Seminars, Lyceums und eines protestantischen Gymnasiums, eines lutherischen Oberkonsistoriums u. s. w. Die reichen Entschädigungsgelder haben einen Wohlstand geschaffen, welcher jede Klage über Beschädigung des Eigenthums überwunden hat. Aus Schutt und Trümmern stiegen stattliche Neubauten empor u. elende oft sehr schmutzige Baracken u. Hütten verwandelten sich in reine bequeme Wohnungen, z. B. in der Steinstrasse, die durch d. Bombardement am meisten gelitten. Verkehr und Wohlstand heben sich immer mehr, dennoch aber stehen d. höheren Stände d. neuen Verhältnissen unversöhnt gegenüber. — Wir kehren nach Appenweiler zurück.

**Appenweiler** (154 m. *Adler*, *Bahnhofrestauration* gut) ist ein wohlhabender Marktflecken von 1400 Einw. In alten Urkunden kommt A. als Aphoniswilare vor. Postomnibus 2mal täglich in d. Renchthalbäder. Eine geschützte Einsteigehalle an dem sehr ausgedehnten u. stark besuchten Bahnhofs ist jetzt vollendet.  $\frac{1}{2}$  St. von A. in einem freundlichen Seitenthale, am Staufenberg, liegt d. Ort Nesselried (*Krone*), beliebter Ausflugsort der Strassburger.

Bei Appenweiler ist d. Haupteingang in das interessante, quellenreiche, mit vielen Burgen, Flecken und Dörfern, mit Felsen, dunkeln Tannen- u. grünen Buchenwäldern, mit Wiesen u. fruchtreichen Obstgeländen im manchfaltigsten Wechsel prangende Renchthal. Auf halbem Wege zwischen Appenweiler und Oberkirch liegt das stattliche Dorf **Nussbach** (174 m., *Linde*, *Schwan*); es ist ein sehr alter Ort, der im 10. Jahrh. dem Frauenkloster zu Waldkirch, dann d. Grafen v. Eberstein, später der Abtei Allerheiligen gehörte, deren Propst, Andr. Rohard v. Neuenstein 1471 d. Kirche erbaute (gute Gemälde in der Kirche). Im Jahre 1803 kam N. an Baden.

Schöne Fernsichten öffnen sich auf d. Strasse v. Appenweiler nach Oberkirch, 2 St.; über d. Rebgeländen Durbach's winkt d. Schloss Staufenberg herüber. Auf einer Anhöhe bei Maisenbühl (*Rebstock* mit gutem Wein), liegt die St.-

Wendelins-Kapelle, an welche sich wiederum allerlei abgeschmackte Sagen knüpfen. Auf dem von hohen Lindenbäumen umschatteten Vorplatze d. Kapelle weite Rundlicht. Von hier in  $\frac{3}{4}$  St. über den Rücken d. Hardtwaldes angenehme Tour z. Schlosse Staufenberg. Der waldige Bergrücken, welcher d. Renchthal vom Kapplerthal scheidet und neben Dörfern u. Weilern auch d. Trümmer von Burgen aufzuweisen hat, rückt immer näher; in einem Wiesengrunde schlängelt sich d. Landstrasse, welche an beiden Seiten mit Kirschbäumen bepflanzt ist, die einen überaus reichen Ertrag liefern, bis an d. Rench fort. Man überschreitet dieselbe auf einer schönen, 30 m. langen gedeckten Brücke u. bald darauf ist das, in einer herrlichen, fruchtbaren Gegend an d. Rench liegende Amtstädtchen **Oberkirch** (195 m., *Linde* oder *Post, Adler, Greif, gute Bierbrauerei* von *Börsig, Schrempf, Braun*) erreicht. Dasselbe hat, d. Häusercomplexe vor der Stadt, *Fernach (Linde)*, *Leimen*, *Loh (Ochs)* einbegriffen, etwa 3500 Ew., welche Wein-, Holz- u. Obsthandel treiben. Das Kirschwasser dieser Gegend ist von besonderer Güte; dasselbe gilt von den Weinen, welche hier u. im *Durbachthale* (*Klingelberger, Clevener*) gezogen werden. Lebhaft Märkte, besonders Kirschenmärkte, welche im Sommer 1874 alle früheren an Frequenz übertrafen. Ein solcher Kirschenmarkt beginnt schon vor Tagesanbruch u. um 6—7 Uhr Morgens sind 1200 bis 2000 Körbe voll Kirschen verkauft. Kirschen u. anderes Obst, ebenso d. Weine (meist schon vor d. Herbst zu hohen Preisen verkauft) brachten dem wohlhabenden Bezirk im J. 1874 eine hohe Einnahme. Unter d. zahlr. Fabriken von Oberkirch befindet sich auch eine Pechfackelfabrik, welche gute Geschäfte macht. Oberkirch macht mit seinen stattl. Gebäuden einen sehr freundl. Eindruck. Geräumiges Amthaus. Zierliche kl. protest. Kirche. Sehenswerth ist d. schöne, fast ganz neue kathol. Kirche mit Glasmalereien (Altarfenster) und Fresken von badischen und bayerischen Künstlern. Der an d. Kirche stehen gebliebene alte Thurm brannte vor nicht langer Zeit ab u. wird hoffentlich bald in einem Stil ersetzt werden, der zur Kirche passt. Treffl. Gelegenheit zu Traubenkuren. Flussbäder u. warme Bäder in d. Waisenanstalt. Telegraphenbureau in d. *Linde*. Billige Pensionen für einen Sommeraufenthalt. Die früheren Ringmauern und Gräben sind meist in Gärten verwandelt. Von den früher hier befindlichen Klöstern ist nichts mehr vorhanden; nur beim Friedhof, jenseits d. Rench, befindet sich eine Kapelle, die zu einem Beguinenkloster gehörte.

Der Ort ist sehr alt; es wird über sein keltisches oder römisches Zeitalter viel zusammengefabelt; wahrscheinlich hatte O. seinen eigenen Adel, doch sind die ersten Grundbesitzer, welche namhaft gemacht werden, die Herren v. Schauenburg. O. kam früh an die Herzoge von Zähringen u. 1218 durch deren Erbschaft an die Grafen von Fürstenberg. Später war O. der Hauptort der gleichnamigen Herrschaft, die den Fürstbischöfen von Strassburg gehörte, von denen einer hier eine Münze hatte und den Ort mit Mauern umgab. Später ging O. als Pfandschaft durch verschiedene Hände; im Bauernkriege, 1525, wurde es hart mitgenommen, 1632 u. 1638 von den Schweden belagert u. geplündert, 1689 von den Franzosen verwüstet. Im Jahre 1697 fiel O. wieder an das Hochstift Strassburg u. blieb bei diesem bis 1802, wo es an Baden kam.

Spaziergänge und Ausflüge sind von Oberkirch zu machen: nach dem schönen Landsitze des Hrn. v. Haber mit Garten u. Belvedere (10 Min.), die bereitwillig dem Fremden geöffnet werden; auf den aussichtreichen Hungerberg 1 St. (u. Höllhof  $\frac{1}{4}$  St.); auf den Teufelsfelsen; auf den Schwalbenstein; auf die Schwend,  $1\frac{1}{2}$  Stunde, 705 m., mit herrl. Aussicht; ein Fussweg über Ringelbach auf die Schwend ist vom Schwarzwaldverein angelegt; auf der Höhe soll ein Pavillon errichtet werden. Ferner auf den Birstenstein (2 St.) u. von hier nach Ottenhöfen oder Kappel-Rodeck. Ueber das Haber'sche Gut, durch den Oberkircher Bürgerwald wird ein Weg auf den Sohlberg u. v. hier nach Allerheiligen projektiert. Ausflug auf die Burgen Schauenburg, Fürsteneck, Ullenburg s. u.; ferner nach Ringelbach (*Salm*). Ein sehr interessanter Weg führt durch die Bottenau nach dem Schlosse Staufenberg u. nach Durbach (*Ritter*), u. von hier bergauf, bergab über Weyersbach (*Sonne*), Zell (*Laube*) u. Weingarten nach Offenburger, im Ganzen 4 St. Ferner über d. Ruine Fürsteneck nach d. St. Wendelinskapelle, Maisenbühl u. zurück,  $2\frac{1}{2}$  St. Weitere Touren sind: über d. *Schwend* u. durch *Simmersbachthal* nach *Ottenhöfen*,  $2\frac{1}{2}$  St. Ferner über *Sendelbach* oder *Grimmersbach* u. Sieferspring, auf d. *Schärtenkopf* 609 m., (2 St.) mit herrl. Fernsicht u. v. da nach *Ramsbach* (*Rose*) oder *Hubacker*. Auf dem Schärtenkopf sind alte Redouten, Pandurenschanzen genau erkennbar.

Eine halbe St. von O., oberhalb Gaisbach, finden sich die Ueberreste der alten **Schauenburg** (361 m.), wie der Name andeutet eine Warte, eine Burg, von der man in's Land hinschaut. Die Ruine gewährt eine schöne Fernsicht, die aber viel schöner wird, wenn man bis zum Signal, 694 m. ( $\frac{1}{2}$  St.) emporsteigt, wo sich d. Blick über beide Thäler (*Kappler* u. *Renchthal*) öffnet. Das noch jetzt vorhandene, ephemerumrankte Gemäuer lässt auf frühern beträchtlichen Umfang der Burg schliessen. Sie beherrschte d. Eingang in's *Rench-*

thal u. war d. Sitz eines alten gleichnamigen Geschlechts, das sich in mehrere Zweige theilte u. einige tüchtige Männer lieferte, z. B. den Generalfeldmarschall Hannibal v. Schauenburg. Der Schlüssel zur Eingangspforte in d. Ruinen, deren innerer Raum mit Gartenanlagen u. Ruhebänken geziert ist, ist im Bauernhofe nebenan zu haben. Man steigt am Besten durch d. Haber'sche Gut zur alten Burg empor u. kehrt über **Gaisbach** (*Adler*), mit einem in jüngster Zeit durch geschmackvolle Privatbauten in gothischem Stil, Glasmalereien, (Kopien von Ahnenbildern u. Wohlthätern d. Kirche von Lautenbach) restaurirten Schlosse der Familie v. Schauenburg, einer restaurirten Kapelle (Bild des Hannibal v. Schauenburg), nach Oberkirch zurück. Die ältesten Nachrichten von der Schauenburg finden sich in d. Stiftungsurkunde des Klosters Allerheiligen. Das Stammschloss d. Herren v. Schauenburg war einst Zähringischer Besitz, der mit Luitgarde, Tochter Berthold's II. von Zähringen, an die Grafen v. Calw kam u. ihrer Tochter Uta, Gemahlin des Herzogs Welf VI., der Stifterin des Klosters Allerheiligen, den Titel Herzogin v. Schauenburg verschaffte.

Die **Ullenburg** oder **Ulmburg**, 286 m., liegt  $\frac{3}{4}$  St. nördlich von Oberkirch, bei **Thiergarten**; sie ist sehr alt u. kam 1070 durch Schenkung eines Siegfried aus dem Calw'schen Geschlecht an d. Bisthum Strassburg. Unter d. Stiftern des Klosters Allerheiligen kommt 1220 auch ein Herzog (Dux) von Ullenburg vor. Sie wechselte oft ihre Besitzer; zuletzt besass sie d. Familie Schweinhuber, deren letzter Sprössling 1770 als Chorherr des Stifts Allerheiligen starb. Cardinal Rohan liess sie 1785 zerstören. Schöne Aussicht. Die spärlichen Ueberreste sind von Rebärten umgeben. Wer von O. über **Waldulm** und **Achern** geht, kann auf dem Wege dahin die Burg besuchen.

Eine dritte Burgruine, **Fürsteneck**, 269 m., liegt  $\frac{1}{2}$  St. von Oberkirch, dem Städtchen gegenüber, auf einem mit Reben u. Kastanien bekränzten Hügel, der ebenfalls eine schöne Fernsicht gewährt. Graf Heinrich v. Fürstenberg erbaute d. Burg 1260 zum Schutze d. Herrschaft Oberkirch. 1380 kam sie als Pfandschaft an Strassburg, welches einen Edlen v. Rebstock als Burgvogt dahin setzte, dessen Geschlecht sich später nach diesem Schlosse nannte, das 1689 von den Franzosen zerstört wurde. Der Besitz ging später durch mehrere Hände, kam in Gant, wird aber gegenwärtig provisorisch von einem Holländer verwaltet, durch geschmackvolle Anlagen verschönert, das Wohnhaus durch einen Neubau ersetzt.

In  $\frac{1}{2}$ stünd. Entfernung v. O. erreichen wir, im fruchtreichen Renchthal aufwärts wandernd, an d. Oeffnungen der Thäler von Sendelbach, Oedsbach und Hesselbach vorüber, das anmuthig gelegene, in Obstbäumen versteckte Dorf **Lautenbach** (217 m., *Schwan, Stern* mit guten Weinen), bekannt durch seine Wallfahrtskirche, die, wie eine latein. Inschrift über d. Portal sagt, im J. 1471 durch Rohard von Neuenstein, Propst zu Allerheiligen, im gothischen Stil erbaut wurde, nachdem hier schon lange vorher eine Wallfahrt bestanden hatte. Das Gebäude ist aus Quadern aufgeführt; das Schiff hat ein Gewölbe v. 22 m. Länge u. 12 m. Breite. Die Glocken befinden sich neben d. Kirche in einem niedern hölzernen Gebäude. Der von dem Schiffe durch eine steinerne Gallerie getrennte Chor zeigt an seinen Gewölben d. Wappen mehrerer Wohlthäter der Kirche; solche Wohlthäter stellen auch die schönen Glasmalereien an d. Fensterscheiben dar, bei denen sich besonders die karmoisinrothe Farbe durch ihre Intensität auszeichnet. Kunstreich aus Holz geschnitzter, bemalter und vergoldeter Hochaltar, mit zwei altdeutschen Flügelgemälden. Das beste Gemälde d. Kirche ist neben der Kanzel; es stellt eine Anbetung der 3 Weisen aus d. Morgenlande dar (früher in d. Kapuzinerkloster zu Oberkirch). Mehrere Pröpste von Allerheiligen, Beamte vom Hochstift Strassburg u. Adelige aus d. Umgegend sind hier begraben. Die s. g. Gnadenkapelle ist 1487 im gothischen Stil erbaut und 1488 durch d. Strassburger Bischof Egon v. Fürstenberg (?) eingeweiht,  $5\frac{1}{2}$  m. hoch u. 4 m. breit mit vielen Motivtafeln. Früher stand auch ein Hospitium neben d. Kirche, das aber durch eine Feuersbrunst zerstört wurde. Einer der Pröpste von Allerheiligen hatte d. Absicht, ganz in das mildere Renchthal überzusiedeln, doch wurde dieser Entschluss durch die übrigen Mönche vereitelt. (Vgl. Sensburg: die Kirche zu Lautenbach.) Auch Lautenbach wird in jüngster Zeit häufig als Villeggiatur benützt. Ein schön angelegter Waldweg führt von L. auf d. Schärtenkopf (s. o.), dann von dort auf die zugänglich gemachten Ueberreste von Neuenstein. Spaziergänge durch Butzbach auf d. Röbelesberg mit Panorama auf Oberkirch u. Umgegend, durch d. Hesselbacherthal auf das s. g. Berge ebenfalls mit Rundsicht auf d. Umgegend, welche die „kleine Schweiz“ genannt wird. Der Schwarzwaldverein sorgte an vielen Punkten für Wegweiser.

Gleich hinter Lautenbach verengt sich d. Thal; l. öffnet sich d. Rüstebachthälchen, durch welches der nächste Weg über Steighof, Heidenhof u. d. Sohlberg, am

Eselsbrunnen vorüber, nach Allerheiligen führt. Die Sage erzählt, dass d. Esel, den Uta v. Schauenburg, die Gründerin von Allerheiligen, mit Geld beladen fortschickte, um durch ihn den Platz zum Klosterbau bestimmen zu lassen, hier am Sohlberg mit seinem Huf eine Quelle aus dem Boden gescharrt habe. Eine Inschrift am Eselsbrunnen sagt: „Anno 1191 ward hier ein Esel durchgeführt, von dessen Huf der Quell herrührt.“ Dann soll d. Esel auf d. Höhe d. Sohlberges getraht sein u. dort seinen Sack abgeworfen haben, der in die Tiefe, an das Ufer d. Gründbachs rollte, wo dann d. Kloster erbaut wurde. Da, wo d. Esel seinen Sack abwarf, wurde der h. Ursula eine Kapelle errichtet.

Die Thalgegend nimmt immer mehr den Charakter des Gebirges an und rechts vom Wege rauscht d. Rench mit stärkerem Falle über mächtige Felsblöcke uns entgegen. In der Nähe des Punktes, wo ein Wegweiser den Weg links, am Sulzbache aufwärts, nach d. Bade Sulzbach andeutet, erscheinen rechts d. s. g. Hubackerhof (*Whs.*) u. höher aufwärts d. fast ganz zerfallenen Reste d. Burg Neuenstein, 462 m.; sie gab einem alten Geschlecht, das schon 1287 genannt wird, d. Namen. Im J. 1345 erscheint ein Schultheiss, Heinr. Rohard, zu Oberkirch, als Ahne d. jetzigen Familie v. Neuenstein; seine Nachkommen theilten sich in 2 Linien, von denen die ältere sich Neuenstein-Hubacker nennt, welche hier noch Güter besitzt. Nach Zerstörung der Burg, 1500, wurde in d. Nähe eine Meierei errichtet, welche den Namen Hubacker erhielt.

Wir folgen d. Pfade, der sich zu dem freundlichen Bade **Sulzbach** aufwärts schlängelt (15 Min. v. Wegweiser, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> St. v. Oberkirch). Die Anstalt (320 m.) besteht aus zwei Gebäuden mit guter u. billiger Bad- u. Wirthshauseinrichtung u. wird von Jahr zu Jahr mehr besucht. Die kochsalzhaltige, wenige Schritte oberhalb d. Kurhauses unter zwei Steinen hervortretende Therme zeigt 17–18° R. Es ist bis jetzt die einzige lauwarme Quelle d. Renchthals, allen denjenigen zu empfehlen, welche Einsamkeit u. Einfachheit lieben. Vom Bade Sulzbach führen interessante Fusspfade nach Allerheiligen; der über den Sohlberg (s. o.) mündet wenige Min. vor d. Wasserfällen an der v. Oppenau durch das Liebbachthal dahinführenden Strasse, 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> St. S. Route VI.

Wir setzen d. Wanderung im Renchthal fort u. gelangen vom Hubackerhof, an der Ausmündung des Ramsbach-

thals u. an der Bärenburg vorüber in 1 St. nach dem Städtchen Oppenau. Die Trümmer d. Bärenburg (581 m.) sind fast ganz mit Bäumen u. Gesträuch überwachsen. Das Bergschloss lag auf einem steilen Felsen, nicht weit v. Neuenstein; es scheint schon im 16. Jahrh. zerstört zu sein; es war zuerst ein Lehen d. Grafen v. Freiburg u. kam von diesen durch Kauf an die Markgrafen v. Baden.

Das Städtchen Oppenau, welches wir in Route VI berührten, liegt  $2\frac{1}{4}$  St. von Oberkirch,  $1\frac{1}{2}$  St. von Petersthal entfernt. Wir verfolgen von Oppenau, wo d. Landstrasse eine starke Biegung macht, so dass Fusswege, wenn man d. Städtchen nicht berühren will, kürzen, dem Renchthalwege, am r. Ufer d. Bergbaches aufwärts. Es ist d. gewöhnliche, im Sommer sehr belebte Poststrasse v. Renchen oder Appenweiler nach Petersthal, Freiernbach, Griesbach u. Rippoldsau. Das Thal ist eng, aber bei seinen vielen Krümmungen reich an malerischen Partien; bald fliesst die Rench ruhig an blumigen Wiesen vorüber, bald springt sie schäumend an einzelnen Gneisblöcken in ihrem Bette empor u. bildet eine ganze Reihe kleiner Kaskaden. Eine Menge grösserer oder kleinerer Thaleinschnitte, s. g. Dobel oder Tobel finden sich rechts u. links; dazwischen stehen Sägmühlen u. wohlhabende Bauernhöfe mit einer frischen, kräftigen Bevölkerung, die sich durch reinliche, zierliche Trachten auszeichnet, bei denen die rothe Farbe (besonders am Hutbesatz d. Weiber, den Westen u. dem Rockfutter d. Männer) eine sehr bevorzugte Rolle spielt. Eine besondere Beschäftigung d. Renchthalbewohner bildet die durch Forstgesetze beschränkte Harzgewinnung aus den umliegenden Fichtenwäldungen. Im Frühjahr werden d. Fichtenstämme an d. Mittagsseite geritzt: der Saft tritt heraus, sammelt sich, verdickt sich u. wird von d. Harzern im Herbst gesammelt. Das rohe Harz wird in den Pechsiedereien mit Wasser gekocht, gepresst u. gereinigt, d. Rückstand zu Kiennuss verwendet; man fertigt Wasserharz, Schaumharz, Pech, Kolophonium, Wagenschmiere, Terpentinöl.

Der Weg führt gleich hinter Oppenau an einigen freundlichen Landsitzen vorüber und man erblickt rechts einen Wegweiser, der auf Nordrach deutet. Dieser Pfad ist beschwerlich, führt über den Bühlberg (469 m.), dann über den Mooswald (785 m.) nach dem Weiler Fabrik (435 m.) in's Nordrachertal und ist kaum ohne Führer zu finden. Wer von Oppenau aus nach Nordrach oder Oberharmersbach wandern will, verfolge die Strasse im Renchthal über Ibach bis Löcherberg (*Pflug*), überschreite hier

die Rench und pilgere die, in Zickzackwindungen neu angelegte, nicht zu verfehlende Strasse aufwärts, welche zu dem weithin sichtbaren Einschnitt (652 m., Buntsandstein auf der Höhe) am s. g. Heidenstein führt, wo ein Wegweiser im Walde die Richtung nach Nordrach u. Oberharmersbach angibt.  $1\frac{1}{4}$  St. von Löcherberg. Die Gegend ist schön und reich an Abwechslung. Das Nordrachenthal erstreckt sich von dem Weiler Fabrik (v. Kloster Gengenbach gegründete und wieder aufgegebene Glasfabrik, wo der Abt Roscher starb) 3 St. lang abwärts bis zum Städtchen Zell. In d. schönen romantischen, mit vielen Sägemühlen besetzten Thale leben etwa 2000 Menschen, in Zinken, Weilern und einzelnen Höfen zerstreut, die verschiedene Namen führen; sie nähren sich vom Holzhandel, v. Feld- u. Wiesensbau und von der Viehzucht. Die Kirche liegt ziemlich in der Mitte d. Thals, 299 m. hoch, in dem Häusercomplex, der vorzugsweise **Nordrach** (*Stubenwirthsh.*) genannt wird.

Wer von dem obenerwähnten Wegweiser oberhalb Löcherberg in das **Harmersbacherthal** hinabwandert, wird, sobald er aus der mit moosbedecktem Trümmergestein angefüllten Waldregion heraustritt, durch herrliche Fernblicke in das Kinzigthal belohnt. Der Uebergang vom Erhabenen in's Milde, Freundliche ist sehr rasch; durch enge Schluchten, deren Abhänge mit blumigen Wiesen geschmückt sind, erreicht man die ersten, im charakteristischen Gebirgsstil des Schwarzwalds aufgeführten Häuser des Harmersbacherthals; eine Sägemühle folgt der andern und bald hat man die ansehnliche Häusermasse von **Riersbach** (325 m., *Sonne*) vor sich, wo der Holdersbach und Riersbach in den Harmersbach einmünden.

Das grosse Dorf **Oberharmersbach** (313 m., *Drei Schweinsköpfe*) zeichnet sich durch seine schöne, im byzantinischen Stil erbaute Kirche (schönes Gemälde von Dürr, treffliche Orgel), sowie durch seine romantischen Umgebungen aus. Gesunder, kräftiger Menschenschlag, besonders die Frauen. Das Dorf hat mit seinen Parzellen etwa 2500 meist wohlhabende Einw. Etwa 200 Personen nähren sich mit Granatenbohren und -schleifen. Der oben angeführte Name des Wirthshauses rührt von der alten, aus den Zeiten der Reichsfreiheit stammenden Sitte her, die Köpfe der geschossenen Wildschweine an d. Rathhaus zu nageln; ähnliches fand in der Schweiz mit den Köpfen von Wölfen u. Bären, z. B. in Davos und im Engadin statt. Interessant ist die s. g. Heidenkirche, 749 m. auf der Höhe des Waldes, welche

aus grossen Felsenmassen gebildet, einer gewölbten Hütte gleicht, ebenso die Falkenbrücke, auf welcher einst ein deutscher Kaiser in Gefahr gewesen sein soll. Solche Naturspiele der Sandsteinformation, die sich weiter oben im Thal auf d. o. bezeichneten Wege in gehäuften losen Blöcken u. Geröll zeigen, sollen noch an einigen anderen Stellen vorkommen. O. ist alt und wurde von Ruthard der Abtei Genenbach geschenkt; von dieser machte sich jedoch das Thal bald frei, wurde ein s. g. freies Reichsthal mit eigener Regierung und erhielt vom Kaiser Maximilian die Bestätigung seiner Freiheiten. Das Thal, Valis Hadamaris, auch Hammersthal genannt, soll von Bergleuten der alten, etwas fabelhaften Stadt Prinzbach zuerst bevölkert worden sein. Von O. führt durch das Waldhäuserthal über d. Kreuz (740 m.) ein schöner Weg nach Oberwolfach, 2 St., durch das Waldhäuserthal und Finbachthal in 3 St. nach Hausach. Das Städtchen Zell (s. u.) ist von O. durch das Unterharmersbacherthal (*Adler, Rössle, Ochs*) in  $1\frac{1}{4}$  St. zu erreichen, so dass der Weg von Oppenau bis Zell in  $4\frac{1}{2}$  bis 5 St. zurückgelegt werden kann.

Wir kehren nun wieder in's Renththal zurück und zwar an den Punkt (Löcherberg), von dem wir den Abstecher nach Nordrach u. Harmersbach unternahmen. Von Löcherberg ist in  $\frac{3}{4}$  St. das Bad **Freiersbach** erreicht (384 m., *Bad- u. Gasthaus v. Meyer*); es liegt in einer anmuthigen Thalerweiterung, von Bergen überragt, die es vor kaltem Nordwind schützen. Ein schöner Wiesengrund mit Ruhesitzen breitet sich vor den stattlichen Kurgebäuden aus; überall an den schattigen Bergabhängen ziehen sich angenehme Spaziergänge, meist zu schönen Aussichtspunkten führend, empor. Die Quellen von Freiersbach entspringen im Gneis und sind theils schwefel-, theils eisenhaltig; es sind ihrer vier, von 8—9° R. Wärme, welche die Namen Schwefelquelle, Stahlquelle, Gasquelle, Salzquelle führen. Das Bad ist etwa seit 100 Jahren bekannt; es verdankt seine Einrichtung dem Joh. Börsig auf Anrathen des Dr. Kölreuter, welchem die Renththalbäder überhaupt viel zu danken haben. S. die Heilquellen zu Freiersbach von Prof. Werber, die Analysen von Bunsen, Junghans. Die Bad- und Gasthof-Einrichtungen wurden in den letzten 10 Jahren erweitert und vervollständigt. Es sind auch Dampf- und Kiefernadelbäder zu erhalten. Als Spaziergänge u. Ausflüge sind zu erwähnen: die in's Bärenthal oder Freiersbacherthal,  $\frac{3}{4}$  St.; auf den Engelsberg mit herrlicher Aussicht in das

Renchthal, auf den Hinterberg, 543 m., den Vorderberg, 432 m.; entferntere Wege sind die auf d. Hermersberg, 893 m., die Lottereck, 624 m., den Hahnenkopf und den Hundskopf, 952 m.

Fünfzehn Minuten von Freiernbach und fünf Minuten hinter dem Pfarrdorfe Petersthal liegt die grösste und besuchteste Kuranstalt d. Renchthals, **Bad Petersthal**, (340 m., *Bad- und Gasthof* von Müller) in allen Bestandtheilen, was Bäder, Wohnung, Anlagen u. s. w. betrifft, in den letzten Jahren vervollständigt u. mit Eleganz ausgestattet. Eleganter Neubau mit Speisesaal, Trinkhalle u. s. w. Im Speisesaal grosses Freskogemälde von Canon. Neben d. Badhause Post u. Telegraphenbureau. Kurzeit vom Mai bis Mitte Oktober. Lesekabinet. Billard. Kurmusik. Forellenfang. Jagd. Bälle. Konzerte. Schöner schattiger Kastanienhain gleich hinter den Kurgebäuden. Neu angelegte Promenaden auf die benachbarten Höhen mit schönen Aussichtspunkten, Pavillons, Ruhebänken u. s. w. Geschützte Lage, frisches, gesundes Klima. Die vier Quellen von Petersthal gehören zu den eisenhaltigen, schwach alkalischen Säuerlingen und zeichnen sich durch einen grossen Gehalt von Kohlensäure aus; sie entspringen aus Gneis- u. Granitlagern, führen die Namen *Petersquelle* (Stahlquelle), *Salzquelle* oder *Laxirquelle*, *Sophienquelle* (unter einem schönen Pavillon, 1833 entdeckt), u. *Badquelle*, alle von 8—9° R. Sie sind die reichsten am Kniebis. Die 1863 entdeckten Gasausströmungen werden durch vortreffliche Einrichtungen (Gassprudelbäder) für medicinische Zwecke verwendet. Ein künstlich gasirtes Bitterwasser, Magnesine, wird aus d. Salzquelle unter Gasdruck dargestellt. Analysen d. Quellen von Bunsen. Badearzt Dr. Haberer. Vgl. dessen Buch: *Die Renchbäder Petersthal u. Griesbach u. ihre Kurmittel*. Würzburg 1866. Inhalationssäle. Kiefernadelbäder u. s. w. Die Zahl d. Kurgäste hebt sich von Jahr zu Jahr; davon  $\frac{2}{3}$  Frauen. Das Bad Petersthal ist alt u. wird schon im 16. Jahrh. unter dem Namen Sanct Petersbrunnen erwähnt. Dr. G. Graseccius von Strassburg schildert Petersthal in einem 1607 erschienenen Buche; J. Th. Tabernaemontanus ebenfalls in seinem „*New-Wasserschatz*“, 1584; Moscherosch aus Willstett (Philander von Sittenwald), der bekannte Sittenschilderer u. treue Darsteller des Elends des 30jährigen Kriegs u. A. Während des Sommers ist d. Kuranstalt sehr überfüllt und es hält manchmal schwer, selbst in d. Gasthöfen des gleichnamigen Dorfes (*Bär. Schlüssel*) ein Unterkommen zu finden. Postverbin-

Schnars: Schwarzwald.

dung mit Appenweier im Sommer tägl. 3mal hin u. zurück, mit Freudenstädt. Das Dorf Petersthal zählt 1800 Einw. Interessante Spaziergänge: auf d. Uberskopf und von da durch d. Holgenthal u. Bärenthal wieder zurück,  $\frac{1}{2}$  St. Auf den Brauenberg mit herrl. Rundschau; auf d. Hirschsprung (freier Platz auf einem mächtigen hervorragenden Gneisfelsen); ferner zur Seeebene, zum Glaswaldsee, zur Badkanzel, zur Baiersfeste u. s. w. Ausflüge nach Rippoldsau, Schappbach, ferner nach Antogast, Allerheiligen, Kniebis u. s. w.

Ein sehr schöner (fahrbarer) und daher allen Touristen zu empfehlender Weg führt von Petersthal durch das Freiersthal, an schönen Felsformationen (Gneis) vorüber auf einen nördl. Ausläufer des Hundskopfs, 757 m., in der Nähe der Quellen des Wildschappbachs und von hier am Ufer dieses Baches abwärts durch Wald u. Wiesen zur Einmündung des Hirschbachs (Erzgänge) bei der verlassenen Grube Herrensegen (429 m.). Das einsame Wildschappbachthal windet sich von hier in vielen Krümmungen weiter; die Felsen lassen kaum Raum für den wild rauschenden Gebirgsbach, bis endlich die Wohnungen zahlreicher werden und Bach und Thal in eine Lichtung des grossen, von Rippoldsau nach Wolfach führenden Schappbachthals einmünden,  $\frac{3}{4}$  St. von Petersthal. S. Route IX.

Von Petersthal führt in dem immer enger u. malerischer werdenden Thale, über Böstenbach u. Döttelbach die trefflich unterhaltene Landstrasse am r. Renchufer in 1 St. aufwärts nach Griesbach. Granitgänge durchkreuzen den Gneis und sind an den Chaussee-Steinbrüchen sichtbar. Am linken Renchufer steht auf der Höhe ein Pavillon, der eine schöne Aussicht gewährt und von den Kurgästen fleissig besucht wird. Bei Döttelbach sieht man links den Weg, der über Breitenberg nach Antogast führt. Man überschreitet die wilde Rench und hat das höchstgelegene aller Renchthalbäder, Griesbach, 496 m., an der Vereinigung der Rench mit dem Griesbache erreicht. *Bad und Gasthof v. Jockerst Wwe.* mit Bequemlichkeit und Eleganz eingerichtet. Grosser Speisesaal (Kurmusik), Trinkhalle, Lesekabinet, Billard u. s. w. Geschmackvolle Gartenanlagen. Ausser den Mineralbädern, Douchen, Gassprudelbädern, Dampfbädern u. s. w. Inhalationssäle u. Einrichtungen zum Gebrauch der Kiefernadelbäder. G. besitzt drei Quellen, zwei zum Baden (Carls- u. Josephsquelle) u. eine zum Trinken (Antoniquelle) von 8–9° R.; sie gehören zu den reichhaltig-

sten u. wirksamsten Eisensäuerlingen Deutschlands u. stehen denen von Pyrmont u. Schwalbach nicht nach. Vergl. Analysen von Kölreuter, Bunsen, die Schriften Werber's, Rehmann's u. Feyerlin's. Die Badgesellschaft besteht zu zwei Dritttheilen aus Frauen; im Sommer oft schwieriges Unterkommen für Touristen. Bei dem jährlich sich steigenden Zuwachs an Kurgästen wurde nach Einführung einer neuen Badeinrichtung durch Dampfheizung das Bedürfniss nach ergiebigeren Quellen immer dringender. Diess führte zur Entdeckung eines neuen Quellenterrains, aus welchem von den früher gekannten wesentlich abweichende Heilquellen zu Tage gefördert wurden, wie die im J. 1874 aus dem chemischen Laboratorium Bunsen's hervorgegangenen Untersuchungen nachgewiesen haben sollen. Die nunmehr bestehenden Mineralquellen Griesbach's theilen sich, je nach ihrem geognostischen Ursprunge in eine Gneis- (alte Mineralquellen) u. in eine Granitgruppe (neue Q.), welch' letztere mit den reinen Stahlsäuerlingen von St. Moritz übereinstimmen. Die Erfahrung wird Weiteres lehren. Im J. 1874 ist auch d. *Gasth. z. Adler* (Nork) zu einer Badanstalt mit neu gefasster Mineralquelle eingerichtet.

Griesbach ist sehr alt u. wurde schon von Tabernaemontanus gepriesen: „eine herrliche Vermischung, welche ihre Kraft und Wirkung allein hat in den Geistern oder spiritualischen Subtilitäten, welche die Seele der Metalle sind,“ was Prof. Werber poetisch also wiedergab:

„Es ist der flücht'ge Eisengeist,  
Der schwellend durch die Adern kreist  
Und mit der wunderbarsten Kraft  
Im Körper neues Leben schafft“ u. s. w.

Die Quelle zu Griesbach scheint zuerst von den Herren von Schauenburg zu Bädern benützt worden zu sein; bald gewann sie Ruf, wechselte aber oft ihre Besitzer. Im Jahre 1590 gehörte G. einem Strassburger Bürger, dann zweimal der Abtei Schuttern, bis in neuerer Zeit der umfassende Bad- u. Wirthschaftskomplex in eine Hand vereinigt wurde. Im Jahre 1818 wurde zu Griesbach die Verfassung Badens vom Grossherzog Karl unterzeichnet. Von allen Renchthalbädern hat Gr. die schönste Lage. Die Luft ist frisch u. gesund und an schattigen Spaziergängen in d. Nähe, sowie an grösseren Ausflügen ist reiche Auswahl vorhanden, z. B. in's Thal der wilden Rench u. auf den Kniebis; zum Wasserfall Rappenschliffen; auf die Sophienruhe,

900 m.; auf die Teufelskanzel; zum Glaswaldsee, auf die LetterstätterHöhe, 968 m.; auf d. Bärenfelsen, 946 m.; nach Breitenberg, Antogast u. s. w. Postverbindung mit Appenweier, Rippoldsau, Freudenstadt.

Von Griesbach zieht sich in vielfachen, die schönsten Rückblicke gewährenden Windungen die trefflich angelegte Poststrasse nach Freudenstadt und Rippoldsau, durch Gneis-, Granit- und Buntsandsteingebiet, auf die Höhe des Kniebis zur Alexanderschanze, 973 m. (s. Route VI). Sie führt eine Zeit lang auf d. Höhe fort u. theilt sich bei d. *Whs. zum Lamm* in die nach Freudenstadt und Rippoldsau abwärts führenden Zweige. Wer zu Fuss nach Rippoldsau will, kann über d. Holzwälderhöhe in 2 St. dahin wandern u. fast  $1\frac{1}{2}$  St. Wegs kürzen. S. die nächstfolgende Route.

## IX. Route.

Von Griesbach über die Holzwälderhöhe nach Rippoldsau. Von Rippoldsau durch das Wolf- und Schapbachthal nach Wolfach.

Von Griesbach wandert man 20 Min. lang auf der Kniebisstrasse fort, bis ein Wegweiser rechts den breiten Fussweg (Promenadenweg) in den Wald zeigt. Man steigt 25 Min. auf Zickzackwegen empor und erreicht l. den Wasserfall, einen sehr hübschen Punkt mit Rückblicken in's Thal von Griesbach, zu welchem eine Treppe in wenigen Minuten hinabführt. Wegweiser bei allen Wegtheilungen. An mehreren Ruheplätzen vorüber, von denen einige schöne Aussichten bis in's Rheinthal gewähren, andere aber sehr verwachsen sind, gelangt man zur Sophienruhe und bald darauf ist der höchste Punkt des Passes (917 m.) erreicht, der leider auch verwachsen ist u. noch immer eines Thurms zu umfassender Rundschau entbehrt. Durch dichten Wald, wo Moose aller Art in reichster Fülle den Boden überwuchern, geht es abwärts. Ein prächtiger Blick öffnet sich auf das Wolfthal, auf d. Rippoldsauer Kniebisstrasse und die an den Berghängen und in den Thalgründen zerstreuten Hütten. Rechts vom Wege gegen den waldigen Thalkessel zu ein vielfaches Echo. Auf schattenlosem Pfade geht es abwärts bis zum *Whs. zur Holzwälderhöhe* (ächter Schwarzwä-

der Gebirgsstil), wo der Fusspfad, die Wolf (welche in der Höhe von 923 m. am Kniebis entspringt) überschreitend, in die Kniebisstrasse einmündet. Von hier ist in 15 Min. das Bad Rippoldsau erreicht, 2 St. von Griesbach.

**Rippoldsau**, 566 m., *Bad- u. Gasthaus v. Fr. Göringer Erben*, liegt in dem einsamen, aber schönen, gesunden Wolfthale und ist das bekannteste, besuchteste, besteingerichtete, aber auch das theuerste aller Kniebisbäder. Es ist mit Recht eine Musteranstalt zu nennen. Zehn Hauptgebäude und mehrere Nebengebäude, welche die eleganten Bad-, Logir- u. Wirthschaftseinrichtungen umfassen, reichen im Sommer oft nicht aus u. es müssen dann d. Gäste im Forsthaus, im Klosterle, in den Bauernhäusern des Thals abwärts bis Schapbach untergebracht werden. Die Badeinrichtungen (Dampf-, Gas- u. Douchebäder) sind elegant, sehr manchfaltig u. den besten Deutschlands, z. B. denen von Kissingen, Karlsbad etc. nachgebildet. Die Mineralquellen sind salinische Säuerlinge, reichhaltig an freier Kohlensäure, Eisen und Salzen. Die Mineralbäder sind mit Dampfheizung nach den neuesten Methoden versehen. Einrichtung zu Kiefernadelbädern, Milch- und Molkenkuren. Hübsche Gärten, schattige Anlagen (ein 300 Schritte langer Laubgang von Linden führt bis zur **Leopoldsquelle**): die Gebäude sind durch gedeckte Korridore verbunden. Es werden 3 Trinkquellen u. 1 Badequelle zu Heilzwecken benützt; die neueste Analyse ist von Prof. Bunsen in Heidelberg. Die **Josephsquelle** gehört zu den stark eisenhaltigen Glaubersalzwassern, die **Wenzels- u. Leopoldsquelle** dagegen, welche eine hervorragende Menge kohlensauren Eisenoxyduls neben den salinischen Bestandtheilen enthalten, sind zu den salinischen Stahlquellen zu zählen. Noch vermehrt wird d. Kreis d. Heilmittel durch d. Natroine und Schwefelnatroine (Natroine d. Marienbader Kreuzbrunnen ähnlich). Ausser den Bunsen'schen Analysen existiren auch solche von Kölreuter, Klaproth, Will u. A. Vgl. die Badeschriften von Feyerlin, Rehmann, Werber, Ehrhardt u. s. w.

Von dem Mineralwasser werden jährlich etwa 800,000 Flaschen versendet. Dr. Feyerlin, Badearzt, nennt das ganze thalreiche Wolfthal, in welchem Rippoldsau liegt, einen einzigen grossen Inhalationssaal. Für Unterhaltung ist durch Lesezimmer, Lesebibliothek, Billard, Kegelbahn, Musik u. s. w. gesorgt. Ein Bazar findet sich hier, wie in den meisten Renchtalhädern, in d. Trinkhalle. Spaziergänge, Aussichtspunkte, grössere Ausflüge bieten sich in Menge dar.

Postverbindungen mit Appenweier durch's Renththal; mit Hausach durch d. Kinzigthal, tägl. im Sommer 3mal; mit Freudenstadt, Herrenberg u. Stuttgart (mit dem Murgthal über Freudenstadt). Einspänner nach Wolfach 6 M., Zweispanner 10 M.; nach Hausach 8 und 12 Mark.

Es ist anzunehmen, dass schon 1141 bei d. Gründung des nahegelegenen Klosters „Klösterle“ (s. u.) das Mineralwasser bekannt war. Im 16. Jahrh. nennt ein damaliger Schriftsteller (Tabernaemontanus in seinem 1584 zu Frankfurt gedruckten „Neuen Wasserschatz“ Rippoldsau einen „sehr berühmten Sauerbrunnen mit zwei Gebäuden, guten Gemächern u. guter Schnabelweide“. Um diese Zeit u. noch später galt das Bad als lustiger Ausflug für Mönche und Nonnen benachbarter Klöster, z. B. aus dem berüchtigten Nonnenkloster von Wittichen. Im Jahre 1670 verkaufte der Fürst Max v. Fürstenberg d. Bad an d. Abtei Gengenbach, von welcher es gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wieder an das Haus Fürstenberg kam, wo man anfang, dem Bad grössere Aufmerksamkeit zu schenken. Erzgänge in der Nähe veranlassten Bergbau (1705) u. dieser brachte hin u. wieder einzelne Quellen zum Versiegen, doch wurden von den Bergleuten stets neue wieder entdeckt u. gefasst; alle entspringen im Gneis. Seit 1824 ist die Familie Göringer durch Kauf von Fürstenberg im Besitz der Anstalt, welche 1866 einen grossen Neubau im Renaissancestil aufführen liess; mehrere Zimmer u. Salons sind mit fürstl. Pracht ausgestattet. Erweiterungen u. Verschönerungen werden alljährlich vorgenommen.

In Betreff der Spaziergänge u. Ausflüge mag das bereits Angeführte als Richtschnur dienen (Kniebis, Freudenstadt, Griesbach u. s. w.). Die Rippoldsau umgebenden Höhen, Sommersberg, 843 m. (östlich), Winterberg, 897 m., Badwald, 868 m., Berlaichkopf, 874 m., bieten nebst d. Bruderhalde, 923 m., und der Lettersstätterhöhe, 968 m. (alle westlich) zum Theil sehr schöne Punkte dar. In  $\frac{3}{4}$  stündiger Entfernung liegt der Kasselstein oder Kastelstein, 825 m., ein freistehender, nackter, nur oben mit einigen Tannen bedeckter Fels, der aus verschiedenen Schichten besteht und den Namen von seiner, einem Kastell gleichenden Form hat. Ausflug an den Wildsee s. u.

Wir treten jetzt die Wanderung durch das malerische Wolfthal bis Wolfach an und erreichen 15 Minuten von Rippoldsau das Klösterle (Whs. u. Brauerei mit Garten

an d. Wolf; auch der Pfarrer nimmt Gäste auf), ehemaliges Benediktiner-Priorat mit einer stattlichen zweithürmigen Kirche, der Pfarrkirche des Thals, 1756 aus den Steinen des Schlosses von **Burgbach** aufgeführt.

Abt Johann v. Falkenstein zu St. Georgen gründete hier 1141, nachdem er dort seine Stelle niedergelegt, eine Zelle, welche Papst Alexander III. (1179) in seinen Schutz nahm. Das Kloster blieb stets ein „Klösterle“, kam, nachdem es früher von den Herren von Wolfach, den Besitzern dieser Gegend geschützt worden war, mit einem Prior u. wenigen Geistlichen unter Fürstenbergische Schirmherrschaft, stand mitunter ganz leer u. wurde 1802 aufgehoben. Von der schlechten Wirthschaft u. dem unsittlichen Leben d. Prioren von 1540—1633, wo das Kloster eingeiäschert wurde, wäre viel zu erzählen. 1756 wurde ein neues Gebäude (das jetzt bestehende) aufgeführt.

Vom hübsch gelegenen „Klösterle“ führt in 2 $\frac{1}{2}$  St. ein Weg (Klostersteig) durch den **Kohlwald** an **Ober-Zwieselberg** vorüber, nach **Freudenstadt**. Obschon an mehreren Punkten Wegweiser angebracht sind, so ist d. Fussweg doch nicht leicht zu finden. Sehr schöner schattiger Weg (besonders im s. g. Pfaffenwald), mit kl. Bächen, die über Felsblöcke rauschen. In **Ober-Zwieselberg** bäuerl. *Whs.*

Nach 15 Min. gelangt man auf der, im **Wolfthal** sich abwärts schlängelnden Strasse an eine sehr schöne Stelle, wo links in einem Thaleinschnitt eine mächtige Granitmasse sich erhebt, die aus d. Ferne den Mauern und Zinnen einer alten Ritterburg gleicht. Diese Felsmassen trugen früher eine **Burg**, **Burbach** oder **Burgbach**, nach welcher d. Weiler u. d. Thälchen seinen Namen führt. Pavillon auf dem Felsen mit schöner Aussicht. In d. Nähe stürzt sich d. **Burgbach** über eine 15 m. hohe Felswand: der Bach kann geschwellt werden, bietet aber sonst nur nach starken Regengüssen einen Wasserfall dar. Im **Burbach-** oder **Burbenwirthshaus** an der Strasse Erfrischungen. In weiteren 15 Min. ist das **Seebach-** oder **Seebenwirthshaus** erreicht, wo der aus dem **Glaswaldsee** oder **Wildsee** (840 m.) abfliessende Seebach in d. Wolf einmündet. Interessanter Ausflug, der häufig von den **Rippoldsauer Kurgästen** unternommen wird; man erreicht durch das wilde Seebachthal über d. **Seebachhof** (Seebenbauern) den kleinen See, vom **Whs.** an d. Landstrasse aus in 1 $\frac{1}{2}$  St. und kann über die **Bruderhalde** nach **Rippoldsau** zurückkehren; 4 St. im Ganzen. Es sind überall Wegweiser angebracht, so dass eine nähere Beschreibung des Wegs überflüssig ist.

Der **Wildsee** liegt 98 m. unter dem Gipfel des **Seebenkopfs** (943 m.) in einer Gebirgsschlucht; er ist rund und hat einen Umfang von einer Viertelstunde. Bis zum 17. Jahrhundert soll er ohne Abfluss gewesen sein, dann aber die Fel-

sein durchbrochen und im Seebachthal Alles zerstört haben; sein Wasser wird durch Spannung zum Flössen benützt.

Die Sage von der Nixe des Wildsees ist in der Trinkhalle zu Baden-Baden dargestellt: Ein Hirtenknahe liess sich von der schönen Nixe des Sees, die sich ihm als Harfenspielerin in Begleitung eines weissen Rehs gezeigt hatte, aller Ermahnungen eines frommen Waldbruders ungeachtet, bezaubern und folgte ihr, von Liebesgram gequält, in den See, worauf zwei ineinander geflochtene, auf dem See schwimmende Kränze die Vereinigung Beider anzeigten.

Bei der Mündung des Seebachs in den Wolfbach nimmt das Thal eine Strecke weit den Namen Schapbacherthal an; Granit wechselt bis zur Mündung des Wildschapbachs mit Gneis. Wir folgen den vielfachen Windungen d. schönen Strasse, die r. u. l. stattliche Wohnungen zeigt, u. gelangen, ( $\frac{3}{4}$  St. vom Seebach-*Whs.*) nach dem freundlichen, wohlhabenden Dorfe **Schapbach** (419 m., *Adler, Sonne*). Alte Kirche. Schön gelegener Pfarrhof u. Landsitz eines Privaten. Starker Holzhandel, Flösserei.

Die hübsche, alte Schapbacher Tracht schwindet leider immer mehr; bei den Frauen besteht sie aus kurzen, schwarzen oder bunten (rothen) Röcken, blauen oder weissen Strümpfen, buntem Mieder und rothseidnen Bändern, grünem oder schwarzem s. g. Tschoben, buntem Halstuch u. einem, oft sehr feinen, mit mehreren rothen Wollrosen besetzten Strohhute oder einer kopftuchartigen Mütze mit buntem Einsatz und Spitzenbehang. Bei den Männern sieht man lange schwarze Röcke oder Jacken mit rothem Unterfutter, kurze Hosen, weisse Strümpfe etc. Es ist ein kräftiger, gesunder Menschenschlag.

In Schapbach zweigt l. d. Weg nach Kaltbrunn ( $1\frac{1}{2}$  St.) ab. Von Kaltbrunn sind es  $1\frac{1}{2}$  St. bis Vormthal, s. Route XI, und 40 Min. von dort bis Schenkenzell, zusammen 3 St. 40 Min.

In d. Nähe des Schulhauses, da wo d. Thal sich etwas erweitert, mündet rechts das romantische Wildschapbachthal, das wir früher kennen lernten. S. Route VIII;  $3\frac{1}{2}$  St. bis Peterthal. Bei dem nahegelegenen *Whs. zum Ochsen* (kleines Mineralienkabinet) verengt sich d. Thal. Wir folgen dem Laufe des Wolfbachs, der rechts u. links zahlreiche kleinere Bäche aufnimmt (Gneisgebiet), u. gelangen durch d. Thalfläche von Oberwasser, wo d. Landschaft schon einen milderen Charakter trägt, wo d. Fruchtbäume, namentlich die Kirschbäume zahlreicher werden, das Laubholz vorherrscht u. das Thal sich erweitert, in d. Oberwolfachthal. Bei dem Weiler Walke (311 m.), wo d. Wolfbach eine ganz südliche Richtung einschlägt, zweigt ein interessanter Weg durch das Vorderrenkach- u. Kürzenbachthal rechts nach Riersbach und Oberharmersbach ab, 3 St. Wir gelangen, den Bach verschiedene Male überschreitend, nach dem stattlichen Dorfe **Oberwolfach** (286 m., *Linde, Drei Könige*),  $\frac{3}{4}$  St. von dem

Städtchen Wolfach, in dessen Nähe, am linken Wolfachufer, sich in kaum erkennbaren Ueberresten die Schlossruine Wolfach (358 m.) befindet, einst Wohnsitz der Ritter von Wolfach, der im 13. Jahrh., nach dem Erlöschen des Mannstammes, durch d. Erbtöchter Adelhilde nebst anderem Besitz an d. Haus Fürstenberg kam. Die schwachen Trümmer der Burg Falkenstein oder Walkenstein, zwischen Wolfach u. Schapbach, sollen nach Einigen den Ort bezeichnen, wo 1030 der unter Kaiser Konrad geächtete Herzog von Alemannien mit seinem treuen Freunde Werner von Kyburg sich verbarg; es ist jedoch wahrscheinlicher, dass Falkenstein bei Schramberg, im Bernecker Thal, dieser Zufluchtsort war. Da, wo d. Wolfach sich in d. Kinzig ergießt, liegt in ausgezeichnet schöner Gegend das Amtsstädtchen Wolfach. S. Route X.

## X. Route.

Von Freudenstadt nach Wolfach. Das Ehlenbogen- und Reinerzauerthal. Das Kinzigthal bis Wolfach u. Hausach. Alpirsbach. Schenkenzell. Wittichen. Schiltach. Wolfach. Hausach.

Die Kinzig, welche eines der grössten u. interessantesten Schwarzwaldthäler durchströmt, hat ihren Ursprung 1 St. südlich von Freudenstadt, auf württembergischem Boden, aus zwei Quellen, der eigentlichen Kinzig u. der Schwabach, auch kleine Kinzig, Kinzigle genannt. Die erstere entspringt als Quellnachbarin der Glatt in einer Höhe von etwa 630 m. in d. Gegend von Lossburg und durchfließt das Ehlenbogenthal (Alpirsbach); die zweite ist eine Nachbarin des Vorbachs u. der Wolf, entspringt zwischen Freudenstadt u. Rippoldsau u. fließt durch das Reinerzauerthal, das ein, durch d. Pfaffeneck, 774 m., geschiedenes Seitenthal, Kaltbrunn, auf badischem Boden hat. Beide vereinigen sich bei Schenkenzell auf badischem Gebiet.

Wer also von Freudenstadt aus das Kinzigthal durchwandern will, hat d. Wahl zwischen dem Thal von Reinerzau und dem Ehlenbogenthal. Die Reinerzau ist schöner als das Ehlenbogenthal, durch welches eine Poststrasse (von Freudenstadt nach Alpirsbach) führt. Die Reinerzau endet im Vormthal, und um Alpirsbach zu sehen, muss man von

Vormthal oder von Schenkenzell dahin zurückgehen. Nach Vollendung d. Eisenbahn, welche Freudenstadt bei Hausach mit d. Schwarzwaldbahn verbinden wird, werden auch diese interessanten Thäler u. Berge häufiger besucht werden als es bis jetzt der Fall ist. Die ersten Schritte zur Eröffnung des Eisenbahnbaues erfolgten bereits in Freudenstadt, Dornstetten u. a. O. In Fr. bildete sich ein Verschönerungsverein (der hier ganz besonders nothwendig erscheint) und wurde die Baulust (Bau eines ansehnl. Gasthofs in d. Nähe d. Bahnhofs) lebhaft angeregt.

Wer die Reinerzau besuchen will, nehme in Freudenstadt einen Führer bis zu dem Kreuzwege im s. g. Mittleren Steinwalde (in d. Nähe eines Brunnens u. einsamen Hauses, 1 St.), von wo der schöne fahrbare Waldweg nach d. obern und untern Berneck u. s. w. nicht mehr zu verfehlen ist. Prächtiges Echo,  $\frac{1}{2}$  St. von Fr., da wo man die Landstr. nach Schramberg verlässt.

Die Reinerzau, ein evangelischer Pfarrrdistrikt (schon 1255 als Reinhardesaue genannt), besteht aus vielen einzeln stehenden Bauernhöfen, die sich in dem tief eingeschnittenen, romantischen Thale, auf den Vorsprüngen d. Thalabhänge in einer Ausdehnung von etwa 2 St. lagern. Der nördlichste Theil heisst Berneck. (Nicht zu verwechseln mit d. Berneck zwischen Schramberg u. Thennenbronn). Die stattlichen Wohnungen tragen den Charakter des Schwarzwaldes; meist steht eine schöne Linde vor dem Hause, dessen innere Einrichtung Wohlstand verräth. Ausgedehnter Holzhandel, Flösserei, Bergbau auf Silber u. Kupfer. Man kommt an einem in Betrieb stehenden Stollen vorüber, wo seit 1865 auf Silber gebaut wird. Hübsche Tracht d. Bewohner; in welcher Blau, Grün u. Schwarz als Lieblingsfarben vorherrschen. Die kleine Kinzig, welche sehr reich an Forellen ist, richtet nach anhaltenden Regengüssen u. plötzlichem Schneeschmelzen oft bedeutende Verheerungen an. Man braucht von Freudenstadt bis Vormthal 3 St. Von dem oben bezeichneten Punkte im Steinwald zieht sich der Weg an dem erhöhten waldigen Ufer des Schwabachs, mit einzelnen Ausblicken auf Zwieselberg, zur Häusergruppe d. obern Berneck hinunter, wo d. Schwabach sich mit dem Hüttenbach vereinigt. Nach  $\frac{1}{2}$  St. ist d. untere Berneck erreicht, wo der Röthenbach einmündet und der Weg über Schömburg in nördl. Richtung nach Fr. abzweigt. Hier beginnt die eigentliche Reinerzau (460 m., *Sonne, Krone*), wo ein Weg nach Alpirsbach abzweigt. Das Thal wird enger, romantischer;

bald ist die badische Grenze und 10 Min. später das reizend gelegene, gute *Whs. zur Linde* in **Vormthal**, wo neue Bäche aus Schluchten u. Thälern hervorrauschen, erreicht. Wenige Minuten unterhalb Vormthal zweigt r. der Weg nach dem früheren Nonnenkloster Wittichen, am Burgfels und St.-Antonsstollen vorüber (früher viel Bergbau in dieser Gegend), ab, 20 Min. **Wittichen**, 402 m., bietet in seinen Klosterruinen kein grosses Interesse dar.

Wir finden in d. Kirche (der Geistliche macht bereitwillig den Führer) ein hübsches Altarbild, einen werthvollen Kupferstich, alte Grabsteine, einen Steinkopf mit sonderbarer Mütze; in den verfallenen Gemächern des Klosters werden musikal. Instrumente u. viele reich gestickte Priestergewänder (Zeitvertreib d. Nonnen) aufbewahrt. W. ist d. Pfarrsitz der Gemeinde **Kaltenbronn** u. liegt in einer, wenn auch romantischen, doch rauhen u. wilden Gebirgsgegend. Von W. führen Wege nach **St. Roman** u. über **Sulz** nach **Schapbach**.

Das früher hier befindliche Kloster gehörte zum Orden der h. Klara; es soll von einer frommen Einsiedlerin Luitgarde, an welche sich allerlei Legenden knüpfen, 1290 gegründet sein. Der Kaiser Sigismund nahm es in besondern Schutz und ernannte die Herren von Geroldseck zu Schirmvögten. Dieses Schirmvogteirecht ging später an das Haus Fürstenberg über. Wittichen war im 16. u. 17. Jahrh. oft der Schauplatz fürderlicher Excesse und es gibt kaum ein Laster und Verbrechen, dessen die Nonnen nicht in den Untersuchungsakten beschuldigt wurden. Aehnlich ging es im Nonnenkloster Heddingen bei Sigmaringen und anderswo her. Erst zu Ende des 18. Jahrh. wurde das Kloster aufgehoben.

Von Wittichen ist in 1 St. der Ort **Schenkenzell** (s. u.) erreicht. Das Thal, welches die kleine Kinzig durchströmt, ist reich an Krümmungen und somit an stets wechselnden Aussichten. Man kommt an einem Schmelzwerk u. dem *kl. Whs. zum Steinbis* vorüber. An den Steinen im Flussbett erblickt man viele eiserne Klammern für die Flösserei.

Durch d. **Ehlenbogenthal** führt von **Freudenstadt** eine vortreffliche Poststrasse nach **Alpirsbach** (3 $\frac{1}{2}$  St.), welche auf d. Höhe hinter Fr. weite Ausblicke, l. in d. Gegend der Glatt darbietet. Man kommt an dem hübsch gelegenen früheren **Bade Lauterbad** (am Lauterbach), jetzt einem Holzhändler gehörend) vorüber, lässt **Rödt** mit d. **Werner'schen Kinderversorgungsanstalt** an der alten Landstrasse l. und erreicht **Lossburg** (*Ochs*), ein wohlhabendes Dorf, das früher eine Burg besass u. 1301 sogar „Stadt u. Burg“ genannt wird. Früher gehörte es den Grafen v. Sulz, 1501 kam es an die Grafen v. Geroldseck und dann durch Kauf an d. Kl.

Alpirsbach. Bei Lossburg (schöne Sandsteinplatten) tritt die neue Strasse in das Ehlenbogenthal ein, das aus Ober- und Unterehlenbogen besteht. Die einzelnen Häuser- u. Gebäudegruppen liegen weit zerstreut, theils in der Thalebene, theils an den untern Thalgehängen, u. bieten malerische Ansichten;  $\frac{1}{2}$  St. vor Alpirsbach *Whs. zum Adler* in schöner Lage. Bald ist d. Stelle erreicht, wo die neue Str. von Fluorn u. Oberndorf einmündet und es erscheinen in der schönen Thalmulde d. Häuser von Alpirsbach. Im Ehlenbogenthal wird Holzhandel u. Flösserei getrieben u. es fallen die hübschen Trachten der Thalbewohner auf.

Der malerisch im Kinzigthale zwischen Wiesen u. Waldbergen gelegene Marktflecken Alpirsbach (408 m., *Löwe, Schwan, Waldhorn*) zählt 1400 Einw., war früher Sitz eines Oberamts u. eines Bergamts u. ist jetzt Sitz eines Revieramts. Das Amtsnotariat wurde zu grossem Bedauern d. Alpirsbacher kürzlich nach Schramberg verlegt. Post- u. Telegraphenbureau. Mechan. Schafwollspinnerei. Holzhandel und Langholzflösserei. Gerbereien, Bierbrauereien, Tuchfabrikation u. Schönfärberei u. s. w. A. ist bekannt durch sein im Jahr 1095 von d. Grafen Adalbert von Zollern, Rotmann von Hausach u. Alwicz v. Sulz gestiftetes Benediktinerkloster, dessen Kirche — Basilica mit Querbau — ziemlich gut erhalten ist u. sorgfältig restaurirt wird. Vom Kloster ist der im spät-goth. Stil erbaute Kreuzgang bemerkenswerth. Schönes Hauptportal d. Kirche mit Basrelief (Christus von Engeln getragen, r. eine männliche, l. eine weibliche Figur, wahrscheinlich Graf Adalbert v. Zollern mit seiner Gemahlin oder Tochter Irmengard); die Thüre ist mit alten Bändern und phantast. Löwenköpfen verziert u. mit Ochsenhaut überzogen. Das Mittelschiff der grossen Klosterkirche, in welcher der evangel. Gottesdienst gehalten wird, ist von roman., der Chor von goth. Bauart; es enthält zwei Reihen runder Säulen (Monolithen), von denen zwei schön verzierte Kapitäl haben. Ueber dem Säulenbogen Fries mit zierlichen Linienornamenten. Kunstreiches altes Schnitzwerk. Sakristei aus der Uebergangsperiode. Das Kloster besass ausser anderen Privilegien das Hagestolzenrecht, d. h. es beerbte alle Leibeigenen, welche über 50 Jahre alt u. unverheirathet starben. Den 1. evangel. Abt erhielt es 1563 u. wurde zu dieser Zeit württemb. Staatseigenthum. Vgl. d. Schriften v. Stillfried, Fickler, fotogr. Abbildg. v. Lorent in d. Werke über württemb. Klöster. Sammlung v. Abbildungen aus der Klosterkirche u. s. w. bei Heinzelmann. Von den Alterthümern und

Merkwürdigkeiten d. Abtei wurde Manches verschleppt, z. B. nach Freudenstadt, Schloss Eberstein, Stuttgart (Glasgemälde). Vor der Kirche das ehem. Oberamtsgebäude. Rathhaus, Prälatorium zur Zeit der reformirten Aebte, 1579 erbaut. In d. Nähe v. A. das gut eingerichtete Krähenbad.

Auf dem schönen Wege v. Alpirsbach nach Schenkenzell überschreiten wir bald hinter dem stattlichen Dorfe **Röthenbach (Löwe)**, das nicht mit dem nahe gelegenen **Röthenberg** zu verwechseln ist, wo Spuren eines römischen Kastells auf der nach Rottweil führenden Römerstrasse nebst andern Alterthümern gefunden wurden, die württembergische Grenze u. gelangen, den Krümmungen d. Kinzig folgend, nach dem badischen Pfarrdorfe **Schenkenzell** (364 m., *Sonne, Drei Könige*), das früher durch Bergbau, Schmelzhütten, Hammerwerke in der Nähe nicht unbedeutenden Verdienst hatte. Alter Ort, der seinen eigenen Adel hatte. Mit Romberg bildete S. eine eigene Herrschaft, die den Grafen v. Geroldseck gehörte; diese gaben 1331 die Pfarrei an Wittichen u. erhoben Sch. zum Marktflecken; später kam es an die Familie Fürstenberg.

Von Schenkenzell folgt d. Landstrasse den Krümmungen d. Kinzig an ihrem r. Ufer. Bei d. Ruine Schenkenzell, 1689 durch die Franzosen zerstört, führt eine Brücke auf d. l. Ufer, und auf neuerdings korrigirter Strasse geht es am Flussufer weiter.

Bei Schenkenzell wird die Flösserei noch sehr lebhaft betrieben u. man hat hier die beste Gelegenheit, eine Flossfahrt zu machen. S. u. bei Hausach R. XI.

In 1 $\frac{1}{2}$  Stundeu erreichen wir v. Schenkenzell d. Städtchen **Schiltach** (341 m., *Krone, Ochs, Engel*), in einer rauhen, aber sehr romantischen Gegend, am Einfluss der Schiltach in d. Kinzig gelegen. Der Ort hat ein sehr alterthümliches Ansehen und wird zur Zeit des Bauernkrieges kaum anders ausgesehen haben als jetzt. Auf einem Hügel liegen d. Trümmer der alten gleichnamigen Burg (1280 kommen Ritter v. Schiltach vor). Neue (1840) in byzantinischem Stil erbaute evangel. Kirche. Holzhandel, Flösserei. Nahe gelegene mechanische Spinnerei und Zwirnerei am Hohenstein. Weberei, Färberei und Druckerei. Uhrenindustrie. Früher Geroldseck'scher Besitz, dann der Herren v. Urslingen (welchem schwäbischen Geschlecht d. gefürchtete verschwenderische italien. Bandenführer Werner, Duca Guarniero angehörte), 1389 an Württemberg verkauft und erst 1810 an Baden abgetreten. Postverbindung mit Schramberg,

Wolfach, Oberndorf u. Freudenstadt. Durch das schöne Schiltachthal führt in  $1\frac{3}{4}$  St. der Weg nach Schramberg. S. R. XII.

Zwischen Schiltach und Wolfach (3 kl. St.) bietet das Kinzigthal viele schöne Punkte dar. Die korrigirte Landstrasse folgt zuerst dem l., später dem r. Flussufer. Man fährt an der oben erwähnten Spinnerei vorüber. An mehreren Punkten mussten Felsen gesprengt werden, um Raum für die Strasse zu gewinnen. Im Flussbett an vielen Stellen die Spuren von Flosseinrichtungen. Ueberall liegt flossbares Holz am Ufer. Drei stattliche Gasthöfe: *Pflug*, *Löwe*, *Engel* (bei Halbmeil) folgen in angemessener Entfernung aufeinander. Bis Halbmeil (d. Name rührt von der  $\frac{1}{2}$  Meile betragenden Entfernung von Wolfach her) führt das Thal den Namen: Vorderes Lehengericht; l. öffnet sich das Thal von Eulersbach, r. öffnen sich die Thäler von Heubach, Sulzbach, Langenbach und Ippichen; durch die drei letzteren führen Wege nach der Pfarrei St. Roman, 675 m. Durch schöne Fruchtbaumalleen führt die Strasse weiter und bald erscheint l. am Gebirge die hoch und malerisch gelegene St.-Jakobskapelle, 390 m. (Sage von einem Bilde des Apostels Jakob, das in einer Baumspalte versteckt, Töne von sich gegeben haben soll),  $\frac{3}{4}$  St. von Wolfach, einer der Lieblingsausflüge der dortigen Kurgäste.

Da, wo der Wolfbach (s. o.) in d. Kinzig einmündet und diese ihren bisherigen westl. Lauf plötzlich mit einer ganz südl. Richtung vertauscht, erreichen wir das Städtchen **Wolfach** (265 m., *Post* oder *Salm*, *Krone*, *Ochs*, *Engel* u. s. w.), in gesunder, schöner Lage am Knotenpunkt dreier Thäler. Es hat 1519 Ew., bedeutenden Holzhandel, Sägemühlen, welche nicht nur Bretter, sondern auch Bauholz liefern, ferner Scheit- und Langholzflösserei auf der Kinzig und dem Wolfbach, durch Schiffergesellschaften von Wolfach, Schiltach und Alpirsbach betrieben. Ausser den älteren eisenhaltigen Mineralquellen (Stahlbad und Funkenbad), zu denen eine dritte, im J. 1857 entdeckte kam, besitzt W. eine Kiefernadelbad-Anstalt (Armbruster). Sie wurde 1857 von Balth. Göringer als das erste derartige Unternehmen in Süddeutschland gegründet u. wird jeden Sommer zahlreich besucht (800—1000 Kurgäste). Die Einrichtungen, Bäder, Inhalationssäle, Wohnungen, Konversationszimmer, Anlagen etc. werden jährlich erweitert und verbessert. Ausser dem für Bäder zu verwendenden Kiefernadeln-Extrakt,

der in bedeutender Menge versendet wird, werden hier verschiedene andere Kiefernadelpräparate, z. B. Syrupe, Bonbons, Chokolade, Seife, Waldwolle u. s. w. aus der Schwarzwaldkiefer (*Pinus sylvestris*) dargestellt. Die Stadtgemeinde W. unterstützt das Aufblühen der Anstalt durch zweckmässige Verschönerungen in d. Stadt u. durch Anlagen in den Wäldern ringsumher. Die Frequenz der Kuranstalten hebt sich von Jahr zu Jahr, wozu d. Eisenbahnbauten, besonders d. Schwarzwaldbahn, beitragen und die Vollendung der projectirten Bauten noch mehr beitragen wird. Von der Station Hausach ist das Städtchen Wolfach nur 45 Min. entfernt; die Gasthöfe *Salm* u. *Ochs* senden Privatombibus nach Hausach. Täglich gut organisirte Postverbindungen mit Hausach, Rippoldsau, Schiltach, Schramberg, Alpirsbach, Freudenstadt u. s. w.

W. ist ziemlich alt u. verdankt seinen Ursprung dem gleichnamigen Dynastengeschlecht, das auf dem Schlosse wohnte, dessen schwache Trümmer in d. Nähe (s. R. IX.) vorhanden sind. Nach dem Erlöschen desselben im 13. Jahrh. kam der Ort durch die Erbtöchter Adelhilde an Friedrich I. von Fürstenberg; er litt oft durch Feuersbrünste, wurde 1633 von den Schweden erobert und gebrandschatzt, 1708 von den Franzosen genommen u. s. w. Die Kirche datirt vom J. 1479 u. diente den Herrn von Wolfach als Grabstätte. Das Rathhaus wurde 1564 unter Friedrich v. Fürstenberg erbaut.

In dem, der Fürstl. Fürstenbergischen Standesherrschaft angehörigen Schlosse — längere Zeit Residenz der s. g. Kinzigthaler Linie des Fürstenbergischen Hauses — haben die verschiedenen Amtsbehörden ihren Sitz. Die Umgegend ist schön u. bietet Gelegenheit zu manchen Ausflügen, z. B. auf d. *Jacobskapelle*, zu den in d. Nähe befindlichen Kobalt-, Schwerspath-, Kupfer-, Silber- u. Bleierzbergwerken, zur Ruine *Wolfach*, auf den *Wolfsberg*, 489 m., den *Riegelsberg*, 641 m., in das schöne, viel von Malern besuchte *Kirnbachthal* (*Sonne*, *Hirsch*. Hübsche Tracht und schöner Menschenschlag), das *Gutachthal* (Hornberg, Triberg) u. s. w. dar; auch gewährt die Flösserei auf d. Kinzig manche Unterhaltung. S. u. R. XI.

Die Strasse nach *Hausach* führt durch den Thorbogen des Schlosses von Wolfach in's Freie; sie überschreitet die Kinzig und zieht sich in mehreren Windungen, erst südlich, dann westlich am r. Ufer abwärts, bis zu dem Orte *Am-Thurm* (247 m. *Sonne*, *Hirsch*). Hier stand früher eine alte Veste, zum Schutz der Strassen und für d. Erhebung eines Weggeldes erbaut. Die rauschende Gutach mündet hier in die Kinzig. Es ist ein s. g. Polterplatz (d. Name wohl von Gelpolter der angehäuften Holzmassen), d. h. Stapelplatz von gr. Holzmassen, Baumstämmen zu Mastbäumen, Telegraphen-

und Hopfenstangen, Reb- u. Bohnenstecken. Wer zu Fuss nach Hornberg will, bleibt von Wolfach aus auf dem l. Ufer der Kinzig u. erreicht bei A m - T h u r m die Strasse nach Gutach und Hornberg. Es lenkt d. Str. abermals über eine Brücke — Abzweigung nach Hornberg u. Triberg — und nach wenigen Minuten, an dem jetzt eingegangenen Fürstenbergischen Eisenhammer vorüber, ist d. Bahnhof von Hausach erreicht, wo die grossartige Schwarzwaldbahn beginnt, die wir in den folgenden Abschnitten, wo wir auf der Bahn von Offenburg im Kinzigthale aufwärts wieder nach Hausach kommen, näher kennen lernen werden. Während man jetzt allgemein unter d. Namen Schwarzwaldbahn die ganze Strecke von Offenburg über Hausach, Triberg, Villingen, Donaueschingen, Engen bis Singen und selbst bis Constanz versteht, wo der mittlere, schönste Theil des Schwarzwaldes durch einen wahrhaft grossartigen Eisenbahnbau durchschnitten wird, dürfte vielleicht später der Name Kinzigthalbahn der Strecke von Offenburg über Hausach, Wolfach nach Freudenstadt zu Theil werden, so dass wir alsdann eine Obere Kinzigthalbahn von Hausach bis Offenburg bekommen werden, während der Name Schwarzwaldbahn sich auf die Strecke von Hausach bis Singen beschränken würde.

Die Schwarzwaldbahn in obiger Ausdehnung v. Offenburg bis Singen u. Constanz mit zahlreichen Seitentouren, ist in dem (Juli 1874 bei Emmerling in Heidelberg erschienenen) Buche: Die Badische Schwarzwaldbahn von Dr. Carl Wilhelm Schnars ausführlich geschildert u. durch 20 Ansichten, eine genaue Uebersichtskarte u. ein Längenprofil der Bahn illustriert. Wir verweisen daher diejenigen Touristen, welche vorzugsweise diese Bahn und somit den interessantesten Theil des mittleren Schwarzwaldes gründlich kennen lernen wollen auf das genannte Büchlein. Mit Ausnahme einiger Verschönerungsalagen an einzelnen Orten hat sich seit dem Sommer 1874 auf dieser Bahnstrecke nichts geändert.

## XI. Route.

Von Appenweier nach Offenburg. Schloss Staufenberg. Das Thal von Durbach. Offenburg und Umgebung. Ortenberg. Gengenbach. Biberach. Zell am Harmersbach. Steinach und Welschsteinach. Haslach. Hausach.

Die Rheinthalbahn führt uns von Appenweier (s. R. VIII) über Station Windschlag (160 m., *Triangel*) nach

Offenburg. Diese Strecke bietet nur geringes Interesse dar. Von Windschlag führt über Ebersweier durch das ganz mit Obstbäumen und Reben bepflanzte Durbacherthal der Weg in 1 St. nach dem weinreichen (der Durbacher ist berühmt), hübsch gelegenen Pfarrdorfe **Durbach** (219 m. *Linde, Ritter*), 2 St. von Offenburg. Von hier wird gewöhnlich das Schloss Staufenberg (320 m.) besucht. Es ist von Durbach in  $\frac{1}{2}$  St. zu erreichen.

Die Grundmauern gehören wahrscheinlich einem alten römischen Kastell oder Wirthurm an. Im frühen Mittelalter gehörte es den mächtigen Grafen von Calw, dann den Zähringern, von denen es an die Grafen von Freiburg u. durch Kauf an die Markgrafen von Baden kam. Das Burglehen hatte ursprünglich ein Ritter von Staufenberg, dann ward es zur Ganerbschaft und wurde 1606 vor d. Herrschaft Baden eingezogen. Schloss u. Besitz litten sehr während des 30jährigen Krieges. 1693 entging das Schloss der allgemeinen Verwüstung durch Melac, die ringsumher stattfand, dadurch, dass er auf die Idee kam, hier eine Festung anzulegen. 1765 hatten sich Schloss u. Gegend wieder erholt u. des Serenissimi Badensis Mundwein, der Klingelberger, spielte schon damals eine grosse Rolle.

Schloss Staufenberg ist jetzt eine Domäne des Prinzen Wilhelm von Baden und wird vortrefflich verwaltet. Eine Wirthschaft ist im Schlosse, das bereitwillig d. Besuchern geöffnet wird, nicht vorhanden. An den nahe gelegenen Stollenwald knüpft sich die Sage vom Ritter Staufenberg (wahrscheinlich von einem Staufenberger, 1320, in Reime gebracht), die zu einer Erzählung Lamotte-Fouqué's u. zu der Oper Undine Veranlassung gab. Schloss Staufenberg bietet eine herrliche Aussicht in d. Durbacherthal, in das Rheinthal, auf die Vogesen und bis zum Kaiserstühle dar. In der Nähe Hespengrund, wo die ausgezeichnete Lage u. die sorgsame Behandlung der ausgedehnten Rebengelände ein vorzügliches Gewächs erzeugt. Man kann, wenn man den Hinweg von Windschlag über Ebersweier macht, auf sehr angenehmem Wege von Durbach in zwei kl. Stunden über Weierbach, Zell (*Laub*), wo der berühmte rothe Zeller wächst, u. Weingarten (alte Kirche), wie d. Name sagt: in Weingärten gelegen, nach Offenburg wandern.

Von Appenweier ist Offenburg in 9—14 Min. erreicht, wo links die Schwarzwaldbahn über Hausach von der Rheinthalbahn, welche die Stadt halb umkreist und dann die Kinzig überschreitet, abzweigt. Der Verkehr ist auf beiden Bahnen auf das Vortrefflichste geordnet. Man vgl. die um wenige Pfennige überall zu habenden Fahrpläne. Schnellzüge bringen die Reisenden in 5—6 Stunden von Offenburg nach Constanz. Wer z. B. um 7 Uhr Morgens aus Constanz fährt, ist schon um 10 Uhr 10 Min. in Triberg,

Schnars: Schwarzwald.

um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in Offenburg, um 3 Uhr 10 Min. in Heidelberg und kann an demselben Abend Cöln noch erreichen. Wer Heidelberg Mittags 12 Uhr 55 Min. verlässt, erreicht Offenburg schon um 4 Uhr 20 Min. und Constanz um 9 Uhr 25 Min. Abends u. s. w.

*Offenburg* (164 m., *gute Bahnhofrestauration mit echtem Zeller und Durbacher Wein, Bahnhofshôtel* hinter dem Bahnhofe; in der Stadt: *Fortuna-Hôtel, Schwarzwälder Hof, Schwarzer Adler oder Post, Restaurant v. Geiger, Rest. Zauberflöte*) hat 5500 Einw., ist d. Sitz eines Kreis- u. Hofgerichts, eines Amtsgerichts, Bezirksamts und anderer Verwaltungsstellen. Neuer geschmackvoller und umfangreicher Bahnhof mit Post- und Telegraphenam. Fuhrwerk in den meisten Gasthöfen.

Obschon noch theilweise von der früheren Schutzmauer umgeben, hinter welcher sich jetzt geschmackvolle Promenaden befinden, ist die freundliche Stadt doch bereits auf allen Seiten über dieselbe hinausgewachsen und gewährt mit ihrer schönen breiten Hauptstrasse, welche sie der Länge nach vom Bahnhofe aus durchschneidet und mit vielen stattlichen älteren und modernen Häusern und eleganten Läden geschmückt ist, ein überaus heiteres Bild. Eine schattige Allee führt vom Bahnhofe in die Stadt; auf beiden Seiten erblicken wir geschmackvolle Häuser, theilweise durch eine Actien-Baugesellschaft aufgeführt, welche mit Erfolg operirt; rechts liegt die neue protestantische Kirche in gothischem Stil aus rothem Sandstein erbaut, mit ihrem schlank emporstrebenden Thurm, das Waisenhaus u. s. w. Die obenerwähnten Gasthöfe liegen im Mittelpunkte der Stadt, wo sich eine kleine schattige Anlage mit Ruhebänken befindet. Daneben das Standbild des englischen Admirals Sir Francis Drake „des Verbreiters der Kartoffel in Europa, zum Segen der Menschheit u. s. w. im Jahre des Herrn 1586“. Sir Drake steht auf hohem Piedestal in ritterlicher Tracht mit Kartoffeln und Kraut in der linken Hand. Der Verfasser dieses Denkmals ist der Bildhauer Friedrich aus Strassburg, welcher dem badischen Land viele seiner Kunstwerke verehrte. Die dankbare Stadt Offenburg ehrte sein Geschenk durch ein stattliches Piedestal. Die kathol. Kirche, r. von d. Hauptstrasse gelegen, bietet mit ihrem Rococo und einigen Grabmalern nur geringes Interesse dar. Schenswerth ist die von Benkiser in Pforzheim erbaute Eisenbahnbrücke über die Kinzig. Ein unbedeutendes Steindenkmal für den 1800 hier

gefallenen österr. Obersten Keglówich steht r. von der Landstrasse nach Ortenberg (l. v. d. Eisenbahn).

Für Wissenschaft, Kunst, Schulen, Lektüre ist durch öffentliche und Privatanstalten in O. gut gesorgt. Neues stattliches Schulhaus. Gewerb-, Real-, Landwirthschaftliche Schule. Evangelische Volksschule. Die schöne Umgebung, eine angenehme Geselligkeit und ein mildes Klima bewirken, dass fremde Familien sich hier gerne niederlassen oder längere Zeit verweilen. Für kalte u. warme Bäder, Gasbeleuchtung u. s. w. ist gesorgt; eine neue Wasserleitung klaren gesunden Gebirgswassers steht in Aussicht.

In reicher Umgebung von Ackerland, Wiesen u. Wald, Reben- u. Obstpflanzungen u. zahlreichen wohlhabenden Dörfern hat O. eine sehr günstige Lage für Industrie und Verkehr. Die umliegenden Reborte Zell, Durbach, Ortenberg liefern einen ausgezeichneten Wein, mit welchem ein sehr lebhaftes Geschäft (*Gastwirthe* in erst. Linie) getrieben wird. Producte aller Art sind reichlich vorhanden und die Gewerbe zahlreich vertreten. Grossartige Baumwollweberei u. Spinnerei am Gewerbskanal (400 Arbeiter. Actiengesellschaft). Mousselin-Glasfabriken. Tabak- und Cigarrenfabriken. Maschinenfabriken. Champagner-Fabrik. Grosse Hut-Fabrik. Rosshaarfabrik u. s. w. Gewerbeverein. Handelskammer. Landwirthschaftlicher Bezirksverein. Baugesellschaft. Vorschusskasse u. s. w. Eine ständige Gewerbeausstellung und Erbauung einer Gewerbehalle steht in Aussicht. Für gesellige Vergnügungen ist in Offenburg durch die Museums-Gesellschaft, die Kaltloch-Gesellschaft, den Männergesangsverein Concordia u. s. w. gesorgt. Seit der Eröffnung der Schwarzwaldbahn ist der Verkehr in Offenburg ein sehr lebhafter geworden.

Offenburg ist alt und wahrscheinlich eine römische Niederlassung. Eine unverbürgte Sage lässt den Ort durch den irischen Heidenbekehrer Offo als *Offo's Burg* neu gründen; wahrscheinlicher ist sie von den zähringer Herzogen als „offene Burg“ (vielleicht zu gleicher Zeit und mit ähnlicher Namensbeziehung, wie Freiburg) gegründet oder erweitert und mit Privilegien ausgestattet. Das älteste Siegel der Stadt Offenburg stellt eine Burg mit geöffnetem Thor dar. In dem nicht mehr vorhandenen, früher nahe gelegenen Kinsdorf, aus welchem Offenburg emporwuchs, war die uralte Malstätte der mit dem Breisgau vereinigten Ortenau oder Mortenau. Nach dem Erlöschen der Zähringer nahmen die Hohenstaufen den Ort in Besitz, der während der Kämpfe Friedrichs II. von dem Bischof von Strassburg viel zu leiden hatte. Während des Interregnums wurde die Stadt reichsumittelbar. Sie ging lange Zeit hindurch als Pfandschaft von einer Hand in die andere u. erlebte fast dieselben Schicksale wie Gengenbach, Zell u. das Kinzigthal. Seit 1550 blieb Offenburg Reichsstadt unter österreichischem Schutze und entging dem Schicksale, 1679, als Ersatz für das verlorne Freiburg bis zu dessen Wieder-

erlangung an Oesterreich abgetreten zu werden; 1689 jedoch wurde sie von den Franzosen eingäschert; nur das Kapuzinerkloster und einige Häuser in der Nähe blieben stehen. Die österreichische Schutzherrschaft wurde mit der Reichsvogtei der Ortenau 1702 dem Markgrafen Ludwig von Baden als Mannslehen gegeben und fiel erst nach Erlöschen seines Geschlechts an Oesterreich zurück. Der Frieden von Lunéville brachte die Stadt an das Haus Baden, dessen Vorfahren schon oft im Besitz desselben gewesen waren.

Offenburg's nächste Umgebung bietet manche hübsche Punkte dar. Schön präsentirt sich die Stadt mit ihren Thürmen und hervorragenden Gebäuden vom Kinzigdamm (beliebter Spaziergang) aus, gegenüber der grossen Spinnerei. Der nächste Punkt für eine weitere Aussicht ist das **Laubendle** (Wegweiser), am Vorhügel des Rebgebirges, dessen Ausdehnung u. fast zusammenhängende Ortschaften man dort beinahe ganz übersieht, während im Norden d. Berge gegen Baden-Baden in den Gesichtskreis vorspringen und im Westen das Strassburger Münster mit dem Hintergrunde d. Vogesen deutlich sich darstellt.  $\frac{1}{2}$  St. von O. Demjenigen, der ein ächtes Rheingelände sehen will, ist der Ausflug über Schutterwald nach Altenheim,  $2\frac{3}{4}$  Stunden von Offenburg, einem der reichsten Dörfer mit grossartiger Gartenwirthschaft anzupfehlen. In Schutterwald ist die Tracht der Frauen auffallend: buntfarbige turbanartige, etwas zugespitzte Mütze, schwarze Jacke, weisses Brusttuch mit verschiedenen Bändern eingefasst, blaue Röcke mit rothem Besatz, weisse Schürze, weisse Strümpfe. Das Dorf soll mehrere Jahrhunderte hindurch mit der Stadt Offenburg einen Process wegen Laubendle-Rechts geführt haben, der 1836 ausgeglichen wurde.

Niemand sollte es versäumen, die reizenden mit niedlichen Landhäusern geschmückten Dörfchen zu besuchen — besonders zur Blüthezeit d. Obstbäume — welche sich von Ortenberg aus an den Ausläufern des Gebirges bis Appenweier hin erstrecken: **Käfersberg** (Grabdenkmal des Hrn. v. Berckholz), **Fesenbach** (*Sonne*), **Zell**, **Weierbach**, **Rammersweier**, **Durbach** u. s. w. In allen Wirthshäusern der genannten Ortschaften wird der Wanderer einen vorzüglichen unverfälschten Wein erhalten. Der **Schwarzwald-Verein** sorgte hier überall für Wegweiser. Weitere Ausflüge ergeben sich aus dem früher schon Angeführten und aus dem Folgenden. Ein interessanter Ausflug von O. ist der über Zell, Ortenberg oder Ohlsbach auf die **Brandeck** (692 m.), den höchsten Punkt der Umgegend mit grossartiger, umfassender Aussicht,  $2-2\frac{1}{2}$  St. Treffliche, vom Bezirksförster v. Böcklin angelegte Waldwege (Wegweiser) führen hinauf. Ueber die Brandeck führt der nächste Weg in's Renchthal nach Oberkirch, Lautenbach, Oppenau; ferner zu empfehlen ist der Ausflug ins **Diersburgerthal**

und über die Berge des **Steinfirst** (602 m.) nach **Hohen-geroldseck**. Man kann die Eisenbahn von O. bis Nieder-schopfheim oder bis Ortenberg benutzen oder auch über **EI-gersweiler** und **Zunsweier** (Braunkohlenbergwerk) direkt in's Diersburger Thal wandern. Das Altarblatt der Kirche in **Diersburg** (*Linde*) stellt den heil. Bartholomäus, von Frh. Ellenrieder gemalt, dar. In der Mitte des Thals steht auf dem s. g. **Thierstein** die alte Ruine Diersburg, einst Besitz der Grafen v. Geroldseck, 1668 von den Franzosen zerstört. Auch hier Bergwerke.

Wir verlassen den Bahnhof von Offenburg und betreten die **badische Schwarzwaldbahn**, welche sowohl nach den Perioden ihrer Erbauung als hinsichtlich der Verschiedenheit der von ihr durchzogenen Landschaften und der ausgeführten technischen Arbeiten in die Strecken: **Offenburg-Hausach**, **Hausach-Villingen** u. **Villingen-Singen** zerfällt. Die in der Sohle des Kinzighals hinführende, 33 Kilometer (7<sup>3</sup>/<sub>5</sub> Wegstunden) lange Strecke Offenburg-Hausach (welche wir in diesem Abschnitt, Route XI, schildern) wurde am 2. Juli 1866 dem regelmässigen Betriebe eröffnet. Die Baukosten derselben belaufen sich auf 3 Mill. Gulden. Sie enthält die 8 Stationen: Offenburg, Ortenberg, Gengenbach, Schönberg, Biberach-Zell, Steinach, Haslach und Hausach. Die Bahn führt von Offenburg aus zunächst auf dem r. Ufer des Flusses aufwärts, überschreitet bei Biberach d. vereinigten Harmers- und Nordrachbach und nahe bei Steinach die Kinzig. Von hier bleibt sie auf der l. Flussseite bis Hausach. Die Steigungen d. Bahnstrecke längs d. Kinzig betragen nur bei den Auffahrten in die Stationen Biberach und Hausach 1:166 und bleiben sonst überall auf einem Maass von 1:200 und darunter. Die solide und geschmackvolle Architektur der geräumigen Bahnhöfe macht einen angenehmen Eindruck.

Von Offenburg führt die Bahn eine kurze Strecke an der Ostseite d. Stadt entlang; r. erscheinen die oben erwähnten geschmackvollen Gartenanlagen, l. zieht sich bis zu dem Punkte, wo d. Rheinthalbahn abzweigt, eine Reihe mechanischer Werkstätten hin. Während d. Rheinthalbahn in südl. Richtung ihren Lauf fortsetzt, schlagen wir eine südöstliche Richtung ein. Links rückt die schön geformte Hügelkette, welche die o. g. weinreichen Ortschaften nebst einigen Landsitzen an ihrem Fusse trägt, immer näher, während r. die Kinzig und die von ihr durchflossene Ebene uns von den südlich gelegenen Bergausläufern trennt. In 15 Min. ist, an freundlichen Häusergruppen vorüber, **Ortenberg** mit seinem

herrlichen, den Ort überragenden, reich mit Zinnen u. Thürmen in gothischem Stil erbauten Schlosse, das in weiter Ferne sichtbar ist, erreicht. Weinberge, welche ein treffliches Gewächs erzeugen, umgürten den abgerundeten, in die Ebene vorspringenden Schlossberg, dessen oberen Theil waldige Parkanlagen schmücken, aus welchem der Schlossbau stolz emporragt.

Das langgestreckte Pfarrdorf **Ortenberg** (159 m., *Krone, Ochs*) zählt mit seinen Filialen etwa 1300 Ew. Da, wo jetzt das Schloss mit entzückender Aussicht auf Kinzigthal und Rheinebene prangt, stand einst das alte Schloss d. Gaugrafen der Ortenau oder Mortenau.

Es war wahrscheinlich zähringischer Besitz bis zum Erlöschen des herzoglichen Hauses, wurde dann von Friedrich II., dem Hohenstaufen, als heimgefallenes Reichslehen u. diesem durch den Bischof von Strassburg, Heinrich von Stahleck, weggenommen. Nach Ordnung der Wirren des Zwischenreichs kam Ortenberg mit der Ortenau an das Reich zurück; von Maximilian I. an den Landgrafen von Fürstenberg verpfändet, theilte die Burg d. Schicksale Offenburgs. Auf ihr starben 1510 Graf Wolfgang von Fürstenberg, der österr. Feldherr in der Schlacht auf der Malsers Haide und 1549 Graf Wilhelm, der berühmte Condottiere, der Freund Bayards und Todfeind des Connetable von Montmorency, der Franz I. von Frankreich zum Zweikampf forderte und die Reformation im Kinzigthale einführte. 1689 wurde die Burg grösstentheils durch den Marschall v. Créqui gesprengt und blieb unbewohnbar, bis Herr von Berckholz Grund und Boden erwarb und nach den Plänen des Professors Eisenlohr den jetzigen Bau auführen liess, der vor Kurzem in den Besitz eines Elsässers, des Herrn von Bussières überging.

Ortenberg hat trefflichen Weinbau; der hiesige Rothwein steht an Güte dem bekannten Zeller und Affenthaler nicht nach und daher pilgern die Bewohner von Offenburg auch fleissig nach dem nur  $\frac{3}{4}$  Stunde entfernten Dorfe. In der Kirche befinden sich Gemälde von Maria Ellenrieder (Altarbild: St. Bartholomäus) und von der Tochter des Herrn von Berckholz. Der Eintritt in das Schloss, in den 4thürmigen Hauptbau, in die Gärten und Parkanlagen u. s. w. ist leicht zu erhalten. Besonders schön ist die Aussicht von dem hohen Thurm (mit Rittersaal), der auf den Mauern des alten Baues aufgeführt wurde. Vom Bahnhof bis zur Schlosspforte 20 Minuten.

Hinter Ortenberg erblicken wir rechts und links zahlreiche Bergeinschnitte, in welche sich Seitenthäler hineinziehen. Auf halbem Wege nach Gengenbach rückt auch die rechts gelegene Bergkette näher und wir blicken auf beiden Seiten weit hinein in die fruchtbaren reich gesegneten Thäler. Bald erscheint links d. Kapelle oberhalb Gengenbach und der hübsch gelegene Gottesacker mit Kirche, rechts das Dorf Berghaupten, hinter welchem das Thal sich bis auf die Höhen d. Steinfirst hinauf und nach Diersburg hinüber zieht.

In Berghaupten (wie auch in Zunsweier) befindet sich ein Braunkohlenbergwerk. Eine bergmännische Beschreibung des Kinzigthals besitzen wir von Professor Vogelgesang und interessante Notizen hierüber bringt das fleissig gearbeitete Werk von J. B. Trenkle: Geschichte d. Schwarzwälder Industrie. Carlsruhe 1874. Der Bahnhof von Gengenbach, das sich mit seinen Stadt- u. Mauerthürmen stattlich präsentirt, liegt am Südostrande der Stadt.

**Gengenbach** (117 m., *Adler, Salm, Löwe, Sonne, Bierbrauereien von Sohler & Bertsch u. s. w., Stahl-, Kiefernadel-, Sool- und Dampfbäder in d. Sonne*), vormalige Amtstadt mit 2500 Ew., liegt in reizender gesunder Lage und zieht mit seiner schönen Umgebung alljährlich immer mehr Besucher herbei. Während sich das Thal gegen Offenburg breit öffnet, schliessen aufwärts die mit Reben u. Waldungen bepflanzten Berge in einem Halbkreise d. Bild ab. Die Stadt selbst erhält durch ihre fünf Thürme ein ungemein stattliches Aussehen und erinnert unwillkürlich an ihre, weit in d. Vergangenheit zurückreichende Geschichte. Beim Eintritt stellt sich das in einfach edlem Stil erbaute Rathaus vortheilhaft dar; vor demselben ist das Standbild Carl's V. An d. Kirche ist das rein romanisch gehaltene Portal, sowie der weithin sichtbare Thurm bemerkenswerth. Der Kirchhof (in d. Nähe des Bahnhofs) hat eine schöne Lage und zeichnet sich durch einige werthvolle Grabmonumente (von Friedrich aus Strassburg) aus. Hospital.

Die Stadt Gengenbach hat eine sehr wechselvolle Geschichte. Wahrscheinlich verdankt sie ihren Ursprung der schon seit 736 bestehenden, der Sage nach vom heil. Fridolin angelegten Benediktinerabtei gleichen Namens. Sie erscheint in Urkunden seit 1139. Bei den Streitigkeiten zwischen Kaiser Friedrich II. und dessen Sohn Konrad nahm der Strassburger Bischof Heinrich von Stahleck die Stadt in Besitz und behauptete dieselbe bis sie in der Mitte des 13. Jahrhunderts reichsunmittelbar wurde. Mit ihnen um diese Zeit erweiterten und vermehrten Befestigungswerken wurde sie dann von König Ludwig, 1331, als erwünschtes Pfand an die Grafen von Ottingen übergeben, bald wieder ausgelöst dem Markgraf Rudolf von Baden, später Ruprecht von der Pfalz, endlich 1504 Wolfgang von Fürstenberg verpfändet. Seit 1550 erhielt sie ihre volle Selbständigkeit wieder und stand von da an unter österreichischem Schutz. 1689 litt sie durch die Zerstörung der Franzosen. 1802 nahm Baden von der Stadt Besitz und erhielt sie 1803 endgültig als Entschädigung zugetheilt. Das Benediktinerkloster, das ausnahmsweise nicht vom Staat aufgehoben wurde, löste sich bald darauf aus Mangel an Eintracht selbst auf. Die Abtei war bis zur Zeit des Kaisers Heinrich Krongut, wurde aber 1007 dem Bisthum Bamberg übergeben; später wurde sie reichsunmittelbar und erhielt unter Kaiser Rudolf II. verschiedene Freiheits- und Hoheitsrechte. Kriege und schlechte Wirthschaft verringerten den früheren Reichtum der Abtei. Der erste Abt war Rusten, der letzte Bernh. Schwörer. Unter dem Abt Friedrich v. Keppenbach († 1530) hatte das Kloster auf kurze Zeit die Reformation angenommen. 1689 ging bei der allgemeinen Einäscherung

die sehr reiche Klosterbibliothek, die schon 1643 von den Schweden geplündert war, zu Grunde. Die Klostergebäude sind gross und schön, ebenso die Orgel.

Gengenbach bildet einen an Handel u. Verkehr nicht unbedeutenden Mittelpunkt für die ganze Umgebung, wie die lebhaften Wochenmärkte es beweisen. Durch seine Industrie ist G. auch in weiteren Kreisen bekannt. Bedeutendes Geschäft für Holzwaaren, Fabriken für Papier, Papierstoff, Pappendeckel, Cigarren. Mechanische Sägmühlen. Mineraliensammlung von Dimmler, welcher auch kleine Sammlungen für Volksschulen verkauft. Der Mangel an passenden Privatwohnungen hinderte bisher d. Ansiedelung mancher Fremden; dem Vernehmen nach sollen die geräumigen Amtsgebäude passend zu solchem Zwecke hergerichtet werden, nachdem die Gefahr, dieselben zu ultramontanen Zwecken angekauft und verwendet zu sehen, beseitigt ist.

Spaziergänge in die hier ausmündenden Seitenthäler der Kinzig auf schattigen Waldwegen bieten reiche Abwechslung. Ein schöner Aussichtspunkt ist die in  $\frac{1}{2}$  St. bequem zu erreichende Höhe des sog. Kastellbergs, wo an Stelle eines römischen Kastells nun eine weithin sichtbare Kapelle steht. Hier wurden römische Alterthümer gefunden, darunter auch eine Säule mit dem Bilde Jupiters und einer Inschrift, worin d. Name Baebius vorkommt. Ueber das nahe Ortenberger Schloss hinaus sind von hier aus ein grosser Theil der Rheinebene, Strassburg mit dem Münster, dahinter die Vogesen mit ihren Burgen deutlich bemerkbar. Das Innere der alten Kapelle ist ohne Interesse; an der einen Seite ist eine Altane (Kanzel) vorhanden, um in's Freie hinaus zu predigen; ihr gegenüber befindet sich eine alte Seitenkapelle mit Christus im Grabe. — Für weitere Ausflüge ist d. Fortsetzung des Weges zur Kapelle bis auf die Teufelskanzel zu empfehlen, die ebenfalls die Rheinebene erblicken lässt; von da aus abwärts auf schönem Waldwege durch das Hüttersbacher Thal über Einach zurück nach Gengenbach. Die ganze Tour ist bequem in  $3\frac{1}{2}$  St. zu machen. Ein lohnender Ausflug für einen ganzen Tag ist d. Weg über Einach (Rebstock) auf den Hochköpf, 615 m. ( $1\frac{1}{2}$  St.), wo ein die Bäume überragendes Gerüste eine grossartige Aussicht nach allen Seiten gewährt. Abwärts führt dann der Weg nach Nordrach (Stube), durch ein schönes Seitenthal der Kinzig nach Zell a/H. ( $2\frac{1}{2}$  St.). Ferner: durch das Haigerachthal auf d. Moos (864 m.), den Sindigkopf (besser vom Nordrachthal aus zu besteigen). Kleinere Ausflüge

sind zu machen: nach dem Burgstall bei Berghaupten,  $\frac{1}{2}$  Stunde, auf den Staufenkopf (440 m.),  $1\frac{1}{4}$  St., nach Wingerbach,  $\frac{1}{2}$  St., und durch den Strohbachwald in das Pfaffenbachtal u. s. w.

Die Bahn umkreist in einem Halbbogen das Städtchen, welches sich mit der über demselben gelegenen Kapelle in malerisch wechselnder Form präsentirt. Wie in Appenweier und Offenburg d. Tracht des Hanauerländchens an den Bahnhöfen erscheint, so erblickt man auch an den Kinzigthaler Bahnhöfen die Trachten dieser Gegend, sowie des Gutach- und Schapbachthals, besonders die schwarzen, nach innen mit rothem Futter besetzten Leinwandkittel.

Hinter Gengenbach, wo noch zahlreiche Weinberge vorhanden, scheint die Cultur der Reben seltener zu werden, bis sie sich in der Gegend von Weiler, zwischen Haslach und Hausach ganz verliert. Rechts erblicken wir die sorgfältig eingedämmte Kinzig und darüber hinaus schön geformte waldbesetzte Hügel mit Thalbuchten, Weilern und einzelnen Häusern; links zieht sich die Bahn an felsiger Hügelkette entlang, deren Terrassen mit stattlichen Bauernhöfen besetzt sind. Auf halbem Wege nach Biberach liegt die Haltestelle Schönberg. Gegenüber liegt Fussbach, eine neu gegründete Siechenanstalt unter guter ärztlicher Leitung, nachdem die Anstalten zu Pforzheim und a. O. überfüllt worden. Es soll diese Strecke heftigen Winden, die vom Steinfirst herunterbrausen, sehr ausgesetzt sein. Hinter Schönberg läuft die Bahn in einiger Entfernung von der sorgfältig eingedämmten, durch reiches Wiesen- u. Ackerland fließenden Kinzig. Die strohbedeckten Häuser nehmen immer mehr den Charakter des Schwarzwaldes an. Da, wo d. Berge rechts zurückweichen, tritt plötzlich die herrliche Bergruine Hohengeroldseck hervor; gleich darauf ist man vor dem geräumigen Bahnhofe von Biberach-Zell angelangt.

Von **Biberach** (189 m. *Krone oder Post, Sonne*) sind die Ausflüge nach Hohengeroldseck, Lahr, in's Schutterthal nach Seelbach, ferner nach Zell am Harmersbach und von Zell entweder durch's Nordrachenthal oder über Oberharmersbach nach Löcherberg und in die Renchthalbäder sehr zu empfehlen. Biberach hat eine freundliche Lage an der eingedämmten Kinzig. Fusswege auf den Kinzigdämmen kürzen den Weg nach Gengenbach. Der Ort ist alt, hatte früher ein Schloss und es wurde hier alljährlich das Fischergericht mit eigenthümlichem Ceremoniell gehalten; Biberach erfreut sich eines regen Verkehrs, wozu ausser der Eisenbahn die

schöne, nach Lahr führende Kunststrasse Vieles beiträgt. Reichlicher, durch d. Regelung der Kinzig geschützter Wiesenbau; treffliche Viehzucht und ansehnlicher Holzhandel, besonders nach Strassburg und in's Elsass. Die Landstrasse nach Gengenbach überschreitet die Kinzig (*Brücken-Wirthshaus*) an d. Stelle, wo links d. Kunststrasse (Ludwigsstrasse) nach Hohengeroldseck ( $1\frac{1}{2}$ —2 St.) und nach Lahr (3 St.) abzweigt. Fussgänger, welche die sehr zu empfehlende Tour nach Hohengeroldseck einschlagen, können am oberen Ende Biberach's bedeutend abkürzen, wenn sie sich über die Kinzig (Fähre) setzen lassen und dann über Wiesen zu der Kunststrasse emporwandern, die sich in mehreren Zickzacks (links waldumgürtete Felsen, rechts im Thale — Emersbach — fünf Bauernhöfe, von denen einer ein modernisirtes städtisches Ansehen hat) bis zum geräumigen *Wirthshause des Schönbergs* und dem höchsten Punkte der Strasse, 373 m., emporwindet, der durch einen auf den Strassenbau bezüglichen Denkstein bezeichnet ist. In d. Nähe dieses Denksteins führt der Weg auf die Schlossruine Hohengeroldseck zu einem Bauernhofe und geht dann steil aufwärts, 30—35 Min., vom dem Monument bis auf die Höhe. Das Schloss wurde 1677 vom Marschall Créqui in die Luft gesprengt und liegt seither in Trümmern. Im Jahre 1693 umgaben es die Oesterreicher mit neuen Verschanzungen, welche noch deutlich in den Umwallungen zu erkennen sind.

Das Ganze ist ein grossartiger, schroff emporragender Trümmerhaufen, dessen Besuch Niemand bereuen wird: er besteht aus zwei Theilen: aus den Ueberresten des auf der Spitze des Felsens erbauten Schlosses und aus den kolossalen Mauern, Zwingern, Gräben zum Schutze desselben ringsumher. Für d. Erhaltung der schönen Ruinen war bisher wenig geschehen; durch d. Fürsorge d. Bewohner Lahrs und durch eine ansehnliche Unterstützung des Schwarzwaldvereins wird die Ruine jetzt zugänglich gemacht. Viele Räume sind bereits vom Schutt befreit, Rittersaal und Schlosshof sind geebnet, ersterer ist mit Treppen versehen, der andere wird mit Kastanien bepflanzt und zur Erweiterung der Aussicht werden Gallerien zu den Fensterräumen des 2. Stockes angelegt. Es sind bei diesen Verbesserungen besonders die Verdienste des Präsidenten des Schwarzwaldvereins, des Hrn. v. Boeckh und des Stadtdirektors von Lahr, Hrn. Guérillot, diese vorzuheben. Der Fürst v. d. Leyen gestattete bereitwillig her-Unternehmung. Die herrliche Ruine, das Wahrzeichen von Lahr, wird bald zu einem der schönsten und angenehmsten

Ziele für Ausflüge umgestaltet sein, wo es dann auch an Erfrischungen nicht fehlen wird. Mehrere verschleppte Steine mit Inschriften, Wappen u. s. w., welche Hohengeroldseck angehörten, wurden (z. B. aus Prinzbach) wieder gesammelt und passend aufgestellt. Die Fernsicht ist prächtig; sie umfaßt das Schutterthal und einen Theil des Kinzigthals; über dem Schutterthal erscheinen die höheren Berge des südlichen Schwarzwaldes, Feldberg, Belchen u. s. w., westlich die Rheinebene und die Vogesen mit der Hochkönigsburg, der Münsterthurm von Strassburg, die Katharinenkapelle auf dem Kaiserstuhl. Auch d. Vordergrund ist schön; ein Gewirr von grünen Hügeln, von schmalen Pfaden durchschnitten, umsäumt von Ackerfeldern und zerstreuten Bauernhöfen. Geroldseck gegenüber, bei Steinbach, stand auf dem Berge Lützelhardt (461 m.), eine alte Burg, wo einer Sage nach ein Geroldsecker von einem Ritter von Lützelhardt gefangen gehalten und zum Hungertode verurtheilt wurde, aus welcher Gefahr er sich jedoch wunderbar rettete. Die Grafschaft, später d. Fürstenthum Geroldseck, umfaßte die Gemeinden Kuhbach, Prinzbach, Schönberg, Schutterthal und Seelbach mit etwa 4500 Einwohnern. Das Schloss Geroldseck oder Hohengeroldseck gab ihr den Namen.

Um das Jahr 800 soll der Sage nach Gerold oder Kerold, ein Verwandter Karl's des Grossen, diese Burg auf den Grundmauern einer römischen Warte — die Grundmauern sind aber die nackten Felsen — erbaut haben und drei Geroldseck'sche Geschlechter: hier, im Wasgau und im Walgau gegründet haben. Es ist jedoch geschichtlich erwiesen, dass dieser Gerold, Bruder der heil. Hildegard, ohne Kinder und Erben starb und als Graf der Bertholdsbauer nur dort, (vielleicht auch im Kraichgau) Güter besass. Die Benennung des Schlosses nach einem Personennamen deutet jedoch auf einen sehr alten Ursprung. Urkundlich tritt dieses Geschlecht erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit Walther auf, der durch eine Erbtochter des Dynastengeschlechts von Malberg, Heilka (Helga), Ansprüche auf diese Erbschaft erheirathet hatte. 1277 geschah durch den Vertrag zu Malberg die 1. Theilung des Geschlechts in die Linien Geroldseck-Lahr u. Geroldseck-Veldenz. Im Jahr 1430 ererbte Heinrich von Fürstenberg das Schloss in dem Kriege der Söhne Walther's von Geroldseck gegen den Vater: 1471 belagerten es die Berner und Strassburger, um sich für begangenen Raub zu rächen. Kurfürst Philipp von d. Pfalz eroberte Hohengeroldseck in einer Fehde mit Kaiser Friedrich IV. im Jahre 1486 und behielt es, bis Kaiser Maximilian es im Jahre 1504 wieder an sich zog und an Gangolf I. von Hohengeroldseck als österr. Lehen gab. Im Jahre 1634 starb das Haus Hohengeroldseck aus und Oesterreich setzte, das Erbrecht der Tochter des letzten Grafen, der Gemahlin des Markgrafen Friedrich V. von Baden, verletzend, den Grafen Adolf von Kronberg in den Besitz der Herrschaft. Die hierüber entstandenen Streitigkeiten unterbrach der französische Krieg 1689 mit seinen Verheerungen. Nach dem Erlöschen der Kronberg, 1692, nahm Markgraf Friedrich VII. von Baden-Durlach Geroldseck in Besitz, wurde jedoch dieses Besitzes wieder beraubt, indem Oesterreich 1705 die Grafen v. d. Leyen damit belehnte.

Im Elsass finden wir,  $\frac{1}{2}$  Stunde von Hoh-Barr (bei Zabern) entfernt, ebenfalls zwei Schlösser: Gross- und Klein-Geroldseck, welche den reichen

und mächtigen Grafen dieses Namens, deren Besitzungen sich bis zum Sundgau erstreckten, gehörten. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts erlosch dieses Geschlecht, dessen Verwandtschaft mit den Besitzern von Hohengeroldseck nicht nachgewiesen zu sein scheint, obschon der Personennamen darauf hindeutet. Die Ueberreste von Gross-Geroldseck im Elsass bestehen in den Trümmern einer Umfassungsmauer und einem im Jahre 1718 durch den Blitz zerstörten viereckigen Schlossturm, in dessen unterem Theile ein interessanter Rittersaal enthalten ist. Die Ruine Klein-Geroldseck in geringer Entfernung von der Schwesterburg war von geringerem Umfange. Ihre Ueberreste bestehen nur noch in einem viereckigen Thurm und einer Warte.

Wer nicht sogleich nach Biberach zurückkehren, sondern ins Schutterthal oder nach Lahr, einer der gewerbthätigsten Städte Badens, das wir späterhin näher kennen lernen werden, reisen will, folgt von dem Denkmal auf der Höhe, an vielen rothen Sandsteinbrüchen, die oben mit Wald umsäumt sind, vorüber, den zahlreichen Windungen der mit Trottoirs versehenen Kunststrasse in westlicher Richtung abwärts. In  $\frac{3}{4}$  Stunden ist der Punkt bei Steinbach erreicht, wo links d. Strasse in's Schutterthal abzweigt. Wenige Minuten von Steinbach liegt der Marktflecken Seelbach (216 m., *Engel*) mit mehreren massiven Gebäuden, einem ehemaligen Franziskanerkloster und einer Kirche in erhöhter Lage, wo man eine schöne Aussicht in's Schutterthal und in's Litschenthal genießt; 2 Stunden von Lahr. Ganz in der Nähe liegt Dautenstein, 204 m., ursprünglich ein hohengeroldseck'sches Schloss, welches die Herren von Pleiss im 14. Jahrhundert als Lehen besaßen. Im Bauernkriege, 1525, wurde das Schloss sehr beschädigt; nach dem Tode Jacobs von Geroldseck des Letzten dieses Geschlechts, 1634, wurde Dautenstein der Sitz seiner Wittwe. Das allmählich sehr zerfallene Schloss stellte Fürst v. d. Leyen wieder her; ein Brand zerstörte nachher Vieles, doch sind die restaurirten Theile bewohnt.

Durch die rheinische Bundesakte wurde die Herrschaft Geroldseck zu einem souveränen Fürstenthum gemacht, durch die Schlussakte des Wiener Kongresses aber der Souveränität stillschweigend beraubt und der Staatshoheit Oesterreichs unterworfen. Dieses trat, 1819, die Souveränität an Baden ab und es erfolgte im Oktober die Uebergabe. Vergl. Geschichte des Hauses Geroldseck von Reinhard und Fickler. Der Fürst von d. Leyen — badischer Standesherr — residirte niemals in seinem Ländchen; er liess es vielmehr durch Beamte verwalten, die sämtlich Einer Familie angehörten, welche von Blieskastel an der Mosel, wo die älteren Besitzungen des Fürsten liegen, nach Seelbach, dem Hauptort des Ländchens, übergesiedelt war. (Eine Satyre auf deutsche Kleinstaater).

Ausflüge nach Lahr oder durch das ganze Schutterthal auf die Höhe des Hühnersedels oder nach Streitberg würden uns hier zu weit führen. Wir werden das Schutterthal später von Lahr aus kennen lernen. Den Beinamen eines romantischen Thals kann man ihm nicht geben, doch

bietet es einen anmuthigen Wechsel von Wiesen, Ackerfeldern, Felsgruppen, Wald und überall hin zerstreuten Häusergruppen dar.

In der Entfernung von 1 St. von Biberach öffnet sich am linken Ufer der Kinzig das Prinzbachthal mit dem Pfarrdorfe Prinzbach, auch Brünnsbach genannt (3 St. von Lahr), an welches sich mehrere Sagen knüpfen, z. B. dass hier eine grosse römische Stadt mit reichen Bergwerken gestanden, vom Kaiser Hadrian gegründet und 1008 von den Freiburgern zerstört und geplündert. Freiburg existirte damals aber noch gar nicht u. die Freiburger überfielen Prinzbach weder 1008 noch 1250, sondern im 14. Jahrhundert (ebenso d. Münsterthal), nachdem 1332 Krieg wegen der Festung Schwanau ausgebrochen war, welcher die Verwüstung des Geroldseck'schen Gebietes zur Folge hatte.

Ueber Prinzbach u. seine Sagen findet sich Einiges in der Pappenheim'schen Chronik, welche Reinhardt im Urkundentheile seiner pragmatischen Geschichte dieses Hauses (Frankfurt und Leipzig 1766) abdruckte. Spuren römischen Bergbaues sind übrigens hier und anderswo im Kinzigthal nicht zu verkennen; urkundlicher Nachweis des Bergbaues im Schwarzwalde datirt erst vom Jahre 1028. Wir verweisen auf die bergmännische Beschreibung des Kinzigthales von Vogelgesang. Der Fund römischer Münzen aus dem Zeitalter des Hadrian, sowie der von Brakteaten erscheint ebenfalls problematisch; sicherer sind die Spuren einer alten Strasse, die in der Richtung nach Freiburg über das Gebirge führte. Die Archive des Fürsten von der Leyen wurden nach Waal in Bayern gebracht; in ihnen wäre vielleicht Aufschluss über Manches zu finden. Gänzlich in das Gebiet der Fabel gehört die Existenz eines Städtchens Benau mit grossen Silberbergwerken am Benauerberg zwischen Hansach und Wolfach. Eine Quelle, die im Prinzbacherthal aus einem alten Stollen fliesst, ist schwefel- und eisenhaltig. An der Pfarrkirche sind Geroldseck'sche Wappensteine mit alten Sprüchen zu sehen, die aus dem Schutte des von General Créqui zerstörten Schlosses Hohengeroldseck herühren und jetzt wieder dahin zurückgebracht werden; die Pfarrei von Prinzbach ist eine der ältesten in der Ortenau.

Am Ausgange der Thäler von Harmersbach u. Nordrach liegt, nur eine kleine Stunde von Biberach entfernt, das äusserst belebte Städtchen Zell a. H. (225 m., *Hirsch, Löwe, Rebe*), bekannt durch seine, 1815 von Lenz gegründete Steingut- u. Porzellanfabrik, welche später durch mehrere Hände ging. Zu ihr gehört ein schöner Park, in seinen obern Anlagen mit weiter Aussicht; er ist dem Besucher geöffnet. Zell besitzt noch andere Fabriken: Pottaschesiederei, Granatenschleiferei, ferner von Thonwaaren, eisernen Gartenmöbeln u. s. w. Die Granatenschleiferei beschäftigt in Z. und Umgegend etwa 600 Menschen; das Schleifen geschieht nicht mehr ausschliesslich auf Steinen, die durch Wasser getrieben werden, vor welchen d. Schleifer auf Brust u. Bauch liegend

arbeitet, sondern auf Scheiben, die mit dem Fuss getreten werden.

Z. ist sehr alt, kommt 1139 in Urkunden vor, wurde wahrscheinlich während des Interregnums reichsunmittelbar (interessante Verfassung), 1331 an den Grafen v. Oettingen, 1334 an Markgraf Rudolf von Baden verpfändet und hatte dann mit Gengenbach und Offenburg durch zahlreiche weitere Verpfändungen, selbst unter dem späteren Schutze Oesterreichs, viel zu leiden. Die Stelle in einer Urkunde: „Des heil. römischen Reichs kleinste aber wüdeste Stadt u. s. w.“ passt nicht mehr. Im 30jährigen Kriege wurde es von den Schweden fast ganz verbrannt, wobei auch die Archive umkamen. Der Frieden von Luneville brachte Z. an Baden.

Nahe bei der Stadt liegt das Kleebad und die früher viel besuchte Wallfahrtskirche Maria zur Kette. Dem Gründer der Porzellanfabrik setzte die Stadt 1829 ein Denkmal. Kirche, Rathhaus. Das Städtchen Z. eignet sich vortrefflich zu einem Stützpunkt für Ausflüge in das Nordracher- und Harmersbacherthal. Beide Thäler lernten wir bereits früher (R. VIII) kennen. Die Fahrstrasse (Postomnibus) von Biberach nach Zell zieht sich um d. südlichsten Ausläufer des Mooswaldes (873 m.) herum, die sog. Rebhöfe links lassend, an einigen Mühlen und Bauerngütern vorüber.

Wir setzen jetzt die Reise von Biberach auf d. Eisenbahn nach Hausach fort. Links öffnet sich das Harmersbacherthal mit dem Städtchen Zell, über welchem die waldigen Ausläufer des Mooswaldes erscheinen. Wir überschreiten die Kinzig u. erfreuen uns in westlicher Richtung eines weiten Einblickes in d. Berge des Schwarzwaldes, die sich kuppenförmig übereinander thürmen. Gleich darauf ist d. Bahnhof des grossen (1500 Einw.) Dorfes Steinach (206 m., *Adler, Sonne*) erreicht. Bei Steinach öffnet sich das schöne Thal, in welchem Welschsteinach (288 m., *Wilder Mann*) liegt und durch welches ein höchst interessanter Weg, reich an Abwechslung u. an Aussichten nach allen Richtungen, über den Gaisberg nach Schweighausen (Besteigung des Hühnersedels) und von hier nach Ettenheim, Lahr, Kenzingen oder nach Emmendingen u. Waldkirch (Freiburg) führt. Die Besteigung des Hühnersedels (746 m.) ist nicht schwer. Herrliche Aussicht. Sehr schöner, oft ganz weiss erscheinender Porphyry. Interessante Flora. Am Nördrande des Berges entspringt die Schutter. Die Landstrasse von Welschsteinach nach Schweighausen führt am Gaisberg durch weithin glänzende weisse Thon-Porphyrbrüche durch.

Bei d. Weiterfahrt auf d. Eisenbahn von Station Steinach bleibt die eingedämmte Kinzig links; rechts wurden Felsen weggesprengt, um Raum für die Bahn zu gewinnen. Ueberall

springt die zweckmässige Wiesenbewässerung in die Augen; die Häuser sind fortan ganz im Stil des Schwarzwaldes, wie er im Gutachthal vorherrscht, gebaut. Wir erreichen den Bahnhof des wohlhabenden, von Obstbäumen und Rebgeleänden (den letzten aufwärts mit Ausnahme derjenigen von Weiler) umgebenen Städtchens **Haslach** (222 m., *Gasthof* und *Bad zum Fürstenbergischen Hof, Kreuz, Post*), das seit mehreren Jahren ein beliebter Aufenthalt für Sommerfrischler aus den grösseren Städten Badens und des Elsasses geworden ist. Haslach hat 1800 Ew., lebhaft Märkte und Handel mit Getreide, Leinwand, Holz, Hanf u. s. w. Auch einige Fabriken sind vorhanden. Die ganze Umgegend zeichnet sich durch ihre Fruchtbarkeit aus. Bei Haslach führt eine Brücke über die Kinzig nach Schnelllingen am Fusse eines Ausläufers des 581 m. hohen Birkenkopfes. Eine Fusswanderung am rechten Ufer der Kinzig von Biberach oder Steinach aus nach Hausach ist nicht ohne Interesse. Der Weg führt über Bollenbach (*Whs.*) an d. Mündung des Welschbollenbachtals, Schnelllingen, Eschau, an der Mündung des Fischerbachtals, durch welches man in 1 $\frac{1}{2}$  St. zu den Nillhöfen und von da in 1 St. über Roth nach Unterharmersbach gelangen kann. Kurz vor Hausach öffnet sich das Einbachtal, durch welches über eine Höhe von 900 m. und dann über Waldhäuser in 3 bis 3 $\frac{1}{2}$  St. Oberharmersbach zu erreichen ist. (Führer nützlich).

Haslach ist eine altzähringische Besizung; diese wurde von Friedrich II. dem Allodialerben des letzten Herzogs von Zähringen abgestritten, weil es als Lehen heimfällig und ausserdem die Ansprüche von den Teck'schen Erben ihm verkauft seien. Nach kurzem Besitze durch Strassburg wurde es von Rudolf von Habsburg als Lehen dem erbberechtigten Grafen Heinrich von Fürstenberg übergeben, unter dessen Söhnen eine Linie darauf abzweigte, die mit Graf Johann, der bei Sempach 1386 fiel, endigte. (Grabmäler dieser Familie sind in der Kirche). Die Ansprüche des Hauptstammes auf dieses Lehen wurden von Kaiser Wenzel nicht berücksichtigt, der die Herrschaft einm böhmischen Hauptmann schenkte, welcher sie an Strassburg verkaufte, von welchem sie nach langem Hader endlich wieder in den Besitz von Fürstenberg kam. 1704 brannten die Franzosen den Ort nieder, nur die Pfarrkirche blieb verschont.

Bei Haslach öffnen sich rechts zwei schöne Thäler nach Hofstetten u. Mühlenbach. Ueber Hofstetten (260 m., *Wirthshaus zu den 3 Schneeballen*) führt ein schöner, schattiger Weg in vielen Krümmungen bergan zu einem in der Nähe der Heidburg gelegenen Wirthshause, 600 m. Es ist diess der höchste Punkt d. Landstrasse von Haslach nach Elzsch (Elzthal), 4 St., welche jedoch, die weite Fernsicht ausgenommen, wenig Interessantes darbietet und sich theils durch Wald, theils über eine öde Bergenebene fortzieht. Die Heidburg,

630 m., Fürstenbergischer Besitz, bietet schwache Ueberreste eines alten Schlosses dar, das auf römischen Grundmauern stehen soll. Herrliche Aussicht. 1 $\frac{1}{2}$  St. von Haslach. Ueber Mühlenbach führt durch das Dietenthal ein fahrbarer Weg ins Prechthal. Hier wurde ein Votivstein gefunden, den im Jahre 195 Cassianus Cassatius und sein Bruder Attianus der Diana Abnoba weihten und der 1786 bei einer Ueberschwemmung wieder zu Tage kam (jetzt in Freiburg). Wahrscheinlich führte eine alte Römerstrasse aus dem Breisgau durch dieses Thal.

Hinter Haslach verengt sich d. Kinzigthal in malerischer Weise. Schön präsentirt sich Weiler in erhöhter Lage am rechten Ufer d. Kinzig. An dem Häuserkomplex, den oben die Kirche beherrscht, zieht sich der letzte Weinberg anschmiegend und abschiednehmend vom Kinzigthal empor; sein Erträgniss ist der vorzügliche Herrenberger. Auch d. Tabakspflanze reicht bis hierher. Links jenseits d. Kinzig öffnen sich wiederum mehrere Thaleinschnitte (Fischbacherthal, Waldstein-, Neuenbach-, Einbachthal u. s. w.), rechts zieht sich der Bahnkörper an waldigen Felsabhängen entlang. Es erscheint rechts das freundliche Gut Hechtsberg, dann das Dörfchen Hausach (Einnündung eines über das anmuthige Hauserbachthal nach Landwasser, Oberprechthal und Elzach ziehenden Weges), gleich darauf die 335 m. hoch gelegene Kreuzkapelle, dann die Schlossruine (305 m.) und endlich der Bahnhof von Hausach.

**Hausach** (243 m., *Gasthof Schmider* am Bahnhof, *Krone, Engel* im Ort, *Bahnhofrestauration* sehr mittelmässig) war bis 10. November 1873 Endstation der Kinzigthalbahn, jetzt ist es eine Hauptstation der Schwarzwaldbahn, welche sich rechts im Gutachthal aufwärts zieht. Am Bahnhofe zu Hausach halten die Postomnibus, welche d. Passagiere nach Wolfach, Schapbach, Rippoldsau und von Wolfach nach Schiltach, Schenkenzell, Schramberg, Alpirsbach, Freudenstadt u. s. w. weiterführen. Diese Postanschlüsse sind auf das zweckmässigste regulirt. Das Nähere ist in zwei grossen Tabellen in den Bahnhöfen angeheftet. Die Gasthöfe zum *Salmen* und *Ochsen* in Wolfach senden ihre Privatombibus nach Hausach. Bis zur Vollendung des bereits beschlossenen Baues der obern Kinzigthalbahn (in Gemeinschaft mit der württembergischen Regierung), welche nach Freudenstadt führen wird, ist man auf die Postomnibus und auf Privatfuhrwerk angewiesen, welches letztere in Hausach theuer ist.

Das gleichnamige Pfarrdorf Hausach nebst d. Kirche und

dem Pfarrhause liegt  $\frac{1}{4}$  St. vom Städtchen, auf dem Wege nach Haslach. Vom Dorfe Hausach angenehmer Weg durch das Hauserbachtal über Hintergrund u. Landwasser in  $\frac{2}{3}$  Stunden nach Oberprechtal.

Hausach war der Stammsitz der mit den Zähringern verwandten Dynasten von Husen oder Husach, die im 12. Jahrhundert ausstarben und von den Zähringern beerbt wurden; von denen der Besitz an das Haus Fürstenberg und 1806 an Baden kam. Im Jahre 1246 hatte der Bischof von Strassburg, Heinrich v. Stahleck, das Schloss besetzt, um das Kinzigthal zu sperren; 1643 zerstörten die Franzosen die Stadt und verbrannten das Schloss, welches seit jener Zeit Ruine blieb.

Hübsche Aussicht von d. Schlossruine in's Kinzigthal und auf die vielen Ausmündungen kleiner Nebenthäler.  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Stunden vom Bahnhof. Die Aussicht von der 25 Min. weiter entfernten Kapelle auf dem Kreuzberge weit umfassender.

Die interessanten Wege, welche von Hausach im Kinzigthal und im Wolfach- und Schapbachtal aufwärts führen, lernten wir bereits in den Routen IX und X kennen. Ueber den Zeitpunkt der Eröffnung der Bahn von Hausach nach Freudenstadt lässt sich noch nichts Bestimmtes sagen; bis Alpirsbach werden jedoch keine wesentlichen Schwierigkeiten zu überwinden sein.

Am Schluss der Route X erwähnten wir des s. g. Polterplatzes, an dem Ort „Am Thurm“ genannt, an d. Scheidung der Strassen nach Wolfach und nach Hornberg, wo fast immer grosse Holzmassen, oft Stämme über 30 Meter lang, aufgehäuft liegen, die zu Flössen zusammengebunden und deren Werth oft auf mehrere hunderttausend Gulden angeschlagen werden kann.

Im Kinzigthal wird die Flösserei noch sehr lebhaft betrieben und es gewährt grosses Interesse, ein Floss, das oft aus mehreren hundert, in verschiedenen Abtheilungen von drei bis zwanzig, mit Weidenruthen zusammengeflochtenen Baumstämmen besteht, auf dem künstlich angeschwellten Flusse abwärts fahren und sich elastisch um alle Uferkrümmungen herumswingen zu sehen. Auf der Spitze des Flosses leitet ein kundiger kräftiger Flösser mit langer Stange den Lauf und sucht die Hindernisse, die das wohlbekannte Fahrwasser dennoch darbieten könnte, zu beseitigen; in der Mitte des langen Flosses sind Andere beschäftigt und am Ende, da, wo die Hauptwucht der Stämme ruht, steht der Steuermann und dirigirt den hintern Theil der grossen Holzmasse. Ein wiederholtes Steckenbleiben ist unvermeidlich; ebenso unvermeidlich ist das Durchnässtwerden, besonders bei der Durchfahrt durch die Wuhrschlüssen. Die Flösser haben es gern, wenn ein neugieriger und waghalsiger Tourist sich ihrem Wasserfahrwerk anvertraut; dass Alle dabei, abgesehen von allerlei Neckereien und Kurzweil, auswendig und inwendig stark angefeuchtet werden, versteht sich von selbst. Grosse für Fuhrleute und Flösser besonders eingerichtete Wirthshäuser, wo nicht selten ein vortrefflicher Wein zu haben ist, befinden sich nicht allein am Polterplatz bei Hausach, sondern an vielen andern Orten, besonders zwischen Schenkenzell, Schiltach, Wolfach und Hausach. Wer sich auf eine solche Flossfahrt einlässt, muss Herr seiner Zeit sein und nicht auf promptes Eintreffen auf einer

Schnars: Schwarzwald.

Post- oder Eisenbahnstation rechnen, denn auf die Zeitbestimmungen der Flösser darf man sich nicht verlassen.

Das Kinzigflösswesen ist vor einiger Zeit zwischen der badischen und württembergischen Regierung neu regulirt worden, was bei den Ansprüchen der sogenannten Flössereigesellschaften, der Bachgenossenschaften, Schifferschaften, Waldbauerngemeinden u. s. w. keine leichte Sache war (vgl. Emminghaus; die Murgschifferschaft). Die frühere Ordnung (einige geben der Flösserei sogar einen römischen Ursprung, sich dabei auf ein steinernes, bei Ettlingen gefundenes Neptunbild mit Inschrift [contubernium nautarum] stützend) beruhte auf Vereinbarungen, die vor etwa 100 Jahren getroffen wurden und allen Verhältnissen der Gewerbe, des Handels und Verkehrs nicht mehr entsprachen. Indessen nimmt die Flösserei bei der Ausdehnung der Verkehrsanstalten und der Erleichterung des Transports immer mehr ab; sie ist ein Schaden für den Flussbau, für die Landwirtschaft und für die Industrie, am empfindlichsten im Sommer, wesshalb für die Flösserei jetzt Vakanzan vom 1. Juli bis 15. August festgesetzt sind. Früher wurde ein besonderes Flösserei-Gericht in Biberach abgehalten. Mit dem Bau der oberen Kinzigthalbahn von Freudenstadt nach Schiltach, Wolfach und Hausach wird die Kinzig hoffentlich ganz von der Flösserei befreit werden.

Wenn, wie oben gesagt, das Schauspiel des Flössens und eine Flossfahrt Interesse gewährt, so sollte auch kein Fremder das sogenannte Bässen, das pfeilschnelle Hinunterschaffen der grössten, schwersten Stämme auf felsigen Rinnen an steilen hohen Bergen versäumen. Krachend, rechts und links Sand und Gestein aufwühlend, aber dennoch den vorgezeichneten Pfad nicht verlassend, stürzt der hoch oben gefällte Tannenstamm in die Tiefe, wo er sich in die Erde zu bohren versucht, bald aber ermattet hingestreckt liegt, um von den kräftigen Händen der Berg- und Thalbewohner an die Stelle gefördert zu werden, die sich zum Einbinden in ein Floss am besten eignet. Auch dieses Einbinden der Flösse und die Oeffnung der Schleussen im Gebirge, aus denen das in den Weibern angesammelte Wasser wie nach einem schweren Gewitterregen pfeilschnell und brausend in die Seitenbäche oder in den Hauptbach hinabstürzt, um die für die Flösserei nöthige Wassermasse zu bilden, gewährt nicht geringe Unterhaltung.

Wir kehren jetzt auf den Bahnhof von Hausach zurück und setzen in R. XII die Reise auf der Schwarzwaldbahn fort.

## XII. Route.

Die Schwarzwaldbahn.

Eisenbahnfahrt von Hausach bis St. Georgen. Das Gutachtal. Hornberg. Ausflug nach Schramberg, in's Berneckthal, nach Tennenbronn u. s. w. Die Landstrasse von Hornberg nach Triberg und St. Georgen. Triberg u. Umgebung. Der Wasserfall. Fortsetzung der Eisenbahnfahrt nach Sommerau u. St. Georgen.

Es wurde bereits erwähnt, dass die Schwarzwaldbahn in Bezug auf die Perioden ihrer Erbauung u. die Verschieden-

heit der von ihr durchzogenen Landschaften und der ausgeführten technischen Arbeiten in die Strecken Offenburg-Hausach, Hausach-Villingen und Villingen-Singen zerfällt. Die erste Strecke Offenburg-Hausach lernten wir in Route XI kennen.

Die Strecke **Hausach-Villingen** wurde im Sommer 1867, nach den Plänen des Obergeringieurs u. Oberbauraths Gerwig, zunächst auf einigen der schwierigeren Punkte in Angriff genommen und wurde, nachdem die Bauarbeiten in Folge des Krieges 1870—71 eine Unterbrechung erlitten hatten, alsbald aber u. noch im Spätjahr 1870 wieder mit vermehrten Kräften in Gang gesetzt worden waren, am 10. November 1873 dem Betriebe übergeben. Ihre Länge beträgt 52,8 Kilometer und die vollständige Herstellung erforderte in runder Ziffer einen Aufwand von 13,950,000 fl., von welchen nur allein auf die Bahnabtheilungen Hornberg-St.-Georgen (28,6 Kilometer) 11 Millionen Gulden zu rechnen sind.

Von Hausach ab sind folgende Stationen vorhanden: Gutach, Hornberg, Triberg, Sommerau, St. Georgen, Peterzell-Königsfeld, Kirnach und Villingen.

Die Bahn steigt von Hausach ab, wo das Hauptthal der Kinzig verlassen u. in d. Seitenthal des Gutachbachs eingebogen wird, bis Gutach abwechselnd mit 1:450 bis 1:56; von Gutach bis Hornberg ist d. Steigung durchweg 1:50, die Gesamtsteigung von Hausach bis Hornberg beträgt bei einer Entfernung von rund 10 Kilometern 143,1 Meter.

Von Hornberg bis Triberg besteht ein abwechselndes Steigen von 1:58 bis 1:50; der gesammte Höhenunterschied beträgt bei einer Bahnentwicklung von rund 13 Kilometern 231,9 Meter.

Von Triberg bis zur horizontalen Scheitelstrecke auf Sommerau beträgt d. Steigung abwechselnd 1:60 bis 1:53,3. Die Gesamtsteigung ist bei einer Bahnlänge von 13 Kilom. 216 Meter.

Die Station Sommerau ist der höchstgelegene Punkt der Bahn und bildet die westliche Wasserscheide zwischen den Stromgebieten des Rheins und der Donau. Ihre Erhebung über dem Meer beträgt 834 Meter, über d. Station Offenburg 673, über Hausach 591 und über Constanz 433,5 Meter.

Während d. Bahnlinie bisher durch d. Thäler der Kinzig und ihrer Seitenbäche aufgestiegen ist, folgt sie nun zunächst dem Laufe der, einen Donauzufluss bildenden Brigach bis

Donaueschingen, um an letzterem Orte d. junge Donau selbst zu erreichen.

Die auf dem flachen Ostabhange des Schwarzwaldes gelegene Bahnstrecke von Sommerau bis Villingen weist viel günstigere Gefällsverhältnisse nach, als die westlich geneigte Abtheilung Hausach-Sommerau. Auf der ganzen Länge der Bahnentwicklung von  $17\frac{1}{2}$  Kilom. beträgt nämlich d. Fallen nur 122,7 Meter, daher d. mittlere Gefälle  $-1:143$  u. das grösste vorkommende  $-1:82$ .

Die Höhenlage der Stationen über dem Meere ist folgende:

Hausach . . . . .	243	Meter,
Gutach . . . . .	282,3	„
Hornberg . . . . .	386,1	„
Triberg . . . . .	618,0	„
Sommerau . . . . .	834,0	„
St. Georgen . . . . .	808,08	„
Königsfeld-Peterzell .	779,4	„
Kirnach . . . . .	731,09	„
Villingen . . . . .	706,5	„

In Geraden bezw. in Curven liegen:

In Geraden: In Curven: Deren Radien betragen:

1) Auf der Strecke Hausach-Hornberg	5801,9 m.	3711,1 m.	450—900 m.
2) Auf der Strecke Hornberg-Sommerau	11730,4 m.	14302,7 m.	300—870 m.
3) Auf der Strecke Sommerau-St.-Georgen	1264,2 m.	1401,8 m.	300—1200 m.
4) Auf der Strecke St.-Georgen-Villingen	6494,8 m.	8137,2 m.	660—2010 m.
	zusammen 25291,3 m.		27552,8 m.

Die Länge der horizontalen Strecken zwischen Hausach und Villingen beträgt zusammen 6161,4 m. u. liegen im Steigen, bezw. im Fallen 46683,7 m.

Die Anzahl der Tunnels zwischen Hausach u. Villingen ist 38; von diesen befindet sich einer (Rebbergtunnel) auf der Strecke Hausach-Hornberg (unmittelbar vor d. Station Hornberg), während die übrigen 37 auf d. Strecke zwischen Hornberg u. Sommerau liegen. Diese Tunnels in ihrer Gesamtlänge und der Länge der bei ihnen erforderlich gewordenen Auswölbungen sind nachstehend verzeichnet:

	Gesamtlänge Meter	Gewölbelänge Meter
1. Rebbergtunnel . . . . .	53,10	40,00
2. Glasträgertunnel Nr. 1 . . . . .	23,10	23,10
3. „ „ Nr. 2 . . . . .	43,50	43,50
4. „ „ Nr. 3 . . . . .	13,65	13,65
5. Niederwasserkehrtunnel . . . . .	558,00	558,00
6. Tunnel beim 4. Bauern . . . . .	305,40	305,40

	Gesamtlänge Meter	Gewölbelänge Meter
7. Tunnel beim hoken Acker . . . . .	39,00	39,00
8. „ „ 3. Bauern . . . . .	84,50	84,50
9. Letschenbergtunnel . . . . .	121,50	50,17
10. Röllerswaldtunnel . . . . .	162,00	105,54
11. Eisenbergtunnel . . . . .	791,40	480,90
12. Spärltunnel . . . . .	76,70	76,70
13. Obergiesstunnel . . . . .	174,20	174,20
14. Hippensbachtunnel . . . . .	257,80	257,80
15. Kurzbergtunnel . . . . .	323,30	323,30
16. Mühlhaldetunnel . . . . .	60,40	60,40
17. Loosbachtunnel . . . . .	179,20	179,20
18. Forellentunnel . . . . .	57,70	57,70
19. Kaisertunnel . . . . .	30,90	30,90
20. Grosshaldetunnel . . . . .	326,10	326,10
21. Kleiner Triberger Kehrtunnel . . . . .	89,60	70,40
22. Grosser „ „ . . . . .	820,00	751,19
23. Gunamstunnel . . . . .	332,80	261,54
24. Seelenwaldtunnel Nr. 1. . . . .	39,90	39,90
25. „ „ Nr. 2. . . . .	63,80	63,80
26. „ „ Nr. 3. . . . .	194,90	194,90
27. Gremmelsbachtunnel . . . . .	911,50	876,70
28. Gaislochttunnel . . . . .	48,20	48,20
29. Hohentunnel . . . . .	322,90	322,90
30. Grundwaldbachtunnel . . . . .	372,70	372,70
31. Krähenlochttunnel . . . . .	215,60	215,60
32. Sommerbergtunnel . . . . .	47,60	47,60
33. Farrenhaldetunnel . . . . .	308,70	308,70
34. Steinbisstunnel . . . . .	60,00	60,00
35. Tannenwaldtunnel . . . . .	162,10	162,10
36. Tannenbühlttunnel . . . . .	19,74	19,74
37. Schieferhaldetunnel . . . . .	87,90	87,90
38. Sommerattunnel . . . . .	1696,60	1440,90
Zusammen:	9475,99	8574,83

Der Gesamtaufwand für die vollständige Ausführung dieser Tunnelbauten beträgt in Rundsumme 7,200,000 fl., die Kosten für den grössten Tunnel (Sommerau) beziffern sich auf rund 1,600,000 fl. und für den kleinsten (Glasträger Nr. 3) auf 8000 fl.

Ausserdem sind auf dieser Strecke als wichtigere Bauobjecte hervorzuheben:

- 1) Die Brücke über die Gutach bei Station Gutach in Eisenfachwerk.
- 2) Der Viaduct über d. Reichenbachthal bei Station Hornberg, Eisenconstruction in Fachwerk mit 4 Oeffnungen von je 30 Meter Lichtweite (Kostenaufwand 151,000 fl.).
- 3) Der Viaduct bei dem Glasträger, d. Hauptthtal überschreitend, in einer Oeffnung von 26 Meter, gleichfalls Fachwerkträger in Eisen.
- 4) Die gekrümmte und gewölbte 66,3 Meter lange Durch-

fahrt unter dem 27 Meter hohen Bachdamme, welcher das Obergiessthal abschneidet.

- 5) Die Eisenbahn- u. Strassenbrücke über die Gutach bei Station Triberg — Fachwerk in Eisen.
- 6) Brücke über d. Nussbachthal oberhalb der Kreuzbrücke in ähnlicher Construction.

Daneben sind in der Bahn noch 136 kleinere Brücken, Durch- u. Ueberfahrten, Dohlen u. s. w. ausgeführt worden.

In geognostischer Beziehung ist auf d. Bahnstrecke Hausach-Villingen vorherrschend granitisches Gestein und nur in geringerem Maasse Gneis u. Porphyrr berührt worden. Die Härte war fast überall beträchtlich; doch zeigten sich die an vielen Stellen zerklüfteten u. von wasserreichen Gängen durchsetzten Gesteinsmassen, namentlich nachdem sie einige Zeit den atmosphärischen Einwirkungen ausgesetzt waren, vielfach unganzz, wodurch d. Auswölbung der Tunnels in weit höherem Maasse nothwendig wurde, als anfänglich angenommen worden war.

Die nun folgende Strecke Villingen-Singen, die wir in nachfolgenden Routen ausführlich schildern werden, hat 64 Kilometer Länge und wurde zwischen Villingen-Donaueschingen im August 1869, zwischen Donaueschingen-Engen im Mai 1868 und zwischen Engen-Singen im September 1866 dem Betriebe übergeben. Die Baukosten betragen 7,165,000 fl.

Die einzelnen Stationen sind von Villingen ab: Marbach, Klengen, Grünigen, Donaueschingen, Pfohren, Neudingen, Gutmadingen, Geisingen, Hintschingen, Immendingen, Hattingen, Thalmühle, Engen, Welschingen, Mühlhausen, Hohenkrähen und Singen.

Von Villingen, wo die Württembergische Oberneckarthalbahn an die badische Schwarzwaldbahn anschliesst, führt die Bahn im Thale der Brigach abwärts. In technischer Beziehung bietet d. Strecke Villingen-Donaueschingen gegenüber der Strecke Hausach-Villingen geringes Interesse, d. Bauschwierigkeiten steigern sich aber wieder auf d. Strecke Donaueschingen-Immendingen-Engen. Die Bahn von Donaueschingen bis Pfohren zieht in gerader Linie durch eine Donau-Niederung, das sog. Ried, und zeichnet sich durch eine grosse Zahl von Wasserdurchlässen aus. Auf d. Strecke Pfohren-Neudingen fand eine 240 Meter lange Donauverlegung statt; auch zwischen Gutmadingen u. Geisingen waren bedeutende Bauarbeiten nothwendig. Vor Geisingen ist d. Bahn vom r. Donauufer auf das l. geführt, wodurch nebst der Brücke d. Aus-

führung einer Correction des Flusses nothwendig wurde. In Immendingen findet der Anschluss des von Bottweil über Spaichingen u. Tuttlingen führenden Zweigs d. Württembergischen Oberneckarthalbahn statt. Hinter Immendingen wird die Donau nochmals von d. Bahn überschritten. Während diese von Donaueschingen bis Immendingen Thalbahn ist, wird sie von Immendingen bis Engen wieder Gebirgsbahn: sie steigt von der Station Immendingen aus an dem auf rechter Donauseite liegenden Juraabhang hinauf und durchbricht bei Hattingen die östliche Wasserscheide zwischen Rhein u. Donau. Der kleine Tunnel durch einen Felsvorsprung, der bald hinter Immendingen in der noch steigenden Bahn erreicht wird, ist 180 Meter lang und hat einen 288 Meter langen und bis 18 Meter tiefen Voreinschnitt; er liegt in einer Curve von 360 Meter Radius und durchzieht meist sehr klüftiges, mit Höhlungen durchzogenes Gestein. Hinter der die Scheitelstrecke auf d. Juraerhebung bildenden Station Hattingen durchfährt man sodann einen 900 Meter langen Tunnel, welcher ganz ausgewölbt ist; d. Kosten desselben belaufen sich auf 500,000 fl. Vor diesem Tunnel befindet sich ein 600 Meter langer Felseinschnitt. Auf d. Strecke von Sommerau bis Singen sind nur diese zwei Tunnels vorhanden. Die bedeutendsten Bauten dieser Strecke waren überhaupt zwischen Hattingen u. Thalmühle auszuführen.

Der 15 Kilometer lange Bahntheil von Engen nach Singen zieht am Fusse der vulkanischen Felskegel des Hegau vorüber.

Zwischen Villingen und Singen waren nur bei d. Ueber-schreitung des Jura von Immendingen bis Engen erheblichere Steigungen für d. Bahn anzuwenden, welche beim Aufsteigen von Immendingen bis Hattingen auf den grössten Theil der Länge 1 : 83, beim Absteigen von Hattingen bis Engen aber durchweg, mit Ausnahme d. Zwischenstation Thalmühle, 1 : 60 betragen. Noch setzt sich von Engen ab ein Gefäll von 1 : 77 bis 1 : 106 bis Mühlhausen fort. Auf der ganzen übrigen Erstreckung d. Bahn sind d. Gefällverhältnisse günstig, da sich das Steigungsmaass zwischen 1 : 257 und 1 : 1162 bewegt. Von Singen, wo d. Schwarzwaldbahn in d. Badische Hauptbahn (Rheinthalbahn: Mannheim - Karlsruhe - Freiburg - Basel - Constanz) einmündet, führt diese einerseits westlich nach Schaffhausen und Basel, anderseits östlich nach Radolfzell und von hier, dem Gestade des untern Bodensees folgend, nach Constanz (31 Kilometer von Singen), woselbst sie kurz vor der Station den Rhein, bei dessen Ausfluss aus dem obern Bodensee, mit-

teltst einer im Lichten 125,2 Meter langen in 3 Oeffnungen mit eisernen Bogen construirten Brücke überschreitet.

Die Eröffnung der Schwarzwaldbahn am 10. Nov. 1873 wurde überall als ein Ereigniss von hoher Bedeutung freudig begrüsst. Der einfachen Eröffnungsfeier war auf Anordnung des grossherzoglich-badischen Ministeriums und der General-Direction der badischen Staatseisenbahnen eine Lustfahrt der Jugend dieser Gebirgsgegend auf der ganzen neu eröffneten Strecke vorausgegangen. Zahlreiche Besuche der Minister, der Behörden, der Abgeordneten, vieler Fremden u. Neugierigen aus allen Ständen folgten und d. Besuch dieser Bahn übertraf im Sommer 1874 weitaus alle Erwartungen. Es fehlte auf der ganzen Strecke von Hausach nach Donaueschingen in den Wirthshäusern an Raum, um die Masse d. Touristen unterzubringen. Alle diejenigen, welche die grossartigen Bauten kennen, die über den Brenner und Sömmering führen, geben unserer Schwarzwaldbahn mit ihren 38 Tunnels und Viadukten das Zeugniß, dass sie, was die Anlage u. den Bau betrifft, ihren genannten Schwestern ebenbürtig zur Seite steht; sie ist also als Gebirgsbahn die **schönste und grossartigste aller Eisenbahnen des deutschen Kaiserreichs, eine Zierde und ein Ruhm desselben.** Am 9. Juli 1874 gab Kaiser Wilhelm auf d. Reise nach Constanz und der Insel Mainau dem herrlichen Bau seine Weihe und drückte mehrfach seine Bewunderung über denselben aus.

Freilich gewährt die Schwarzwaldbahn nicht den Einblick in wilde, von Gletschermassen u. schroffen Felszacken der Kalkgebirge im Hintergrunde begrenzte Thäler wie am Brenner, lässt den Reisenden auch nicht auf Schienengeleisen hart am Rande der steilsten Abhänge, wie z. B. im Sillthale des Brenners, oft und lange in schwindelerregende Abgründe blicken, besitzt auch keine dunkelgrüne Bergseen u. kein wildschäumendes Wellengebrause in den Thalbüchen — dafür aber blickt der Reisende vom Waggon hinab in grüne, blühende Thäler, die mit zahlreichen Bauernhäusern übersät sind, sämmtlich im Schwarzwälder Baustil mit weit vorspringenden Strohdächern und zahlreichen kleinen Fenstern und mit Obstbäumen aller Art in den daranstössenden Gärtchen geschmückt. Nachdem man höher hinauf in's Gebirge gekommen, wo das Auge weiter in die Ferne hinausschweifen kann, erblickt man abwechselnd, je nach den zahlreichen Windungen d. Bahn, das Gutachthal, d. Gremmelsbacherthal und d. Nussbachthal; ferner unzählige, mit Laub u. Nadelholz geschmückte Bergkuppen, von denen sich eine über die andere wölbt und ein

ineinanderfliessendes Gewirr von grünen Kuppeln erzeugt, das bei den vielen Kurven d. Bahn in stets neuen, überraschenden Formen sich darstellt. Nur mit dem Kompass vor Augen ist es bei einer ersten Fahrt möglich, sich einer Täuschung über d. Richtung d. Bahn zu erwehren, die man in verschiedenen Terrassen bald über sich, bald unter sich, bald am linken und dann wieder am rechten Ufer d. Gutach erblickt, wo die Einsicht in dieses Hauptthal bei den Kurven der Strasse der Art mit den Einsichten in d. Nebenthäler wechselt, dass man kaum mehr unterscheidet, in welches Thal man hinab und hinaus blickt. Man muss ausser d. Ausdauer und Kühnheit bei diesem Bau den scharfen Blick und die genaue Berechnung bewundern, mit welchen d. Ingenieure und Geometer die festen Punkte zur Absteckung d. Bahn bezeichneten, die Richtungen herstellten u. dann die mäandrische Linie zogen, die quer durch das Gneis- u. Granitgebirge sich von Hornberg nach d. Sommerau hinaufzieht. Erst der grosse 1696,60 Meter lange Sommerau-Tunnel auf d. Höhe des Passes (834 Meter), den d. Bahn mühsam erklimmt, macht dieser Art von Verwirrung in der Orientirung, die bei der ersten Fahrt auch Denjenigen ergreift, der mit dem besten Ortssinn begabt ist, ein Ende, denn vom Sommerau-Tunnel senkt sich die Bahn auf der Hochebene (Baar), der Wasserscheide des Rheins u. d. Donau, in langsamerem Falle über d. Stationen St. Georgen, Peterzell-Königsfeld, Unterkirnach u. Villingen, dem Flüsschen Brigach, das hier aus zahlreichen kleinen Quellen sich bildet, folgend, nach Donaueschingen in's Donauthal.

Um sich rasch und richtig zu orientiren, möchten wir den Touristen d. Rath ertheilen, auf d. Eisenbahn von Hornberg nach Sommerau oder St. Georgen hin u. zurück zu fahren, und dann, um die Schönheiten d. Landstrasse zwischen Hornberg, Triberg, Sommerau u. St. Georgen ebenfalls zu geniessen, die Tour in einem Wagen bis St. Georgen zu machen. Man fährt Morgens um 6 Uhr 10 Min. aus Offenburg (oder um 7 Uhr 39 Min. aus Hornberg), kommt um 8 Uhr 41 Min. in St. Georgen an und fährt von dort um 10 Uhr 19 Min. auf d. Eisenbahn nach Hornberg zurück, wo man um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr ankommt. Die andere Hälfte des Tages kann dann bequem zu einer Wagenfahrt, selbst mit Besichtigung der Wasserfälle in Triberg benutzt werden. Auf diese Weise verschafft man sich an Einem Tage eine Fülle von Naturgenüssen. Wer Eile hat kann Abends von Triberg u. Hornberg p. Eisenbahn nach Offenburg fahren u. dort die Nachtschnellzüge benützen.

Bei allen Bauten, sowohl Unter- als Hochbauten d. Schwarzwaldbahn ist Rücksicht genommen auf den Charakter d. Gegend, und man war bemüht, soweit die Mittel es gestatteten, eine geschmackvolle Ausführung zu erzielen. Selbst Schwierigkeiten schreckten die Erbauer nicht zurück, wenn es galt, etwas für die Schönheit d. Bauten zu gewinnen. Höchst malerisch liegen einzelne Bahnwärterhäuschen auf schwindelnden Höhen mit cyklopischem Unterbau, gleichsam mit dem Urgestein zusammengewachsen, aber mit vorspringendem schützendem Dach und zierlicher braungelber Schindelverkleidung der Wände. Jeder Tourist wird seine Freude haben an den geschmackvollen Bahnhöfen und Bahnwarthäuschen (sogar besondere Glocken mit d. Bezeichnung „Schwarzwaldbahn“ wurden für diese Bahnhöfe gegossen), es aber bedauern, nicht auf einige Minuten aussteigen zu können, um die Aussicht zu geniessen. Schmale Fusswege führen jedoch von d. Landstrasse zu den romantisch gelegenen Bahnwarthäuschen empor.

An den meisten Tunnelleingängen, an mehreren Stellen des Bahnkörpers, bei Brücken- u. Viaductfundationen wendete man nicht, wie anderswo, den regelmässigen Quaderbau an — Solidität und Kosten wären wohl dieselben gewesen, — sondern den sog. Cyklopenbau, wie wir ihn aus althellenisch-pelagischer Zeit, z. B. bei den Mauern von Tiryns und Mycenae, angebracht finden. Es sind schwere Granit- und Gneisblöcke von verschiedener Grösse u. Form, scheinbar roh und willkürlich auf- u. ineinander gefügt, welche in ihren Fugen ein Bild der regellosesten Manchfaltigkeit mit Hervorspringen einzelner Stücke und Zurückweichen anderer formloser Blöcke darbieten, aber zugleich den Eindruck grosser Festigkeit und Dauerhaftigkeit machen. Manche dieser Blöcke mussten aus bedeutender Entfernung herbeigeschleppt werden, weil man Material gebrauchte, das den Einwirkungen der Witterung trotzte, eine Eigenschaft, welche d. grobkörnige Granit, auf den man bei dem Bahnbau stiess, nicht in hinreichendem Maasse darböt.

Die Bahnstrecke **Hausach-Villingen**, mitten durch das Herz des Schwarzwaldes, ist, wie gesagt, nur kurz; die Post gebrauchte auf d. Landstrasse kaum mehr als 5 Stunden. Eine treffliche, in ihrem Bau früher viel bewunderte Kunststrasse verbindet seit 1835 die genannten Orte und erstreckt sich in ihren, gut unterhaltenen Abzweigungen weit hinaus, über das Gebiet des Schwarzwaldes; sie ersetzte die alte beschwerliche Landstrasse, welche von Hornberg durch das

Reichenbachthal über Krummschiltach nach Villingen führte. Römische Ueberreste an einzelnen Punkten dieser Gegend (z. B. ein Stück gepflasterter römischer Landstrasse in der Nähe des Bahnhofes von Kirnach) beweisen, dass die Römer Versuche gemacht in das Innere des Gebirges, das sie Mons Abnoba nannten, vorzudringen; weit scheinen sie jedoch nicht eingedrungen zu sein und es ist thöricht, Alles dasjenige, was den Namen „Hochstrasse“ führt, als Römerbau bezeichnen zu wollen. Die mit der Einführung des Christenthums in diese Gegenden (1083) begonnene Anlegung von Verkehrswegen blieb bis in's 15. Jahrh. sehr mangelhaft, wie wir aus Reiseschilderungen in alten Chroniken ersehen.

Die Schwarzwaldbahn verbindet Deutschland auf einem ganz neuen Wege mit der Schweiz und mit Italien; ihre hohe merkantile Bedeutung wird erst mit Vollendung der St.-Gotthardbahn und mit dem täglich mehr geförderten Anschluss neuer Bahnen und Verkehrswege recht erkannt werden. Wir machen hier nur kurz aufmerksam auf die Anschlüsse bei Hausach (nach Freudenstadt), Villingen, Donaueschingen (nach Stühlingen, Schaffhausen u. Waldthal), Immenzingen (nach Tuttlingen u. s. w.), Hattingen (nach Schwackenreuth, Mengen, Pfullendorf u. s. w.), Singen (nach Stein, Wintherthur), Radolfzell, Constanz.

Die Bahnstrecke Hausach-Villingen kostete 13,950,000 fl. und auf ihre Rentabilität wird, so überaus zahlreich auch der Touristenverkehr ist, für die ersten Jahre nicht stark gehofft werden können, zumal auch die Unterhaltung einer Gebirgsbahn jährlich grosse Summen verschlingt. Uebrigens wird man auch nicht bei jeder Eisenbahn nach ihrer direkten und augenblicklichen Rentabilität zu fragen haben; die indirekten Vortheile, welche nicht immer in die Augen fallen, kompensieren oft reichlich die direkten Ausgaben u. Verluste, welche man sieht. Die Bahn befindet sich im besten, solidesten Zustande, wird auf das sorgfältigste unterhalten und es war bisher kein Unfall zu beklagen. Die Weglänge zwischen Offenburg und Singen, welche auf der Rheinthalbahn über Freiburg und Basel 32,2 Meilen beträgt, ist auf der Schwarzwaldbahn bis auf 20,1 Meilen vermindert. Die Vortheile zu erhöhen, welche aus einer so bedeutenden Abkürzung sich ergeben, würde uns hier zu weit führen. Es wird bei dieser Abkürzung auch d. lästige Aufenthalt, den die Zollvisitation an den Grenzen mit sich bringt, vermieden.

Was die merkantile und strategische Bedeutung d. Bahn betrifft, so müssen wir d. Kürze wegen auf unser Büchlein:

Die Badische Schwarzwaldbahn (Heidelberg 1874) verweisen. Dass die Schwarzwälder Industrie viele tausend Hände beschäftigt, ist bekannt. Die Bahn ist deshalb eine Wohlthat für diese Industrie, die gerade an den Orten am meisten blüht, welche die Bahn berührt. Die Bedeutung d. Schwarzwälder Industrie erkennt man aus den stets geöffneten Ausstellungen zu Triberg u. Furtwangen. Was die weltbekannte Uhrenfabrikation betrifft, so genüge d. Bemerkung, dass sich im Jahre 1873 dieselbe bis auf 2 Millionen Uhren steigerte, im Werthe von etwa 12 Millionen Gulden, die dem Schwarzwalde zuflossen. An einzelnen Orten beschäftigen die Fabrikanten von Uhrenbestandtheilen (Triberg, Villingen) mehr als 100 Arbeiter, der ausgedehnten Stroh- u. Palmblattfabrikation zu St. Georgen, Schönwald, Schramberg u. s. w., der Porzellan-, Steingut-, Tuch-, Eisen- u. Metallwarenfabrikation u. s. w. nicht zu gedenken. In Betreff der strategischen Wichtigkeit der Schwarzwaldbahn brauchen wir unter vielem Andern nur auf d. Erfahrungen d. Kriegsjahre 1870 u. 1871 aufmerksam zu machen, welche uns den Nachtheil und die den Kriegsbedürfnissen höchst lästige Störung lehrten, die sich aus dem Umstande ergab, dass ein Stück der Rheinthalbahn über fremdes (schweizerisches) Gebiet lief.

### Die Eisenbahnfahrt von Hausach bis Hornberg.

Die Schwarzwaldbahn verlässt den Bahnhof von **Hausach** mit einem Bogen von 450 Meter Radius, zieht sich in südlicher Richtung nur wenige Fuss über der Thalsohle mit einer grossen geraden Linie gegen Station **Gutach** (282,3 m.) und mit Steigung von 0,2—1,8‰, worauf sie mit einem Radius von 900 m. bei dieser Station einmündet. Oberhalb derselben überschreitet d. Bahn das erste Mal d. Flösschen Gutach in einer Höhe von 4,2 m. über der korrigirten Bachsohle, die zieht sich dann an die rechtseitige Bergwand hinüber und an dieser fort, abwechselnd mit Radien von 450—600 m. in einer Steigung von 2‰ gegen Hornberg.

Die Gutach, auf welche wir während d. Eisenbahnfahrt von Hausach nach Triberg oft hinabblicken, entspringt (971 m.) zwischen St. Georgen u. Triberg am westlichen Abhange des nämlichen Berges, aus dessen östlichem Abhange eine der beiden Urquellen d. Donau, d. Brigach, hervorquillt. Bis zu ihrer Einmündung in d. Kinzig bei Hausach hat sie ein sehr ungleich vertheiltes Gefäll von 720 m.; sie fällt in 2 $\frac{1}{2}$  St.

von Triberg bis Hornberg 540 m., und aus solchen mächtigen Sprüngen erklärt sich der malerische Reiz des Thals, das von schroffen Felswänden oft eng eingeschlossen und von hohen, mit Wald und wilden Felszacken begipfelten, nahe an 900 m. hohen Bergen eingeschlossen wird. Von Hausach bis Niederwasser (bei Hornberg) jedoch verdient d. Gutachthal mit seinem milden geschützten Klima, seinen herrlichen Wiesen, Frucht- u. Obstgärten, seinen eigenthümlichen Wohnungen und schön geformten Bergen, die es einrahmen, nicht weniger als das sogenannte „Himmelreich“ bei Freiburg diesen Namen. Die zwischen den Seitentälern liegenden, mit Laub- u. Tannenwäldern bekleideten Bergrücken senken sich allmählig herab und bilden zuletzt anmuthige schön gewölbte Hügel, welche meist das von Obstbäumen, Gärtchen u. Aeckern umgebene Haus eines Gutacher Hofbauern tragen.

Kurz vor dem Eintritt in's Gutachthal, hinter Hausach, wo d. Strassen nach Hornberg u. Wolfach sich scheiden, fährt man an dem oben erwähnten **Polterplatz** (s. R. X u. XI) und dem, 635 m. hohen **Bühlerstein** vorüber, der d. Gutachthal von dem Kirnbachthal trennt und an welchen sich allerlei Sagen, z. B. von einer ganz aus Silber gebauten, verschütteten Kirche knüpfen, die sich auf den früher hier betriebenen Bergbau beziehen, von welchem noch d. Name Knapenäcker am westlichen Bergabhänge oberhalb des Hauptdorfes zeugt. Die Häusergruppen am l. Gutachufer führen d. Namen Singersbach u. Herrenbach, die am r. Ufer Ramsbach.

In d. Nähe d. Eisenbahnstelle **Gutach**, wo Eisenbahn und Landstrasse sich kreuzen, liegt d. vielbesuchte *Gasthaus zum Löwen*; hier, in d. Mitte des Gutachthals, zwischen Hausach u. Hornberg, rings um den Haupthäuserkomplex von Gutach herum, sind Berg u. Thal, Wiesen u. Aecker, Höhen u. Tiefen, ein Obstgarten und es gibt hier, wie im Renchthal, Bauern, welche reichlichen Gewinn aus edlerem Obst erzielen. Die Eisenbahn fördert diesen Handel ebenso wie d. Erdbeerenkultur zu Staufenberg bei Gernsbach.

Die Trachten behielten im Gutachthal bis jetzt den nationalen Charakter bei: die Frauen schmückten sich mit breiten Strohhüten, die mit mehreren Wollrosen, bei den verheiratheten meist von schwarzer, bei den unverheiratheten von rother Farbe besetzt sind; unter dem Hut tragen sie eine Haube, die mit breitem schwarzen Tull besetzt ist, einen blauen oder carminrothen Halsmantel mit grünen Bändern, schwarze, rothgefütterte Jacken, ein blaues oder schwarzes Mieder mit buntseidenen Querschmüren, schwarze Röcke, blaue Strümpfe. Die Männer, deren Tracht weniger geschmackvoll ist, tragen meist lange, schwarze Röcke mit rothem Futter. Bei sonntäglichen Kirchenbesuchen, Hochzeiten und Dorffesten findet sich die beste Gelegenheit, die Trachten der oft recht hübschen Mädchen des Thals in Augenschein zu nehmen.

Oberhalb Station Gutach beginnt ein erhebliches Steigen. Hinter dem Häusercomplex mit der tiefliegenden Kirche von Gutach ziehen sich die meisten Bauernhöfe, von Wiesen und Obstbäumen umgeben, r. jenseits der von mehreren kleinen Brücken überspannten Gutach den Wald hinauf; einzelne vorspringende Felsplateaus sind zu Ackerland benützt. Etwa auf halbem Wege zwischen Gutach u. Hornberg erscheint in südlicher Richtung d. Schlossruine Hornberg mit dem gleichnamigen Städtchen zu ihren Füßen. Die Bahn erforderte von hier manche Felseinschnitte, Sprengungen u. Stützmauern; Die Unterbauten der Wärterhäuschen sowie die Stützmauern geben hier die ersten Proben der cyclophenbauartigen Construction, die wir bis St. Georgen hinauf vielfach angewendet finden. Man blickt von d. Bahn aus r. in ein Seitenthal, aus welchem sich d. Strasse von Waldkirch, Elzach u. Prechtal, die in zahlreichen Windungen über d. **Rothhalde** führt, herabzieht; es ist der nächste Verbindungsweg zwischen Hornberg und Freiburg, der von einer Kariolpost bis Waldkirch (Eisenbahn von dort aus) befahren wird. Die Gegend ist schön und walddreich. Auf d. Höhe findet man Spuren von Redoutenanlagen aus früherer Zeit zum Schutz d. Gebirgspässe. Der Punkt, wo dieser Weg in's Gutachthal einmündet, heisst **Steingrün** (*Whs. z. Rössle*); der Name ist gut gewählt, denn eine reiche Vegetation erfreut hier d. Auge u. Felsen u. Stein sind mit Blumen u. Moos überkleidet. Weniger passend scheinen d. Namen Blumenbach- u. Wönnenbachthal gewählt; vielleicht wollte man den Kontrast des engen, schauerlichen Theils des Gutachthals zwischen Hornberg u. Triberg (welchem man, ähnlich wie bei Freiburg, den Namen „Hölle“ beilegt) zu dem offenen, milderen zwischen Hornberg u. Hausach damit andeuten. Wer auf d. Landstrasse nach Hornberg wandert, erblickt d. Städtchen erst kurz vor seinem Eintritt in dasselbe.

In kurzer Entfernung von Hornberg erblickt man r. in der Thaltiefe mehrere aneinander gereihete rothe Dächer, unter welchen sich eine Blousen- u. Joppenfabrik befindet. Dicht vor Hornberg durchbricht d. **Bahn** einen vorspringenden Bergkopf mittelst eines 53,1 m. langen Tunnels, überschreitet alsdann das Reichenbachthal auf einem Viaduct u. gelangt nach Station **Hornberg**. Der kleine Tunnel ist der erste der 38 bis Sommerau; er bildet das Thor zu dem wildromantischen Theile der Schwarzwaldbahn u. seine Decke wird auf eine Länge von 40 m. durch ein Stichbogengewölbe unterstützt; er wurde 1873 mit einem Kostenaufwande von 36,599 fl. voll-

endet; man nennt ihn den **Rebbergtunnel**. Unmittelbar auf ihn folgt der **Hornberger Thalübergang**. Die Brücke übersetzt d. Reichenbachthal unter r. Winkel, hat eine Länge von 146,5 m. u. es liegt deren horizontale Fahrbahn 24,3 m. über d. Thalsohle (386,1 m. über Meer). Die Fahrbahn wird durch vier Paar eiserner Gitterträger, welche auf zwei Landfesten u. drei steinernen Pfeilern ruhen, getragen. Die Brücke ist auf Fels fundirt; d. Bau wurde Mai 1871 in Angriff genommen und d. Brücke zuerst im Juli 1873 befahren.

Der Reisende werfe, wenn er über den Viadukt fährt, rasch einige Blicke r. auf die Stadt zu seinen Füßen und l. auf d. Ausmündung des Reichenbachthals. Gleich darauf ist der zierliche Bahnhof erreicht, von welchem die Gasthof-Omnibuse in die Stadt hinunterfahren.

### Hornberg. Ausflug von H. nach Schramberg, in's Berneckthal, Thennenbronn u. s. w.

**Hornberg** (Bahnhof 386,1 m., *Post* oder *Löwe*, mit kalten u. warmen Bädern, *Bär*) zählt 1900 Einw. u. liegt male-ricisch im engen grünen Thalgrunde auf beiden Seiten der forellenreichen, mitunter reissenden Gutach, überragt von der mit modernen Wohnungen umgebenen Schlossruine auf steilem Berge. Das industrielle Städtchen hebt sich alljährlich immer mehr, eine Hauptstrasse durchschneidet dasselbe, das den Charakter der Schwarzwaldstädtchen keineswegs zu seinem Nachtheil beibehalten hat. Der Fluss ist auf zweckmäßige u. zugleich zierliche Weise überbrückt u. aufwärts u. abwärts offenbaren neue Bauten das Streben, sich weiter auszu- dehnen, was freilich durch die örtliche Lage sehr erschwert wird. Dem reisenden Publikum, auch Brustkranken ist H. wegen seiner schönen Tannen- n. Fichtenwäldungen mit angenehmen Spaziergängen, wegen seines milden Klima's, seines reinen Quellwassers zu längerem Aufenthalt zu empfehlen. Leider fehlt es aber in H. noch immer an einem grössern, freigelegenen Gasthofe, welcher den Bedürfnissen d. Reisenden vollständig entspricht. Die hin und wieder in badischen Zeitungen laut werdende Klage, dass H. in den Reisebüchern ignoriert wird, ist ohne Grund. Die ansehnliche Horn'sche Steingutfabrik vor d. Stadt, in d. Richtung auf Niederwasser, beschäftigt 300 Arbeiter u. verschafft vielen Armen Nahrung und Unterhalt. (Porzellanerde wird am nahen Karlstein gefunden. Dieser Name rührt von einem Besuche des Herzogs

Karl von Württemberg, 1789, her.) Hornberg besitzt ferner eine Fabrik für Holzpapierzeug, Baumwollweberei, Essig- und Brantweinfabrikation, Etablissements für Holz- und Uhrenschneiderei, eine mechan. Werkstätte, Fournierschneiderei, Gerbereien, 8 Bierbrauereien u. s. w. Ein Schwarzwälder Kinderrettungshaus wurde 1867 eingeweiht. Der Schlossberg von Hornberg, der abwärts und aufwärts eine schöne Ansicht darbietet, ist ohne grosse Beschwerde zu ersteigen. Von der Ruine — der Thurm soll demnächst mit einem Belvedere versehen werden — u. den Anlagen in den Felsen daselbst geniesst man eine nicht sehr weit reichende, aber dennoch sehr schöne Aussicht, besonders auf den gegenüberliegenden Bahnhof.

H. ist alt und gehörte dem gleichnamigen Adelsgeschlechte an, welches hier u. auf der Burg Alt-Hornberg, 756 m., wohnte u. schon 1191 in Urkunden vorkommt. Durch Heirath der Wittve des letzten Hornbergers kam der Besitz an Reinold v. Urslingen u. von diesem an Ulrich v. Württemberg, welcher die Reformation einführte. 1515 wurde H. von den Villingern erobert, im Jahre 1633 nahm Kaiser Ferdinand III. es ein. 1648 kam es wieder an Württemberg und fiel 1810 an Baden. Das Schloss über dem Städtchen wurde 1703 von den Franzosen unter Villars genommen u. erlebte mancfaltige Zerstörungen. Eine Fürstin von Thurn u. Taxis, geborene Prinzessin Juliane v. Württemberg, für welche auf dem Schlossberg zwei Häuser erbaut worden waren, lebte hier lange im Exil, aber wie aus den grossen Massen hinterlassener Austernschalen erhellt, recht angenehm. Von 1549 bis 1550 lebte hier der Reformator Brenz unter falschem Namen als Flüchtling.

Dem Reisenden ist zu rathen, in Hornberg wenigstens einen Zug zu überspringen um den Schlossberg (womöglich auch d. Horn'sche Steingutfabrik) zu besuchen, wo sich eine gute Restauration findet u. neben dem bekannten Schlossbier auch andere Erfrischungen zu haben sind. Besonders schön nimmt sich vom Schloss aus gesehen ein Eisenbahnzug aus, der sich das lange Gutachtal heraufwindet.

Sehr zu empfehlen ist von Hornberg der Abstecher nach **Schramberg** und in's romantische, viel zu wenig besuchte **Berneckthal** (3 $\frac{1}{2}$  St. von H. bis Schramberg). Er ist zu Wagen in 1 Tage zu bewerkstelligen und man kann von Thennenbronn, am obern Ende der Berneck, über die Benzebene und durch's Reichenbachthal zurückkehren. Wer über St. Georgen, Sommerau und Triberg zurückkehren will, verlässt das Berneckthal an seinem obern Ende und begibt sich über Buchenberg nach d. Eisenbahnstation Peterzell-Königsfeld oder geht bis Thennenbronn und dann über den Brogen nach der Station St. Georgen, um d. Rückfahrt auf der Eisenbahn zu machen.

Unter dem Viadukt bei Station Hornberg führt der Weg auf der Schramberger Landstrasse aufwärts; nach  $\frac{1}{2}$  Stunde

ist d. Punkt erreicht, wo r. die alte Landstrasse durch's Reichenbachthal abzweigt. Dann geht es im Schonachthal aufwärts; am Fabrenbühl, dem höchsten Punkt, 786 m., ist die württembergische Grenze und von hier senkt sich die Strasse über das schön gelegene Lauterbach (570 m., *Sonne, Bierbrauerei v. Buchholz*) nach Schramberg. Die Gegend ist von Lauterbach an, wo d. Bewohner sich mit Kamm- u. Dosenfabrikation beschäftigen, wildromantisch, reich an kleinen Wasserfällen des forellenreichen Lauterbachs und schönen Felspartien.

**Schramberg** (*Post, Lamm*) liegt malerisch im engen und tiefen Thale d. Schiltach, wo der Lauterbach in dieselbe fliessen. Hoch über dem Orte liegen d. Ruinen d. alten Burg Schramberg, jetzt Nippenburg genannt, 646 m., auf der einst die Grafen v. Schramberg wohnten. Schramberg präsentirt sich am schönsten von diesen Ruinen, 30 Min. vom Mittelpunkt der Stadt aus. Fussweg steil; Aussicht leider verwachsen. Führer nützlich.

Diese Grafen von Schramberg starben frühe aus u. der Besitz ging nach-einander in viele Hände, kam auch 1364 an Hans v. Rechberg, der von dem Schlosse S. aus d. Grafen Ulrich von Württemberg beschädigte und dafür mit dem Tode büssen musste. Nachdem Schramberg in die Hände der Familie Bissingen-Nippenburg übergegangen war, wurde der Name der alten Burg verändert; 1689 äscherten die Franzosen das Schloss ein und es stehen jetzt nur noch die Ruinen.

In Schramberg, das 4000 Einwohner zählt, herrscht viel Verkehr u. industrielle Thätigkeit. Von Bedeutung sind: die Porzellan- u. Steingutfabrik von Uechritz u. Faist, die Strohmanufaktur von J. P. Haas u. Comp.; ferner Teigwarenfabrik u. Kunstmühle des Grafen von Bissingen. Schwarzwälder-Uhrenfabrikation, Strickwaarenfabrikation, Papier- und Tuchfabrikation, Stahl- und Eisenwerk, Messinggiesserei, lebhaftes Vieh- und Krämermärkte, Langholzflösserei auf der Schiltach. Neues Schloss des Grafen von Bissingen mit schönen Gartenanlagen. Krankenhaus, Real- und gewerbl. Fortbildungsschule. Die Fabrikation von Schwarzwälderuhren, sowie d. Strohhutfabrikation beschäftigt hier und in der Umgegend viele tausend Personen. Neue, im roman. Stil erbaute Kirche mit vortrefflicher Orgel u. hübschen Gemälden. Wasserheilanstalt im Lauterbachthal.

Von Schramberg aus führen Posten nach allen Richtungen: nördlich durch das s. g. Hintere Lehengericht nach Schiltach, 2 St., u. weiter nach Hausach, täglich 2mal. In dem engen Thale, das die Schiltach durchströmt, thürmen sich Granitfelsen als kühne vereinzelte Massen auf, unten mit üppigem Laubwald, hoch oben mit

Schnars: Schwarzwald.

schlanken Tannen u. Birken bekleidet. Links erscheint die stattliche Ruine Schilteck in wild verwachsenem Gebüsch. In  $\frac{1}{2}$  stündiger Entfernung wird die badische Grenze überschritten; in d. Nähe *Whs. zum Rappen*. Dieses Thal bis Schiltach ist einsam, aber reich an schönen Felspartien und gewährt mit seinen vielen Krümmungen stets neue Bilder. Oestl. von Schr. liegt d. Göttelbachthal, durchschnitten von der schönen neuen Steige nach Oberndorf u. Rottweil, drei Stunden zur Neckarthalbahn mit lieblichen Einblicken in den Hauptthalkessel u. auf die mit Epheu umrankten Trümmer d. Nippenburg. Das Schrambergethal selbst zeigt gerundete Formen, durch d. Formation des s. g. Todtliegenden bedingt. Gute Vicinalstrassen führen über Lauterbach nach Hornberg,  $3\frac{1}{2}$  St., nach Königfeld, 2 St., nach Villingen, nach Thennenbronn, St. Georgen u. s. w.

Ein wunderschöner Weg führt von Schramberg durch das wenig gekannte **Berneckthal** nach Thennenbronn. Es ist reich an wilden Felspartien, die in schroffen Graten aus d. Tiefe emporstreben. Die forellenreiche Schiltach durchströmt d. Thal, dessen Bergspitzen von Granit einst mehrere Burgen schmückten. Gleich am Eingange,  $\frac{1}{4}$  St. von Schramberg, liegt auf steiler Felskuppe, in d. Nähe des Weilers Falkenstein, wo auch ein kleines eisenhaltiges Bad sich befindet, die Ruine d. alten Burgschlosses **Falkenstein**, zum Unterschiede von andern Burgen dieses Namens **Oberfalkenstein** genannt.

Man nimmt an, dass Herzog Ernst v. Schwaben, als er wegen der treuen Anhänglichkeit an seinen Freund, den Grafen Werner v. Kiburg, vom Kirchenbann und der Reichsacht getroffen war, mit diesem hier eine Zuflucht fand, bis der Hunger sie nöthigte, in die fruchtreiche Baar aufzubrechen, wo sie von dem Reichenauer Schirmvogt Manegold v. Nellenburg, 17. Aug. 1030, erschlagen wurden. Im spätern Mittelalter war Falkenstein der Sitz eines gleichnamigen freiherrl. Geschlechts, von welchem sich eine Linie auf Ramstein abzweigte. Diese erhielt die Schirmvogtei über Kloster St. Georgen und verkaufte sie theilweise an Württemberg mit dem Ueberbleibsel der Stammgüter, theilweise an Oesterreich; daher die gemischte Confession der Gegend.

Ein Kirchlein, l. vor dem Eingange in das romantische Berneckthal, enthält ein vortreffliches Altar-Schnitzwerk (Grablegung Christi), aus der Zeit von 1475—80, u. die Familiengruft d. Grafen Bissingen-Nippenburg. Eine gut unterhaltene Fahrstrasse zieht sich durch das Felsenthal in vielfachen Windungen aufwärts. Drei andere Burgen, von denen nur noch schwache, mit wildem Gebüsch überwachsene Trümmer vorhanden sind, l. die Berneck u. die Altenburg, r.

das Schloss Ramstein (709 m.), beherrschten einst von den Höhen herab das Thal. Die Trümmer der Burg Berneck erscheinen, 45 Min. hinter dem kleinen Bade Falkenstein, hoch oben l. am Wege, wo d. Strasse einen Bogen um eine schroffe Felswand beschreibt. Die emporstarrenden Granit- und Porphyrfelsen dieses Thals gleichen oft uralten Thürmen u. Mauerpfeilern, namentlich an der wilden Stelle, „Teufelsküche“ genannt. Da, wo d. Strasse eine westliche Richtung nach Thennenbronn nimmt, lichtet sich d. Gegend, d. Felsmassen verschwinden u. wiesenreicher Bergland öffnet sich den Blicken. In etwa 2 St. von Schramberg ist der stattliche Häuserkomplex von Thennenbronn erreicht, dessen protestantische Kirche aus d. Mitte des Wiesenthals uns freundlich entgegenwinkt. Thennenbronn (652 m., Löwe, protestantisches, Krone, katholisches Whs.) besteht aus einer evangelischen u. einer katholischen Gemeinde mit zwei Kirchen. Die katholische Kirche ist ein neues, stattliches Gebäude. Beide Thennenbronn kamen 1810 von Württemberg an Baden.

Führer sind nützlich für diejenigen, welche aus dem Berneckthale nach **Königsfeld, Peterzell**, über den Brogen nach **St. Georgen** oder über die Benzebene (960 m.) nach Oberreichenbach auf die alte Villingen-Hornberger Landstrasse wollen; man nehme dieselben in Schramberg oder Thennenbronn. Wegweiser fehlen. Wer aus Thennenbronn über Lauterbach nach Schramberg zurückkehren will, hat den aussichtreichen Weg über den Brielkopf (856 m.), 2 kl. Stunden bis Lauterbach, einzuschlagen. Wer aus dem Berneckthale direkt nach **Peterzell** (auf die Eisenbahnstation) will, gehe da, wo sich das Thal bei dem Aufsteigen aus der Schlucht erweitert, beim ersten Whs. l. d. Fussweg in d. Höhe zum (1½ St.) *Hirschwirthshaus* „*Sieh Dich für*“ u. dann l. nach Buchenberg, von wo d. Weg nach Peterzell nicht mehr zu verfehlen ist. Wer nach Königsfeld will, steige aus d. Berneck d. genannten Fussweg empor u. gehe durch den **Unternhardt** (1 St.) zum Nägelsee, in d. Nähe des alten Thurmes von Waldau (derselbe wurde lange Zeit für das Walde — Königseckwalde — gehalten, welches der Wohnsitz des Stifters vom St.-Georgenkloster war), dahin. Königsfeld. S. R. XIII. Ganz in d. Nähe liegt auch d. Ruine Burgberg. S. R. XIII.

Diejenigen, welche den Ausflug von Hornberg nach Schramberg u. in's Berneckthale ganz zu Wagen machen, fahren aus Thennenbronn zum sog. Badbruckhause, wo diese Strasse

in d. Nähe von **Krummschiltach** in die alte Villingen-Hornberger Landstrasse eimmündet u. dann durch's Reichenbachthal zurück, s. o.

**Krummschiltach** war früher bekannt durch sein grosses Postwirthshaus, wo 30—40 Pferde zum Vorspann für die Steige auf die Benzebene gehalten wurden. Fast auf dem höchsten Punkt dieser Gebirgsstrasse steht eine Kapelle (893 m.), welche einst die hier lagernden Schweden erbaut haben sollen. Ueber d. Benzebene soll eine alte Strasse nach den Falkenhöfen und durch das Thälchen Romsbach (Römersbach?) nach Schramberg geführt haben. Auf beiden Seiten des Berneckthals waren die oben genannten Burgen die Hüter alter Strassen. In Flurbenennungen u. Strassenpflasterfragmenten sind noch einige Spuren des grossen Strassennetzes erkennbar, welches das Neckar- u. Donauthal mit der Rheinebene verband. Ebenso bei St. Märgen-Urach, Alpirsbach-Romlinsdorf.

In süd-westlicher Richtung zog eine alte Strasse über den Bergrücken zwischen Langenschiltach u. Hornberg der Sommerau zu. Diese Strecke führt noch jetzt den Namen Hochstrasse. Auf der Sommerau (s. u.), in der Nähe des Rössle-Wirthshauses wurden Spuren alter Strassenbauten gefunden und im nahen Walde deuten künstliche Erhöhungen und Vertiefungen auf einen alten Verkehrsweg hin, der streckenweise noch vor 100 Jahren benutzt wurde, um aus dem Breisgau nach Rottweil zu gelangen. Von der Sommerau führte die Hochstrasse dem Hirzwald und Kesselberg zu, der höchsten Höhe zwischen Furtwangen u. St. Georgen. Im Hirzwald verzweigte sie sich nach Braünlingen (Brigobannae) und in der Richtung der Wagensteig (Spirzen) nach Zarten (Tarodunum). Die nach Braünlingen führende Strecke zog über den zwischen Kirnach u. Stockwald gelegenen Bergrücken hin; uraltes Pflaster ist noch in der Nähe der Burgruine Kirneck zwischen Unterkirnach u. Villingen sichtbar (s. u.). Wenn auch nicht an einem römischen Strassennetz in diesen Gegenden gezweifelt werden darf, so gehört dennoch Vieles, was als römisch ausposaunt wird, dem Mittelalter an.

### Eisenbahnfahrt von Hornberg nach Triberg.

Wir kehren auf den Bahnhof in **Hornberg** zurück und setzen d. Reise nach **Triberg** fort. Die Bahn bleibt auf der r. Thalseite, an die Bergwand sich mit Radien von 300—870 m. anschmiegend u. mit einer Steigung von 1,8—2 Procent bis gegen den sog. Glasträger (früher d. Wohnung eines mit Glas und Uhren handelnden reichen Schwarzwälders). Schön ist d. Rückblick auf d. Städtchen Hornberg, auf d. Schlossruine, der Blick (r. sitzen) auf d. Landstrasse u. den Fluss, auf die stattlichen Gebäude d. Horn'schen Fabrik, die zerstreut liegenden Bauernhöfe u. d. Mündungen des Ofenbach- u. Frombachthals am l. Gutachufer. Von d. Windeck, vom Steinbiss u. vom Alt-Schlossberg rieseln mehrere kleine Bäche an der andern Seite unter den Eisenbahndurchlässen bergab. Einzelne Felsgruppierungen am waldigen jenseitigen Ufer geben der Phantasie zur Ausmalung von allerlei Gestalten (z. B. eines Fürsten im Krönungsornat, einer sitzenden „Felsenjung-

frau“) Spielraum. Dann erscheint r. d. Pfarrdorf Niederwasser (420 m., *Rössle, Sonne*), gleich darauf, ebenfalls r., die Oeffnung des Thals von Niedergiess mit der schmalen Fahrstrasse, die in dasselbe hinaufführt, l. der enge Einschnitt des von Alt-Hornberg herabplätschernden Baches, an dessen Seite ein beschwerlicher Fusspfad zu d. unbedeutenden Schlossruine Alt-Hornberg (Hornburg), die viel bequemer durch das Gremelsbacherthal zu erreichen ist, emporführt und r. über uns auf einem Felsvorsprunge ein malerisch gelegenes Bahnwarthäuschen und die aus dem Niederwasser Kehrtunnel, dem 4. Bauerntunnel u. dem Tunnel am hohen Acker, in d. Richtung auf Niederwasser u. Hornberg auf hohen, von soliden Stützmauern getragenen Dämmen fortlaufende Eisenbahn. Noch eine kleine Strecke u. wir durchleiten die zwei kleinen Glasträgertunnels (von 23,10 u. 43,50 m. Länge), welche einen Bergvorsprung durchbrechen, überschreiten auf einem Viadukt das Hauptthal, dann den dritten Glasträgertunnel (13,65 m. Länge), werfen einen kurzen Blick in's Gutachthal r. und l. und fahren in den Niederwasser-Kehrtunnel (558,00 m. Länge) ein. Dieser im Radius von 300 m. gekrümmte Kehrtunnel durchbricht den Hegenberg. Dem schönen Thal sagen wir auf wenige Minuten Lebewohl, um es bei dem Austritt aus dem Hippensbachtunnel einige Tannenlängen höher, aber ganz in d. Nähe, wieder zu begrüssen.

Bei dem Austritt aus dem Niederwasser-Kehrtunnel blicken wir plötzlich abwärts in's Gutachthal; wir fahren scheinbar wieder auf Niederwasser u. Hornberg zu, nur in erhöhter Lage an den Bergabhängen, die sich steil an das l. Ufer d. Gutach hinabsenken. Die Radien betragen 300 m. und die Steigungen wechseln von 1,7—1,85% bis zur Ausmündung des Niedergiessthals. Rechts eilt man an dem oben erwähnten malerisch gelegenen Bahnwarthäuschen vorüber; wir überschreiten den unteren Hippensbach, werfen einen Blick auf einen Theil der zurückgelegten Bahnstrecke unter uns am jenseitigen Gutachufer und fahren in den sogenannten Vierten Bauerntunnel ein (305,40 m.). Die Namen Dritter u. Vierter Bauerntunnel rühren von den unterhalb gelegenen Bauernhöfen her, von denen einige mit ihren baulichen Einrichtungen als Modelle der übrigen Bauernhäuser des Schwarzwaldes dienen könnten. Sie sind von Alters her nummerirt, um die Topographie zu erleichtern.

Die freien Strecken, welche auf den Vierten Bauerntunnel, bei dem Austritt aus dem Tunnel beim hohen Acker (39 m.), und aus dem Dritten Bauerntunnel (84,50 m.) folgen, ge-

währen eine Reihe schöner Ausblicke. Dann wendet sich die Bahn durch den Letschenbergtunnel (121,50 m.) und den Röllerswaldtunnel (162 m.) in das Thal von Niedergieß, dessen munter in der Tiefe einherrauschender Bach bei Niederwasser in die Gutach einmündet. Auf der freien Strecke vom Röllerswaldtunnel bis zum Eisenbergtunnel erfreuen wir uns des Einblicks in das schöne grüne Niedergießthal mit seinen an den Berghalden zerstreuten Höfen, seinen malerischen Felstrümmern u. den mit herrlichen Laub- u. Nadelholzwaldungen bedeckten Bergkuppen im Hintergrunde. Obschon ein gut unterhaltenes Strässchen d. Thal bis an den äussersten Punkt durchzieht, so verirrte sich dennoch nur selten d. Fuss eines Touristen mit Ausnahme von Liebhabern d. Forellenfischerei in dasselbe.

In d. Nähe eines Bahnwarthäuschens, wo ein unbedeutendes Seitenbächlein zum Niedergießbach eilt, nimmt d. Bahn wieder die alte südliche Richtung (gegen Triberg) an. Wir fahren in den Eisenbergtunnel (791,40 m.), den viert längsten der ganzen Bahnstrecke ein. Er hat, scheinbar ein Doppelportal, aber der vordere Theil bildet einen, d. Bahn überspannenden Viadukt mit cyklopischem Mauerwerk. Beim Austritt aus dem Eisenbergtunnel (von hier aus links sitzen) wird der kleine Spärlebach überschritten; man wende den Blick abwechselnd rasch nach r. und l., um beim Austritt aus dem Tunnel (76,70 m.) sich des schönen Blicks in das Obere Giess- u. Untere Hippensbachtal erfreuen zu können. Das Obergießthal wird auf einem 66,3 m. langen u. 30 m. hohen Damme überschritten, unter welchem eine, mit einem Radius von 75 m. gekrümmte u. gewölbte 6,3 m. weite Durchfahrt sich befindet. Es ist dieser Damm eines der wichtigeren Bauobjekte d. Bahn. Hier fällt l. im Thal ein stattlicher Bauernhof mit Thürmchen in die Augen, der in Folge des Bahnbaues aus seiner früheren Lage hierher versetzt u. sehr verschönert ausgebaut wurde. Wir durchheilen den Obergießstunnel (174,20 m.) u. den Hippensbachtunnel (257,80 m.), werfen kurze Blicke in die Thäler von Obergieß, Unter- u. Oberhippensbach und gelangen beim s. g. Hohlenfels (dieser unten im Thal) durch den Kurzenbergtunnel (323,30 m.) wieder an den linken Rand des Gutachthals und zwar befinden wir uns ganz in d. Nähe des oben erwähnten Glasträgertunnels, nur einige Tannenzweige höher. Von hier bleibt die Bahn an der l. Thalwand und wendet sich gegen Station Triberg mit Radien von 300 m. und Steigung von 1,66 bis 1,85‰.

Bei dem Austritt aus dem Kurzenbergtunnel öffnet sich

links ein reizender Blick auf den sogenannten Hohlen Felsen, die Krümmung d. Landstrasse im Gutachthal, auf die kleine Häusergruppe des Steinbisshofes u. die Steinbisskapelle oberhalb der rechten Thalseite, überragt von den mit malerischen Felstrümmern übersäeten Halden des Altschlossberges. Wunderschön ist der Anblick dieser stufenförmig emporstrebenden Felszacken im Frühling, wo gelbblühender Ginster mit dem hellen Grün d. Laubholzwaldungen u. dem Schwarzgrün der Tannenwälder wechselt und in den Gärten um die tiefer gelegenen Häusergruppen zahlreiche Fruchtbäume, besonders Aepfelbäume ihre Blütenpracht entfalten. In der Mitte des Mai ist Alles grün und in voller Blüthe und es ist daher sehr zu bedauern, dass die schönste Zeit des Jahres so wenig zum Reisen benützt wird.

Die Partie am Hohlen Felsen mit den Steinbisshöfen und der Kapelle ist wohl die schönste Stelle im Gutachthal. Der Name Steinbiss („das Biss“ zum Unterschiede von „der Biss“) ist eine passende Bezeichnung für Felsengruppen, die wie Zähne aus steiniger Kinnlade hervorragen. Der Steinbiss bildet an der östl. Thalseite einen Bergabsatz von ziemlicher Breite mit zwei Hofgütern. Die Kapelle, auf welche man von d. Eisenbahn, aus dem Kurzberg- u. Mühlehaldetunnel (60,40 m.) fahrend, einigemal hinabblickt, stach früher mit ihrem rothen Ziegeldache (jetzt ist es schwarzbraun geworden) angenehm gegen den grünen, felsigen Hintergrund ab.

Die freien Strecken zwischen den (auf den Mühlehaldetunnel folgenden: Loosbachtunnel (179,20 m.), Forellentunnel (57,70 m.), Kaisertunnel (30,90 m.) und Grosshaldetunnel (326,10 m.)), bieten überraschende Blicke dar, theils in's Gutachthal mit seinen einzelnen Häusergruppen, theils auf die gegenüber liegende Thalwand oberhalb Triberg, an welcher die Bahn in Etagen übereinander gebaut, bald nördlich, bald südlich sich wendend, in Tunnels, welche den Seelenwaldberg und den Hohnenberg durchbohren, sich immer höher empor schlängelt. Hier verwirren sich gleichsam die Blicke und es ist kaum möglich bei erstmaliger Fahrt sich einen klaren Begriff von der Richtung der mäandrischen Windungen zu machen. Nicht allein der Bahnkörper mit seinen Tunnels und freien Flächen, sondern auch malerisch gelegene Bahnwarthäuschen jenseits auf den Höhen sowie auf der Strecke, die man befährt — sie sind bald ganz, bald theilweise im oben erwähnten Cyklopenstil — fesseln d. Auge. Nur allzu rasch saust der Zug vorwärts. Bei dem Austritt aus dem Grosshaldetunnel, dem 20. von Hornberg aus, verschwinden uns gegenüber plötz-

lich die Bahnwindungen an der rechten Halde des Gutachthals, d. Hohnenberg zieht sich in grünem Laubschmuck bis an den Bach hinab u. der stattliche Bahnhof von Triberg, auf einem, den Felswänden abgewonnenen und dammartig bis an das linke Gutachufer hinab aufgeschütteten Terrain ist erreicht.

Zwischen dem o. erwähnten Mühlhalde- u. Loosbachtunnel wird die kl. Loosbach mit kurzem Einblick in ein schmales grünes Thälchen überschritten. Der Forellentunnel hat seinen Namen von dem im Gutachthal gelegenen wohlbekanntem *Wirthshause zur Forelle*, von wo gewöhnlich der Weg in's Gremmelsbacher- u. Röthenbacherthal zur Hornburg hinauf genommen wird. Auf d. freien Strecke zwischen dem Kaiser- u. Grosshaldentunnel öffnet sich der Blick auf die kleine Häusergruppe im Thal „Am Bach“ genannt, mit dem neuerdings vergrösserten *Whs. zum Hirsch*. In unserem Buche: Die Badische Schwarzwaldbahn v. Dr. Schnars, sind d. schönsten Punkte d. Bahnstrecke bildlich dargestellt. Man vergl. ferner die von Gerwig herausgegebene Uebersichtskarte der Bahn. (Otto in Triberg).

### Die Landstrasse von Hornberg nach Triberg u. St. Georgen. Triberg. Der Wasserfall. Umgebung.

Bevor wir Triberg u. seine Umgebung schildern, möge hier kurz der schönen Landstrasse von Hornberg dahin gedacht werden. Der Besuch derselben gewährt doppeltes Interesse durch d. Naturschönheiten, welche sie darbietet, und durch d. Blicke auf die kühnen, grossartigen Bauten d. Schwarzwaldbahn r. und l. Von Hausach über Hornberg bis zu dem s. g. Glasträgertunnel überblickt man die in der Nähe des Bahnkörpers fortlaufende Landstrasse von d. Eisenbahn aus vollständig und es bedarf keiner weiteren Schilderung derselben.

Von Niederwasser aufwärts verengt sich d. Gutachthal, durch welches die Landstrasse in zahlreichen Krümmungen führt; die Gneis- u. Granitfelsen aus überschütteten Berghalden u. Tannenwald hervorragend, gruppieren sich stets malerischer u. das Ganze nimmt einen ernsteren Gebirgscharakter an; desshalb gibt man auch d. Strecke von Niederwasser bis „Am Bach“ vor Triberg den Namen: „Die Hölle“. Es ist eine Reihe von Bildern, in denen hochgethürmte oder wild

durcheinander geschobene Felsen, Schluchten, Wiesen, Tannen- u. Laubholzwälder mit einander wechseln. Die schönsten Stellen sind am sog. Glasträger, am Hohlen Felsen, am Steinbisshof, an der Mündung des Gremmelsbachs, beim Wirthsh. zur Forelle und in d. Nähe des Bahnhofs vor Triberg. Die Eisenbahntunnels, in welche man an verschiedenen Punkten hineinblickt, erscheinen wie Berghöhlen, aus welchen, gleich einem riesigen Gewürm d. Urzeit, stöhnend u. ächzend, Dampf aus den dunkeln Nüstern blasend, d. Lokomotive hervorbraust, um sich an den schroffen Abhängen in die Tiefe zu stürzen oder zu den Höhen emporzuklimmen; ja, es kann vorkommen, dass man r. und l., wie zum Kampf miteinander zwei solcher Gebilde sich entgeneilen sieht, welche sich aber am Bahnhof zu Triberg friedlich nebeneinander aufstellen und ausschnauften, um nach kurzer Begrüssung in entgegengesetzter Richtung weiter zu eilen. An einigen Punkten d. Landstrasse, aufwärts u. abwärts, erblickt man mehrere Tunnels, Dämme u. Eisenbahnstrecken in mehreren Etagen r. und l. übereinander, so dass wir verwirrt uns fragen, ob diese oder jene Strecke nach Triberg, Hornberg oder St. Georgen führt? In d. Tiefe rauscht in vielfachen Krümmungen um schroffe Felsvorsprünge herum d. Gutach; ihr Plätschern mischt sich mit dem Pfeifen d. Lokomotive, vor welchem sich, wie beim Läuten d. Klingel an d. Hausthür, vor jedem Tunnel d. Felsenwand mit grösster Präcision öffnet. Viele kleine Aecker, die mühsam dem Felsen am Uferand abgewonnen wurden, legen Zeugniss von dem Fleiss u. der Ausdauer der Thalbevölkerung ab. Die wenigen Wiesenstreifen u. Gärtchen hart am Ufer litten nicht selten Noth durch Ueberschwemmungen, wie z. B. 1778, 1824 u. 1849 am 15. Juni.

Der o. g. **Hohle Felsen** ist ein kleines Felsenthor, welches 1835 bei dem Bau d. Landstrasse zwischen St. Georgen, Triberg u. Hornberg hier durch einen 9—10 m. dicken Felsen gebrochen wurde, welcher sich an d. östlichen Thalseite in einem spitzen Vorsprung bis hart an d. Gutach hinabsenkt. Der Vorsprung wurde so weit weggesprengt, dass eine breite, bequeme Fahrstrasse Platz fand; der spitze Bogen erforderte einen Platz zum Ausweichen u. so entstand das Felsenthor, welches mit dem Oberen Steinbisshof u. seiner Kapelle wohl die schönste Stelle im Gutachthal bildet. Ein Brunnen krystallhellen Wassers labt am Felsenthor den Wanderer. Zahlreiche Felsgruppen ragen hinter d. Kapelle hervor; so schroff und zackig aber auch d. Steingebiss der Felsen, so eng das Thal, so schauerlich der Name „Höllenthal“ klingt, so hat

dennoch diese Gegend nichts Abschreckendes u. die Kapelle steht an richtiger Stelle, um zur Bewunderung von Gottes schöner Natur aufzufordern.

Auch von dieser Steinbiss-Kapelle führt ein steiler Fussweg zu den schwachen Trümmern der alten Hornburg (bequemer, wenn auch auf längerem Wege durch d. Gremmelsbach- u. Röthenbachthal zu erreichen). Der Hornbach, der durch eine enge Thalspalte oberhalb Niederwasser in die Gutach fliesst, bildet hoch oben ein breiteres Thal, in welchem sich sieben Höfe befinden. Man nennt diese Ansiedelung die alte Horben, Horba (wahrscheinlich aus Hornbach entstanden). In dem südlich gelegenen Hofe findet man in der Regel Milch, Kirschwasser u. einen Führer zu den Resten d. alten Hornburg. Interessanter als die mühselig zu erkletternden Trümmer sind die Sagen von dem alten Raubritterschlosse.

Der Name Hornburg rührt wohl von der Form des Felsens her, auf welchem das alte Schloss, eingeklemmt zwischen zwei hornförmigen Felsenzacken, stand (der Name Hornburg steht schwerlich im Zusammenhange mit dem Städtchen Hornberg, wo der Berg wie ein Horn vorspringt und deshalb diesen Namen führt); später scheinen die Besitzer der Burg die rauhe Gegend verlassen und sich über dem jetzigen Städtchen Hornberg angesiedelt zu haben, wo dann d. Name Hornburg in Althornberg überging. An der Kirche zu Schonach findet sich ein alter Denkstein eingemauert, welcher einen Wappenschild mit dreifachem Horn enthält, was vielleicht auf die spätere Ansiedelung oberhalb Hornberg Bezug hat, indem ein drittes Horn den zwei früheren im Wappen hinzugefügt wurde. Der Besitz der Hornburger erstreckte sich über die nachmalige Herrschaft von Hornberg, über die von Triberg u. einen Theil der gegenüber liegenden grossen Gemeinde Schonach, welche lange Zeit die erste christliche Kirche hatte, in welche ausser Niederwasser, Gremmelsbach u. Nussbach, selbst Triberg einige Zeit eingepfarrt war. Die Trümmer der Hornburg findet man an den Halden des Schlossberges, im Wald und auf den Aeckern als einzelne behauene Bausteine umhergestreut. Einer Sage nach brannte die alte Burg, wo ein frivoles Leben geführt worden sein soll, in einer Christnacht nieder: ein Blitzstrahl zündete und alle Bewohner bis auf eine alte Stallmagd kamen um's Leben; diese hatte nämlich den Burgherrn, welcher in jener Nacht einen Ball gab, wo Alle in adamitischem Costüm u. in Schuhen, die aus Brodwecken ausgehöhlt waren, tanzen mussten, vergebens gewarnt. Nichtsdestoweniger lässt eine zweite Sage diese alte fromme Magd jammernd als Geist im Walde umherirren, bis sie durch drei Küsse eines kühnen Wanderers erlöst wird. Eine dritte Sage von unermesslichen Schätzen, die im alten Schlossberg in grossen Kesseln vergraben sein sollen, aber nur unter der Bedingung, bei ihrer Erhebung keinen Laut von sich zu geben, gehoben werden können, soll noch in der Christnacht 1866 behörte Schatzgräber mit geweihten Kerzen herangezogen haben. So erzählt wenigstens J. G. Schultheis in seinem 1867 gedruckten „Führer zum Wasserfall bei Triberg.“

Der Tourist, welcher d. Ruinen der alten Hornburg besuchen will, thut gut, sich im *Whs. zur Forelle* an d. Landstrasse vorher zu stärken, einen Führer zu nehmen und

von hier durch das Gremmelsbacherthal dahin zu wandern.

Die Gutachthal-Strasse bleibt fortwährend schön, obschon sie den Charakter d. Einsamkeit trägt; man erkennt, dass viele Felsen weggesprengt werden mussten, um Platz für die Strasse zu gewinnen. Beide Thalseiten sind mit Wald bewachsen, aus welchem dunkelbraune Felsen emportauchen, zwischen denen die Eisenbahn sich hinzieht, deren Etagen wie Bastionen erscheinen, die das Thal umgürten und vertheidigen. Bei „Am Bach“ machen Fluss u. Landstrasse eine bedeutende Biegung; etwas unterhalb des *Whs. zum Hirsch* mündet der kleine Alpirsbach, der nach Regengüssen einen hübschen Wasserfall bildet; eine schmale Brücke überspannt die Gutach u. Fusspfade führen über's Gebirg (Hintere Grub, 934 m.) nach Schonach. Bei „Am Bach“ ist die Stelle, wo die Eisenbahn l. u. r. in 3 Abstufungen übereinander beim Austritt aus dem Grosshaldetunnel (20.), aus dem Triberger Kehrtunnel (22.) und aus dem Gremmelsbachtunnel (27.) erblickt wird. Gleich darauf zeigt sich der zierliche Bahnhof von Triberg mit seinen soliden Stützbauten in malerischer Umgebung u. in wenigen Minuten ist der *Gasthof zur Post* an der sog. Kreuzbrücke erreicht, einst d. Lieblingsaufenthalt des edeln von Wessenberg. Hier trennen sich d. Landstrassen nach Triberg-Furtwangen und nach St. Georgen-Villingen.

Das Thal bildet an diesem Punkte, wie am obern Ende Triberg's, ein Dreieck, das westlich vom Kroneckberg, nördlich von dem 871 m. hohen Hohenberg, östlich von dem 798 m. hohen Retschenberg umschlossen ist. Zwischen beiden letztern fliesst der Nussbach aus einer Höhe von etwa 900 m. herunter und mündet in d. Gutach. Hinter dem *Gasthofe zur Post* an der *Kreuzbrücke* ragt in Terrassen der Retschenberg empor; ein kleiner Pavillon, scherzweise „Rigi“ genannt, steht auf einer dieser Terrassen und gewährt hübsche Blicke in's Nussbachthal u. auf einzelne Strecken der nach Sommerau sich hinaufwindenden Eisenbahn.

Die in vielen Windungen über das anmuthig gelegene *Nussbach* (664 m., *Krone, Kaiser*) sich hinaufziehende Landstrasse bietet ebenfalls, wenn auch nicht in so hohem Grade wie die von Hornberg nach Triberg, manchen Naturgenuss dar. Nussbach, dessen rother Kirchthurm freundlich aus dem Grün der Obstbäume hervorblickt, ist kaum 30 Min. vom Triberger Bahnhof entfernt. Die neue, schöne, breite Landstrasse führt an einer zierlichen Gottesackerkapelle vorüber,

am plätschernden Nussbach aufwärts, — die alte Strasse nach Sommerau kürzt, ist aber steiler — gestattet manche Blicke auf die l. oberhalb fortlaufende Bahn u. in die Tunneln derselben, überschreitet bei der sog. unteren Steinalde d. Bahn an der untern Mündung des Sommerautunnels, zieht sich dann r. über die Tunnelmündung in die Höhe u. erreicht bei der Häusergruppe der **Sommerau** das bekannte *Rössle-Wirthshaus*, von dem es heisst, dass die eine Dachrinne d. Regenwasser in d. Donau (mittelst der Brigach), die andere in den Rhein (mittelst Nussbach, Gutach u. Kinzig) abgibt. Hier ist die Höhe von 877 m. erreicht. Auch in d. Sommerau (*Rössle, Schütze*) wird Uhrenfabrikation getrieben. Der Name Sommerau wird scherzweise statt von dem natürlichen: Sommerliche Au, Sommerweide, davon abgeleitet, dass es hier im Winter sehr kalt ist und im Sommer „au“ (auch). Beim *Rössle* mündet die alte steilere Strasse von Nussbach her. Von der eigentlichen Sommerau erreicht man in 10 Min., das obere Ende des Sommerautunnels überschreitend und sich dann rechts wendend, die Eisenbahnhaltestelle **Sommerau** und links von derselben die gute *Restauration Geiger*. Es sind 2¼ Stunden vom Triberger Bahnhof bis hier.

**Triberg** (618 m. Bahnhof, 685 m. Stadt). *Bahnhof-Restauration, Gasthof zur Post* an der Kreuzbrücke, in der Nähe des Bahnhofs; *Ochs, Löwe, Wilder Mann, Krone, Adler, Engel, Sonne* u. s. w. in der Stadt. Sehr zu empfehlen ist *Duffner's Bierhaus*, Germania genannt, mit schattigem Gartenrestaurant, bequemer Einrichtung für kalte u. warme *Bäder*, auch Soolbäder; Konditorei *Pfaff*; Post- u. Telegraphenbureau in der Stadt. Die Omnibuse der Gasthöfe des 15 Min. entfernten Städtchens halten am Bahnhofs.

Der Besuch Tribergs hatte in Folge der Eröffnung der Schwarzwaldbahn im Sommer 1874 so enorm zugenommen, dass sowohl in Gasthöfen als in Privatwohnungen sehr beklagenswerthe Preissteigerungen vorkamen. Man lernte bei dieser Gelegenheit auch die kleineren Gasthöfe des Orts kennen und wir wurden von kompetenter Seite darauf aufmerksam gemacht, dass man in diesen, z. B. im *Wilden Mann* (Dietsche) bei längerem Aufenthalt viel angenehmer, billiger u. s. w. lebte, als in den grösseren Gasthöfen. Die Frequenz, welche die Schwarzwaldbahn auch für die Zukunft dieser Gegend verheisst, spornte bereits zu grösseren gasthoflichen Einrichtungen, die bisher in Triberg mangelten, an; so soll z. B. d. *Krone* zu einem grösseren modernen Gasthofe umgestaltet, in der Nähe des Wasserfalls ein *neuer Gasthof* erbaut und der an der *Kreuzbrücke* (am Bahnhof) erweitert werden u. s. w. In der Nähe des Bahnhofs entwickelten sich ebenfalls verschiedene kleine Restaurants und Bierhäuser. Wir ertheilen den Reisenden den Rath, sich beim Einsteigen in die Omnibuse vorher zu erkundigen, ob Platz in den Gasthöfen, denen sie angehören, vorhanden.

**Triberg** hat 2600 Ew., deren grosse Fabrikthätigkeit allgemein bekannt ist. Die kl. Amtsstadt besteht fast nur

aus einer einzigen breiten Strasse, deren nach dem Brand von 1826 grösstentheils neu aufgeführte Häuser sich in die Nähe des berühmten Wasserfalls aufwärts ziehen. Auf dem Wege vom Bahnhofe zur Stadt erscheint r. am Bergabhange der schön gelegene Gottesacker, an d. Strasse selbst sind mehrere Fabriken mit hübschen Gartenanlagen (Siedle) u. s. w. Oben im Ort, wo Kirche u. Amtsgebäude stehen, erweitert sich diese Strasse u. gibt kleine Seitengassen ab. Hier befindet sich ausser einem kleinen Kriegerdenkmale die geschmackvolle, geräumige Gewerbehalle, täglich geöffnet u. reichlich versehen mit allen erdenklichen Fabrikaten des Orts, der Umgegend u. des ganzen Schwarzwaldes, vom werthvollsten Regulator u. Orchestrion bis zur einfachsten Nippuhr, bis zum einfachsten Strohhut u. zum reinsten Kirschwasser. Die Klänge eines Orchestrions begrüssen in der Regel die Eintretenden; man sieht auch eine Sammlung verschiedenartiger Taschenuhren (von denen die meisten aber wohl schweizerischen Ursprungs sein werden). Es finden zahlreiche Verloosungen der ausgestellten Gegenstände statt. Loose sind stets in der Halle zu haben u. diese Lotterie schafft ansehnlichen Gewinn. Ueber die **Uhrenindustrie** des Schwarzwaldes findet sich in meinem Buche: Die badische Schwarzwaldbahn (1874) eine ausführliche Abhandlung, welche den Ursprung, die Fortschritte u. den gegenwärtigen Stand dieses Industriezweiges ausführlich bespricht. Ich muss d. Kürze wegen darauf verweisen. Das Uhrenland des Schwarzwaldes umfasst in 92 Gemeinden 1429 selbstständige Uhrmacher u. Fabrikhaber mit 5726 Gehülften, abgesehen von Frauen und Kindern, welche mithelfen. Im Ganzen finden etwa 13,500 Menschen meist in den Amtsbezirken Triberg, Villingen und Neustadt, auch in denen von Waldkirch (Drehorgeln) u. Freiburg ihren Lebensunterhalt in der Uhrmacherei. Seit dem Jahre 1797, wo etwa 75,000 Stück Uhren verfertigt wurden, steigerte sich bis zum Jahre 1874 d. Fabrikation bis zu 2 Millionen, im Werth von etwa 19 bis 20 Mill. Mark, welche dem Schwarzwalde zuflossen. Wie sehr sich dadurch d. Wohlstand u. mit ihnen die bessere Lebensweise gehoben, beweist d. Umstand, dass an vielen Orten das Betriebssteuerkapital jenes der Grund- und Häusersteuer um das 2- bis 3fache übersteigt.

Die Bewohner Triberg's waren und sind stets bemüht, nicht allein den **Wasserfall** in allen seinen Stürzen, sondern auch die schönsten Aussichtspunkte durch zierliche und bequeme Anlagen zugänglich zu machen. Zwei Pavillons („Kirsner-Blick“ am westlichen Ende des Städtchens u. „Rigi“ an

miniature an d. Kreuzbrücke) bieten hübsche, wenn auch nicht weit reichende Aussichtspunkte dar. Eine Verschönerungskommission sorgt für würdige Ausschmückung der Gaben, welche d. Natur hier freigebig spendet.

Triberg liegt in einer der schönsten Gegenden des Schwarzwaldes, von drei hohen Bergen — daher d. Name — umschlossen, westlich von dem Wallfahrtsberge (900 m.), östlich von dem Kapellenberge, nördlich von dem Kroneckberge. Es ist hier einer der Glanzpunkte der ganzen Schwarzwaldbahnstrecke.

Zwischen dem Kroneck- u. dem Wallfahrtsberge fließt die Schonach aus einer Höhe von 980 m. herab, zwischen dem Wallfahrtsberg und dem Kapellenberg der kleine unbedeutende Prisenbach. Zwischen beiden ist d. Schlucht, durch welche d. Gutach, deren älterer Name Fallbach ist, aus einer Entfernung von  $1\frac{1}{2}$  St. und aus einer Höhe von 970 m. komend, herabstürzt und den berühmten, vielfach besungenen, 162 m. hohen Wasserfall, den schönsten des Schwarzwaldes bildet.

Es existiren viele Abbildungen des Triberger Wasserfalls; da es aber unmöglich ist, die verschiedenen Abtheilungen des Falls (es sind deren 7) in ein einziges Bild zusammenzufassen, so sind nur diejenigen Abbildungen naturgetreu, welche ihn in seinen verschiedenen Stürzen darstellen. Unserm Buche über die Schwarzwaldbahn wurden daher zwei Zeichnungen des unteren und oberen Falls beigegeben.

Der Triberger Wasserfall ist ein Brienzer Giessbach, ein Krimmler Tauernfall im Kleinen und wird stets einen Hauptanziehungspunkt für Alle, welche den Schwarzwald bereisen, bilden. Zahlreiche Wegweiser bezeichnen alle Pfade zu ihm. Brücken, Pavillons, Stein- u. Moositze sind hart am Rande seiner Stürze zu ruhigem Genuss des schönen Anblicks vorhanden. Ein Führer ist kaum nöthig, es sei denn, dass man den Besuch anderer Punkte mit dem des Wasserfalls verbinden will. Die sieben Fälle gewähren in ihrer Staffelung, Form u. Theilung der Gewässer jeder ein verschiedenes Bild, wovon sich d. Besucher bald überzeugen wird, wenn er vom untersten Fall, an den er hart hinantreten muss, zu den verschiedenen Ruhebänken, zur Schauhütte und zum Steg, der unter dem siebenten hindurchführt, hinaufwandert. (Wasserfälle sind in der Regel von unten nach oben zu besichtigen).

Gewaltige Granitblöcke in wild zertrümmerten zerrissenen Formen bilden d. Bett der dunkeln Schlucht; hochstämmiger Tannenwald, nur spärlich mit Laubholz gemischt, zielt die beiden Seiten. Während oben, in d. Richtung nach Schwarzwald und Furtwangen die Gutach, bevor sie sich zu ihren

Sprüngen in die Tiefe als Fallbach rüset, durch eine mit wild zusammengewürfelten und umhergeschleuderten Granitblöcken bedeckte Wiesenfläche in vielen Krümmungen einherauscht, breitet sich unten im hellsten Grün ein üppiger Wiesestreifen aus, der fast unaufhörlich vom Schaum u. Staub der zerstiebenden Wassermasse des untern Falls, die oft in prachtvollen Regenbogenfarben erglänzt, getränkt u. erquickt wird.

Die Höhe der sieben Fälle wechselt (man schätzt d. Höhe der Wasserfallsschlucht auf 75 m.), aber nicht d. Höhe bedingt d. Schönheit, sondern d. Wechsel in der Felsbildung, in der Zertheilung des Wassers, das bald an felsiger Seitenwand ricochetirt oder in einem einzigen breiten Guss hinabstürzt, bald sich in schmale Silberfäden u. Schnüre theilt, die sich verstohlen seitwärts schleichen, zwischen Moos u. Gestein, Blumen u. Wald sich verlieren, um dann täuschend als Brunnenquellen wieder hervorzutreten und sich mit dem Hauptfall wieder zu vereinigen, bis sie den grün und braun bemoosten Granitteppich in der Tiefe erreichen. Die Zickzackform des Falls, der dichte Tannenwald an beiden Seiten und die vielen hohen Felsblöcke sind die Ursache, dass man ihn von keinem einzigen Standpunkte vollkommen übersehen kann; die besten Punkte sind die sogenannte Schauhütte und der Steg.

Mit dem Rheinfall bei Schaffhausen lässt sich keine Parallele ziehen; in Bezug auf d. Manchfaltigkeit der einzelnen Stürze u. den Charakter der Umgebung steht ihm der romantische Wasserfall von Allerheiligen ebenbürtig zur Seite; den Wasserfall von Todtnau übertrifft d. Triberger nicht nur an Höhe, sondern atch an malerischer Schönheit; der Zweribach, bei weitem nicht so hoch wie der Triberger, kommt diesem an Schönheit der Umgebung und wohl auch an Wasserfülle gleich — leider ist ihm aber nicht ohne Mühseligkeit beizukommen und er steht bis zur Stunde ziemlich verwaist und verlassen da.

Die Römer kannten den Triberger Wasserfall nicht; dichter Urwald umgab ihn, in welchen sich keines Jägers Fuss verirrte; auch im Mittelalter wird seiner kaum gedacht. Bevor Triberg an Baden kam, gab es keinen andern Weg nach Schönwald als den (im Winter noch jetzt lebensgefährlichen) Fusspfad an der östlichen Seite des Falls, der einzelne Durchblicke auf ihn durch den dichten Tannenwald gestattete. Im Jahre 1810 erwarb sich d. Obervogt Huber Verdienste um Herstellung eines Fusspfades an der (rechten) Seite des Falls. Viele fürstliche Besuche (des jetzigen Kaisers von Deutsch-

land im Jahre 1850) förderten d. Verbesserung der Fusspfade an der rechten u. linken Seite des Falls. Der Verschönerungsverein bildete sich im Jahre 1864 und es sind hier ganz besonders die Verdienste des Bezirksförsters Wetzell um die Verschönerung der nahen und ferneren Umgebung des Städtchens Triberg hervorzuhelen.

Auch allerlei Sagen umschweben den Wasserfall und die Wälder um Triberg: in tiefer Felsenschlucht soll ein Schatz verborgen liegen; da und dort im Walde sollen sich wunderbare Laute vernehmen lassen und endlich existirt eine Prophezeiung von einem unterirdischen See, der mit dem kleinen Blindensee (auf der Höhe Schönwald's gegen den Rohrhardsberg) in Verbindung stehend, zur Bestrafung der immer gottloser werdenden Menschheit in der Schlucht des Wasserfalls durchbrechen und das ganze Thal bis Hausach abwärts überfluthen u. Alles zerstören werde. Was den Schatz betrifft, den man bisher vergeblich zu heben suchte, so wird sich ohne Zweifel die neueröffnete Schwarzwaldbahn als die glücklichste Schatzgräberin für diese Gegend bewähren.

Ueber die grosse Thätigkeit Tribergs in der Uhren- und Uhrenbestandtheile-Fabrikation liesse sich Manches sagen; wir verweisen der Kürze wegen unsere Leser auf unser Buch über die Schwarzwaldbahn. Hohes Interesse gewährt die Besichtigung einiger der grössern Fabriken, Giessereien und Werkstätten Tribergs, z. B. der Herren Siedle, Bob, Grieshaber u. s. w., welche begreiflicherweise nicht Jedermann zu jeder Zeit gestattet werden kann, aber dennoch auf Empfehlung mit grosser Gefälligkeit gewährt wird. Ausser der Uhrenfabrikation blüht in Triberg noch: Fabrikation von verschiedenen Eisen- und Metallwaaren, Drahtstiften, Drahtzügen, Strohflechterei, Maschinen, Holzwaaren u. s. w. Die Uhrenproduktion ist hier besonders lebhaft.

Das Städtchen Triberg verdankt sein Entstehen und Emporkommen wohl dem Umstande, dass die Besitzer der Herrschaft Triberg, nachdem sich letztere 1191 von der Herrschaft Hornberg getrennt hatte, auf der Burg hier wohnten, in deren Nähe nach und nach Häuser entstanden (1474 erst 22). Im Bauernkriege wurde die Burg (1481) zerstört. Die Ursache war der Druck, den ein Obervogt von Lichtenfels ausübte. Das Recht zu mehreren Wochenmärkten stammt aus der Zeit des Besitzes der Herren von Triberg. Die Geschichte des Orts ist eine verworrene und wechselvolle; er kam durch Kauf und Verpfändung in die Hände vieler Herren, der Usenberg, der Markgrafen von Baden, der Herzöge von Oesterreich, des Lazarus von Schwendi, der Fürstenberg, bis er an Baden kam. Vgl. Schultheiss „Führer z. Wasserfall in Triberg 1867“, in welchem jedoch das geschichtliche Quellenstudium sehr mangelhaft ist.

Als interessante **Spaziergänge u. Ausflüge** von Triberg sind zu erwähnen: zur Wallfahrtskapelle (s. u.), zur Sommer-

*wirtschaft Retschen*, zur Geitsche,  $\frac{1}{2}$  St.; auf d. Hirzwald, Kesselberg,  $1\frac{1}{2}$  St. (herrliche Fernsicht auf die Rauhe-Alb u. die Schweizeralpen); auf d. Hohenberg (876 m.); von d. Kreuzbrücke das Gutachtal abwärts und in's Nussbachtal aufwärts; nach Gremmelsbach und weiter nach d. Hornburg (s. o.); nach St. Georgen in 2 St. auf d. schönen Strasse über Nussbach u. zurück über den Aussichtspunkt beim Galgen, Hirzwald u. s. w. (Rückweg kaum 20 Min. weiter als auf d. Landstrasse nach St. Georgen); nach Schonach 1 St.; nach Martinskapelle 3 St.; zum Schänzle 3 St. Schön, aber etwas beschwerlich ist auch die Tour von Nussbach über das *Stauden-wirthsh.* (888 m.) ins Langschildtachtal nach Krummschildtachtal auf die Benzebene und von hier nach Lauterbach oder Schramberg, s. o. Die Verbindung mit Schönwald, Furtwangen, Vöhrenbach, Gutenbach, Waldkirch u. s. w. wird durch bequeme Postomnibus vermittelt. Einspänner werden der bergigen Gegend wegen nicht gern gegeben; Zweispanner für den Tag 13 — 15 Mark, den halben Tag 8 — 9 Mark, z. B. nach St. Georgen, auf d. Kesselberg, nach Martinskapelle, Furtwangen, Schonach u. s. w.

Den Besuch Furtwangen's, der Rivalin Triberg's, darf Keiner versäumen, der sich für die Industrie des Schwarzwaldes interessirt. Wir verweisen, die Schilderung Furtwangen's betreffend, auf eine spätere Route. Der Weg führt von Triberg über Schönwald, wohin man ohne Anstrengung zu Fuss gelangen kann, wenn man auf dem o. erwähnten Fusswege an der r. Seite des Wasserfalls die vielen Kurven der Fahrstrasse, welche an d. Wallfahrtskirche vorüber führt, abschneidet. Der Fussweg mündet auf dem interessanten Bergplateau über dem Fall in die Fahrstrasse. Auf diesem Bergplateau führt dann d. Weg nach Schönwald weiter.

In 15 Min. ist von Triberg die **Wallfahrtskirche** erreicht, welche nebst einigen dazu gehörigen Gebäuden hart an der felsigen Bergwand steht, die weggesprengt wurde, um Raum für d. Kirche und d. Strasse zu gewinnen. Eine Quelle frischen Wassers entspringt hinter der Kirche.

Einer der letzten Mönche von St. Georgen verfasste auf 52 Seiten eine Geschichte dieser Wallfahrtskirche mit obligaten Legenden, Wundern, Intrigen, Besuchen, Schenkungen u. Stiftungen. Eine natürliche Aeolsharfe im Tannenwalde, welche für Engelgesang gehalten wurde, gab die erste Veranlassung zur Gründung einer Kapelle, dann einer Kirche u. s. w. Die Kirche wurde 1709 vollendet und die zahlreichen Wallfahrten erregten bald den Neid von Einsiedeln, der Wallfahrtskapelle auf dem Hörnliberg u. A. Im Jahre 1805 wurden die reichen Stiftungen durch exotische Andächteleien und jesuitische Intrigen der Redemptoristen bedroht, welche aber schon ein Jahr darauf wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe ausgewiesen wurden. Die Wall-

Schnars: Schwarzwald.

fahrtskirche wurde 1808 zur Hauptkirche von Triberg erhoben und erhielt eine bessere Organisation, um welche sich auch der edle Wessenberg Verdienste erwarb. Gegenwärtig wird diese Kirche ebenso häufig wie die Ortskirche zum Gottesdienste besucht. Bei fortschreitender Aufklärung nehmen die Wallfahrten immer mehr ab.

### Eisenbahnfahrt von Triberg nach Sommerau u. St. Georgen.

Wir kehren auf den Bahnhof von Triberg zurück und setzen die Eisenbahnfahrt nach Sommerau und St. Georgen fort. Die Bahn überschreitet bei d. Kreuzbrücke die Landstrasse, welche im Gutachtal nach Hornberg führt, gestattet noch einen kurzen Blick auf den nach dem Städtchen Triberg führenden Weg mit einzelnen Häusergruppen, auf den schön u. hoch gelegenen Gottesacker, führt durch einen kurzen Tunnel (d. 21.), überschreitet den Nussbach und die von dem gleichnamigen schön gelegenen Dorfe und von St. Georgen herabführende Landstrasse und führt uns in den 820 m. langen (den drittlängsten) Triberger Kehrtunnel (22.), nachdem uns links noch ein kurzer Blick auf die Häusergruppe im Gutachtal in der Nähe der Kreuzbrücke vergönnt wurde. Der Triberger Kehrtunnel bricht durch grobkörnigen Granit, abwechselnd mit mehreren Gängen feinkörnigen Granits. In den Adern des Gesteins fanden sich mitunter schmale Gänge von Baryt, Kalkspath u. Gyps, deren Dasein durch Filtration von früher darüber befindlichen und jetzt verschwundenen Triasgesteinen erklärbar sein dürfte. Erzgänge wurden nirgends getroffen.

So wie man aus diesem Tunnel tritt — der Reisende wähle die Sitze links, bis zum Austritt aus dem Gremmlsbachtunnel, wo d. Aussichten rechts beginnen — öffnet sich bei dem Wärterhäuschen links ein wunderschöner Blick auf das Gutachtal mit der Häusergruppe „Am Bach“ genannt, auf den schäumenden Bach, d. Landstrasse u. d. Oeffnungen der Tunnels am jenseitigen Ufer, die wir bereits durchfuhren. Die Aussicht (links sitzen) wird immer reicher, mancfaltiger und grossartiger, jemehr wir uns dem Gumamstunnel (d. 23.) nähern u. steigt sich bei dem Austritt aus demselben. Sie ist eine der schönsten auf der ganzen Strecke, weil sie den weitesten Blick in die Gegend von Hornberg gestattet, wo sich eine Bergkuppe über die andere emporthürmt (einige scheinbar mit Burgtrümmern gekrönt) und weil sie das treueste

Bild von d. reizenden wellenförmigen Formation der westlichen, reich bewaldeten Ausläufer des Schwarzwaldes gewährt. Man genießt diesen Anblick auf der freien Bahnstrecke bis zum ersten kleinen Seelenwaldtunnel (d. 24.).

Zwischen dem 2. u. 3. Seelenwaldtunnel lenkt die Bahn auf die Höhen des Gremmelsbacherthals ein. Die Aussicht in's Gutachthal ist verschwunden. Berge mit Laub- u. Nadelholz bewachsen, aus deren Grün malerische Felsgruppen emporstarren, woraus die Phantasie wiederum allerlei Gebilde (ruhende Sphinx, wilde Thiere u. s. w.) schaffen kann, erscheinen; höher oben winken gleichsam Mauerzinken und Festungswälle auf uns herab. Rechts ist d. Felswand des Seelenwaldberges gesprengt, zerschnitten und ein Bahnwärterhäuschen in dieselbe eingebaut. Links in der Tiefe erscheint die Häusergruppe von **Gremmelsbach** mit zierlicher kleiner Kirche u. dem *Wirthshause z. Rössle*. (Führer für den Althornberg und die Hornburg). Gleich darauf fahren wir (in ganz südlicher Richtung) in den Gremmelsbachtunnel, den 27. u. den zweitlängsten der ganzen Bahn ein (911,50 m.). Er liegt mit Ausnahme von 114 m. Länge in einer Geraden und führt durch harten feinkörnigen Granit mit Porphyrgängen; bei seiner Durchbrechung fand grosser Wasserzudrang statt.

Bei dem Austritt aus diesem Tunnel ist der bisherige Sitz links rasch mit dem Sitze rechts zu vertauschen; es gelangt alsobald d. Bahn an zwei kurze freie Strecken, die zu den interessantesten gehören; man erblickt die durchheilte Bahnstrecke auf drei verschiedenen Punkten, einmal auf linker Gutachthalseite unterhalb Bahnhof Triberg, dann auf rechter Seite zweimal übereinander, 78 m. und 150 m. über der Thalsole, so dass die Böschung der obern Linie nahezu jene der untern Linie erreicht. Bei dem sog. Hohnen angelangt, durchschneidet die Bahn denselben Berg, den sie erstmals in dem grossen Triberger Kehrtunnel durchdringt, mit einem 322,90 m. langen Tunnel, dem **Hohentunnel**, zum zweitenmale und zwar in sehr kurzer Entfernung von einander und übereinander. Zwischen dem Gremmelsbach- und dem Hohentunnel befindet sich der kleine Gaislochtunnel von 48,20 m. Länge. Auf der freien Strecke zwischen dem Hohentunnel u. dem Grundwaldbachtunnel genießt man einen schönen Rückblick auf die Umgebung des Triberger Bahnhofs, den Gottesacker von Triberg, den Pavillon oberhalb der Kreuzbrücke und die Mündung des Nussbachs in die Gutach. Bis zum Sommerautunnel sind Rückblicke sehr zu empfehlen, aber die Plätze rechts beizuhalten.

Vom Grundwaldbachtunnel (30), dessen Länge 372,70 m. beträgt, bis zum untern Portal des Sommerautunnels sind folgende 7 Tunnels zu passiren: Krähenlochtunnel, Sommerbergunnel, Farrenhaldetunnel, Steinbissunnel (der Name Steinbiss [Steingebiss] wiederholt sich einigemale auf der Strecke Hornberg-Sommerau in: Steinbisshof, Unter- und Obersteinbiss), Tannenwaldtunnel, Tannenbühlntunnel, Schieferhaldetunnel. Die sieben freien Bahnstellen, welche sie unterbrechen, gewähren reizende, stets wechselnde Einsichten in das frische grüne Nussbachthal, auf d. freundlichen Häusergruppen mit dem schlanken Kirchthum u. der Gottesackerkapelle des gleichnamigen Dorfes und die mäandrischen Krümmungen, in welchen sich die stattliche Landstrasse durch dieses Thal von St. Georgen nach Triberg hinunterzieht. Diese freien Bahnstrecken sind aber nur kurz und somit wechseln die Landschaftsbilder zum Bedauern der Reisenden viel zu rasch. Am schönsten sind die Aussichten zwischen den drei letzten (35., 36. u. 37.) vor dem grössten, dem Sommerautunnel (1696,60 m.). Endlich ist d. Portal desselben, mit den einfachen aber inhaltreichen Zahlen 1867—1873 geschmückt, erreicht.

Wenn schon bei dem Bau der Tunnels im Allgemeinen grosse Schwierigkeiten zu bekämpfen waren, so erhöhten sich diese ganz besonders bei dem mit vier Schächten betriebenen Sommerautunnelbau. Beim Abtreiben der letztern und Vortrieb der Stollen vor denselben war d. Wasserzudrang oft so bedeutend, dass die mit der Dampfmaschine betriebenen Pumpwerke ihn kaum bewältigen konnten. Vom 3. bis 4. Schacht treibt dieser Tunnel im obern Theile auf 300 m. Länge meist in verwittertem, mit Wasser u. nassen Lettschichten durchzogenen Gneis, wobei starker Gebirgsdruck auf den Ausbau stattfand. Ablösungen von den Seiten waren nicht selten und am 17. Juli 1872 kam ein Einbruch auf 21 m. Länge auf einer fertig ausgebauten Strecke vor, glücklicherweise ohne dass ein Menschenleben verloren ging. Im untern Theile geht der Sommerautunnel wie alle übrigen, theils durch festen, theils durch verwitterten feldspathreichen Granit, der häufig mit Wasser u. mit Lettschichten durchzogen ist. Einzelne Unglücksfälle waren natürlich auch bei dem Bau der Schwarzwaldbahn zu beklagen; sie rührten meist von d. Unvorsichtigkeit bei Entzündung der Minen und bei d. Verwendung der Sprengmaterialien, besonders des Dynamits her. Die Bauverwaltung that alles Mögliche, um Unglücksfälle zu verhüten; in Triberg war ein tüchtiger Arzt für die Arbeiter angestellt und für alle Beschädigten wurde auf das wohl-

wollendste gesorgt. Im Verhältniss zu ähnlichen Bauwerken, z. B. der Brennerbahn, stellte sich die Zahl der Unglücksfälle als eine sehr geringe dar.

Die Ueberschreitung des Kostenvoranschlags für die Strecke Triberg-Sommerau hatte ihren Grund in übermässiger Steigerung der Arbeitspreise, der Holzpreise und in der Beschaffenheit des Gesteins, das den gerechtfertigten Erwartungen nicht entsprach und bei dem Ausbruch der Einschnitte u. der Tunnels als Baustein nicht verwendet werden konnte. Passende Bausteine mussten oft aus grosser Entfernung und mit grossen Kosten auf schlechten und steilen Wegen herbeigeschafft werden. Ganz besonders der Umstand, dass die Ausmauerung der Tunnels eine viel bedeutendere Ausdehnung einnehmen musste, als vorhergesehen war (von den 1696,60 m. Gesamtlänge des Sommerautunnels beträgt die Gewölbelänge 1440,90 m.), vertheuerte die Tunnelarbeiten wesentlich. Durch die Einwirkung der Atmosphäre lösten sich die Schichtungen der Felswände in den Tunnels und man ward zur Wand- und Deckenverkleidung mittelst Vormauer und Gewölbe genöthigt. Ursprünglich glaubte man voraussetzen zu dürfen, dass nur ein Drittheil etwa der gesammten Tunnellänge mit Gewölbebekleidung zu versehen sein werde; bei Aufstellung eines genaueren Ueberschlags 1872 wurde auf Grund der gemachten Wahrnehmungen die Länge sämmtlicher Gewölbemauerungen zu 7744 m. angenommen, die sich aber schliesslich auf 8574,83 m. steigerten.

Jetzt steht das grosse Werk solid vollendet da und wir durchfahren ohne Bangen u. Zagen den längsten Tunnel der Schwarzwaldbahn in 4 Minuten, dann den Einschnitt am obern Portal und befinden uns auf dem Scheitelpunkt der ganzen Bahnstrecke, 834 m. ü. d. M. Die Länge der horizontalen Scheitelstrecke mit Station Sommerau beträgt 600 m. Die Haltstelle (*Restauration Geiger*) enthält mehrere Nebengebäude, Magazine (mit den grossen Schneeschaukeln u. s. w.).

Von der Horizontalen für die Betriebs- und Haltstelle Sommerau fällt die Bahn gegen Station St. Georgen, grösstentheils an d. r. Seite der Sohle des Brigachthals laufend, mit 1,152 ‰. Die Radien sind hier schon viel grösser; sie betragen jetzt 600—1200 Meter. Die Bahn lässt die Landstrasse links, führt an dem hübsch gelegenen Klosterweiher vorüber, über welchem der gewerbfleissige und sehr gesund gelegene Marktflecken St. Georgen mit seiner stattlichen, nach dem Brande von 1865 neu erbauten Kirche, l. in mehreren Häusergruppen sich hinaufzieht. Von dem geschmackvoll, im charakteristischen Schwarzwälderstil erbauten Bahnhofs (809 m. *Gute Restauration* gleich hinter dem Bahnhofs) führen Fahr- u. Fusswege hinauf in den Ort.

Wir haben in Obigem die Hauptstrecke der Schwarzwaldbahn geschildert und widmen der Fortsetzung derselben bis Villingen nebst kleinen Seitenausflügen rechts und links in Route XIII einen neuen Abschnitt.

Für Diejenigen, welche von St. Georgen auf der Schwarzwaldbahn abwärts fahren, ist Folgendes zu beachten:

Beim Austritt aus dem Sommerau-Tunnel (1696,60 m.) blicke man links. Die freien Räume zwischen den nächstfolgenden Tunnels gewähren herrliche Blicke in das Nussbachtal und auf die vielen Krümmungen der von St. Georgen nach Triberg abwärts führenden Landstrasse, die man beim Austritt aus dem grossen Sommerau-Tunnel das erstemal u. dann dicht vor Triberg das zweitemal überschreitet. Von den freien Strecken zwischen den zahlreichen Tunnels erblickt man einigemal den Thurm des schön gelegenen Dorfes Nussbach und die Kapelle des Gottesackers. Der 8. Tunnel (vom Sommerauer an) enthält links, kurz vor der Mündung eine Quelle, die gefasst ist. Bei der Ausfahrt aus dem 9. Tunnel erscheint der Gottesacker von Triberg u. d. kleine Pavillon oberhalb des Gasthofes zur Post (Kreuzbrücke). Hinter dem 10. und 11. Tunnel erblickt man links unter sich die Bahnstrecke, die man gleich darauf befährt und darüber hinaus einen Theil der tunnelreichen Bahnstrecke zwischen Triberg und Hornberg, am linken Gutachufer.

Es folgt dann der Gremmelsbachtunnel, der 12. vom Sommerauer an (911,50 m.). Bei der Ausfahrt aus demselben wechsle man die Sitze von links nach rechts, um zuerst den Blick in's Gremmelsbachtal und später die herrlichen Fernblicke in's Gutachtal und auf die, dasselbe umschliessenden Berge zu geniessen. Kurz vor dem grossen Triberger Kehrtunnel (820,00 m.) erblickt man links terrassenförmig über sich die, wenige Minuten vorher befahrene Bahnfläche. Aus dem kleinen Triberger Kehrtunnel heraustretend überschreitet man die Gutach, blickt links auf die Strasse nach Triberg hinaus und befindet sich gleich darauf auf dem romantisch gelegenen Bahnhofe von Triberg, welcher im Hinblick auf den ausserordentlich starken Verkehr im letzten Sommer 1874 nicht geräumig genug erscheint. (Wird bereits erweitert.)

Von Triberg aus behalte man die Wagensitze rechts bis zum Austritt aus dem Eisenbergtunnel, wo wiederum die Sitze links den Vorzug verdienen. Diese können dann bis Hornberg, Hausach u. s. w. beibehalten werden.

Kurz vor und hinter dem ersten und zweiten Tunnel von Triberg abwärts, öffnen sich rechts schöne Blicke in das Gutachtal, auf die Landstrasse mit einigen Häusergruppen und auf die kurz vorher durchheilte Bahnstrecke mit ihren Tunnelöffnungen, oberhalb Triberg. Bei dem 3. Tunnel unterhalb Triberg erscheint rechts das enge Thal, durch welches sich die Landstrasse windet. Hinter dem 4. und 5. Tunnel blicke man rechts auf die Steinbisskapelle mit den zwei

Bauernhöfen in ihrer Nähe und die wilden Felspartien des Schloss- und Hornberges hinaus. Zwischen dem 5. und 6. Tunnel öffnet sich links der Blick in das obere Hippensbachthal. Hinter Tunnel 7 und 8, wo der untere Hippensbach und auf einem Viadukt das obere Giessbachthal (Ausblick links in dasselbe) überschritten wird, erblickt man rechts einen neuen stattlichen Bauernhof. Hier befindet man sich nur wenige Tannenlängen über dem Niederwasser-Kehrtunnel und einem der kleinen Glasträgertunnels, dessen Eingang man auf einige Sekunden kurz vor dem Eintritt in den Hippensbach-Tunnel (7.) erblickt. Der 10. Tunnel von Triberg abwärts ist der Eisenbergtunnel (791,40 m.), dessen Ausgang wie mit einem Doppelportal versehen erscheint, insofern bei seiner Mündung ein Viadukt die Bahn überspringt.

Beim Austritt aus dem Eisenbergtunnel wähle man die Sitze links, welche schöne Ausblicke in's Niedergiessthal gewähren. Beim 11. Tunnel erblickt man zuerst die lange offene Bahnfläche, die vom letzten kleinen Glasträgertunnel an nach Hornberg abwärts führt. Mächtige Seitenmauern stützen den hart am Thalrande sich hinziehenden Bahnkörper. Bei Tunnel 13 (Tunnel beim Dritten Bauern) hat links das Bahnwärterhäuschen eine überaus romantische Lage mit herrlichem Ausblick ins Gutachthal, nach Hornberg zu. Hinter dem 15. Tunnel (Tunnel beim Vierten Bauern) überschreitet man einen kleinen Thaleinschnitt. Der 16. ist der Niederwasserkehrunnel (558,00 m.); bei dem Austritt aus demselben erscheint rechts oben die früher erwähnte Partie beim Oberhippensbachttunnel. Eine Brücke führt hinter Tunnel 17 über die Gutach u. durchschneidet d. Landstrasse nach Hornberg: 17, 18, 19 sind die kleinen sog. Glasträgertunnels. Dann geht es auf offener Bahn nach Hornberg, hier über den grossartigen Hornberger Viadukt, gleich hinter demselben durch den kleinen Rebbertunnel und dann weiter nach den Stationen Gutach und Hausach.

### XIII. Route.

Die Schwarzwaldbahn von St. Georgen bis Donaueschingen. St. Georgen. Peterzell. Königsfeld. Das Kirnachthal. Unterkirnach. Strasse

## nach Triberg. Villingen und Umgebung. Brigachthal.

Vom Bahnhofe zu St. Georgen (809 m.) führen Fahr- u. Fusswege zu dem hoch gelegenen, betriebsamen Ort in 10 Min. hinauf.

**St. Georgen** (864 m., *Hirsch, Adler*) hat etwa 1800 Ew. Die Lücken, welche d. Brand am 17. September 1865 machte, sind durch stattliche Gebäude wieder gefüllt und die Betriebssamkeit hat dadurch nicht gelitten. Man beabsichtigt in St. Georgen, nach dem Beispiele Tribergs und Furtwangens, eine ständige Ausstellung verschiedener Fabrikzweige zu errichten. Schon jetzt findet sich eine Auswahl von Fabrikaten bei Haas und Söhne, B. Kaiser und Gebrüder Kaiser. Bedeutende Uhren- und Uhrenwerkzeugfabrikation mit Dampfmaschinen (Haas und Söhne). Maschinenfabrik (J. G. Weisser Söhne). Fabrikation von emaillirten Zifferblättern und Inskriptafeln aller Art aus Eisenblech (Schultheiss). Strohhut- und Palmhutfabrikation (A. Weisser). Uhrenschildmalerei (Maier). In der früheren Post wird von Gebrüder Kaiser jetzt eine grosse Uhrenfabrik mit Holzschnitzerei, Kästenschreinerei u. s. w. errichtet; es entwickelt sich überhaupt viel Bauhätigkeit in Georgen.

Die Strohmanufaktur erscheint zuerst 1716 als Nachahmung schweizerischer und italienischer Strohgeflechte, durch sogenannte Glasträger eingeführt. In den Jahren 1771–85 ist Triberg der Hauptexportort für Stroh Hüte. Metallene Schneidnadeln spalten den feinsten Strohalm in 5–10 Theile; das dazu bestimmte Stroh wird vor der Zeitigung der Frucht geschnitten und gebleicht. Weisser erwarb sich Verdienste um die Verbreitung dieses Industriezweiges in der Vogtei Schönwald, Faller und Tritscheller in Lenzkirch verpflanzten ihn 1826 nach florentinischem System in die Heimath und gründeten in Lenzkirch eine Fabrik, welche gegenwärtig über 800 Personen in der Fabrik und ausser derselben beschäftigen soll. 1857 begann die Fabrikation aus Palmblattstroh. Eine Flechtschule befindet sich in Höchenschwand. Das Flechten aus dünnen und weichen Theilen der mittelst Schneidmaschinen gewonnenen Halme der Fächerpalme findet in den Wohnungen der Flechterinnen statt, die weitere Zubereitung in den Fabriken zu Höchenschwand, St. Georgen, Furtwangen, Unterkirnach u. s. w.

St. Georgen hat sehr belebte Märkte. Das Jahrmarktsrecht datirt vom Kaiser Maximilian. Interessante Frauentracht: weisse, gesteihte Strohhüte mit schwarzwolligen Rosetten verziert. Die Höhen rings um St. Georgen, z. B. vom Rossberg, 950 m., bieten sehr schöne Aussichten auf die Rauhe Alb, die Schweizergebirge u. s. w. dar. Dasselbe gilt von dem Rappenfelsen, nicht nur wegen seiner allgemeinen Umsicht, sondern weil man von hier die ganze Schwarzwaldbahn, gleich einer Reliefkarte unter sich liegen hat. Die

Luft ist in St. Georgen frisch und gesund und an Luftkurgästen wird es auch an diesem hochgelegenen Orte nicht fehlen, von welchem sich viele schöne Ausflüge — Fuhrwerk ist billig — machen lassen. Nach dem hübsch gelegenen Schramberg wird ein neuer directer Verbindungsweg gebaut werden.

In der Nähe entspringt aus vielen kleinen Quellen die Brigach, welche sich nach mehrstündigem Lauf mit der vom Brigirain (Martinskapelle) kommenden Breg vereinigt. Viele sehen diese beiden Flüsschen als die eigentlichen Quellen der Donau an und daher heisst es im Volksmunde: *Brigach und Breg bringen die Donau zuweg*. Diese wollen also nichts von der Quelle bei Donaueschingen als Hauptquelle wissen und legen auf das quellenreiche Gebiet daselbst und bei Allmendshofen kein grosses Gewicht, leiten auch den Namen Donau von Tannenau, Tannau ab, einem waldigen,  $\frac{3}{4}$  Stunde entfernten Seitenthälchen zwischen St. Georgen u. Peterzell, reich an Quellen (Meerbrunnen, Hochbrunnen, Lochbrunnen, Ursprung), die alle in die Brigach rieseln. Diese Frage, sowie Anderes über St. Georgen behandelt ausführlich ein, 1718, in Tübingen erschienenes „Donaubüchlein“, aus welchem Andere schöpften, welche Donaueschingen die Donauquelle missgönnten. Auf die Donauquelle bei Donaueschingen passen allerdings die Worte des Tacitus: *Danubius molli et clementer edito montis Abnobaie jugo effusus* nicht; man deutet sie lieber auf den 969 m. hohen Hirzwald.

St. Georgen war früher ein Benediktinerkloster, welches zu Ende des 11. Jahrhunderts gegründet sein soll; es hatte vom Papst Urban II. die freie Wahl der Klostersvögte erhalten und wählte zu diesen die Herzöge von Zähringen und später die Herren von Falkenstein. Von diesen wurde 1449 die Hälfte an den Herzog Ulrich von Württemberg verkauft, die andere Hälfte vererbte sich auf die Herren von Landenberg zu Schramberg, welche sie an den Kaiser Ferdinand verkauften. Herzog Ulrich massie sich aus dem Schirmrecht Landeshoheit an und zwang die Mönche, als sie die Reformation nicht annehmen wollten, St. Georgen zu verlassen, worauf das Kloster 1633 verbrannt wurde. Später wieder hergestellt, wurde es bei Erneuerung der Feindseligkeiten verlassen und nach Villingen verlegt. Es litt noch einmal durch Brand, bis im Jahre 1806 die vollständige Aufhebung erfolgte. Geschichte des Klosters von Pfarrer Martini. Von alten Chronisten wird das Kloster der hohen Lage wegen als „in summitate totius Alemanniae“ gelegen bezeichnet. Der Abt Wilhelm von Hirsau, der Reformator der Benediktinerklöster in Süddeutschland, soll es aus dem Eritgau hierher verlegt haben; es hatte einst Fürststäbe, denen 86 Ortschaften angehörten, gründete andere Klöster, z. B. im Elsass und genoss hohes Ansehen. Von dem in der Klosterkirche früher vorhandenen Hochaltar, einem kostbaren Werke der Bildhauerei und Malerei aus dem 14. Jahrh., mit 6 lebensgrossen Bildern aus Holz, auf dem einen Thürflügel den Besuch der Hirten, auf dem anderen den Besuch der Weisen aus dem Morgenlande, unten auf dem Querbrett die 12 Apostel, Christus in der Mitte, nebst Gemälden aus der Schule von Martin

Schön, wurden nur einige Figuren bei dem Brand von 1865 gerettet, welche geschmacklos überpinselt in der neu aufgebauten Kirche in einem Winkel aufgestellt sind.

Von Station St. Georgen fällt d. Bahn zunächst mit 1,8<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, dann mit 1,09<sup>0</sup>/<sub>0</sub> und 0,52<sup>0</sup>/<sub>0</sub> gegen Station Peterzell-Königsfeld; von da mit 0,8<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, 1,2<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, 0,8<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, u. 0,93<sup>0</sup>/<sub>0</sub> gegen Station Unterkirnach und endlich von hier bis Villingen mit 0,82<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, 0,17<sup>0</sup>/<sub>0</sub> u. 0,26<sup>0</sup>/<sub>0</sub>. Die Radien auf dieser, bis Peterzell an der rechten Thalwand, daselbst d. Thalsohle überschreitenden und von Stat. Peterzell-Königsfeld an der l. Thalwand liegenden, das Brigach- resp. Groppenthal durchziehenden Bahnlinie sind 800—900 Meter. Die Brigach wird auf dieser Strecke 4mal überschritten. Da, wo d. Bahn die Mündungen der kleineren Seitenthäler überschreitet, ist in deren Sohle durch grosse Sickerungen für den Wasserabzug gesorgt, ausser vielen andern Wasserdurchlässen u. Durchfahrten. Gegen Schneewehen wurden Dämme u. Gräben oder Schnee gruben angelegt.

Bis Stat. **Peterzell-Königsfeld** (779,4 m.) folgt d. Bahn der alten, mit mehreren Wirthshäusern besetzten Landstrasse. (9 Min. Eisenbahnfahrt von St. Georgen, Postomnibus am Bahnhof,  $\frac{1}{2}$  St. bis Königsfeld). Interessant ist d. Kirchlein zu **Peterzell** (*Krone, Löwe*), welches zur Zeit Karls des Grossen vom Kloster Reichenau aus erbaut worden und die erste christliche Kirche in dieser Gegend gewesen sein soll. Es ist nur 10 Min. vom Bahnhof entfernt. Der Thurm, der gegen Westen steht und d. Schiff mit Triumphbogen, sowie die an der Südseite befindliche Sakristei sind frühromanisch, dagegen d. Chor mit seinen spitzbogigen Fenstern u. Fischblasen darin ist gothisch (spätgothisch). Darauf deutet auch das württembg. Wappen auf einem der Schlusssteine in seiner 4theiligen Gestalt, wie es zu Ende des 15. Jahrh. gebräuchlich wurde; doch spricht die Thür, welche vom Chor in die Sakristei führt, für hohes Alter; ebenso ein auf d. Nordseite der Kirche, aussen unter dem Dach eingemauerter Stein. — Peterzell war bis zu Anfang dieses Jahrh. württembergisch; der württembergische 6—7 St. entfernte Ort Deisslingen war in P. begräbniss- und kirchpflichtig.

Das nahe gelegene **Königsfeld** (763 m., *Gasthaus zur Brudergemeinde*, in welchem Kartenspiel u. allzu laute Heiterkeit, was auswärts nachgeholt werden kann, verboten ist), hat 600 Ew. und bildet eine betriebsame, 1806 gegründete Herrnhutergemeinde mit einem, besonders von Basel u. dem Elsass aus stark besuchten Knaben- u. Mädcheninstitut. Ansehnliche Spedition von Schwarzwalduhren, Leinwand- u. Ci-

garrenhandel. Prozesse und strafgerichtliche Verhandlungen sind seit d. Gründung fast gänzlich unbekannt. Sehenswerthe Gebäude u. Einrichtungen der Erziehungsanstalt. Betsaal. Freundliche Spaziergänge in d. Nähe, welche den Gottesacker in sich schliessen. Jeder hier Verstorbene ruht, ohne Unterschied des Standes, in einem einfachen Grabe mit einem Stein, welcher nur Namen, Geburts- u. Sterbetag angibt. Weitere Ausflüge sind von K. nach den Ruinen von Waldau, nach Nägelese, nach Buchenberg (825 m.), einer reichen Gemeinde, mit Alpenansicht in der Nähe des *Whs. zum Kreuz*; Wasserscheide zwischen Donau, Kinzig u. Neckar; ferner nach Burgberg (Ruine), Thennenbronn, in's Berneckthal, nach Weiler, Mariazell, Fischbach, Ober- u. Niedereschach (alter, schon 1086 in Urkunden genannter Ort) u. s. w. zu machen.

Während die alte Landstrasse von Peterzell an Mönchweiler vorüber nach Villingen führt, folgt die Eisenbahn dem Laufe d. Brigach durch d. Thalgemeinde Stockburg (schwache Ueberreste eines gleichnamigen Schlosses der Patrizierfamilie Stähelin aus Villingen), am Stockwald vorüber, der im 30-jährigen Kriege bei Ueberfällen ein Zufluchtsort für d. Heerden von St. Georgen u. der Umgegend war, u. erreicht die Station Kirnach (Unterkirnach).

In stiller Waldeinsamkeit, in d. Nähe der Vereinigung der Kirnach mit d. Brigach, liegt der zierliche Bahnhof *Unterkirnach* (731,09 m.) mit einigen Nebengebäuden, alle im Schwarzwaldstil gebaut. Auf der ganzen Strecke der Hochebene, von St. Georgen bis Villingen, welche d. Eisenbahn in einer kurzen halben Stunde durchheilt, fällt ausser der sorgfältigen Bewässerung der Waldwiesen, die Eindämmung des sich dahinschlängelnden Flüsschens Brigach, die zierliche Ueberbrückung desselben an einigen Stellen, die Anlage neuer Waldwege u. die Einfassung des Bahnkörpers in die Augen. Zwischen dem gewerbfleissigen Ort Unterkirnach und der gleichnamigen Station ist eine Postverbindung hergestellt.

Nicht weit von der Stelle, wo die Kirnach sich mit der Brigach mischt, einige Minuten aufwärts, führen zwei kleine Stege über den Bach u. einen früheren Kanal. Wenn man dem im Walde (*Salvest*) aufwärts führenden, wenig betretenen Fusspfade folgt, wird man bald eine uralte gepflasterte Strasse mit eingefahrenen Rädergeleisen entdecken, die fast überall dieselbe Spurweite zeigen. Diese Strasse lässt sich 5 Min. und wahrscheinlich bei genauer Untersuchung noch viel weiter aufwärts verfolgen. Offenbar haben wir es hier

mit einer alten Römerstrasse, die den Verkehr zwischen Ad aras Flavii (Rottweil), Brigobannae (Bräunlingen u. Hüfingen) u. über die Höhen bei Triberg, Furtwangen u. s. w. mit dem Rheinthale vermittelte, zu thun. Wenn man bedenkt, wie häufig im Schwarzwalde dem Namen „Hochstrasse“ fälschlich ein römischer Ursprung angedichtet wird, so sollte diesen ächten Ueberresten viel grössere Aufmerksamkeit gewidmet werden als leider bis zur Stunde der Fall ist.

Etwa 20 Min. weiter aufwärts im tannenreichen Kirnachthale erscheint am linken Ufer des Bachs, rechts am Wege, im Tannendickicht versteckt, die Burg Kirneck (768 m.), zu welcher Fusswege emporführen.

Das jetzt in Trümmern liegende Schloss hatte früher seinen eigenen Adel, der in Urkunden am Schlusse des 13. Jahrhunderts erscheint. 1292 verkaufte Heinrich von Kirneck seine Besitzungen an das Kloster St. Georgen; das Geschlecht scheint gegen das Ende des 15. Jahrhunderts ausgestorben zu sein. Eine Aussicht bietet die Burgruine nicht dar; die Burg war an einer der engsten Stellen des Thals erbaut und somit im Stande, dasselbe zu sperren.

Von hier ist in 30 Minuten Unterkirnach (805 m., *Rössle, Kreuz*) erreicht, die Heimath der Künstlerfamilie Blessing, der bekannten Orchestriionfabrikanten. Martin Blessing (gestorben 1847 in Furtwangen) erfand mit seinem Bruder Karl die grössern Musikwerke, die man wegen ihrer mechanischen Nachahmung der vollen Orchestermusik „Orchestriion“ nannte. Das Geschäft blüht fortwährend u. wird jetzt ganz fabrikmässig in Unterkirnach, Furtwangen, Vöhrenbach, Schönwald u. durch Uebersiedelung tüchtiger Meister in Freiburg betrieben. Die in Villingen, Karlsruhe, Freiburg, Triberg ausgestellten Orchestriions zeichneten sich durch Präcision, Nuancirung des Vortrags, lebendige Rhythmik u. s. w. aus. Kürzlich war in Unterkirnach ein Orchestriion mit 140 Clavis und 18 Registern ausgestellt, welches 8 Musikstücke (darunter die Jubelouverture, die Ouverture aus Oberon von Weber) spielte u. zum erstenmale mit grosser u. kleiner Trommel versehen war. Auch Strohgeflechtfabrikation (Stroh- u. Palmhüte), welche über 500 Frauen in d. Nachbarschaft beschäftigt, Uhrenfabrikation, Blumenmacherei u. s. w. finden wir in Unterkirnach.

Das von der Kirnach durchströmte Thal von Ober- u. Unterkirnach war früher Eigenthum der Herzöge von Zähringen, kam von diesen an die Grafen von Fürstenberg und später durch Kauf in verschiedene Hände. Das untere Kirnachthal fiel mit der Stadt Villingen an Baden, das obere (evangelische) Kirnach wurde 1810 durch Staatsvertrag von Württemberg an Baden abgetreten.

In der Nähe von Unterkirnach, rechts von der Strasse nach Vöhrenbach liegen auf bewaldetem Hügel d. schwachen

Trümmer d. Burg Roggenbach (einst Sitz der Freiherren von Roggenbach), nach welcher das nach Vöhrenbach führende Thal, welches jetzt Schlegelthal heisst, früher benannt wurde.

Ein interessanter, aussichtreicher Weg führt, stets ansteigend, durch das Thal von Oberkirnach auf den Kesselberg u. von hier ziemlich steil durch ein schmales Thal, an der s. g. Geitsche vorüber, bergab nach Triberg. In der Nähe des alten Hochgerichts ist der höchste Punkt der Strasse (1026 m.) erreicht. Bei dem *Whs. zur Fuchsfalle* zweigt die Strasse nach Vöhrenbach ab (nächster Weg von Triberg aus). Weitesten Fernsicht auf d. Rauhe Alb (von Hohenzollern bis Heiligenberg), die Alpen Voralbergs und der Schweiz, einen Theil des Schwarzwaldes u. s. w. In d. Nähe der sog. Heidenstein, Granitblöcke, die zu einem Altar der Diana Abnoba gehört haben sollen. Etwas abwärts gegen Nussbach steht ein pyramidenartiger Granitfelsen mit einem eisernen Kreuz auf d. Spitze zum Andenken an 40, im spanischen Erbfolgekrieg hier erschlagene Oesterreicher. Zu beachten sind ferner im Hirzwald (Hirschwald) Porphyrbüchse, die sog. Schellenlöcher am Fusse des Wetterfelsens (einst Aufenthaltsort von Dieben), die Quelle der Brigach, Spuren einer alten Strasse, welche sich auf die Descheck bei Furtwangen zog.

Von der Station Unterkirnach abwärts nach Villingen zu mussten noch einige Felsen durchschnitten werden, um der Lokomotive Bahn zu brechen, dann lichtet sich aber der finstere Tannenwald, die Ansiedelungen werden häufiger und nehmen den industriellen Charakter an; wir betreten d. Landschaft d. Baar und sind in wenigen Minuten in der von Wiesen und Ackerland umgebenen interessanten alten Stadt Villingen.

Die Landschaft der Baar, ursprünglich Provincia und Proviola Bara genannt, zeichnet sich durch ihre hohe Lage zwischen Schwaben und Alemannien aus. Ihre Wälder und Berge, von denen die herrlichsten Fernsichten auf die Gipfel der schwäbischen Alb, auf das Randengebirge, die Schweizer Alpen und besonders auf d. langgestreckten waldigen Rücken des Schwarzwaldes sich darbieten, gewährten einst den Alemannen d. sicherste Zufluchtsstätte gegen d. Römer. Sie ist die Quellenstube der Donau u. des Neckars und bewährte sich stets als vorzügliche Getreidekammer. Mehrere Römerwege durchzogen diese Hochebene. In den Urkunden des 8. Jahrh. sind schon viele ihrer heutigen Ortschaften genannt, während Städte erst im 12. Jahrh. entstanden (Vil-

lingen, Rottweil), was aus dem hier vorherrschenden zähen Bauerncharakter erklärt wird. Gegen Osten grenzte dieser grosse Gau an den Breisgau und die Ortenau, nördlich an den Nagoldgau, östlich an die schwäbische Alb und südlich an den Eritgau, Hegau u. Albgau. Tracht und Sitten sind eigenthümlich (Hahnentanz, Hammeltanz).

Ueber den Umfang der Baar herrschen verschiedene Ansichten. Der Name bezeichnet überhaupt eine Gegend, nicht aber eine abgeschlossene Grafschaft, wesshalb er gewöhnlich angehängt wird, z. B. Bertholdsbaar, Adalharthsbaar u. s. w. Der erste Graf in der Bertholdsbaar war Adalhard, welcher 763—775 genannt wird. Im 11. Jahrhundert scheinen die Grafen von Sulz mit der Baar belehnt worden zu sein. Im Jahre 1283 wurde vom Kaiser Rudolph I. das Haus Fürstenberg mit der Baar belehnt, welches den Titel eines Landgrafen in der Baar annahm.

**Villingen** (706 m., *Post zur Blume von Dold, Flasche, gutes Bier im Falken, Bahnhofrestauration*) ist eine Haupt-eisenbahnstation und von hier zweigt die württembergische Oberneckarthalbahn über Marbach, Schwenningen und Deisslingen nach Rottweil ab, wo auch die von Constanz über Singen, Engen, Immendingen, Tuttlingen und Spaichingen führende Bahn einmündet. Sowohl von Villingen als von Immendingen nach Rottweil ist der Betrieb der Bahn württembergisch. Der Bahnhof ist geräumig angelegt und umfasst auch ein stattliches Gebäude für die bei der Bahn Angestellten.

Die Form dieser Amtsstadt ist ein Oval mit 3 Thoren (ursprünglich 4; das 4. sog. Niedere Thor wurde abgebrochen), dessen Hauptstrassen sich in der Mitte durchkreuzen. Die Stadt zählt gegenwärtig 5800 Einwohner u. es hat diese rasche Vermehrung in den letzten Jahren ihren Grund in der immer mehr sich ausbreitenden Gewerbthätigkeit. Landwirthschaft (Fruchthalle), Handel u. Industrie werden sehr lebhaft betrieben. Die namhaftesten Fabriken sind: Wollweberei und Tuchfabrik der Gebrüder Dold mit Spinnerei im nahen Kirnachthale. Metalltuchweberei von Bracher und Söhne. Uhren- u. Uhrenbestandtheilefabrikation findet zu Villingen in grossem Massstabe statt u. dehnt sich immer mehr aus. Zu nennen sind: Gebrüder Meyer, Mayer u. Söhne, Carl Wormser, Maier u. Zier. Uhrenschilmalerei (auf Glas und Blech) von F. Maier. Cementfabrik. Mechanische Werkstätten. Kunstmühle u. s. w. Die früher beabsichtigte Soda- und Chlorkalkfabrikation, wozu man die Bodenverhältnisse geeignet glaubte, kam bis jetzt nicht zu Stande.

Durch die theilweise Abtragung der Festungswälle und Stadtmauern (wobei leider einige interessante architektonische Gegenstände zu Grunde gingen), durch die, jetzt mit einem

Kostenaufwand von etwa 180,000 fl. vollendete Kanalisierung der Stadt (wahrscheinlich bestand hier früher ein See, denn tiefe Lager von Sand u. Kies erschweren die Grundbauten), durch die Beurbarung des über 900 Morgen betragenden Waidfeldes, durch Wasserleitung, Anlagen von Promenaden um d. Stadt, Ausführung von Neubauten u. s. w. hat Villingen sehr gewonnen. Eine grosse Zahl von Brunnen mit Schalen aus grobkörnigem Granit in allen Gassen, versehen die Bewohner auf die bequemste Weise mit Wasser und es gibt wohl wenig Städte, wo Brunnen auf so kurze Entfernungen vertheilt sind. Passende Einrichtungen bei Feuersgefahr sind mit dieser Wasserleitung verbunden. Weniger geschmackvoll nehmen sich in d. Hauptstrasse die hohen Telegraphenstangen aus, welche ihre Drähte in d. Post- u. Telegraphenamt führen. Freilich ist es auch eine Bequemlichkeit, Post u. Telegraph in d. Mitte der Stadt und nicht, wie anderswo, in weiter Entfernung zu haben.

**Sehenswürdigkeiten.** Der Altstadtthurm, ältestes Baudenkmal röm. Ursprungs, 10 Min. vor d. Stadt, restaurirt und mit d. Kapelle nicht nur eine Zierde des Friedhofs, sondern der ganzen Gegend. Pfarrkirche oder Münster mit zwei massiven Thürmen, gothischem Altar und modernen Glasgemälden (Freiburg) im Chor, mit einem Gemälde von Dürr (in Villingen geboren) am rechten Seitenaltar: Christus segnet die Kinder. Massive Säulen des Mittelschiffs. Gothischer Kreuzgang im Waisenspitale. Kirche des Johannerodens mit schönem Thurm, jetzt evangelische Kirche. Alte Stadthorthürme. Bild des sog. Romeias-Mannes mit einer langen Inschrift an einem hohen Mauerthurm (Sage von einer Art Simson, der sich selbst aus schwerer Gefangenschaft befreite).

Nepomuk-Monument zum Andenken an die Wasserbelagerung durch die Schweden, Benediktinerstift mit Kirche, aus St. Georgen hierher verlegt, jetzt städtische Schule. Rathhaus mit interessanten Sälen, Wappen, Holzschnitzereien, Gefängnissen (Hexengefängnissen), Folterwerkzeugen, Thonarbeiten (Wappenstücke, Oefen) des berühmten Hafnermeisters Hans Kraut u. s. w. Um d. Sammlung von Ortsalterthümern erwarb sich d. Aufseher im alten Rathhause, Hirt, besondere Verdienste. Ursulinerinnen-Lehrinstitut. An Bildungsanstalten, geselligen Vereinen (Krieger-Verein), Wohlthätigkeitsanstalten u. s. w. herrscht in Villingen, wie in jeder grössern Stadt kein Mangel. Wenn auch die nächste Umgebung keine besonderen Reize darbietet, so erfreuen doch die frischen

blumigen Wiesen ringsumher, besonders im Frühling, d. Auge des Wanderers; es ist eine Gegend, wie man sie im nördlichen Deutschland häufig findet, mit der Zugabe der herrlichsten Fernsichten auf die württembergische Rauhe Alb u. die schweizerischen Alpen.

Die Geschichte Villingen's ist wie diejenige Freiburg's reich u. interessant; wir können für unser Reisehandbuch aus ihr nur Einiges hervorheben u. verweisen auf: Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen (bes. Abdruck aus dem 8. Bande der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins), Karlsruhe 1857; auf Schleicher's Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen mit besonderer Beziehung auf die Wasserbelagerung im Jahre 1634, Donaueschingen 1854; auf J. A. Vetter's: Villingen am Schwarzwald, Villingen 1860, u. s. w.

V. war anfänglich ein Dorf, welches in den Urkunden Kaiser Ludwig's des Frommen, 817, vorkommt. Dieses Dorf lag aber nicht da, wo jetzt die Stadt steht, sondern  $\frac{3}{4}$  Stunden weiter gegen Südosten, am Abhange des den Kessel begrenzenden Kalkgebirges. Höchst wahrscheinlich entwickelte sich der Ort aus einer römischen Niederlassung an der Strasse nach Arae Flavii (ad aras Flavii), dem heutigen Rottweil. Der Name Villingen soll aus vielen Ingen d. h. Höfen entstanden sein. Im 10. Jahrhundert erhielt V. Marktrechte, im 12. Jahrh. Stadt- u. andere Rechte durch d. Herzöge von Zähringen, besonders durch Berthold III., welcher als Gründer der Stadt (er gründete auch Freiburg), die Berthold IV. vollendete, angesehen wird. Letzterer verheirathete seine Tochter Agnes an den Grafen Egon von Urach u. gab ihr die St. V. zur Mitgift. Nach Berthold's V. von Zähringen Tode zog der Kaiser diese Stadt mit andern Besitzungen Berthold's als Reichslehen an sich und nur dadurch gelang es dem Grafen Egon wieder in den Besitz dieses Theils der zähringischen Erbschaft zu gelangen, dass er diese vom Kaiser Friedrich II. zu Lehen nahm, wodurch sie fortan ein Reichslehen blieb. In der Theilung des Urach'schen Erbes kam V. an die fürstenberg. Linie u. war der Hauptort ihrer Besitzungen. Obgleich ein grosser Brand 1271 sie sehr beschädigte, hob sie sich dennoch immer mehr; es wurden das Münster, ein Spital, das Ritterhaus der Johanniter, ein Manns- und Frauenkloster gebaut und reiche Stiftungen wurden gegründet. Sie entwickelte sich zur „Perle des Hauses Fürstenberg.“ Aber bald erhoben sich im fürstlichen Hause Bruderkriege, in deren Folge die arg misshandelte und dadurch erbitterte Bürgerschaft sich mit schwerem Opfer loskaufte und in den Schutz des Hauses Oesterreich begab (1326). 1535 und 1584 flüchtete die Universität Freiburg wegen der Pest nach Villingen. Die Stadt blieb bei Oesterreich bis 1803, fiel dem Herzog von Modena als Entschädigung zu und kam bei Auflösung des deutschen Reichsverbandes im Jahre 1806 auf kurze Zeit an Württemberg, wurde dann aber mit dem Grossherzogthum Baden vereinigt. Der Raum gestattet uns leider nicht, in die interessanten Einzelheiten der Geschichte Villingen's einzugehen. Dass die Bewohner gut österreichisch gesinnt waren, erhellt aus vielen Thatsachen. Schon 1417 weigerte sich bei der Aechtserklärung des Herzogs Friedrich die reichslehenbare Stadt (wie das eigenthümlich österreichische Waldshut) unmittelbar unter das Reich zu treten; sie beteiligte sich eifrig an schwäbischen Bunde, blieb standhaft im Bauernkriege u. während der Kirchentrennung und bewies eine wahrhaft heldenmüthige Ausdauer im Schweden- und spanischen Erbfolgekrieg, wo sie vier Belagerungen ruhmvoll überstand. Der Ruhm einer solchen Haltung ist um so grösser, wenn man erwägt, dass die Stadt schwerlich jemals viel über 4000 Einwohner zählte. Im Jahre 1744 ergab sich V. an die Franzosen unter Belle-Isle u. wurde ihrer Kanonen- und Kriegsvorräthe im Werthe von 57,000 fl. beraubt. Während der französischen Revolution hielten sich viele Emigrirte in V. und d. Umgegend auf. Als die Nachricht von der Hinrichtung Ludwig's XVI. eintraf, wurde von allen Emigrirten ein grosses Traueramt in Münster gehalten. — Der

erste Rektor der Universität Freiburg, Matth. Hummel, war ein Villingen; viele andere Villingen lehrten daselbst Theologie, Jurisprudenz, Naturwissenschaften u. s. w.; wir nennen ferner den St. Blasianischen Mönch Trupfert Neugart, den Franziskaner Johann Mahler, den Freund Zwingli's, ersten evangelischen Pfarrer in Winterthur, anderer, z. B. einiger Aebte zu Thennenbach und St. Peter nicht zu gedenken.

Auch ausser der Stadt finden sich noch mehrere sehenswerthe Gegenstände aus vergangener Zeit, z. B. schwache Spuren der Warenburg, 15 Min. südlich von der Stadt, wo sich früher eine Burg der alten Gaugrafen der Baar befunden haben soll. Alte Bauüberreste auf dem obern und untern Schloßleibühl, in der städtischen Waldung gegen Herzogenweiler gelegen. Ueberreste eines alten, dem Stift Salem gehörigen Gutes Runsthal (Ruodistal) auf der Strasse nach Pfaffenweiler. Ueberreste des sog. Schwedendamms, durch welchen während der Belagerung 1634 d. Oberst Gassion die  $\frac{1}{4}$  St. aufwärts gelegene Stadt unter Wasser setzen und zur Uebergabe zwingen wollte.

Spaziergänge und Ausflüge. Zur *Sommerwirthschaft Hohenstein* mit hübschen Gartenanlagen,  $\frac{1}{4}$  St. Zum Signal (769 m.), rechts an der Strasse nach Schwenningen,  $\frac{1}{2}$  St., mit Fernsicht über eine grosse Strecke des Schwarzwaldes, der hier als eine lang ausgehende dunkle Waldmasse erscheint u. seinem finstern Namen vollkommen entspricht, auf die schwäbische Alb, in deren Mitte d. Dreifaltigkeitskirche bei Spaichingen erscheint, ferner auf den waldbedeckten Haufenberg, 937 m., das Dürrheimer Thal, nach Süden auf Wartenberg und Randen (914 m.) und darüber hinweg, von Süden nach Westen auf die Schweizeralpen vom Sents bis zur Jungfrau. Ausflüge auf die Dreifaltigkeitskirche bei Spaichingen, auf d. Burg Kirneck u. nach Unterkirnach (s. o.), von Kirnach dann durch's Schlegelthal nach Vörenbach; nach Königsfeld, Niedereschach, Schwenningen (Neckarquelle, 706 m., etwa 1000 Schritte von Schwenningen, auf sumpfigem Boden entspringend, s. Route XVIII), zu den zwei Riesentannen, Hölzle's König u. Königin genannt, im Wald zwischen Villingen und Schwenningen, nach Dürrheim u. s. w.

Von Villingen führt uns die Schwarzwaldbahn über die Stationen Marbach, Klengen u. Grüningen in 32 Min. nach Donaueschingen. Von Villingen, dem Knotenpunkt der von Constanz, Rottweil (Tübingen-Stuttgart) u. Triberg, Hausach, Offenburg kommenden Bahnen laufen bis Marbach (hier Ueberreste des oben erwähnten Schwedendamms) die badische u. württembergische Bahn fast nebeneinander her, die letztere, welche über Schwenningen nach Rottweil führt, in etwas er-

höher Lage. Eine direkte Verbindung Schwenningen's mit Donaueschingen über Dür rheim ist späterer Zeit vorbehalten. Die Bahn zieht sich im freundlichen grünen Thal der Brigach abwärts u. bietet hübsche Blicke auf die am Thalrande liegenden Ortschaften dar. Die alte Landstrasse von Villingen nach Donaueschingen zieht sich auf den Höhen am l. Brigachufer hin, berührt nur Marbach, Kirchdorf u. Klengen und lässt Grüningen r. am rechten Ufer. Klengen (urkundlich Chneigung) liegt hübsch; es war im 12. Jahrh. längere Zeit streitiges Besitzthum zwischen den Klöstern Salem und St. Georgen. Grüningen wurde zu Anfang des 14. Jahrhunderts von Fürstenberg an den Johanniterorden verschenkt. Gegenüber liegt der sog. Weinberg, eine der zahlreichen Spuren des Weinbau's in der Baar im 14. Jahrh. Bald erscheinen l. die ersten Häuser von **Donaueschingen** nebst dem Doppelthurm der Kirche. Dem Soolbad gegenüber ist d. Bahnhof erreicht.

Die Schilderung von Donaueschingen u. die Fortsetzung der Schwarzwaldbahn findet der Leser: in Route XIX u. folgd.

Wir werden in der nächstfolgenden Route, zur Vervollständigung des Bildes des nördlichen Schwarzwaldes, uns zu einer neuen Haupteingangspforte des Schwarzwaldes bei Pforzheim wenden und dann von Pforzheim aus die Thäler des württembergischen Schwarzwaldes schildern, durch welche die neu eröffneten Eisenbahnen führen, die in Villingen u. Immingen ihren Anschluss an die badische Schwarzwaldbahn finden.

#### XIV. Route.

**Eingangspforte in den Schwarzwald bei Pforzheim. Allgemeines über den Württembergischen Schwarzwald. Pforzheim u. Umgebung. Ausflug nach Maulbronn.**

Einzelne Punkte des württembergischen Schwarzwaldes lernten wir bereits in den Routen III, IV, X u. XII (Schönmünzach, Freudenstadt, Alpirsbach, Schramberg) kennen. Durch die nördliche Eingangspforte bei der badischen Stadt Pforzheim schreiten wir zur näheren Betrachtung dieses Theils des Gebirges ein.

Der württembergische Theil des Schwarzwaldes erstreckt sich etwa 12—14 Meilen weit von der Gegend von Schram-

berg u. Rottweil bis in die von Neuenbürg u. Pforzheim. Nur an wenigen Stellen streift er an den Westabhang des (ganzen) Schwarzwaldes hin (Kniebis, Hornisgrinde, Dobel, Hohlohberg), während er an einigen andern Stellen (Alpirsbach, Schramberg) selbst in d. Thäler der Westabdachung eingreift. An solchen Stellen erscheint das Urgestein bis zu den höchsten Punkten, während sonst die Hochflächen aus Buntsandstein den württembergischen Schwarzwald charakterisiren. Die Thäler schneiden in diese Rückenflächen tief ein, so dass sie ganz den Charakter von Gebirgsthälern haben. Während der Steilabfall des Schwarzwaldes nach Westen stattfindet, geht die sanftere Abdachung nach Osten u. d. Gebirg erscheint daher auf dieser Seite der Höhe nach weniger scharf begrenzt; von d. Rheinseite aus erblicken wir ein vielfach zerrissenes hochaufsteigendes Waldgebirge, von d. Ostseite nur einen erhöhten waldgekrönten, in weite Fernen sich hinziehenden Wall mit einzelnen etwas höher anstrebenden Kuppen. Die höchsten Punkte d. württembg. Schwarzwaldes, den Dreifürstenstein, den Ruhstein u. s. w. lernten wir bereits in Route IV kennen: d. höchste Ort ist der am Kniebis gelegene Weiler Kniebis; ihm folgen Dobel, Urnagold, Besenfeld.

Im Allgemeinen lagert ein tiefer Ernst auf diesen Waldhöhen, deren riesiges dunkles Nadelholz mit Moosen u. Farnkräutern dicht besetzt ist. In die gegen Osten u. Norden sich abdachende Hochebene brechen tiefe enge Thäler ein, die wiederum durch Seitenthälchen u. Schluchten oft in malerischen Felsgruppen unterbrochen sind. Sie werden mühevoll für die Landwirtschaft benützt. Einzelne Thalerweiterungen mit ihren lichtgrünen Wiesen rufen einen freundlichen Gegensatz zu dem düstern Charakter des Tannenwaldes hervor. Klare, forellenreiche Flüsse u. Bäche, in welche sich wild tosende Seitenbäche ergießen, eilen durch die Thalebene und bieten verschiedenen Gewerben bereitwillig ihre Kräfte dar, wie denn die Gewerthätigkeit einen hervorragenden Zug des Schwarzwaldes bildet. Sägemühlen finden sich oft noch in d. abgelegensten Thälern des Gebirges. Mit der Entfernung vom eigentl. Kern des Gebirges erweitern sich die Thalsohlen, die Gewässer werden mächtiger und freundliche Dörfer u. Städte treten an die Stelle der Einzelwohnungen; mancherlei landschaftl. Reize entfalten sich und die Physiognomie des Schwarzwaldes wird immer milder u. freundlicher, z. B. bei Nagold, Wildberg, Teinach, Calw,

Hirschau, Liebenzell, Wildbad, Neuenbürg, Oberndorf, Sulz, Horb u. s. w.

Die Stadt Pforzheim erreichen wir auf der Eisenbahn von Karlsruhe u. Durlach aus über Grötzingen, Berghausen, Söllingen, Wilferdingen, Königsbach, Ersingen u. Ispringen. Die Ausblicke rechts u. links sind schön, überall Feld- u. Wiesenbau. Die vier erstgenannten Stationen liegen an d. Pfinz. **Grötzingen** (132 m.) hat 2240 Ew., welche Feld-, Krapp- u. Weinbau treiben. Filiale der Zuckerfabrik zu Waghäusel. Musterwirthschaft des Markgrafen Wilh. v. Baden. **Berghausen** liegt am Fusse des Hopfenberges, hat Mühlenbetrieb und starke Pferdezzucht. **Söllingen** (510 m.) hat ein Hammerwerk und treibt Handel mit Hanf, Cichorien, Krapp, Mohn, Vieh. Das gr. Pfarrdorf **Königsbach** zählt 2008 Ew. und liegt sehr anmuthig in einem Wiesenthale am Remsbache. Bei d. Stat. **Ersingen** durchschneidet die Bahn einen kurzen, dicht vor Pforzheim einen längern (900 m.) Tunnel. Die Steigung der Bahnstrecke von Durlach bis Pforzheim beträgt 159 m. Bei dem Austritt aus dem Tunnel wird man angenehm durch die freundliche Lage der Stadt am Zusammenfluss der drei Flüsse Enz, Nagold u. Würm überrascht. Südlich grenzt Pf. an einen hohen Ausläufer des Schwarzwaldes, an dessen Rändern die genannten Gewässer hervorbrechen, so dass d. Ort recht wohl als Eingangspforte des Schwarzwaldes bezeichnet werden kann.

Von **Mühlacker** (Dürmenz) aus erreichen wir über d. Stationen **Enzberg**, **Niefern**, **Eutingen**, am linken Ufer der Enz aufwärts, am neuen Benckiser'schen Gaswerk, einer Dampfziegelfabrik, dem israelitischen, sowie dem stattlichen allgemeinen Friedhofe mit seiner Leichenhalle, schönen Familiengrüften und Grabdenkmälern vorüber, die Stadt Pforzheim.

**Pforzheim** (275 m., *Hôtel Autenrieth oder Post, Schwarzer Adler, Goldner Adler, Rappen, Engel, Blume, Römischer Kaiser, gute Bahnhofrestauration, Rest. z. Schiff* am Markt. *Weinwirthschaften: Waldhorn, Sonne, Pfälzerhof, Ochs, Renz'scher und Völker'scher Biergarten* mit schöner Aussicht auf die Stadt. Verschiedene *Delikatessenkeller* u. s. w.) hat etwa 23,000 Ew., worunter  $\frac{3}{4}$  Protestanten. Es ist die erste Fabrikstadt und eine der wohlhabendsten, blühendsten Städte Badens, die ein Steuerkapital von 17 $\frac{1}{2}$  Mill. Gulden repräsentirt. Mehrere in den letzten Jahren gegründete Stadttheile (Vorstadt Sedan mit Wilhelmshöhe, Vorstadt Strassburg u. s. w. haben das Weichbild der

Stadt sehr erweitert. Mehr als 100 Neubauten in Einem Jahre u. 32 in den letzten Jahren neu angelegte Strassen (Kaiser Wilhelm-, Kronprinz-, Bismarck-, Moltke-, Werder-, Schiller-, Zerrennerstrasse, letztere nach dem 1865 gestorbenen, um die Stadt sehr verdienten Oberbürgermeister Zerrenner so genannt) zeugen von der grossen Bauhätigkeit in Pforzheim. Mehrere öffentliche Plätze, z. B. der mit uralten Linden bepflanzte Lindenplatz zwischen den Ufern der Enz u. Nagold, der Marktplatz mit Rathhaus, Louisenplatz, Schulplatz, Kappelhof mit Pferdemarkt zieren das Innere d. Stadt, die sich immer mehr nach allen Richtungen hin nicht nur mit prachtvollen Privatgebäuden (aus werthvollen fremdländischen Bausteinen u. dem vortrefflichen in d. Umgegend gewonnenen rothen Sandstein), sondern auch mit öffentlichen Gebäuden (Schulgebäuden, Amtsgericht, Arbeiterwohnungen u. s. w.) schmückt. Zwei, von der gemeinnützigen Baugesellschaft, 1873—1874, längs der Nagold in der Vorstadt Sedan erbaute grosse Quadrate mit Arbeiterwohnungen springen sehr in die Augen. Mit der Zunahme d. Bevölkerung vermehrte sich aber auch d. Zahl der Wirthschaften, besonders der kleinen, auf erschreckende Weise; sie stieg bereits auf 108! Es ist diess die Schattenseite d. Freigebung des Gewerbebetriebs, die sich an vielen grössern Orten zeigt.

Die Zahl der weltbekannten Bijouterie-(Goldwaaren-)Fabriken, welche Pforzheim den Namen „Goldstadt“ verschafften, beträgt über 400, die Zahl d. Hilfsgeschäfte zu dieser Fabrikation etwa 200 u. zwar sind diess: Estamperie-, Emaillieur-, Graveur-, Guillocheur-, Juwelier- u. Fassergeschäfte, Stein- u. Glasmalereien, mechanische Werkstätten, Etuisfabriken, Krätzmühlen, Scheideanstalten u. s. w. Zehntausend Arbeiter sind täglich dabei beschäftigt, welche um die Mittags- u. Feierabendzeit der Stadt ein sehr lebendiges Ansehen geben: malerisch erscheinen auch die karawanen-ähnlichen Trupps, welche Morgens aus den nahegelegenen Landgemeinden in die Stadt ziehen u. Abends wieder heimkehren.

Die o. g. Fabriken verausgabten im Jahre 1873 an Gold, Silber, ächten und unächten Steinen, Arbeitslöhnen u. s. w. die Summe von etwa 20 Mill. Gulden. Der mittlere Wochenlohn eines Arbeiters beträgt jetzt 20 Mark, einer Arbeiterin 10—12 Mark. Aus dem Kehrlicht, dem Waschwasser u. anderen Abgängen der Fabriken werden etwa wieder 1,800,000 Mark gewonnen. Aus der Fabrik von L. Bissinger ging die aus massivem Golde angefertigte, mit Brillanten und werthvollen Gravuren geschmückte Prachtfeder hervor, welche dem Fürsten Bismarck verehrt wurde u. womit dieser den Frieden mit Frankreich unterzeichnete. Ausser dem Graveur u. Fasser waren zwei Goldarbeiter 5 Wochen mit d. Anfertigung dieser Feder beschäftigt. In dem Atelier des Juweliers O. Bussler wurden ferner die Insignien des altkatholischen Bischofs Dr. Reinkens im Jahre 1873 mit künstlerischer Vollendung verfertigt.

Pforzheim besitzt ferner eine grosse Eisengiesserei und Maschinenfabrik der Gebrüder Benckiser, aus welcher nebst vielen andern kleinen Brücken die grossen Rheinbrücken bei Waldshut, Constanz, Kehl, Mannheim (viele andere demnächst), sowie ausgezeichnete Gas- u. Wasserleitungsröhren hervorgingen (300 Arbeiter); ferner: Schwickert'sche Eisengiesserei (verfertigt hübsche, leichte Geländer für Brücken, Gartenanlagen, Balkons u. s. w.), viele kleine Wasserwerke, Hammerwerk (Eisen u. Kupfer), Mühlen, Fabriken von chemischen u. pharmaceutischen Gegenständen, physikalischen Apparaten, Ziegelbrennereien, Ammoniakfabrik, Holzhandel, Flösserei; Viehmärkte bedeutend.

Pforzheim ist der Sitz eines Bezirksamts, Amtsgerichts und aller zu einer Amtsstadt gehörigen Staatsstellen. Ein geräumiges, stattliches Gerichtsgebäude ist der Vollendung nahe. Die Stadt hat neben der protestantischen eine altkatholische, deutschkatholische, freireligiöse, Methodisten- und israelitische Gemeinde, welche beiden letzteren eigne Gotteshäuser (die israelitische überdiess eignen Friedhof) besitzen; ferner besitzt sie eine Handelskammer, eine gut organisirte Heil- und Pflegeanstalt (Irrenanstalt) mit gothischem Thurm auf der Kirche derselben, Kranken- und Pfründenhaus (das erstere mit Einrichtung zu russischen und irischen Bädern) auf dem rechten Enzufer, am östlichen Ende der Stadt zwei Prachtbauten darstellend; Armenhaus, Waisenhaus, zahlreiche gesellschaftliche und gemeinnützige Vereine, darunter gemeinnützige Baugesellschaft, Baugenossenschaft, Krankennunterstützungsvereine für Goldarbeiter, Altersversorgungs- und Invalidenkasse, Krankenverein für weibliche Personen, Arbeiterbildungsverein, Lehrlingshalle für Unterkunft der zahlreichen Fabriklehrlinge, Fabrikantenverein, Gewerkverein der Gold- u. Silberarbeiter u. verwandten Berufsgenossen, zahlreiche andere Gewerkschaften u. Innungen, Gartenbauverein, landwirthschaftlichen Bezirksverein, ferner Freimaurerloge genannt Reuchlin (nach dem in Pforzheim geborenen, berühmten Vorgänger d. Reformation), freiwillige Feuerwehr, Turnverein im Besitz einer neuen schönen Turnhalle, Veteranenverein. Von geschichtlichem Interesse ist d. noch bestehende Singergesellschaft (v. J. 1501), Verein zur Unterstützung von Pestkranken, der für Begräbniss und Absingung eines Liedes sorgte, Flössereigesellschaft mit Privilegien und Faktoreien (freilich in Folge badischer u. württembg. Uebereinkunft geändert) u. s. w.

Pforzheim besitzt ein Pädagogium (seit 1868 Realgymna-

sium), schon von Reuchlin u. Melancthon besucht; eine vierklassige Bürgerschule ist eingerichtet worden, Kunstgewerbeschule mit prächtigem Schulgebäude, das in Bälde bezogen werden wird, höhere Töchterschule. Ein grossartiges Volksschulgebäude in d. Nähe d. Kunstgewerbeschule ist bereits in Angriff genommen. Viele gute Privatlehranstalten (sehr besuchte Handelsschule mit Pensionat von Prof. Fees; Privatschule für erwachsene Mädchen). Schützengesellschaft — vom Schiesshaus weite prächtige Rundschau —, Theater, Museum mit projectirtem grossen Neubau, mehrere Badanstanlen, Reitschule, Eisclub, Dienstmännerinstitut, Droschkenanstalten. Eine Quellwasserleitung mit vorzüglichem Trinkwasser aus dem 2 St. entfernten württemberg. Grösselthal mit geräumigem Reservoir wurde kürzlich vollendet; sie versorgt die ganze Stadt, selbst die am höchsten gelegenen Theile.

In Pf. befinden sich nach Wenk's Adressbuch 18 Vereine und Anstalten für Krankenpflege, 18 für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke, 6 für gesellige Unterhaltung (Museums-gesellschaft, Frohsinn u. s. w.), 8 Musik- und Gesangsvereine, 3 politische Vereine, 38 verschiedene Versicherungsagenturen; es erscheint in Pf. ein gut redigirtes politisches Tagblatt (Pforzheimer Beobachter) und ein die gewerkschaftlichen Interessen vertretendes Organ u. s. w.

**Geschichtliches.** (s. Pfüger's Gesch. d. Stadt Pforzheim. Pforzh. 1862.) Gründliche Forschungen nach d. ältesten Geschichte Pforzheims ergeben nichts u. d. Ableitungen des Namens von Porta Hercyniae oder gar einem trojanischen Prinzen Phorkys (wie die Gelehrten Reuchlin und Frischlin meinten) sind Fabeln. Ebenso gut könnte man den Namen des badischen Dorfes Langenalb von Albalonga ableiten. Nichts desto weniger befanden sich hier schon zu Zeiten der Römer Niederlassungen, wie aus zahlreichen Bruchstücken von Denkmälern, Grundmauern von einem Bade, Ziegeln, Meilensteinfragmenten, Altären am Enzufer, im nahen Hagenschiesser Wald u. s. w. erhellt. Eine Inschrift auf die Diana Abnoba wurde ebenfalls aufgefunden. Vielleicht war Pforzheim damals der Knotenpunkt mehrerer Römerstrassen. Ein römischer Meilenstein stammt aus dem J. 213 v. Chr. Auf dem nahen Wartberg stand wahrscheinlich ein römisches Kastell, dessen Fenorsignale mit denen von Durlach, Besigheim, Leonberg in Verbindung standen. Im frühen Mittelalter war Pf. wieder eine germanische Ansiedlung am Ufer der Enz (Altstadt), die durch eine Kirche bezeugt ist, deren symbolische Figuren am Portal (das übrige ist modern) den Sieg des Christenthums und des Evangeliums über die Leidenschaft des Heidenthums darstellen. Zur Blüthe gelangte die Stadt als Besitzung der Grafen v. Calw, bevor sich die Linien v. Eberstein, Forchheim, Staufenberg davon abzweigten. Diese verkauften ihren Antheil an das Kloster Hirschau; der Calw'sche Antheil ging theilweise durch die Welfen an die Hohenstaufen, theilweise an d. Grafen von Eberstein-Zweibrücken, von welchen zuletzt d. Ganze an d. Markgrafen von Baden kam, deren eine Linie von 1287—1565 ihre Residenz hier hatte u. dann nach Durlach verlegte, aber die Gruft bis in die neueste Zeit hier behielt. Am 28. Dec. 1455 wurde hier der berühmte Humanist Joh. Reuchlin (Caprio, Biogr. von Lamey), der Vorläufer der Reformation, geboren, der Pf. zu einer Gelehrtenschule erhob (die auch Melancthon aus Bretten besuchte) und Veranlassung zur Er-

richtung einer Buchdruckerei (1582) gab, die viele gelehrte Werke druckte. Seine Bibliothek, früher in einem Gewölbe der Schlosskirche, wurde mit der Hofbibliothek zu Carlsruhe vereinigt. Am 6. Mai 1622 fielen 400 Pforzheimer mit ihrem Bürgermeister Deimling bei Wimpfen am Neckar in Vertheidigung ihres Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach; ihnen wurde am 6. Mai 1834 in Gegenwart des Grossherzogs Leopold in d. Schlosskirche ein Denkmal errichtet. Im französischen Kriege, 1689, hatte Pforzheim durch Brand, Einquartierung und Lebensmittellieferungen viel zu leiden, so dass viele Bürger auswanderten.

Auf dem Wege vom Bahnhofe zur Stadt bemerken wir l. eine Linde, unter welcher, der Sage nach, Markgraf Georg Friedrich seine treuen Pforzheimer vor d. Schlacht bei Wimpfen versammelt haben soll, u. l. unten ragt die Schlosskirche mit einigen ältern, früher zum Schloss der Markgrafen gehörigen Gebäulichkeiten hervor (Schlüssel im Gbde. d. grossh. Domänen-Verwaltung).

Die Schlosskirche bildet die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt. Stattlicher Bau des 11., 12. u. 13. Jahrh., im roman. Stil begonnen u. im goth. weiter gebaut, aber nicht vollendet, wahrscheinlich angefangen vom Grafen Gottfried v. Calw. Gruff der Markgrafen von Baden-Pforzheim-Durlach. Steinbilder der Markgrafen Ernst, Jakob und Carl II. († 1577), des Förderers der Reformation, seiner Gemahlinnen Kunigunde v. Brandenburg u. Anna v. Veldenz, des Markgrafen Alcibiades v. Baireuth († 1577). Auf einem grossen Sarkophage zwei liegende Figuren, Markgr. Ernst v. Baden-Durlach u. seine Gemahlin Ursula v. Rosenfeld. In der Mitte des schönen Chors steht das Denkmal in weissem Marmor, welches Grossh. Leopold seinem Vater, dem Grossh. Carl Friedrich († 1811), setzen liess. Denkmal der in der Schlacht bei Wimpfen (1622) gefallenen 400 Pforzheimer mit einer Anzahl ihrer Namen und d. Medaillon des Markgrafen Georg. Verschiedene andere Grabdenkmale. Steinsarg einer Margaretha, welche am 1. Juli 1267 von d. Juden umgebracht wurde. (Die Schiffer, welche ihren Leichnam in d. Enz auffanden, erhielten auf ewige Zeiten Privilegien, welche sie vor etwa 30 J. freiwillig aufgaben). Kirche in d. Altstadt, auf römischen Mauerresten gebaut, mit mittelalterl. bildl. Darstellungen und einem 1874 gebauten schlanken Thurm. Brunnen in d. Schlossstrasse mit d. Statue des Markgrafen Ernst. Kathol. Kirche, ehemals Chor der Franziskaner-Klosterkirche; zu einer neuen kathol. und evangelischen Stadtkirche werden Fonds gesammelt. Auf dem Schulplatz stand im Mittelalter eine Klosterkirche, welche 1789 abbrannte; gerettet wurde aus ihr ein hölzernes Crucifix, das als Reliquie heute

noch auf dem Schulplatze steht. Sehenswerth sind ferner zwei schmiedeiserne Gitterbrücken (sog. Au- und Rossbrücke), erstere im J. 1851 nach den Plänen des Ingenieurs J. Naehrer aus Pforzheim durch die Benckiser'sche Fabrik ausgeführt, eine der frühesten dieser Art in Süddeutschland. Hier findet die eigentliche Vereinigung der Nagold, Würm u. Enz statt. Auf der Stadtseite sind die Gewässer d. Enz, auf d. Seite d. Vorstadt Au die schon vereinigte Nagold u. Würm. Von dem in d. Mitte der Brücke befindlichen Brückenpfeiler steigt man auf den sog. Lindenplatz hinunter. Die zweite (Rossbrücke), im J. 1864—65 erbaut, verbindet die Vorstadt Sedan mit der alten Stadt; eine 3. hölzerne Brücke, 1872 erbaut und zu Ehren des Generals Werder, Werderbrücke genannt, vermittelt den Verkehr zwischen der Sedan- u. Au-Vorstadt; durch diese führt ein Weg am Fluss abwärts bis zur Altstädter Brücke (wahrscheinlich Uebergang der Römerstrasse), wo man eine schöne Aussicht d. Enzthal abwärts genießt. Zweckmässige Enz- u. Nagold-Ufercorrectionen sind im Bau begriffen.

Kleinere Ausflüge: Auf d. Wartberg z. Wartthurm. Er befindet sich auf d. l. Seite der Enz, thalabwärts bei Eutingen. Man durchschneidet das Bahnhofgebiet und verfolgt die Landstr. nach Bretten bis zur Höhe, die man in  $\frac{1}{2}$  St. erreicht. Von da rechts  $\frac{1}{2}$  St. oben auf dem Berg Rücken fort bis zum Thurm, der zwar kein römischer ist, aber doch auf römischen Grundmauern ruht. Schöner Blick in das Enzthal bis Enzberg. Der gr. Marktflecken Niefern liegt malerisch da. Gegen Osten sieht man die den Neckar begrenzenden Gebirge bis Heilbronn, gegen Norden den Steinsberg bei Sinsheim, gegen Westen einen Theil der Vogesen, rückwärts gegen Süden Pforzheim mit d. höchsten Erhebungen des Schwarzwaldes bei Calw u. Herrenalben. In 20 Min. abwärts nach Eutingen u. von dort zu Fuss oder mit der Eisenbahn nach Pforzheim. In den Hagenschies. Dieser, etwa 6 St. im Umfang haltende Waldbezirk gehört zu den schönsten des badischen Landes; er zieht sich zwischen dem Würmthal und der württemb. Grenze hin. In der Mitte liegt d. Seehaus (Försterhaus mit *Wirthschaft*). Von der Vorstadt Au verfolgt man die sog. St.-Georgensteige und ist nach  $\frac{1}{2}$  St. auf d. Höhe, wo der Wald beginnt. Die Landstrasse zieht sich mitten durch den Wald über Seehaus nach Tiefenbronn (3 St.), Mühlhausen u. Weilderstadt. An mehreren Stellen im Hagenschies, z. B. im sog. Kanzler, Hardheimer Schösschen,

bei Seehaus, befinden sich röm. Ueberreste von Bädern, Tempeln, Gebäuden, Landstrassen; wahrscheinlich gehörten sie einem sog. Präsidium (vorgeschobene Militärstation) an. Man kann vom Seehaus die Ruine Liebeneck besuchen oder direkt über d. Dorf Würm zurückkehren. S. u. Würmthal. Spaziergänge nach dem Kupferhammer und über die Ruine Hoheneck nach Weissenstein, s. u. Nagoldthal.

Grössere Ausflüge sind auf der Eisenbahn nach Mühlacker u. Maulbronn, ferner nach den Ruinen Liebeneck, Steinegg, nach Tiefenbronn (Würmthal) u. auf der neu eröffneten Nagoldthalbahn nach den Bädern Liebenzell u. Teinach, nach Hirschau, Calw, Wildberg, Nagold, Horb u. s. w. zu machen; ebenso mittelst der Eisenbahn nach Neuenbürg u. Wildbad.

Der Ausflug von Pforzheim nach Maulbronn führt uns zuerst zu d. Eisenbahnstation **Eutingen**, wo in der Kirche ein röm. Grabstein u. d. Grabmal des ersten evang. Pfarrers Fleischmann († 1590) zu sehen ist. An der Strasse befindet sich ein Denkstein für d. Grossherzog Carl Friedrich u. ein anderer zum Gedächtniss des Krieges 1870—71. Es folgt d. Station **Niefern**. Der gleichnamige Marktflecken liegt auf d. r. Enzufer. Papiermühle. Schloss Niefernburg erbaut von dem markgräfl. bad. Kanzler Achtsynit (Amelius † 1593), dem eifrigen Förderer der Reformation; jetzt Rettungshaus f. verwaahlste Kinder. Ueber d. Dorfe **Enzberg** liegt das Stammschloss des gleichnamigen Calw'schen Lehenadels, jetzt Freiherrn v. Enzberg zu Mühlheim a. d. Donau. Wir erreichen die Station Mühlacker-Dürmenz u. besuchen die gleichnamigen nahe gelegenen Orte. **Mühlacker** (*Krone* od. *Post*, *Ochs*) liegt am l. **Dürmenz** (*Adler*, *Waldhorn*, beide mit gutem Bier) am r. Ufer der Enz, über welche Brücken u. Stege führen. Ruine **Löf-felstelz**, Sitz des ausgestorbenen Geschlechts von Dürmenz, mit festen Mauern u. Gartenanlagen in d. Mitte,  $\frac{1}{2}$  St. vom Bahnhof; schöne Aussicht, d. Enzthal aufwärts u. abwärts. Grosse Steinbrüche u. viele Felsenkeller am l. Ufer der Enz, die hier eine kleine Insel bildet u. in weiten Krümmungen fortfließt. Eine kurze Strecke abwärts am l. Ufer eine zweite Ruine, die s. g. Kirchenruine.

Die Eisenbahn von Mühlacker nach der Eisenbahnstation Maulbronn (Schnellzüge halten nicht in Maulbronn) zieht sich meist durch Wald, dann durch einen Tunnel. Fast immer findet sich hier Fuhrwerk nach dem 40 Min. von

der gleichnamigen Station entfernten **Maulbronn**. Der Fahrweg von Mühlacker dahin führt durch das ansehnliche Pfarrdorf **Lienzingen** mit einer alten ummauerten Kirche im Ort und vor demselben auf dem Gottesacker die schöne, im germ. Stil gehaltene **Liebfrauenkirche**, früher viel besuchte Wallfahrtskirche. Kurz vor Maulbronn, r. am Wege, die grossartigen Steinbrüche am Scheuelberg, deren Material vielfältig zu Eisenbahnbauten u. zu den Neubauten in Pforzheim verwendet wird.

Wer von Bruchsal (Heidelberg) kommt, berührt **Bretten**, die Heimath des Philipp Schwarzerd, Melancthon, des getreuen u. friedfertigen Genossen von Luther's Wirken. Von Bretten führt d. Landstrasse nach Maulbronn über **Knittlingen**, des Dr. Faust Heimath, u. den **Eilfinger Hof**, berühmt durch seine Weinberge, die einen der edelsten württembergischen Weine liefern.

**Maulbronn** (180 m., *Klosterwirthshaus zur Post* mit gutem Eilfinger), protestant. württemberg. Seminar, hat etwa 1000 Einw.

**Geschichte.** Im Jahr 1138 gründete Walther von Lommersheim zu Eckenweier (1½ St. südöstlich) ein Kloster des Cistercienserordens und liess es von Neuburg — im Elsass — durch 12 Mönche besetzen. Der Bischof Günther von Henneberg (zu Speier 1146—1163) fand die Lage desselben nicht angemessen und errichtete M. theils auf eigenem, theils auf vom Kloster Hirsau geschenktem Grunde. Der Sage nach hätte ein Maulthier, mit dem Gelde des Klosters beladen, dort Halt gemacht; den Namen Maulbronn, Mullenbronn, leitet man von Mühlenbronn oder Maul(thier)bronnen her; das älteste Wappen des Klosters zeigt einen Esel. Während ein (späterer) Grabstein daher Walther von Lommersheim „den ersten Anfaher und Stifter dieser geistlichen Sammenunge“ nennt, preist ein anderer den Bischof Günther als den Gründer dieses Hauses. Durch seine Geschenke und diejenigen des benachbarten Adels erreichte es bald seine Blüthe u. setzte Colonien in Bronnbach u. Schönthal ab. Zu dem reichen Kloster gehörten einst 94 Ortschaften u. es besass ein reiches Personal von Schreibern, Handwerkern, Feldarbeitern, Gärtnern, Fischern (3 ansehnliche Fischweiher gehörten zum Kloster), Köchen, Förstern, Wirthen, Aezzten u. s. w. Es herrschte grosses Wohlleben im Kloster, worauf die Inschrift A. V. K. L. W. H. (Alle voll, Keiner leer, Wein her) sich beziehen soll. Indessen wurde die Kultur der Wissenschaft, Künste und Gewerbe darüber nicht vernachlässigt. Friedrich Barbarossa nahm dasselbe in unmittelbaren Schutz des Reiches, doch die Streitigkeiten beim Untergange seines Hauses stürzten dasselbe in Schulden. Die Schirmvogtei wurde an das Bisthum Speier, von diesem den Herren v. Enzberg, wegen deren Bedrückungen wieder an das Hochstift, endlich an die Pfalzgrafen übergeben. In den Kämpfen Friedrich's des Siegreichen wurde das Kloster, nachdem es kurz zuvor 7000 Gulden Brandschatzung an Graf Ulrich von Wirttemberg bezahlt hatte und von 12,000 Mann desselben besetzt und geplündert war, eine Beute der Pfalz, bis abermals 1504 Herzog Ulrich I. mit 1500 Reitern und 20,000 Mann zu Fuss dasselbe besetzte und brandschatzte und 1512 durch Verzicht der Pfalzgrafen die Schirmherrlichkeit des Klosters erhielt. Er fing sofort zu reformiren an und sein erstes Opfer war der Abt Johann VIII. (Entenfuss), welcher vorgebens einige Zeit den Tausendkünstler und Alchymisten Dr. Faust unterhielt, dessen Verborgtheit im Klosterbezirke wohl zu den Teufelssagen

Veranlassung gab; — der Thurm, in welchem er sich aufgehalten, wird in einem Hofe der Klostergebäude noch gezeigt. Bald aber zeigten sich nach der Vertreibung Herzog Ulrich's und der Auslieferung des Landes günstigere Aussichten für die Katholiken (Maulbronn wirkte zur Vertreibung selbst mit). Zwar trafen die Stürme des Bauernkrieges und seine Folgen die Abtei, während Abt und Mönche nach Lützel geflohen waren, hart mit Plünderung und Contributionen; doch behauptete sie die Reichsunmittelbarkeit. Allein die Wiederkehr des Herzogs nach dem Treffen bei Laufen 1534 brachte auch Maulbronn wieder unter die Botmässigkeit des Herzogs. Wieder floh der Abt Johann IX. nach Speier und Paris; was er übrig gelassen, wurde unter Siegel gelegt. In Valentin Vannius aus Beilstein und andern Mönchen gewann die Reformation warme Anhänger. Zwar wurde in Folge des Interims die alte Ordnung in Maulbronn wieder eingeführt, doch der Religionsfriede von Augsburg machte Ulrich wieder zum Herrn seiner Lande und schon 1557 ernannte er den oben erwähnten Vannius zum ersten protestantischen Abte.

1564 fand hier ein Versuch zur Vereinigung zwischen württembergischen und pfälzischen Theologen statt. (Colloquium vom Herzog Christoph veranstaltet).

Maulbronn wurde eine Klosterschule und eines der vier niedern Seminarien Württembergs, an welchem u. A. der berühmte Astronom Kepler 1587 bis 1588 seine Vorbildung erhielt. \*

In Folge des Restitutionsedictes eroberte Oberst Ossa das Kloster und setzte einen katholischen Abt, Christoph Schaller, ein, der nach der Besitznahme der Rheingegend bis zur Nördlinger Schlacht wieder einem Protestanten weichen musste. Im Frieden von Osnabrück und Münster wurde Maulbronn an Württemberg restituirte und 1656 zu einer höheren theologischen Lehranstalt erhoben. Diese musste während des Pfälzerkrieges nach Bebenhausen flüchten und zählte nach der Rückkehr zu den niederen Seminarien Württembergs. — Justinus Kerner lebte als Knabe in M., wo sein Vater Oberamtman war; die Schule besuchten Scelling, Pfister u. s. w.

Beschreibung u. Geschichte von Klunzinger (im Gasthof zu haben), dann von Dr. Lorent: Denkmale des Mittelalters im Königreich Württemberg, I. Theil, mit vielen vortrefflichen Photographien (1866). Bäumlein: Geschichte u. Schilderung des Klosters u. Seminars zu Maulbronn (1859). Man vergl. ferner G. Schwab's und C. Jäger's Schilderungen.

Sobald man durch das halbrömische, halb gothische Portal den Klosterhof betreten hat, sieht man sich von drei Seiten von alten Oeconomiegebäuden d. Klosters umgeben; l. die moderne Apotheke, r. der sog. „Kasten“ hinter einer Reihe von Akazien. Das Schulhaus zeigt durch d. Basrelief einer Traube die alte Weingärtnermeisterei an.

Durch eine Gruppe alter Linden nähert man sich dem eigentlichen Kloster und erblickt die alten Mauern mit dem romanischen Bogen-Fries unter dem Hauptgesims des Mittelschiffs und überragt von dem kleinen Kirchturm über dem Giebel u. dem Dachreiter, auf der Kreuzung d. Kirchenschiffe ruhend.

Man betritt nun das *Paradies*, eine im eleganten Uebergangsstil, von 1215—1220 aufgeführte Halle, welche durch ein grosses Doppelthor und prächtige Fenster sich auf den

freien Platz mit den Arkaden öffnet, gegen Norden aber in einer gedrückten Gallerie aus dem 15. Jahrhundert zu demjenigen Theil des Klosters verläuft, der von Abt Johann von Gailhausen (1430—1439) erbaut wurde u. wahrscheinlich der Krankenpflege gewidmet war.

Vom Paradiese führen drei Portale in die Kirche. Diese ist eine romanische Pfeilerbasilika, die 1178 von Erzbischof Arnold von Trier eingeweiht wurde und früher mit einer flachen, hölzernen Decke versehen war, die erst 1425 vom Laienbruder Burchard gewölbt wurde. Damals wurden auch die kleinen romanischen Fenster des Chors u. südlichen Seitenschiffes durch die jetzigen grössern gothischen ersetzt.

Beim Eintritt in die Kirche fällt gleich ein 3,6 m. hohes Krucifix vom Jahre 1473 in die Augen, welches aus einem Stein gemeißelt ist u. hinter demselben der s. g. Abtstuhl — eigentlich drei verbundene Chorstühle aus dem 15. Jahrhundert. — Ein Lettner trennt den grösseren Herrenchor vom Laienchor; von ihm herab wurden die Vorlesungen den Laien gegeben. Im nördlichen Seitenschiffe ist er durch einen kleinen Durchgang durchbrochen, über welchem eine zum Schwur ausgestreckte Hand sichtbar ist. Auch befindet sich eine absichtlich offen gelassene Lücke im Lettner n. auf d. Rückseite d. Kopf eines Mönchs u. eines Laien. Eine Klostertradition erklärte dieses Vorkommen so: Räuber hatten sich dem Klosterbau anfänglich widersetzt u. die Mönche genöthigt, zu schwören, dass sie ihn nicht vollenden würden. Als sie es gleichwohl gethan u. die Glocken zum ersten Gottesdienst läuteten, wären d. Räuber herbeigekommen u. hätten d. Mönche wegen ihrer Wortbrüchigkeit bestrafen wollen. Da hätten diese ihnen die Lücke gezeigt u. die Räuber genöthigt, auch ihr Wort zu halten. Ein Gemälde in der kleinen Bibliothek des Klosters (vom Jahr 1450, restaurirt 1660) stellt in unvollkommener Weise diese Legende dar. In dieser Bibliothek findet sich auch auf einer mit Flügeln verschlossenen Holztafel die Geschichte der Stiftung des Klosters in Hexametern. Uebrigens stammt d. Krönung d. Lettners erst aus dem 13. Jahrh. Unfern des Eingangs in d. Kirche sind zwei Altarbaldachine, an welche sich d. Sage knüpft, es seien die Kanzeln gewesen, auf welchen d. Streitfrage über das Abendmahl zwischen Lutheranern und Calvinisten verhandelt worden.

Im Herrenchor ist ein Chorgestühle in zwei Reihen, mit Wappenschildern d. Familien d. Stifter, preiswürdige Schnitzarbeit des 15. Jahrh. Der Chorabschluss ist nach der Sitte der Cistercienser-Bauten geradlinig, ohne Apsis.

Am südlichen Pfeiler des Chorbogens ist ein verblichenes colossales Bild des hl. Christoph, darunter das (spätere) Basrelief des Bischofs Günther von Speier mit der Umschrift: Guntherus Spirensis Episcopus fundator huius domus; im nördlichen das Basrelief eines Bischofs mit d. Umschrift: Ulrichus positus Spirensis episcopus hic est (Ulrich von Dürmenz 1178—1189).

Zwei Thüren führen an der nördlichen Seite der Kirche in den *Kreuzgang*. Derselbe bildet ein von Arkaden umgebenes Viereck, in dessen Mitte der Begräbnisplatz d. Mönche war. Er stammt aus d. Zeit des Paradieses u. ist je  $37\frac{1}{2}$  m. lang u. mit Grabplatten vom 14. bis 16. Jahrh. belegt. Der westliche Theil desselben wurde 1303 gebaut; die Fenster desselben sind im gothischen Stil; die Gurten des Gewölbes ruhen auf phantastischen Consolen. Ein Thor führt von hier in das Laien-Refectorium, ein zweites, romanisches, in den an das Paradies stossenden Gang, der zu den Kellergewölben führt. An dem nördlichen Theil ist die Gothik schon mehr vorgeschritten; die Fenster werden breiter, viertheilig. In der Mitte desselben tritt ein neuneckiger Pavillon hervor, worin ein Brunnen sein Wasser spendete. Er ist vom Ende des 15. u. Anfang des 16. Jahrh. Ihm gegenüber ist das *Refectorium*, der Sommerspeisesaal d. Mönche, ein Prachtbau des Uebergangsstils mit hohen romanischen Fenstern, überragt von germanischen. Nebenan sind drei dunkle Räume, wovon der eine nach dem verblichnen Bilde eines Geisslers als Geisselkammer bezeichnet wird.

Es folgt gegen Osten der *Capitelsaal* des Klosters, in welchen ein durch eine Säule getrenntes Portal einführt. Er ist durch Säulen, deren Capitale mit Vögeln u. Pflanzenarabesken manchfach verziert sind, ein wahres Bijou der Baukunst. Das Sternengewölbe desselben ruht auf drei Säulen; neben dem Eingange und auf der gegenüberliegenden Seite sind zwei u. drei gothische Fenster angebracht. Der Bau stammt aus dem 14. Jahrh. Von hier führt ein langer Gang zum Abthause; er war das Parlatorium der Mönche. Eine neue, steinerne Wendeltreppe (die alte stammt aus dem 15. Jahrh.) führt in das Oratorium hinauf, welches 1867 ebenfalls restaurirt u. mit schönen Glasgemälden versehen wurde. So sind wir am Ende des Parlatoriums vor dem Abtsgebäude angekommen, der Wohnung des jetzigen Ephorus u. einiger Lehrer. Es ist ein Werk d. Restauration des oben genannten Abts Johann VIII. (Entenfuss), des Gönners Faust's und trägt in dem schönern der beiden Erker das Wappen dessel-

ben. Vor demselben liegt ein Springbrunnen, dessen thurm-ähnlicher Aufsatz vom Brunnen im Kreuzgange stammt. Gegenüber ist die Oberamtei, 1588 von Herzog Ludwig als Jagdschloss aufgeführt; ein Complex von älteren Gebäuden, darunter das 1430 errichtete Pfründhaus, bildet den malerischen Abschluss der sämtlichen Klostergebäude, welche mit Einem Blicke zu übersehen, der in das Metterthal führende Weg der geeignetste Platz ist. Ein, augenscheinlich zur Ringmauer des Klosters gehöriger Doppelthurm, sonst auch Lusthäuschen genannt u. als Vergnügungsplatz d. Aebte bezeichnet — wird von der Sage für den Aufenthalt des Dr. Faust ausgegeben u. man zeigt sogar die Blutspuren seines letzten Kampfes mit dem Teufel über dem südlichen Kreuzgange. Freilich trägt der Thurm die Jahrzahl 1604.

Verlassen wir den Bezirk desselben bei d. Klostermühle, so befinden wir uns am Rande d. Festungswerke, welche denselben umgeben: Graben, Mauer, mächtige Thürme. Der nächste an der Mühle hat die Inschrift: „Anno Domini MCCCCXII turris haec cum domo contigua posita est sub Domino Johanne de Mermann huius Monasterii Abbate“, weist also auf Abt Johann II. als Erbauer hin. Interessant ist ein Spaziergang um die alte befestigte Klosterumwallung.

Wir kehren jetzt nach einem längern, aber wohl gerechtfertigten Aufenthalt bei dieser Perle deutscher Baukunst nach Pforzheim und in den Schwarzwald zurück.

## XV. Route.

Von Pforzheim durch das Würmthal nach Tiefenbronn und Weilderstadt. Von Tiefenbronn über Steinegg, Monakam und Liebenzell an die Nagoldbahn, oder von Weilderstadt auf d. Eisenbahn nach Calw u. s. w.

Die kleine interessante Tour durch das Würmthal ist durch den 1872 vollendeten Bau einer neuen Kunststrasse sehr erleichtert worden. Von Pforzheim durch die Vorstadt Au erreicht man in 20 Min. den Kupferhammer (Erfrischungen zu haben) mit einigen Sägemühlen. Hier genießt

man auf einem erhabenen Platz, unter dem Schatten der den Waldabhang bekleidenden Eichen eine reizende Aussicht auf die im Hintergrunde liegende blühende Fabrikstadt. Vor uns liegt die Thalstrasse nach Calw mit einer 1858 erbauten eisernen Brücke über die Würm, zunächst an d. Vereinigung derselben mit der Nagold. Vom Kupferhammer führen Fusswege über die Ruine Hoheneck und Rabeneck sind in der Nähe — durch den Wald am s. g. Kallert hinauf nach Weissenstein, s. R. XVII. Nagoldthal. Die Ruine Hoheneck gewährt eine lohnende Aussicht in das Nagoldthal u. nach Pforzheim; zu den Füßen liegt das durch die schöne Natur und den Strassenbau interessante Weissenstein mit d. romantischen Schlossruine; auf den Höhen der mit den schönsten Schwarztaunen bewachsenen Thalwände liegt links Huchenfeld (über welches ein kürzender Fussweg von Pf. nach Liebenzell führt), r. unter den 7 Eichen der Ort Buchenbronn. Hoheneck gehörte den Rittern von Weissenstein. (Rückweg auf die Nagoldthalbahn).

Vom Kupferhammer führt am rechten Ufer der Würm die Fahrstrasse nach dem Dorfe Würm; am linken Ufer ziehen sich Fusswege durch den Wald dahin. Die Würm hat einen Lauf von 12 $\frac{1}{2}$  St. und ist nur in ihrem untersten Theil ein Schwarzwaldfluss im Buntsandstein; sie entspringt am Westrand des Schönbuchs in zwei Quellbächen bei Altdorf u. Hildrizhausen (württembg. Gebiet). Das Dorf **Würm** (327 m., *Lamm*) ist nach 1 St. erreicht; es zieht sich amphitheatralisch am linken Würmufer in die Höhe. Die evangel. Kirche liegt oben im Ort. W. wurde im 13. Jahrh. durch Markgraf Rudolph von Baden den Herren v. Weissenstein abgekauft und 1499 der Familie von Leutrum zu Lehen gegeben. Neues Schul- und Rathhaus.

Der Weg nach der Ruine **Liebeneck** (411 m.) führt v. W. auf der neuen Fahrstrasse im Thal, auf Fusswegen an den Abhängen des Waldes am rechten Ufer (Wegweiser) dahin. 1 St. Hübsche Anlagen umgeben die interessante alte Burg; eine bequeme Treppe führt auf die Plattform des gut erhaltenen Thurms, wo man eine Aussicht in das walddreiche Revier rings umher, aus welchem d. Thurmspitzen einiger Dörfer des früheren Gemmingen'schen Gebietes hervorblicken, sowie auf den gewundenen Lauf des Flusses hat. Die Burg Liebeneck kam von den gleichnamigen Besitzern an die Herren v. Weissenstein und wurde von diesen 1263 an den

Markgrafen Rudolph von Baden verkauft. Zur Zeit der Melac'schen Verheerungskriege wurde das Pforzheimer Archiv hierher geflüchtet. Eine Sägmühle liegt in tiefer Einsamkeit unten am rechten Flussufer, am Fusse der Burg (Erfrischungen und Führer zu haben). Man kann auch über Seehaus nach Pf. zurückkehren, von wo aus diese schöne Ruine häufig besucht wird. Der Weg nach Seehaus (1 $\frac{1}{4}$  St.) führt durch tiefe Waldeinsamkeit an einigen Stellen vorüber, wo früher auf Brauneisenstein gegraben wurde.

Von d. Sägmühle (321 m.) unter Liebeneck führt ein Fussweg am linken Ufer der vielfach sich krümmenden Würm aufwärts, fast immer durch finstere Waldung in 1 $\frac{1}{4}$  St. nach dem hochgelegenen Dorf Hamberg (486 m.). Führer bis hierher von der Mühle aus nützlich. Von Hamberg besucht man die in einem Seitenthälchen der Würm schön gelegene Schlossruine Steinegg mit dem etwas höher gelegenen gleichnamigen Dorfe (*Adler*) ganz in ihrer Nähe. Wir befinden uns hier auf dem s. g. Gemmingen'schen Gebiet, einem aus 9—10 Ortschaften bestehenden Landestheil, sackartig in württembg. Gebiet eingeklemmt, das früher zwei Linien der Freiherren von Gemmingen gehörte, die in Mühlhausen u. Steinegg residirten und ihre Landeshoheit an Baden verkauften. Sowohl bei d. Schlossruine als im Dorfe Steinegg schöne Aussicht auf Tiefenbronn, Friolzheim, die Gegend von Mühlhausen u. s. w.

Steinegg gegenüber, in  $\frac{1}{2}$  stündiger Entfernung, befindet sich das Dorf Tiefenbronn (434 m., *Ochs*), in erhöhter Lage nicht weit vom r. Ufer d. Würm. Von Liebeneck führt die neue Thalstrasse hierher, die bis Weilderstadt fortgeführt ist. In d. Pfarrkirche von T. ist ausser einer sehr schönen goth. Monstranz d. Hochaltar sehenswerth, 1469 von Hans Schiehl aus Ulm erbaut, mit werthvollen Gemälden, 1869 restaurirt. Von Tiefenbronn kann man über Seehaus, fast immer durch Wald (Hagenschiess) nach Pforzheim zurückkehren. Oder man schlägt von hier über Steinegg, Neuhausen ( $\frac{3}{4}$  St.) u. Monakam den Weg in's Nagoldthal nach Liebenzell ein und benützt hier die Eisenbahn. 15 Min. vor Neuhausen (*Adler*, 484 m.) liegt die St.-Wendelinskappelle, 503 m., bei welcher man eine herrliche weite Aussicht genießt. Ein Fussweg führt in  $\frac{3}{4}$  St. von N. theils durch Feld, theils durch Wald nach dem hochgelegenen Dörfchen Monakam, nachdem man in einer Waldschlucht des Mundbachs die württembergische Grenze überschritten. Monakam (436 m., *Hirsch*), auch Munenkamp genannt (Mo-

nacorum campus). Die Kirche bewahrt ein werthvolles Altarbild aus d. altoberdeutschen Schule von 1497, mit zwei Flügeln, von denen die äussern mit Kalk überschmiert sind, ferner ein schön aus Holz geschnitztes Kruzifix, von der Königin Olga im J. 1851 gestiftet. M. ist eine Filiale von Liebenzell u. gelangte 1603 mit L. an Württemberg. Von Monakam führt ein interessanter Fussweg durch hochstämmigen Tannenwald in 1 St. in's reizende Nagoldthal nach Liebenzell (s. Nagoldthal R. XVII).

Die Strasse von Tiefenbronn nach Weilderstadt führt über Mühlhausen (389 m.) u. Merklingen, beide an der Würm gelegen. Gleich hinter Mühlhausen überschreitet man die württembg. Grenze. Die Gegend bietet hier kein grosses Interesse dar. Mühlhausen besitzt ein gemmingensches Schloss u. führt seinen Namen wahrscheinlich von den vielen an der Würm gelegenen Mühlen. In  $1\frac{1}{2}$  St. von Merklingen ( $2\frac{1}{2}$  St. von Tiefenbronn) ist Weilderstadt (Weil die Stadt) erreicht.

**Weilderstadt** (394 m., *Krone*) zählt etwa 1850 Einw. Diese alte vormalige freie Reichsstadt war im Mittelalter gut befestigt. Aus ihrer Mitte ragt die hochgelegene Peter- und Paulskirche mit 3 Thürmen hervor: sie ist in rein germanischem Stil aus buntem Sandstein massiv erbaut und wurde 1492 vollendet. In jüngster Zeit wurde sie durch den Bau rath Egle trefflich restaurirt. Kanzel und Tabernakel mit vielem Schnitzwerk verziert. Vor der Stadt 2 Kapellen. Der berühmte Reformator J. Brenz († 1570) u. der noch berühmtere Astronom Keppler († 1630) sind aus Weilderstadt gebürtig und dem letzteren ist ein schönes, sehr sehenswerthes Denkmal errichtet. Es wurde am 24. Juni 1870 enthüllt. K. aus Erz gegossen, hat den Blick gen Himmel gerichtet, der l. Arm ruht auf einem Himmelsglobus, die Hand hält ein Pergament, der r. Arm liegt auf dem r. Fuss und hält mit der Hand einen geöffneten Zirkel. In den 4 Nischen des Unterbaues aus feinem Sandstein stehen 4 fast lebensgrosse Statuen: Kopernikus, Tycho de Brahe, Mästlin (Lehrer K's.) und der Mechaniker Byrg. Unten sind zwischen den Pfeilern 4 Reliefs angebracht: Urania (Astronomie) u. K. als Repräsentant der Physik, Optik u. Mathematik. Das Denkmal wurde von Kröling in Nürnberg entworfen u. modellirt und von Lenz-Heroldt in Erz gegossen. In der Nähe steht d. Keppler-Haus, wo K. am 27. Dec. 1571 geboren sein soll. (Uebrigens streiten sich Magstadt u. Weil um die Ehre Keppler's Geburtsort zu sein. Dasselbe gilt in Bezug auf den Phrenologen Gall zwischen Tiefenbronn und Weilderstadt.) Das Geburtshaus Brenz' in der Nähe der Spitalkirche.

Vor 1100 gehörte Weilderstadt zur Herrschaft der Grafen von Calw. wurde mit andern Gütern welfisch und dann hohenzstaufisch. Im J. 1275 wird

W. als Reichsstadt genannt. Im 14. Jahrh. wurden hier mehrere k. Hoflager gehalten. 1888 verlor der Ort auf der Wahlstatt zwischen Weil u. Döffingen durch den Grafen Eberhard den Greiner mehrere streitbare Bürger, deren Namen, so lange W. Reichsstadt war, in d. Augustiner-Klosterkirche jährlich einmal von der Kanzel herab verlesen wurden. Ganz besonders litt W. 1648 durch die Franzosen unter Varennes. Am Ende des 16. Jahrh. war fast die ganze Einwohnerschaft evangelisch, jetzt ist sie katholisch. Im J. 1803 kam die Stadt an Württemberg.

Von Weilderstadt ist Stuttgart auf d. Eisenbahn in 1 St. 35 Min. über Renningen, Leonberg, Ditzingen, Kornthal, Zuffenhausen, wo die württembg. Schwarzwaldbahn in die Hauptbahn von Bruchsal u. Heilbronn mündet, und Feuerbach durch den Pragtunnel zu erreichen. Die Stadt Calw (6 St. von W.) wird innerhalb 55 Min. über die Stat. Schafhausen u. Althengstett erreicht. Der Übergang vom Würththal in's Nagoldthal ist der vom Muschelkalk in den bunten Sandstein; die Bahn steigt bis Althengstett u. fällt von da bis Calw; sie enthält mehrere Tunnels, bedeutende Kurven, Viadukte, Einschnitte, Dämme, gewölbte Durchlässe u. s. w. und gewährt sehr schöne Blicke auf Hirsau u. Calw. Der Forsttunnel bei Althengstett (*Adler*, 1332 Ew., Wohnsitz des Pfarrers Hochstetter, Verfasser des sehr zu empfehlenden Büchleins über die „würtembg. Schwarzwaldbahn von Stuttgart bis Nagold“) ist 696 m., der Hirsauer Tunnel 512 m. lang. In der Mitte des Forsttunnels espringt aus buntem Sandstein und Keupermergel eine Quelle trefflichen Trinkwassers. Am 600 m. langen prächtigen Steinbruch des Walzberges vorüber erreichen wir den 8 Min. von der Stadt entfernten, hochgelegenen Bahnhof von Calw, 361,5 m. über dem Meere u. 17 m. über der Nagold. S. R. XVII.

## XVI. Route.

Von Pforzheim durch das Enzthal bis zu den Quellen der Enz. Neuenbürg. Wildbad. Enzklösterle und von hier in's Murgthal nach Schönengründen. (Route III).

Von Pforzheim führt uns im Thal der Enz die Eisenbahn über die Stationen Brötzingen, Birkenfeld, Neuenbürg, Röthenbach, Höfen und Calmbach in 1 $\frac{1}{4}$  St. nach Wildbad (im Sommer täglich 4mal). Eisenbahn- und Poststrasse folgen meist den Krümmungen des

Flusses, der durch ein wiesenreiches, bis Neuenbürg noch ziemlich breites Thal fließt. Bei dem in der Nähe Pforzheims gelegenen Dorfe Brötzingen (282 m.) wurden Spuren einer Römerstrasse entdeckt. Die württemberg. Grenze wird unterhalb Birkenfeld (ansehnl. Pfarrdorf; einst röm. Station) erreicht. Die Eisenbahn durchbohrt in einem Tunnel den Schlossberg von Neuenbürg und erreicht den am südl. Ende dieses Städtchens gelegenen Bahnhof.

**Neuenbürg**, 422 m. am Schlossthor, (*Post, Krone*) ist der Sitz eines Oberamts und hat 1900 meist evangelische Einwohner. Sensen-, Sichel- und Strohmesserfabrik, Langholz-Flösserei, Bergbau auf Eisenerz, Schmied-Hammerwerk, Sägmühlen, Fournir-Schneidemühlen, Schleifmühlen, Lederfabriken. N. brannte 1783 fast ganz ab und ist daher von neuerer Bauart. Die St. liegt malerisch in dem hier schon viel engeren Thal der Enz, über welche mehrere Brücken führen, am Fusse des abgerundeten Schlossberges, der auf drei Seiten von der Enz umspült wird. Auf dem Schlossberge befindet sich das, 1658 auf der Stelle des frühern erbaute Schloss (jetzt Kameral- u. Forstamt), von Gartenanlagen umgeben. Oestlich vom Schloss liegt eine malerische Ruine, der s. g. Fruchtspeicher, auf röm. Grundmauern. In der alten Schlosskirche interessante Grabdenkmale.

N. hat seinen Ursprung von einer Burg, welche vermuthlich ein Graf v. Calw erbaute und Neue Burg (*novum castrum*) nannte. In der Mitte des 13. Jahrh. gehörte sie dem Grafen Conrad von Vaihingen, ging dann durch mehrere Hände, erschien 1272 im Besitz des Grafen Otto von Eberstein, 1289 in badisch, und 1332 in württembg. Besitz. Im Jahre 1530 wurde die Hälfte der Universität Tübingen wegen der dort herrschenden Seuche hierher verlegt.

Eine Poststrasse führt von N. in 4 St. über Neusatz u. Rothensohl nach Herrenalb; ein beschwerlicherer Weg in 3 St. über Langenbrand nach Liebenzell.

Am r. Ufer der Enz aufwärts erreicht man die Stelle, wo die Eyach in die Enz einmündet u. bald darauf das wohlhabende Dorf **Höfen** (*Sonne*). Grosser Holzhandel, Holzflösserei, Sägmühlen. Von hier ist das Städtchen **Calmbach** (422 m., *Sonne* mit Gartenpavillon u. Aussicht in d. Wiesenthal, *Weisses Ross*) in  $\frac{1}{2}$  St. zu erreichen. Hübsche, 1860 erbaute Kirche. Die Strasse beschreibt hier einen weiten Bogen, um mit sich der von Hirschau u. Calw aus dem Nagoldthal kommenden zu vereinigen (3 St.). Hier verbinden sich die grosse Enz, die kleine Enz u. der Calmbach. Der ebenfalls wohlhabende Ort wird fleissig von den Wildbader Kurgästen besucht. Auf dem Eiberg (Weg nach Dobel) stand früher ein Bergschloss und im kl. Enzthal eine Burg.

Schöne Spaziergänge. Calmbach ist von Wildbad  $\frac{3}{4}$  St. entfernt. Eisenbahn u. Landstrasse führen an einer stattlichen Papierfabrik vorüber. Man erreicht den schön gelegenen geschmackvollen Bahnhof von Wildbad.

**Wildbad** (450 m.) zählt zu den berühmtesten Bädern Deutschlands; es ist ein wirkliches Heilbad, dessen alljährlich mehr erprobte Kräfte die fortwährende Erweiterung d. Wohn- u. Badgebäude begründen. Da unser Schwarzwaldführer für Touristen u. nicht speziell für Kurgäste bestimmt ist, so verweisen wir, was die Thermen u. ihre Heilkräfte betrifft, auf E. Otto's Wildbad u. seine Heilquellen, und ganz besonders auf das kürzlich erschienene, treffliche Werk von Dr. R. Renz; letzteres wird nicht allein Kurgäste, sondern auch Touristen in jeder Beziehung befriedigen. Dr. R. rügt auch mehrere in Wildbad vorkommende Uebelstände, z. B. dass die Gemeinde, welche Millionärin ist (sie besitzt 4100 Morgen Waldung) amtlich für ihre Stadarmen bei den Kurgästen milde Beiträge einsammeln lässt! Die Thermen, welche in der Stadt selbst aus einzelnen Spalten des Granits in stärkeren u. schwächeren Strömungen entspringen, haben eine Temperatur von 23 bis 30° R. Wiederholte Bohrversuche vermehrten den Wasserreichthum. Die Wildbader Thermen, so ausgezeichnet durch ihre heilkräftige Wirkung, enthalten verhältnissmässig wenig fremde Salze; mit ihren natürlichen Wärmegraden kommen sie d. Wärme des menschlichen Bluts gleich und ihre Temperatur nimmt nicht, wie künstlich erwärmte oder erkältete Wasser, ab. Dies gibt ihnen vor allen andern Thermen einen Vorzug. Elegantes neues Badgebäude im roman. Stil aus buntem Sandstein aufgeführt. Innere Einrichtung vorzüglich: Gesellschaftsbäder u. Einzelbäder, alle unmittelbar über den aus den Granitfelsen hervorsprudelnden Quellen; sieben Badräume u. etwa 30 Kabinete: Fürstenbad ( $27\frac{1}{2}$ ° R.) abwechselnd von Männern u. Frauen benützt; Herrenbad, kleines Männer- u. Frauenbad, grosses Frauen- u. Herrenbad, fast sämmtlich mit Einrichtungen zu Douchen. Bäder im k. Badhôtel. Bäder im neuen Katharinenstift für arme Kurgäste (mit warmer Trinkquelle). Das alte Katharinenstift ist abgebrochen und dadurch eine schöne, freie Aussicht in's obere Enzthal gewonnen. Badeinrichtung für kranke Kinder mit trefflicher Aufsicht. Brunnenhalle am neuen Badgebäude mit einem Relief, des Grafen Eberhard's Flucht aus dem Wildbad darstellend (Eberhardsbrunnen), vom Bildhauer Heindel. Theater während der Kurzeit. Gutes Kur-Orchester.

**Gasthöfe:** *Kgl. Badhôtel*, (Kurhaus). *Hôtel Bellevue*, *Bär* oder *Hotel Klumpp* (2 grosse, durch eine Brücke über die Enz vereinigte Gebäude). *Hotel z. Post* oder *Waldhorn*, *Hôtel Keim* oder *Ochs*, *Russischer Hof*, *Goldnes Ross*, *Krone*, *Adler*, *Schwan*, *Sonne*, *Linde* (am Bahnhof, Biergarten), *Lamm* (Bier), *Engel*, *Stern*; **Restaur.:** *Coblentz*, *Mick* Bierbrauerei u. s. w. Zahlreiche *Hôtels garnis* u. Privatwohnungen. Im Kurhause: *Konversationszimmer*, *Billards*, *Spielzimmer*, *Konzertsaal*, *Lesekabinet*. Wie in allen grösseren Bädern und Kuranstalten, so sind auch in Wildbad bei alljährlich steigender Frequenz, besonders von Kurgästen aus fürstlichen Familien und aus den reichen Ständen, die Preise in den Gasthöfen sehr gestiegen. Man zahlt in den grösseren *Hôtels* für ein bequem eingerichtetes Zimmer täglich 2—3 Mark, Frühstück 1 Mark, Mittagessen ohne Wein 2 $\frac{1}{2}$ —3 Mark u. s. w. Während W. im J. 1830 nur 470 Kurgäste zählte, hob sich deren Zahl in den letzten Jahren sehr bedeutend, bis auf 6500 im Sommer 1871 und später noch höher.

Wildbad, das mit Neuenbürg an Württemberg gelangte, wird 1367 zuerst genannt, als Graf Eberhard der Greiner daselbst von den Schleglern überfallen wurde. Wahrscheinlich war es altalw'scher Besitz und früher Schenkung an Hirschau. Die Rettung des Grafen geschah durch einen Hirten über den Kapellenberg und den Meistern nach Zavelstein. (Uhlands Gedichte). 1447 schloss Markgraf Albrecht von Brandenburg als Kurgast hier den Frieden zwischen Württemberg u. Esslingen. Die Blüthe des Bades begann im 16. Jahrh. Dr. Widmann, genannt Merchingen, schrieb 1513 einen Traktat über Wildbad. Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen besuchten das Bad. Verwundete nach jedem Kriege. Der älteste Gasthof hiess: Zum Heiligen Christoph; die vornehmen Gäste pflegten ihre Wappenschilder anzuhängen. Badfrieden von Kaiser Maximilian und Karl V. Während des 30jährigen Krieges Plünderung. Häufige Feuersbrünste. 1662 stellte Herzog Eberhard III. W. wieder her, das aber 1742 abermals durch Feuer zerstört wurde. Von Herzog Karl (1788) rührt d. Anlage der Promenade her. In neuester Zeit wurde die Stadt sehr erweitert u. ausserordentlich verschönert. In jüngster Zeit erschienen von Dr. W. Th. Renz, zum Besten des deutschen Kriegerbades zu Wildbad: Historische Briefe über das Wildbad (Stuttgart).

Wildbad mit 3200 Ew., einem Post- u. Telegraphenamt, einer Revierförsterei u. s. w. hat in dem tief eingeschnittenen engen Thale d. Enz eine schöne wildromantische Lage und nimmt die ganze Breite der Thalsohle ein. Zu beiden Seiten erheben sich steile, mit ausgedehnten Nadelwäldungen bedeckte Bergwände, deren untere Ausläufer für die Landwirtschaft benützt werden, wo d. hellen saftgrünen Wiesen den schönsten Kontrast zu den dunklen Tannen liefern. Die Buntsandsteinformation scheint die vorherrschende, doch finden sich ringsumher unzählige lose Felstrümmer als Zeugen früherer Katastrophen (Riesenstein,  $\frac{1}{2}$  St. süd.-östl.

vom Ort, zwischen der grossen und kleinen Enz im Meisternwald). Zunächst der Thalsohle tritt der Granit zu Tage u. bildet einige malerische Felsgruppen. Die Enz, deren Quelle (4 St. oberhalb) wir später kennen lernen werden, zieht sich in vielen Krümmungen durch das Thal. Heftige Regengüsse und rasche Schneeschmelzungen verursachen ab u. zu beträchtliche Ueberschwemmungen (z. B. im J. 1824). Das Bett der Enz ist mit Felsblöcken übersät und daher sehr uneben; Wasserstuben und Teiche vermitteln die Flösserei, die auch hier ebenso wie der Holzhandel lebhaft betrieben wird. Mahl- und Sägemühlen. Grosse Papierfabrik wenige Min. unterhalb der Stadt. Klima viel rauher als in Baden-Baden, aber gesund.

Spaziergänge: Promenade am südlichen Ende der Stadt mit vielen Ruhebänken, Pavillons, Treppen u. Grotten in den hier zu Tage gehenden Granit- und Sandsteinblöcken. Rondel am Ende der Promenade. Von hier r. hinauf zum Karlsberg, zu Ehren des Herzogs Karl so genannt, dem auf der Mitte der Anhöhe eine Pyramide gesetzt ist. Weiter oben steht das s. g. Schweizerhaus (Karlsburg) mit schöner Aussicht. Spaziergang nach Windhof,  $\frac{1}{2}$  Stunde Wirthschaft mit Garten, häufig besucht. Die dunkeln Nadelholzwaldungen aller Berge d. nächsten Umgebung sind durch gut angelegte und trefflich unterhaltene Fusswege zugänglich gemacht. Ueberall Ruhebänke. Fussweg nach Calmbach,  $\frac{3}{4}$  St. Zum Riesenstein s. o. Spaziergang vom geschmackvollen Springbrunnen hinter dem Badehötel in bequemen Windungen zum Wald hinauf.

Grössere Ausflüge: Nach Dobel u. Herrenalb. Die neue Fahrstrasse führt in der Nähe der Papiermühle an der Paulinenhöhe vorüber in den Wald. Fusswege, theils auf Steintreppen (Wegweiser) kürzen. Zuerst  $\frac{3}{4}$  St. bergan, dann bergab zur Eyachmühle (Erfrischungen),  $1\frac{1}{2}$  St. von Wildbad. Die Eyach kommt aus dem Wildsee am Hohlochkopf, an der badischen Grenze, als Quellnachbarin der Alb. Von der Eyachmühle in  $\frac{3}{4}$  St. nach Dobel und weiter von Dobel nach Herrenalb,  $1\frac{1}{2}$  St. S. R. II. — Ausflug nach Kaltenbrunn, 3— $3\frac{1}{2}$  St. Führer nöthig, wenn man die Fusswege wandern will. Ueber den Lautenhof am Stollwasser (unterirdischer Abfluss des Wildsee's) aufwärts nach Grünhütte, an den Wildsee (911 m.) und zum Signal (913 m.). Dieser kleine See gehört Württemberg u. Baden gemeinschaftlich. Sagen von Nixen, wie am Mummelsee, sowie von einem auf dem See Grunde weilenden Spielmann, dessen

Musiciren Unglück bedeutet. Der früher für unergründlich gehaltene See hat nur 6—7 m. Tiefe. Vom See nach dem Forsthaue von Kaltenbrunn (*Wirthsch.*) auf den Thurm des Hohlohkopfs, an den Hohlohsee (s. R. III.) u. am Kegelbach abwärts über Sprollenhaus, Kälbermühle (*Wths.*) u. Christophshof nach Wildbad zurück. 3 $\frac{1}{2}$  St. von Wildbad über d. Wildsee nach Kaltenbrunn und 2 $\frac{1}{2}$  St. retour; der Ausflug nimmt einen ganzen Tag in Anspruch. An verschiedenen Punkten auf diesen Höhen zwischen Murg u. Enz, z. B. bei dem kl. Wendenstein zwischen Enz- u. Eyachtal finden sich Schanzen, aus den Kämpfen d. letzten Jahrhunderts herrührend. Fusswege führen vom Wildsee nach Brotenau (690 m.) u. nach der Eyachmühle; ferner von Kaltenbrunn auf der s. g. Weinstrasse nach d. Teufelsmühle (909 m.) u. auf der andern Seite nach Enzklösterle. — Ausflug über d. Bergrücken in's Thal der kl. Enz oder über den Bergrücken des Meistern nach dem Weiler Meistern (*Wths.*). Weite Aussicht von der Höhe. Westl. von W. in d. Nähe des s. g. Soldatenbrunnens ein freier, mit einem Pavillon versehener Platz, der Blicke über die Waldmassen weg, in d. Rheinthal u. auf d. Vogesen gestattet.

Wir setzen jetzt unsere Reise von Wildbad aus fort. Die gut korrigirte Strasse führt uns im romant. waldumsäumten Enzthal an d. Kälbermühle, Sprollenmühle, Kohlhäusle u. s. w. vorüber, in 3 St. nach Enzklösterle (*Waldhorn*), einem aus zerstreut liegenden Wohnungen bestehenden Pfarrdorfe in schöner Umgebung. Revierförsterei, Flösserei, hübsche, 1852 erbaute Kirche. E. war nie ein wirkliches Kloster, sondern nur eine reich dotirte Kapelle; schon 1145 wird einer solchen erwähnt. Nach  $\frac{1}{2}$  St. erreichen wir **Gompelscheuer** (*Lamm*) mit dem Enzbrunnen, der allgemein als Quelle d. Enz gilt, aber einen entfernteren Zufluss durch den Poppelbach erhält, der  $\frac{1}{2}$  St. nordöstl. von Urnagold aus dem Wurzenteich entspringt, bald darauf den Poppelsee bildet u. sofort zum Enzbrunnen abfließt. Fussgänger, welche nach Hutzenbach oder Schönmünzach (in's Murgthal) wollen, können von Gompelscheuer einen schönen schattigen Waldweg dahin (2 St.) einschlagen, der bedeutend kürzt, aber einen Führer nöthig macht. Wer nach Hutzenbach will, muss über Schwarzenberg (*Ochs*). Oberhalb Schwarzenberg herrliche Aussicht. In Hutzenbach Bierbrauerei an der Brücke. Die Strasse hebt sich immer mehr und wir erreichen das freundlich gelegene **Urnagold** (809 m.), mit einer

alten, auf einem Hügel gelegenen Kirche, das 1228 Pfalzgraf Rudolph v. Tübingen dem Hochstift Strassburg lehnbar machte. Ganz in der Nähe entspringt die Nagold, vom Ursprung der Enz als Poppelbach kaum  $\frac{1}{4}$  St. entfernt. Die Nagold fließt zuerst südlich bis Erzgrube, dann östlich über Altensteig bis Nagold, später nördlich. S. Nagoldthal in Route XVII. In  $\frac{1}{2}$  St. von Urnagold ist auf wellenförmigem Terrain das hoch gelegene Pfarrdorf Besenfeld (*Post od. Lamm*) erreicht, das 1421 von d. Grafen v. Eberstein an Württemberg kam. Von hier senkt sich die Strasse in mehreren Schlangenwindungen, an der Ruine Königswart vorüber, mit herrlichen Ausblicken r. u. l. in's Murgthal nach Schönegründen (1 St.) hinab, das wir in R. III berührten.

## XVII. Route.

Die Nagoldthal-Eisenbahn von Pforzheim über Liebenzell, Hirsau, Calw (Teinach, Zavelstein), Wildberg nach Nagold. Fortsetzung der Eisenbahnfahrt von Nagold bis Horb im Anschluss an die Neckarthalbahn (Route XVIII). Von Nagold über Altensteig bis zu den Quellen der Nagold. Die Hochebene zwischen Altensteig, Freudenstadt und Horb.

Wir könnten von den Quellen der Nagold (s. R. XVI) das Nagoldthal abwärts nach Pforzheim durchwandern, ziehen es aber vor, weil die meisten Touristen Pforzheim als Eingangspforte wählen, diese Tour auf der im Juni 1874 eröffneten Nagoldthalbahn aufwärts zu machen. Wenn auch die Ableitung des Namens von Porta Hercyniae nur eine gelehrte Fabel ist, so ist doch Pforzheim nunmehr ein wirkliches Thor zum Schwarzwald geworden. Die Strecke von Pforzheim bis Horb ist  $18^{10/13}$  Stunden oder 71,059 Kilom. lang u. berührt den Schwarzwald u. den sog. Gäu. Die ganze Bahnstrecke von Pforzheim über Horb, Rottweil, Immendingen u. Singen nach Constanz kürzt den bisherigen Weg über Basel, Waldshut u. Schaffhausen um viele Stunden. Spuren römischer Bauten finden sich im Nagoldthal bis Nagold nicht, obschon Pforzheim

den Römern ein wichtiger Schlüssel zum Schwarzwald war. Ein gemeinschaftlicher Schienenstrang (der provisorische württembg. Bahnhof liegt dicht neben dem badischen, 277 m., Wagenwechsel) führt die Enzthalbahn (Wildbad) wie d. Nagoldthalbahn bis **Brötzingen** (grösstes badisches Dorf mit 3331 Einw., Gasbeleuchtung, stattlichem Rathhaus, Kriegerdenkmal u. s. w.).

Nach dem Enzübergang auf der, im anstehenden bunten Sandstein fundirten Brücke bei **Brötzingen** (schöne Rückblicke auf Pforzheim), einem Gitterträger mit 2 Oeffnungen von 48,7 m. lichter Weite, gelangt man unmittelbar in den kurzen Sandsteineinschnitt u. den 405,3 m. langen Tunnel, welcher die Wasserscheide zwischen Enz und Nagold durchbricht. Nicht leicht konnte man besser als hier das unbeständige Verhalten der einzelnen Sandsteinfloze studiren, indem sich die einzelnen Strecken von je 50 bis 100 m. in Bezug auf Härte, Thongehalt u. Kieselgehalt auf d. Wesentlichste veränderten. — Bei d. Ausfahrt aus dem **Brötzing**er Tunnel ist man wie mit Einem Schlag mitten im Schwarzwald, im wasserreichen Nagoldthal, das an Wasserfülle d. Enzthal weit übertrifft. Die Bahn schmiegt sich an das linke Thalgehänge und sieht das Auge von nun an das zweierlei Grün des Schwarzwaldes, das Wiesengrün im Thalgrund u. das dunkle Waldesgrün, das sich zur Höhe hinauzieht. Man fährt an dem Dorfe Dillstein vorüber, vorzugsweise von Pforzh. Fabrikarbeitern bewohnt. Pf. ist überhaupt ein Centralpunkt für alle disponibeln Arbeitskräfte der Umgegend geworden. Das romantische Steinmeer, wie die wirr durcheinander geworfenen Steinblöcke heissen, die als Reste einer alten Moräne am Thalgehäng liegen geblieben, hat zwar unter dem Bahnbau stark gelitten, dagegen schaut der romantische Weissenstein in seiner mittelalterlichen Schönheit nach wie vor in's Thal herab. Die Station **Weissenstein**, 282 m. ü. d. M. liegt am Ende eines 300 Meter langen Tunnels, des **Weissensteiner Tunnels**, der eine Thalschlinge durchsticht. Vorher schon hat die Industrie d. Nagold zu lieb den Sandsteinfels am Fuss d. Ruine durchstochen, um das Gefäll des Wassers zu benützen u. der Geschmack der Pforzheimer aus dem Weissenstein ein Ziel der angenehmsten Spaziergänge gemacht. Eine weitere Thalschlinge kürzt der 510 m. lange **Zelgenbergtunnel** ab. In diesem Tunnel sind während des Baus die interessantesten geologischen Erscheinungen beobachtet worden; der Fels ist hier nahezu fächerförmig zerklüftet u. gespalten, die bis zu 2 m. breiten

Klüfte sind mit Schutt erfüllt n. reichen von d. Tunnelsohle zu Tag, so dass durch dieselben 80 m. über dem Tunnel der Pulverrauch bei den Felssprengungen austrat. Vom Zelgenberg an, dem gegenüber auf der rechten Thalseite die prachtvollsten Sandsteinbrüche erschlossen sind, wird d. Weg etwas einförmig bis zur Station Unterreichenbach, 304 m. ü. d. M. Vor Reichenbach sieht man l. die leicht in Eisen umgebaute zierliche Strassenbrücke mit den rothgelben und schwärzrothen Hoheitsgrenzzeichen. Reichenbach ist württembergisch. An verschiedenen Stellen sind in der Nagold Vorkehrungen zum Fang der Aale angebracht.

Das Dörfchen mit seiner schmalen Markung ist wie ein Keil in das Badische eingetrieben. Die Bewohner, die ausschliesslich vom Holzhandel u. der Flösserei leben, sehen die Bahn nichts weniger als mit freundlichem Auge an, ist die Eisenstrasse doch ein gefährlicher Konkurrent ihrer Wasserstrasse, „der das Jockele ums Brot bringt“. Bei Unterreichenbach ist d. Nagold überbrückt und zwar durch einen Parallelträger mit einer Oeffnung von 60 m. lichter Weite, nachdem der Fluss selber auf Buchenbronner und Weissensteiner Markung vielfache Korrekturen in seinem unruhigen Lauf erhalten hatte. Auffallender Weise schneidet d. Bahn vom Zelgenberg bis nach Calw kein einziges brauchbares Steinlager mehr an, nirgends tritt mehr eine kompakte Felsmasse, sondern lose, verwitternde Sandmasse zu Tag, was auch wieder ganz den Charakter des bunten Sandsteins bezeichnet, auf dessen Zuverlässigkeit man in keiner Weise bauen darf. Der Monbach, der von Monakam herabfließt, wird mittelst eines geraden Fachwerkträgers mit einer Oeffnung von 21 m. lichter Weite überschritten u. Station Liebenzell 317 m. ü. d. M., erreicht. Die Station, auf dem r. Ufer der Nagold gelegen, ist mit der Stadt Liebenzell durch eine Zufahrtsstrasse u. einen geraden Fachwerkträger mit 2 Oeffnungen von 11 u. 23 m. Lichtweite verbunden, gewährt übrigens den umfassendsten Ausblick auf d. Burg u. das Städtchen, dessen gelb angestrichene Kirche u. weissgetünchte Holzhäuser auf dem dunkeln Hintergrund des Waldes auf's lieblichste sich abheben und zum Aufenthalt einladen in dem wohlgepflegten, freundlichen Thal und Städtchen. Der Tourist findet hier die best erhaltene Ruine aus dem Mittelalter. Ein 34 m. hoher Thurm mit Buckelsteinen, Mauern von 2,3 m. Dicke stammen aus dem 11. Jahrh. u. lassen an ihren massiven Quadern die Jahrhunderte fast spurlos vorübergehen.

Von römischem Ursprung ist zwar keine Rede, ob der Thurm auch vielfach der Römerthurm heisst, vielmehr scheint ihn d. einheimische Adel unter dem Schutz der mächtigen Grafen von Calw erbaut zu haben. Als oppidum Zell erscheint Liebenzell in einer Urkunde vom Jahre 1190; es hatte seinen besondern Ortsadel in der alten Burg. Ludwig von Liebenzell verkaufte diesen Stammsitz um 1272 an den Deutschorden, letzterer 1273 an den Markgrafen Rudolph von Baden. Die Geschichte der alten Burg ist übrigens in einen Nebel von Mythen gehüllt. Sass doch hier im 14. Jahrhundert der Tyrann Erkingen von Morklingen, der hier wüthete, bis ihn die vereinte Kraft der Markgrafen u. Pfalzgrafen überwältigt u. über des Thurmes Zinne in die Tiefe stürzte. Bis zum Jahr 1603 hatten die Markgrafen von Baden die Gegend in Besitz; im genannten Jahr aber wurde der Burgstall mit der Stadt, den Bädern, Gehöften bis Unterreichenbach und dem Amte Altenstaig um 481,762 fl. von Württemberg erkauft.

Den Anlass zur ersten Gründung der Klosterzelle und später des Städtchens u. der Burg gaben natürlich d. Thermen, die mit 18—22° R. im unteren u. oberen Bad mit je 1 Liter pro Sekunde aus dem Sandstein oder besser aus dem Granit entspringen, der bei 20—30 m. unter der Thalsohle ansteht und durch d. Bohrarbeiten der Staatsregierung in den Jahren 1864—67 konstatirt wurde. Zu Bädern wurden die Thermen benützt, so lange Menschen im Thale wohnen; im 14. Jahrh. sind hier jedenfalls schon weit u. breit berühmte Anstalten, markgräfliche Erblehen mit eigenen Badeordnungen. Die Doktoren hatten im Wasser „alun“ gefunden, „kupffer u. wenig swebel“ also „heilet es wund u. geschwer, reinigt das Haut und die auswendig sin, hirn, magen und gederm“. Eine Beschreibung des Bades von L. aus dem 16. Jahrh. in Stuttgart bei Joh. Weyrich Rösslin gedruckt, führt den Titel: Eigentliche u. gründliche Beschreibung des uralten, heilsamen minerischen Bades bei L. im Herzogthumb Württemberg durch Heinr. Walchen, fürstl. württemb. Physikus zu Calw. Darin sind viele Personen namhaft gemacht, welche L. besuchten, z. B. Bischof Eberhard von Salzburg 1506, Erbschenk Ulrich Schilling von Cannstadt 1532 u. s. w. Die Blüthezeit des Bades wechselte ab u. zu. Im vorigen Jahrhundert tief gesunken, hob es sich um d. Mitte unseres Jahrh. wieder. Zu Liebenzell gehörte vor 800 Jahren schon die Erstmühle, jetzt Weiler und Filial von Liebenzell; in ihrer Nähe hat ein Bohrloch auf warmes Wasser die Entstehung von Kleinwildbad hervorgerufen, woran d. Bahn vorbeifährt, um mit einer Steigung von 1:170 d. Station Hirsau, 341,4 m., zu erreichen. Um Raum für die Station zu gewinnen, musste d. Berg tief angeschnitten werden, dessen Masse nur kompakten Sand, aber keinen Sandstein ergab; letzterer wird erst in dem höheren Horizont der Stuttgart-Calwer Linie angebrochen. Unter dieser Linie zieht sich die neue Li-

nie zum Bahnhof Calw u. benützt wie jene den Ziegelbachviadukt mit 20 m. Weite u. 80 m. Höhe. Landschaftlich ändert sich hier nichts, der Charakter der Gegend bleibt vom Brötzingertunnel an immer derselbe. Aus den 5 Tunneln zwischen Calw und Nagold, dem Rudersberg-, Schlossberg-, Kengel-, Wildberg- u. Bettenbergtunnel heraus öffnet sich jedesmal wieder der gleiche Reiz des grünen Waldthals mit dem frischen Wasser, so dass schliesslich auch der stille Waldreiz langweilig wird u. man gespannt wird, eine andere Gegend zu erreichen. Die Station Calw liegt 345,7, Teinach 350, Wildberg 368,6, Emmingen 398, Nagold 421,7 m. über dem Meer u. beginnt mit Nagold wieder die neueröffnete Linie. Ehe man jedoch Nagold verlässt, verdient die neue, seit der Eröffnung der Bahn erstandene Kirche einen Blick. In der Nähe eines alten Reihengräberplatzes, von dem aus Stadt u. Thal beherrscht wird, wurde unter Landauer's Leitung aus buntem Sandstein von Ebhausen, einem der schönsten Bausteine Deutschlands, in gothischem Geschmack die neue Stadtkirche von Nagold aufgeführt, die, kaum erst vollendet, ein köstlicher Schmuck der Stadt u. Gegend geworden ist. Auch sonst hat d. Nagolder verschiedene Anläufe gemacht, um seine Zeit und Bahn auszunützen, aber so rasch ändern sich nicht d. Anschauungen und Bestrebungen einer Bevölkerung u. wird unser Freund „Schwäzwälder“ noch Allerlei auch beim Alten lassen.

Mit Nagold beginnt der neue Bahnabschnitt, der aus der 12stündigen Schwarzwaldbahn von hier ab eine 6stündige Gäubahn macht. Den Wendepunkt dieser Verhältnisse macht genau der Bahnhof von Nagold, als Grenze von Sandstein und Wellengebirge. Des „Teufels Hirschale“ heisst der kahle Berg, der d. Thal verlegt, die Nagold weit zurück nach Westen drängt u. nur dem Waldbach in der Richtung des Nagoldthales den Zutritt gestattet. In einer Steigung von 1 : 100 schmeichelt sich d. Bahn an dem Berg hin bis zum Hochdorf-Eutingert Bahnhof. Der Weg bleibt sich wesentlich gleich durch ein engbegrenztes, schluchtenreiches Thal, an dessen Winterseite d. Bahn hinzieht, abwechselnd im Berganschnitt oder auf einer Auffüllung. Ueber „Isoldeshusen“, jetzt wieder poetisch Iselshausen genannt, das uns an den altdeutschen Sagenkranz erinnert, der im schwäbischen Gäu erblühte, gelangen wir zur Station Gründringen, 461 m. ü. d. M. Das evangelische Pfarrdorf Iselshausen, am Einfluss d. Steinach in die Waldach, schön gelegen, kommt schon 1080 als Ysoldshusen vor, hatte seinen eigenen Adel,

gehörte aber schon im 15. Jahrhundert den Schönern von Strubenhardt. Güntringen kommt 808 u. 1086 in Urkunden vor, gehörte später dem Deutschorden und kam von diesem an Württemberg. Rittergutsbesitzer ist hier Freiherr von Münch. Papierfabrik. In der Kirche drei altdeutsche Altarbilder. Schöne Lage im engen u. wilden Steinachthal. Das Thal ist hier merkwürdig zerrissen u. verworfen, was mit der Auslaugung des Anhydritfelsens zusammenhängt; ebenso zersetzt sind übrigens auch die sozialen u. politischen Verhältnisse des alten „Güntrichingen“, das bereits nach Horb gehört, während der nächstfolgende Ort Schietingen noch im Bezirke Nagold liegt. Die Einwohner, früher alle protestantisch, sind durch den Johanniterorden, dem Gründringen gehörte, wieder katholisch geworden. Einschnitte und Dämme führen endlich aus dem zerrissenen Thal vor eine jähe Felswand hin, die sich beim Pfiff der Lokomotive öffnet und in dem 1259 m. langen Tunnel uns auf d. Höhe des Gäus bringt. Der Tunnel heisst der Hochdorfer Tunnel von dem Dorfe gleichen Namens, auf dessen Markung er sich befindet. Er ist jetzt der längste Tunnel der württembergischen Eisenbahnen u. vom Anfang bis zum Ende in soliden Muschelkalk getrieben, dessen Bänke er der Reihe nach durchschneidet, da d. Schichten gegen das Gäu einfallen, das in dem bereits auf der Lettenkohle gelegenen Bahnhof der Station Hochdorf (Eutingen) 504,4 m., zugleich der höchsten Haltung der ganzen Bahn erreicht ist. Wer bei klarem Himmel eine übrige Stunde hat, versäume doch ja nicht, einen Spaziergang auf die Höhe von Hochdorf zu machen, oder den Thurm der sehenswerthen Kirche zu besteigen u. sich den Genuss eines Anblicks der schwäbischen Berge zu verschaffen, den man in gleicher Grossartigkeit u. Schönheit sonst nirgends hat an der ganzen württemberg. Eisenbahn. Vom Oberhohberg bis zum Hohenstaufen liegt die 30 Stunden lange Kette schwäbischer Riesen vor dem Auge, das mit einer leichten Wendung den reichen Bogen altschwäbischer Rittersitze, das Gäu der Stauten und Zollern überblickt. Mit dem Hochdorf-Eutinger Bahnhof ist man, wie bereits bemerkt, auf d. Höhe des oberen Gäus angelangt, der fruchtbaren Hochfläche der Lettenkohle, auf der Korn, Futter u. Obst reichlich gedeiht u. die Landwirthschaft blüht. Pferde- u. Rindviehzucht wird mit Glück getrieben, und der kräftige, wohlgewachsene Schlag Männer u. Weiber macht sich d. Bevölkerung des Waldbach- und Nagoldthales gegenüber geltend. Bei der Stunde 17,3 ist eine Horizontale angelegt, welche das sonst gleichmässige

Gefälle zum Neckarthal von 1:120 unterbricht. Die Horizontale, als spätere Station Eutingen, ist bestimmt, der zukünftigen Bahn Herrenberg-Freudenstadt den Uebergang über unsere Linie und den Anschluss an dieselbe zu ermöglichen. Die Höhenlage dieser Horizontalen beträgt 463,4 m. Rasch geht es von hier abwärts einer Bergschlucht zu, an welcher zur Linken Burg Eutingenthal einen Augenblick sichtbar wird, eine malerische Ruine mit 6 m. hohen Mauern, wie Dornröschens Burg, mit Gesträuchen und Bäumen verwachsen. Im Jahr 1818, in jener Zeit, da man allgemein auf schonungslose Weise die mittelalterlichen Reste Schwabens zerstörte, ward die damals noch wohlerhaltene Burg, der Staufenberg, mit grossem Rittersaal voll Bilder und Sprüche und von Ow'schen Wappen abgebrochen u. die Papierfabrik Egelsthal daraus gebaut. Der stattliche Ofen des Saales kam in's Rathhaus von Horb. Ueber die Markung von Bildechingen, eines der ältesten über 1100 Jahre alten Dorfes, führt die Bahn am rechten Gehänge des Mülenthal's hin u. mündet, mittelst des 286,4 m. langen Tunnels von Mühlen, oberhalb des Dorfes in's Neckarthal. Auch dieser Tunnel ist im soliden, harten Muschelkalk ausgeführt, von dem aus durch unteren Dolomit und Gipsgebirge mit einem Gefäll von 1:100 die Thalsohle erreicht wird. Der Uebergang über den Neckar zum Bahnhof Horb, 387,6 m. ü. d. Meer, wird mittelst einer Brücke mit 6 Lichtöffnungen, Parallelträger, von je 48 m. Weite erreicht. Die Brücke selbst ist in einem Bogen von 700 m. Radius und einem Gefälle von 1:200 angelegt. So kunstvoll sie konstruirt ist und den Techniker entzückt, so wenig wird man dieselbe einen Schmuck der Landschaft nennen können. Die gewaltigen grauen Eisenmassen, die 6 Mal nebeneinander sich wiederholend das liebliche Neckarthal mit den grünen Linden beherrschen, thun der malerischen Anschauung des Städtchens gewaltigen Abbruch. Abgesehen von der Brücke üb't Horb mit seinem Schütthenturm, dem Reste der alten Hohenberg'schen Burg, u. seinen kühn an's Neckargehänge angeklebten Häusern mit den sog. Kleiderkästen auf der Neckarseite einen wirklichen Reiz aus auf den Beschauer, der schliesslich auch gerne noch einen Blick wirft in die Geschichte der 9thorigen, wohlbefestigten Bergstadt, an welche noch viele Häuser mit alterthümlicher Holz- und Steinkonstruktion erinnern. An laufenden Brunnen mit frischem, gesunden Trinkwasser ist kein Mangel, das beste Wasser liefert d. Silberbrünnele am Altheimer Thor. Eben- sowenig mangelte es an Kirchen u. Klöstern, letztere gingen

erst 1806 ein, als die seit 1381 österreichische Stadt an Württemberg übergang. Weder die einen noch die andern konnten es übrigens verhindern, dass noch vor dreihundert Jahren 15 Horberinnen als Hexen verbrannt wurden wegen einer Ueberschwemmung des Neckars, an der sie die Schuld tragen mussten! Mit den Voraufnahmen d. Bahn wurde 1866 begonnen und 1868 und 1869 die grösseren Bauobjekte in Angriff genommen. Der leitende Oberingenieur war d. Oberbaurath v. Abel.

Wir haben Obiges, das Technische der Bahnstrecke Pforzheim-Horb betreffend, einem trefflichen Artikel des Schwäbischen Merkurs (1874) entlehnt u. tragen jetzt für diejenigen Touristen, welche die Bahn nicht rasch durchfliegen, sondern die an derselben liegenden Orte näher besichtigen wollen, das Nöthige nach.

Die Landstrasse von Pforzheim durch d. Nagoldthal aufwärts, führt am Kupferhammer (s. R. XVI) vorüber, durch d. Dorf Dillstein und erreicht bald darauf das romantisch gelegene Weissenstein mit seiner ephenumrankten, tannenbewachsenen Schlossruine (352 m.). Das Schloss kam nach dem Aussterben des gleichnamigen Adels, 1426, als churmainzisches Lehen an den Markgrafen Bernhard von Baden. Das *Whs. zur Sonne* mit schönen Gartenanlagen ist ein sehr beliebter Ruhepunkt der Pforzheimer. Wie oben bemerkt, ist d. Sandsteinfels am Fuss d. Ruine durchstochen, der Nagold ein neues Bett gesprengt u. das Gefäll von etwa 6 m. als bedeutende Wasserkraft zu Fabrikzwecken benutzt. Ein Viadukt in Form eines steinernen Gewölbebogens überspannt die Oeffnung und dient zur Vermittlung des Verkehrs auf der Höhe. Flosskanal u. Landstrasse ziehen durch diesen Einschnitt hindurch. Doch lässt sich die Nagold nicht so leicht zähmen und versucht bei Hochwasser ihr altes, verkürztes Bett wieder zu gewinnen. Oben thront auf der Hochebene über den waldigen Thalabhängen der Ort Huchenfeld mit seiner schönen Kirche; von hier führt ein hübscher Weg nach Würm. Ueber **Unterreichenbach** (*Löwe*), s. o., an Dennjächt vorüber, dessen Name bald von Tanne, bald sogar von den Dänen abgeleitet werden soll, erreicht man Liebenzell (Station 317 m.).

Liebenzell mit seinen 3 Thermalbädern (man nennt es das „Schwarzwälder Schlangenbad“), Papiermühle, Wetzsteinfabrik, zwei Spinnereien, einem Kupferhammer, 1 1/2 St. nördlich von Calw gelegen, zählt 920 Ew. und erfreut sich einer sehr freundlichen u. geschützten Lage (334 m.). Im Unteren Bade (jetzt Bürkle, früher Wetzell), im Oberen Bade und im

Städtchen selbst finden Kurgäste gutes Unterkommen, in jüngster Zeit auch in Privatwohnungen. Die hinter dem Ort sich erhebende Ruine (s. o.) gewährt ein effektvolles Bild. Das nahe, wildromantische Kollbachthälchen, die Monakamer u. Unterhaugstetter Steige, der Beutelstein an der Monakamer Brücke, das über dem Untern Bade hoch gelegene Forsthaus fordern zu angenehmen Spaziergängen auf. Weitere Ausflüge sind zu machen: nach Monakam, Neuhausen, Steinegg (s. o.), nach Ottenbrunn, zu der schönen Aussicht bei den 7 Eichen bei Grunbach (von denen aber nur noch eine hervorragt); man erblickt hier einen Theil des Odenwaldes, der Hardtberge, des Rheins, der Vogesen, die Badener u. Murgthalberge, den Dom von Speyer, Rastatt und einen Theil Württembergs mit dem Hohenasperg u. s. w. Das 1847 von der Prinzessin Marie von Württemberg gegründete „Marienstift“ verpflegt u. unterrichtet arme Kinder.

Von den aus Granit entspringenden Thermen (18—22 $\frac{1}{2}$ ° R.) war schon oben die Rede; sie enthalten als „indifferente Lauthermen“ neben etwas Kohlensäure, Stick- und Sauerstoffgas wenig feste Bestandtheile (Kochsalz, Kalk). Die hart an der Strasse, bei der Wetzsteinfabrik neu erschlossene mächtige Quelle lieferte bis jetzt noch nicht die gehoffte höhere Temperatur, wie Wildbads Quellen sie besitzen, ob schon ein altes Sprüchwort sagt: Baden, Wildbad und Zell (Liebenzell) fließen aus einem Quell.

Von Liebenzell erreicht man auf der Landstrasse über Ernstmühl (früher mit einer 1867 niedergebrannten grossen Wollspinnerei) in  $1\frac{1}{4}$  St. das berühmte **Hirschau** oder **Hirsau** (*Hirsch*, *Schwan* und mehrere kleinere seit der Eröffnung d. Eisenbahn entstandene *Restaurants*, *Bierwirthschaften* u. s. w.) mit den malerischen Ueberresten des ehemal. Benediktinerklosters und der Klosterkirche.

Der Name wird von Hirsch, Hirz, in d. Mehrzahl Hirse, altddeutsch für Hirsch abgeleitet. Die Lage des Orts an beiden Seiten des klaren Flusses, wo rechts und links zwei Seitenthäler münden, ist eine der schönsten im Nagoldthal. Die wiesengrüne Thalebene hat sich hier beträchtlich erweitert und die, oben mit Laub- und Nadelholz, unten mit Aeckern und Wiesen umgürteten Bergvorsprünge bieten an mehreren Stellen freundliche Aussichtspunkte dar. Seit Eröffnung der Eisenbahn wird Hirsau (und das ganze Nagoldthal) viel von Stuttgartern besucht, welche hier eine billige Sommerfrische machen.

H. ist d. Sitz eines Kameralamts u. eines Revierförsters, hat eine Saffianfabrik, Wollspinnerei, Papierfabrik, Löffelfabrik u. s. w. und liegt in 4 Gruppen zerstreut an beiden Ufern der Nagold, über welche hier eine steinerne Brücke nach Calw,  $\frac{1}{2}$  St., führt. Das Dorf hat 728 Einwohner.

Der Sage nach soll Helizensa, ein Gräfin von Calw, hier schon im Jahre 645 eine kleine Kirche (Aureliuskirche) geweiht, Graf Erlafried von Calw aber 838 ein Kloster mit 15 Benediktinern gestiftet haben. Die Aureliuskirche, welche in den Jahren 1059—1071 neu gebaut wurde, stand bis 1584, wo sie abgebrochen und nur der westliche Theil des Langhauses erhalten wurde. Seit 1813 dient dieser Rest zu Magazinen. Das Kloster erreichte seine Blüthe 1083 unter Abt Wilhelm, welcher mit Hülfe des Grafen Adalbert von Calw von Württemberg über, welche das Kloster 1556 in eine reformirte Klosterschule verwandelten, die in Folge der österr. Siege im 30jährigen Kriege wieder den Benediktinermönchen weichen musste und nach Zerstörung des Klosters durch Melac und seine Horden (1692) nach Denkendorf verlegt wurde. Der letzte evangelische Abt war Aug. v. Böckh. Vgl. F. Steck: Kloster Hirsau, historisch-topographisch beschrieben. Calw 1844. Dr. Lorentz: Geschichte des Kl. mit Abbildungen. G. Schwab's Schwaben. Dr. Wurm: d. kgl. Bad Teinach 1875. Ferner die treffliche Schrift von Pfarrer Hochstetter: die württembg. Schwarzwaldbahn von Stuttgart bis Nagold, u. s. w. Im Kloster Weingarten befindet sich ein interessantes Manuscript über Hirsau. Ausser des Abtes Trithem Schriften gibt der Codex Hirsaugiensis (Stuttg. Staatsarchiv), 1843 herausgegeben, über d. Bedeutung des Klosters Aufschluss.

Führer durch die Ruinen r. am Haupteingang in den Klosterhof, an welchem sich zwei Hirsche, von denen einer den Abtsstab zwischen den Vorderfüßen hält, nebst dem württembg. Wappen befinden. Die umfangreiche Partie des 1083 gegründeten s. g. neuen Klosters hat mit seinen Nebengebäuden und Trümmern eine etwas erhöhte Lage. Von den Nebengebäuden steht noch das Kameralamtsgebäude.

Hochstetter klassificirt die einzelnen Bestandtheile des ganzen Baus also: „dem romanischen oder Rundbogenstile gehören an: die Aureliuskirche 830—838, erneuert 1059—1071, und die Peterskirche mit dem noch stehenden Thurme. Dem gothischen oder Spitzbogenstile gehören an: Die Kapelle des Riesen (Riese Erkinger, Tyrann von Mercklingen), gebaut im 14., der Kreuzgang aus dem 15., die Pfarrkirche oder Marienkapelle aus dem Anfange des 16. Jahrh. Dem Renaissancestil gehört an: Das Schloss, auch Prälatur genannt und der achteckige Thurm auf dem Schlossberge, zu Ende des 16. Jahrh. erbaut.

Von der ehemaligen grossen Klosterkirche (1083—1091 erbaut), welche nach dem Ulmer Münster für die grösste Kirche in Schwaben galt, hat sich ausser dem Thurm nur noch der durch Schutthaufen kenntliche Grundriss erhalten. Der Thurm ist viereckig, über 30 m. hoch, besteht aus 6 Stockwerken u. ist mit abenteuerlichen Menschen- u. Thiergestalten und vielen symbol. Figuren geschmückt. Die Kirche hatte ursprünglich 3 Thürme. Eine bequeme Treppe führt auf den Thurm, der eine schöne Aussicht gewährt. An der

Südseite der Peterskirche (Klosterkirche) stand d. Kloster, von dem sich nur der Kreuzgang erhalten hat, der einst mit schönen Glasmalereien geziert war (durch die Franzosen zerstört). Kapelle der heil. Jungfrau, seit der Einäscherung des Klosters die einzige evangel. Kirche der Ortsgemeinde, erbaut 1509 vom Abt Johann. Alter Klosterbibliotheksaal in den obern Räumen der Kirche, mit alten Bücherkästen, die mit reichem Schnitzwerk verziert sind. An der Südseite der 1739 angebauten Sakristei zwei alte Denksteine. Grabhöhle mit alten Mönchsgebeinen. Reste des ehemaligen Schlosses, welches Herzog Ludwig von Württemberg auf dem Platz der alten Abtei erbaute. Rundes Thürmchen mit einer zu den Gelassen des Schlosses führenden Wendeltreppe. Einen malerischen Theil der Ruinen bildet die im Renaissancestil erbaute ehemalige Prälatur. Statt des Daches wölbt sich die Krone einer Ulme im inneren Raume empor und streckt ihre Aeste nach dem Lichte strebend überall durch die hohlen Fenster in's Freie; daneben steht eine junge Ulme, welche die alte einst ersetzen wird.

Diese Ulme u. zugleich die ganze Klosterruine verherrlichten A. Knapp und L. Uhland. Das Gedicht Uhland's beginnt also:

Zu Hirschau in den Trümmern,  
Da wiegt ein Ulmenbaum  
Frisch grünend seine Krone  
Hoch über'm Giebelsaum . . . .

und schliesst:

O Strahl des Lichts, du dringest  
Hinab in jede Gruft;  
O Geist der Welt, du ringest  
Hinauf in Licht und Luft.

Ueber dem Eingang in den Schlossthurm erhebt sich ein im Renaissancestil erbauter seckiger Thurm mit zwei Glocken. An den Ort knüpft sich die von Grimm u. Stälin behandelte, aber ganz unverbürgte Sage, K. Heinrich III. habe in der Klostermühle als Sohn eines Calwer Grafen Erupold d. Licht der Welt erblickt; Konrad II. habe ihn ermorden lassen wollen, der Mord sei aber wunderbar verhindert, u. später habe K. ihm seine Tochter zur Ehe u. damit d. Anwartschaft auf das Reich gegeben. Etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde nördlich von H., unfern vom Wege nach Lützenhardt, liegt fast auf d. Höhe des Waldes Bruderberg die Brudershöhle, eine ehemalige Beghardenwohnung. Die Landstrasse von Calw und Hirsau nach Wildbad zieht sich über

**Reichenbach** (*Löwe, Hirsch*) grösstentheils durch Wald und über d. Hochebene, dann an die kl. Enz nach Calmbach hinunter, 3 St. Bei Reichenbach mündet eine von Zavelstein und Teinach kommende Vicinalstrasse.

Die mit Trottoir versehene Landstrasse führt uns von Hirschau an stattlichen Fabrikgebäuden u. dem schattigen Kirchhofe vorüber, in  $\frac{1}{2}$  St. nach der Oberamtsstadt Calw, 340 m. (*Waldhorn* zugleich Post, *Hirsch, Ziegler's Restauration, Badischer Hof* und *Michael'scher Keller* mit hübschen Gärten). Sie zählt etwa 5500 Einw. und hat eine freundl. geschützte Lage; sie zerfällt in die alte Stadt, die meist uneben bergan steigt u. in d. Vorstädte. Die Altstadt war früher mit Mauern und Zwingern umgeben.

Die Stadt verdankt ihre Entstehung einer Ansiedelung gräfl. Calw'scher Dienstleute unter d. Burg. In Urkunden des 11. Jahrh. kommt d. Name *Kalwa, Chalawa, Calwa* vor, was an die alte Stadt *Cales*, das heutige Calvi (in der Nähe Neapels) erinnert. Merian übersetzt *Chalawa* mit „*Kähler Löwe*“, den die Calwer Grafen im Wappen führten. Stadtrecht mag der Ort schon im 13. Jahrh. erhalten haben. Die Burg gab den Namen einem mächtigen Geschlecht, den Grafen von Calw, das schon zu Anfang des 9ten Jahrh. vorkommt und unter Graf Gottfried 1080 grossen Besitz und ansehnliche Macht erlangt hatte, über mehrere Gaue (Nagold-, Enz-, Pfünz- u. Oosgau) herrschte u. sich in die gräfl. Linien von Eberstein, Hohenberg, Staufenberg, Gretzingen u. s. w. verzweigte. Papst Victor II. soll aus Calw gebürtig gewesen sein. C. kam 1208 an Württemberg.

Da C. in den Jahren 1634 von Joh. v. Werth und 1692 von den Franzosen unter Melac eingeäschert wurde, so hat es mit Ausnahme der vom Papst Leo II., 1050, persönlich eingeweihten *Nikolauskapelle* von schöner, rein gothischer Architektur (auf der Hauptbrücke) wenig alterthümliche Gebäude. Von der ehemaligen Burg auf einer Höhe über dem Brühl am linken Nagoldufer sind nur noch Grundmauerreste übrig. Die Gebäude zeigen im Allgemeinen ein gewöhnliches Aussehen; doch fallen d. ehemals Vischer'sche jetzt Stälin'sche Haus im Bischof und einige andere Wohnhäuser, der Bahnhof, das Georgenäum, das Rathhaus, das hochgelegene neue Krankenhaus, das Landhaus v. G. Dörtenbach durch hübsche Bauart auf, welche durch Gartenanlagen innerhalb wie vor der Stadt gehoben werden. Hübsche Anlagen umgeben das 1871 vollendete (vom Oberbaurath Egle) Georgenäum, eine Schenkung des Herrn von Georgii-Georgenau an seine Vaterstadt. Das Gebäude umfasst eine Bibliothek, Lesezimmer, Säle für wissenschaftliche Vorträge, Ausstellungen, Zeichenunterricht u. s. w. Ueber die oft ansehende Nagold führen eiserne Stege und Brücken. Pfarrkirche mit altem Chor und alter Sakristei. Eine Zierde

Calws ist das schattige Brühl. Interessant ist die Geschichte des Calwer Handels und seiner Industrie, die schon in alter Zeit blühten und die s. g. Calwer Gesellschaft mit grossen Privilegien hervorriefen (1650 gestiftete „Calwer Zeughandlung“). Wollspinnereien und Webereien, Wollfärbereien, Strumpfwereberei, Gerbereien aller Art (davon hat die Ledergasse den Namen), Saffianfabriken, Woldeckenfabrik, Cigarrenfabrik, Kretzenfabrik, Holzhandel und Flösserei u. s. w. Calw gehört unstreitig zu den gewerbsamsten Orten des Königreichs. Ein religiöses Gemeinschaftsleben macht sich in Calw durch zahlreiche Mitglieder bemerklich. Das milde Klima begünstigt den Anbau von feinerem Obst; als botanische Merkwürdigkeit ist ein 12 m. hoher Wachholderbaum im ehemaligen Beitter'schen Garten anzuführen. (Schüz: Flora des nördlichen Schwarzwaldes). Des grossartigen Eisenbahnbaus bei Calw wurde oben gedacht. Gut organisierte Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindung. Die sog. Wilhelmsstrasse von Nagold nach Pforzheim wurde im Sommer 1857 eröffnet. Vicinalstrasse nach Zavelstein, Weltenschwann, Altburg, Stammheim u. s. w.

Die Landstrasse folgt den Krümmungen der Nagold auf ihrem linken Ufer; man fährt an der Wollspinnerei Tanneneck vorüber und erreicht nach  $\frac{1}{2}$  St. **Kentheim** mit einer interessanten kleinen Kirche (Schlüssel im Hause daneben), die für eine der ältesten in Württemberg gilt; sie ist ursprünglich im alt romanischen Basilikenstil erbaut, erlitt aber später mehrere diesem Stil nicht entsprechende Veränderungen. Sie war dem heil. Candidus (St. Kenten, daher wohl der Name Kentheim) geweiht. Spuren von alten Fresken. Steinbilder. In der Nähe wurden römische Münzen und Terrakotten gefunden. K. liegt an dem Vereinigungspunkte des Nagold- und Röthelbachthals, an der Ausmündung des grossen Calwer Tunnels.

Eine  $\frac{1}{2}$  St. weiter aufwärts führt links die Landstrasse nach Nagold über eine Brücke wieder auf das rechte Ufer.

Die Station **Teinach** (350 m.) liegt in einer schönen Thalerweiterung. Von hier führen Postomnibus (25 Minuten Fahrzeit) durch das Wiesenthal der Teinach, an einigen Sägmühlen- und Heustadeln vorüber, zu dem **Königl. Bade Teinach** hinauf. Der Name „Königliches Bad“ rührt davon her, dass es Jahrhunderte lang Staatseigentum war. Dem Besitzer C. Hoffmann in Stuttgart wurde die Fortführung dieses Titels gestattet. In der That offenbart die ganze Einrichtung (grosse Säle, 230 Fremdenzimmer) fürstliche Pracht.

Eleganz und Komfort herrscht in allen Einrichtungen, Gartenanlagen u. s. w. Wir verweisen auf d. soeben erschienene 4. Auflage (1875) des Buchs von Dr. W. Wurm, Badearzt in Teinach: „Das Königliche Bad Teinach im württembg. Schwarzwalde“. Diesem Buche sind die Preise für Wasserkurgäste, Mineralbad- u. a. ständige Gäste im *Badhôtel zur Krone* beigefügt (Pensionspreis ohne Bäder 6—10 Mark täglich). *Gasthof zum Hirsch* (einfacher). Müller'sche *Brauerei*. Ausserdem viele Privatwohnungen.

Das Dorf *Teinach* zählt 412 Einw., gehört zum Oberamtsbezirk Calw und bildet eine Filiale der protestantischen Stadtpfarrei Zavelstein. Kirche 1665 von Herzog Eberhard III. erbaut mit einem alten kabbalistischen Gemälde, turris Antonia genannt, weil die Schwester Eberhards, Antonia, es stiftete. Aus dem Kloster Hirsau stammen zwei steinerne Brunnenaufsätze mit reicher gothischer Ornamentirung. Bei den Einwohnern gibt sich eine Hinneigung zum Kretinismus kund. Apotheke im Dorf. Post- und Telegraphenbureau im *Badhôtel*. Fuhrwerk sehr gut und billig. Reitthiere. Einige Ziegen werden für Kurzwecke gehalten.

Das *Bad Teinach* ist Mineralbad- und Kaltwasserheilanstalt zugleich. Elegante Badeeinrichtungen. Gas- u. Dampfbäder. Douche- und Fichtennadelbäder. Flussbäder. Individualisirende Anwendung des gesammten Wasserheilverfahrens ohne prinzipiellen Ausschluss von sonstigen bewährten Heilmitteln. Lange, gegen Wind und Wetter geschützte Korridore, Glasgalerien befinden sich auf beiden Flügeln des geräumigen *Badhotels*. Kurorchester. Bibliothek gut ausgestattet. Lesezimmer, Spielzimmer, Klavier und Musikalien, Billard, Kegelbahnen, Zimmerstutzenstand, Jagd, Fischfang u. s. w. Für die Unterhaltung der Kurgäste wird auf das Eifrigste gesorgt.

Die Mineralwasser sprudeln aus einer mächtigen Schichte von Sand u. Geröll des Buntsandsteins hervor u. befinden sich unter verschiedenen Namen, mit Ausnahme der später erbohrten *Laubenquelle*, *Wiesenquelle*, *Hirschquelle*, *Bachquelle* u. s. w. in dem *Brunnenhause*. Sie gehören zu den Sauerlingen und den Uebergängen der kalten Natron-, Kalk- u. Eisenquellen. Der Ueberfluss der *Dächleinsquelle* im *Brunnenhause* (*Hauptquelle*) fiesst in einen steinernen Brunnen, welcher die Inschrift führt: *Aegrotos sano, sanos recreo.* Die s. g. *Tintenquelle* (dunkle Färbung) befindet sich ebenfalls im *Brunnenhause*. Alle werden zum Trinken u. zu Bädern benützt. Moritz

Hartmann sagt von Teinach: „Das zauberhaft daliegende Teinach, rings von Schönheit eingehegt, mit seinen prächtigen Gebäuden, ist eine stolze Residenz u. ein stilles Asyl zugleich. Kunst u. Natur haben sich hier vereint, um grosse Erwartungen zu übertreffen, denn was die Natur betrifft, so hat man in T. und seiner Umgebung gewissermassen einen Auszug der Reize des Schwarzwaldes vor sich und für die Befriedigung aller Bedürfnisse, die d. Leben behaglich machen, hat d. Mensch gesorgt, indem er die Wildniss in einen holden Aufenthalt verwandelte, in eine reizvolle Zufuchtsstätte, an die alle Besucher gern zurückdenken.“

Teinach, in alten Urkunden Taginach genannt, erscheint unter s. gewöhl. Namen zuerst 1345 als „Wildbad.“ Die Grafen von Württemberg behielten sich T. vor, als sie Zavelstein verpfändeten. Im J. 1523 wird T. „Vorstadt von Zavelstein“ genannt. Grafen, Herzoge u. Könige von W. verschönerten d. Bad u. besuchten es fleissig. Dienach dem 30jähr. Kriege in Verfall gekommene Anstalt wurde vom Herzog Eberhard III. wieder hergestellt. Die Hauptverbesserungen u. Verschönerungen rühren vom König Wilhelm her, die letzte umfassende von dem jetzigen Besitzer. Es ist den Winter hindurch geöffnet, so dass eine umfassende Kaltwasserkur fortgesetzt werden kann. Zwischen Teinach u. Pforzheim, Carlsruhe, Mannheim, Heidelberg u. Frankfurt a/M. besteht eine direkte Billet- u. Gepäckabfertigung u. der direkte Schnellzug Frankfurt—Zürich hält auf der Station Teinach.

Teinach ist reich an schönen Spaziergängen. Eine besondere Zierde bilden die alten Lindenalleen, die in gemischten Laub- u. Nadelholzwald einmünden. Katharinenplaisir, Wilhelmshöhe, Glasmühle, (Erfrischungen), Weikemühle. Neuer Weg, 1873 angelegt. *Restaur. z. Teinachthal.* *Restaur. von Haug* bei d. Eisenbahn. Brunnenenthal. Gr. u. kl. Tour. Schmieh (*Hirsch*), Breitenberg, Oberkollwangen, Neuweiler. Nach Welten schwamm, nach Emberg (*Wolfschlucht*). Ferner zur 1. Sägmühle gegen Calw, dort über eine Brücke zum jenseitigen Teinachufer mit schönem Rückblick auf Zavelstein. Durch d. Dürbachthal nach Bulach, Liebelsberg u. zurück. Nach Sommenhardt mit uralter Kirche, nach Lützenhardt, nach Neubulach (Bergwerk, Wasserfall, Panorama). Nach Stammheim mit Kinderrettungsanstalt, nach dem Dickemer Schloss, Ruine Waldeck, Thalmühle an d. Nagold (Erfrischungen) u. s. w. Nahe bei Waldeck

eine Art Felsenthor, durch die Eisenbahn beschädigt, „Geigerlis Lotterbett“ nach einem früher hier hausenden Musikanten so genannt. Auf der trefflichen Karte zu Dr. Wurm's „Teinach“ sind sämtliche Aussichtspunkte in d. Nähe mit rothen Sternen bezeichnet. Weitestе Fernsicht vom Zettelberg,  $\frac{1}{8}$  St. vom Dorfe Röthenbach,  $1\frac{1}{4}$  St. von Teinach.

Der interessanteste Spaziergang ist nach dem 40 Min. entfernten Städtchen Zavelstein, 587 m. (Lamm) mit der ehemals festen Burg der Herren v. Zavelstein. Der Name soll von Zabel, d. h. Tafel, herkommen, daher d. Wappen ein roth-goldenes Spielbrett. Der Ort hat eine sehr malerische, von Natur feste Lage, die früher durch eine Mauer noch sicherer gemacht war. In neuerer Zeit bildet Z. der guten Luft wegen gleichsam eine Filiale von T., besonders für Molkenrinker. Malerische, epheumrankte Ruinen des ehemal. Bergschlosses. Der gut erhaltene Thurm ist 30 m. hoch und eine bequeme Treppe führt auf die Altane desselben, wo man eine weite Aussicht bis auf die Rauhe Alb genießt. Der Thurm gleicht in seiner Bauart dem von Liebenzell und weist dieselben Steinmetzzeichen nach. Die Burg wurde durch Mélac 1692 grösstentheils, das Städtchen ganz niedergebrannt. Auf diese Veste flüchtete sich 1367 Graf Eberhard der Greiner bei dem Ueberfall im Wildbad. Nördl. von Z., am Waldsaum gegen Röthenbach stand früher ein Wartthurm, zur Burg gehörig. Einen unangenehmen Anblick gewähren mehrere Kretins, welche gleichsam als Kibolde den Eingang in die Ruinen bewachen. Im Frühling sind die Waldwiesen in der Nähe mit wildem Safran (*Crocus vernus*) bedeckt.

Das Schloss war ursprünglich eine Veste der Grafen von Calw; die Tochter des letzten Calwer Grafen nannte sich Gräfin von Zavelstein und starb 1284 auf der Burg. Nach Mone's Zeitschrift nannte sich ein Ritterschlecht „von Zavelstein.“ Der Besitz kam später an die Grafen von Tübingen, dann an die Grafen von Württemberg, ging als Pfandschaft durch viele Hände, bis Herzog Eberhard Ludwig 1710 mit allem Zubehör ihn kaufte. Das Städtchen Z. hatte wie Neulach bis 1805 das Recht, einen Abgeordneten zum Landtag zu schicken.

Von Z. führt ein Vicinalweg direkt nach Calw (1 St.), an zwei steinernen Kreuzen vorüber, an welche sich Sagen knüpfen. Ein etwas steiler Weg führt von T. und Z. über Röthenbach (Rössle) nach Obereichenbach, auf d. Poststrasse nach Wildbad; 8 Min. von Röthenbach auf dem Breitenacker eine weite Fernsicht. Man kann auch von Röthenbach über Würzbach nach Calmbach gehen.

Wir kehren von dem Besuche Teinach's auf d. Eisenbahnstation an der Nagoldbrücke, über welche die Landstrasse nach Wildberg führt, zurück und setzen die Reise durch das einsame, wald- u. wiesenreiche Nagoldthal, an den schwachen Ueberresten des alten Dickemer Schlosses u. den ansehnlichen malerischen Ruinen der 1284 zerstörten Raubritterburg Waldeck (das Geschlecht erlosch 1553) vorüber, fort. Bald ist die oben genannte Thalmühle, in lieblicher Lage an der Nagold, erreicht, in deren Nähe r. d. Weg nach Neubulach abzweigt. Links folgen die Ueberreste der alten Gaisburg, dann die Stelle, wo d. Strasse nach Gültlingen (Papiermühlen, Schloss der Herren v. G.) einmündet u. bald darauf (2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> St. von Teinach) erblicken wir **Wildberg**, 366 m. (*Schwan* oben in der Stadt, *Adler* unten; beste Einker im *Bären*), auf einem schmalen, steilen Felsenrücken, dessen Vordrängen den Fluss zu einer bogenförmigen Krümmung zwingt, wodurch d. Ort eine sehr romantische Lage erhält, ähnlich derjenigen von Haigerloch. Dieser Felsenvorsprung ist jetzt von einem Eisenbahntunnel durchbohrt. Eine malerische Ansicht genießt man vom Eckberge. W. mit den Staatsdomänen, dem ehemaligen Kloster Reuthin, zählt 1785 Ew., ist der Sitz eines Kameral- u. Forstamts, und besitzt viele alte Gebäude mit Holzschnitzereien, Erkern u. mittelalterlichen Verzierungen. Die von Natur feste Lage des Orts, der d. Nagoldthal fast ganz zu verschliessen scheint, war durch Thürme, Mauern u. Thore noch unzugänglicher gemacht. Von hohem Alter zeugen die Ueberreste des alten, im romanischen Stil erbauten Schlosses, das 1618 abbrannte und 1688 durch ein ansehnliches neues Gebäude (Forstamt) ersetzt ward. W. gehörte früher den Grafen von Hohenberg, erhielt aber schon 1297 das Stadtsiegel. Röm. Alterthümer, auch Spuren einer Römerstrasse wurden in der Nähe gefunden.

Zwei Stunden südlich von Wildberg, flussaufwärts, liegt die Oberamtsstadt Nagold an einer, die Waldach aufnehmenden starken Biegung der Nagold, in einer freundlichen, wiesenreichen Thalerweiterung, deren Westseite der reich bewaldete, gerundete, von drei Seiten wasserumflossene Schlossberg mit den malerischen Ueberresten d. Burg Hohenagold begrenzt. Die Strecke von Wildberg (schöner Rückblick auf das romantisch gelegene Städtchen) bis Nagold gehört zu den schönsten des Nagoldthales. Die Thalstrasse folgt den vielen Krümmungen des Flusses, meist auf seinem l. Ufer, während der alte, steile Weg über d. Höhen

des r. Ufers führte. Die Eisenbahn überschreitet hinter Wildberg den Fluss und bleibt auf dem r. Ufer desselben. Prächtige Wälder reichen bis an den Fluss hinunter, d. Berge sind schön geformt u. zuweilen unterbricht ein plätschernder Seitenbach (Schwarzenbach) oder eine Sägmühle die Einsamkeit. Von den Bergwänden oben blickt hin und wieder ein Häuschen herab u. in der Mitte des Wegs zweigen Pfade r. nach Pfrondorf (Höhle Fuchsloch) u. l. nach Emmingen u. Ober-Jettingen ab.

**Nagold**, 395 m. (*Post, Hirsch, Schwan*), hat 2960 Ew. und treibt ausser Landwirthschaft u. Holzhandel (Flösserei) Wollspinnerei, Tuchfabrikation, Rothgerberei. Bedeutende Mühlwerke. Die Stadt ist unregelmässig gebaut; von der ehemaligen Befestigung der Altstadt haben sich nur Graben und Zwinger erhalten. Die alte, 1360 im frühgothischen Stil erbaute Kirche mit alten Grabdenkmälern wurde d. Abbruch geweiht. Schön präsentirt sich die neue, prächtige, in einfach gothischem Stil erbaute Kirche vom hoch gelegenen Bahnhofe (421,7 m.) aus. S. o. Seite 221. Rathhaus mit Glasgemälden. Auf dem Gottesacker am Berge steht die Oberkirche oder Kirche zu den Nonnen. Durch die Stadt führt eine Römerstr., deren Spuren sich in den Waldungen zwischen Nagold u. Mindersbach verfolgen lassen. Römische Alterthümer wurden an mehreren Stellen in d. Nähe gefunden. N. kommt schon 773 in Urkunden als Villa Nagalta vor und zwar als eine der Dingstätten im Nagoldgau. K. Heinrich II. vergabte 1005 Güter in N. an d. Kloster Stein am Rhein. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts kam der Ort von den Pfalzgrafen von Tübingen an d. Grafen von Hohenberg und von diesen 1363 an Württemberg.

Interessanter als die Stadt sind die auf Felsen gegründeten Ruinen der alten Burg **Hohennagold**; sie bilden eine grossartige Zierde der Umgegend und es hat sich um die Erhaltung u. Zugänglichkeit derselben d. Forstmeister Niedhammer in Wildberg Verdienste erworben. Thurmüberreste und der über 30 m. tiefe Brunnen sind sehenswerth. Diese feste und stolze Burg war einst der Mittelpunkt des Nagoldgaus, der an d. Ortenau, d. Würmgau u. den oberen Neckargau grenzte. Die zu Ende des 12. oder zu Anfang des 13. Jahrh. erbaute Burg gehörte ebenfalls den Grafen von Hohenberg (Graf Albr. v. Hohenberg war Schwager des K. Rudolph v. Habsburg); sie wurde im 30jährigen Kriege sehr beschädigt u. 1646 abgetragen. Von Interesse sind auch die hier aufgehäuften Pyramiden von grossen, der

mittelalterlichen Artillerie angehörigen Steinkugeln, sowie der 3 m. Mauerstärke haltende Thurm. (Wer im Nagoldthal weiter aufwärts reist, kann an d. Nordseite des Schlossberges nach **Rohrdorf** hinabsteigen).

Das Badhaus von **Röthenbach**, das s. g. Nagolderbad, mit einfacher ländlicher Einrichtung, liegt  $\frac{1}{2}$  St. nordöstlich von **Nagold**.

**N.** hat Postverbindung mit **Altensteig** und **Freudenstadt**, mit **Herrenberg** und mittelst der Eisenbahn nach **Calw**, **Pforzheim**, **Weilderstadt**, **Stuttgart**, **Tübingen**, **Rottweil** u. s. w. Den weiteren Verlauf d. Eisenbahn von **Nagold** bis **Horb** s. o. Seite 221 f.

Wer das obere Nagoldthal besuchen will, setzt in nordwestlicher Richtung nach **Altensteig** die Reise auf der neuen Thalstrasse fort, die viel interessanter als die alte, einsame, nach **Pfalzgrafenweiler** (u. **Freudenstadt**) führende Poststrasse ist. Ein Vicinalweg über d. Anhöhen, rechts an **Hohennagold** vorüber, kürzt  $\frac{1}{4}$  St. nach **Rohrdorf**. Schöne Rückblicke auf den abgerundeten Schlossberg mit der stattlichen 'Ruine'. Nach 1 St. ist **Rohrdorf** (*Sonne*) mit einer sehenswerthen Kirche, einem ehemaligen Deutschordenschlosse und einem Rathhause erreicht. Tuchfabrikation, Wollspinnereien, Bleiche, Appreturanstalten, Zündhölzerfabriken. R. gehörte ursprünglich den Grafen v. **Hohenberg**, kam nach und nach in den Besitz des Johanniterordens u. zu Anfang dieses Jahrh. in den Besitz von **Württemberg**. Auch das  $\frac{1}{2}$  St. weiter aufwärts an d. **Nagold** gelegene **Eb-** u. **Wöllhausen** (*Waldhorn* mit *Bierbrauerei*) zeichnet sich durch Gewerbfleiss aus. Mechanische Wollspinnerei, Flanellfabrikation. Eine Stunde weiter aufwärts zieht sich r. ein Strässchen nach **Berneck** am **Kollenbach** hinauf, das (von der Thalstr. nicht sichtbar) auf einem schmalen Bergrücken eine malerische Lage hat. Hier befinden sich zwei, den **H. v. Gültlingen** gehörige Schlösser. Das, 1847 im germ. Stil neu erbaute obere Schloss lehnt sich an d. ehemal. Burg, die im 12. Jahrh. erbaut wurde. Kirche mit hübschem Sakramenthäuschen und Grabdenkmälern der von **Gültlingen**. Von 1150 bis Ende des 13. Jahrhunderts waren die **Berneck** Besitzer der Burg, dann kam sie in den Besitz der v. **Gültlingen**. 1397 zerstörte **Graf Eberhard d. Burg**. 1805 kam sie unter württembergische Landeshoheit. Nach der Stadt **Altensteig** führt auch über d. Höhe durch das Dorf **Altensteig** (alte Kirche) ein Weg.

Von **Nagold** aufwärts nimmt d. **Nagoldthal** mehr den

Charakter der höheren Schwarzwaldthäler an, sowohl was die Vegetation der Berghalden u. der Thalebene als d. Bauart der Häuser und Einrichtung der Höfe betrifft. Nadelholzwaldungen herrschen vor u. der Ackerbau zieht sich mehr in die unmittelbare Nähe der Wohnungen zurück.

**Altensteig** (*Waldhorn, Löwe mit Bierbrauerei*), 2 $\frac{1}{2}$  St. von Nagold, mit 2326 Einw. und bedeutender Fabrikation: Gerbereien, mechan. Spinnerei, Tuchfabriken, Mahl- u. Sägmühlen, Kunstmühle, Holzhandel, Holzflösserei u. s. w., zieht sich terrassenartig an d. Thalwand des l. Nagoldufers hinauf und gewährt von der entgegengesetzten Seite einen sehr malerischen Anblick. Oben stehen das alte u. neue Schloss und im Thal dehnt sich die ansehnliche Vorstadt aus. Im neuen Schloss befindet sich d. Kameralamt, das alte dient als Fruchtspeicher; es stammt aus dem 13. Jahrhundert u. hat hübsche Holzschnitzereien. Altes Rathhaus. A. erscheint in einer Urkunde, 1100, als *Aldunsteiga*. Burg u. Stadt kamen von d. Grafen v. *Hoheberg* an Baden u. 1603 an Württemberg. Der Name kommt ohne Zweifel von der hohen Steige (vielleicht Römerstrasse) her. In d. Nähe lag d. Burg „zum Thurm“, auf der die Vasallen u. Pfalzgrafen v. Tübingen, die Vögte von A. sassen. Von A. führt in nordwestlicher Richtung eine Strasse über Simmersfeld, 727 m. (Interessante Kirche. Weite Fernsicht) nach Enzklösterle, 4 $\frac{1}{2}$  St.

Wir verlassen in Altensteig d. Nagoldthal, das weiter aufwärts bis Erzgrube (an d. Vereinigungspunkt des Stutzthals mit dem Nagoldthal. Kolonie von Flössern und Holzhauern) oder gar bis Schorrenthal u. Urnagold wohl noch einzelne romantische Stellen darbietet, aber durch die Einförmigkeit der Tannenwaldungen u. der Thalfäche, die nur vereinzelt stehende Sägmühlen oder Holzhauerhütten darbietet, ermüdet u. schlägt, wenn wir nicht der neuen Kunststrasse folgen, die sich in einem weiten Bogen auf die Hochebene zum Pfarrdorfe **Spielberg** (*Lamm*) hinaufzieht und Einblicke in das obere, tannenreiche, finstere Nagoldthal gestattet, den steilen Fussweg dahin ein, von wo wir bald durch Wald das grosse Dorf **Pfalzgrafenweiler** (*Post* oder *Krone*) erreichen, wo die alte Nagolder Landstrasse mit der von Altensteig heraufkommenden Thalstrasse zusammen trifft. Der Ort gehörte den Pfalzgrafen v. Tübingen, kam von diesen an die Grafen v. Eberstein u. 1421 an Württemberg. In der Nähe stand eine Burg, welche Herzog Welf VII. 1165 zerstörte u. deren Spuren ganz verschwunden sind. Der 30 m. hohe viereckige Thurm der  $\frac{1}{4}$  St. ent-

fernten Burg **Vörbach** wurde nach einem grossen Brande des Dorfes abgetragen und zu Neubauten benützt. Pf. ist 4 St. von Freudenstadt entfernt, wohin der Weg über **Dürrweiler**, **Herzogsweiler** u. **Aach**, über eine wenig interessante Hochfläche führt. Nur **Aach**, an der Vereinigung mehrerer Bäche mit der **Glatt**, in einem Thal gelegen, gewährt einiges Interesse. Das *Whs. zur Sonne* war im Mittelalter ein Schloss u. eine Freistätte für Verbrecher; vor demselben wurde unter freiem Himmel d. Waldgericht gehalten. Alterthüml. Wirthsstube. Einer Sage nach soll in der Nähe bei **Grünthal** eine Stadt **Heimenloch** gestanden haben. Früher Bergbau in der Umgegend. Von **Aach** führt ein angenehmer Weg durch das wiesenreiche **Glattthal** über **Glatten** (*Krone*), **Bettenhausen**, **Hopfau** u. **Glatt** an den **Neckar** zwischen **Horb** u. **Sulz**. Eine  $\frac{1}{2}$  St. von **Aach** liegt ferner auf einem schmalen Bergrücken das Städtchen **Dornstetten**, 610 m., das treue Bild einer mittelalterlichen befestigten Stadt. Ansehnliche, 1490 erbaute Kirche mit hohem Thurm. D. besass früher zwei Frauenklöster. Von D. führt über **Schopfloch** (*Sonne*) auf der Hochebene die Strasse nach **Horb**. Auf dem nahe gelegenen **Rödelsberg** eine weite schöne Rundschau. Sowohl **Dornstetten** als **Schopfloch** kommen schon in Urkunden des 8. Jahrhunderts vor; ihre früheren Besitzer, bevor sie an **Württemberg** kamen, waren die **Pfalzgrafen** von **Tübingen**, die **Herren v. Geroldseck**, v. **Hohenberg** u. s. w. Von **Aach** ist **Freudenstadt** in 1 St. erreicht. An mehreren Punkten auf der Hochebene, zwischen **Herrenberg**, **Hochdorf** (s. o.), **Dornstetten**, **Freudenstadt** wird bereits an dem Bau der neuen Eisenbahn gearbeitet.

## XVIII. Route.

Von **Horb** über **Sulz** und **Oberndorf** nach **Rottweil**. Von **Rottweil** über **Schwenningen** nach **Villingen** (s. Route XIII) und über **Dürrheim** nach **Donaueschingen**. Von **Rottweil** über **Spai- chingen** und **Tuttlingen** nach **Immendingen**.

Wir kehren von dem Ausfluge in's obere **Nagoldthal** den Bahnhof von **Horb** (387,6 m.) zurück, und setzen die

Reise durch das Obere Neckarthal, die Ober-Neckarthalbahn benützend, fort, um einerseits von Rottweil aus über Schweningen bei Villingen, andererseits von Rottweil über Tuttlingen bei Immendingen die Badische Schwarzwaldbahn wieder zu erreichen. Villingen lernten wir bereits in Route XIII kennen.

Die Weiterreise von Horb auf der Ober-Neckarthalbahn, flussabwärts, würde uns zuweit aus dem Bereich des Schwarzwaldes führen. Wer aber Zeit hat, versäume den Besuch des freundlichen Bades Imnau, der Städte Haigerloch, Hechingen u. der herrlichen Bergfestung Hohenzollern von hier aus nicht. Man fährt über Mühlen (Eisenbahnst.), wo Freiherr von Münch ein Schloss besitzt, nach der Station Eyach und benützt den über Mühringen (mit dem im mittelalterl. Stil restaurirten grossartigen Schlosse Hohenzollern, Eigenthum des Freiherrn von Münch) u. Imnau nach Haigerloch fahrenden Postwagen.

Mühlen war 807 eine Besizung der reichen Grafen von Bussen. 1707 traute der Pfarrer von hier die bekannte Grävenitz mit dem Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg auf dem nahen sog. Neuhaus. In Mühlen, Mühringen, Nordstetten sehr viele Juden. Mühringen erscheint schon 786 in Urkunden. Hübsche Kirche. Mittelalterlicher Altar in der Schlosskapelle. Optische Gläserfabrikation. Bad- und Mineralquelle. Mühringer Musikanten sind berühmt.

**Haigerloch** (*Post, Löwe*) wird durch seine eigenthümliche Lage überraschen. G. Schwalb meint, dass man bei ihrem Anblick ausrufen müsse: „es sei eine tollgewordene Stadt!“ Sie liegt über u. an der Eyach, die sich hier durch eine Felsenschlucht in mehreren Krümmungen durchwindet. Fürstl. Schloss auf einem Felsen über d. Eyach; schöne u. grosse Schloss- u. Stadtkirche daneben auf einem ringsum schroff abstürzenden Felsen. Gegenüber die St.-Annakapelle. Am obern Thor ein alter Thurm, mit röm. Unterbau. Schöne Aussicht in das vielfach gekrümmte Eyachthal. Auch Bieringen mit dem schönen Schloss des Freih. v. Rassler, Bad Niedernau, Rottenburg u. ganz besonders die Universitätsstadt Tübingen weiter abwärts im Neckarthal verdienen einen Besuch.

**Horb** (456 m. am Stadtkirchthurm, *Kaiser, Krone*), lernten wir bereits S. 223 kennen. Diese 9thorige, gut befestigte mittelalterliche Bergstadt zieht sich malerisch am l. Neckarufer in die Höhe; sie ist d. Sitz der Bezirksstellen und hat etwa 2000 Ew., welche neben dem Feldbau (Hopfenbau) Tuch- und Baumwollwaarenfabrikation treiben. Säg- und Gypsmühlen, Flösserei, Holzhandel. Eine steinerne Brücke führt über den Neckar. Die ziemlich grosse, in die Länge

gedehnte, enggebaute Stadt ist mit Ausnahme der kl. Vorstadt rings mit Mauern u. Vertheidigungsthürmen umgeben. Zahlreiche Brunnen mit sehr gutem Trinkwasser. Viele altherthümliche Häuser. Westlich erhebt sich ein Wartthurm, der s. g. Schiedenthurm mit der Wallfahrtskapelle zur heiligen Ottilie. Hoch gelegene, im german. Stil erbaute Stadtkirche mit Grabdenkmälern u. schöner Aussicht. H. hatte früher ein Chorherrenstift, ein Franziskanerkloster u. mehrere Nonnenklöster. Eine kleine Stunde von Horb, an der Landstr. von Horb nach Haigerloch, auf der Höhe über dem r. Neckarufer, liegt das ansehnliche Dorf Nordstetten mit städtischem Ansehen und etwa 1200 Einw. N. kommt schon 760 in Urkunden vor. Grosses Schloss, jetzt Rathhaus. N. ist der Geburtsort des bekannten Schriftstellers Berthold Auerbach.

H. gehörte früher den Pfalzgrafen von Tübingen und erhielt von diesen mehrere Freiheiten; später kamen d. Gr. von Hohenberg durch Heirath in den Besitz der Stadt und Herrschaft und errichteten ein Chorherrenstift. Ein Zweig derselben nannte sich von Horb. Nach dem Aussterben dieser Familie kam H. 1381 an Oesterreich und es gediehen die Klöster immer mehr. Im 16. Jahrh. fanden die Wiedertäufer in der sonst gut kathol. Stadt durch den Mönch Reby Eingang. 1810 kam H. von Oesterreich an Württemberg. Der Wartthurm steht an der Stelle einer alten Burg.

Die Eisenbahn führt uns von Horb am r. Ufer des Neckar aufwärts an mehreren Kalksteinbrüchen, einer Thalöffnung u. dem grossen Dorfe Dettingen vorüber nach der Station **Neckarhausen**, an der Mündung des Glattbachtals. Auf dieser Strecke durchschneidet man einen Theil des preussischen Fürstenthums Hohenzollern-Hechingen; 1. in der Höhe von 572 m. liegt d. Ort Petra. Kapelle am Wege bei Neckarhausen (hohenzollern'sches Kameralgut), wo sich ein hübscher Blick in's Glattthal öffnet. Eine Tour durch d. Glattthal von Neckarhausen oder Sulz über Leinstetten nach Dornstetten u. Freudenstadt erfordert 8—9 St. Man berührt die Ortschaften Glatt (Dürrenmettstetten), Hopfau, Neunhausen mit Schloss des Freiherrn v. Linden, Bettenhausen (zwischen Bettenhausen u. Leinstetten Ruine Lichtenfels bei Sterneck), Leinstetten mit Schloss des Freiherrn v. Podewils, Neuneck, Böffingen, Glatten (*Krone*), wo sich die Wege nach Aach, Freudenstadt u. Dornstetten scheiden. Diese Seitentour bietet manche schöne Punkte dar.

Hinter Neckarhausen, bei Fischingen, wo die Bahn auf das l. Neckarufer übertritt, erscheint 1. die restaurirte Burg Wehrstein u. die im Zickzack aufwärts führende neue Strasse nach Haigerloch (über Empfingen u. Weildorf 4 St.). Den

Krümmungen des Flusses folgend, erreichen wir den Bahnhof des Städtchens Sulz.

**Sulz** (448 m., *Post, Waldhorn*) hat 2000 Einw. u. ist der Sitz sämmtlicher Bezirksstellen, eines Salinenamts und eines Postamts; der Ort ist nach dem zerstörenden Brand von 1794 regelmässig angelegt u. hat in dem tiefeingeschnittenen Neckarthale auf beiden Seiten des Flusses eine sehr freundliche Lage. In S. ist das älteste Salzwerk Württembergs; an d. Stelle der, oberhalb S. durch ein Pumpwerk zu Tage geförderten Soole ist nun aus dem Mühlbachthale bei Bergfeld eine fast völlig gesättigte Soole nach Sulz geleitet, deren Gewinnung den Fortbestand der Salzproduktion in Sulz gesichert hat in Verbindung mit der Erzeugung der als Düngemittel verwendeten Hallerde, einer Mischung von Gyps und Salzwasser. S. besitzt eine Baumwollspinnerei, Papierfabrik, Flösserei, Tuchfabrikation u. s. w. Wollmarkt, Schaf- und Fruchtmärkte. Sehenswerthe Kirche mit vielen Grabsteinen u. Wappen (1528). In der Sakristei eine Glasmalerei (Brustbild eines feisten Abts von Alpirsbach, mit der Jahreszahl 1515); über der hohen Chorwölbung altwürttembergische und geroldseck'sche Wappen; der Thurm trägt die Jahreszahl 1465.

Ohne Zweifel erhielt Sulz seinen Namen von der Salzquelle; schon 790 kommt es als Villa Sulza vor. Es gehörte in den ältesten Zeiten den Grafen von Sulz, von denen schon 1095 ein Graf Alwig genannt wird. Im 13. Jahrh. ging es an die Grafen von Geroldseck über, deren Mannesstamm 1634 erlosch. S. erhielt in der Mitte des 13. Jahrhunderts Stadtrechte und 1284 von Kaiser Rudolph die gleichen Rechte, die Freiburg im Breisgau hatte. 1423 besass Württemberg schon Rechte auf einen Theil der Stadt; 1471 wurde S. und die Burg Albeck vom Grafen Eberhard erobert und 1473 verzichtete der Graf von Geroldseck auf Burg u. Stadt. Den Nutzen des Salzbrunnens hatten ursprünglich die Grafen von Sulz, von denen ein Berthold um die Mitte des 13. Jahrh. d. Nonnenkloster Frauenalb mit einer Salzhalle beschenkte.

Eine halbe Stunde oberhalb Sulz, auf dem r. Ufer des Neckars, gelangt man auf dem, von dem früheren Besitzer, dem Freih. v. Hayn gut angelegten Wege zur interessanten Schlossruine Albeck, jetzt Geroldseck und zu der rückwärts gelegenen Domäne Geroldseck, welche meisterhaft betrieben wird. Die Burgruine liegt etwa 240 m. über dem Spiegel des Flusses und gewährt eine zwar beschränkte, aber doch freundliche Aussicht in die nächste Umgebung; die Burg, von drei Seiten durch die Natur befestigt, beherrschte mit ansehnl. künstl. Befestigungen d. Stadt u. alle Zugänge zu derselben u. zu dem Thale; von der eigentlichen Burg steht noch das Hauptgebäude. Angenehme Ausflüge sind von S. aus in d. Glattbachthal direkt nach Hopfau u. Neunthausen,

nach Rosenfeld, nach Zimmern und durch das Stanzbachthal über Grond nach Haigerloch machen.

Im dem felsigen waldumkränzten Neckarthale führt uns die Eisenbahn an dem Dorfe Aistaig (464 m., *Krone*) vorüber, in den geschmackvollen Bahnhof der Oberamtsstadt **Oberdorf** (532 m. *Post. Hirsch. Faulhaber'sche Brauerei. Hôtel u. Restauration* am Bahnhof). Sie liegt in dem, hier tief und schroff eingefurchten Neckarthale am l. Ufer des Flusses und ist theils in der Thalebene, theils an dem Thalabhange hingebaut. Sehr sehenswerth ist die grosse k. Gewerhfabrik mit Schleif- und Polirwerken, Eisenwerken u. s. w. in einem alten (1264 von den Herzogen von Teck gestifteten) Augustinermönchs-Kloster. Die Anstalt, in welcher gegenwärtig über 500 Arbeiter mit d. Fabrikation von Mauseergewehren beschäftigt sind, wird mit freundlicher Bereitwilligkeit gezeigt.

Ein aufgehobenes, 1272 gestiftetes Dominikaner-Nonnenkloster ist jetzt die Oberamtei. Der Platz, auf welchem das Kameralamtsgebäude steht, heisst „in der Pfalz“, weil hier früher die Wohnung der Herzoge von Teck stand. Ein altes Haus im s. g. „Loch“ soll im 13. und 14. Jahrhundert die Judensynagoge gewesen sein. Die Bewohner O.'s (etwa 1800) treiben Landwirthschaft, Flösserei, Gerberei, Färberei, Bierbrauerei, Tuchmacherei, Buchdruckerei. In O. erscheint der stark (in Baden u. Württemberg) verbreitete „Schwarzwälder Bote“, ein sehr wohlfeiles Volksblatt; ferner besitzt O. Getreide-, Schneid-, Oel- u. Gypsmühlen, „Kunstöfenfabrikation u. hat stark besuchte Vieh- u. Fruchtmärkte.

Ueber d. Geschichte Oberdorf's vgl. Köhler's Schriften. Sulz 1836.

Schon 782 wird O. in Verbindung zu d. St.-Gallischen Kammeramt stehend, genannt. Konrad I. bestätigte 912 dem Abt von St.-Gallen Besitzungen in O. Im Jahre 1077 nahm Herzog Berthold I. von Zähringen dem Abt Ulrich von St.-Gallen alle Besitzungen des Klosters auf dem Schwarzwalde weg (eroberte auch d. Burg Waseneck). Später kam sie an die v. den Zähringern abstammenden Herzoge von Teck, dann an die Herren von Urslingen, von Hohenberg. 1420 kam O. in württembergischen Besitz und blieb in demselben bis 1460, wo die von Zimmern es kauften. Nach dem Aussterben derselben 1594 setzte sich Oesterreich in Besitz, von welchem es 1805 wieder an Württemberg kam. Die Stadt litt oft durch Brandunglück, zuletzt 1842. Während des 30jährig. Krieges hatte O. viel zu leiden; auch spielten in den Jahren 1637 und 1638 die Hexenprozesse hier eine furchtbare Rolle. Am 11. Februar 1638 wurden ein Mann und fünf Frauen mit glühenden Zangen zu Tode gemartert u. dann verbrannt. Die Hexerei musste der Privattrache und inersächlichen Habsucht der Pfaffen den Vorwand leihen. Im Jahre 1796 war der franz. General Vandamme in O. und plünderte das damalige Augustinerkloster.

Von O. aus ist die **Burgruine Waseneck** ( $\frac{1}{2}$  St.) zu beschnars: Schwarzwald. 16

suchen; sie lag Jahrhunderte lang mit Wald bedeckt, den Augen des Wanderers verborgen, da; das meiste ist durch thörichte Schatzgräbereien zerstört. Die Burg stand schon 1077; sie ist seit 1637 Ruine. Sage von einem Schatz, der von einer schönen Jungfrau u. einem Pudel bewacht wird. Etwa 1000 Schritte westlich hinter der Ruine liegt d. Aichhof, früher: „der herrschafft. Hof uff Wasseneck“ genannt, eine 230 Morgen Güter enthaltende Hofdomäne (verpachtet). In dem Thal, das sich bei Alt-Oberndorf hinaufzieht, liegt Loche neck, im Besitz des Barons v. Stein. In mehrfachen Windungen (Fusswege kürzen) zieht sich die Strasse von O. nach Schramberg u. Alpirsbach auf d. Höhe, wo man bei dem Schafhof eine prachtvolle Fernsicht (Schweizer Alpen) geniesst; hier zweigt l. die Strasse über Waldmössingen nach Schramberg von derjenigen über Fluorn u. Peterzell nach Alpirsbach u. Freudenstadt ab. Das ev. Pfarrdorf **Fluorn** am Heimbach (*Krone, Adler*) liefert Bohnerz, das hier aus dem Muschelkalk gegraben u. nach Friedrichsthal zum Betrieb verführt wird. Anstalt und Besetzung des Reisepredigers Werner. **Waldmössingen** (713 m.) besitzt eine schöne 1847 erbaute Kirche; auf der Burghalde Spuren einer röm. Niederlassung.

Die Bahn führt an der Ruine Waseneck (r.), einer hochgelegenen Wallfahrtskirche (l.), an Alt-Oberndorf u. d. Ruine Schenkenberg (l.) vorüber zur Station **Epfendorf**. Der Ort kommt schon 938 in Urkunden vor, wo die berühmte Hadwig, Gemahlin Herzog Burkhard's von Schwaben, Güter dieser Gegend an d. Kloster Petershausen schenkte. Beim Butschhof Ruine der Burg Urslingen, Stammsitz der gleichnamigen Herzoge.

Die Eisenbahnstrecke von der nächstfolgenden Station **Thalhausen** bis Rottweil bietet auf einer Strecke von  $1\frac{1}{2}$  St. dem Reisenden Schönes u. Interessantes dar. Die Bahn führt nicht nur an schönen Burgruinen vorüber, deren Ursprung in's 10., 9. und 8. Jahrh. zurückgeht, sondern passiert auch 4 Tunnels (darunter den Thierstein-Tunnel) und 4 Brücken über den vielfach gekrümmten Neckar, 2 bedeutende Durchschnitte, u. gestattet, leider nur zu kurze, Einblicke in das hier wildromantische Neckarthal. Von der Stat. Thalhausen (*Sonne*) führt in 20 Min. ein bequemer Fussweg zu d. maleischen Burgruine **Herrenzimmern** empor, in deren Mitte ein Bauernhaus liegt. 15 Min. weiter aufwärts liegt das Dorf Herrenzimmern (*Sonne, Rössle*), das früher ein Städtchen und Hauptort der Grafschaft Zimmern war. Die Erben der von

Zimmern verkauften Dorf und Schloss 1595 an Rottweil. Bei einem Kreuz, zwischen d. Ruine u. dem Dorfe, l. auf einem Ackerfelde, genießt man eine weite Aussicht in das Neckarthal (Ruine und Gut Hohenstein, dem Grafen von Bissingen gehörig), auf malerische Felsgruppen am r. Neckarufer und auf die Berge der Rauhen Alb. Die Neckarburg, etwa 1 St. unterhalb Rottweil auf einem abgerundeten Hügel gelegen (Kapelle u. Grabsteine) verdient (vom Bahnhofe von Thalhausen (1 St.) oder von Rottweil aus) ebenfalls einen Besuch. Wer von Herrenzimmern die Landstrasse nach Rottweil benutzen will, schlägt den Weg über Dorf Villingen (*Krone*) ein.

Bald ist der, tief in d. Nähe des Neckars und nahe bei Altstadt gelegene Bahnhof von Rottweil, der mit zu den grössten und schönsten von Württemberg zählt, erreicht. *Gute Bahnhofrestauration*. Die Omnibuse der Gasthöfe fahren in die Stadt hinaus.

**Rottweil a. N.** (625 m. in d. Mitte der Stadt; 668 m. am Hochthurm; *Wilder Mann, Lamm, Alte Post, Restauration Gasser* u. s. w.) hat eine reizende Lage zwischen Schwarzwald u. Heuberg, an dem Ausläufer eines Berges, der senkrecht gegen den Neckar abfällt, welcher hier, nachdem er d. Nebenflüsschen Prim aufgenommen, einen grossen Bogen beschreibt. Am Fusse und in geringer Entfernung befinden sich mehrere Mühlen und Gerbereien. Am schönsten präsentirt sich der Ort von d. Seite von Balingen aus. Etwas oberhalb Rottweil mündet die Eschach in den Neckar; diese hat ihren Ursprung im Aichhalder See (oder Heiligenbrunnen), auf einen Lauf von 11 St. u. übertrifft den Neckar an Wassermenge. Erst bei Rottweil, der obersten der 15 württembergischen Neckarstädte, wo die Flösserei beginnt, entsteht das eigentliche Neckarthal, das von hier bis zum Austritt in die Rheinebene 60 Meilen beträgt. Es ist ein Muschelkalkthal, das durchgehends schmal bis nach Rottenburg reicht, wo es zum Keuperthal wird. R. hat tägliche Postverbindungen über Balingen mit dem Oberland und mit Hohenzollern, sowie über Schramberg mit Hausach, Offenburg u. s. w. R. zählt 5400 Einw., worunter 600 Protestanten u. 100 Israeliten; es ist der Sitz aller Oberamtsstellen, des Schwurgerichts für den obern Schwarzwald u. auch eines Kreisgerichts für diesen Bezirk, hat ein vollständiges Gymnasium, einen der zwei niedern Konvikte Württembergs und verschiedene andere Schulen. Zwei breite, sich kreuzende Strassen theilen die Stadt in 4 Viertel. Ausserdem hat dieselbe zwei Vorstädte.

Industrie und Kleingewerbsbetrieb nicht ohne Bedeutung. Mechan. Baumwollweberei, Pulverfabrik, Spritzenfabrikation, Glockengiesserei u. s. w. R. hat einen der stärksten Fruchtmärkte Württembergs; seine schweren Felder erzeugen eine vortreffliche Frucht, die als Saatfrucht in die entferntesten Gegenden verführt wird. Starke Flösserei von Langholz (Holz aus den Rottweiler Waldungen stark begehrt; man findet kolossale Eichen, Buchen u. Tannen von 1—2 m. Durchmesser in diesen Waldungen).

R. ist sehr alt, kommt schon in der Mitte des 8. Jahrhunderts als Rotvilla, als königl. Dinghof vor. Der Sage nach stand R. früher auf der Stelle der heutigen Altstadt und wurde nach einer Feuersbrunst um d. Mitte des 12. Jahrh. an die jetzige Stelle verlegt, weil dieser Punkt von d. Natur schon befestigt war. Von Konrad III. erhielt R. viele Privilegien und wurde Reichsstadt. 1235 wurde das kaiserl. Hofgericht von Ulm nach R. verlegt und gegen Ende des 13. Jahrh. erhielt die Stadt vom König Rudolf die hohe Gerichtsbarkeit, den Blutbann über das unmittelbar umliegende Reichsobiet. Im 14. Jahrh. theilte R. das Geschick aller schwäbischen Reichsstädte, in deren Bund es frühzeitig eintrat. 1463 schloss R. ein Bündniß mit den acht alten Orten der Schweiz, welches für so werth gehalten wurde, dass d. Eintritt in den, 1488 entstandenen schwäbischen Bund abgelehnt wurde. 1519 wurde R. von allen 13 Kantonen „für ewig“ in den Schweizerbund aufgenommen u. galt als Glied der schweizerischen Eidgenossenschaft, bis der 30jähr. Krieg das Bündniß löste. Die Reformation fand auch in R. viele Anhänger, 1529 wurden aber alle Protestanten aus d. Stadt vertrieben, welche nach Baden, Strassburg und in die Schweiz flohen. Viel Unglück brachte d. 30jähr. Krieg über Rottweil, wo es mehrmals erobert und von Feind u. Freund gleich hart bedrängt wurde. Durch den Frieden von Luneville 1801 kam R. mit 18 Dörfern an Württemberg, welches 1802 davon Besitz ergriff; 6 andere der Stadt gehörende Ortschaften fielen an Baden.

An die Zeiten der früheren Reichsstadt erinnern noch die Erker über alterthümlichen Fensterformen, die Wahrzeichen u. Wappenschilder über den Hauseingängen. Dicke Stadtmauern, Gräben, Thürme zeugen von der Festigkeit der Stadt.

Sehenswürdigkeiten. Die Kirche zum heiligen Kreuz ist die älteste der Stadt und ihre Erbauung wird in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts gelegt. 1839 bis 1843 durch Prof. Heideloff restaurirt. Herrlicher Hochaltar in gothischem Stil. Taufstein. Fünf Fenster des Chors mit schönen Glasmalereien von Keller in Nürnberg. Fensterrosetten. Kanzel u. Seitenaltäre. Die Kapellenkirche kommt schon in einer Urkunde von 1364 als Wallfahrtskirche vor u. soll nach der Volkssage im Besitz eines wunderthätigen Wassers gewesen sein, dessen Quelle später versiegte. Diese vor 140 Jahren umgebaute Jesuitenkirche (jetzt Gymnasiumskirche) enthält im s. g. Chörl die Porträts sämtlicher Jesuitenpatres. Interessanter als die Kirche ist der Kapellenthurm im gothischen Stil des 15. Jahrhunderts.

Portal mit plastischen Steinfiguren, darunter ein jüngstes Gericht, reich geziert. Südlich von der Kapellenkirche liegt das Gymnasium, worin das archäologische Cabinet u. eine Sammlung alter Münzen sich befindet. Protestantische Kirche mit Plafondgemälde, das alte Rottweil darstellend.

Das grösste Interesse in Rottweil bietet die **St.-Lorenzkapelle** auf dem alten Gottesacker dar, mit d. Sammlung altdeutscher Holzschnitzwerke und Malereien aus der schwäbischen Schule, meist aus den Jahren 1300—1500; es sind meist religiöse Darstellungen, von denen einige hohen Werth haben. Mit grossem Fleiss u. grosser Sachkenntniss stellte Kirchenrath Dr. Dursch in R., dessen schöne Privatsammlung ähnlicher Gegenstände mit grosser Bereitwilligkeit gezeigt wird, diese Gegenstände zusammen. In der Lorenzkapelle befindet sich auch die bei Hochmauern (s. u.) aufgefundene Orpheus-Mosaik, eines der schönsten Denkmäler des Alterthums. Der Rottweiler Alterthumsverein entdeckte sie 1834 bei seinen Nachgrabungen. Das Gemach eines römischen Gebäudes von etwa 150 Quadratfuss enthielt diesen in Felder eingetheilten Mosaikboden, dessen Mittelfeld, etwa 36 Quadratfuss, am besten erhalten ist. Die Mosaik stellt Orpheus unter den Thieren dar; der Sänger ist als Jüngling mit aufwärts gerichteten Blicken, sitzend, in etwa  $\frac{5}{8}$  natürlicher Grösse dargestellt mit dem Plektrum in der Rechten, während die Linke in die Saiten der Lyra greift. Verzierungen trennen die Nebenfelder, welche Circusspiele darzustellen scheinen. Weil Feuchtigkeit dieses Kunstwerk, das für sich allein einen Besuch Rottweils reichlich lohnt, zu beschädigen drohte, wurde es von seinem Fundorte Hochmauern in die Lorenzkapelle übertragen. Auf dem höchsten Punkte der Stadt befindet sich der weithin sichtbare 4eckige Hochthurm, bis zum Kranze 42 m. hoch (173 Stufen) mit der Wohnung eines Wächters. Der Bau ist massiv u. ruht auf römischen Grundmauern. Von hier geniesst man die schönste Aussicht auf die zu den Füssen liegende Stadt, auf d. Kette der Heuberge, einen Theil der Rauhen Alb, die Uebergangsgelände zwischen Heuberg und Schwarzwald und eine grosse Anzahl von Ortschaften. Sehenswerth sind ferner: das Rathhaus mit antikem Sitzungssaal und einem alten Statutenbuch der Reichshauptstadt; der Schwurgerichtssaal in der Restaur. Gasser; das neue Kaufhaus u. am Ende der neuen Vorstadt, auf dem Platze, wo früher das kaiserl. Hofgericht seine Sitzungen hielt, unter Linden der Königs-

stuhl, ein mit dem Wappen des deutschen Reichs geziertes, steinerner, mit hoher Rücklehne versehener Stuhl.

Mit Rottweil zu einer politischen Gemeinde verschmolzen ist die  $\frac{1}{2}$  St. entfernte Altstadt. Kirche, deren romanische Urform auf eine Basilika aus dem 11. oder 12. Jahrh. schliessen lässt. Oestlich davon auf einer kleinen Anhöhe, nicht weit vom Einfluss der Prim in den Neckar (einst ein Knotenpunkt römischer Strassen) lag nach älteren Annahmen das römische Kastell Arae Flaviae, nach den neuesten Forschungen des Finanzraths Paulus in Stuttgart aber die Stadt Brigobannae. Aufgefundene Terrakotten, Mauerreste, Münzen, Mosaikreste, Bruchstücke von gläsernen und Porphyrgefässen, Häuserfundamente, kunstreiche Heizeinrichtungen u. s. w. sprechen für eine grössere Niederlassung. Fundort der oben geschilderten Orpheusmosaik. Nicht weit von Hochmauern befindet sich das Olga bad (Salzbäder), sowie die Saline Wilhelmshall. Am Fusse derselben liegt das jetzt grösstentheils leer stehende Cistercienser-Frauen-Kloster Rottenmünster, 1221 gestiftet, das mit Rottweil 1801 an Württemberg fiel.

Eisenbahn- und Postverbindungen machen Rottweil zu einem Stützpunkt für mehrere interessante Ausflüge, z. B. zu d. Dreifaltigkeitskapelle bei Spaichingen, auf den Hohenkarpfen, zu den vielen freundlichen Ortschaften und interessanten Burgen im Neckarthal u. s. w. Die Strasse nach Schramberg führt über eine wenig interessante Hochfläche. Auf halbem Wege wird bei Dunningen (767 m., Krone) die Eschach überschritten. Erst bei Sulgau, kurz vor Schramberg, wird die Gegend wieder schön.

Von Rottweil führt uns die württembergische Eisenbahn über Deisslingen u. Schwenningen nach Villingen zum Anschluss an die Schwarzwaldbahn; über Spaichingen und Tuttlingen nach Immendingen zum Anschluss an dieselbe Bahn. Wer also von Stuttgart nach Constanz reist, fährt über Immendingen, wer in den Schwarzwald, nach Triberg u. s. w. will, über Villingen.

Beide Bahnen laufen v. Rottweil aus eine Strecke nebeneinander her, dann erreicht man rechts abbiegend die Station Deisslingen. Dieses kathol. Pfarrdorf (601 m.) zählt 1800 Einw., von denen viele sich mit Schwarzwälder-Uhrenfabrikation beschäftigen. Es folgen die Stationen Trossingen und Schwenningen.

Der grosse, gewerbfleißige evangelische Markt flecken Schwenningen (697 m., Adler, Krone, Löwe, Bär) liegt in

einer muldenförmigen Thalvertiefung, wo die Ausläufer der Alb und des Schwarzwaldes zusammentreffen, und hat eine sehr betriebsame Bevölkerung von 4700 Seelen. Uhrenfabrikation, mechan. Werkstätten, Feuerspritzenfabrikation, Baumwoll- u. Leinenweberei, Gerberei, Werkzeugfabrikation, bedeutende Schuhfabrikation. (Schwenninger Schuster hausiren auf den meisten Märkten). Viehzucht. Ackerbau auf trefflichem Fruchtboden (besonders Kohlbau zu Sauerkraut). Bedeutende Getreidemärkte. Schwenningen hat eine Real- und Gewerbschule, Gewerbeverein mit Sammlungen, Gesang-Verein, Feuerwehr, Turnverein.

Die Bauart des Orts ist ländlich. Geräumiger Marktplatz. Kräftiger heiterer Menschenschlag. Schwarze und rotte Kleidung der Frauen (scharlachrothe Strümpfe). An Sonntagen regelmäßige Spaziergänge der ganzen ledigen Jugend im höchsten Sonntagsstaat in nach beiden Geschlechtern gesonderten Reihen.

Man nimmt an, dass bei Schwenningen mehrere Römerstrassen zusammenhiefen. Der Ort kommt schon 817 als ein Bestandtheil der Bertholdsbaar und Besizthum der alemannischen Herzoge von Bussen vor; später 1392–1442 besaßen die Herren von Falkenstein den Ort als Lehen der Grafen von Fürstenberg; dann kam er an Württemberg.

Von Schwenningen (auch von Donaueschingen) kann man mit leichter Mühe die Neckarquelle und die badische Saline Dürrheim besuchen. Etwa 1000 Schritte von Schwenningen, dicht an der badischen Grenze, befindet sich die erstere, 701 m., auf einem sumpfigen torfhaltigen Boden; die hier kaum einen Zoll dicke Quelle ernährt wenige Minuten unterhalb schon kleine Fische u. Krebse und treibt bald darauf einige Mühlen. Ganz in der Nähe, r. am Wege nach Dürrheim, liegt die würtemb. Saline Wilhelmshall, die im Betrieb eingestellt ist.

In 1 St. von Schw. ist die grosse badische Saline Dürrheim, Ludwigssaline (702 m., *Gasthaus zur Saline, Kreuz, Sonne, Rössle*), erreicht, welche im J. 1874 274,000 Ctr. Salz producirt. Ein mächtiges Lager von Steinsalz scheint sich von Rottweil in südwestl. Richtung weit hinaus zu erstrecken. Sehenswerthe Siedereinrichtungen. Dürrheim besitzt ein alljährlich mehr besuchtes Soolbad. Die Soole hat einen Gehalt von 27 Prozent fester Bestandtheile u. das Kochsalz ist das Hauptagens für die Heilwirkungen. Die Badeinrichtungen sind bequem u. gut; es werden auch Dampfbäder u. Sooldouchen verabreicht. Der Preis eines Soolbades, gleichviel von welcher Stärke, beträgt nur 50 Pf. und die Badewannen sind so umfangreich eingerichtet, dass der Ba-

dende sich bequem darin bewegen kann, ein Umstand, der ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient. Die Zahl der Kurgäste vermehrte sich in den letzten zwei Jahren der Art, dass es an Raum für dieselben in den Gasthöfen und Privathäusern mangelte. Die Luft ist rein u. gesund, schattige Waldungen sind in der Nähe und die Wirthshäuser bieten, obschon keinen Luxus, dennoch jede wünschenswerthe Bequemlichkeit dar und sind bis jetzt verhältnissmässig billig. Die Ludwigs saline (Salz schon seit 1810 aus geognostischen Gründen vom Mineralogen Heby u. Amtmann Willman vermuthet u. in d. Tiefe von 113 m. gefunden) wurde erst 1822 durch Bergrath Selb, unter Mitwirkung der Herren Volz u. v. Langsdorf erschlossen. S. Anhang zu Vetter's: Villingen am Schwarzwald, S. 66 u. ff. Das kath. Pfarrdorf Dürrheim zählt etwa 1000 Einw., die sich vom Ackerbau u. Viehzucht ernähren.

Als Dürra erscheint der Ort schon im 9. Jahrhundert in einer Urkunde, in welcher Burkhard, ein Sohn des Grafen Adelbert, als Nachfolger Karls des Dicken in Besitze der Bertholdsbaar, als Zeuge unterzeichnete. Im 12. und 13. Jahrhundert (bis 1275) gehörte Dürra dem gräf. Hause Fürstenberg an. Es kommen in späteren Jahren auch die Namen Dürheim, Thierheim vor. Durch Schenkung des Grafen Heinrich von Fürstenberg kam D. an das Spital der Johanniter in Villingen. Bis 1806 verblieb es dem, an die Stelle der Johanniter getretenen Malteserorden, u. gehörte mit andern Orten zu der Komthurei Villingen; in Folge des Pressburger Friedens kam es an Württemberg, das es 1807 an Baden abtrat.

Von Dürrheim ist auf monotoner Landstrasse — l. bleibt das alte Aasen (707 m.), wo früher in d. Schloss, dessen Ruine noch vorhanden, die Obrichter der Grafschaft Asenheim, die sich bis zur Sommerau erstreckte, wohnten — in 2 St. die Stadt Donaueschingen, die wir im nächsten Abschnitt näher kennen lernen werden, erreicht.

Von Schweningen fährt d. Bahn in südlicher Richtung nach Marbach, wendet sich dann nordwestlich, läuft eine Strecke lang von Marbach neben und etwas oberhalb der badischen Bahn; (vgl. Seite 193) und mündet in den geräumigen Bahnhof von Villingen.

Die obenerwähnte Eisenbahn nach Immendingen führt über die Stationen Neufra, Aldingen, Spaichingen, Rietheim, Wurmlingen, Tuttlingen und Möhringen.

Neufra liegt am Einfluss der Starzel in die Prim. Dann folgt das grosse, evangelische Pfarrdorf Aldingen, dessen Bewohner die Landestracht (bis Aldingen reicht die Landschaft der Baar) ziemlich rein erhalten haben. In d. Kirche altdeutsche Gemälde. A. gehörte zu Hohenkarpfen, mit dem

es 1444 an Württemberg kam. Bis Spaichingen läuft die Eisenbahn im Primthal.

**Spaichingen**, 690 m., *Alte Post, Neue Post (Traube)*, liegt in dem mässig eingefurchten freundlichen Primthälchen, am Fuss des Dreifaltigkeitsberges, hat 2600 Ew., gleicht aber mehr einem Dorf als einer Stadt. Sitz der Bezirksstellen, Uhrenfabrikation, Orgelbauerei, Instrumentenfabrikation, Teppichfabrikation, Landwirthschaft und Holzhandel. Sp. erscheint schon in Urkunden 791; 1381 kam es mit der Grafschaft Oberhohenberg durch Kauf an Oesterreich und von diesem 1806 an Württemberg. Von hier führt in  $\frac{3}{4}$  St. ein bequemer (fahrbarer) Weg, an grossen Steinbrüchen vorüber und später durch Wald zu der vielbesuchten geräumigen Wallfahrtskirche (1028 m.) auf dem Dreifaltigkeitsberge (*Wbs.* neben der Kirche), dem Hauptpunkt des schwäbischen Jura, des Heubergs. Trümmer des Schlosses Baldenberg. Herrliche Fernsicht: von der Zugs Spitze bis zur Jungfrau (etwa 80 geogr. St.); die Aussicht umfasst badisches, württembergisches, bairisches, schweizerisches, preussisches und österreichisches Gebiet. Fernrohr auf der Plattform des Thurms der Wallfahrtskirche. (Thurm auf dem Feldberge sichtbar). Von Sp. sind auch die o. g. Burgtrümmer von Hohenkarpfen und Lupfen zu besuchen.

Bei Tuttlingen bietet die Gegend kein besonderes Interesse dar; r. und l. bewaldete Anhöhen mit gelbgrauen Steinbrüchen. Bei Balgheim hinter Spaichingen ist die Wasserscheide zwischen Neckar (Rhein) u. Donau, 721 m. Wer von der Seite von Tuttlingen kommt, kann schon von Balgheim aus auf einem, freilich etwas beschwerlichen Fusswege zur Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberge emporsteigen. In Rietheim Schloss d. Frh. v. Wiederhold. Wurmlingen,  $1\frac{1}{2}$  St. von Tuttlingen, ist ein grosses, kathol. Pfarrdorf mit 1200 Einw. W. war früher der Hauptort der Herrschaft Conzenberg; es hatte schon 868 eine dem heil. Gallus geweihte Kirche. In 1stündg. Entfernung Ueberreste d. gleichnamigen Schlosses. Von W. bis Tuttlingen 12 Min. Eisenbahnfahrt. Man hat das Donauthal erreicht. Omnibuse der Gasthöfe führen von dem  $\frac{1}{4}$  St. entfernten Bahnhofe d. Reisenden in die Stadt.

Die württembergische Oberamtsstadt **Tuttlingen** (660 m., *Hecht, Post*), hat etwa 7500 gewerbthätige Einw., die sich mit Baumwollwaaren, Messerwaaren, Schuh- u. Stiefel-, Strick- und Strumpfwaaaren-Fabrikation beschäftigen. Tuttlinger Mes-

serfabrikate sind berühmt. 38 Bierbrauereien. Bedeutende Fruchtmärkte. T. hat eine freundliche Lage in der ziemlich breiten Thalebene an dem Einfluss d. Elta in die Donau, auf der rechten Seite dieses Flusses. Die Stadt litt 1803 durch eine Feuersbrunst und wurde dann regelmässiger, so dass die Hauptstrassen sich an dem, in der Mitte d. Stadt gelegenen Marktplatze kreuzen, wieder aufgebaut. Fuhrwerk in den genannten Gasthöfen; Zweispänner nach Beuron 9 bis 10 Mark.

Tuttlingen ist alt und es scheint, dass schon die Römer hier und in der Nähe Niederlassungen hatten. Spuren einer Römerstrasse an mehreren Punkten. Ueber den Ursprung des Namens ist viel zusammengefaßelt worden. 797 erhielt das Kloster Lorsch hier Güter und 826 wird T. als Ortschaft in der Bertholdsbaar genannt. 1274 oder 1338 soll T. Stadtrechte erhalten haben. 1308 war es eine Besitzung der Freiherren v. Wartenberg, welche an d. Donau d. Schloss Lichtenwartenberg (Lichtenwarttemberg) besaßen. Im J. 1371 kam es an den Grafen Rudolph v. Sulz und 1404 an Württemberg. In Kriegszeiten hatte T. als wichtiger Pass viel zu leiden.

Nah bei der Stadt erhebt sich kegelförmig der Hohnberg oder Hohnberg mit stattlichen Festungsrainen, wo man eine weite Fernsicht genießt. 1643 überfiel Johann v. Werth mit dem Vortrab der vereinigten bayerisch-österreichischen Armee die auf dem Hohnberg, in Tuttlingen u. Möhringen stehenden Franzosen u. Weimaraner, nahm die Burg, zerstörte sie u. machte an den genannten Orten 7000 Gefangene. An den Ruinen vorüber führt in 2 St. der Weg südlich auf das Schlachtfeld von Liptingen (1799), wo der Fürst Karl Alois v. Fürstenberg fiel.

Ausflüge von Tuttlingen sind ausser zu den drei oben genannten Burgen Conzenberg, Hohenkarpfen und Lupfen auf den s. g. Luginsfeld nach Lichtenwartenberg ( $\frac{1}{2}$  St.), ferner zu der Dreifaltigkeitskirche bei Spaichingen u. s. w. zu machen. Eine Stunde von T. überrascht auf dem 900 m. hohen Witthoch ein prachtvolles Panorama: r. die basaltischen Kegel des Hegaus, in der Mitte der Zeller- und Untersee, l. die Höhen Oberschwabens mit Heiligenberg u. dem Bussen, im Hintergrunde Schweizer- u. Tiroleralpen.

Postverbindung von Tuttlingen nach allen Richtungen, auch über Mühlheim durch das schöne Beerathal nach Ebingen. Ferner nach Beuron (1mal täglich hin und zurück), im Anschluss daselbst nach Sigmaringen. Man s. die Fahrtenpläne..

Von Tuttlingen führt uns die Bahn in 20 Min. über Möhringen nach **Inmendingen**. Bald hinter Tuttlingen überschreiten wir die Grenze und befinden uns wieder auf badeschem Gebiet.

**Möhringen** (662 m., *Adler, Ochs*) ist alt; das Schloss war früher f. fürstenbg. Residenz. Gutes Gemälde in der Pfarrkirche von dem hier geborenen Maler Zoll (früher Ga-

leriedirektor in Mannheim). M. litt in jüngster Zeit durch eine Feuersbrunst. Grosse Schafmärkte. Links von Möhringen zweigt ein Thalweg nach Esslingen, Thalheim und Seitingen ab, der zu den Burgruinen der Kunzenburg (800 m.) und zu denen von Lupfen (978 m.) und Hohenkarpfen bei Gunningen führt. Schloss Kunzenburg oder Conzenberg liegt auf dem r. Ufer des Eltabachs, der bei Tuttlingen in die Donau mündet, auf einem schön zugerundeten Berge,  $\frac{1}{2}$  St. von Möhringen, 1 St. von Tuttlingen. Diese Burg entging allen Zerstörungen des Bauern- und des 30jährigen Krieges, erlag aber räuberischen Händen, welche im J. 1818 Alles, was an Eisen, Blei, Fenstern u. s. w. vorhanden war, fortschleppten.  $\frac{1}{2}$  St. von Conzenberg liegt Hohenkarpfen, 10—12 St. weit sichtbar, ebenfalls auf schön geformtem Berge, dessen Oberfläche kaum  $\frac{1}{2}$  Morgen gross ist; die Ruine besteht aus der Vorburg u. obern Burg, mit 6 m. hohen Mauern. Schatzgräber durchwühlten u. zerstörten die Mauerreste. Lupfen war 1444 an Württemberg gekommen und ward 1525 im Bauernkrieg zerstört. Das Geschlecht der von Lupfen starb 1582 aus.

Der grossen Krümmung der Eisenbahn gegenüber, links, kurz bevor man Immendingen erreicht, befindet sich d. Stelle im Flussbett der Donau, wo ein grosser Theil des Wassers derselben in den Kalkfelsboden einsickert, um nach der Ansicht Vieler als Aachquelle bei Aach wieder zum Vorschein zu kommen; würde sich diese Ansicht als richtig bewähren, so hätten wir es mit einer unterirdischen Wasserverbindung zwischen Donau und Rhein zu thun, da d. Aach in den Bodensee (Zeller See) mündet.

Wir erreichen bei Immendingen die badische Bahn (Schwarzwaldbahnstrecke zwischen Donaueschingen u. Singen); hier Wagenwechsel.

## XIX. Route.

Donaueschingen und Umgebung. Ausflüge von Donaueschingen. Im Bregthal nach Hammer-eisenbach und Vöhrenbach. Von Hammereisenbach über Eisenbach auf den „Höchsten“ (Neustadt). Eisenbahn (Schwarzwaldbahn) über

## Neidingen, Geisingen, Immendingen, Hattingen nach Engen.

In Route XIII brachte uns die Schwarzwaldbahn von Villingen nach Donaeschingen, welches wir in Route XVIII von Rottweil aus (über Villingen) abermals erreichten und jetzt näher schildern wollen.

**Donaeschingen** (692 m., *Hôtel Buri zum Schützen* mit neuem Anbau, *Hôtel zum Falken* (Post), *Lamm*, *Kl. Hôtel Brunner* am Bahnhof, *Bahnhofrestauration*). *Vortreffliches Bier* aus der neuerdings sehr erweiterten fürstl. Fürstenberg'schen Brauerei ( $3\frac{1}{2}$  Mill. Liter 1874). Gutes, billiges Fuhrwerk in den Gasthöfen. Der starke Andrang von Fremden und von Kurgästen (Soolbad) machen auch in Donaeschingen neue gasthofliche Einrichtungen wünschenswerth. D. zählt 3400 Einw. und ist seit 1723 Residenz des Fürsten zu Fürstenberg u. der Sitz mehrerer badischen u. fürstenbergischen Behörden.

**Geschichtliches.** Wir verweisen auf die treffliche, vom f. fürstenberg. Archivar Dr. Siegmund Riezler herausgegebene Geschichte von Donaeschingen, im II. Heft der Schriften für Geschichte u. Naturgeschichte der Baar u. der angrenzenden Landestheile 1872.

Drei Nationen nach einander bewohnten die Hochebene der Baar: Kelten, Römer, Deutsche. Die Kelten hinterliessen nichts als die Flussnamen Brig, Breg, Donau (die Ableitung des Namens Donaeschingen aus dem Keltischen: Do-Na-Eschai-In-Gen, was schöne kleine Wohnung an zwei Flüssen bedeuten soll, hat etwas Komisches), die Römer Spuren der Heerstrasse von Brigobannae bei Hüfingen nach Arao Flaviae (Rottweil), welche wahrscheinlich über Donaeschingen u. Dürrheim führte. (Eine andere römische Seitenstrasse scheint über Klengen u. Kirnach geführt zu haben.) Römische Niederlassung war Donaeschingen schwerlich: der Ursprung der Ansiedelung ist deutsch und vielleicht gab die Donauquelle und ein Hain oder ein Tempel daselbst die erste Veranlassung dazu.

Am 5. Juni 889 schenkte König Arnulf auf Bitten des Abtes Hatto die Ansiedelung Esginga dem Kloster Reichenau und dieser Name ist sicher, wie aus Urkunden erhellt, nicht auf Riedeschingen, Wuteschingen oder das württembergische Eschingen zu beziehen. Der zusammengesetzte Name Tunöeschingen erscheint urkundlich zuerst 1292, um es von andern gleichlautenden Ortschaften zu unterscheiden: später 1346, 1360, 1370. König Arnulf scheint seinen gestürzten Vorgänger Kaiser Karl dem Dicken mehrere Kammergüter in Alemannien geschenkt zu haben und Karl der Dicke zu Neidingen am 13. Januar 888 gestorben zu sein. Im 14. Jahrhundert werden mehrfach Herren von Eschingen urkundlich genannt, deren Wappen ein Rad bildete, das noch jetzt Stadtwappen der Stadt. Im 15. Jahrhundert erlosch diese Familie. Neben ihr waren noch die reichen Herren v. Blumberg in Donaeschingen ansässig, welche im 13. und 14. Jahrhundert nach ihren Dienstherren, den Grafen von Fürstenberg, als das mächtigste Geschlecht dieser Gegend erscheinen, die Herrschaft über Burg und Dorf ging auch im 15. Jahrhundert immer noch von Reichenau zu Lehen. Die Wittve Barbara von Habsberg, ebenfalls in D. ansässig, verkaufte am 5. Mai 1488 ihre Besitzungen an die

Grafen Heinrich und Wolfgang von Fürstenberg. Durch diesen Uebergang in fürstenbergischen Besitz wurde der Aufschwung des fürstenbergischen Fleckens ermöglicht. Erst 1508 (Inkorporation der Reichenau durch das Bisthum Constanz) wurde die Lehenrührigkeit des Schlosses und Dorfes Donaueschingen vom Kloster Reichenau gelöst. Die genannten Grafen vergrösserten, verschönerten den Ort und rundeten den Besitz ab. 1499 besuchte König Maximilian von Villingen aus das Schloss seines Obersthofmeisters Wolfgang in D., bei welcher Gelegenheit grosse Feste veranstaltet wurden. Unter dem Sohne des Grafen Wolfgang, dem Grafen Friedrich, 1522, schlugen zum erstenmale die Wogen des Bauernkrieges an die Häuser des Fleckens.

Graf Heinrich (1559—1596), der Erbe der Grafschaft Fürstenberg und Donaueschingens, scheint der erste Graf von Fürstenberg zu sein, der sich vorzugsweise in Donaueschingen aufhielt; er vollendete den Bau des von Graf Friedrich begonnenen Schlosses und machte manche Stiftungen. Im Jahre 1620 fiel Schloss u. Flecken durch Erbtheilung an die Grafen Egon und Jakob Ludwig. 1611 und 1635 richtete eine Pest grosse Verheerungen an. Unter dem Sohne Jakob Ludwigs, dem Grafen Franz Karl, brausten die Stürme des 30jährigen Krieges auch über Donaueschingen, welches durch Truppendurchzüge viel zu leiden hatte. Von Franz Karl kam D. durch Erbtheilungsvertrag im Jahre 1653 an den Grafen Ferdinand Friedrich v. Fürstenberg.

Von ihm wurde 1660 das jetzt auf der fürstlichen Hofbibliothek bewahrte Fremdenbuch für die Besucher des Donaquells angelegt. Schon im frühen Mittelalter muss man die Quelle beim Schloss zu Donaueschingen als Ursprung der Donau betrachtet haben und der Spruch: Brigach und Breg bringen die Donau zuweg, scheint als eine Art Opposition gegen die alte Annahme erfunden zu sein; die Vereinigung der Brig und Breg findet erst in einiger Entfernung von Orte statt. Der Sprung in die Quelle und das Leeren eines Bechers Wein in derselben scheint eine sehr alte, den Besuchern auferlegte Sitte gewesen zu sein; sie herrschte jedenfalls schon vor dem 30jährigen Kriege und rührt vielleicht aus altem heidnischen Gebrauch her. Das älteste Fremdenbuch — nach dem Sprung musste Jeder seinen Namen in das Buch eintragen, das im Schlosse lag — ging im 30jährigen Krieg zu Grunde. Der Fremde lasse sich das auf der Bibliothek vorhandene vom Jahre 1660 zeigen mit der interessanten Widmung, dem Wappen des Grafen und dessen Wahlspruch: *Ferchte Gott, liebe die Gerechtigkeit und beschütz das Deirich*. Im Jahre 1662 versiegte die Quelle Ende Septembers bei aussergewöhnlicher Hitze, kam aber 16. November wieder zum Vorschein. Die meisten der eingeschriebenen Denksprüche sind französisch phrasenreich und hochtrabend; doch kommen auch einige derbe Witze vor. Der fürstenbergische Rath und Hofmeister Johann Georg zu Burkart schildert das ganze Ceremoniell bei dem Sprung in die Donaqueille in diesem Fremdenbuche. Die eingeschriebenen Gäste gehören meist dem Adel an; auch ein Armenier kommt darin vor.

Im Jahre 1679 fiel d. Schloss Donaueschingen, wie schon vorher die ganze Baar-Wartenberg, an den Fürsten Egon Anton. Von seinen grossartigen Plänen für Donaueschingen ging nichts unter seiner Regierung in Erfüllung. Unter ihm litt das Land durch die Kriege, welche die Ländergier des französischen Nachbarn entzündet hatte; ebenso in spanischen Erbfolgekriege. Mit Joseph Wilhelm Ernst von Fürstenberg, dem Sohne des Landgrafen Prosper Ferdinand aus der Stühling'schen Linie, beginnt für die Entwicklung Donaueschingens ein neuer Abschnitt. Nach dem Tode Anton Egons im Jahre 1716 war Joseph Wilhelm Ernst mit den übrigen Gliedern der Messkircher und Stühlinger Linie in den Reichsfürstenstand erhoben worden. Er trat, grossjährig geworden, 1723 die Regierung an und vernährte sich mit der Gräfin Maria Anna von Waldstein, durch welche die böhmischen Herrschaften an das Haus Fürstenberg kamen. Von Stühlingen wurde nun die Residenz und der Sitz der Landesregierung nach Donaueschingen verlegt und der Ort dadurch sehr gehoben. Abgesehen von Truppendurchzügen und Requisitionen

(1733—36 und 1741—43), war die Regierungszeit Joseph Wilhelm Ernst's eine friedliche. Sein Nachfolger Joseph Wenzel (1762 bis 1783) erwarb sich viele Verdienste um Humanität und Aufklärung. Noch zu Anfang des vorigen Jahrh. herrschte der lächerliche Aberglaube an ein Gespenst Hollohoh, an Zauberei, Hexen u. dgl., so dass 1719 ein 15jähriger Knabe wegen Zauberei hingerichtet wurde. Im Jahre 1770 (März) besuchte die unglückliche Marie Antoinette auf ihrer Reise nach Paris den Flecken Donaueschingen (Inschrift am *Whs. zum Lamm*). Der Sohn u. Nachfolger Jos. Wenzel's, Maria Benedikt (1782—1796) erwarb sich Verdienste um die Anlegung des Parks, den die Fürsten Carl Joachim Egon, Karl Egon II. und Karl Egon III. erweiterten und verschönerten. Die Zucht seltenen Geflügels, besonders die Schwanenzucht scheint schon früh mit Vorliebe getrieben zu sein und steht jetzt (1875) auf den Teichen des Parks in voller Blüthe. Im Januar 1796 trat Prinz Carl Joachim Egon, welcher der letzte souveräne Fürst seines Hauses sein sollte, die Regierung an. Ueber die Kriegereignisse der Revolutionsjahre, soweit sie den fürstenbg. Besitz trafen, findet sich im Archiv ein Tagebuch des Archivars Joh. Perigrin Merk (1789—1798), welches sein Nachfolger Müller (1799—1801) fortsetzte; es enthält die interessantesten Mittheilungen über die Erlebnisse jener Zeit, über die Habgier u. Bestechlichkeit der französischen Generale, Kriegskommissäre, die Excesse der Soldaten u. s. w. Auf Karl Joachim Egon, welcher 4—5 mal vor den Franzosen aus seiner Residenz flüchten musste, folgte am 17. Mai 1804 Karl Egon II. aus der böhmischen Linie, der seit langer Zeit zuerst wieder alle Stammlande und Erwerbungen des fürstl. Geschlechts in seiner Hand vereinigte, aber nur bis zum Winter 1805 als souveräner Fürst regierte. Am 12. Juli 1806 verfügte die Rheinbundsakte die Unterordnung des grössten Theils der fürstenbg. Lande unter d. Grossherzogthum Baden und als Entschädigung für alle Verluste wurde der bisherige Marktfecken durch Erlass des grossherzogl. Ministeriums des Innern vom 27. Januar 1810 zur Stadt erhoben.

Die Napoleonischen Kriege und die sich daran schliessenden Theuerungsjahre brachten dem Ort noch grosses Ungemach; dann aber, nachdem die Fürsten auch nach dem Erlöschen der Souveränität ihren Wohnsitz in D. behielten und nicht aufhörten, für das Gedeihen ihrer Residenz zu sorgen, und nachdem in der Bürgerschaft der rührige, auf das Gemeinnützte gerichtete Geist unseres Jahrhunderts erwacht, erfreute sich die junge Stadt einer bis auf die Gegenwart ungehemmten, fröhlichen Entwicklung. Eine Reihe von Bauten, besonders fürstlichen (Schulhaus, Rathhaus, Museumsgebäude, Leopoldbrücke, Karlsbau, Waffensammlungsgebäude, Marstall und Reitschule, Gewächshäuser des Hofgartens, Erweiterung der fürstl. Brauerei, der grössten in ganz Baden, fürstenbg. Domainen-Kanzleigebäude, Karlshof, viele Häuser der Josephstrasse, Festhalle, Restauration des Schlosses, Krankenhaus, Armenhaus, Schlachthaus, Soolbad) half das immer noch etwas ländliche Aussehen des Städtchens heben; manche dem Gemeinwohl dienende Anstalten wurden gegründet, insbesondere aber wurde durch die Anlegung der Gemälde-, Kupferstich- und Münzsammlung, des Kabinetts der Gypsabgüsse und der naturwissenschaftlichen und ethnographischen Sammlungen, durch den Bau eines Sammlungsgebäudes, durch die Vergrösserung und zweckmässige Unterbringung der fürstlichen Bibliothek, durch die Gründung eines wissenschaftl. Vereins (dieser schon früher gegründete Verein wurde 1870 neu gebildet und veröffentlichte bis jetzt zwei Bände 1870 und 1872 mit werthvollen Beiträgen der Herren Glatz, Riezler, E. Rehmann, Vogelgesang, Gutmann, Hopfgärtner) den Interessen der Kunst und Wissenschaft die eifrigste Fürsorge gewidmet.

Hüfingen musste auf Amtsgericht und Bezirksamt zu Gunsten von Donaueschingen verzichten und bei der Einführung des neuen Wehrsystems wurde Donaueschingen zum Sitze eines Landwehrbezirkscommandos bestimmt. Die grösste Errungenschaft ist aber die direkte Eisenbahnverbindung mit dem Rheinthal und dem Bodensee (Schwarzwaldbahn) und demnächst über Stühlingen mit Schaffhausen und Waldshut (Wutachthalbahn). So überflügelte Donaueschingen im Laufe einer tausendjährigen Geschichte

fast alle Nachbarorte, nicht allein die alten Grafensitze Pfohren, Aasen, Neidingen, sondern auch Orte wie Fürstenberg, Geisingen, Bräunlingen und Hüfingen, die sich zu Städten, mit Mauern umgeben, emporgeschwungen hatten. Bräunlingen und Hüfingen weit überragend, kann es sich jetzt mit der Nachbarstadt Villingen messen, obschon diese eine viel bedeutsamere Geschichte aufzuweisen hat. Donaeschingens Einwohner dürfen getrost in diesem Gange der Entwicklung eine sichere Bürgschaft für ein immer kräftigeres Gedeihen ihrer Vaterstadt finden.

Donaeschingen ist durch seine hohe freie Lage auch ein klimatischer Kurort und besonders Brustkranken und durch vorausgegangene Krankheiten geschwächten Personen zu empfehlen. Die im Sommer oft beträchtliche Mittagshitze wirkt hier niemals lästig und erschlaffend; sie wird durch beständige Luftströmungen vom Schwarzwald oder der Alb und durch Abkühlungen während der Nacht immer sehr erträglich gemacht. Freilich weist die Baar in der Höhe von 692 m. keine Rebberge, Kastanienhaine, ausgedehnte Obstgärten auf; dafür bietet sie aber grosse saftige Wiesen und üppige Fruchtfelder, stattliche Hochwaldungen von Nadel- und Laubholz und selbst in den heissesten Sommertagen ein frisches schönes Grün und viele angenehme schattige Plätze in den geschmackvollen Parkanlagen der fürstlichen Residenz und im nahe gelegenen Wildpark, die Jedermann mit grösser Liberalität geöffnet sind, dar. Oft überrascht auf dieser Höhe die üppige und kraftvolle Fülle zum Theil seltener und zarter Laubbäume. Die Parkanlagen sollen in nordöstlicher Richtung nach jüngstem Beschluss des Fürsten wesentlich vergrössert werden. Auch die Umgegend bietet manche schöne Punkte dar, s. u.

Die Stadt Donaeschingen selbst bietet durch den gemüthlichen und gebildeten Ton ihrer Bewohner, durch gute Gasthöfe, durch Zeitschriften, Zeitungen und Bücher in der Museumsgesellschaft, wo jeder gebildete Fremde Zutritt findet, durch häufige Konzerte und wissenschaftliche Vorlesungen und ganz besonders durch die mit fürstl. Munificenz angehäuften Schätze an Büchern, Dokumenten, Gemälden, Naturalien und Kunstprodukten mächtige Anziehungspunkte vor vielen anderen Kurorten.

Das Soolbad, kein Logir- und Gasthaus, 1871 eröffnet, erfreut sich eines überaus zahlreichen Besuchs, so dass die vortrefflichen Badeeinrichtungen im Sommer 1874 kaum ausreichenden und jetzt erweitert werden müssen. Doucheapparate, Dampfkasten, geschmackvoller Wartsaal, Lesekabinet, Konsultationszimmer der Aerzte u. s. w. Die Preise der Bäder sind billig ( $1/2$ —1 Mark). Die Soole wird täglich in frischer Fül-

lung aus dem nahegelegenen Dürnheim herbeigeführt. Die vollkommen gesättigte Soole enthält über 26 % Salze, nach Bunsen's Analyse in 10,000 Theilen 2553 Chlornatrium, auf 66 Theile anderer Salze; das Kochsalz ist somit überwiegend.

Vom fürstl. Schlosse und Park war bereits in der geschichtlichen Uebersicht die Rede. Von den im Schlosse früher aufgehäuften Kunstschatzen wurde das meiste in das Sammlungsgebäude gebracht; das, was noch vorhanden, wird, soweit die Umstände es erlauben, den Fremden mit Zuverlässigkeit gezeigt, z. B. einzelne gute Gemälde von Meistern älterer und neuerer Zeit, das schöne lebensgrosse Bild der verstorbenen Gemahlin des jetzigen Fürsten, von Winterhalter (im Privatgemach des Fürsten), Gemälde von Adam u. s. w. Ein grosses Jagdgemälde von E. und B. Adam (Vater und Sohn) wurde neuerdings im Schlosse aufgestellt; es stellt eine Zusammenkunft des böhmischen Adels zu einer Parforce-Jagd in Pardubitz dar (viele Portraits, darunter die Brüder des Fürsten). Geschmackvoller Konzert- und Ballsaal im fürstl. Schlosse. Geräumiger Marstall. Neues, elegant decorirtes und mit Tribünen versehenes Reithaus, welches zu einer landwirthschaftlichen Ausstellung, grösseren wissenschaftlichen Versammlungen, Musikfesten u. s. w. benützt wird. Sennhof mit schönem Viehstande. Geflügelhof, 1874 neu hergestellt.

Vor dem Schlosse sprudelt ein mächtiger Wasserstrahl aus einem Kranze künstlicher Lotusblätter hoch empor und lässt sein Wasser in ein geräumiges, vom feinsten Rasen umschlossenes Sandsteinbecken zurückfallen. Der Schlossgarten ist vortrefflich unterhalten und ersetzt durch seine schattigen geschmackvollen Anlagen, seine Weiher, seine Kanäle, seine sinnig gewählten Ruhesitze Vieles von dem, was die Natur ursprünglich versagte. Es wäre übrigens ungerecht, wenn man die Lage Donaueschingens eine unschöne nennen wollte. Die Gärten und Gewächshäuser (unter Leitung des Hofgärtners Kirchhoff) sind reich an seltenen Blumen und Pflanzen und eine über 500 Arten aus allen Welttheilen zusammengetragene Orchideen-Sammlung dürfte auf dem Continent ihres Gleichen suchen. Auch die Ananaszucht ist sehenswerth; neben dem grossen Glashause steht eine fast 200jährige Esche mit Altane. Die Teiche enthalten verschiedene Fischarten in getrennten Abtheilungen (Forellen, Hechte, Karpfen u. s. w.). Eine künstliche Fischzucht ist schon seit vielen Jahren eingerichtet und auf den, den Park durchziehenden Kanälen wimmelt es, zur grössten Freude der Spaziergänger, von

bunt-gefiederten, in schönster Farbenpracht prangenden Wasservögeln: Mandarin-, Braut- und egyptischen Enten, etwa 60—70 Schwänen, schwarzen und weissen, darunter der stattliche, schwarzhalsige Peruaner Schwan. Eine trefflich eingerichtete Badenanstalt, deren Benützung allen Einheimischen und Fremden gestattet ist, befindet sich im Park. Mit der Anstalt verbunden ist das fürstl. Badhaus. Ein grosses Schwimmbad mit neuen Badkabinetten zu kalten und warmen Bädern ist im Bau begriffen.

Am Brigkanal, in der Nähe der Gewächshäuser und des Schlosses befindet sich die berühmte Donauquelle, welche schon im Mittelalter viele Besucher, selbst aus sehr entfernten Gegenden heranzog (s. o. Geschichtliches). Die bisherige einfache Einfassung wird demnächst mit einer reicheren, eleganteren vertauscht und mit einer Gruppe vom Bildhauer Reich, die Baar und die junge Donau darstellend, geschmückt werden. Das aus dem Boden emporperlende Wasser fliesst in den nahen Brigkanal, an dessen rechter Seite einige andere Quellen hervorsprudeln, welche sämtlich geschmackvoll mit Steinblöcken, Moos und Blumen eingefasst sind und zu welchen steinerne Stufen führen, um als Trinkbrunnen benützt zu werden. Der Reichthum an Quellen offenbart sich überall, besonders auf dem Grunde des Teichs bei der Donaugruppe, wo eine Quelle neben der andern emporsprudelt.

Wenn es bei Strabo heisst, dass Tiberius in Einem Tage die Donauquelle vom Bodensee aus erreichen konnte, so nahmen die Römer wenigstens hier und nicht bei St.-Georgen oder am Briglirain die Quelle der Donau an, denn bis dorthin konnten sie nicht in Einem Tagemarsche gelangen. Brig u. Breg, die in heissen Sommern fast gänzlich austrocknen, was nicht von Kraft und Reichthum ihrer Quellen zeugt, während die Donauquelle stets frisch und klar emporsprudelt (als Ausnahme ist nur das Jahr 1662 bekannt), führten von Alters her eigene (keltische) Namen und höchst wahrscheinlich war der bei Donaeschingen, durch Zufluss neuer Quellen (das nahe Almendshofen ist ebenfalls reich daran) sich entwickelnde grössere Wasserreichtum oder gar ein See die Ursache, dass man hier die Quelle annahm. Und wie oft sah man nicht im Alterthum in grösseren oder kleineren Binnenseen die Quelle eines Flusses! Vgl. Fickler: Die Donauquellen und das Abnoba-Gebirg der Alten. Carlsruhe 1840. Diejenigen, welche die Donauquelle in einem Seitenthälchen zwischen St.-Georgen u. Peterzell suchen (s. St.-Georgen), beziehen sich auf eine Stelle des Tacitus (German. I. 4.), welche allerdings mehr auf den 981 m. hohen Hirzwald als auf die Quelle in Donaeschingen passt (die Worte lauten: Danubius molli edito montis Abnobae jugo effusus); dagegen würde eine Stelle des Plinius: hist. nat. XXI, 2, 29, wo von den schwarzen Fischen die Rede ist und der Ausdruck vorkommt: fons alveo oppositus, wieder auf die Quelle bei D. passen. Wer soll entscheiden?

Im Schlossgärten, im Park, sind viele interessante Denkmale, Statuen, Gruppen angebracht, z. B. eine von d. Stadt und Landschaft, zur Erinnerung an die silberne Hochzeit des † Fürsten Karl Egon gesetzte Denksäule, um welche von

25 Paaren, die d. Fürst an dem Tage ausstattete, 25 Eichen gepflanzt sind; eine Bronzestatuette des † Dr. W. Rehmann, des allgemein verehrten Leibarztes des Fürsten; ein dem Dichter Lessing gesetzter Denkstein, ein am 7. Mai 1864 enthülltes, einen Engel darstellendes Bronzedenkmal (von X. Reich) zur Erinnerung an die am 7. Mai 1861 verstorbene Fürstin Elisabeth; ferner eine Sandsteingruppe: Donau, Brig und Breg, anderer kleinen Ziermonumente, Thiergruppen, Ruheplätze nicht weiter zu gedenken.

Die fürstl. fürstenberg. Sammlungen in Donaueschingen sind Familiengut des fürstl. Hauses Fürstenberg; der hohe Sinn für Kunst u. Wissenschaft, für Erhaltung der historischen Denkmale, welcher die letzten Fürsten auszeichnet, legte den hauptsächlichsten Grund zu dem heute Vorhandenen. Durch zahlreiche Erwerbungen auf allen Gebieten wurden die Sammlungen erweitert; eine geognostische Aufnahme des ganzen fürstl. Landesgebietes führte den Sammlungen werthvolle Fundstücke zu. Die fürstl. Sammlungen befinden sich in folgenden, zweckmässig eingerichteten Gebäuden:

1. Das fürstl. Archivgebäude, ein massiv aus Stein gebautes, freistehendes Gebäude von 5 gewölbten Stockwerken übereinander, enthält das Archiv und eine Sammlung von Abgüssen verschiedener Urkundensiegel (900 Stück). Der Vorstand des Archivs ist Dr. S. Riezler; früher war es Frhr. Roth v. Schreckenstein (jetzt beim Landesarchiv in Carlsruhe).

2. Das Bibliothekgebäude enthält die Bibliothek, welche 80,000 Bände, 1000 Bände Handschriften, darunter viele altdeutsche (Nibelungenlied) und 400 Bände Inkunabeln zählt, die Kupferstich- u. die Münzsammlung; es ist ein freistehendes massives Gebäude von 4 Stockwerken.

Sie wurde vermehrt durch die Uebersiedelung der Bibliotheken von Stühlingen (von den Grafen v. Pappenheim stammend) und von Messkirch (von den Grafen v. Helfenstein, v. Zimmern u. v. Lupfen), durch Ankäufe, Schenkungen, durch kleinere Klosterbibliotheken (Wittichen, Neidingen) u. 1857 durch den Ankauf der reichen Bibliothek des Frhrn. v. Lassberg. Der frühere Bibliothekar, Dr. K. Barack (jetzt in Strassburg) gab unter dem Titel: Die Handschriften der fürstl. fürstenberg. Hofbibliothek eine bibliothekarische Musterarbeit heraus. Diese Bibliothek in Donaueschingen ist d. Wanderziel vieler Forscher. Ueber die Bücher u. Inkunabeln bestehen 3 ungedruckte Kataloge in alphabetischer Ordnung.

Die Kupferstichsammlung besteht aus 70,000 Kupferstichen, Lithographien, Photographien, Handzeichnungen und Aquarellen. (Katalog in 9 geschriebenen Foliobänden). Die Münzsammlung enthält etwa 40,000 Münzen u. Medaillen, chronologisch geordnet, ferner eine kleine Sammlung von Gemmen. Die Oberaufsicht über Alles führt Dr. Riezler.

3. Der Karlsbau, für Naturalien u. Kunstsammlungen bestimmt, ist ein im Jahre 1868 vollendetes, massiv von Stein ausgeführtes Gebäude von 3 Stockwerken. Der † Baurath Diebold ist der Erbauer; es beherrscht durch seine hohe Lage hinter dem Schloss die Stadt und imponirt durch seine massigen Formen. Die äussere sonst einfach gehaltene Fassade ist mit 9 Medaillons, Porträts berühmter Naturforscher und Künstler (von X. Reich) geschmückt. Ein gut erleuchtetes Treppenhaus führt in die Gemächer der 3 Stockwerke. — Das untere Stockwerk enthält einerseits die Arbeitszimmer des Verwalters, eine Sammlung physikalischer Instrumente, die meteorologische Beobachtungsstation (Vorstand Hopfgartner), ein chemisches Laboratorium, Vorrathsräume und das Zimmer des Sammlungsdieners, andererseits in 2 grossen Sälen die geognostische u. geologische Sammlung u. zwar eine allgemeine u. eine lokale, welch' letztere die geologischen Verhältnisse dieses Landestheils sehr klar zur Anschauung bringt. Die Büsten der hochverdienten Gründer der Sammlungen, des † Fürsten Karl Egon und seines Arztes, des † Dr. Wilh. Rehmann, sind hier aufgestellt. Das mittlere Stockwerk enthält einerseits in einem grossen Saal die oryktognostische Sammlung u. in einem kleineren anstossenden die anthropologische u. ethnographische Sammlung; andererseits in 2 Sälen die zoologische Sammlung u. das Herbarium (mit kostbarer Sammlung von Alpenpflanzen). Das obere Stockwerk enthält einerseits in einem mit Oberlicht beleuchteten Saale u. einer Anzahl um denselben herumliegender kleiner Kabinete, die Gemäldesammlung, eine wechselnde Ausstellung von Kupferstichen u. Photographien u. eine Anzahl Andenken an verstorbene fürstl. Familienglieder, andererseits in ganz gleicher Eintheilung des Raumes die Sammlung von Gypsabgüssen nach Antiken und einzelne Gypsmodelle von modernen Künstlern.

4. In der Nähe des Karlsbau's befindet sich in einem eigens erbauten, äusserlich mit schönen Reliefs von X. Reich verzierten Waffensaal die fürstl. Waffensammlung aufgestellt, welche neben einer kleinen Anzahl von älteren Waffen eine ziemlich vollständige Sammlung aller modernen In-

fanteriegewehre u. eine Sammlung von Jagdgewehren u. a. Jagdgeräthen enthält. (Sammlung von Geweihen). Eine Sammlung chirurgischer Instrumente, welche d. Fürst mit grosser Liberalität anschaffte, steht den Aerzten zur Verfügung. — Die Resultate der meteorologischen Beobachtungen, wozu die passenden Instrumente angeschafft wurden, veröffentlicht der Domänenrath Hopfgartner.

Eine noch nicht katalogisirte Sammlung von mittelalterlichen, trefflich erhaltenen Gegenständen der Kunst u. Kunstgewerbe, befindet sich in dem Ahnensaale des herrlichen Schlosses zu Heiligenberg, nicht weit vom Bodensee, welches als die kostbarste Perle süddeutscher Renaissance bekannt ist.

Es wurde bereits bemerkt, dass alle diese Sammlungen mit grösster Liberalität dem Publikum zugänglich gemacht sind; ihren reichen Inhalt hier zu schildern ist unmöglich. Ausführlicheres findet sich in dem Buche: Die Badische Schwarzwaldbahn von Dr. C. W. Schnars. Heidelberg 1874, Seite 105—121. Ueber die reiche Naturaliensammlung gab der Vorstand derselben Dr. Emil Rehmann eine treffliche Arbeit unter dem Titel: „Die fürstl. Naturaliensammlung in Donaeschingen mit einem Führer in die geologischen Sammlungen von K. Vogelgesang“ heraus. Die archäologische und ethnographische Sammlung wurde 1873 gegründet. Die Pfahlbauenden sind gut vertreten, ebenso die alemannischen Gräberfunde. Aus sehr entfernten Gegenden (Singapore, Peru, Calcutta, Cairo, Adelaide u. s. w.) wurden werthvolle Beiträge geliefert. Ueber die Gemäldesammlung und die Sammlung von Gypsabgüssen fertigte Prof. Dr. A. Woltmann im Auftrage des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg ausführliche Kataloge an, welche gegen billige Vergütung zu haben sind. Beide Kataloge sind reich an kunstgeschichtl. Notizen. Gallerieinspektor ist der fürstl. Hofmaler Frank. Die Gemäldesammlung hat ihre Stärke in der ältern deutschen u. niederländischen Schule u. was sie in dieser Richtung besitzt, ist vielfach von kunstgeschichtlicher Bedeutung. Zu den Hauptschätzen gehören die Gemälde von Barthel Beham († 1540) u. Hans Holbein dem Älteren. Der Woltmann'sche Katalog umfasst 274 Nummern, einschliesslich 30 Gemälde im fürstl. Schlosse, (ohne die Familienbildnisse daselbst). Beachtenswerth sind die Nummern 41, 42, 43—54, 73—90 (besonders 76—80, Altarbilder aus dem Schloss Wildenstein), 97—99. In den 10 Kabinetten befinden sich meist Gemälde aus neuerer Zeit. Verdienste um die Auswahl erwarb sich der † Hofmarschall v. Pfaffenhofen. — Der Katalog für die Gypsabgussammlung enthält 71 Nummern u. gibt wissenschaftliche Nachweisungen in populärer Form. Auch moderne Bildwerke von Canova, Tenerani, Zwinger, Dannecker, Reich sind vorhanden. Hervorzuheben sind: Nr. 1, 2, 3, 6, 12, 24, 25, 34, 40—46. —

Spaziergänge u. Ausflüge. Durch die Schwarzwaldbahn ist für Donaeschingen die Leichtigkeit, in kurzer Zeit die schönsten Ausflüge zu machen, sehr erhöht; noch mehr wird dieses nach Vollendung der Wutachthalbahn, welche über Hüfingen, Hausen vor Wald, Opferdingen, Achdorf, Grimmelshofen nach Stühlingen führt (die Bahn von Stühlingen nach Oberlauchringen wurde am 1. Mai eröffnet), der Fall sein.

Der angenehmste Spaziergang findet im fürstl. Park statt, der bei allem Reichthum an schönen Partien durch neue An-

lagen vergrößert wird. Nach **Allmendshofen** (681 m.), auch Almishofen genannt, einst Sitz eines mächtigen weit umher begüterten Lehenadels, der schon in Urkunden des 13. Jahrh. vorkommt. Eine Votivtafel in der Kirche zu Mistelbrunn gedenkt einer Ruchtrud von Allmendshofen, an welche sich die Legende von einem zur Kirche leuchtenden Hirsch knüpft. A. liegt in  $\frac{1}{4}$  stündiger Entfernung u. besitzt ebenfalls reiche Quellen (die besser gefasst sein könnten). Spaziergang nach **Grünigen**, 1 St., über den Buchberg, durch den Wald, an der Saatschule vorüber und vor Grünigen auf die Strasse. Rückweg über Aufen oder auf der Eisenbahn. Spaziergang nach Hüfingen.

**Hüfingen** (686 m., *Löwe, Krone*) war im Mittelalter Besitz eines gleichnamigen Lehenadels, dann der Herren von Blumberg, später der von Schellenberg, von welchen es 1618 durch Kauf an die Grafen v. Fürstenberg kam. Früher standen hier 2 Schlösser der Familien Schellenberg-Landstroß und Schellenberg-Oeffingen. 1632 überfielen Württemberger u. Schweden die Stadt, plünderten u. erschlugen 200 Bauern, welche dieselbe vertheidigt hatten. Die Sammlungen des Schlosses in Hüfingen kamen nach Donaueschingen, d. Schloss wurde zu einem Spital hergerichtet, das an die Stelle des in Geisingen befindlichen fürstl. Landesspitals trat. Hüfingen ist die Heimath der Gebrüder Xaver u. Lucian Reich, des Musikers Schelble, des 1814 verstorbenen württembergischen Hofmalers Seele, von welchem d. Hauptaltarbild der Pfarrkirche, Christus am Kreuze, herrührt. In der Pfarrkirche Grabmäler der Herren von Schellenberg. Bei Hüfingen ( $\frac{1}{4}$  St.) finden sich Spuren einer grösseren römischen Niederlassung, von denen die Fundamente eines grösseren Gebäudes mit Heizeinrichtungen jetzt überdacht und ziemlich erhalten sind.

Es fanden sich dabei viele Leistenziegel mit dem Legionsstempel: LEG. XI, Mosaikböden und solche von aufrecht gestellten Ziegeln. Die Eintheilung gleicht derjenigen römischer Bäder und das Gebäude ist höchst wahrscheinlich eine Badeanstalt gewesen. In der Nähe fand sich ein Gebäude mit Säulenstellung, welches früher als Tempel gedeutet wurde, wahrscheinlich aber bei der grossen Menge dabei gefundener Ziegel u. Töpferscherben eine Töpferei gewesen ist. Es werden von den Ausgrabungen die vielen Reste von Legionsziegeln, verschiedenartigen Gefässen aus roher und feiner Erde, letztere verziert und mit Töpfernamen versehen, Reste von Glas, Thonperlen, Spielmarken, Gegenstände von Bronze (meist Riemen-Verzierungen, Schnallen, Ringe, Nadeln, Griffel, Stichel, Waffen u. Werkzeuge aller Art von Eisen u. zahlreiche Münzen römischer Kaiser, auch einige keltische von andern Hüfingen Funden) in der archäologisch-ethnographischen Sammlung zu Donaueschingen aufbewahrt.

Ein angenehmer Weg führt von H. in  $\frac{3}{4}$  St. nach dem Städtchen **Bräunlingen** (694 m. *Ochs*), im Bregthal. Alter-

thumsforscher stritten, ob Bräunlingen oder Hüfingen d. alte Brigobannae der Peutinger'schen Tafel sei. Auch hier wurden bedeutende Ueberreste von röm. Bauten entdeckt. Einige vermuthen in Bräunlingen das Priari einer St.-Galler Urkunde von 790. Kirche auf dem Gottesacker sehr alt; sie besitzt einige Kunsterthümer. Gräber der Familie Stählin von Stockberg. Thurm im byzantin. Stil. Auch in Br. gab es früher Hexenprozesse. Man kann von Br. über Wolterdingen und Aufen nach Donaueschingen zurückkehren.

Ausflüge nach Villingen, Ober- und Unterkirnach, nach Rottweil u. s. w. ergeben sich aus dem früher schon Angeführten. Pföhren, Neidingen, Geisingen, Immendingen werden wir später kennen lernen, doch mag schon hier der Ausflug nach Neidingen zur fürstl. fürstenbg. Gruftkirche empfohlen werden. Von Interesse ist ferner der Ausflug über Neidingen auf den Fürstenberg mit umfassender Aussicht, oder über Stat. Gutmadingen auf den Warthenberg (*Whs.*), einen vulkanischen Kegel von 848 m. Höhe, ebenfalls mit herrlicher Aussicht,  $\frac{1}{2}$  St. von Gutmadingen; dann in  $\frac{3}{4}$  St. nach dem Thiergarten mit grossem Wildstand. Auch hier *Whs.* Vom Thiergarten in 1 St. nach Stat. Pföhren oder nach Stat. Geisingen und auf der Eisenbahn zurück. Ein sehr beliebter Ausflug von Donaueschingen ist der über Aufen nach Wolterdingen ( $1\frac{1}{2}$  St.), Zindelstein, Hammereisenbach, von wo die Landstrassen rechts nach Vöhrenbach, links über Eisenbach u. d. sog. Höchsten, mit weiter Fernsicht, nach Neustadt führen.

**Wolterdingen** (719 m., *Kreuz*) besitzt eine Glashütte; r. zweigt ein Weg nach Thannheim (772 m.) ab, das im 19. Jahrh. Besitz des Klosters St.-Gallen, später eines Lehenadels war, der in Villingen hohe Aemter bekleidete. In der Nähe Porzellanerde. Von Wolterdingen zieht sich d. Strasse längs der Breg aufwärts nach Hammereisenbach. Rechts an der neuen Strasse,  $\frac{3}{4}$  St. von W., erscheint die Burg Zindelstein, Sindelstein oder Sindoldstein, wo man bei einer alten Eiche eine schöne Aussicht geniesst. **Sindelstein** liegt 755 m. hoch; es erscheint in Urkunden vom Jahre 1220 als Sindoldstein, war eine der ältesten Allodialbesitzungen der Zähringer und, als ihren Erben Villingen streitig gemacht ward, zeitweilige Residenz der Grafen von Urach-Freiburg. Im Bauernkriege 1525 wurde d. Schloss, Wohnsitz eines fürstenbergischen Jägermeisters, niedergebrannt. Im freundlichen Wiesenthale der Breg aufwärts erreichen wir das s. g. Schwarzbuben-Wrthshaus und nach einigen Krümm-

ungen der Strasse erscheinen links die schwachen Trümmer von Alt-Fürstenberg, 882 m. am s. g. Schlossberge. Bei dem *Wirthshaus z. Fischer* (Fischerhof) zweigt rechts der Weg nach **Herzogenweiler** (892 m., *Wirthsh.*), rings von ächter Schwarzwaldnatur umgeben, ab. Gute Auerhahnenjagd, zu welcher der Fürst von Fürstenberg mit seinen Gästen sich häufig einfindet. Neue emporblühende Glashütte. Der Name des früher bedeutenden Orts (Mutterkirche der Umgegend) rührt von den Herzogen von Zähringen her.

Vom Fischerhof im Thal der Breg ist in kurzer Zeit d. Punkt erreicht, wo sich die Strassen nach Vöhrenbach u. Neustadt trennen. An dem Vorsprunge, wo die Thäler der Breg, Urach u. Eisenbach zusammenstossen, liegt die stattliche Ruine **Neu-Fürstenberg**. Das Schloss wurde 1525 von den aufständischen Bauern zerstört u. der Schlossvogt durch die Spiesse gejagt. Das hier einmündende Thal der Urach ist  $2\frac{3}{4}$  St. lang,  $1\frac{1}{2}$  St. bis zur Kirche des Häuserkomplexes, (921 m.); das Thal läuft bei dem *Whs. zur Krone* (d. sog. Kaltenherberge) aus, wo die Wege r. nach Furtwangen, l. nach Waldau sich trennen.

In der Entfernung einiger Minuten liegt links — die Strasse ist durch den Felsen gebrochen — das fürstlich fürstenbergische Eisenwerk **Hammereisenbach** (792 m., *Hammerwirthshaus*) mit guten technischen Einrichtungen, Hochöfen u. mehreren anscheinend neuen Bauten. Der Betrieb dieses Werks ist gleich vielen andern dieser Art eingestellt u. der Häuserkomplex zu andern industriellen Arbeiten (Uhrenfabrikation) benützt. In der Nähe Stollen auf Brauneisenstein. Der kleine Ort hatte schon im 14. Jahrhundert einige Industrie, seitdem die Villinger d. Wagensteigstrasse nach Freiburg gebaut (di da gat von Villingen durch den Wald in dif Ura über Bregenbruck u. di Wagensteige in das tal bi Wisnegg u. für sich abhin gen Friburg). In die Kapelle von Hammereisenbach wurden der Sage nach die Glocken von Mistelbunn geborgen, nachdem dieser Ort durch die Pest ganz ausgestorben war.

Hammereisenbach bildet einen Strassenknotenpunkt zwischen Donaueschingen, Villingen, Vöhrenbach u. Neustadt. Im wiesereichen Waldthale der Breg aufwärts führt uns die Landstrasse in  $1\frac{3}{4}$  St. in nördlicher Richtung nach **Vöhrenbach**, welches wir später kennen lernen werden, dagegen in südwestlicher Richtung, an der Mündung des Schollachthals vorüber, nachdem kurz vorher l. eine Seitenstrasse nach **Bubenbach** (932 m. *Adler*), mit Glasfabrik abzweigte. Bu-

benbach liegt  $1\frac{1}{4}$  St. von Hammereisenbach. Von B. führt über Mistelbrunn, Hubertshofen (820 m.), Wolterdingen ein direkter Weg, reich an Fernsichten, nach Donaueschingen zurück,  $3\frac{1}{2}$ —4 St. Auf der Eisenbachthalstrasse erreichen wir bald den Häuserkomplex von Eisenbach u. das eisenhaltige Mineralbad **Eisenbach** (*Kreuz*) oder **Eisenbälle** (*Badwirthsch.* zum *Stern*) mit einfacher guter Verpflegung, Kiefernadelbädern, Douchen, Molken, Forellenfischerei und ländlichem Stillleben. Weiter aufwärts, auf der vortrefflich korrigirten Strasse nach Neustadt öffnet sich auf dem sog. **Höchsten**, 1018 m. (Obereisenbach, *Löwe*, *Hirsch*) ein grossartiges Alpenpanorama. Uhrenfabrikation auch in Obereisenbach bedeutend. Etwa  $\frac{1}{2}$  St. weiter mündet der Weg nach Oberbränd ein, welcher in 4 St. nach Bräunlingen und in  $5$ — $5\frac{1}{2}$  St. nach Hüfingen u. Donaueschingen führt. Von dieser Strassenabzweigung senkt sich der Weg nach Neustadt, welches wir ebenfalls später kennen lernen werden.

Ein grösserer, aber nur an einzelnen Punkten lohnender Ausflug von Donaueschingen ist der über Hüfingen, Behla, Riedböhringen (*Hirsch*), Tiefelmühle in's **Aitrachthal**. Bei dem sog. Zollhause trennen sich die Strassen nach Schaffhausen (5 St.), Fützen ( $1\frac{1}{2}$  St.), Blumberg ( $\frac{1}{2}$  St.), u. nach Geisingen ( $4\frac{1}{2}$ —5 St.). Hier (oder schon in Riedböhringen) einen Führer nehmen auf d. **Eichberg**, Stutzer genannt, 914 m., der eine sehr schöne, weitreichende Fernsicht gewährt; dasselbe gilt von dem Aussichtspunkt auf d. **Scheffheu**, 770 m., am besten von Eschach aus zu erreichen. Tische u. Bänke sind auf dem Aussichtspunkte angebracht. Von hier — wenn man nicht im Wutachthal aufwärts weiter will — nach Aselfingen, Achdorf, Blumberg, Zollhaus oder über Eschach nach Riedböhringen zurück. Die Wege, welche auf diese beiden Aussichtspunkte führen, sind nicht die besten u. an Wegweisern herrscht hier grosser Mangel. Das **Wutachthal** werden wir in einer spätern Route kennen lernen; eine Tour durch dasselbe ist mit Schwierigkeiten verknüpft, da kein gangbarer Weg durch die Thalsohle führt.

Nach diesen Ausflügen kehren wir auf den Bahnhof von **Donaueschingen** zurück u. setzen auf der Schwarzwaldbahn die Reise nach **Constanz** fort, indem wir uns die Schilderung des **südlichen Schwarzwaldes** in der II. Abtheilung dieses Buchs vorbehalten. Es ist dieses im Interesse derjenigen Reisenden, welche die ganze Schwarzwaldbahn von Offenburg bis Constanz ohne wesentliche Unterbrechung kennen lernen wollen.

Die Bregbrücke (1050 m. Länge), welche wir am östl. Ende des fürstl. Parks überschreiten, hat 25,8 m. Lichtweite und ist aus fischbauchförmig über die Bahn sich erhebenden Blechträgern gebildet. Flusskorrektio und Wasserdurchlässe mit Schleüssen und Pflasterungen verursachten keine geringe Arbeit. Die Ausdünstungen des Altwassers d. Donau gegen Pfohren u. Neidingen suchte man durch Rektifikationen des Wasserlaufs zu beseitigen; eine gänzliche Trockenlegung des Donaueschinger Rieds, die man bei dem Eisenbahnbau beabsichtigte, scheiterte an dem Eigensinn und Vorurtheilen der Pfohrer. In 7 Minuten ist die Station Pfohren und in weitem 6 Min. die Station Neidingen erreicht. Die Bahn führt durch das sog. Ried; das wohlhabende Dorf Pfohren (*Ochs*) bleibt l. vom Bahnhofe. Im Ried sind die Reste eines alten Gebäudes, im Munde des Volks „Entenschloss“ genannt, der Sage nach ein Jagdschloss, in dessen Nähe Karl der Dicke auf der Entenjagd umgekommen sein soll. Diese Gegend führt auch den Namen Donaubecken u. bildete wahrscheinlich vor Zeiten einen See.

Neidingen oder Neudingen (678 m., *Sonne*) besitzt die weithin sichtbare, durch ihre Architektonik und geschmackvolle innere Ausstattung bekannte Gruftkirche der Fürsten von Fürstenberg. Mehrere Figuren und die fürstl. fürstenberg. Wappen schmücken die schöne Façade. Im Innern mehrere Freskobilder von Schabet in München, die 4 Evangelisten nach eigenen, die Chor- und Kuppelbilder nach Cartons von Heinemann in Hüfingen; die Dekoration ist von Schwarzmann nach Zeichnungen von Diebold. Altargemälde von Reich. Seitenaltäre mit lebensgrosser Mater Dolorosa aus carrarischem Marmor von Benzoni (Rom) und Mater Gloriosa von Reich (Hüfingen). Die Gruftplatte findet der Besucher stets mit frischen Blumen und Kränzen bestreut, welche treue Liebe bei häufigem Besuch den Dabingeshiedenen spendet. In der Gruft selbst ruhen die am 7. Juni 1861 in Berlin gestorbene Gemahlin des jetzigen Fürsten, Elisabeth, geb. Prinzessin von Reuss, der in Ischl verstorbene Fürst Karl Egon, Vater des jetzigen Fürsten, ferner der früher zu Stockach beerdigte, in der Schlacht bei Liptingen 1799 gefallene Fürst Karl Aloys.

Die Gruftkirche ist mit Gartenanlagen und einer Mauer umgeben; sie wurde 1850 erbaut an der Stelle, wo früher eine kaiserliche Pfalz, später ein Kloster Mariahof stand, welche Karl der Dicke bewohnt haben soll. Karl der Dicke starb im Jan. 888; ob auf der Entenjagd in Neidingen oder auf der Insel Reichenau, wo er begraben, ist ungewiss. Die Sage hat sich der letzten Lebenszeit des Kaisers (nach seiner Absetzung) bemächtigt. So z. B. lässt

der Dichter V. Scheffel den Kaiser in den sog. Heidenlöchern bei Ueberlingen versteckt fortleben und endlich in einem Kampfe gegen die Hunnen unterhalb Hohentwiel unkommen.

Auf d. Strecke Pfohren-Neidingen fand eine 240 m. lange Donauverlegung statt. Am Fusse des Hügels, auf welchem die f. fürstenb. Grabkirche liegt, waren 2 schiefe Mühlkanalbrücken nothwendig.

Während die Landstrasse nördlich den Wartenberg umkreist, führt uns die Bahn zu der am südlichen Fusse desselben und am r. Donauufer gelegenen Station Gutmadingen, von wo aus Geisingen erreicht wird. Zwischen Geisingen und Gutmadingen kamen an 3 Stellen mit zusammen 1050 m. Länge Donauverlegungen vor. Von Neidingen r. liegt in südlicher Richtung der Fürstenberg, (823 m. mit umfassender Aussicht auf die Baar, den langgestreckten dunkeln Schwarzwald u. die Schweizeralpen). Er wird von Station Neidingen aus besucht.

Er war schon im 11. Jahrhundert ein Besitzthum des Zollern'schen Hauses, kam im 12. an die Grafen von Urach u. gab bei der Erbtheilung dieses Hauses einem Zweige desselben den Namen. Das Schloss wurde im Bauernkriege überrumpelt und im 30jährigen Kriege zerstört; das Städtchen, das auf der Höhe des Berges stand, ging 1841 in Flammen auf, worauf an der Einsattelung des Berges das jetzige Dorf (*Rössle*) erbaut wurde.

Der Wartenberg, der mit seinem Schloss und seiner Ruine l. erscheint, ist ein 848 m. hoher Basaltkegel (einzige vulkanische Erhebung diesseits der Engener Höhe, mit Ausnahme eines kleinen Basaltkegels auf dem Karlstein bei Hornberg) ebenfalls mit schöner Aussicht. Er trägt ein fürstbergisches Lustschloss mit Gartenanlagen. (*Wirtschaft* oben im Schloss.) S. o. Ausflüge von Donaueschingen.

Früher war der Wartenberg Sitz eines mächtigen, gleichnamigen Dynastensadels, von welchem ein Zweig das Hofrichteramt zu Rottweil verwaltete; durch Erbschaft fiel er im 14. Jahrhundert an Fürstenberg. Durch List wurde das Schloß im 30jährigen Kriege von den Schweden eingenommen. 1780 gerieth der Besitz durch Scheinkauf in die Hände des (französischen) Kammerpräsidenten des Fürsten Joseph Wenzel, der jedoch durch dessen Sohn, Fürst Maria Benedikt, aufgehoben wurde.

Die Landstrasse führt durch schönen Eichwald am fürstlichen Wildpark u. Wildwärterhäuschen vorüber — l. ist das Jagdhaus Thiergarten sichtbar — und erreicht das alte, freundlich an der Donau gelegene Städtchen Geisingen, das auf der Eisenbahn von Donaueschingen nur 26 Minuten entfernt ist.

Die Eisenbahn folgt bis kurz vor Geisingen dem r. Ufer der Donau, wo Dammbauten nöthig waren, und überschreitet dieselbe auf einer Brücke. Diese ist schief, ohne Flusspfeiler, hat normale Lichtweite von 48 m., schiefe Weite von 54 m. und die annähernd parabolisch geformten, schmiedeisernen

Fachwerkträger haben 56,7 m. Länge und 6,8 m. grösste Höhe.

**Geisingen** (675 m., *Post*) mit etwa 1200 Einw. kommt in alten Urkunden als *Gisinga* vor. Es war Alt-St.-Gallischer Besitz und Stammburg eines gleichnamigen Lehnadels; von diesem kam der Ort durch die Herren von Wartenberg an Fürstenberg, von denen eine Linie abzweigte, welche 1483 ausstarb. Grabmäler derselben befinden sich in der Friedhofkirche neben dem früheren nach Hüfingen verlegten fürstl. Landesspital, das jetzt eine Versorgungsanstalt für alte, gebrechliche Kreisangehörige ist.

Bei dem Dorfe Hausen, in der Nähe Geisingens, mündet die Aitrach in die Donau und über Aulgingen führt eine gute Fahrstrasse nach dem sog. Zöllhause bei Blumberg.

In zahlreichen Krümmungen windet sich die Donau r. durch sumpfige Wiesen. Die Eisenbahn zieht sich, d. Landstrasse folgend, an den nördlichen Bergabhängen über Hintschingen (Haltstelle) nach Immendingen, wo die württembergische Bahn, welche über Tuttlingen u. Spaichingen nach Rottweil führt, anschliesst. Kurz vor Immendingen, bei dem Dorfe Zimmern, öffnet sich l. ein Seitenthälchen mit den Klostergebäuden von Amtenhausen ( $\frac{3}{4}$  St.), einem im 12. Jahrhundert errichteten Filialkloster von St.-Georgen, welches in Rudolph von Habsburg seinen zweiten Gründer fand. Zwischen Hintschingen und Immendingen fand auf 480 m. Länge eine Donauverlegung statt, so dass der Bahnkörper theilweise im alten Donaubett liegt.

**Immendingen** (663 m., *Bahnhofshôtel z. Falken, Ochs, Restauration* u. *Bierbrauerei* dem Bahnhofe gegenüber) wird von Geisingen in 12, von Donaueschingen in 28 Minuten erreicht; es ist bekannt durch die grosse, an der Donau gelegene fürstl. fürstenberg. Maschinenfabrik. Spuren altgermanischer Niederlassungen fanden sich hier und in der Umgegend. Links in einem freundlichen Seitenthale liegt das fürstl. fürstenberg. Eisenwerk Bachzimmern ( $\frac{3}{4}$  St.), das neben vielen andern grossherzoglich badischen u. fürstenberg. Eisenwerken seinen Betrieb einstellte.

Die Reisenden, welche das schöne Donauthal über Beuron nach Sigmaringen besuchen wollen, haben sich in Immendingen auf die württembergische Bahn zu begeben u. dieselbe über Möhringen bis Tuttlingen zu benutzen, wo Fuhrwerk für d. Weiterreise zu haben ist. — Zweispänner nach Beuron 9–10 Mk: Ein Postwagen fährt Morgens 7 Uhr von Tuttlingen nach Beuron und Mittags 1 Uhr von dort zurück. Leider

hatte diese Morgenpost im Sommer 1874 keine Verbindung mit Immendingen.

Die badische Schwarzwaldbahn überschreitet gleich hinter Immendingen abermals die Donau. Diese Donaubrücke ist schief; sie hat drei Oeffnungen, welche durch zwei, 67 m. lange, kontinuierliche Fachwerkträger mit gebogenem obern Gurtband überdeckt werden. Die Bahn wird jetzt wieder Gebirgsbahn, um den Höhenzug zu durchbrechen, welcher den Hegau (Bodensee- u. Rheingebiet) vom Donauthal trennt. Es geht durch Wald, dessen Fuss die Donau umspült, aufwärts. In einer weiten Kurve umkreist die württembergische Bahn (auf dem l. Donauufer), welche das Auge bis Möhringen im Thale abwärts verfolgen kann, die Hügelkette links. An vielen Stellen glitzert die Donau durch den Buchen- und Tannenwald zu uns empor und wir sind nahe bei d. Stelle, wo sie in dem zerklüfteten Boden einsickert, um — d. Sage nach — als Aachquelle bei dem Städtchen Aach im Hegau wieder zum Vorschein zu kommen. Bald entschwinden der Fluss und die württembergische Bahn unsern Blicken, wir fahren in den kleinen Möhringer Tunnel ein und erreichen die Station Hattingen, 773 m. Dieser Tunnel ist 180 m. lang und hat einen 228 m. langen und bis 18 m. tiefen Voreinschnitt; er liegt in einer Kurve von 360 m. Radius. (Meist sehr klüftiges, höhlenreiches Gestein; im Jahre 1866 entdeckte man eine 13 m. tiefe Höhle in d. Mitte des Tunnels, die ausgefüllt und fundirt werden musste.)

Von Hattingen wird der Bau einer Bahn über Biesendorf, Emmingen, Ab-Egg, Liptingen u. Gallmannsweil nach Schwakenreuthe beabsichtigt, wodurch eine direkte Verbindung mit Sigmaringen u. Mengen (Ulm) u. über Pfullendorf mit Aulendorf, dem Algäu u. s. w. hergestellt u. der bedeutende Umweg über Engen, Singen u. Radolfzell nach den genannten Orten vermieden wird. Station Hattingen ist daher bis jetzt nur mit provisorischen Bahnhofgebäuden versehen.

Bei Hattingen wurden in einem Hügelgrab 20 Thongefässe gefunden, die sich meist wieder zusammenfügen liessen. Während in der Baar mehr Reihengräber vorkommen, sind im Hegau die Hügelgräber vorherrschend.

Gleich hinter Station Hattingen (das gleichnamige Dorf liegt östlich, 10 Minuten entfernt) folgt nach einem 600 m. langen Einschnitt von 21 m. grösster Tiefe der 900 m. lange Hattinger Tunnel. Auf Station Hattingen berühren sich in der Einkiesung die Geschiebe der Alpen u. des Schwarz-

waldes. Der Hattinger Tunnel musste ganz ausgewölbt werden; etwa 300 m. vom untern Portal stiess man auch hier auf eine Erdhöhle von 13 m. Länge und 13 m. Höhe. Dann geht es abwärts (Steigung 1:60) durch eine einsame, aber schöne und an Fernsichten reiche Gegend, durch zahlreiche, pittoreske Felseinschnitte in die eigenthümlich geformte und in gelben, rothen, weissen und braunen Farben schillernden Kalkschichten über Viadukte, welche die mit den schönsten Buchwäldungen geschmückten Seitenthäler überspannen, an oft sehr abschüssigen Berghalden hin.

Nach dem Austritt aus dem grossen Tunnel überschreitet man zwei Dämme, den vom Haselhölzle mit 200 m. grösster Höhe und den durch das Friedensthal. Bedeutender ist die Aufdämmung im Hattingerthal: sie erhebt sich auf 36 m. über die Bachsohle, ist 300 m. lang, umschliesst ein Gewölbe für Strasse und Bach von 68 m. Länge und 10,5 m. Weite. Von den zahlreichen Felseinschnitten ist der bedeutendste derjenige bei dem Hattingerthaldamm (25 m. grösste Tiefe in d. Bahnaxe; die obere Einschnittswand steigt bis über 36 m. über die Bahnhöhe).

Nur eine Sägmühle (*gutes Wirthshaus u. Brauerei*) unter der Haltstelle Thalmühle trifft man auf der langen Strecke bis Engen. Hinter Thalmühle, am Ausgange des Kriegerthals, welches mit einer 270 m. langen bis 27 m. über die Bachsohle sich erhebenden Aufdämmung überschritten wird, führt das Thal den Namen Engener Thal. Da, wo sich dasselbe öffnet, steht an einer Waldecke die kleine Martinskapelle, welche in Folge des Eisenbahnbaus an ihre jetzige Stelle versetzt wurde; ihr gegenüber musste abermals ein bedeutender Felseinschnitt vorgenommen werden. Dort erreicht die Wand auf der Bergseite eine Höhe von 30 m. Durch das Engener Thal geht es, mehrere Seitenthäler überschreitend, in die fruchtreichen Gefilde des Hegaus hinab. Hochwichtig ist die Bahn für die an Holz u. Getreide reichen Landstriche. Die Ausführung der Bahnstrecke Immendingen-Engen erforderte einen nicht geringen Aufwand an Arbeitskraft und Kapital; der budgetmässige Voranschlag betrug für die  $3\frac{1}{2}$  St. lange Strecke 3 Millionen Gulden (5317 Ruthen); dagegen die  $4\frac{3}{4}$  St. lange Strecke von I. nach Donaueschingen (6896 Ruthen) nur 1,800,000 fl. Auf der ersten Strecke ergibt sich also ein Aufwand von 833,333 fl. per St., auf der zweiten von nur 391,200 fl. Von Donaueschingen bis Immendingen waren keine grossen Schwierigkeiten zu überwinden; während zwischen Immendingen und Engen nur

zwei Haltstellen gegeben sind, verweilt der Zug von Donau- eschingen bis Immendingen an fünf Stellen: Pfohren, Neidingen, Gutmadingen am Eingang des Röttachthals, Geisingen und Hintschingen mit dem anmuthigen Aitrachthal (Kirchen, Aulfingen) im Hintergrunde.

Von der Martinskapelle im Engenerthal ist in wenigen Minuten der zwischen Altdorf u. Engen gelegene Bahnhof erreicht. Dem Bahnhof gegenüber liegt der gute *Munding'sche Gasthof zur Post (Stern)*.

## XX. Route.

### Der Hegau. Engen und Umgebung. Die Ritterburgen des Hegau's. Eisenbahnfahrt von Engen nach Singen, Radolfzell und Constanz.

Engen ist gewissermassen d. Hauptstadt des lieblichen Hegau mit seinen romantischen Ritterburgen u. seinen zahlreichen, mächtig und steil in malerischen Formen abfallenden Phonolith- und Basaltkegeln. Ein eigenthümlicher Charakter, ein besonderer Reiz umschwebt den ganzen Gau. Kein Freund des Alterthums, der Geschichte, sowie einer grossartigen und reichen Natur wird ihn unbesucht lassen, zumal die zahlreichen Haltstellen der Eisenbahn auf der Strecke Engen-Singen den Besuch der herrlichen Burgruinen sehr erleichtern. Schon in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts erscheint d. Hegau unter dem Namen Pagus Hegauensis, Hegowa, Hegow u. s. w. in der Geschichte (diejenigen, welche Höhgau, Höhengau schreiben, leiten den Namen von den vereinzelt Höhen, den Bergkegeln her). Er schloss den ganzen Landstrich in sich, der den Untersee umgibt, ferner den „Rück“ zwischen dem Unter- und Ueberlingersee u. zog sich über d. Ruine Hohenfels bis zu dem kleinen Goldbach bei Ueberlingen hin, wo er an den Linzgau grenzte. Nördlich erstreckte er sich über Engen bis auf die Höhen von Tuttlingen hinaus, wo d. Baar (Bertholdsbaar) beginnt. Er umfasste also ungefähr d. Landstrich der späteren Landgrafschaft von Nellenburg. Vierzig Burgen, unter denen Stoffeln u. Nellenburg die Hauptsitze der Gaugrafen gewesen zu sein scheinen, krönten früher seine Höhen. Wir verweisen auf O. Schönhuth's Schrift: über die Ritterburgen des Hegau's. Ueber die Zeit und Art der Erhebung der vulkanischen Bergkegel, ob gleichzeitig mit der

des Kaiserstuhls oder früher, über die Beschaffenheit d. Gegend in der sogen. Eis- und Gletscherzeit, über den früheren Lauf des Rheins u. s. w. herrschen sehr verschiedene Ansichten, deren Entwicklung uns hier zu weit führen würde. Die Formation der Kegel ist bei den meisten dieselbe, doch enthalten die von Hohenstoffeln vorzugsweise Basaltgebilde, die Berge gegen d. See hin auch Konglomerate. Hauptgebirgsart ist der sogen. Klingstein (Phonolith) mit Adern u. Gängen von Natrolith, schneeweissem, haar- u. nadelförmigem Mesotyp und glasigen Feldspathkrystallen, sowie in Phonolithkonglomeraten schönen Drusen von Bergkrystall, Amethyst, Chalcedon u. Quarz, auch da u. dort Titanitkrystallen; fossile Ueberreste untergegangener Thiergeschlechter wurden an verschiedenen Orten gefunden. Auch der Botaniker findet im Hegau reiche Ausbeute. Vgl. Höfle's Flora d. Bodenseegegend. Analysen der vulkanischen Felsarten des Hegau's lieferte C. G. Gmelin in den naturwissenschaftlichen Abhandlungen, Stuttgart und Tübingen, Bd. II, S. 140.

**Engen** (528 m., *Stern mit Restauration, kalten u. warmen Bädern, Krone, Sonne, Felsen mit Gartenwirthschaft zum Krenkinger Schloßle und schöner Aussicht*) liegt auf einer Höhe und hat mit dem etwas tiefer gelegenen, aber mit ihm gleichsam als Vorstadt zusammenhängenden Altdorf 2000 Einw.

Engen, in der ehemals fürstenbergischen Herrschaft Hohenhöwen gelegen, ist alt und sein Adel, vielleicht ein Stamm der spätern Herren von Höwen, kommt schon im 11. Jahrhundert in Schaffhauser Urkunden vor. Aus dem Besitz der Herren von Höwen kam es an die Grafen von Lupfen, dann an die von Pappenheim und 1693 an Fürstenberg. Das Dominikanerinnen-Kloster zum h. Wolfgang wurde 1333 gestiftet. Die bis in's 10. Jahrh. hinaufreichende Martinskapelle in Altdorf mit Grabmälern der Herren von Höwen und von Lupfen wurde längere Zeit hindurch nicht mehr benutzt, aber 1872 ziemlich rücksichtslos zerstört und in eine hässliche Ruine verwandelt, die hoffentlich bald ganz beseitigt werden wird. Einige der ältesten Grabdenkmäler der von Höwen kamen aus der abgebrochenen Kirche in die Sammlungen nach Donaueschingen. Im Jahre 1499 wurde E. von den Schweizern vergeblich belagert, 1640 von den Schweden beschossen, eingenommen und das Schloss verbrannt, 1796 von Moreau's Armee wegen eines Angriffs auf franz. Marodeurs u. 1800 nach dem Gefechte, wodurch Krays seinen Rückzug zu decken suchte, durch die Franzosen geplündert u. theilweise abgebrannt. Auf der Höhe das Schloss Neukrenkingen, durch Pappenheim'sche Erbschaft jetzt Fürstenbergischer Besitz.

E. ist Amts- und Amtsgerichtssitz, besitzt eine Buchdruckerei, Orgelbau, Brauereien, Gerbereien. Um die Landwirtschaft und besonders um den Fruchtverkehr, der in dieser Gegend sehr unbedeutend war, erwarb sich Herr Munding in Altdorf als Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins, nach Ueberwindung grosser Schwierigkeiten, Verdienste,

die jetzt allgemein anerkannt werden. Neben der bisherigen geräumigen Fruchthalle (früher Sommerrestauration) wurde in Folge des stets wachsenden Verkehrs eine zweite Halle, beide dem Bahnhof gegenüber, errichtet. Zur Sichtung der Getreidesorten sind hier landwirthschaftliche Maschinen aufgestellt.

Die alte Pfarrkirche des Städtchens ist im byzantinischen Stil gebaut und enthält Denkmäler der Grafen von Pappenheim. Das alte Kapuzinerkloster ist jetzt Spital (gut erhaltene Gruft), das Frauenkloster Amt- und Schulhaus.

Engen ist ein vortrefflicher Stützpunkt zu zahlreichen interessanten Spaziergängen und Ausflügen. Unter den letztern ist ganz besonders der nach dem sog. Stettener Schlössle (Neuhöwen), 843 m., anzuführen. Diese Ruine bietet eine der schönsten Aussichten dar; sie liegt auf einem Basaltkegel in d. Mitte zwischen Engen u. Geisingen, 1 $\frac{1}{2}$  St. von beiden Orten entfernt. Der Thurm (f. Fürstenbg. Besitz) ist neu restaurirt und auf bequemer Treppe zugänglich gemacht. Schlüssel zum Oeffnen der eisernen Thür erhält man zu Engen im *Stern* und auf der *Post* in Geisingen. Man fährt in einer kleinen Stunde von Engen auf der Geisinger Landstrasse bis zu dem Punkte, wo ein schattiger Fussweg zur Burgruine führt; den Wagen findet man später im Wirthshaus des Dörfchens Stetten wieder, zu welchem man in 15 Minuten hinabwandert, um durch ein hübsches Thal über Zimmerholz zurückzufahren. Auf der Plattform erblickt man die höheren Berge des Schwarzwaldes, die Höhen des Wartenberges, des Lupfen, des Dreifaltigkeitsberges, der alten Bertholdsbaar, die zwischen Geisingen u. Immendingen gelegenen Ueberreste der Burgen Sunthausen u. Höwenegg, ferner den weitschauenden Heiligenberg u. als Rahmen des Bildes im Hintergrunde die Alpen, mit denen des Algäus u. Vorarlbergs beginnend fortschreitend nach Süden zu den rhätischen, dann weiter nach Westen zu den Alpen u. Voralpen von St.-Gallen, Appenzell, Glarus, Schwyz, Luzern und Bern; hart zu den Füßen breitet sich d. Hegau aus, dessen Rand mächtige Basalt- u. Dioritkegel, überragt von Burgtrümmern, zieren; über denselben hinaus erglänzen die Gewässer des Ueberlinger-, Zeller- u. Bodensees mit der Insel Reichenau, dem Querdamm der Stadt Constanz u. dem reizenden Gestade des Kantons Thurgau. — In der Nähe befindet sich ein Steinbruch mit vielen Versteinerungen (sehr ausgebeutet).

Die Burg Neuhöwen, jetzt gewöhnlich Stettener Schlössle genannt war, mit der Vorburg der Sitz einer kleinen Herrschaft, zu welcher

die Dörfer Stetten u. Zimmerholz gehörten, sowie ein Hofvogtrecht zu Leipferdingen. Von dem zu Anfang des 13. Jahrh. zuerst vorkommenden Geschlechte von Hewen war sie — Zeit unbekannt — an die Grafen v. Hohenberg gelehnen, von welchen Albrecht II. sie um 1296 an die Herzöge von Oesterreich verkaufte. Diese belehnten damit die Herren von Keischach, welche wahrscheinlich während der Achterklärung Friedrichs mit der leeren Tasche den Grafen von Lupfen lehenspflichtig wurden; denn schon 1512 gibt Heinrich von Lupfen, 1604 Max von Pappenheim, der Erbe der Herrschaft Lupfen, jenen Freiherren Erlaubniß, Höwen'sche Lehengüter zu verpfänden, und das Lehen des Zehnten zu Stetten. Mit der Pappenheim'schen Erbschaft kam in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. die Lehensherrlichkeit, bald auch das dominium utile der Herrschaft an Fürstenberg. Die Burg war im 30jährigen Kriege im Besitz des jüngern Max von Pappenheim und wurde von den Bayern während der Belagerung von Hohenhöwen gleich diesem zerstört.

Ein zweiter interessanter Ausflug ist von Engen aus auf den südwestlich gelegenen Basaltkegel von **Hohenhöwen**, 870 m., zu machen,  $1\frac{1}{4}$  St. Entfernung. Ein Fahrweg führt durch Anselingen bis zum Höwerhofe; Fussweg von Anselingen durch den Wald und dann links den Trassbrüchen an der Kuppe des Berges zu; von hier auf neu angelegtem Fusswege, der überraschende Aussicht bietet, hinauf zur Burg. Die Besteigung des Berges ist von Engen aus viel anmuthiger und bequemer als von Station Welschingen aus; wer nicht nach Engen zurückkehren will, sondern in südlicher Richtung weiter strebt, mag bergab den Rückweg dahin nehmen. Im Dorfe Welschingen befinden sich an der Aussenseite des Kirchthurms interessante Bildwerke. Die Aussicht von den Ruinen, welche besser erhalten werden könnten, gleicht gegen Süd, West u. Ost der vom Stettener Schloß. Das Plateau zwischen den vulkanischen Bergkegeln, welches man hier oben überblickt, macht den Eindruck eines riesigen verschanzten Lagers, das südlich vom Hohentwiel, östlich vom Hohenkrähen und Mägdeberg, westlich von den Hohenstoffeln, also von lauter Bergfesten mit 5—6 Ortschaften in der Mitte, vertheidigt wird. — Ingenieur Mayer von Donaueschingen fand 1873 am Höwen, 30 m. unter der Spitze, eine keltische Niederlassung, von welcher die werthvollsten Gegenstände in d. fürstl. fürstenb. Sammlungen nach Donaueschingen kamen. — Im Süsswassergyps dieser Gegend kamen Versteinerungen von kleinen Schildkröten und verschiedenen Säugethieren vor.

Die Geschichte der Burg gleicht der von Engen u. Neuhöwen und der ganzen Umgegend. Sie war der Sitz der Freiherren von Höwen, die schon zu Anfang des 12. Jahrh. blühten, mit den Zollern verwandt waren, dem Hochstift Constanz zwei Bischöfe schenken und gegen Ende des 15. Jahrh. die Herrschaft an Oesterreich verkauften. Zur Zeit der Ungnade Friedrichs mit der leeren Tasche wurde die Burg vom Grafen von Lupfen eingenommen; sie kam dann an die Grafen von Pappenheim und von diesen an die Fürsten von Fürstenberg. 1639 im 30jährigen Kriege wurde sie von den Bayern erobert und zerstört.

Schnars: Schwarzwald.

Die Ruinen des dreizackigen Basaltkegels **Hohenstoffeln**, 846 u. 834 m. (Stofel, Stoffel ist d. Diminutivform von Stufe, Stauf = Berg) sind am besten von Weiterdingen (*Krone*) aus zu besuchen. Schattige Fusswege führen von hier in  $\frac{3}{4}$  St. hinauf. Nach Weiterdingen kann man bequem von Engen über Welschingen fahren. Fussgänger können von Mühlhausen über den Mägdeberg nach Weiterdingen und Hohenstoffeln gelangen. Für die Erhaltung der Ruinen könnte ebenfalls besser gesorgt werden; der Baumwuchs hindert an einigen Stellen die Fernsicht; dieser schöne Punkt wird viel weniger besucht als er es verdient.

Die Schlossruinen von Hohenstoffeln waren einst der Sitz eines gleichnamigen Adelsgeschlechtes, von welchem sich viele dem geistlichen Stande widmeten; aus ihm stammte der Dichter des Gabriel von Montavel, Konrad von Stoffeln (Handschrift in Lassberg's Nachlass zu Donaueschingen). Durch Erbtöchter gedieh die dazu gehörige Herrschaft theils an die Familie von Reischach, theils an die jetzigen Besitzer von Hornstein, welche 1629 die ganze Herrschaft als Lehen erwarben. Oberst Wiederhold belagerte 1632 Hohenstoffeln vergebens, doch musste sich die Burg 1633 an Herzog Bernhard von Weimar ergeben, worauf sie geschleift wurde. Erst im westphälischen Frieden gelangte die Familie Hornstein wieder in den Besitz. Von der kleinen Burg Hombol am Stofflerberg sind nur schwache Trümmer übrig.

Andere Ausflüge von Engen sind: Nach der Thalmühle (*Brauerei*); durch d. Kriegerthal (früher Eisenschmelze) über Emmingen ab Egg nach Liptingen (Schlachtfeld mit dem Monument des Fürsten von Fürstenberg, der hier fiel); in das felsreiche Wasserburgerthal, mit der Ruine u. dem Hof Wasserburg (621 m.), in der Nähe von Honstetten u. Eckartsbrunn, wo auf dem Schünenberg (711 m.) eine prachtvolle Fernsicht. Das Wasserburgerthal diente den Franzosen nach der Schlacht von Liptingen (1799) als Rückzugsweg. Eine halbe Stunde von der Ruine W. liegt in wilder Gegend die Wallfahrtskirche Schenkenberg (648 m.) mit sehr alten Votivtafeln. 15 Minuten von Eckartsbrunn befindet sich die stattliche Ruine **Tudöburg** (561 m.) auf römischen Grundmauern. Von hier kann man über Eigeltingen, Langenstein u. Aach nach Engen zurückkehren (1— $\frac{1}{2}$  Tage).

Schloss **Langenstein** (458 m.), im Besitz der gleichnamigen Grundherrschaft, hat eine romantische Lage auf u. zwischen steilen Felsen mit einem Thurm aus dem 11. Jahrh. Das Schloss ist geschmackvoll restaurirt. Ein Ritter Hug von Langenstein kommt als Minnesänger vor; nach Erlöschen des Geschlechts in wechselndem Besitze der Nellenburger, des Hochstifts Constanz, der Herren von Hornberg, von Reitenau u. s. w. wurde d. Herrschaft vom Grossherzog

Ludwig erkaufte u. die jetzige Grundherrschaft gebildet. — Bei **Aach** (Stadt, 546 m., Dorf, 493 m., *Löwe mit Brauerei, Sonne, Krone*) befindet sich die sehenswerthe Quelle des gleichnamigen Flusses, die mit Kraft und Fülle aus einer, mehrere hundert Fuss im Umfang haltenden, kesselförmigen Vertiefung unter überhängenden Felsen hervorsprudelt und gleich bei dem Ursprunge schon Mühlen u. industrielle Werke (Hammerwerke, Papierfabriken u. s. w.) treibt. Eine eigenthümliche Färbung benimmt dem Wasser seine Durchsichtigkeit; Spalten, Risse und Höhlungen befinden sich auf dem Grunde, so dass ein Versinken bedeutender Wassermassen anzunehmen ist. Man nimmt an, dass d. Quelle der Aach ein Wiederausbruch der Wassermassen der Donau ist, die zwischen Immendingen u. Möhringen sichtbar versinken. S. o. Reiches Torflager in der Nähe. An der Aachquelle vorüber zieht d. Weg nach **Eigeltingen**. In zahllosen Krümmungen schlängelt sich die Aach dann über **Volkertshausen, Beuren, Hausen** nach **Singen**. Sehenswerth in der Nähe von Aach sind: die grosse Brühlmeyer'sche Papierfabrik (schöne Parkanlagen) u. die grossartige Spinnerei u. Weberei von **Ten-Brink** in **Volkertshausen** (453 m.),  $\frac{1}{2}$  St. von Aach. Von **Volkertshausen** kann man über **Schlatt** nach **Hohenkrähen** oder über **Beuren** u. **Friedingen** nach **Engen** (od. **Singen**) zurückkehren.

Man nimmt an, dass Aach römischen Ursprungs sei, obschon hinreichende Beweise für diese Ansicht fehlen. 1158 wurde Aach als Eigenthum eines eigenen Adels an Constanz vermacht, dessen Bischof bis zur Auflösung des deutschen Reichs hier verschiedene Rechte besass. — Der Schlossberg bei **Friedingen** (bequemer von **Singen** als von **Engen** aus zu besuchen) ist 540 m. hoch und gewährt eine schöne Aussicht; hier soll der Kammerbote **Erchanger** unter **Konrad I.** gefangen worden sein. Das Schloss war im 13. Jahrh. Sitz eines gleichnamigen Lehenadels, nach dessen Absterben es an die Familie von **Bodmann** kam, von der es 1499 an die Stadt **Radolfzell** verkauft wurde.

Nach diesen Ausflügen in die Umgegend kehren wir auf den Bahnhof von **Engen** zurück und setzen d. Reise nach **Singen** fort. Die 2 Meilen (3,3 St.) lange Bahn von **Engen** nach **Singen** wurde fast gleichzeitig (Sept. 1866) mit der von **Offenburg** nach **Hausach** eröffnet. Die Stationen bis **Singen** sind: **Welschingen, Mühlhausen, Hohenkrähen**.

Station **Mühlhausen** (475 m., *Adler mit Brauerei*) ist für Fussgänger d. Ausgangspunkt zum Besuch des **Mägdebergs** u. weiter hinaus der Burgruinen von **Hohenstoffeln**. Der seltsam geformte Basaltkegel (666 m.) mit **Burg** und **Hof** war

früher Besitz des Klosters Reichenau. Die Sage lässt das frühere Kloster auf dem Berge mit seiner Wallfahrtskapelle von der Patronin derselben, der heiligen Ursula, einer der sogenannten 10,000 oder 11,000 wallfahrenden Mägde (Jungfrauen) stiften; daher d. Name. Oben sehr schöne Aussicht. Durch doppelten Thoreingang führt d. Weg in's Innere und auf bequemer Treppe zum oberen Theil.

Nachdem die Burg, deren Ruinen mit zu den bedeutendsten des burgenreichen Hegau gehören, als verfallenes Pfand an die Herren v. Friedingen oder v. Dettingen (1347) gekommen war, gelangte sie von diesen durch Kauf als freies Eigenthum 1366 an die Grafen von Württemberg; sie wurde 1378 im sog. Städtekrieg zerstört und erhielt nach dem Wiederaufbau durch den Grafen Eberhard 1479 den Namen Neu-Württemberg. Durch Mesterei der Besatzung fiel sie in die Gewalt des Erzherzogs Sigismund von Oesterreich, von wo sie nach wechselndem Pfand- u. Kaufbesitz durch Gandenz von Rost an die Grafen v. Enzenberg und von diesen an die jetzige gräflich Langensteinische Grundherrschaft gelangte.

Die Aussicht ist lohnender, als die von Hohenkrähen und weniger anstrengend.

In der Kirche des Dorfes Mühlhausen war früher das Grabmal des Vogtes Poppele von Hohenkrähen, aus welchem die Sage eine Art Rübezahl machte; ein aus dem Kloster auf dem Mägdeberg stammendes Altarblatt, die h. Ursula mit ihren 10,000 Gefährtinnen, wie sie ermordet werden, darstellend, befindet sich in der Kapelle in der Nähe des Bahnhofs. Siehe: von Weech über Schloss Mägdeberg (in der Zeitschrift für d. Geschichte des Oberrheins. 25. Band).

Von Station Mühlhausen ist in 6 Min. Station **Hohenkrähen**, am Fusse des gleichnamigen Basaltkegels u. dem Dorfe Schlatt gegenüber. Der Basaltkegel (645 m.) erhebt sich fast senkrecht u. ist nicht ohne Beschwerde zu ersteigen. Dem Vernehmen nach soll demnächst dafür gesorgt werden, dass die Besteiger des Bergs oben Erfrischungen finden.

Die Erbauer der Burg Hohenkrähen sind unbekannt. Im 13. Jahrh. kommen Edle von Kreigin, Chregin, aber erst im 14. Jahrh. ein Gottfried von Krayen vor, der 1307 zu Bodmann ein Raub der Flammen wurde; seitdem verschwindet dieses Geschlecht u. die Besitzer der Burg wechseln häufig. Der Schweizer Chronist Johannes Stumpf erzählt von einer Belagerung der Burg, welche ein Raubnest des Adels geworden war. Georg von Freundsberg (Frundsberg) leitete 1470 die Belagerung u. obson sich die Belagerten tapfer vertheidigten, ein Friedinger an der Spitze, so fiel das alte Krähennest dennoch und wurde niedergebrannt und geschleift. Die Zerstörung dieses Raubnestes erregte damals so grosses Aufsehen, dass sie in Volksliedern, die noch vorhanden, besungen wurde. Die Burg wurde jedoch wieder aufgebaut, denn 1534 übergibt König Ferdinand dieselbe als Mannslehen an Hans von Friedingen. Im Jahre 1442 finden wir die sog. Züricher Böcke (zu allen Arten von Abenteuern geneigte, schweizerische Söldner damaliger bewegter Zeit) auf Hohenkrähen, wo sie Burgrecht genossen; sie führten einmal den Ammann Pries von Uri hierher, bis er sich ausgelöst hatte. Vgl. E. Osenbrüggen:

Wanderstudien, 4. Band. Die „Gesellschaft der Böcke“ zu Zürich feiert das Andenken ihrer Vorfahren durch gelegentliche Ausflüge nach Hohenkrähen. Später ging die Burg durch viele Hände, bis sie an die Familie Reischach kam. Im Jahre 1632 nahm Hauptmann Lösch, von Hohentwiel aus, sie ein und 2 Jahre später liess Wiederhold sie niederbrennen.

Die Fernsicht (bei Abendbeleuchtung) von Hohenkrähen schildert Scheffel in seinem „Ekkehard“ mit folgenden Worten: „Tief unten streckt sich die Ebene, in Schlangenlinien zieht das Flüsschen Aach durch die wiesengrüne Fläche, Dächer und Giebel der Häuser im Thal erscheinen fern wie Punkte auf einer Landkarte, drüben reckt sich der Gipfel des Hohentwiel dunkel empor, ein stolzer Mittelgrund; blaue platte Bergrücken erheben sich mauergleich hinter dem Gewaltigen, ein Damm, der den Rhein auf seiner Flucht aus dem See dem Beschauer verdeckt; glänzend tritt der Untergang mit der Insel Reichenau hervor, und leise, wie hingehaucht zeichnen sich ferne, riesige Berggestalten im dünnen Gewölk, sie werden deutlich und immer deutlicher, lichter Glanz säumt die Kanten ihrer Höhen, die Sonne neigt zum Untergange, schmelzend, duftig flimmert die Landschaft.“ Und das, was die Herzogin Hadwig und der Mönch Ekkehard hier oben schauten, bietet noch jetzt jeder schöne Abend dar.

Scheffel schildert uns hier am Hohenkrähen einige alte heidnische Opfergebräuche, an einem Opfersteine unter uralter Eiche. Unterirdische Felsenkammern, allerlei Sagen u. Gespenstergeschichten gaben dem alten „Krähennest“ einen unheimlichen Beigeschmack. Im Schlosse v. Schlatt ist ein altes Gemälde, welches Hohenkrähen in seiner früheren Beschaffenheit darstellt. Hinter der Burg auf einer kleinen Anhöhe bei einem hölzernen Kreuz ein schönes Echo. Im Munde des Volks kursiren drollige Gespenstergeschichten vom Poppele v. Hohenkrähen (Joh. Popelius Mayer), dem Schirmvogt einer verwittweten Frein v. Hohenkrähen, welcher den Dreschern den Garbenstock auseinanderwirft, Ochsen und Pferde verkehrt einspannt, die Wagenräder plötzlich sperrt, sich in einen Baumstamm verwandelt, den Mäden zum Sitzen einladet und dann plötzlich verschwindet u. dgl. m.

Station Hohenkrähen ist kaum 10 Minuten vom Bahnhof Singen (432 m.) entfernt. Die Bahn zieht in ganz südlicher Richtung hart am Fusse des Hohentwiel vorüber, überschreitet die Aach bei der Baumwollweberei und Spinnerei von Loes u. Trötschler (freundliche Gartenanlagen) u. erreicht den einige Minuten vom Marktfecken Singen entfernten Bahnhof.

Von hier oder von Hilzingen aus führt ein nicht sehr steiler Weg auf d. zertrümmerte württembergische Bergveste Hohentwiel, die Perle der Hegau'schen Bergkegel, welche (nächst Heiligenberg) vor allen übrigen Burgen, Schlössern und Aussichtspunkten am ganzen Bodenseeufergelände gesucht zu werden verdient.

**Hohentwiel** (691 m., *Gast- u. Brauhaus* auf der ersten Bergterrasse, wo Einlasskarten in das Innere der Festung, Führer u. s. w. zu haben sind) ist württembergische Enklave. Von der grossen Linde bei dem Gasthofe schreitet man, an einer Felswand vorüber, wo schöne Natrolithe gefunden wurden, aufwärts und gelangt nach etwa 10 Minuten an den ersten Eingang der zertrümmerten Veste; ein unter Bastionen hinlaufender Gang, der innerhalb der Schanzen mündete, führte zu einem Thorhause. Dann folgte ein zweites Thorhaus, welches bis auf das Thor zerstört ist, das jetzt den Haupteingang in die Veste bildet. In der sog. untern Festung, die man nun betritt, standen die Offizierswohnungen, eine Kaserne, Kellerei, Apotheke, Wirthshaus u. s. w. Von Allem ist jetzt nur noch ein Trümmerhaufen vorhanden; drei Brücken, ehemals Zugbrücken, führen über jähe Felsen zur obern Festung. Links von der 2. Brücke befand sich die Friedrichstation, die den steilsten Theil (120 m.) der Burg deckte. Mit Ueberschreitung der 3. Brücke hat man das oberste Festungsthor (an welchem sich eine unleserlich gewordene Inschrift auf Wiederhold's Vertheidigung der Festung, sowie das Wappen W.'s befindet), und gleich darauf die Trümmer von mehreren Gebäuden, Wohnung des Kommandanten u. s. w. erreicht. Man befindet sich in dem sog. „Klosterbau“ (Erinnerung an das alte, von d. Fürstin Hadwig hier gegründete Kloster), an welchen sich die von Wiederhold erbaute Kanzlei und der sog. Neubau anschloss. Gegenüber stehen noch die Ueberreste einer Kirche, welche Wiederhold inmitten der Kriegsstürme erbaute. Auf den Zinnen des daneben stehenden Thurmes befindet sich das schöne, weit und breit berühmte Belvedere. Eine bequeme Treppe führt hinauf. Aus einem geräumigen Gemach, wo man ausruhen kann, erreicht man die Plattform. Zu den Füßen, rings um den Thurm, reihen sich die riesigen Schattengestalten der alten Bergfeste; hoch hinein schaut man in obdachlose Gemächer und der Raum ist zu einem Abgrund geworden, aus welchem wildes Gesträuch und Gestein heraufschaut. Aber darüber hinaus schweifen d. Blicke zu einem der grossartigsten und lieblichsten Rundgemälde.

Im Norden liegt der ganze Kranz der Hegauer Ritterburgen vor uns, die äusserste ist Neuhöwen; man erkennt die 10 St. entfernte Dreifaltigkeitskapelle bei Spaichingen; gegen Nordost begrenzt ein ziemlich hoher Bergücken den Horizont; im Vordergrund liegt das Städtchen Aach, die Waldburg Langenstein, etwas entfernter die Nellenburg und weiter herwärts die Ruinen der Homburg. Gegen Osten breitet sich der Untersee aus und aus seiner Mitte erhebt sich die liebliche Insel Reichenau, überragt von den Thürmen der alten Stadt Constanz. Hinter Constanz glitzert das Becken des

Obersees wie ein breiter Silberstreifen hervor; in weiter Ferne erscheinen die Schlossthürme von Friedrichshafen und die Klause bei Brezgen. Den See umschließen in einem Rahmen die Berge Vorarlbergs und der Schweiz. Von der Seesapfana hinüber gleitet das Auge auf den riesigen Sentis, die Curfirsten, den Speer und das ganze Appenzeller Bergland. Daran reißen sich die Glarner Alpen, der Glarnisch, Tödi, Seltsanft u. s. w. Vor allem imposant stellt sich das Berner Hochland dar. Rigi und Pilatus bestimmen seine Lage. Zwischen diesen herans blicken die mächtigen Eisriesen, 1. das himmelhohe Finsteraarhorn, 2. Eiger, Mönch, Jungfrau u. die Blämlisalp. Aus der, weithin vor unsern Blicken sich ausbreitenden Jurakette tritt besonders der Weissenstein hervor, dann der Lägerberg, der Ischel, der Randen; gegen Nordwest erhebt sich am Horizont der Feldberg, Belchen, Blauen u. s. w. Das vortreffliche, hier auf dem Belvedere aufgestellte Fernrohr wird noch viele tausend andere Berge und interessante Punkte entdecken helfen, so dass jeder Besucher hochbefriedigt wird.

Man versäume nicht, in den ausgedehnten Ruinen umherzuwandern, sich die Ueberreste der „fürstlichen Burg“, die auf den Trümmern der ältesten Burg 1554 vom Herzog Christoph von Württemberg erbaut wurde, zeigen zu lassen; hier befanden sich die Gefängnisse der politischen Märtyrer aus einer traurigen despotischen Zeit: des braven J. J. Moser (Advokat und Publizist, wurde 1759 auf H. abgeführt), des preussischen Werbeoffiziers L. von Knobelsdorf (war 30 Jahre Gefangener) und des Obersten Rieger, in dessen Kerkerloch weder Sonne noch Mond schien, der aber später Festungskommandant von Hohenasperg wurde.

Ueber die Geschichte Hohentwiels liessen sich mehrere Bände schreiben. Wir verweisen auf O. Schönhuth's Werk über den Hegau, auf E. Keller's Hohentwiel u. seine Umgebungen u. auf Schnars' Bodensee u. seine Umgebungen. Ohne Zweifel ist Hohentwiel eine der ältesten Burgen Oberschwabens und wenn auch keine Spuren römischer Architektur an ihr vorhanden, so ist doch im Hinblick auf die Spuren so vieler römischen Niederlassungen in der Nähe kaum zu bezweifeln, dass auch dieser wichtige Punkt besetzt war. Dafür spricht auch sein uralter Name Duellum. Am Ende des 9. Jahrh. finden wir Hohentwiel im Besitz der beiden mächtigen Gewalt-haber Alemanniens, der Brüder Erchanger u. Berthold, der k. Kammerboten. Nach deren Hinrichtung (917 auf Befehl des Königs Konrad, wahrscheinlich zu Oettingen im Ries, wegen Friedensbruchs u. Hochverraths) u. nach dem Tode von Erchangers Gemahlin Bertha, wurde Hohentwiel alemannisches Herzogsgut u. Wohnsitz der Herzöge Alemanniens, z. B. Burkhard's II., dessen schöne, geistreiche Wittve Hadwig von Baiern hier Hof hielt u. von dem St.-Galler Mönch Ekkehard (s. Victor Scheffel's interessanten historischen Roman Ekkehard) Lateinisch lernte. Nach Hadwigs Tode — sie hatte hier auch das Kloster St.-Gregorien mit Kirche gebaut — zog Heinrich II. alle Güter, welche dem Herzog Burkhard gehört hatten, an sich, darunter auch Twiel und verlegte d. Kloster nach Steina/Rhein. 1080 finden wir Twiel im Besitz des Gegenkönigs Rudolph von Schwaben, dessen Gemahlin Adelheid hier starb; dann kam es an Berthold von Zähringen, wurde vom Abt Ulrich von St.-Gallen eingenommen, zurückgegeben und kam in den Besitz der Hohenstaufen. Noch vor dieser Zeit finden wir Edle, die sich v. Twiel nennen, wahrscheinlich Dienstmannen der Hohenstaufen. Nach Konradin's Tod kam Twiel in den Besitz der v. Klingenberg; 1357 wurde es vom Grafen Eberhard v. Württemberg zerstört, kam wieder an die Klingenberg, zerfiel aber immer mehr, bis endlich durch Kauf die Veste 1538 in den Besitz des Hauses Württemberg überging, in welchem sie ununterbrochen blieb. In den schweren Zeiten des 30jährigen Krieges

vertraute Eberhard III. dies wichtige Kleinod dem in Ziegenhain 1598 geborenen Konrad Wiederhold an, der die Veste in sehr guten Stand setzte, das Geld dazu aber, weil Eberhard kein solches besass, aus allerlei Brandschatzungen, Streifzügen u. Plünderungen nahm. Die interessanten Ereignisse, welche mehrfache Belagerungen, ferner die Ausfälle, Streifzüge, Waffenthaten Wiederhold's mit sich brachten, finden wir von G. Schwab und O. Schönhuth ausführlich geschildert. Im Jahre 1650 übergab Wiederhold die wichtige Burgveste als keusche Jungfrau, nachdem er sie 15 Jahre treu beschützt (Inscription über dem Eingangsthor am obren Portal), an Herzog Eberhard von Württemberg, erhielt zur Belohnung mehrere schöne Rittergüter u. beschloss sein kriegerisches Leben 1667. zu Kirchheim unter Teck. Einige milde Stiftungen verewigen dort wie in Hohentwiel sein Andenken. 1708 wurde H. im span. Successionskriege von den Churbayern benannt, 1734 unter Herzog Karl Alexander durch neue Werke verstärkt; dann blieb Hohentwiel viele Jahre lang unangefochten, bis es im Jahre 1800 leider dem französischen General Vandamme, der mit 20,000 Mann bei Singen stand, gelang, die schwachmüthigen Kommandanten Wolf u. Bilfinger zu einer Kapitulation zu verleiten; während der Unterzeichnung derselben drangen aber bereits die Franzosen massenhaft ein, und die Kapitulation gestaltete sich zu einer schimpflichen Uebergabe, schimpflich um so mehr, da Vandamme selbst die Festung, ob schon sie nur von geringer Besatzung vertheidigt wurde, für uneinnehmbar erklärt hatte! An der Schleifung der Festung vom October 1800 bis 1. März 1801 mussten 500 Bauern der Umgegend mithelfen. Die Offiziere der Garnison wurden mit Ausnahme des Lt. von Reizenstein, der sich energisch der Kapitulation widersetzt hatte, infam kassirt. Der Kommandant Oberst Wolf starb zu Carlsruhe mit einer Rechtfertigung seines Verhaltens beschäftigt. So fiel die jungfräuliche Veste, 262 Jahre, nachdem sie an Württemberg gekommen, und kein deutscher Wandersmann wird ohne Trauer u. Wehmuth ihre imposanten Ruinen verlassen. Manche Pläne zur Wiederherstellung des Baues wurden seitdem entworfen, kein einziger aber ausgeführt.

In den Zeitungen taucht ab und zu der Plan auf, den Hohentwiel als Grenzfestung des deutschen Kaiserreichs nach allen Regeln der neuen Kriegskunst wieder herzustellen oder wenigstens Batterien zum Schutze d. Eisenbahn zu errichten.

Der Markt flecken Singen (432 m., *Post zur Krone*) mit etwa 1500 Einwohnern, einem modernen Schloss des Grafen von Enzenberg und der Fabrik von Loes u. Trötschler mit sehenswerthen Maschinen (s. o.) bietet dem Touristen, welcher von Hohentwiel bereits auf denselben hinabblickte, kein grosses Interesse dar, es sei denn, dass er Singen zum Stützpunkt für seine Ausflüge wählen würde.

Im Pfarrhause zu Singen fanden am 1. Mai 1800 die oben erwähnten Unterhandlungen über die Uebergabe Hohentwiels statt. Die bei Singen gefundenen Alterthümer deuten auf eine keltische Niederlassung. In Urkunden erscheint Singen bei Gelegenheit von Schenkungen an Reichenau schon 920 und 1165.

Die neue Bahnstrecke von Singen über Arlen nach Stein, im Anschluss an die schweizerischen Bahnen nach Constanz u. nach Winterthur, ist im Bau begriffen und soll im Laufe dieses Sommers 1875 dem Verkehr übergeben werden. Die bisherigen provisorischen mangelhaften Bahnhofgebäude sollen in einen stattlichen Bahnhof umgewandelt u. das badische Hauptzollamt (bisher in Randegg) nach Singen verlegt wer-

den. Hoffentlich bessert sich dann auch die bisher sehr mittel-mässige *Bahnhofrestauration*.

**Singen** ist also ein wichtiger Knotenpunkt für die Bahnen nach Constanz, Stein, Schaffhausen u. Engen. Nach Schaffhausen führt die Eisenbahn über die Stationen Gottmadingen, Thayingen u. Herblingen. Kurz vor Thayingen überschreitet man die Schweizergrenze. Zehn Minuten vom Bahnhofe entfernt liegt r., hart an der Bahn nach Schaffhausen, eine, im Frühling 1874 entdeckte Knochenhöhle (eine zweite wurde im „Freudenthal“ aufgefunden), welche, auf den Grund untersucht, Knochenrümmen u. Zähne längst aus diesen Gegenden verschwundener Thiergeschlechter, Werkzeuge u. Waffen von Menschen, fremdartig u. überraschend darbot. Ein Theil dieses Fundes kam in die Sammlungen von Schaffhausen.

Näheres darüber findet man in Schnars: Die Badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über Triberg nach Constanz u. Schaffhausen (Heidelberg 1874) S. 144. Eine Uebereinstimmung mit den Funden am Hohfels bei Schecklingen und den Funden an der Schussenquelle ist nicht zu verkennen. Von grossem Interesse war in der Thayinger Grotte der Fund eines mit künstlerischem Sinn bearbeiteten Rennthierhorns; es stellte ein grasendes Rennthier dar; die ganze Haltung des Thiers, die Muskulatur der Beine, des Kopfes, die Gestalt des vielverästelten Geweihs mit der breiten Augensprosse, die Behaarung des Leibes und des Unterkiefers — Alles verräth einen wirklichen Künstler unter jenen Wilden, die Feuersteine und Bein handhaben und Jagd machten auf Elenn, Bär, Bison, Einhorn u. s. w.

Die Stadt Schaffhausen u. den Rheinfluss werden wir in der II. Abtheilung dieses Buchs, auf der Reise von Waldshut an den Bodensee kennen lernen. Wir setzen von Singen die Reise nach Constanz fort. Die Eisenbahn führt uns durch den Singenerwald nach Rickelshausen, an Böhringen vorüber. Bald öffnet sich ein weiter Blick auf den Zellersee, die in d. Mitte desselben gelegene Insel Reichenau, auf die Bischofshöri, das schweizerische Ufer u. den Dom von Constanz. Wir erreichen den am Ufer gelegenen Bahnhof des alten Städtchens Radolfzell.

**Radolfzell** (406 m., *Schiff* hinter dem Bahnhofe, welcher demnächst erweitert werden wird. *Post, Sonne, Restaur. z. Kloster*, auf dem Wege in die Mettnau) zählt 1700 meist katholische Einw. Schöner Ausblick vom Stationsgebäude auf die Schiffslände u. über den Hafen hinüber auf die Hügel, Schlösser u. Dörfer der nahen Bischofshöri u. des Kantons Thurgau, sowie auch auf dem Wege in die Mettnau (Augia Metae), wo in unmittelbarer Nähe der Stadt einige hübsche Villen erbaut wurden (darunter auch die des Dichters Victor Scheffel), prachtvolle Aussicht nach allen

Richtungen, besonders auf den im „Ekkehard“ besungenen Hohentwiel. Radolfzell hat einen lebhaften Fruchthandel in die Schweiz u. überhaupt als Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Stockach, Messkirch, Pfullendorf, Sigmaringen, Ulm, Singen u. Constanz sehr an Verkehr gewonnen.

Geschichtliches. (Geschichte von Walchner.) Bischof Ratold (Ratolf, Ratoald) von Verona, der sich 834 auf der Insel Reichenau niedergelassen hatte, erbaute hier eine Zelle, welche bald, besonders durch die Reliquien der Heiligen Zeno, Synesius und Theopompus (daher die häufig hier vorkommenden Namen Zeno, Senesi u. Ponteus), von ihrem Aufbewahrungsorte im Reliquienhäuschen die „Drei Hausherrn“ genannt, ein Anziehungspunkt für viele Wallfahrer wurde. Um die Zelle bildete sich schon in früher Zeit eine Ortschaft; die geistliche Stiftung wurde ein reichenauesches Chorherrenstift. Im 12. Jahrhundert war der Ort schon unimauert und es stammen aus dieser Zeit noch einige Ueberreste. Die Stadt wurde zu Anfang des 14. Jahrhunderts von König Albrecht von Oesterreich erworben und mit Freiheiten, Markt- und Münzrecht (1399) begabt. Während der Acht Friedrich's mit der leeren Tasche wurde sie Reichsstadt, kehrte aber 1454 wieder unter österreichische Botmäßigkeit zurück. Zu Ende des 15. Jahrhunderts nahm der durch Otto von Sonnenberg vertriebene Gegenbischof Ludwig von Freiburg hier seinen Wohnsitz. Im Bauernkriege 10 Wochen lang von Hegauer Bauernhaufen belagert, erwehrte sie sich der Angreifer und wurde bald darauf der Zufluchtsort der von Stein vertriebenen letzten Aebte David von Winkelheim und Geiger. Im Jahre 1576 floh die Universität Freiburg wegen der Pest hierher. In den letzten Zuckungen des dahinsterbenden deutschen Reichs wurde R. 1805 dem Staate Württemberg zugetheilt, 1810 wurde es badisch.

**Sehenswürdigkeiten:** Die gänzlich restaurirte Pfarrkirche; vom alten Bau noch die Spuren in einer Krypta u. an dem Kanzelpeiler die Jahreszahl 1007. Der Bau der Kirche begann zu Ende des 14. Jahrh., der Chor ward 1436 vollendet. Grabmäler des Bischofs Ratolf in einem Steinsarkophage, mehrerer Aebte u. Ritter, darunter des Ritters Wolf v. Homburg, † 1566 (Ulmer Bronzebild). Reliquien-schrein der o. g. drei Heiligen aus dem 15. Jahrh. in Form eines Hauses gebaut. Geräumiges, ebenfalls restaurirtes Rathhaus. Reich dotirtes Spital. Neues, im Burg- u. Festungsstil gebautes Gefängniß. Viele Ritter des Hegau hatten ihre Häuser u. Ritterschaftskanzleien, daher noch viele ansehnliche Gebäude aus dem 17. Jahrhundert. Die alte Burg Friedingen und die eigenthümlich geformte Landzunge Mettnan (mittlere Au) gehörten früher der Stadt Radolfzell.

Bei Radolfzell zweigt die Bahn nach Stockach, Messkirch, Pfullendorf, Sigmaringen, Mengen und Ulm von der Hauptbahn nach Constanz ab. Schnelzüge vermitteln eine rasche Verbindung zwischen Ulm und Constanz, Schaffhausen, Basel, Donaueschingen, Offenburg u. s. w.

Die Bahn von Radolfzell nach Constanz erreicht auf Dämmen am Ufer des Untersees oder Radolfzellersees,

r. an der schmalen Landzunge Mettnau vorüber, welche bei niedrigem Wasserstand sich fast mit der Insel Reichenau verbindet, in 7 Minuten die Station Markelfingen und hält nach 9 Minuten bei der Station Allensbach, wo sich ein freier Blick auf die fruchtbare Insel Reichenau, die Bischofshöri u. das Thurgauische Schweizerer zwischen Steckborn und Ermatingen öffnet. In der Nähe des alten Allensbach, das schon in Karolingischer Zeit Besitz des Klosters Reichenau war, befinden sich viele Keltengräber, in welchen in neuester Zeit interessante Funde gemacht wurden, die in die Sammlungen von Constanz, Sigmaringen u. Donau-eschingen wanderten.

Am Schiffsgelände zu Allensbach geregelte Ueberfahrt nach Mittelzell auf d. Insel Reichenau und von dort zurück.

Die Thürme von Constanz rücken immer näher und hinter ihnen erscheinen die schweizerischen Alpen, besonders der Sentis, in voller Pracht. Man erreicht die Haltstelle Reichenau; Hegne mit Kreiswaisenhaus und landwirthschaftlichem Institute, ebenso Wollmatingen bleiben links. Schloss Hegne wurde 1580 durch Kardinal Marx von Hohenems von der Familie Reichlin-Meldegg gekauft, später Land- und Jagdsitz d. Bischöfe, dann Eigenthum des Staatsraths von Hofer, später des Schweizers Frankhauser, endlich Erziehungsanstalt der Waisen des Seekreises.

Bei dem ehemaligen Kloster Petershausen lässt eine plötzliche Wendung der Bahn nach Süden den herrlichen Bodensee in seiner ganzen Grösse und erhabenen Schönheit emportauchen. Der Zug eilt über die neue Eisenbahnbrücke, welche den Ausfluss des Sees, den klaren dunkelgrünen Rhein überspannt, an der Dominikaner-Inselkirche (jetzt Hôtel) vorüber, in den geschmackvollen Bahnhof der täglich zu frischerem Leben emporblühenden alten interessanten Stadt Constanz.

## XXI. Route.

### Constanz und Umgebung.

Constanz (406 m.), in herrlicher Lage am Ausfluss des Rheins aus dem Bodensee, erfreut sich eines überaus lebhaften Verkehrs und eilt, was Neubauten, Verschönerungen

im Innern der Stadt und in der nächsten Umgebung, grossartige Badhotels, Kunst- u. wissenschaftliche Sammlungen u. s. w. betrifft, allen anderen Uferorten des schönen Sees weit voraus.

**Gasthöfe:** 1. **Badhotels.** *Grosses Aktien-Badhotel* in der Vorstadt Neuhausen, in der schönsten Lage mit reizender Aussicht auf See u. Alpen (von der Plattform auf den ganzen Bodensee und Untersee), bietet die zweckmässigsten, modernsten Einrichtungen, Seebäder und warme Bäder mit Douchen u. s. w. dar, ferner weite Gartenanlagen, Gartentribüne für Kurorchester, prächtige Freitreppe am See mit bequemer Gondelfahrt, Equipagen, Omnibuse für den Bahnhof u. s. w. *Inselhotel* auf der Dominikaner-Insel, aus dem Predigerkloster (s. u.) umgebaut. Städtlicher Konversationsaal, interessanter Kreuzgang, schöne Gartenanlagen mit Aussicht auf den See u. die Alpen, Bäder u. s. w. Bietet das *Inselhotel* durch seine historischen Erinnerungen, seine gelungene, an romanisch-gothische Bauanlagen sich anschliessende künstlerische Durchführung einen besonderen Reiz, so stellt d. *Aktien-Badhotel* ein grossartiges, frei gelegenes Hotel dar, das mit allem modernen Komfort elegant und praktisch eingerichtet ist. Beide werden für die nächste Zeit ausreichend dem Bedürfnisse der Fremden entsprechen, für welche im Jahre 1874 die vorhandenen Gasthöfe kaum noch ausreichen. Beide bieten angenehmen Aufenthalt für eine längere Villeggiatur; im Aktien-Badhotel lebt man ruhiger und mehr auf dem Lande, das Inselhotel ist den Stadthotels beizuzählen u. fanden daselbst im letzten Winter bereits einige Konzerte, Vorlesungen, Maskoraden u. s. w. statt.

2. **Andere Gasthöfe:** *Hôtel Halm* gegenüber dem Bahnhofe, neu u. mit allem Comfort ausgestattet, *Becht* am Fischmarkt, *Adler* an der Marktstätte, mit schattigem, elegantem Hofraum u. Café, *Krone* an der Marktstrasse, *Badischer Hof*, *Barbarossa*, *Falke* in der Kreuzlinger Vorstadt, *Hohe Haus*, *Steinbock*, *Schwan*, *Schiff*, *Stern* in Petershausen.

**Bierhäuser.** *Sonne* (Paulstrasse und Sommergarten bei der evangelischen Kirche), *Schelle* (früher Buck), *Steinbock*, *Hager'scher Biergarten*, *Bierbrauerei von Kies* u. *Vollmar*.

**Cafés u. Restaurants.** *Gutes Bahnhofrestaurant*, *Dietrich*, *Frank*, *Barbarossa*, *Walser-Leo*, *Baumgärtner*, *Messmer* in der Kreuzlinger Vorstadt, *Westermann* u. s. w.

**Conditoreien u. Delikatessenhandlungen** in Menge.

**Bäder.** Vier neu erstellte *Kaltwasserbädanstalten* im See (am Hafen) mit vortrefflicher Einrichtung, mit Schwimmschule u. Douchebädern, *Warme Bäder* im *Lörleinbad*.

**Droschken, Gondeln u. Kähne** vermitteln den Verkehr ausser den vielen Dampfbooten u. Eisenbahnzügen. Das *Droschkeninstitut*, bisher mangelhaft, ist in neuer Organisation begriffen. Eisenbahn- u. Dampfschiffahrtenpläne sind überall angeheftet und in Taschenformat in allen Bahnhöfen für billige Preise zu haben. Ueber d. Dampfschiffahrt auf dem Bodensee u. Rhein mögen folgende Notizen dienen:

**Badische Boote:** *Kaiser Wilhelm*, Salondampfer m. 100 Pfdkr. — *Germania* m. 65 Pfdkr. — *Mainau* m. 35 Pfdkr. — *Leopold* m. 38 Pfdkr. — *Stadt Constanz* m. 60 Pfdkr. — *Friedrich* mit 45 Pfdkr.

**Württembergische Boote:** *Eberhard* m. 70 Pfdkr. — *Christoph* m. 54 Pfdkr. — *König Karl* m. 50 Pfdkr. — *Friedrichshafen* m. 64 Pfdkr. — *Olga* m. 64 Pfdkr. — *Wilhelm* m. 50 Pfdkr.

**Bayerische Boote:** *Ludwig* m. 60 Pfdkr. — *Bavaria* m. 60 Pfdkr. *Stadt Lindau* m. 45 Pfdkr. — *Maximilian* m. 45 Pfdkr. — *Merkur* m. 35 Pfdkr.

**Schweizerische Boote:** *Thurgau* m. 64 Pfdkr. — *Zürich* m. 64 Pfdkr. — *Bodan* m. 55 Pfdkr. — *Schweiz* m. 48 Pfdkr. — *Rhein* m. 45 Pfdkr. — *St.-Gallen* m. 45 Pfdkr. — *Neptun* m. 40 Pfdkr. — *Arenberg* m. 40 Pfdkr.

Trajekt-Dampfer: Bayern hat einen für 18 geladene Wagen, Württemberg einen für 16 Wagen; (Baden hat Trajekt-Schlepper).

**Constanz** soll in der Zeit seiner höchsten Blüthe angeblich 40,000 Einwohner gezählt haben, nach der neuern Kritik (Marmor) jedoch niemals viel über 10,000, die auf 5000 gesunken waren. Jetzt zählt C. mit den Vorstädten wieder 11,400 Einw. mit Militär, darunter etwa  $\frac{1}{6}$  Protestanten. Es ist der Sitz des Landeskommissärs, des Kreis- u. Hofgerichts, Amtsgerichts u. des Bezirksamtes, eines Post-, Eisenbahn- u. Telegraphenamtes, einer Reichsoberpostdirektion, der Zollbehörden, Dampfschiffahrtsverwaltung, Filiale der Rheinischen Creditbank, Bezirksforstei, Garnison eines badischen Regiments. Die Stadt besitzt ferner ein Gymnasium, eine höhere Bürger- u. Töchterschule, Gewerbschule, erweiterte gemischte Volksschule, Waisenhaus, Rettungshaus, gut organisirte Feuerwehr, Kunstverein, Turnverein und ähnliche Gesellschaften, mehrere Buch- u. Kunsthandlungen, Indienne-Fabriken von Herrosé u. Macaire. Mineralwasserfabrik von Leiner. Fabrikation von Tapeten, Glocken, Spitzen, Baumwollwaaren, Mützen, Essig, Cigarren, Chemikalien, Ziegeln, (Dampfziegelei) u. s. w.

**Geschichtliches.** Wir verweisen auf G. Schwab's Bodensee, Schnars: Der Bodensee und seine Umgebungen (Stuttgart bei Cotta), Eiselein: Constanz, Marmor: Topographie von Constanz, Marmor: Geschichte der Stadt Constanz für Schule u. Haus, Marmor: das Konzil zu Constanz, L. Leiner: Unsere Wohnungen u. s. w.); L. Reich: Insel Mainau, Roth v. Schneckenstein: Die Insel Mainau (Carlsruhe), Marmor: Kurze Geschichte der kirchl. Bauten u. deren Kunstschatze auf der Insel Reichenau (Constanz 1874).

Constanz (von den Böhmen in slavischer Weise Costnitz genannt, mittelalterlich Costantz), angeblich durch Constantius Chlorus, wahrscheinlicher durch Valentinian, oder Julian den Abtrünnigen im alemann. Kriege angelegt und zu Ehren seines Oheims benanntes Kastell, erhielt grössere Bedeutung durch die Verlegung des Bischofssitzes von Windisch (Vindonissa) hierher (um das Jahr 560—580, sicher im Zusammenhang mit der Abtretung des unter Theodorich's Schutz aufgenommenen Alemanniens an das Frankenreich und dessen Theilungen nach Lothar I.). Schon 511 soll der hl. Fridolin ein Benediktinerkloster hier errichtet haben.

Die älteste Stadt bestand wohl um d. Domkirche u. Niederburg. Die ersten menschlichen Ansidelungen sind aber die neuentdeckten Pfahlbaustätten im See (siehe Rös gartenmuseum).

Bald entstand ein Kloster (Münster) um den Bischofssitz; irische Mönche errichteten im 7. Jahrh. vor der Stadt das zu den Schotten (der Name ist dem alten Friedhofe geblieben). Der bischöfliche Lehensadel, die angesiedelten freien Grosshändler u. Landsassen bildeten bald ein Patriciat, welches mehr und mehr Rechte den Bischöfen abtrotzte und endlich alle Reichsfreiheit erlangte, nicht ohne Widerspruch der Bischöfe, welche sich mehrmals die

alten Rechte durch kaiserliche Privilegien zu erneuern wussten. Seit den Kreuzzügen war Constanz ein Stapelplatz des italienischen Handels und jetzt noch wird d. feine Linnen in d. Lombardei als tela di Costanza bezeichnet. Münze, Markt u. Gewicht v. Constanz werden schon 999 erwähnt.

780 soll Kaiser Karl der Grosse Constanz besucht haben. 983 wurde das Benediktinerkloster Petershausen vom Bischof Gebhard dem Heiligen erbaut. 988 besuchte Kaiser Otto III. Constanz. Sitz mehrerer Fürstenversammlungen, 1043 sah Constanz den Kaiser Heinrich III. die Kanzel besteigen, hörte ihn seine glühende Rede gegen die Simonie halten und den allgemeinen Landfrieden anordnen. Friedrich Barbarossa liess hier sich von seiner Gemahlin Adelheid von Vohburg scheiden (1153) und sagte dem Gesandten von Lodi seine Hilfe zu, was zu den italienischen Kriegen Veranlassung gab, die ebenfalls hier, durch den Frieden mit den lombardischen Städten am 25. Juni 1183, nach vielem Blutvergiessen beendigt wurden.

Im September 1212 erschien König Friedrich II. als Gegenkönig vor Constanz, dessen Bürger den Bischof nöthigten, ihn aufzunehmen, während dem von Ueberlingen herbeieilenden König Otto die Thore verschlossen wurden. 1220 wurde das grosse Bürgerspital durch Ulrich Blarer u. Heinrich v. Bitzenhoffen gegründet, welche Gründung 1225 Bischof Conrad II. bestätigte; 1245 wurde das Schottenkloster zur Abtei erhoben, 1250 das Barfüsser- oder Franziskanerkloster, 1266 das Frauenkloster Zolingen, 1268 das Augustinerkloster gegründet. 1358 hielt Kaiser Karl IV. hier einen grossen Fürstentag.

Nach den Judenverfolgungen von 1312 und 1348, sowie 1390 nach dem Aufstand der Zünfte gegen das patrizische Regiment (1342, 1370, 1389 Zunftempörungen) erlangte Constanz grossen Ruf durch das allgemeine Concil, 1414, welchem Papst u. Kaiser u. die mächtigsten Fürsten des Reichs anwohnten und auf welchem 70–80,000 Fremde zusammenströmten. 1360 tritt Constanz dem Bund der schwäbischen Städte bei, welcher Bund 1376 erneuert wird. 1386 Städtetag in Constanz. Constanz war damals Vorort (Civitas), die übrigen Städte waren nur oppida. 1388 Anfang des Bau's des Kaufhauses, das später während des Concils zum Cardinal-Conclave diente. 1398 und 1399 grosse Brände. 1407 verbindet sich Constanz mit der Ritterschaft des St.-Georgenschildes.

Interessant ist die Schilderung des damaligen Zustandes der Stadt durch den Dichter Benedict de Pileo, aus dem Gefolge des Cardinals St.-Angelo.

„Constanz ist eine kleine Stadt, die aber doch wundersam viele Leute fasst. Die Länge ist ungefähr die von zwei Schüssen einer guten Schleudermaschine, die Breite so, dass sie in einem Schusse leicht übertroffen werden kann. Allen erfahrenen Leuten, die hier sind, scheint es fast unglaublich, dass ein so kleiner Ort so viele Tausende von Männern, von Pferden fassen und ernähre. Da schweige, mit Verlaub, Italien, denn es hat kaum eine Stadt, welche die Last einer so grossen Menge leicht aushielte.“ Nach Beschreibung des Hafens mit seinen drei Brücken, des Kaufhauses, welches er „palatium communis“ nennt, der Schilderung der häufigen Winternebel und Regen, fährt er fort: „Dieser Ort hat ausgezeichnet weisses Brod, einen Wein, der, wie man sagt, über den Falerner geht, einen Ueberfluss an Wein, Milch, Käse, Eiern, Fischen, Obst, welches jetzt noch, 14. Februar 1414, frisch ist, und an Allem, was man für den Lebensunterhalt u. Schmuck, für den Gebrauch der Menschen u. Pferde, zur Nothdurft u. zum Glanze erdenken kann. Ceres u. Bacchus, Diana, Merkur, Pan, Copia, Pales u. Pomona, Neptun und Thetis haben, wie man glauben sollte, diesen Ort geheiligt, um in ihm verehrt zu werden. Ja, fährt der junge Kleriker fort, man sollte glauben, dass die Mutter des Aeneas (Venus) ihn zu ihren Lieblingsstätten rechne — vielleicht, weil er von Constantius, einem römischen Bürger, erbaut wurde —, so gross ist daselbst die Menge der allerschönsten Frauen u. Jungfrauen, deren Schimmer weisser ist als Schnee.“

Johann XXIII., Gregor XII. und Benedikt XIII. wurden hier abgesetzt,

Joh. Hus und Hieronymus von Prag, jener 1415, dieser 1416 verbrannt und so der Samen zum Husitenkrieg ausgestreut, in welchen 1423 und 1431 Constanz Truppen schiekt. 1429 ist eine vierte Zunftempörung und Judenverfolgung, 1443 eine ebensolche und Einkerkerung der Juden zu verzeichnen, 1483 mehrere Hexen-Verbrennungen. Die beantragten kirchlichen Reformen aber wurden nach der Wahl des neuen Papstes Martin V., am 11. Nov. 1417, voreiltelt und in Commissionen u. Concordatsentwürfen verschleppt, bis der Papst 21. April 1418 das Concil auflöste. Den beginnenden Ruin schreibt man unrichtig dem bürgerlichen Müßiggange dieser von Tag zu Tag bequemer lebenden Zeit zu; er ist die Folge des neuen Handelsweges, vorzüglich aber der gewaltsamen Restauration, welche auf die Einführung der Reformation folgte.

Diese wurde vorzüglich durch den Constanzer Patrizier Ambros Blarer, früher Benedictinermönch in Alpirsbach, gelehrt (der auch die kleineren Reichsstädte Schwabens reformirte), sogar in der Domkirche durch Dr. Wanner gepredigt und durch Rathschluß im Jahre 1526 eingeführt, was die Entfernung des Bischofs Hugo von Breitenlandenber nach Meersburg und des Domkapitels nach Radolfzell und Ueberlingen zur Folge hatte. 1498 wurde Constanz dem schwäbischen Bunde zur Aufrechthaltung des Landfriedens beizutreten gezwungen.

1499 verlor die Stadt die Landgrafschaft Thurgau und wurde dafür durch Maximilian mit dem Rechte, Münzen (grosse und kleine, goldene u. silberne) zu schlagen betraut. Der Bauernkrieg 1525 berührte Constanz wenig. 1530 Bilderstürmerei. 1531 tritt es in den Schmalkaldischen Bund.

Auf dem Reichstage zu Augsburg reichte Constanz mit Lindau, Memmingen und Strassburg, 9. Juli 1530, die Confessio tetrapolitana ein, welche den brennenden Streit über die Einsetzungsworte des Abendmahls durch die Worte zu vermitteln suchte: „Der Herr gibt seinen wahren Leib und sein wahres Blut wahrlich zu essen und zu trinken zur Speis ihrer Seelen und ewigem Leben“, aber vom Kaiser ebensowohl als von Lutheranern u. Zwinglianern verworfen wurde. Die Weigerung, das Interim anzunehmen, brachte 1548 die Acht über die Stadt, welche der spanische Oberst Alphons Vives vollziehen wollte, am 6. August 1548 die Vorstadt Petershausen überumpelte, von der Rheinbrücke aber zurückgeschlagen wurde u. unter den Todten blieb. Mann gegen Mann fecht mit der grössten Erbitterung und selbst die verwundeten Bürger suchten, wie Schulthais erzählt, einen von den Gegnern zu erwischen, um sich mit ihm von der Fallbrücke in den Rhein zu stürzen. 120 Bürger und 800 von den spanischen Truppen blieben an diesem Tage.

Die Furcht vor der kaiserlichen Ungnade brachte aber nach diesem Siege eine Reaktion hervor und der neuernannte Bürgermeister Zündelin erzielte durch eine Abstimmung der Zünfte mit Majorität von 269 Stimmen die Unterwerfung unter das Erzhaus Oesterreich, nachdem ein früherer Versuch, sich mit den Eidgenossen zu verbinden, an dem Widerstand der katholischen Kantone gescheitert war. Die Auswanderung der gewerbthätigsten Familien, die Verfolgung der Verdächtigen unter den Zurückgebliebenen, die Einführung des alten Bekenntnisses, bald der Jesuiten (1604) und Kapuziner, waren die nächsten traurigen Folgen dieses Schrittes.

Im J. 1633 waren die Bürger in den Gehorsam gegen Oesterreich so eingelehrt, dass sie bei der Belagerung durch die Schweden unter Gustav Horn mit der nicht oben starken Besatzung (30. August, 8.—22. September, 2. October) mit grösster Tapferkeit den andringenden Feind von ihren Wällen abhielten. Die Stelle, wo früher das Kreuzlinger Thor sich befand und der Hauptsturm abgeschlagen wurde, ist mit einer Gruppe von erratischen Blöcken, einem chloritischen Schiefer, der zur Eisezeit von Disentis hergeschoben wurde, einem Gneisblock aus der Silvretta-Gruppe und Sandsteinen aus dem Rheinthale, bezeichnet. Die in die Stadt geworfenen Bomben und Kugeln grössten Kalibers, die zum Andenken an diese Tage in der Domkirche aufgehängt waren, liess 1849 der hessische General Schäffer — als zur allgemei-

nen Entwaffnung gehörig! — wegführen. 1744 wird Constanz von französischen Truppen besetzt und leistet dem Kaiser Karl den Eid.

Seit der Zeit sank der Wohlstand immer mehr: die frühere Regsamkeit machte der Indolenz des Elends Platz und reichlich wuchs das Gras in den Strassen der Stadt. Eine Abhülfe brachte Kaiser Joseph II. durch die Verpflanzung von 500 gewerbthätigen Schweizerkolonisten — meistens Uhrenmacher — in die Stadt (1785). Doch bald veranlassten confessionelle Reibereien die meisten zum Abzuge; nur die Indiennefabrik von Macaire auf der Dominikauersinsel ist aus dieser Zeit geblieben. Im französischen Revolutionskriege wurde Constanz 1796 und 1799 von französischen Truppen besetzt. 1806 geschah der Anfall der Stadt an das Grossherzogthum Baden. Vieles ist seitdem besser geworden, obgleich die Verlegung des alten Bischofssitzes nach Freiburg, 1827, und andere Maassregeln der Entwicklung des Wohlstandes wehe thaten.

Segensreich wirkte im Anfange unseres Jahrhunderts hier Ignaz Heinrich von Wessenberg (geb. 1774, gest. 1860) durch sittliche u. geistige Hebung der Geistlichkeit u. Ankämpfen gegen die finsternen Mächte des Mittelalters. Er hinterliess der Stadt eine werthvolle Bibliothek u. Kupferstich-Sammlung, gründete die Gemälde-Sammlung (siehe Wessenberg-Museum) und errichtete ein Rettungshaus für sittlich verwahrloste Mädchen.

Ein rührigeres Leben beginnt für Constanz mit Führung der Schienenwege an den Bodensee. Die erste Eisenbahn, welche in Constanz von Basel und Schaffhausen her einmündete, wurde im Juni 1863 eröffnet. Seit 1871 ist Constanz durch den Anschluss gegen Romanshorn auch mit Zürich u. den Industrie-Distrikten der Ostschweiz verbunden, und eben wird emsig an der Strecke Winterthur-Singen-Constanz gearbeitet, die 1875 befahren werden wird. Eine neue wichtige Abzweigung der grossartigen Schwarzwaldbahn.

Eine tüchtige freisinnige Gemeinde-Verwaltung unter Führung des Bürgermeisters Max Stromeyer hat seitdem für Verschönerung u. Erweiterung der Stadt, für Anlagen, Gesundheitspflege, Hebung von Handel u. Gewerben das möglichste geleistet. Constanz ist unter Badens Städten als eine Vorkämpferin für freiheitliche Entwicklung mehrfach aufgetreten. Sie ist vorgeschritten in Sachen des Stiftungsgesetzes; sie war die erste im Lande, welche durch allgemeine Abstimmung die confessionell gemischte Volksschule eingeführt hat, sie stand unter den Treuesten bei den nationalen Bestrebungen der letztern Jahre, sie hat als eine der ersten im deutschen Vaterlande auch den Kampf aufgenommen gegen das jesuitische, herrschsüchtige röm. Kirchenregiment.

Am 12. September 1872 besuchte nach vollzogener deutscher Einigung und beendigten Kriege mit Frankreich Kaiser Wilhelm, der Siegreiche, die Stadt und besichtigte ihre Denkwürdigkeiten. Am 9. Juli 1874 traf der Kaiser nach einer Fahrt auf der Schwarzwaldbahn abermals in C. ein u. begab sich auf die Insel Mainau.

Am 12. bis 14. September 1873 tagte hier der 3. altkatholische Congress, auf dem Bischof Joseph Hubert Reinkens und viele Vertreter der alten treugebliebenen katholischen Kirche aus Deutschland, Amerika, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Russland, Schweden u. der Schweiz gegen die Annassungen Roms einen ähnlichen Protest dokumentirten wie vor 400 Jahren das Constanzer Concil.

So wiederholen und erneuern sich die Kreise politischen und kirchlichen Strebens auf dem altklassischen Boden.

**Sehenswürdigkeiten:** Der Dom. In seinen ältesten Theilen (Grufkirche unter dem Chor) wohl aus dem XI. Jahrh. Die Säulen des Mittelschiffs, mächtige Monolithen, von 1052, da Bischof Romwald die zusammengestürzte Kirche wieder herstellte. „Bischof Romoldus hielt ain gar grosse





wihe, nachdem als viel gebuw in dem munster gemacht was und vil alter undan im munster uffhin in das Munster gesetzt wurdent, da rumb dieser Bischoff maint, das die wihe ain notdurft were.“ Constanzer Chronik von 1434. —

Der übrige Bau ist vom XIII.—XVI. Jahrh.; aus letzterer Zeit der frühere Aufsatz des Thurmes, der nach dem Brande von 1511 errichtet wurde und jetzt durch eine nach dem Plane von Hübsch aufgeführte Pyramide, im Stil des XIII.—XIV. Jahrh., überragt ist. Der Kostenaufwand für diese Restauration belief sich auf mehr als 100,000 fl. Der Eingang in den Thurm ist an der Südseite durch eine Tafel bezeichnet, die Aussicht von der Plattform, 61 m. über dem Boden, überaus reizend und ausbreitet auf den Alpenkranz vom Algau (Grünten, Mädlesgabel, Hochvogel, Canisfluh, Mittagsspitze am Quellgebiet des Lechs u. der Iller) zu dem rhätischen Kreise (Rhäticon, Zimpasspitze, Scesaplana), dann von den Appenzeller Voralpen (Gäbris, Kamor) zum Sentis u. den sieben Churfürsten. Ueber der Fläche des Sees zeigt sich südöstl. Lindau u. Bregenz, östl. Langenargen u. Friedrichshafen, die altbischöfliche Residenz Meersburg u. weit darüber hin der reizende Heiligenberg. Von Süden nach Westen liegt vom Rorschacher Berge an das baum- u. rebenbegrenzte Ufer des Thurgau's von Romanshorn u. Utwyl bis Münsterlingen u. Kreuzlingen; gegen Westen die Burg Castell u. das Schweizerufer des Untersees, die Insel Reichenau, die bewaklete Bischofshöri mit der Schrotzburg und der Kirche von Horn, der Zeller See und darüber hin die Burgen des Hegau im Norden — eine Fülle landschaftlicher Schönheit, wie sie selten in solchem Vereine getroffen wird. Die grosse Glocke von 1584 (155 bad. Centner), an welcher die hölzerne Treppe vorüberführt, ist angeblich aus dem beim Brande 1511 geschmolzenen Glockengute gegossen, das in glühendem Bache bis zum Fischmarkt geströmt u. aus dessen Abfällen die Madonnenstatue auf dem Münsterplatz gegossen sein soll. (Letztere wurde aber der „Patrona orbis et urbis“ von Bischof Joh. v. Prasberg erst 1682 gesetzt. Guss von Allgeyer).

Der Haupteingang hat 2 schöne Thüren mit Holzschnitzereien, 1470 von (Simon Haider ist darauf als Schreiner genannt) Nicol. Lerch ausgeführt, auf 20 Tafeln Scenen aus dem Leben Jesu Christi enthaltend.

Im Innern über dem Eingang die im Renaissancestil aufgeführte, in neuerer Zeit wieder hergestellte grosse Orgel, für welche 1520 „maister hans der orgelmacher für sin sold und arbeit und ouch für den knecht 600 gulden, dazu der

Schnars; Schwarzwald.

maister ein kleid d. i. rog hosen und ain siden wamsel, der knecht 10 guldin oder ain kleid 10 guldin werth für ain vererung oder trinkgelt“ erhielt. Die Kapellen des südlichen Seitenschiffs bieten nichts Bemerkenswerthes dar; an dem Pfeiler zwischen dem 4. und 5. die Gedächtnisstaftel des vorletzten Bischofs von Basel, Joseph v. Roggenbach, der 1794 auf der Flucht hier starb; an dem Pfeiler der Kapelle, westlich vom Seitenportal, die des letzten Herrn v. Klingenberg, der seinen Stamm 1580 beschloss. Im Mittelschiff, 16 Schritte vom Eingang, eine Stelle, auf welcher Joh. Hus bei seiner Degradation gestanden haben soll. (Nach andern stand er auf einer Emporbühne). An der Säule nördlich von der Kanzel die Erztafel des Hauptmanns v. Mercy, Bruder des bayrischen Generals, der beim Schwedensturm „lethali plumbo ictus“ bei der Vertheidigung der Stadt fiel.

Von den nördlichen Seitenkapellen hat die erste nächst dem Thurm — die der Familie Welser — sehr beachtenswerthe Steinornamente, die nächste das Grabmal des Bischofs Otto von Sonnenberg („Hoc in sarcophago conduntur ossa Ottonis. Antistes qui quondam Constantiensis fuit“), der 1477 bis 1480 mit Ludwig von Freiburg um den bischöflichen Stuhl stritt. In der 4. Kapelle das Grabmal des Domherrn Andreas v. Stein († 1589), Werk des Bildhauers Hans Morink. In der Nähe die einfache Denkplatte des verst. Coadjutors u. Generalvikars J. Heinrich v. Wessenberg. Im nördlichen Seitenchor „Mariä End“, Steinbild mit Bemalung aus dem XV. Jahrhundert, Grabmal des 1460 verstorbenen Domherrn Friedrich Soler v. Richtenberg. Neben schöne Steintreppe, die auf den obern Boden des Langhauses führt. Ueber dem, durch Bischof Max v. Rodt restaurirten Mittelaltar die Holzbilder von Christus mit Thomas, Helena u. Constantin; letzterer trägt auf einem Buche das Bild der Kirche aus der Zeit vor dem Brande von 1511. Neben dem Altar führt eine Treppe in die Conraduskapelle hinab; in ihr ein leerer Sarcophag eines unbekanntenen Bischofs, vielleicht des hl. Konrads, durch Bischof Udalrich von Kiburg, 1122, in silbernem Sarge dort beigesetzt u. während der Schwedenbelagerung verschwunden. Rechts, von 2 Säulen gestützt, der älteste Theil des Doms, die oben erwähnte Gruftkirche. Der mittlere Chor, durch die Restauration des Cardinals und Bischofs, Konrad von Rodt für 20,000 fl. von dem Franzosen Dixnard veranstaltet, hat beachtenswerthe Chorstühle vom Strassburger Bildhauer Nic. Lerch, oder von Leyen; sie sind nicht ausge-

führt, da er in einen Rechtshandel mit dem Domkapitel darüber gerieth.

Auf dem Fussboden das Grabmal des Erzbischofs v. Salisbury, Robert Hallum, † 4. Sept. 1417, des letzten, der eine Verbindung der Deutschen u. Engländer zu gemeinsamen Reformen vor der Papstwahl beantragte.

Das Grab wurde erst bei der Restauration des Chors, 1775, von der r. Seite des Pfarraltars hierher versetzt. Als dieses ausgeführt wurde, fand man den Leichnam in einem zinnernen und harthölzernen Sarge ruhend, angethan mit schwarzem erzbischöflichen Ornate voll goldener Franzen, das Haupt auf einem goldverbräunten schwarzen Kissen, am Halse das goldene Kreuz, am Finger den Ring, wie er jetzt wieder beigesetzt ist.

Im südlichen Seitenchor das Grabmal des Bischofs Burchard von Randegg, † 1466, und in der Kapelle östlich hinter dem Chor das Grabmal des Bischofs Otto III., Markgrafen von Hachberg-Röteln, † 1432, mit einem guten Altargemälde.

Im hohen Mittelchor ist hinter dem Altar ein werthloses Altargemälde, „Maria, ihren Mantel über die Heiligen Jakob, Konrad u. Franciscus ausbreitend.“ Es ist die Copie eines vom Bischof Jakob Fugger (1604—1626) gestifteten Altarblatts von Silber, im Gewicht von 400 Pfd., auf welchem Maria in der Gürtelspange einen Onyx von seltener Grösse trug. Die Glasgemälde der drei Spitzbogenfenster, die den Chor abschliessen, sind nach den Cartons von B. Endres durch den Glasmaler Franz Eggert aus München ausgeführt. Aus diesem Chor tritt man durch eine Thüre links über einige Stufen in die grosse Sakristei.

Hier wird ein von Bischof Hugo von Landenberg 1524 gestiftetes werthvolles Altargemälde, eine Kreuzigung, irrig für ein Werk H. Holbeins d. J. ausgegeben. Der Stifter hatte es bei seiner Flucht aus der Stadt nach Meersburg mitgenommen.

Auf einer Tafel beim Fenster die (modernen) Wappen und Namen der 87 Bischöfe, welche den bischöflichen Stuhl zu Constanz inne hatten, und ihrer Vorgänger zu Windisch (Vindonissa). Auf fünf Stufen gelangt man in den mit Holz gedeckten Saal, auch obere Sakristei genannt, in welchem die „Paramente“ der Bischofskirche — jetzt meist nach Freiburg gewandert — aufbewahrt wurden. Ein schätzbares Mauergemälde über einem Altartische von 1340, den Gekreuzigten mit Maria u. Johannes darstellend.

Von da gelangt man durch zwei Thüren in das Domarchiv u. die Silberkammer.

Die letztere war besonders reich an silbernen Statuen, für welche nur allein ein v. Wieser'sches Legat über 34,000 fl. aussetzte. Schon 1489 wurde ihr Inhalt auf mehr als 100,000 fl. geschätzt. Aber ein Vierteljahrhundert vor

Verlegung des Bischofssitzes war im Inventar des Domschatzes bei den meisten an den Rand geschrieben: „Nach Günzburg in die Münz geliefert.“ — Sie bildeten das letzte Opfer für Erhaltung des hl. Römischen Reichs deutscher Nation.

Durch eine Thür gegen Osten tritt man in einen säulenträgigen festlichen Saal, wahrscheinlich früher Capitelsaal. In den Fenstern Reste vortrefflicher Glasmalereien. In diesem Saal befinden sich eine reiche Sammlung der werthvollsten Glasgemälde, Majolikageschirre, Antiquitäten u. Naturalien des † Privatmannes Nicolaus Vincent, die von dem Besitzer, seinem Sohne Joseph, freundlich den Fremden gezeigt wird, soweit sie nicht seit dem Kriege 1870—71 eingepackt ist. Aus diesem Saal führt eine Treppe zu dem nördlichen Domplatz.

Dieser zeigt die Ueberreste eines beachtenswerthen Kreuzganges, an dessen südöstlichem Ende der Eingang zur hl. Grabkapelle, neben dem alten Domfriedhof. In der Mitte ein vom Domherrn Jakob Kurtz 1560 restaurirtes hl. Grab, für die Kunstgeschichte bemerkenswerth durch die Vereinigung spät byzantinischer mit spät gothischen Motiven. An der Südwand der Kapelle eine röm. Steinschrift, die besagt, dass Diocletian mit Maximian u. den Caesaren Constantius u. Galerius durch den Procurator von Maxima Sequanorum, Aurelius Proculus, die Mauern von Vitodurum (Alt-Winterthur) habe von Grund aus wieder herstellen lassen. An der westlichen Wand die neu übermalten Namen- und Wappenschilder der Constanzer Domherren. In den Seitenkapellen neue Glasgemälde, gestiftet von Ten Brink. Treten wir aus der Kapelle heraus, so ist rechts die Silvesterkapelle mit 11 kunstgeschichtlich bedeutsamen Fresken (v. 1475, restaurirt 1585) aus dem Leben Jesu. Neben dem anstossenden unbedeutenden Congregationssaal u. dem Anfang zum Capitelsaal das ehemalige Gefängniß der Domgeistlichen.

In einer Kapelle des südlichen Kreuzganges, zwischen der Thüre zur Morizkapelle u. dem Aufgang in den Seitenchor der Kirche, das gemeinsame Grabmal der Bischöfe Burchard u. Heinrich v. Hewen († 1398 u. 1462). Im jetzt offenen Platze, ehemals eingeschlossen vom Kreuzgang, war früher ein Oelberg, der während der Reformation nach Ueberlingen geflüchtet wurde und dort blieb. Unter ihm eine jetzt verschüttete Gruftkirche der hl. Barbara.

Auf dem südlichen Münsterhof nimmt das Museumsgebäude (Einführung leicht zu erlangen; Zeitungen und Restauration mit schöner Aussicht auf den Bodensee) den Platz der ehemaligen bischöflichen Pfalz ein. Im Museum

haben die Gesellschaften „Gerstensack“ u. „Spiegelsaal“ zur Zeit ihre Stuben.

Auf der entgegengesetzten Seite in der Münsterstrasse das Wessenberg-Museum, langjähriger Aufenthaltsort u. Sterbehaus des Generalvikars u. Coadjutors des Bisthums Constanz, des edeln Priesters u. Wohlthäters der Stadt, Ignaz Heinrich von Wessenberg († 9. Aug. 1860).

Die Gemälde-Sammlung des Verewigten, dem Grossherzog Friedrich unter der Bedingung vermacht, dass 20,000 fl. dem früher von jenem gestifteten Rettungshaus gewidmet würden, wurde von dem Fürsten in der Stadt belassen. Conservator Maler Fries. Sie ist im 1. Stockwerk und enthält 160 Oelgemälde. Ebendasselbst die der Stadt vermachte Kupferstich-Sammlung (166 Kupferstiche), ferner 35 grosse Photographien aus Griechenland (Geschenk von Dr. Lorent in Mannheim). Catalog im Hause. Im oberen Stockwerk die über 40,000 Bde. enthaltende reichlich weitergeführte Bibliothek des Verstorbenen (Catalog vom Bibliothekar Prof. Kreuz im Hause) zu öffentlicher Benützung. Gegen Osten „das Wessenbergzimmer“, eingerichtet, wie der Verstorbene es bewohnt hatte, in rührender Einfachheit. Eine Baste, von dem Constanzer Bildhauer Hans Baur gefertigt und an der Vorderseite des Hauses angebracht, ruft die Züge des edeln Töden in die Erinnerung der Ueberlebenden zurück.

Die Stephanskirche. Stiftung aus dem 9. Jahrh.; erst seit 919 innerhalb der Mauern der Stadt. Der jetzige Bau aus dem 13. Jahrh., im 15. durch Bischof Markgraf Otto von Röteln vollendet u. mit Glasgemälden geschmückt, von denen nur ein kleiner Theil noch vorhanden ist. Die neuen Glasgemälde im Chor sind von Dr. Stanz in Bern; das ehemalige Hochaltarbild — Besuch der Weisen — von Philipp Memberger, der wegen seiner Widersetzlichkeit gegen die Bilderstürmerei von 1529 längere Zeit im Gefängniss sass, hängt jetzt an der südlichen Chorwand. Der jetzige Hochaltar hat hübsches Schnitzwerk in gothischem Stil von Bildhauer Metz aus Gebratsweiler; auch sind zwei Seitenaltäre von ähnlicher Arbeit. Die Reliefs im Chor u. dem Choreingang der Sakristei, Scenen aus dem Leben Jesu u. das Grabmal der 1591 verstorbenen Frau des Künstlers „Efrasine hareisen“ sind v. Hans Morink (1560—1610). Von demselben das Sacramenthäuschen, bestellt durch Max Schulthais, Stadtmann, u. seine Frau Magdalena geb. Muntprat v. Spiegelberg (ein Abendmahl) 1594. Des Künstlers Haus, durch ein Relief mit Inschrift kenntlich, in der Fischmarktgasse.

Die Augustinerkirche, beim städtischen Spital, ist den Altkatholiken eingeräumt. Das Altarbild des linken Seitenschiffs ist von Maria Ellenrieder. Im südlichen Seitenschiff eine Kreuzabnahme des s. Z. berühmten Christ. Storer.

Die protestantische Kirche in romanischem Stil, 1873 vollendet.

Das jetzt zu einem Gasthofs (s. o. Inselhôtel) umgebaute Dominikaner- (Prediger-) Kloster stammt aus dem 13. Jahrhundert. In ihm war das zeitweilige Gefängniß des Johannes Hus, vom 6. Dec. 1414 bis 24. März 1415 und hier lebte der am 12. April 1300 geb. Heinrich von Berg, berühmter Mystiker, unter dem Namen Suso (Süss) als Mönch. Im Spätsommer 1873, während des Umbaus, kam man in der Kirche (jetzt Konversationssaal) auf Fresken aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die nun blossgelegt unter den Tapeten erhalten sind. Andere unter der Tünche hervorgebrachte Fresken im Kreuzgang aus viel späterer Zeit haben keinen künstlerischen u. historischen Werth u. werden durch stilvolle Malerei ersetzt.

In der früheren Kirche, deren Säulen und Bogen auf eine noch ältere Zeit zurückweisen, am Bogenpfeiler gegen den Choralter, die Grabschrift des hier beerdigten päpstlichen Legaten Emanuel Chrysoloras, verfasst von Aeneas Silvius Piccolomini, nachmals Papst Pius II.:

Hic ego qui Latium priscae imitariæ artes  
Expulsis docui sermonum ambagibus, et qui  
Eloquium magni Demosthenis et Ciceronis  
In lucem retuli, Chrysoloras nomine natus  
Hic sum post vitam et peregrina in sede quiesco,  
etc."

Das Gymnasium im ehemaligen Jesuitencollegium (die alte Jesuitenschule befand sich in dem später zum Theater eingerichteten Gebäude) hat in seiner Bibliothek u. A. eine Biblia pauperum aus dem 13. Jahrhundert, mit Miniaturen, den aus der Domschule (Kapitelsaal des Doms) hierher verbrachten, auf Metall gemalten riesigen Himmelsglobus von Joh. Stöfler von Justingen von 1493. In der Naturaliensammlung sind ausser mehreren Exemplaren des Andrias Scheuchzeri sehr werthvolle Versteinerungen aus Oeningen.

Das Kaufhaus, schwerfälliger Bau von 1388, in neuerer Zeit durch die angeklecksten Zollgebäude verunstaltet. Oben die geräumige Halle, früher für den Linnenverkauf, seit 1864 zu einem Saal für grössere Festversammlungen eingerichtet.

Die Wände, mit hübscher Dekorationsmalerei nach Entwürfen des Architekten A. Weinbrenner geziert, haben in Fresken Bilder aus der Culturgeschichte der Gegend bekommen. Von diesen schönen Fresken auf Goldgrund sind ausgeführt durch Friedrich Pecht: Johannes Hus protestirt vor dem Concil 1415; Feuertod des Johannes Hus im Brül; Krönungszug Papst Martin's V.; Constanzer Kampf gegen die Schweden; Empfang des Kaisers Wilhelm des Siegreichen nach seiner Rückkehr aus Frankreich 1871. Durch Fritz Schwörer: Verkehr der Römer mit Eingeborenen; Einführung

des Christenthums durch den ersten Bischof in Constanz 553. Einzug Heinrich's III. zum Reichstag 1043; Hus in's Gefängniß nach Gottlieben übergeführt 1415; Constanzer Kampf gegen die Spanier 1633. Germania beschützt Constantia.

Im Jahr 1417 war dieser Saal und der darüber gelegene Dachraum zur Papstwahl von der Kirchenversammlung eingerichtet, daher nicht mit Unrecht die volkstümliche Bezeichnung „Conciliums-Saal“. Ueber dem Thor die Inschriften über dieses Ereigniß deutsch:

„Dis ist das Hus des frids und verainigung mit der hailigen katholischen Kirchen, indeme die unraine Irrung drier bästenus gerüt und einigkeit christlicher gaitlichkeit durch die heiligen erwelung babst Martinis des fünften befestiget ist. Anno dom. 1417.“ — und lateinisch:

„Gaude clara domus pacem populo generasti  
Christocolas dum pontifices tres schismate vexant,  
Tunc omnes abigit synodus quam tu tenuisti  
Ipse sedem scandit Martinus nomine quintus.“  
etc.

Im obern Saal des Kaufhauses zeigt der Custode seine Sammlung hindostanischer Kunsterzeugnisse, Waffen und andere Geräthe aus Allahabad. Eintrittspreis für eine Person  $\frac{1}{2}$  Mark, für mehrere Personen 1 Mark.

Husen-Haus mit dem Bild Husens in d. St.-Paulstr. Letzteres wurde im vorigen Jahrhundert an dem Hause angebracht, in welchem der böhmische Reformator Einkehr genommen hatte. Es ist nach einer böhmischen Jubiläumsmünze gefertigt und trägt wohl seine Züge, wenn anders die Annahme richtig ist, dass die Böhmen nach Unterdrückung der Reformation sein Bild und dessen Verehrung dadurch zu retten suchten, dass sie dasselbe auf Johann von Nepomuk übertrugen. (S. Abel, Legende d. h. Nep.). Die Inschrift bezog sich auf ein, schon von dem Chronisten des Concils, Ulrich von Richental erwähntes Gerücht, Hus habe hier entfliehen wollen. Sie lautete:

„O weh mir armen Tropf!  
Hier nahm man mich beim Schopf,  
Hierher ich schon entronnen war,  
Bin doch nicht kommen aus der G'fahr!“

Nächst dem Husen-Häuschen steht d. Schnetz-Thor, ein Thurm mit Thor und wohlhaltenem Zwinger, ein Bild der alten Befestigungswerke der Stadt, ausser dem historisch denkwürdigen Rheinthorthurm und einzelnen Aussenwerken der einzige, welcher der Planirungswuth unserer Zeit und der modernen Blasirtheit, Denkwürdiges wegzureissen, ohne etwas monumental-grosses Neues dafür hinzustellen, entgangen ist.

Verschiedene Sehenswürdigkeiten, die früher im Kaufhaus, dem Wessenberg-Museum und Münster gezeigt wurden, sind jetzt mit der städtischen chorographischen Sammlung, welche Apotheker und Gemeinderath Ludwig Leiner im Jahre 1870 gründete, vereinigt im Rosgarten-Museum. (Augustinerstrasse Nr. 619. Eintrittskarten werden gelöst bei Kaufmann Wittmer, Marktstätt-Ecke Nr. 581, um 40 Pf.; kein Trinkgeld). Schulen mit Lehrern und Lehrerinnen haben freien Eintritt. Abonnements-Karten für's Jahr, für eine Familie 3 Mark, für 1 Person 1 Mark 80 Pf.

Die Stadtgemeinde hat dieses alte Zunfthaus zum Rosgarten nach Leiner's Plänen stilvoll restauriren lassen und damit ein denkwürdiges Haus, dessen Geschichte bis in's 13. Jahrhundert geht, der Zukunft erhalten.

Die darin aufgestellte Sammlung gibt ein hübsches Bild der Geschichte und Naturgeschichte der Bodenseegegend. Diese Belegstücke für eine Constanzische Chorographie sind in 4 Sälen und 2 Vorhallen chronologisch geordnet.

Durch die Eintrittshalle führt der Gang nach dem ersten Saal durch Reihen erratischer Blöcke. Die dunkel-ernst gehaltenen Wände zieren Geweihe grosser Hirsche der Gegend und ist hier der Wagen aufgestellt, auf dem Hus während des Concils geführt worden sein soll.

Der erste Saal zeigt den Boden der Heimath, die untergegangenen Pflanzen- und Thiergeschlechter; die geologisch-paläontologische Beschaffenheit vornehmlich der Bodenseegegend bis in's Hegau und den Schwarzwald, bis zum schwäbischen Jura und den Alpen, woher die meisten Findlinge zur Eiszeit in die Constanzer Gegend geschoben wurden. Anschliessend an die diluvialen Geschiebe, die Wanderblöcke der spätern Eiszeit und Alluvionen sind dann die Funde aus den mythischen Zeiten der ersten Bodensee-Bewohner hier angereicht; die Geräthe aus Rennthier-Knochen, Reste des Mammuth, von jetzt in die Alpen zurückgedrängten Thieren und der Höhlenbären, die verschiedensten Stein-, Bein- und Bronze geräthe aus der Zeit der Pfahlbauten, Topf-Scherben mit dem verschiedensten Ornament, eine grosse Urne vom Hohentwiel, Knochen des Riesenhirsches und der Hausthiere jener Zeit, ein Schalenstein und Mablstein, Gespinnte und Gewebe der Pfahlbaubewohner. Sodann Funde aus germanischen Hügelgräbern. Karten und Pläne verdeutlichen die Fundstätten. Domänenverwalter Walter's Sammlung von Pfahlbauten-Funden ist dieser Collection einverleibt.

Zweiter Saal. Mit besonderer Beziehung auf Darstellung in Bild und Baustilform sind hier Baureste von Constanzischen Häusern, Thoren u. Thürmen von geschichtlicher Bedeutung aus dem 9. bis 18. Jahrhundert zusammengestellt rings um ein Bild des alten thürmereichen Constanz, die Nachbildung eines alten Planes im Archiv aus dem 16. Jahrhundert. Der Kreis beginnt mit Funden aus der Zeit der Römer und Alemannen am See. Römischer Estrich, Heizröhren, Geräthe u. Bildwerk; menschliche Skelette, eines mit Eisen-Waffen in römische Dachziegel eingesargt, das andere mit bronzenen Armspangen, Glas und Henne-Geripp aus festem Sande ausgegraben; Götzenbilder aus Thon und Speckstein, mit Sinnbildern des Phallus, der Schlange, in der Constanzer Gegend ausgegraben, zieren die westliche Wand. 3 alte Steinbilder, wohl aus dem 9. Jahrhundert, von der Siechenkapelle zu Kreuzlingen; alt-germanische, romanische und gothische Bautheile; geschnitzte Holzfriese; Rudimente vom schönen Erker des Salmannsweiler-Hofs füllen die nördliche Wand. Die östliche und südliche ist mit Gegenständen d. Renaissance gefüllt. — Die Stiegen-Halle enthält Oelbilder und Pläne des Schwedensturms auf Constanz (1633) und des ganz zugefrorenen Sees; Oelfarbskizzen verschiedener Constanzer Gebäude, die grösstentheils abgebrochen sind und Baumaterialien der Gegend.

Im dritten Saal, der schön geschnittene alte Decken hat, sind die nun in die Alpen zurückgedrängten Thiere und die jetzigen Pflanzen- und Thiergeschlechter aufgestellt. Die 10 Stunden im Umkreis See u. Rhein bewohnenden Vögel, Insekten, Schnecken und Fische der Gegend sind besonders erwähnenswerth. In jüngster Zeit schenkte Herr Graf Fr. von Zeppelin die C. Macaire'sche Schmetterlingssammlung dem Rosgarten-Museum, welche mit der Leiner'schen den grössten Theil des Saales füllt. Es finden sich hier auch Rohmaterialien in ihrer Weiterverarbeitung bis zu den Erzeugnissen der Weberei u. Stickerei, Spinnerei u. Bemalung, Werke textiler Kunst der Constanzer Gegend zur Schau gelegt.

Der vierte Saal birgt Geräthe und Verkehrsmittel. Er ist die alte Zunftstube mit dem ursprünglichen Getäfel und Thürbeschläg. Die Wappen der Städte des schwäbischen Städtebundes und der Constanzer Geschlechter zieren Decke und Wand. Ein schönes gothisches Pfortchen bildet den Eingang. Die Fenster sind nach altem Plane wiederhergestellt und mit Constanzischen Glasgemälden versehen. Am

Durchzuge der Getäfeldecke hängen die Zunftzeichen aus den Trinkstuben der Innungen.

Die hier aufgestellte Sammlung beginnt mit Reminiscenzen aus der *Concils-Zeit*. Thüre, Fensterstein und Bodenstücke vom Hus-Gefängniss von der Dominikaner-Insel, Baldachin und Sessel des Königs Sigismund und Papstes Martin V.; die Richental'sche Chronik; ein Messbuch aus der St.-Barbara-Kapelle des Münsters (14. Jahrhundert), dessen sich die Päpste Johann der XXIII. und Martin V. bedienten, das auf den letzten Blättern interessante Urkunden enthält; alte Kaiser- und Städte-Briefe, Zunftbücher; Siegel der Stadt und der alten constanzischen Geschlechter; ein Sachsenspiegel, Statuten von Johannes Hus u. Hieronymus von Prag. Die Bildnisse Wiklifs, Martin Luther's (von Lucas Kraach d. J.) und J. Heinrich von Wessenberg's erinnern an weitere reformatorische Glaubenskämpfe in Constanz. Die Bildnisse der Angelica Kaufmann, Simon Haider's, von Ittner's, das letzte Bild der Malerin Marie Ellenrieder erinnern an heimathliche Künstler-Naturen. Darauf folgt *Keramisches*, von hier ausgegrabenen römischen Lampen, Urnen, alemannischen Krügen bis zu mittelalterlichen und neuern Gefässen. Dann kommen Erzeugnisse der *Metallotechnik*: die Münzen und Denkmünzen der Gegend; Funde römischer Geldstücke in und um Constanz; die reiche Sammlung griechischer u. römischer Münzen, welche Herr Verwaltungsgerichtsath Fröhlich der Wessenberg-Denkmal-Stiftung geschenkt hat; die alten Bracteaen aus dem 13. Jahrhundert (Münzrecht Bischofs Heinrich des I. von Constanz); das spätere städtische und bischöflich Constanzische und das hauptsächlich seitdem hier fluctuirende Geld nach Münzsystemen und Orten geordnet; Schlösser und Thürklopfer; Gewicht und Maass; alte und moderne Waffen und Strafwerkzeuge, dabei noch alemannische Skramasaxe, Pfeile u. Beile; ausgegrabene Metallarbeiten, bis zu den Siegeszeichen, welche Constanzer Sänger sich bei den Festen errangen. Rüstungen vermitteln den Uebergang zu *Kleidung und Wohnung*. Charakteristische Kleidungsstücke der Constanzer Gegend, geschnitzte Truhen, allerlei Hausrath vom 15. bis 18. Jahrhundert, Arbeiten verschiedener Gewerke, altes Gestühl, Tisch und Himmelbett, Möbel des vorletzten Jahrhunderts, zeigen in Gruppen an Wand und Ecken die Wohnart jener Zeiten. Die von L. Leiner gezeichnete u. geschriebene Chronik der Bestrebungen für Erhaltung u. Sammlung von Sehenswürdigkeiten der Constanzer Gegend mit Bildern aus dem alten Constanz und dem Inventar schliesst diese Collection ab.

Hier sind auch Radirungen der Marie Ellenrieder in Mäppchen, das Exemplar zu 5 Franken = 4 Mark erwerbbar, die der Grossherzog von Baden zu Gunsten der Rosgarten-Sammlung ediren liess.

Die Glaspulte, Schränke, Ständer, sowie die Stiege, an Stelle der alten, zerfallenen Blockstiege angebracht, zeigen den natürlichen Maser des Tannenholzes und sind in den Farben der Stadt, wie die grösseren Etiquetten gefasst. Die Schedulingung ist von L. Leiner jeweils im Stil der zugehörigen Zeit durchgeführt und durch Schenkung seiner Privatsammlungen wie durch Zustiftungen aus vielen Orten ist die Schausstellung aller dieser Sammlungen in sehr kurzer Zeit bewerkstelligt worden. Die Constanzer Bürgerschaft hat sich durch Errichtung dieses Museums ein bleibendes Denkmal gesetzt. Das Hauptverdienst aber gebührt dem Stadtrath Herrn L. Leiner.

Ferner sind als Sehenswürdigkeiten zu nennen: Das Siegesdenkmal auf der Marktstätte; eine Nike Apteros vom Bildhauer Hans Baur, gegossen von Lenz, der Sockel von Architect Bluntschli, errichtet nach den Siegen der deutschen Truppen im letzten Kriege mit Frankreich. Es trägt die Namen der Constanzer, welche den Feldzug mitgemacht haben.

Die Stadtkanzlei in der Kanzleigasse, früher Zunft-  
haus zur Salzscheibe, nach 1543 lateinische Schule, 1592 bis  
1594 für städtische Kanzleien umgebaut. Der Hof ist eine  
der geschmackvollsten Bauten im Renaissancestil. Die Aus-  
senseite wurde 1864 mit geschichtlichen Fresken vom Maler  
Ferdinand Wagner aus Augsburg geziert. Beschreibung von  
Marmor im Hause gegenüber zu haben.

Ausser den Wappen von Patriziern und Gemeindegürgern  
die Medaillons mit den Bildnissen des angeblich ersten Con-  
stanzer Bischofs Maximus, sowie H. Blarers, des Wiederher-  
stellers des Spitals; ferner des Reformators Ambros Blarer,  
des Kaisers Constantius als Namengeber der Stadt. Zur  
Seite die Darstellungen der städtischen Industrie, Fischfang  
mit dem Reiher als Lehrmeister, Weberei, Spinnerei, Buch-  
druckerei, Musik u. s. w. Die Porträts H. v. Wessenberg's  
und der Constanzer Malerin Marie Ellenrieder. Die grösse-  
ren Fresken enthalten den Lombardischen Friedensschluss  
(s. o.), den Einzug Friedrichs II. in die geöffnete Stadt,  
die Beilehnung des Burggrafen Friedrichs von Zollern  
mit der Mark Brandenburg und die Vertheidigung d. Rhein-  
brücke gegen die Spanier. In der Gemeinderathskanzlei be-  
finden sich sehenswerthe Glasgemälde, im städtischen Archiv  
die Rathsbücher vom 14. Jahrhundert an, städtische Chroniken  
und gegen 3000 werthvolle Urkunden; die Besichtigung wird  
vom Bürgermeister und den städtischen Beamten mit grosser  
Bereitwilligkeit gestattet. Im Hinterhaus schöner, im Renais-  
sancestil unter der Leitung des Architekten Weinbrenner re-  
staurirter Sitzungssaal.

Der obere Markt mit *Café* und *Gasthaus zum Bar-  
barossa*. Die beiden Häuser auf der Westseite der Arkaden  
nach der späteren Inschrift der Platz des Friedensschlusses  
von 1183 (s. o.). Vor dem östlichen Eckhaus belehnte 18.  
April 1417 König Sigismund den Burggrafen von Nürnberg  
Friedrich von Zollern mit der Mark Brandenburg und legte  
dadurch den Grund zur jetzigen Grösse des Preussischen Kö-  
nigshauses.

Von diesem Platze nach Westen gelangt man in d. Vor-  
stadt Paradies, von Gärtnern bewohnt, die in Sprache und  
Sitten eigenthümlich sind. Die erste Seitenstrasse links,  
dann nach 100 Schritten rechts, führt zu dem Platze, auf  
welchem Hus u. Hieronymus von Prag verbrannt wurden. Er  
ist am Südostende des innern Brüels, d. h. des grossen Baum-  
gartens, der diese Gegend nun bedeckt, und wird jetzt durch  
einen Denkstein, einen riesigen Findling, der zur Eiszeit

aus dem Rheinthal bis Hegne vorgeschoben wurde, bezeichnet.

Von hier zur Schiessstätte und ausserhalb der Stadt zum Kreuzlinger Thor, von da abwärts zur Rauhenegg auf dem Ostende des alten Walls, zu den neuen Bahnhofbauten, dann zum Hafen; westlich vom Kaufhaus zur obern Mauer bei d. Schwimmschule, dann zum Rheinthor u. Pulverturm ist ein lohnender Spaziergang von  $\frac{1}{2}$  St. Nähere Ausflüge vom Kreuzlingerthor, wo drei Findlingsblöcke die Stelle des Kampfes der Constanzer gegen die Schweden bezeichnen (s. o.) zu den beliebten schweizerischen Belustigungs-orten: *Helvetia* (ehemal. *Schüpfle*, auch *Pension*), schöne Aussicht; *Besmer* oder gegen Egelshofen zum *Schoder* auf den Bühl u. s. w.; ferner lohnend: Besuch der Landhäuser zum Gaisberg, Schroffen mit schöner Aussicht auf den See; Münsterlingen; Berg ( $2\frac{1}{4}$  St.) mit herrlichem Blick in's Thurthal und auf die Alpenkette; Birwinken (Amtsbezirk Weinfeldern)  $2\frac{1}{2}$  St.

Am Rheinthor befindet sich die neue Eisenbahnbrücke.

Sie ist aus Eisen über mächtigen Stropfteilern erbaut, und hat solche Höhe u. Weite der 3 Bogen, dass die Dampfboote bei jedem Wasserstand unter ihr durchfahren können. Ueber dem mittleren Bogen erheben sich 4 Pfeiler, von den 4 Standbildern der Bischöfe S. Conradus u. S. Gebhardus, des Herzogs Berthold I. von Zähringen und des Grossherzogs Leopold von Baden überragt; die ersten zwei von Xav. Reich in Hüfingen, die letzten von Hans Baur in Constanz in rheinpfälz. Sandstein ausgeführt. Sie hat Raum für 2 Schienengeleise und 2 Bahnen für Fuhrwerke mit Trottoirs für Fussgänger auf jeder Seite. Der Ausblick von derselben zum Obersee u. Hegau ist reizend. (Die Brücke kostete 520,000 fl.; 16,000 Centner Eisen wurden zum Oberbau verwendet. Der lästige Brückenzoll hat aufgehört).

Die Eisenbahnbrücke führt uns von Constanz über den Rhein, nach der kleinen Vorstadt Petershausen.

P. war einst ein wohlhabendes Kloster, durch Bischof Gebhard, einen Grafen von Bregenz, 983 gestiftet, nach der Säkularisation Domäne der Markgrafen von Baden; jetzt ist es Infanteriekaserne. Beim Austritt aus den jetzt gebneten alten Wällen ist die Stelle, wo Alphons Vives (s. o.) fiel.

Etwas weiter zweigt die sogenannte Ueberlingerstrasse von der grossen Radolfzeller Landstrasse ab. Die erstere, erweitert und korrigirt, führt am neu erbauten, geräumigen Hospital vorüber, aufwärts zum „schönen Kreuz“, dann durch Almannsdorf (*Gold. Adler*) auf die Almannsdorfer Höhe, der Mainau gegenüber, wo seit 1874 ein Thurm-Belvedere steht mit herrlicher weiter Rundtsicht. (Zu diesem Bau flossen reichliche Privatbeiträge). Auch bei der nahegelegenen *Loretto Kapelle*, welche zum Andenken an die abgeschlagene Schwedenbelagerung gestiftet wurde, ist eine

prächtige Aussicht nach Meersburg, Mainau, Ueberlingen, hinauf bis Lindau, Bregenz und zum reichen Alpenkranz. Die Strasse führt weiter von Almansdorf nach der Insel Mainau.

Von der Rheinbrücke östl. liegt die neue Vorstadt **Neuhausen**. Eine schöne Promenade führt direkt von der Brücke an dem neuen eleganten *Badhôtel* vorüber durch die, links mit hübschen Villen u. Gartenanlagen geschmückte, rechts eine herrliche Fernsicht über d. See u. auf d. Alpen gewährende sog. *Seestrasse* zu dem vielbesuchten *Wirthshause z. Jakob* in der Nähe der Erdzunge, welche den Ueberlinger See vom eigentlichen Bodensee trennt. Auf dem Wege zum Jakob lässt man das Loretowäldchen, durch welches viele anmuthige Fusswege führen, links; Ruhebänke sind an mehreren Aussichtspunkten angebracht. Wer die Insel Mainau besucht, fahre über die Seestrasse, am *Jakob* vorüber durch den Wald, über Almansdorf dahin u. kehre auf der neuen Mainauer Landstrasse, die weniger Schatten, aber weitere Aussichten darbietet, nach Constanz zurück.

Am sog. *Fürstenberg* ( $\frac{3}{4}$  St.) in nördlicher Richtung, r. vom Wege nach Radolfzell, bietet sich ebenfalls eine herrliche Aussicht auf den See, die Schweizerufer, auf die Stadt u. den Rhein dar. Ein anderer Spaziergang ist von Petershausen, dem Rheinstrom folgend, zur Schneckenburg u. der  $\frac{1}{4}$  St. entfernten Wirthschaft z. *Rheingarten*.

Zu den schönsten Ausflügen, die man von Constanz machen kann, gehören die nach den beiden Inseln *Reichenau* und *Mainau*, womit wir diesen Abschnitt schliessen wollen, da es unmöglich ist, die reiche Manchfaltigkeit der Exkursionen, die von C. aus auf Dampfschiffen u. Eisenbahnen, zu Wagen und zu Fuss zu machen sind, in dem uns gegebenen Raum ausführlich zu schildern.

### Ausflug auf die Insel Reichenau.

Man fährt entweder von Constanz auf der Eisenbahn bis zur 1. Station *Reichenau* (Schnellzüge halten hier nicht) und geht über den Dammweg oder fährt bis zur 2. Station *Allensbach*, wo die regelmässige Ueberfahrt (40 Pf. à Person) nach *Mittelzell* stattfindet, oder man benutzt ein Dampfschiff des Untersees bis *Ermatingen* und lässt sich hier in einem Kahn übersetzen (40 Pfg. à Person). Einspänner von C. nach *Mittelzell* hin und zurück 8—10 Mark.

Geschichtliches. Wir verweisen auf die Beschreibung d. Insel von Staiger; Geschichte von Schönhuth; alte urkundliche von Gallus Ohem (Veröffentlichung des literarischen Vereins in Stuttgart, 1866), auf die Schriften von Marmor (Kirchliche Bauten und Kunstschätze der Insel R. 1874), Schnars: Bodensee u. seine Umgebungen, Badische Schwarzwaldbahn 1874; ferner auf die Abhandlungen des badischen Alterthumsvereins.

Dem Besucher der Insel rathen wir, vor den Spaziergängen auf der Insel die Friedrichshöhe, die sogenannte Hochwacht (441 m.), den höchsten Punkt in der Mitte der Insel zu besuchen. Der Schlüssel zu dem Belvedere ist bei dem Bürgermeister in Mittelzell (Münster), dem Hauptort der kleinen Insel, 405 m. hoch gelegen (*Bär, Mohr*) zu haben. In der Nähe der Hochwacht wird der Bau eines grössern Hôtels, den Ansprüchen der zahlreichen Besucher entsprechend, beabsichtigt.

Die Insel Reichenau (augiva dives) führt ihren Namen mit Recht; sie ist eine reiche Au, die mit ihren Rebhügeln, Wiesen u. Obstgärten, sowie mit ihren freundlichen Häusern und zierlichen Fahr- und Fusswegen das Auge des Wanderers erfreut. Die genannte Hochwacht erhebt sich mitten aus Rebgärten. Ist die Aussicht hier auch nicht so grossartig wie an manchen andern Punkten, so spricht sie doch um so mehr an, je näher die Hauptgegenstände dem Auge gerückt sind. Dies gilt besonders von dem thurgauischen Ufer, mit seinen Schlössern (Arenaberg, Salenstein, Eugensberg), Städtchen, Dörfern, Kapellen, Weinbergen, üppigen Wiesen und schattigen Wäldern. Den Hintergrund bilden in blauer Ferne der Sentis, der von hier mehr in der Gestalt eines isolirten Berges als einer Gebirgskette erscheint, ferner die zurückweichenden Alpen des Bregenzer Waldes und des Rheinhals. Die ganze  $\frac{5}{4}$  St. lange und  $\frac{1}{2}$  St. breite Insel liegt eiförmig vor uns da. Am östl. Ende trauert die kleine alemannische Ruine der Burg Schopfeln (399 m.) in einsamer Verlassenheit.

Der Weinbau bildet einen der Hauptnahrungszweige der Inselbewohner, etwa 1800 an der Zahl, die in drei besondere Gemeinden Oberzell, Mittelzell und Unterzell eingetheilt sind. Der Schlaitheimer Wein wird als der beste der Insel gerühmt.

Die Reichenau erscheint zuerst urkundlich im 8. Jahrhr. im Besitz des austrasischen Landvogts Sintlas, welcher den Bischof Pirminius bewegen haben soll, hier eine geistliche Niederlassung zu gründen. Diese Stiftung wuchs, hauptsächlich zwischen 800—1250 zu grosser Bedeutung, zu Macht

u. Reichthum, sowie auch zu grossem Ansehen in Bezug auf Bildung u. Gelehrsamkeit, so dass sie eine Bildungsschule Schwabens genannt wurde, empor. Dann aber sank d. Kloster Reichenau in Folge des schwelgerischen, unmoralischen Lebenswandels seiner Insassen rasch bis zur grössten Verkommenheit u. Unwissenheit herab, so dass schon 1417 die Absetzung des Abtes durch den Papst erfolgte, nachdem 1385 der Abt Wernher von Roseneck bei seinem geringen Einkommen von 3 Mark Silber keine Haushaltung mehr führen konnte, sondern täglich bei dem Pfarrer von Niederzell seinen Freitisch nehmen musste. Und dennoch waren einst 125 Ortschaften Eigenthum des Klosters gewesen; 4 Erzherzöge, 20 Pfalz- u. Markgrafen, 51 Grafen und andere Herren waren ihm lehenspflichtig und 1600 Mönche standen unter ihm. Der Abt konnte bei Romfahrten stets auf einem Besitzthum seines Klosters übernachten. Nicht selten lebten 400 Mönche im Kloster und nährten und pflegten sich mit allen Lebensgenüssen. Die vornehmen Lehensträger verstanden unter solchen Umständen vortrefflich, sich von ihren Verpflichtungen zu entbinden. 1542 wurde d. Kloster dem Hochstift Reichenau inkorporirt u. kam mit diesem 1805 an Baden. Ein Beweis von dem früheren wissenschaftlichen Eifer sind die literarischen Schätze, die hier aufbewahrt u. vor nicht langer Zeit mit den Bibliotheken von Heidelberg u. Carlsruhe vereinigt wurden. Werthvolle Manuscripte u. Dokumente wurden während des Concils u. später verschleppt u. veruntreut. Der verdienstvolle Abt von St.-Blasien, Martin Gerbert, entriess manche Handschrift der Vergessenheit u. veranlasste einen Katalog der Bibliothek. Vgl. Schwab's Bodensee.

Unter den Gebäuden der Insel ist die 806 von dem Abt Hatto in Mittelzell aufgeführte Kloster- oder Münsterkirche durch den alterthümlichen Charakter ihrer Bauart und durch ihre Monumente die merkwürdigste. Der Küster zeigt Alles. Der alte Thurm scheint noch aus Hatto's Zeit zu stammen. In ihr befand sich das Grab des Kaisers Karls des Dicken; sein Grab wurde vor etwa 30 Jahren geöffnet u. die Gebeine gestohlen, vielleicht um als Reliquien verkauft zu werden. Auf besonderes Verlangen wird aber noch ein Zahn des Kaisers vorgezeigt. Weiterem ähnlichen Vandalismus wehrt jetzt ein grossherz. Landeskonservator. Unter den Denkmalen begraben ruhen hier viele Aebte, Herzöge, Grafen und angesehene Adelige. Werthvolles Bild am Hochaltar aus dem 15. Jahrhundert.

Allerlei Alterthümer sind in der Sakristei aufbewahrt: Reliquiensärge, Urnen, Monstranzen, Messgewänder mit kostbaren Stickereien, seltenes Kirchengeräth (ein werthvolles Weihwassergefäss romanischer Arbeit kam nach Sigmaringen und wurde durch galvanoplastische Nachbildung ersetzt), Schnitzarbeiten, Gemälde, Glasmalereien u. s. w. Ein ganz besonderes Heiligthum der Reichenau, das sog. heilige Blut (3 Tropfen) wird im Altar unter mehreren Schlössern in einem goldenen Kreuze verwahrt; es soll eine Gabe der Suanhilde, Gemahlin Arnolds von Lenzburg u. Tochter Walter's von Kyburg sein; ferner will man einen Krug von der Hochzeit zu Kana, einen Zahn des h. Markus (seine Gebeine wurden als Reliquien verschachert) u. s. w. besitzen; ein 28 Pfund schwerer grüner Glasfluss wurde früher für einen Smaragd ausgegeben.

Durch freundliche Weingärten, Wiesen und Fruchtfelder schlängeln sich schmale Wege von dem Hauptort Mittelzell nach Oberzell und Niederzell. Niederzell liegt

am westl. Ufer. Ein neuer Anstrich betrog die Kirche um ihr althehrwürdiges Ansehen. Die Kirche wurde vom Bischof Egino aus Verona gegründet; eine Messingplatte mit Inschrift, in Mitte des Chors, deckt seine Ruhestätte.

In Oberzell, am östl. Ende der Insel, bildet d. Kirche das wichtigste Denkmal, das die Reichenau in architektonischer Hinsicht aufzuweisen hat: sie ist mit ihrer Krypta im reinsten byzantinischen Stil erbaut. Fresken aus sehr alter Zeit in der Vorhalle am Eingang in die Kirche, die früher nach ihrem Gründer Hatto (888) Hattozell hiess; es war eine Propstei von 6 Chorherren damit verbunden. Unweit Oberzell stehen die Reste der Burg Schopfeln (scopula), deren Erbauer unbekannt sind; sie wurde 1382 vom Volk zerstört aus Rache gegen den Abt Mangold von Brandis (später Bischof von Constanz), welcher einigen Constanzer Fischern, die ihre Netze auf seinem Gebiet ausgeworfen, grausam mit eigener Hand die Augen ausgedrückt hatte.

Das Leben der reichenauischen Insulaner hat viel Eigenthümliches, so dass für Fremde, besonders für Norddeutsche eine Ansiedelung bei ihnen nicht sehr erfreulich ausfallen dürfte. Durch die Ablösung der Grundlasten, eine genügsame Lebensweise, einen gewissen abgeschlossenen Charakter, hat der Wohlstand zugenommen. Der Bildungsgrad und der Fortschritt der Insulaner im liberalen Sinne lässt noch Einiges zu wünschen übrig. Am Tage des Pirminfestes, zur Herbstzeit, sollen die Einwohner einige Erzeugnisse der Insel, Trauben, Obst, Getreide u. s. w. in der Münsterkirche, in dankbarem Andenken an den hl. Pirmin, den ersten Anbauer u. Befreier der Insel von giftigem Gewürm, zu opfern pflegen; andere Feste sind die des hl. Bluts, das Markusfest und die sog. Inselfahrt (um die Insel herum am Pfingstdienstage mit Geistlichkeit, dem Allerheiligsten, Fahnen, Musik u. s. w.). Dann gibt es bei Wein, Blüthenduft und Frühlingsluft, Glockenklang und Chorgesang überall Lust und Heiterkeit auf der ganzen Insel; auch fehlen dann alemanische Jungfrauen nicht, deren Liebreiz der römische Dichter Ausonius uns in seiner Sklavin Bissula schildert: „Der zarten, schwäbischen Jungfrau, die das Geheimniss der Donauquellen kennt, deren Augen blau, deren Haare blond sind, ein Barbarenkind, das hoch über allen Puppen Latiums steht, dessen Bild nur der Maler malen könnte, der Rosen und Lilien zu mischen verstünde.“ Aber auch Männergestalten, wie Sidonius Apollinaris in trauervollen Hexametern sie

besingt, erblickt man bei solchen reichenauischen Volksfesten:

„Und aus den Fluthen des Rheins, Alemanne, du trotziger, trankst du,  
Stehend auf Römer-Gestad', und auf beiden Geilden  
Bürger jetzt und Sieger . . . . .“

### Ausflug auf die Insel Mainau.

Von den Wegen aus Constanz dahin auf der alten und neuen Strasse, durch das Loretto-Wäldchen, am *Jacob* vorbei durch Almannsdorf, wo man nicht versäumen darf, den neu errichteten Aussichtsturm (mit humoristischem Gruss an die Besucher) zu besteigen, war schon früher die Rede. Ein anderer Weg führt durch schönen Buchenwald auf gutgehaltenen Pfaden nach St.-Catharina, einem ehemaligen Augustiner-Nonnenkloster, und von dort nordöstlich zur Inselbrücke. Entfernungen von Constanz  $1\frac{1}{2}$ —2 St. Einspanner 7, Zweispänner 10 Mark.

Der jetzige Besitzer der schönen Insel, der regierende Grossherzog Friedrich von Baden, liess den Steg, der das Eiland mit dem Festland verband, abbrechen und eine zierliche eiserne Fahrbrücke dafür bauen, an deren beiden Enden Strassentheile in den See hinein aufgefüllt wurden. Neben der Brücke steht im Wasser ein Krucifix mit den Schächern in Erz, vom Komthur Schenk von Stauffenberg 1577 errichtet mit einer Inschrift. Nach einer Sage wollten die Schweden es fortschleppen, liessen es aber bei Litzelstetten liegen.

Der Flächeninhalt des Eilands **Mainau** (426 m., *Gastwirthschaft* vor dem Schlossgarten, aber nicht zum Uebernachten) beträgt 125 badische Morgen. Die Insel erhebt sich terrassenförmig bis zu 27 m. über den gewöhnlichen Wasserstand des Sees empor. Die Alten gaben ihr den Namen Maygenowe oder Mayenaue, wie Vadian sagt: „von Lusteswegen,“ denn Mai, Lust und Freude sind synonyme Begriffe.

Scherzhaft könnte man, analog mit der Sommerau, deren Name davon herrühren soll, dass es dort im Winter kalt ist und im „Sommer au“ (auch), den Namen Mainau von den Worten „I main au“ (ich meine auch), herleiten, mit denen einst ein Besitzer der Gegend aus dem Munde seiner Frau hier überrascht worden sein soll, welche selten die Meinung ihres Gemahls theilte, aber über die Erbauung eines Schlosses auf dieser reizenden Insel mit ihm übereinstimmte.

Die blühende, oft auf überschwengliche Weise besungene Inselterrasse, enthält Alles, was die Natur zum Genuss, zum Nutzen und zur Augenweide darbieten kann. Lachende

Wiesen, reiche Aecker, trefflich gepflegte Weinberge, schöne Gruppen von Obstbäumen, zierliche Schöpfungen der höheren Gartenkunst, geschmackvolle Marmorstatuen (zum Beispiel von Lotsch in Rom), Gebilde aus Bronze, Terrakotta, Porzellan, malerische Baumgruppen, schattiges Gebüsch, zierliche Teppichbeete, duftige Blumen der schönsten und seltensten Art wechseln mit einander ab. Von allen Seiten, besonders von der Seeseite gewährt die Mainau ein malerisches Bild. Mauern und Thürme einer längst verschwundenen Zeit blicken zwischen grünen Hecken hervor u. der schöne modernisirte Palast des Deutschordens streckt seinen geräumigen Balkon gegen die Besucher aus und ladet zum Genuss einer herrlichen Aussicht auf den See und dessen mit Städten, Dörfern und Schlössern übersäete Ufer, sowie auf die erhabene Alpenkette ein, deren Schluss in bläulicher Färbung d. Sentis mit seinen wildzerklüfteten u. zerrissenen Felsen bildet.

Von der Zeit an, wo das neuvermählte Grossherzogliche Ehepaar hier in stiller lieblicher Einsamkeit die Flitterwochen feierte, bis zur heutigen Stunde wurde die Insel stets verschönert und zahlreiche lange Besuche der Grossherzoglichen Familie legen Zeugniß davon ab, dass es allen Mitgliedern derselben hier wohlgefällt.

Der Besuch des Schlosses und der Gartenanlagen ist den Fremden mit freundlicher Bereitwilligkeit gestattet. Das regelmässige Landen von Dampfschiffen an der Insel hat natürlich aufgehört, seitdem sie in den Besitz des Grossherzogs kam. Doch finden ab und zu Extrafahrten statt.

Das Schloss ist aus rothem Sandstein im Stil des vorigen Jahrhunderts nach den Planen des Baudirektors der Komthurei, Bagnato von Altshausen, gebaut (1746 vollendet); mit der Hauptfäçade nach Osten schliesst es mittelst zwei westlich laufender Flügel einen weiten Hof von drei Seiten rechtwinkelig ein; es enthält mehrere grosse Säle, etwa 70 Zimmer und sonstige Räumlichkeiten. Im 2. Stock befinden sich die neu, mit vielem Geschmack hergerichteten Wohngemächer des Grossherzogs u. der Grossherzogin mit den herrlichsten Aussichten, je nach der Lage der Zimmer. Hier ist Alles neu und geschmackvoll dekorirt und Sammettapeten, Vorhänge, Mobiliar u. s. w. im Geschmack der Zeiten Ludwigs XIV. machten dem modernen Luxus Platz; nur die grossen, trefflichen Oefen aus weissglasirten Kacheln mit schön gezeichneten blauen Umrissen und Schraffirungen blieben. In der 3. Etage ist die Rococo-Verzierung des grossen Ordenssaals mit seinen zwei Altanen in einen Ball- u. Kon-

zertsaal auf die geschmackvollste Weise, glänzend weiss mit Goldleisten dekorirt, umgewandelt. Viele Veränderungen fanden auch im Raum zu ebener Erde statt, wo elegante Säle, Korridore, Fremdenzimmer, Billard-, Spiel- und Rauchzimmer eingerichtet wurden. Im Stiegenhause des Mittelbaus erinnern Gemälde, heraldische Tafeln, Schilde, Wappen u. s. w. an das hohe Alter und die Geschichte des Ritterhauses. Ein Gemälde enthält eine lange Reihenfolge der Komthure bis zum letzten Komthur Georg Rink von Reichenstein-Brombach († 1817). Um diese Bilder der Vergangenheit schlingt sich überall der Schmuck der Gegenwart in geschmackvollem, werthvollem Hausrath aller Art, in Kartons u. Gemälden von vielen tüchtigen Künstlern. Schöne Gemälde, Statuen u. a. Kunstgegenstände schmücken die Privatgemächer der Grossherzoglichen Familie.

Die Ordenskirche, in gleichem Stil wie das Schloss gebaut, liegt neben demselben; in einem Seitenbau des Chors sind die Gräber mehrerer Ordensritter u. Beamten, auch des 1757 gestorbenen Baumeisters Bagnato. Aus früherer Zeit, wo die Insel befestigt war, sind noch manche Ueberreste mit den ihren Zwecken entsprechenden Namen vorhanden. Der kleine Hafen wird nicht selten bei hochgehendem Grundgewelle ein rettender Hort für bedrängte Schiffer. In England liess der Grossherzog zwei hübsche solide Boote, ein Segelboot u. ein Ruderboot bauen. Die sonnigen Rebhalden liefern einen vortrefflichen Wein. Die Gärten, Treibhäuser u. Alles, was zum Gartenbauwesen gehört, stehen unter der Leitung eines tüchtigen Hofgärtners; dasselbe gilt von dem Inspektor für die landwirthschaftlichen Einrichtungen der jüngsten Zeit; Wald und Wiesen auf dem Festlande wurden hinzugekauft, ausgezeichnetes Schweizevich wurde aus der Schweiz, vom Rigi, importirt. Der Mainaukäse wird allgemein geschätzt. Leider aber ersetzen die hiesigen Wiesen die Alpenweiden nicht und es wurden wiederholte Ankäufe von frischem Rigi-Vieh nöthig. Auch der Weinbau wird fortwährend verbessert und vermehrt.

Was die geschichtlichen Nachrichten über die Insel Mainau betrifft, so verweisen wir auf die Schriften von G. Schwab, Reich, Roth v. Schreckenstein (Karlsruhe 1871) u. s. w., aus welchen wir in dem Buche über die Badische Schwarzwaldbahn (Heidelberg 1874) eine kurze Zusammenstellung brachten.

Die Nachrichten beginnen erst mit den christlichen Ansiedelungen in der Seegegend. Von der Abtei Reichenau kam die Insel an den Deutschorden;

